



universität
wien

Masterarbeit / Master's Thesis

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**Der Nahost-Konflikt: Die Rolle der EU als außenpolitische Akteurin
und das Fallbeispiel Polen**

verfasst von / submitted by

Chris Gamrot BA MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfillment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears
on the student record sheet:

UA 066 839

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears
on the student record sheet:

Masterstudium Judaistik

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Langer

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis	5
Abbildungsverzeichnis	7
1. Trumps „Deal of the Century“ und die Rolle der EU	9
1.1 Fragestellung und Hypothese	9
1.2 Theoretischer Ansatz und Methodenwahl	10
2. Die EU als internationale Akteurin	13
2.1 Vom Krieg zur Einheit	13
2.2 Der Weg zur Einheitlichen Europäischen Akte.....	18
2.3 Schritt um Schritt zur EU: Maastricht, Nizza und Amsterdam.....	23
2.3.1 Vertrag von Maastricht.....	23
2.3.2 Vertrag von Amsterdam.....	25
2.3.3 Vertrag von Nizza.....	26
2.4 Der Lissabon-Vertrag und die Folgen.....	28
2.5 Die Europäische Mittelmeerpolitik.....	35
2.5.1 Das „Globalkonzept“	38
2.5.2 Gescheiterte Initiativen.....	39
2.5.3 „Neue Mittelmeerpolitik“	42
2.5.4 Der „Barcelona-Prozess“	45
2.5.5 Die Europäische Nachbarschaftspolitik.....	49
2.5.6 Die Union für den Mittelmeerraum.....	52
3. Die EU ein Imperium?	57
3.1 EU-Theoriedebatten.....	57
3.2 Europäisierung und Kosmopolitismus nach Beck/Grande.....	61
3.3 Die EU als Imperium denken.....	65
3.3.1 „EU-Kosmopolitismus“	65
3.3.2 Das EU-Imperium.....	67
3.3.3 Intergouvernementalismus und Differenzierte Integration.....	74
4. Israel und die Palästinensischen Gebiete	81
4.1 Historischer Überblick.....	81
4.2 Nach dem Krieg ist vor dem Krieg.....	89
4.3 Gescheiterte Friedensinitiativen.....	93
4.4 Die Jahre des Stillstandes.....	96
4.5 Die EU und der Nahost-Konflikt.....	100
4.5.1 Die Anfänge.....	100
4.5.2 Die Positionierung.....	101
4.5.3 Der Aufstieg.....	104
4.5.4 Uneinigkeit und Positionswechsel.....	113
4.5.5 EU-Finanzierung.....	118
5. Polen und der Nahost-Konflikt	125
5.1 Das Vorgehen.....	125

5.2 Beschreibung der Kategorien.....	132
5.3 Analyse der polnischen Zeitungsartikel.....	134
5.3.1 „Nahost-Konflikt“ und „Russland-Ukraine“ im Vergleich.....	134
5.3.2 Polnische Sichtweise zur EU-Politik im Nahost-Konflikt.....	135
5.3.3 Polnische Bewertung des Nahost-Konfliktes.....	150
5.3.3.1 Israel.....	150
5.3.3.2 Die Palästinensischen Gebiete.....	153
5.3.4 Die Rolle Polens im Nahost-Konflikt.....	155
6. Der Nahost-Konflikt ohne Polen.....	157
7. Quellenangaben.....	161
Anhang.....	175

Abkürzungsverzeichnis

AEUV – Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union
AHLC – Ad Hoc Liaison Committee
BDS – Boycott, Divestment and Sanctions
BRD – Bundesrepublik Deutschland
CoE – Council of Europe (Europarat)
DAC – Development Assistance Committee
DV – Deklaration von Venedig
EAD – Europäischer Auswärtiger Dienst
EAG – Europäische Atomgemeinschaft (Euratom)
EEA – Einheitliche Europäische Akte
EFTA – European Free Trade Association
EG – Europäische Gemeinschaft
EGen – Europäische Gemeinschaften (EAG, EGKS, EWG)
EGKS – Gemeinschaft für Kohle und Stahl
EGV – Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft
EMP – Euro-mediterrane Partnerschaft (EUROMED = Barcelona-Prozess)
ENI – European Neighbourhood Instrument
ENP – Europäische Nachbarschaftspolitik
EP – Europäisches Parlament
ER – Europäischer Rat
ERP – European Recovery Plan (Marshall-Plan)
ESVP – Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik
EU – Europäische Union
EU BAM Rafah - European Union Border Assistance Mission Rafah
EuGH – Europäischer Gerichtshof
EPG – Europäische Politische Gemeinschaft
EUV – Vertrag über die Europäische Union
EUPOL COPPS – EU Coordinating Office for Palestinian Police Support.
EUV-A – Vertrag über die Europäische Union (Stand Amsterdam)
EUV-L – Vertrag über die Europäische Union (Stand Lissabon)

EUV-M – Vertrag über die Europäische Union (Stand Maastricht)
EUV-N – Vertrag über die Europäische Union (Stand Nizza)
EVG – Europäische Verteidigungsgemeinschaft (Pleven-Plan)
EWG – Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
EWWU (auch WWU) – (Europäische) Wirtschafts- und Währungsunion
GASP – Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik
GSVP – Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik
HV – Hohe Vertreterin/Hoher Vertreter
JI – Justiz und Inneres
KSZE – Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
KSZM – Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittelmeerraum
NATO – North Atlantic Treaty of Organization
NGO – Nicht-Regierungsorganisation
OECD – Organisation for Economic Co-operation and Development
OEEC – Organisation for European Economic Co-operation
OMK – Offene Methode der Koordinierung
PA – Palästinensische Autonomiebehörde
PEGASE - Mécanisme Palestino-Européen de Gestion et d'Aide Socio-Economique
PJZS – Polizeiliche und Justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen
PLO – Palestine Liberation Organization
SU – Sowjetunion
SDÜ – Schengener Durchführungsabkommen (Schengen II)
UdSSR – Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (= SU)
UfM – Union für den Mittelmeerraum (Mittelmeerunion)
UN – United Nations
UNEF – United Nations Emergency Force
UNESCO – United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNRWA – United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East
UNSCOP – United Nations Special Committee on Palestine
US(A) – United States (of America)
VVE – Vertrag über eine Verfassung für Europa
WEU – Westeuropäische Union
WU – Westunion (Brüsseler Pakt)

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Der Weg zu EGKS und WEU.....	19
Tabelle 2: Weitere Entwicklung bis zur EEA.....	23
Tabelle 3: Weitere Entwicklung bis zur EU.....	28
Tabelle 4: Die drei Phasen der EU-Integration nach Thiemayer.....	29
Tabelle 5: Abkommen mit Drittstaaten (Mittelmeer, Naher Osten) bis zum Barcelona-Prozess.....	40
Tabelle 6: Phasen der EU-Mittelmeerpolitik.....	45
Tabelle 7: Abgeschlossene Abkommen seit 1995.....	49
Tabelle 8: Phasen der Globalisierungsdiskussion nach Beck.....	64
Tabelle 9: Konstituive Merkmale von Staat und Imperium nach Beck/Grande.....	70
Tabelle 10: Varianten internationaler Ordnungsbildung nach Beck/Grande.....	70
Tabelle 11: EU-Stimmabgabe zur UNESCO-Mitgliedschaft Palästinas (2011).....	113
Tabelle 12: EU-Stimmabgabe zu Resolution 67/19 (2012).....	114
Tabelle 13: EU-Wahlverhalten im Vergleich (2011/2012).....	114
Tabelle 14: EU-Zahlungen an Palästina (2018).....	119
Tabelle 15: Voraussichtliche Zahlungen (2017-2020).....	120
Tabelle 16: EU-DAC-Mitgliedszahlungen (2017).....	121
Tabelle 17: Prozentangaben zur Häufigkeit von Codes der jeweiligen Kategorie.....	130
Tabelle 18: Prozentangaben zur Häufigkeit der Kategorien.....	131
Tabelle 19: Häufigkeit von Artikelthemen.....	134
Tabelle 20: Beschreibung der israelischen Politik.....	151
Tabelle 21: Beschreibung der Hamas.....	153

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: EU-Integration und Europäisierung.....	59
Abbildung 2: Europäisierung von Politikfeldern.....	60
Abbildung 3: UN-Teilungsplan von 1947.....	87
Abbildung 4: Unabhängiges Israel 1949.....	87
Abbildung 5: Israel vor und nach dem Sechs-Tage-Krieg.....	88
Abbildung 6: Israel heute.....	88
Abbildung 7: Verkaufszahlen polnischer Tageszeitungen (2007-2016).....	126
Abbildung 8: Prozentuale Häufigkeit von Codes im Verhältnis zur Artikel-Gesamtsumme.....	130
Abbildung 9: Prozentuale Häufigkeit der Kategorien im Verhältnis zur Artikel-Gesamtsumme....	131

1. Trumps „Deal of the Century“ und die Rolle der EU

1.1 Fragestellung und Hypothese

Der amerikanische „Deal des Jahrhunderts“ ist ein „Komplott“, eine „Verschwörung“ gegen das palästinensische Volk – Palästina warne die USA und Israel vor dem „Überschreiten einer roten Linie“, so der palästinensische Präsident Mahmud Abbas auf den jüngsten US-Plan zur Lösung des Nahost-Konfliktes.¹ *„Jerozolima nie jest na sprzedaż. Nasze prawa nie są na sprzedaż. Wasz układ, wasze [sic] spisek, nie przejdzie (...)“*.² Der neue „Trump-Deal“ sieht unter anderem vor, dass Jerusalem die untrennbare Hauptstadt Israels verbleibt und der östlich von Jerusalem gelegene Vorort Abu Dis die Hauptstadt eines zukünftigen palästinensischen Staates wird. Israel verpflichte sich zu einem vierjährigen Siedlungsbaustopp im Westjordanland, dürfe die Siedlungen und das Jordantal aber sofort annektieren. Im Gegenzug erhalte Palästina Gebiete südlich des Gazastreifens als Ausgleich. Der Gazastreifen selbst würde durch einen unterirdischen Tunnel mit dem Westjordanland verbunden werden. Zusätzliche US-Finanzhilfen sollen die palästinensische Wirtschaft ankurbeln und so bis zu einer Millionen neuer Arbeitsplätze schaffen.³

Die Länder der Arabischen Liga lehnten den Plan ab und brachen kurzerhand alle Kontakte zu Israel und den USA ab.⁴ Auch zeigte „EU-Außenbeauftragter“ Josep Borrell dem veröffentlichten US-Plan die kalte Schulter und warnte Israel davor, dass eine Annexion des Jordantales oder anderer Teile des Westjordanlandes nicht unbeantwortet bleiben würde.⁵ Der frisch ins EU-Außenamt gewählte katalanische Politiker gab damit zu verstehen, die EU werde die US-Position keinesfalls teilen, da sie gegen alle Bestimmungen der UN verstoße und eine Zwei-Staaten-Lösung auf Grundlage von beidseitigen Verhandlungen außen vor lasse.⁶ Eine gemeinsame EU-Resolution

1 Vgl. Malinowski, Przemysław: Trump ogłosił plan pokojowy dla Bliskiego Wschodu, Rzeczpospolita 28.1.2020, URL: <https://www.rp.pl/Konflikt-izraelsko-palestynski/200129250-PILNE-Trump-oglosil-plan-pokojowy-dla-Bliskiego-Wschodu.html>, Stand: 6.2.2020.

Ders.: Prezydent Palestyny nazwał plan Trumpa "spiskiem", Rzeczpospolita 28.1.2020, URL:

<https://www.rp.pl/Konflikt-izraelsko-palestynski/200129232-Prezydent-Palestyny-nazwal-plan-Trump-spiskiem.html>, Stand: 6.2.2020.

2 Ebd. Eigene Übersetzung: „Jerusalem steht nicht zum Verkauf. Unsere Rechte stehen nicht zum Verkauf. Euer Abkommen, euer Komplott, sie werden nicht gelingen.“

3 Vgl. z.B. Hincks, Joseph: Trump Called His Middle East Peace Plan a 'Win Win.' Palestinians Disagree, Time 28.1.2020, URL: <https://time.com/5773261/middle-east-peace-plan-details/>, Stand: 7.2.2020.

4 Vgl. Gazeta Prawna: Liga Arabska odrzuciła plan pokojowy; Palestyńczycy zerwali stosunki z Izraelem i USA, 1.2.2020, URL: <https://www.gazetaprawna.pl/artykuly/1451771,liga-arabska-odrzucila-plan-pokojowy-palestynczy-cy-zerwali-stosunki-z-izraelem-i-usa.html>, Stand: 7.2.2020.

5 Vgl. Süddeutsche: Israel und Palästina. EU lehnt Trumps Nahost-Plan ab, 4.2.2020, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/nahostkonflikt-trump-borrell-eu-1.4784514>, Stand: 4.2.2020.

6 Vgl. Deutsche Welle: Nahostkonflikt. EU lehnt US-Präsident Trumps Nahostplan ab, 4.2.2020, URL: <https://www.dw.com/de/eu-lehnt-us-pr%C3%A4sident-trumps-nahostplan-ab/a-52253483>, Stand: 7.2.2020.

wurde indes durch den Boykott von mindestens sechs EU-Mitgliedern verhindert und hierdurch eine einheitliche EU-Positionierung und -Strategie zunichte gemacht. Wie geht es für die EU weiter? Luxemburg meldete sich besorgt und schrieb in einem Brief an Borrell, dass die Hoffnung auf eine Zwei-Staaten-Lösung von Tag zu Tag weiter schwinde.⁷ Kann die EU aus ihrer Einheit oder Uneinigkeit heraus überhaupt Einfluss auf die beiden Hauptkonfliktparteien Israel und Palästina ausüben oder sind die Worte Borrells nur der klägliche Versuch, auf internationaler Bühne Präsenz zu zeigen? Die nachfolgende Arbeit setzt an dieser Stelle an und fragt nach der derzeitigen EU-Rolle im anhaltenden Nahost-Konflikt mit einer möglichen Zukunftsaussicht. Die der Frage zugrunde liegende Hypothese lautet, dass die EU keinen sonderlich großen Einfluss auf den Nahost-Konflikt beziehungsweise den Nahost-Friedensprozess ausüben kann. Als Grund dafür sei der Aufbau der EU-Außenpolitik genannt, der aufgrund seiner jetzigen Form keine hinreichenden Instrumente für eine gemeinsame Positionierung und Einflussnahme vorsieht und dadurch die Aussagen Borrells untergräbt – so wie der jüngste Fall deutlich vor Augen geführt hat. Die zu falsifizierende Hypothesenstellung (Nullhypothese) würde im Ergebnis lauten, dass die EU trotz möglicher Mängel im außenpolitischen Aufbau einen großen Einfluss in Sachen Nahost-Konflikt und Friedensprozess inne hat.

1.2 Theoretischer Ansatz und Methodenwahl

Den theoretischen Ansatz hierfür bildet das von den beiden Autoren Ulrich Beck und Edgar Grande entwickelte Modell eines EU-Imperiums⁸, das neben seiner kategorisierenden Funktion Aussagen über die EU-Außenpolitik trifft, die für die Beantwortung der Forschungsfrage von unabdingbarer Relevanz sind (siehe Kapitel 3). Demnach könne die EU aufgrund der intergouvernemental ausgerichteten Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik nur bedingt Einfluss ausüben und müsse stattdessen mittels zusätzlicher Wege ihre Außenpolitik organisieren, wobei hierfür die Möglichkeiten einer *differenzierten Integration* vorgestellt werden. EU-Staaten wie Deutschland oder Frankreich könnten also trotz einer europäischen Außenpolitik eigene außenpolitische Ziele

7 Vgl. The Times of Israel: 6 countries block EU resolution that would have condemned Trump plan, annexation, 4.2.2020, URL: <https://www.timesofisrael.com/eu-reportedly-blocked-from-resolution-condemning-trump-plan-annexation/>, Stand: 7.2.2020.

8 Beck, Ulrich/Grande, Edgar: Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne, Frankfurt am Main 2004; Beck, Ulrich: Das kosmopolitische Europa – Realität und Utopie, in: Thoss, Michael M./Weiss, Christina (Hg.): Das Ende der Gewissheiten. Reden über Europa, München 2009, S.57-78; Grande, Edgar: Das europäische Imperium und seine Grenzen, in: Asbach, Olaf (u.a.) (Hg.): Zur kritischen Theorie der politischen Gesellschaft. Festschrift für Michael Th. Greven zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 2012, S.255-274.

verfolgen, die möglicherweise gar zum Nachteil der Gesamt-EU gereichten. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Aussagen zum europäischen Einfluss jenseits der eigenen politischen Außengrenzen, die unter der in der Arbeit vorzustellenden EU-Mittelmeerpolitik, die die Palästinensischen Gebiete und Israel miteinschließt, nähergehend betrachtet werden. Unter Heranziehung des beispielhaft ausgewählten EU-Mitgliedstaates Polen wird nachfolgend überprüft, inwieweit sich die theoretischen Aussagen bewahrheiten und welche Rolle ein ostmitteleuropäisches Land wie Polen gegenüber dem Nahost-Konflikt einnimmt. Wäre zu schlussfolgern, dass Polen an der Nahost-Region und dem Friedensprozess keinerlei Interesse zeigt, im Gegensatz aber die EU-Friedenspolitik boykottiert und be- und/oder verhindert, dann könnte im Ergebnis die Rolle der EU im Nahost-Friedensprozess tatsächlich als beschränkt beschrieben und die Hypothese falsifiziert werden.

Für die Analyse wurde beschlossen, auf polnische Zeitungsartikel zurückzugreifen, mit deren Hilfe die Rolle und Einstellung Polens zum Nahost-Konflikt und im Weiteren zur EU-Position erarbeitet wird. Die Wahl der Methode fiel aufgrund des zu verwertenden Analysematerials deshalb auf die Qualitative Inhaltsanalyse, die sich an die beschriebene Vorgehensweise Philipp Mayrings anlehnt.⁹ Gemäß dieser erfolgt im ersten Schritt die Auswahl des Materials, die Begutachtung des Entstehungskontextes und der formalen Charakteristika sowie die Festlegung der Analyserichtung. Der zweite Teil befasst sich mit der genauen Fragestellung, Teil Drei umfasst die eigentliche Analyse, bestehend aus Codierung und Kategorien-Bildung, deren Ergebnisse zuletzt in Richtung der Fragestellung zu interpretieren sind (zu den Details vgl. Kapitel 5).¹⁰ Auf diese Weise können die Inhalte der Zeitungsartikel durchstrukturiert und zusammengefasst werden. Neben dem Einsatz qualitativer Methoden werden einige weitere Elemente der quantitativen Inhaltsanalyse miteinbezogen, im Besonderen der Frequenzanalyse, um auf Häufigkeiten und mögliche Zusammenhänge hinzuweisen, die sich aus der Verknüpfung des Artikelmaterials ergeben. Zum Ende hin werden alle erarbeiteten Punkte in einem Fazit aufsummiert und die eingangs formulierte Forschungsfrage beantwortet.

Für das Fach der Judaistik erscheint die Thematik der vorliegenden Arbeit insofern interessant, als hierdurch wichtige, Jüdinnen und Juden und den Staat Israel betreffende historische Ereignisse aufgegriffen und in den heutigen politischen Kontext eingebettet werden. Dies betrifft die israelische Politik gegenüber der EU und der israelischen Einstellung zur einstigen jüdischen Heimat Europa, genau wie die Frage nach der Lösung des Nahost-Konfliktes und der damit verknüpften

9 Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim 2015¹².
Halbmayer, Ernst: Qualitative Inhaltsanalyse, Universität Wien 18.6.2010, URL:
<https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-91.html>, Stand: 7.2.2020.

10 Vgl. Mayring, S.61-64.

Zukunft des „Heiligen Landes“ mit seinen archäologischen Stätten und christlichen, jüdischen wie muslimischen Heiligtümern. Darüber hinaus wurden Themen wie die EU-Mittelmeerpolitik, deren Arbeitsbereiche das historische Palästina ebenso sehr umfassen wie den heutigen Staat Israel und die Palästinensischen Gebiete, in der Forschung der letzten Jahrzehnte zwar behandelt, deren Ergebnisse aber teils nicht mehr bis in die Gegenwart fortgeführt. Die vorliegende Arbeit nahm sich deshalb zum Ziel, bisherige Erkenntnisse zu sammeln, zusammenzuführen und durch die neueren Entwicklungen auf dem Gebiet „EU-Israel-Beziehungen“ zu adaptieren und auf den neuesten Stand zu bringen.

2. Die EU als internationale Akteurin

Das nachfolgende Kapitel beleuchtet die Entwicklung des europäischen Einigungsprozesses hin zu der gegenwärtigen Form der EU als außenpolitische Größe am europäischen Kontinent. Zum Zwecke der Übersichtlichkeit liegt der Schwerpunkt des Kapitels auf den hierzu vorgesehenen Verträgen und Institutionen, während die ökonomische Komponente der EU, obgleich diese eine wichtige Größe im europäischen Gefüge bildet, im Hintergrund gehalten wird. Der zweite Teil dieses Kapitels beinhaltet die Aufarbeitung der Entwicklung im Bereich der europäischen Mittelmeerpolitik, die neben dem Maghreb auch Israel und weitere Länder des Nahen Ostens mit einschließt.

2.1 Vom Krieg zur Einheit

Der Traum einer europäischen Einheit ist in der Tat keine Neuheit. Dem Römischen Reich gelang bereits in der Antike die Eroberung, „Einigung“ und Romanisierung eines beträchtlichen Teiles des europäischen Kontinentes.¹¹ Das alte römische Kaisermodell, das sich im späteren Byzantinischen Reich wiederfand und mit der Kaiserkrönung Karls des Großen (800 n.Z.) auch auf das Fränkische und mit Otto I (962 n.Z.) auf das spätere Heilige Römische Reich übertragen wurde, betrachtete den von Gott eingesetzten Kaiser nicht nur als König des eigenen Territoriums, sondern als Kaiser des gesamten *orbis Romanus* schlechthin.¹² Die Übertragung der *oikumene* auf die religiös-christliche Sphäre bewirkte im Falle Byzanz', dass der Kaiser in der Theorie über ein weitaus größeres christliches Gebiet herrschte, als ihm in der Realität aus politischer Sicht tatsächlich zugestanden wäre.¹³ Der im 11. Jahrhundert ausgehende Anspruch des römischen Papstes über die gesamte Christenheit mit der gleichzeitigen Unterordnung aller christlichen Fürsten unter die kirchliche Oberherrschaft sieht eine Einheit Europas¹⁴ auf Basis des gemeinsamen christlichen Glaubens.¹⁵ *„The Church thus accorded the emperor a special significance as the primus inter pares among temporal rulers; although, as the emperor's function was derivative of the Church's salvation*

11 Vgl. Classen, Peter: Causa Imperii. Probleme Roms in Spätantike und Mittelalter, in: Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 28 (1983), S.45-46.

12 Vgl. Kantorowicz, Ernst H.: Götter in Uniform. Studien zur Entwicklung des abendländischen Königtums, Stuttgart 1998. Übersetzt aus dem Englischen von Walter Brumm, S.293.

13 Vgl. Koder, Johannes: Die räumliche Vorstellungen der Byzantiner von der Ökumene (4. bis 12. Jahrhundert), in: Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse 137/2 (2011), S.21, 28, 30-31.
Zur Entwicklung des *oikumene*-Begriffs im Römischen und Byzantinischen Reich vgl. ders.

14 Im Sinne des katholischen Europas, des „Abendlandes“.

15 Vgl. Weinfurter, Stefan: Canossa. Die Entzauberung der Welt, München 2006, S.109.

*mission, the Church still regarded the emperor as being subordinate to the pope.*¹⁶ Zu den ersten, die Europa als politische Einheit dachten, zählte Pierre Dubois (ca. 1250/1255-1320), der die Schaffung eines Konzils für Papst und Fürsten mit einem übergeordneten Schiedsgericht als notwendiges Mittel ansah, um den Frieden in Europa dauerhaft sicherzustellen.¹⁷ Mit den beginnenden „Türkenkriegen“ begann sich indes der Begriff *Europa* als ein Gegenpart zum Osmanischen Reich in Literatur und Gelehrtenkreisen zu häufen.¹⁸ *„Der jüngere Europabegriff wird dadurch gekennzeichnet, daß er zusammen mit zwei anderen Schlüsselbegriffen ein dreipoliges Bezugssystem bildet. Diese drei Pole sind Christenheit, Europa und Nation.“*¹⁹

Neuere Ideen und Pläne eines vereinten Europa hielten sich bis Ende des Zweiten Weltkrieges, konnten bis dahin aber nicht realisiert werden oder fanden zu wenig Anklang. Hierunter fielen die Paneuropa-Bewegung des Grafen Richard Coudenhove-Kalergis oder das Memorandum des französischen Außenministers Aristide Briand der Zwischenkriegszeit.²⁰ Wohl aber erlebte der „Europäismus“ gerade in dieser Zeit eine ideelle Stärkung, die sich aus den Folgen des Ersten Weltkrieges ergeben hatte.²¹ Zu den Zielen jener neuen Europa-Konzepte kamen neben der üblichen Sorge um innereuropäische Kriege weitere Aspekte wie die Eindämmung beziehungsweise Lenkung Deutschlands als stärkste Macht auf dem europäischen Festland oder die politische wie wirtschaftliche Unabhängigkeit gegenüber den neuen Weltmächten USA und Russland mit hinzu.²² Die Instabilität europäischer Regierungen, das Aufkommen faschistischer und nationalsozialistischer Kräfte und die Wirtschaftskrisen der 20er und 30er Jahre behinderten jegliche Art eines europäischen Miteinanders und führten letztlich zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, der mit dem alliierten Sieg über Nazi-Deutschland beendet werden konnte. Das besiegte und besetzte Deutschland hatte damit de facto keine andere Wahl, als sich den Interessen der Alliierten unterzuordnen. *„Die zahlreichen Einigungspläne, die in der Résistance, dem Widerstandskampf gegen den Nationalsozialismus, überall in Europa entwickelt worden waren, verdichteten sich bei*

16 Phillips, Andrew: War, Religion and Empire. The Transformation of International Orders, Cambridge 2011, S.66.

17 Zweck des Ganzen war es aber, weitere Kreuzzüge zu ermöglichen. Vgl. Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas, Wien (u.a.) 2000, S.35-36.

Weitere Personen, die sich mit der Einigung Europas befassten, waren unter anderem Georg von Podbierad (1464), der Herzog von Sully (1632) oder der Abbé de Saint Pierre (1712). Vgl. Clemens, Gabriele (u.a.): Geschichte der europäischen Integration. Ein Lehrbuch, Paderborn 2008 (u.a.), S.50.

18 Vgl. Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas, Wien (u.a.) 2000, S.11.

19 A.a.O., S.18.

20 Vgl. Piepenschneider, Melanie: I. Europäische Einigungspläne der Zwischenkriegszeit, KAS o.J.: URL: <https://www.kas.de/i.-europaeische-einigungsplaene-der-zwischenkriegszeit>, Stand: 13.8.2019.

Dies.: II. Die tatsächliche Einigung Europas nach 1945, KAS o.J., URL: <https://www.kas.de/ii.-die-tatsaechliche-einigung-europas-nach-1945>, Stand: 13.8.2019.

21 Vgl. Schmale, S.18.

22 Vgl. Loth, Wilfried: Europas Einigung. Eine unvollendete Geschichte, Frankfurt am Main 2014, S.9-11.

Die Idee eines geeinten Europa, das gegenüber den USA und Russland unabhängig agiert, ist auch bekannt als das *Dritte-Kraft-Konzept*, vgl. Clemens (u.a.), S.66.

*Kriegsende freilich nicht sogleich zu einer konkreten Einigungspolitik. Stalin blockierte jede Art von Zusammenschlüssen im östlichen Europa (...); gleichzeitig drohte jeder Schritt zur Einigung im Westen Europas die Spaltung des Kontinents in Ost und West zu vertiefen.*²³ Die Befürchtung vor einer kommunistisch-russischen Überpräsenz in Europa und einer neuerlichen Großmachtpolitik Deutschlands²⁴ wog jedoch stärker, sodass sich insbesondere Frankreich 1948 dazu bewogen sah, den Kurs eines supranationalen Europa-Projektes rasch fortzuführen.²⁵ Der unter anderem von Winston Churchill initiierte Haager Europa-Kongress desselben Jahres (7.-10. Mai) sollte eine nicht unwichtige Rolle einnehmen, um die BefürworterInnen eines Europa-Projektes zum schnelleren Handeln zu bewegen.²⁶ Bereits zuvor kam es zur Unterzeichnung des sogenannten *Brüsseler Paktes* (WU) zwischen Großbritannien, Frankreich und den Beneluxländern Belgien, Luxemburg und den Niederlanden am 17. März 1948, der im Falle eines Angriffes (der SU) einen automatischen militärischen Beistand vorsah. Dieser folgte dem zuvor vereinbarten *Dünkirchener Vertrag* zwischen Großbritannien und Frankreich aus dem Jahr 1947 mit derselbigen Beistandsverpflichtung bei einem neuerlichen Angriff Deutschlands. Dass der Brüsseler Pakt nun ausgebaut und durch weitere Institutionen ergänzt werden sollte, so der Plan Frankreichs, missfiel Großbritannien, das den Pakt auf die bisherige Konsultativtreffen beschränkt sehen wollte.²⁷ *„Die [neue] Versammlung sollte (...) zunächst konsultativen Charakter haben, nach einer Verständigung über das Europa-Projekt aber bald eigene Entscheidungsvollmachten erhalten und damit den 'Kern einer föderativen Organisation Europas bilden'. (...) Sie drohte demagogisch überzogene Einigungsforderungen zu produzieren, die in der britischen Regierung nicht durchsetzbar waren, und damit die Einbindung der Westeuropäer in eine von Großbritannien geführte Ordnung zu gefährden.*“²⁸ Als Kompromisslösung beschlossen die VertreterInnen der Länder den heutigen *Europarat/Council of Europe* (CoE)²⁹, der 1949 das erste Mal zusammenkam. Die Vorfreude währte allerdings nicht lange, als bereits Anfang November fast alle Forderungen des CoE-Ministerrats, die zur Abstimmung freigegeben wurden – darunter weitere Schritte zum Ausbau der Institution – an dem Veto der Briten gescheitert waren, die ihrerseits durch die US-Zusicherung begannen, eigene politische Pläne zu verfolgen.³⁰ Die am 17. September vollzogene Abwertung des englischen Pfund um dreißig Prozent sollte nur eine der „gebilligten“ Maßnahmen darstellen, die für die anderen

23 Loth (2014), S.11.

24 Da die Ergebnisse der Londoner Sechs-Mächte-Konferenz (Februar-Juni 1948) vorsahen, einen westdeutschen Staat ins Leben zu rufen.

25 Vgl. Loth (2014), S.26.

26 Vgl. ders.: Vor 60 Jahren. Der Haager Europa-Kongress, in: *Integration* 31/2 (2008), S.179.

27 Vgl. ders. (2014), S.27.

28 Ebd.

29 Zu den zehn Gründungsmitgliedern zählen Belgien, Frankreich, Großbritannien, Luxemburg, die Niederlande sowie Dänemark, Irland, Italien, Schweden und Norwegen.

30 Vgl. Loth (2014), S.34.

europäischen Staaten ohne vorhergehende Besprechung skandalös anmuteten.³¹ „*Er [der CoE] entwickelte sich gleichwohl zu einer wichtigen europäischen Organisation: Am 4. November 1950 wurden in seinem Rahmen in Rom die Europäische Konvention der Menschenrechte verabschiedet, die alle Mitgliedstaaten zur Einhaltung der Menschenrechte verpflichtete und diese damit zu einem Bestandteil europäischer Identität erklärte.*“³²

Bis 1950 eröffnete Frankreich aus weiterer Sorge um eine deutsche Oberhoheit in der Schwerindustrie, die aufgrund einer sich anbahnenden Überproduktionskrise in Europa hätte entstehen können, die Möglichkeit einer künftigen europäischen Zusammenarbeit: Auf Basis des vom französischen Außenminister Robert Schuman ausgehenden *Schuman-Planes* vom 9. Mai 1950³³ sollte die europäische Kohle- und Stahlproduktion künftig zusammengelegt und durch eine gemeinsame Aufsichtsbehörde koordiniert werden. „*In Wahrheit ist dieser Plan die Fortsetzung des Monnetplanes' und, allein 'um den französischen Stahlexport zu erleichtern' habe Frankreich 'diese Mission übernommen'.*“³⁴ Im Ergebnis kam es am 18. April 1951 zur Gründung der *Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl* (EGKS³⁵) als erstes supranationales Konstrukt im europäischen Einigungsprozess, das auf dem französischen Plan einer protektionistisch geführten Stahlwirtschaft fußte.³⁶ „*Wenn Bundeskanzler Adenauer in der ersten Beratung des Bundestages über den Schumanplan am 12. Juli 1951 sagte, die Verwirklichung des Schumanplanes bedeute das Ende des Nationalismus in Europa, so sind zunächst stillschweigend diese nationalwirtschaftlichen Interessen Frankreichs, die dem Schumanplan Pate gestanden haben, übergangen.*“³⁷ Zu den sechs Gründungsländern zählten Westdeutschland (BRD), das im Zuge der Grundgesetz-Einführung am 24. Mai 1949 teilsouverän³⁸ wurde, Frankreich, Italien sowie Belgien, Luxemburg und die Niederlande. Jean Monnet als einer der führenden Köpfe zur Ausarbeitung der neuen Organisation wurde zum ersten Präsidenten der Hohen Behörde der EGKS gewählt. Er galt als einer der Ersten, die Deutschland als gleichberechtigten Partner zur Realisierung einer europäischen Integration miteinzubeziehen gedachte.³⁹

31 Vgl. Loth (2014), S.33.

32 Thiemayer, Guido: Europäische Integration. Motive – Prozesse – Strukturen, Köln (u.a.) 2010, S.49.

33 Der dem bereits bestehenden Monnet-Plan folgte.

34 Ritschl, Hans: Der Schumanplan: Die neue Ruhrbehörde, in: Spiegel 12.12.1951, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20833254.html>, Stand: 16.8.2019.

35 Auch Montanunion genannt. Die Organe des EGKS bilden die Hohe Behörde, der Ministerrat, eine parlamentarische Versammlung und ein Gerichtshof.

36 Zu den Zielen der Gemeinschaft gehörten der Abbau von Zöllen, Mengenbeschränkungen und Preisdiskriminierung unter anderem für Eisen, Kohle und Stahl. Vgl. Winkler, Heinrich A.: Geschichte des Westens. Band 2: Vom Kalten Krieg zum Mauerfall, München 2014, S.194-195.

37 Vgl. Ritschl, Hans: Der Schumanplan: Die neue Ruhrbehörde, in: Spiegel 12.12.1951, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20833254.html>, Stand: 16.8.2019.

38 Zum Besatzungsstatut, das eine Teil-Souveränität einführte, siehe KAS: Besatzungsstatut, o.J., URL: <https://www.konrad-adenauer.de/quellen/vertraege/1949-04-08-besatzungsstatut>, Stand: 16.8.2019.

39 Vgl. Schreiner, Reinhard: Jean Monnet, KAS o.J., URL: <http://www.kas.de/wf/de/37.8258/>, Stand: 16.8.2019.

Aus Sicht der USA war ein schneller Wiederaufbau Europas und Deutschlands in wirtschaftlicher wie militärischer Hinsicht eine notwendige Maßnahme, um der neuerlichen „Bedrohung aus dem Osten“ in Europa etwas entgegenzusetzen.⁴⁰ Der *Marshall-Plan*⁴¹ war eine der Maßnahmen, die hierfür in die Wege geleitet wurden. *„Marshall had been deeply shocked by what he saw and heard in Europe during his visit there and on his return convinced Truman that aid must be given to Europe to save it from a Soviet takeover. Truman agreed but suggested that it be called the Marshall Plan so as to get it through Congress.“*⁴² Erneut standen jedoch nationale Überlegungen mit im Vordergrund, die die Investitionen in Europa als ein großes „Übersee-Konjunkturpaket“ zur Stärkung des eigenen amerikanischen Absatzmarktes begriffen.⁴³ Für die Durchführung und Koordinierung der US-Hilfen wurde die *Organisation for European Economic Co-ordination* (OEEC) ins Leben gerufen.⁴⁴ Inwieweit der Marshall-Plan und die USA tatsächlich als „Geburts-helfer Europas“ zu betrachten sind, bleibt in der Forschung weiter umstritten.⁴⁵

Der ausgebrochene Korea-Krieg gab den USA weiter den Anstoß, die eigene US-Militärpräsenz durch europäische Streitkräfte verstärkt zu sehen.⁴⁶ In dieser Hinsicht stand die Frage nach einer Wiederbewaffnung Westdeutschlands im Raum, die aus US-Perspektive durch einen NATO-Beitritt, im Falle Frankreichs jedoch durch den sogenannten *Pleven-Plan*, der einen NATO-Beitritt Westdeutschlands nicht vorsah, hätte realisiert werden sollen. *„Es sollte demnach deutsche Soldaten, aber keine deutsche Verfügung über sie geben; die Bundesrepublik sollte zur Verteidigung des Westens beitragen, ohne selbst Mitglied der NATO zu werden.“*⁴⁷ Da das europäische Projekt zur Schaffung einer Europa-Armee (EVG)⁴⁸ jedoch am 30. August 1954, zwei Jahre nach der Unterzeichnung, an der Absage der französischen Nationalversammlung scheiterte, blieb die westdeutsche Aufnahme in die NATO zum bestehenden Hauptziel, das infolge der Pariser Verträge⁴⁹ schließlich am 6. Mai 1955 realisiert worden war.⁵⁰ Die NATO ihrerseits wurde von den

40 Vgl. Hammes, Frank: Bekanntgabe des Schuman-Plans, KAS o.J., URL: <https://www.kas.de/web/geschichte-der-cdu/kalender/kalender-detail/-/content/bekanntgabe-des-schuman-plans>, Stand: 16.8.2019.

41 Offizieller Name: European Recovery Plan (ERP). Geht zurück auf den US-Außenminister George C. Marshall.

42 Duignan, Peter/Gann, L.H.: *The Rebirth of the West. The Americanization of the Democratic World, 1945-1958*, Cambridge/MA 1992, S.316.

43 Vgl. Winkler, S.68.

44 Vgl. OECD: *History*, o.J., URL: <http://www.oecd.org/about/history/>, Stand: 19.8.2019.

Mit der OEEC ging auch eine Liberalisierung in der Handelspolitik einher. Vgl. Thiemayer, S.48.

45 Vgl. Clemens (u.a.), S.81.

46 Vgl. Winkler, S.195-196.

47 A.a.O., S.196.

48 Europäische Verteidigungsgemeinschaft. Neben der Schaffung der EVG war es das Ziel, eine *Europäische Politische Gemeinschaft* (EPG) als Dachinstitution (mit Parlament, Ministerrat, Exekutivgewalt, Gerichtshof, Wirtschafts- und Sozialrat) von EGKS und EVG zu implementieren. Vgl. a.a.O., S.198.

49 Die Pariser Verträge sahen eine erneute „Voll-Souveränität“ Deutschlands mit einigen wenigen Einschränkungen vor, daneben den deutschen Beitritt in die NATO und die Gründung der WEU. Der eigentliche *Deutschland-Vertrag*, der zuvor 1952 ratifiziert wurde und eine Souveränität Westdeutschlands eingeleitet hätte, musste aufgrund des Scheiterns der EVG überarbeitet werden und konnte erst 1954 im Zuge der Pariser Verträge in Kraft treten.

50 Auch der Beitritt Westdeutschlands in den Europarat ging in verspäteter Form vonstatten.

USA am 4. April 1949 unter anderem als Antwort auf die sowjetische Berlin-Blockade und den Februarumsturz in der Tschechoslowakei ins Leben gerufen.⁵¹ Gleichzeitig wurde der Befürchtung vorgebeugt, dass die WU in ihrer Funktion als Verteidigungsbastion gegen die Sowjets keinen Erfolg haben werde.⁵² Damit ist, wie bereits im Falle der Ausweitung des Dünkirchener Vertrages, der Brüsseler Pakt um die Mitglieder Dänemark, Island, Italien, Kanada, Norwegen, Portugal und USA zur NATO „ausgeweitet“ worden (1951 um die Länder Griechenland und Türkei, 1955 um das bereits genannte Westdeutschland).⁵³ Die WU, die ihrerseits 1954 um Westdeutschland und Italien zur WEU vergrößert wurde, blieb hierbei als eigenständige Allianz bestehen und richtete sich, genau wie die NATO, nach den Richtlinien der Charta der Vereinten Nationen (UN). Dennoch wurde im WEU-Vertragswerk die enge Zusammenarbeit mit der NATO, die die wichtigere Rolle in der gemeinsamen Verteidigung übernahm, bekräftigt.⁵⁴ Die nachfolgende Tabelle 1 fasst alle bisher relevanten europäischen Vertragswerke bis zur Gründung der WEU zusammen. Dabei fällt ins Auge, dass in der Anfangszeit der Gemeinschaft der intergouvernementale⁵⁵ Charakter der Zusammenarbeit zugunsten der supranationalen⁵⁶ Integrationsformen deutlich überwogen hatte.⁵⁷

2.2 Der Weg zur Einheitlichen Europäischen Akte

Der weitere Weg sah vor, den europäischen Integrationsprozess insbesondere im Bereich der Wirtschaft voranzubringen. Am 25. März 1957 wurden im Zuge der Römischen Verträge die *Europäische Wirtschaftsgemeinschaft* (EWG) und *Europäische Atomgemeinschaft* (EAG/Euratom) ins Leben gerufen, die fortan neben der EGKS bestanden. *„Wenngleich im Mittelpunkt der Verträge die wirtschaftliche Zusammenarbeit stand, so wurde mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zugleich das weitergehende Ziel einer politischen Einheit anvisiert.“*⁵⁸ Für

51 Vgl. Duignan/Gann, S.322.

NATO: Founding treaty, 30.1.2017, URL: https://www.nato.int/cps/en/natohq/topics_67656.htm?, Stand: 19.8.2019.

52 Vgl. Duignan/Gann, S. 321.

53 Wobei die WU als eigenständiges Verteidigungsbündnis bestehen blieb. Vgl. Duignan/Gann, S.342.

54 Vgl. Artikel IV der Pariser Verträge. Clemens (u.a.), S.122.

55 „Intergouvernemental“ meint die Zusammenarbeit von Staaten unter Beibehaltung der staatlichen Souveränität. Es gilt das Einstimmigkeitsprinzip.

56 „Supranationalität“ meint die Abgabe nationaler Souveränitätsrechte an eine supranationale Organisation, deren Beschlüsse für die Mitgliedstaaten bindend sind.

57 Vgl. Thiemayer, S.46.

Thiemayer gibt an, dass sich erst ab 1969 die supranationale Komponente mit den Europäischen Gemeinschaften durchgesetzt hat.

58 Clemens (u.a.), S.130.

Tabelle 1: Der Weg zu EGKS und WEU

Jahr:		1947	1948	1949	1951	1954
Vertrag:		Dünkirche- ner Vertrag		Brüsseler Pakt	Pariser Verträge	
Militär / Verteidi- gung	Intergouver- nemental	Bündnis F-GB →	WU →			WEU
Politisch- ökonomisch	Supranational				EGKS	
	Intergouver- nemental		OEEC			
					CoE	
Gescheiter- tes Projekt	Militär / Verteidigung					Pleven- Plan / EVG
	Politisch- ökonomisch					EPG

die EGKS-Mitglieder bedeutete die Zugehörigkeit zur EWG die Implementierung einer Zollunion, worin die Binnenzölle etappenweise gesenkt (um letztlich zu entfallen) und ein gemeinsamer Außenzoll eingeführt werden sollten.⁵⁹ Zu den weiteren Zielen zählten die sogenannten *vier Freiheiten im Binnenmarkt*, welche einen freien Personen-, Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr vorsahen. Daneben visierte man mit dem Vertrag eine zukünftige Koordinierung der Außen-, Agrar-, Handels-, Verkehrs-, Währungs- und Wirtschaftspolitik sowie die Harmonisierung der Sozial- und Steuerpolitik an.⁶⁰ Im Falle der Außenpolitik begann die EWG nun auch, die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten: So „verhandelte die Kommission für die Mitgliedstaaten über Zollsenkungen im GATT. Auch schloss die EWG bilaterale Handelsverträge mit Drittstaaten, wie z.B. mit Israel 1964 oder dem Libanon 1965.“⁶¹ Mithilfe der Assoziierungsverträge war es der EWG zudem möglich, wirtschaftliche Beziehungen zu Drittstaaten aufzubauen, ohne dass diese Mitglied der EWG werden mussten. „Der EWG-Vertrag sah die Assoziierung sowohl für die (ehemaligen) Kolonialgebiete der Mitgliedstaaten als auch für die europäischen Nachbarländer der Gemeinschaft vor.“⁶² Zu diesen zählten beispielsweise Griechenland, die Türkei oder afrikanische Staaten mit Abschluss des ersten Jaoundé-Abkommens.⁶³ 1967 wurde mit dem EG-Fusionsvertrag beschlossen, die bestehenden drei Gemeinschaften (EAG, EGKS, EWG) durch einen gemeinsamen Ministerrat und eine gemeinsame Kommission zu vereinen, sodass fortan von

59 Vgl. Clemens (u.a.), S.130.

60 Vgl. Winkler, S.254; Clemens (u.a.), S.130-131.

61 A.a.O., S.152.

62 A.a.O., S.132.

63 Vgl. a.a.O., S.152-153.

den *Europäischen Gemeinschaften* (EGen) die Rede war.⁶⁴ Dennoch blieb der Prozess der europäischen Integration ein offenes Unterfangen, da die Beteiligten bis dahin nicht wussten, welche der teils in Konkurrenz zueinander stehenden Institutionen sich langfristig durchsetzen würde.⁶⁵

Die Zeit des Integrationsprozesses zwischen 1945 und 1970 wird von Thiemayer als eine *experimentelle Phase* bezeichnet, die von Höhen und Tiefen der Gemeinschaft geprägt war.⁶⁶ Der Einmarsch in die Tschechoslowakei im August 1968 weckte in Westdeutschland und dem Rest der Mitglieder den Wunsch, die (außen-)politische Kooperation der Gemeinschaft zu verstärken. Der Plan, dies auf dem Wege der WEU voranzutreiben, scheiterte am „Non“ des französischen Mitgliedstaates und führte, nachdem der WEU-Rat ohne Frankreich tagte, zur Krise des „leeren Stuhls“.⁶⁷ Erst der französische Regierungswechsel 1969 und der darauffolgende Haager Gipfel führten zu einer Beendigung der westeuropäischen Stagnation. *„Insbesondere Willy Brandt setzte sich für eine Koordinierung der Außenpolitiken der Mitgliedstaaten ein, nicht zuletzt um die Fortsetzung der west-deutschen Ostpolitik zu stützen. Die Staats- und Regierungschefs in Den Haag vereinbarten, eine Studienkommission aus den Politischen Direktoren der Außenministerien einzusetzen, die konkrete Vorschläge zur politischen Einigung erarbeiten sollte.“*⁶⁸ Die Konferenz von Den Haag gilt dabei als die Geburtsstunde der *Europäischen Politischen Zusammenarbeit* (EPZ).

Die neue Phase⁶⁹ (vgl. Tabelle 4) in Westeuropa begann indes nach 1970 mit den ersten Erweiterungen der EWG. Die (Nord-)Erweiterung⁷⁰ um die Länder Dänemark, Großbritannien und Irland erfolgte 1973, die erste Süderweiterung mit Griechenland 1981, die zweite mit Portugal und Spanien 1986. Aus Sicht der EG war der Beitritt der Südländer eine außenpolitische Notwendigkeit, um das europäische Bollwerk gegen den Kommunismus einerseits zu vergrößern, auf der anderen Seite jegliche Art von Ausbreitungsmöglichkeit, die der SU hätte zur Verfügung stehen können⁷¹, aus dem Weg zu räumen.⁷² Wirtschaftliche Gründe fielen hierbei weniger ins Gewicht, da die Drei

64 Nach einiger Zeit war bereits von der Europäischen Gemeinschaft (EG) die Rede, obwohl diese tatsächlich erst mit dem Vertrag von Maastricht 1992 offiziell wurde.

65 Vgl. Thiemayer, S.46-47.

66 Vgl. a.a.O., S.45-46.

Der Haager Gipfel von 1969 beendete die Stagnation, die unter dem französischen Präsidenten Charles de Gaulle eingetreten war, und legte weitere Arbeitsgrundlagen für die 70er Jahre fest. Vgl. Clemens (u.a.), S.175ff.

67 Vgl. a.a.O., S.176.

68 A.a.O., S.180.

69 Die zeitliche Aufteilung der Phasen erfolgt hier nach Thiemayer: 1945-1970, 1970-2008, 2008 bis zur Gegenwart. Eger und seine Kollegen führen stattdessen eine etwas andere zeitliche Einteilung der europäischen Integrationsphasen auf: 1945-1960, 1960-1992/95, 1992/95 bis zur Gegenwart. Vgl. Eger, Thomas (u.a.): Europäische Integration. Recht und Ökonomie, Geschichte und Politik, München 2006, S.76-90.

70 Diese hätte bereits einige Jahre früher erfolgen sollen (1963 bzw. 1967), scheiterte jedoch aufgrund der defensiven Haltung Frankreichs unter Charles de Gaulle.

71 Im Falle, dass man einen Beitritt der Länder nicht zugelassen hätte.

72 Vgl. Schrader, Klaus/Laaser, Claus-Friedrich: Die Krise in Südeuropa oder die Angst vor dem Dominoeffekt. Griechenland, Portugal und Spanien im Krisentest, in: Kieler Diskussionsbeiträge 500-501 (2012), S.5-6.

aus ökonomischer Perspektive zu den Schlusslichtern Europas zählten.⁷³ Die Begründung der Kommission zur Aufnahme lautete, man könne sich gegenüber dem Aufnahmegesuch der Länder aufgrund ihrer kultur-historischen Vergangenheit nicht verschließen, sodass man willens gewesen war, sie trotz der wirtschaftlichen Diskrepanz mit in die europäische Wertegemeinschaft aufzunehmen.⁷⁴

Ende Oktober 1970 wurde von den Außenministern auf Basis der Forderung nach politischer Einheit, die von der abgehaltenen Haager Konferenz herrührte, der *Luxemburger Bericht*⁷⁵ vorgelegt, der das Thema einer künftigen Zusammenarbeit im Bereich der Außenpolitik beinhaltete, wobei andere Ressorts, nur weil sie darin nicht zur Sprache kamen, nicht automatisch ausgeschlossen wurden. *„Diese Zusammenarbeit hat folgende Ziele:*

- durch regelmäßige Unterrichtung und Konsultationen eine bessere gegenseitige Verständigung über die großen Probleme der internationalen Politik zu gewährleisten;*
- die Harmonisierung der Standpunkte, die Abstimmung der Haltung und, wo dies möglich und wünschenswert erscheint, ein gemeinsames Vorgehen zu begünstigen und dadurch die Solidarität zu festigen.“*⁷⁶

Der auf den ersten Bericht folgende *Kopenhagener Bericht* von 1973 führte den Kurs im Bereich der Außenpolitik fort. *„Dieser Wille soll die Neun schrittweise dazu führen, auf dem Gebiet der Außenpolitik gemeinsame Positionen zu erarbeiten.“*⁷⁷ Zudem wurde formuliert, dass die Neun *„in der Weltpolitik eine aktive Rolle spielen [wollen].“*⁷⁸ Im Falle der Länder des Nahen Ostens wolle man die *„historischen Bande (...) bewahren und bei der Herstellung und Wahrung von Frieden, Stabilität und Fortschritt in dieser Region mitwirken.“*⁷⁹ Insgesamt blieben die außenpolitischen Ziele der Neun aber eher „bescheiden“. Vonseiten der Mitgliedstaaten war es nicht Wunsch, eine gemeinsame Außenpolitik auf die Beine zu stellen, sondern (nur) die nationalen Interessen weiter

73 Vgl. Kornai, János: The Great Transformation of Central Eastern Europe. Success and Disappointment, in: Economics of Transition 14/2 (2006), S.212.

74 Vgl. Mauersberger, Volker: Die Europapolitik in den Mitgliedstaaten der EG. Spanien und Portugal, in: Weidenfeld, Werner/Wessels, Wolfgang (Hg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 1981, Bonn 1982, S.469.

75 Bzw. Davignon-Bericht.

76 CVCE: Luxemburger-Bericht, S.3, URL: https://www.cvce.eu/de/obj/davignon_bericht_luxemburg_27_oktober_1970-de-4176efc3-c734-41e5-bb90-d34c4d17bbb5.html, Stand: 23.8.2019.

77 Ders.: Kopenhagener-Bericht, S.3, URL: http://www.cvce.eu/obj/dokument_uber_die_europaische_identitat_kopenhagen_14_dezember_1973-de-02798dc9-9c69-4b7d-b2c9-f03a8db7da32.html, Stand: 23.8.2019.

78 Ebd.

79 A.a.O., S.4.

anzunähern.⁸⁰ Der Wunsch nach Annäherung trug dennoch Früchte: Die regelmäßig stattfindenden Treffen der EPZ brachten gemeinsame außenpolitische Standpunkte hervor, wie im Falle der Süderweiterung, den Konflikten in Afrika, den Beziehungen zu lateinamerikanischen Staaten, dem Iran im Zuge der Revolution oder der gemeinsamen Enthaltung zur Frage nach einem souveränen und unabhängigen palästinensischen Staat (UN-Resolution 3236).⁸¹

Bekräftigt wurden die beiden vorangegangenen Berichte durch den 1981 veröffentlichten *Londoner Bericht*, wonach „die Gemeinschaft und ihre Mitgliedstaaten (...) in wachsendem Maße von Drittländern als eine zusammenhängende Kraft in den internationalen Beziehungen gesehen [werden]. Die Außenminister der Zehn stellen fest, daß in den Jahren, seit die Grundlagen der Europäischen Politischen Zusammenarbeit im Luxemburger Bericht (...) und im Kopenhagener Bericht (...) gelegt wurden, bedeutende Fortschritte in Richtung auf die in diesen Berichten dargelegten Ziele gemacht wurden. (...) Sie übernehmen die Verpflichtung, einander zu konsultieren, bevor sie in allen wichtigen Fragen der Außenpolitik, die die Zehn als Ganzes berühren, ihre Haltung endgültig festlegen oder nationale Initiativen unternehmen.“⁸² Mit der Schaffung des Europäischen Rates (ER) auf dem Pariser Gipfeltreffen 1974 entstand erstmals eine Institution, die die EGen mit der EPZ verband, ohne dass der supranationale oder intergouvernementale Charakter der beiden beeinträchtigt worden wäre. Bedeutend ist, dass der ER rechtlich gesehen außerhalb der bestehenden Institutionen stand und damit ein informelles Gremium der europäischen Gemeinschaften darstellte. Die *Stuttgarter Deklaration* von 1983 legte fest, dass der ER „die Ansatzpunkte für die Förderung des europäischen Aufbauwerks fest[legt] und (...) allgemeine politische Leitlinien für die Europäischen Gemeinschaften und die Europäische Politische Zusammenarbeit [erläßt].“⁸³

Die *Einheitliche Europäische Akte* (EEA) von 1986 sorgte schließlich für eine erstmals vertragliche Verankerung der EPZ. „Die Hohen Vertragsparteien, die Mitglieder der Europäischen Gemeinschaften sind, bemühen sich, gemeinsam eine europäische Außenpolitik auszuarbeiten und zu verwirklichen.“⁸⁴ Man errichtete ein ständiges EPZ-Sekretariat, um sie mit der EG-Außenwirtschaftspolitik besser zu koordinieren. Schließlich beinhaltete die EPZ nun auch den Bereich der äußeren Sicherheit. Der ER wurde zwar in die EEA miteinbezogen, blieb aber weiterhin als

80 Vgl. Clemens (u.a.), S.192.

81 Vgl. Loth (2014), S.239.

82 CVCE: Londoner Bericht, S.2, URL:

http://www.cvce.eu/obj/bericht_uber_die_europaische_politische_zusammenarbeit_london_13_oktober_1981-de-869a63a6-4c28-4e42-8c41-efd2415cd7dc.html, Stand: 23.8.2019.

83 Ders.: Stuttgarter Deklaration, S.3-4, URL:

http://www.cvce.eu/obj/feierliche_deklaration_zur_europaischen_union_stuttgart_19_juni_1983-de-a2e74239-a12b-4efc-b4ce-cd3dee9cf71d.html, Stand: 23.8.2019.

84 EEA: Titel III, Art. 30,1.

inoffizielle Institution bestehen.⁸⁵ Tabelle 2 fasst die Entwicklung bis zur Einführung der Bestimmungen der EEA 1986 nochmals in knapper Form zusammen. Der supranationale Charakter der gemeinschaftlichen Institutionen verstärkte sich in der Zeit insbesondere mit dem EG-Fusionsvertrag und der EEA und löste den Europarat oder die WEU in zunehmendem Maße als wichtige Anfangsorganisationen der Gemeinschaft ab. Gleichwohl entstand mit dem ER ein intergouvernementales Gegengewicht, dass augenscheinlich „die Bedeutung der bestehenden (supranationalen) Gemeinschaftsorgane (...) zunächst einschränkte (...).“⁸⁶

Tabelle 2: Weitere Entwicklung bis zur EEA

Jahr:		Vor 1954	1954	1957	1961 ⁸⁷	1967	1970	1974	1986
Vertrag:			Pariser Verträge	Römische Verträge		EG-Fusions-vertrag / EGen			EEA
Politisch-ökonomisch	Supranational			EAG →		EAG			
		EGKS →				EGKS			
				EWG →		EWG			
Militär / Verteidigung	Intergouvernemental	CoE							
		OEEC →			OECD				
			WEU						
Außenpolitik							EPZ		
Leitlinien									ER

2.3 Schritt um Schritt zur EU: Maastricht, Nizza und Amsterdam

2.3.1 Vertrag von Maastricht

Den nächsten Integrationsschritt läutete der Vertrag von Maastricht 1992 ein, der die bisherige Form der gemeinschaftlichen Organisationen grundlegend änderte. Ausschlaggebend waren zum einen ökonomische Gründe, die den Entwicklungsprozess weiter voranschreiten ließen. Mit der Einführung des Vertrages sollte der einheitliche Binnenmarkt vollendet⁸⁸ und die weiteren Weichen

⁸⁵ Vgl. Clemens (u.a.), S.225.

⁸⁶ A.a.O., S.212.

⁸⁷ 1961 ist die OECD als Nachfolgeorganisation der OEEC gegründet worden.

⁸⁸ Die Bestimmungen dazu lieferten das „Weißbuch“ und die EEA von 1986.

Vgl. Deutsche Bundesbank: Die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion, 2008, S.13-14, URL:

für eine zukünftige *Wirtschafts- und Währungsunion* (EWWU) gelegt werden.⁸⁹ Auf der anderen Seite bestand der Plan in der Weiterentwicklung der europäischen Gemeinschaft zu einer politischen Union.⁹⁰ „Nach schwierigen Verhandlungen in den Regierungskonferenzen gelang es auf dem Maastrichter Gipfel des Europäischen Rates am 9./10. Dezember 1991, die Ergebnisse der beiden Regierungskonferenzen zur WWU und zur Politischen Union zu einem Vertrag zusammenzuführen.“⁹¹ Im Ergebnis entstand die *Europäische Union* (EU) als „Dachorganisation“ mit ihrem Drei-Säulen-Aufbau (Drei-Säulen-Modell): Der *Europäischen Gemeinschaft* (EG) als der ersten Säule, die aus der EWG hervorging, der *Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik* (GASP) als zweiten Säule, die die bisherige EPZ ablöste, und zuletzt der dritten Säule *Justiz und Inneres* (JI)⁹². GASP und JI folgten der intergouvernementalen Zusammenarbeit, die (in der Regel) eine Einstimmigkeit vorsah, während die EG auch weiterhin den supranationalen Charakter ihrer Vorgängerorganisation beibehielt. Nachdem der Vertrag der EGKS im Jahr 2002 abgelaufen war, floss diese mit in die EG ein. Im Falle der gemeinsamen Verteidigung einigten sich die Mitgliedstaaten auf eine „enge“ Zusammenarbeit zwischen der EU und der WEU: „Die Union ersucht die Westeuropäische Union (...), die Entscheidungen und Aktionen der Union, die verteidigungspolitische Bezüge haben, auszuarbeiten und durchzuführen.“⁹³. Weiter hieß es im Vertragswerk zur Außenpolitik, dass „in allen Fällen, in denen er dies als erforderlich erachtet, (...) der Rat einen gemeinsamen Standpunkt fest[legt]. Die Mitgliedstaaten tragen dafür Sorge, daß ihre einzelstaatliche Politik mit den gemeinsamen Standpunkten im Einklang steht.“⁹⁴. Die gemeinsamen Standpunkte seien ebenso auf internationaler Ebene (Organisationen, Konferenzen) zu vertreten.⁹⁵ Die GASP basiere allgemein auf den vorgegebenen Leitlinien des ER⁹⁶, über die der

<https://www.bundesbank.de/resource/blob/614038/ae2e3f9bde6e309feae15366cc46cc2/mL/die-europaeische-wirtschafts-und-waehrungsunion-data.pdf>, Stand: 27.8.2019.

89 Vgl. Committee for the study of economic and monetary union: Report on Economic and Monetary Union in the European Community, 1988, Abs. 14 (Delors-Bericht), URL: http://aei.pitt.edu/1007/1/monetary_delors.pdf, Stand: 27.8.2019.

Der Maastricht-Vertrag führte dafür die Maastricht-Kriterien ein, die es einem Staat erlaubten, bei Erfüllung an der EWWU teilzuhaben.

Vgl. Statistik Austria: Maastricht-Indikatoren, 27.6.2019, URL:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/oeffentliche_finanzen_und_steuern/maastricht-indikatoren/index.html, Stand: 27.8.2019.

90 Vgl. Deutsche Bundesbank: Die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion, 2008, S.14, URL:

<https://www.bundesbank.de/resource/blob/614038/ae2e3f9bde6e309feae15366cc46cc2/mL/die-europaeische-wirtschafts-und-waehrungsunion-data.pdf>, Stand: 27.8.2019.

91 Clemens (u.a.), S.226.

92 Mit dem Vertrag von Amsterdam gingen Teile der dritten Säule in den Gemeinschaftsbereich über, sodass die übrig gebliebenen Bereiche „Polizei“ und „Justiz“ fortan als *Polizeiliche und Justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen* (PJZS) bekannt waren.

93 EUV-M, Art. J.4 (2).

94 EUV-M, Art. J.2 (2).

95 EUV-M, Art. J.2 (3).

96 EUV-M, Art. J.8 (1).

Ministerrat⁹⁷ berät und abstimmt⁹⁸, wobei die Kommission in vollem Umfang an den Arbeiten zu beteiligen ist.⁹⁹ Das Parlament und die einzelnen Staaten übten im Entscheidungsprozess gemäß Maastricht-Vertrag eine beratende Funktion aus.¹⁰⁰ Der Vorsitz des Rates bildete mit der vorhergehenden und nachfolgenden Rats-Präsidentschaft eine „Troika“ als Außenvertretung der Union, die durch die Kommission unterstützt wurde.¹⁰¹

2.3.2 Vertrag von Amsterdam

Der auf den Vertrag von Maastricht folgende Vertrag von Amsterdam (1997) ergab sich aus der geplanten Revision von Maastricht, die für das Jahr 1996 vorgesehen war. Die Änderungen betrafen mitunter die GASP, die insbesondere durch die gemeinsamen deutsch-französischen Positionen fortentwickelt werden konnte. Diese beinhalteten das Prinzip der *konstruktiven Enthaltung*, wonach ein Mitgliedstaat, der die Beteiligung an einem gemeinsamen Projekt ablehnt, dieses durch die Enthaltung seiner Zustimmung nicht blockiert. Weiter war fortan die Mehrheitsabstimmung nicht nur bei gemeinsamen Aktionen, sondern auch bei gemeinsamen Strategien möglich gemacht¹⁰² sowie eine *Strategie- und Frühwarneinheit* implementiert worden, die sich aus Personen der EU-Institutionen beziehungsweise Mitgliedstaaten und der WEU zusammensetzte.¹⁰³ Die Leitung übernahm der Generalsekretär des Rates der Europäischen Union, der nun zusätzlich die Stellung eines *Hohen Vertreters für die GASP* einnahm.¹⁰⁴ Der Hohe Vertreter (HV) wurde vom Rat der Europäischen Union ernannt und sollte laut Vertrag eine unterstützende Rolle einnehmen.¹⁰⁵ „Der Generalsekretär des Rates und Hohe Vertreter für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik unterstützt den Rat in Angelegenheiten der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik, indem er insbesondere zur Formulierung, Vorbereitung und Durchführung politischer Entscheidungen beiträgt und gegebenenfalls auf Ersuchen des Vorsitzes im Namen des Rates den politischen Dialog

97 Ministerrat/Rat = Rat der Europäischen Union, nicht zu verwechseln mit dem Europäischen Rat (ER) oder dem Europarat (CoE).

98 EUV-M, Art. J.8 (2).

99 EUV-M, Art. J.9.

100 EUV-M, Art. J.7; J.8 (3).

101 Vgl. Koenig, Christian/Pechstein, Matthias: Die Europäische Union, Tübingen 2000, S.152-153.

102 Zu den Ausnahmen vgl. Loth (2014), S.339.

103 Vertrag von Amsterdam: 6. Erklärung zur Schaffung einer Strategieplanungs- und Frühwarneinheit.

104 Vgl. Loth (2014), S.339.

Von 1999 bis 2009 bekleidete der ehemalige NATO-Generalsekretär Javier Solana dieses Amt, bis schließlich Catherine Ashton nach dem Vertrag von Lissabon die neue HV wurde. Als nächste HV wurde die Italienerin Federica Mogherini eingesetzt, die seit Dezember 2019 vom Spanier Josep Borrell abgelöst wurde.

105 EUV-A, Art. 18 (3); EGV-A, Art. 207 (2).

mit Dritten führt.“¹⁰⁶ Der Vorsitz des Rates vertrat die Union nach außen hin (internationale Organisationen oder Konferenzen) und trug die Verantwortung „für ein einheitliches, kohärentes und wirksames Vorgehen der Union“.¹⁰⁷ Der ER beschloss auch weiterhin die Grundsätze und allgemeinen Leitlinien der GASP, darunter Fragen zur Verteidigungspolitik und die Erarbeitung gemeinsamer Strategien.¹⁰⁸ „Davon abgesehen, wurde die Leitlinienkompetenz des Europäischen Rates bereits jetzt auf die WEU ausgedehnt. Im Hinblick auf 'humanitäre Aufgaben und Rettungseinsätze, friedenserhaltende Aufgaben sowie Kampfeinsätze bei der Krisenbewältigung', wie sie im Juni 1992 als Aufgaben von WEU-Militäreinsätzen definiert worden waren ('Petersberger Erklärung' des WEU-Ministerrats), erhielten auch diejenigen Mitgliedstaaten das Recht zu gleichberechtigter Mitwirkung, die nicht zugleich Mitglieder der WEU waren.“¹⁰⁹ Die WEU musste im Zuge von Entscheidungen und Aktionen verteidigungspolitischer Art nicht mehr von der Union ersucht werden, sondern konnte nun „in Anspruch“ genommen werden.¹¹⁰ Mit den Artikeln 18 (ex J.8), 26 (ex J.16) und 27 (ex J.17) (EUV 1997) wurde das Konzept der „Troika“ überarbeitet, das fortan mit dem Amt des HV der GASP, dem Ratsvorsitz und dem Kommissions-Vizepräsidenten eine EU-Dreierspitze für außen- und sicherheitspolitische Belange bildete.¹¹¹

2.3.3 Vertrag von Nizza

Mit dem weiteren Vertrag von Nizza (2001) wurde der Versuch unternommen, die bestehenden EU-Institutionen zu reformieren, um sie dem Trend steigender Mitgliederzahlen anzupassen.¹¹² Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges kam zunächst 1990 die deutsche Wiedervereinigung, 1995 traten die EFTA-Mitglieder¹¹³ Österreich, Schweden und Finnland, die bis dahin aufgrund ihrer vorgeschriebenen Neutralität kein Aufnahmegesuch an die Gemeinschaft richteten, der EU bei, die

¹⁰⁶EUV-A, Art. 26.

¹⁰⁷EUV-A, Art. 13 (3); Art. 18 (1-2).

¹⁰⁸EUV-A, Art. 13 (1-2)

¹⁰⁹Loth (2014), S.340.

¹¹⁰EUV-A, Art. 17 (3).

¹¹¹Vgl. EU-Parlament: (CONF 4007/97 - C4-0538/97), 5.11.1997, S.44, 47, URL:

<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+REPORT+A4-1997-0347+0+DOC+PDF+V0//DE>, Stand: 3.9.2019.

Marchetti spricht hingegen von der Auflösung der Troika, da er neben den genannten Beteiligten die optionale Mitbeteiligung des nachfolgenden Rats-Vorsitzes mit dazu rechnet. Vgl. Marchetti, Andreas: Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Politikformulierung im Beziehungsdreieck Deutschland – Frankreich – Großbritannien, Baden-Baden 2009, S.82-83.

¹¹²Vgl. Clemens (u.a.), S.234.

¹¹³EFTA: *European Free Trade Association*. 1960 als Gegengewicht zur EWG gegründet.

ab diesem Zeitpunkt 15 Mitglieder zählte.¹¹⁴ 2004 folgte die große „Osterweiterung“ mit dem Beitritt zehn weiterer Länder: den Baltikum-Ländern Estland, Lettland und Litauen, den Mittel-Ost-Europa-Ländern¹¹⁵ Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn, sowie den beiden Inselstaaten Malta und Zypern. Bulgarien und Rumänien als Fortsetzung der Osterweiterung folgten im Jahr 2007. Damit erreichte die EU innerhalb kurzer Zeit den Stand von 27 Mitgliedern, die es hieß, in das Gefüge der Gemeinschaft zu integrieren. Zuletzt trat im Jahr 2013 Kroatien der Gemeinschaft bei, was die Gesamtzahl von 28 Mitgliedstaaten ergab. *„Der beschleunigte Wandel drohte das institutionelle Gefüge der Europäischen Union zu überfordern. Deswegen wurde seit Dezember 2001 (...) versucht, die Gemeinschaft durch einen 'Verfassungsvertrag' an die neuen Herausforderungen anzupassen, was jedoch auf den Widerstand der Bevölkerung, insbesondere in den alten Kernstaaten, stieß. (...) Erst nachdem bei einem zweiten irischen Referendum im Oktober 2009 eine Mehrheit der irischen Wähler dem Vertrag¹¹⁶ zugestimmt hatte, konnte er am 1. Dezember 2009 in Kraft treten.“*¹¹⁷

Ferner wurden Änderungen im Bereich der GASP durchgeführt. Der HV der GASP war fortan dafür verantwortlich, das Europäische Parlament (EP) und alle Mitglieder des Rates *„in vollem Umfang über die Durchführung jeder verstärkten Zusammenarbeit im Bereich der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik [zu unterrichten] (...)“*¹¹⁸ Zusätzlich dazu erfuhr Art. 27 (EUV-N) eine Ausweitung (a-e), um die Zusammenarbeit im Falle einer gemeinsamen Aktion oder der Umsetzung eines gemeinsamen Standpunktes zu stärken. Tabelle 3 beinhaltet eine Zusammenfassung der genannten Schritte bis zum Vertrag von Lissabon, der im nachfolgenden Kapitel zur Sprache kommt. Der Vertrag von Nizza wurde aus der Darstellung ausgeblendet, da sich mit ihm keine deutlichen Änderungen für die einzelnen EU-Bestandteile ergeben haben. Der Lissabon-Vertrag schließlich führte zu einer weiteren Zusammenführung der bisherigen Gemeinschaftsorgane: EG, ER, GASP und PJZS verschmolzen augenscheinlich zusammen und die WEU rückte noch näher an die Union. Einzig die EAG, die zu den Anfangsorganen der Gemeinschaft zählt, blieb als Organisation bestehen, wurde jedoch in das Vertragswerk mit integriert.

114Vgl. Thiemayer, S.64.

115Der Begriff zur geografischen Fassung der Region geht auf Oskar Halecki zurück.

116Gemeint ist der Vertrag von Lissabon.

117Thiemayer, S.64.

118EUV-N, Art. 27d.

Tabelle 3: Weitere Entwicklung bis zur EU

Jahr:		Vor 1986	1986	1992	1997	2002	2007
Vertrag:		EG-Fusionsvertrag/ EGen	EEA	Maastricht- Vertrag	Vertrag von Amsterdam		Lissabon- Vertrag
Politisch- ökonomisch	Supranational	EAG					
		EGKS*					
		EWG →		EG →		EU	
Innen- und Außenpolitik, Verteidigung	Intergouver- nemental / supranational	EPZ		GASP →			
				JI →	PJZS →		
Leitlinien	Intergouver- nemental	ER** →					
Militär / Verteidigung		WEU***					
Politisch- ökonomisch		CoE					
		OECD					

*Im Jahr 2002 ausgelaufen und in die EG integriert

**Mit Lissabon formelles Organ der EU

*** Mit Lissabon der GASP „unterworfen“, 2011 aufgelöst

2.4 Der Lissabon-Vertrag und die Folgen

Der Post-Nizza-Prozess wurde zunächst neben der großen Osterweiterung durch das Scheitern des *Vertrages über eine Verfassung für Europa* (VVE) geprägt. Insbesondere gab es den Wunsch, den Drei-Säulen-Aufbau zugunsten einer höheren Transparenz aufzulösen, doch konnte man diesem Ziel mit dem letztlich doch noch zustande gekommenen Endvertrag, dem *Vertrag von Lissabon*, nicht gänzlich nachkommen. Es gelang jedoch, die dritte Säule in den dritten Teil des AEUV¹¹⁹ zu überführen und diese dadurch aufzulösen.¹²⁰ In Sachen GASP als der zweiten Säule blieb man dabei, sie mehrheitlich im EUV¹²¹ beizubehalten, da für sie besondere Verfahren gölten. „Für die 2. und 3. Säule der bisherigen Europäischen Union, also für GASP und (...) PJZS (...) gelten (...) weiterhin besondere Regelungen, so dass die intergouvernementale Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten nicht vollständig abgelöst wird.“¹²² Die Reform, die mit dem Vertragswerk eintrat, sah weiter eine Aufhebung der Unterscheidung von „Union“ und „Gemeinschaft“ vor, sodass „beide zu einer einzigen Organisation mit einheitlicher Rechtspersönlichkeit (Rechtspersönlichkeit der EG geht auf gesamte Union über) und einheitlichem Namen 'Europäische Union' [ver-

119Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union.

120Im AEUV nun als „Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ bezeichnet.

121Vertrag über die Europäische Union.

122Hellmann, Vanessa: Der Vertrag von Lissabon. Vom Verfassungsvertrag zur Änderung der bestehenden Verträge – Einführung mit Synopse und Übersichten, Berlin/Heidelberg 2009, S.96.

schmolzen], wobei die Europäische Atomgemeinschaft ausgeklammert ist.“¹²³ Mit der Ratifizierung des Lissabon-Vertrages begann schließlich nach Thiemayer die dritte Phase der Europäischen Union, die bislang von der Weltfinanz-, Wirtschafts- und „Euro-Krise“, dem Ukraine-Konflikt, dem Brexit sowie zahlreichen anderen Ereignissen überschattet wurde und damit von der einen zur nächsten Krise zu hinken schien. Tabelle 4 fasst die drei Phasen der EU-Integration nach Thiemayer bezüglich der Verträge und Neuerungen zusammen. Die Darstellung wurde durch die WEU-Auflösung 2011 zusätzlich ergänzt.

Mit dem Inkrafttreten des Vertrages von Lissabon ist die Union für alle Bereiche der Außen- und Sicherheitspolitik zuständig geworden, die nun auch eine „schrittweise Festlegung einer gemeinsamen Verteidigungspolitik“¹²⁴ inkludiert. Der HV ist hierbei für die GASP und GSVP¹²⁵ der Union verantwortlich¹²⁶ und sorgt zusammen mit dem Rat „für ein einheitliches, kohärentes und wirksames Vorgehen der Union“¹²⁷.

Tabelle 4: Die drei Phasen der EU-Integration nach Thiemayer

Phase 1	1945-1970	Dünkirchener Vertrag (1947) Brüsseler Pakt → WU (1948) Schuman-Plan → EGKS (1951) Pariser Verträge → WEU (1954) Römische Verträge → EAG, EWG (1957) EG-Fusionsvertrag → EGen (1967)
Phase 2	1970-2008	EPZ (1970) ER (1974) EEA (1986) Maastricht-Vertrag → EG, GASP, JI (Drei Säulen) (1992) Vertrag von Amsterdam → PJZS (1997) Vertrag von Nizza (2001) Vertrag von Lissabon → EU (2007)
Phase 3	Nach 2008	Auflösung der WEU (2011) ¹²⁸

Der HV leitet die GASP und GSVP im Auftrag des Rates und gibt eigene Vorschläge zu ihnen ab.¹²⁹ Er wird vom ER mit einer qualifizierten Mehrheit gewählt und ist Vorsitzender des

¹²³Clemens (u.a.), S.239.

EUV-L, Art. 47.

¹²⁴EUV-L, Art. 24 (1).

¹²⁵Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Diese ist ein Mitbestandteil der GASP.

¹²⁶EUV-L, Art. 18 (2).

¹²⁷EUV-L, Art. 26 (2).

¹²⁸Vgl. WEU: Statement of the Presidency of the Permanent Council of the WU on behalf of the High Contracting Parties to the Modified Brussels Treaty – Belgium, France, Germany, Greece, Italy, Luxembourg, The Netherlands, Portugal, Spain and the United Kingdom, 31.3.2010, URL: http://www.weu.int/Declaration_E.pdf, Stand: 16.9.2019.

¹²⁹EUV-L, Art. 18 (2).

Ministerrates für *Auswärtige Angelegenheiten* im Rat.¹³⁰ Gleichzeitig übernimmt der HV das Amt des Vizepräsidenten der Kommission („Doppelhut“)¹³¹, wodurch er mit den Kommissionsangelegenheiten, die die Außenpolitik der Union betreffen, vertraut ist.¹³² Missiroli spricht von einer „Hybridfigur“ und bezieht neben diesen beiden vereinigten Ämtern zusätzlich das Amt des Außenministers des jeweiligen Landes der rotierenden EU-Präsidentschaft mit ein.¹³³ „*Such a multi-hatted position represents a unique opportunity to bring coherence to the Union’s ‘foreign policy’ – but also a daunting challenge for the post holder (...).*“¹³⁴ Die Kommission ihrerseits verlor mit Lissabon ihr Initiativrecht und kann seitdem nurmehr über dem Weg des HV auf die GASP Einfluss nehmen.¹³⁵ „*Die Kommission wird [aber] weiterhin für die Handels-, Entwicklungs- und Erweiterungspolitik Verantwortung tragen.*“¹³⁶ Insgesamt ist die/der HV mit Lissabon das außenpolitische Gesicht der Union geworden, die/der sie nach außen auf internationalen Konferenzen und in internationalen Organisationen vertritt und den Dialog mit Dritten führt.¹³⁷ Zur Seite steht ihr oder ihm der *Europäische Auswärtige Dienst* (EAD).¹³⁸ Dieser beinhaltet sechs Abteilungen (*departments*), die die Welt in sechs geografische Einheiten unterteilen, wovon eine den Nahen Osten und die Union für den Mittelmeerraum (vgl. Kapitel 2.5.6) umfasst, angeführt vom derzeitigen *Managing Director* Nicholas Westcott.¹³⁹ Der Präsident des ER, der nach Art. 15 (6) EUV-L ebenfalls an der Außenvertretung der Union teil hat, nimmt eine eher repräsentative Stellung ein, während dem HV die konkreten Ausführungsaufgaben zukommen.¹⁴⁰ „*The role, however, is not spelt out in detail in the text (probably intentionally, given the lack of consensus on the actual scope of the President’s future mandate).*“¹⁴¹ Der Kommissionspräsident als dritter im Bunde ist neben dem ER-Präsidenten an den G-8¹⁴² oder G-20-Gipfeltreffen und damit ebenfalls an der Außenvertretung der Union mitbeteiligt.¹⁴³ Der HV wiederum übernimmt hierbei die Vertretung der

130EUV-L, Art. 18 (1,3).

131Damit ist die Zusammenlegung der Ämter des ehemaligen HV des Rates und des Kommissars für Außenbeziehungen der Kommission gemeint.

Vgl. Ninlist, Christian: EU-Außenpolitik: Von Ashton zu Mogherini, in: CSS 167 (2015), S.2; Stratschulte, Eckart D.: Hohe Vertreterin für Außen- und Sicherheitspolitik, bpb 1.11.2014, URL: <http://www.bpb.de/internationales/europa/europaeische-union/42968/hohe-vertreterin-fuer-aussen-und-sicherheitspolitik>, Stand: 6.9.2019.

132EUV-L, Art. 18 (4).

133Vgl. Missiroli, Antonio: The New EU 'Foreign Policy' System after Lisbon: A Work in Progress, in: European Foreign Affairs Review 15/4 (2010), S.430.

134A.a.O., S.431.

135Vgl. Hilz, Wolfram: Auswärtiges Handeln und Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, in: Marchetti, Andreas/Demesmay, Claire (Hg.): Der Vertrag von Lissabon. Analyse und Bewertung, Baden-Baden 2010, S.240.

136Dembinski, Matthias: EU-Außenbeziehung nach Lissabon, in: APuZ 18 (2010), S.13.

137EUV-L, Art. 27 (2).

138EUV-L, Art. 27 (3).

139Vgl. Missiroli, S.438-439.

140Vgl. Hilz, S.241.

141Missiroli, S.429.

142Mit dem Ausschluss Russlands infolge der Krim-Annexion zur G-7 verkleinert.

143Vgl. Dembinski, S.14.

Union an den G-8/G-20-Außenministertreffen.¹⁴⁴

Der ER setzt unter dem hervorgehobenen Gebot der Einstimmigkeit die Leitlinien fest, die an den Rat weitergeleitet werden.¹⁴⁵ Der HV und die Kommission können dem Rat Vorschläge unterbreiten, „wobei der Hohe Vertreter für den Bereich der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik und die Kommission für die anderen Bereiche des auswärtigen Handelns zuständig ist.“¹⁴⁶ Für die Festlegung ist der Rat, für die Durchführung der HV und letztlich die einzelnen Mitgliedstaaten verantwortlich.¹⁴⁷ Der HV stellt hierbei sicher, dass die einzelnen Beschlüsse des ER und des Rates durchgeführt werden.¹⁴⁸ „Die Mitgliedstaaten unterstützen die Außen- und Sicherheitspolitik der Union aktiv und vorbehaltlos im Geiste der Loyalität und der gegenseitigen Solidarität und achten das Handeln der Union in diesem Bereich.“¹⁴⁹ Der Rat und der HV sorgen zudem dafür, dass die Grundsätze des Vertrages eingehalten werden.¹⁵⁰

Die GSVP ermöglicht es der Union, auch außerhalb ihres Territoriums operativ tätig zu werden, wenn es in ihrem Interesse steht. „Sie sichert der Union eine auf zivile und militärische Mittel gestützte Operationsfähigkeit. Auf diese Weise kann die Union bei Missionen außerhalb der Union zur Friedenssicherung, Konfliktverhütung und Stärkung der internationalen Sicherheit in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen zurückgreifen.“¹⁵¹ In verteidigungspolitischer Hinsicht wurde eine *Beistandsklausel* eingeführt, die im Falle eines Angriffes auf ein Mitgliedsland die Hilfe und Unterstützung der anderen Mitgliedstaaten der Union zur Folge hat¹⁵², der NATO kommt bei der gemeinsamen Verteidigung aber nach wie vor die Hauptrolle zu (*NATO-first-Prinzip*). „Die Verpflichtungen und die Zusammenarbeit in diesem Bereich bleiben im Einklang mit den im Rahmen der Nordatlantikvertrags-Organisation eingegangenen Verpflichtungen, die für die ihr angehörenden Staaten weiterhin das Fundament ihrer kollektiven Verteidigung und das Instrument für deren Verwirklichung ist.“¹⁵³ Die Beistandsklausel steht in enger Verbindung zur *Solidaritätsklausel*, die auf dem Gebiet der Union eine Unterstützung bei terroristischen Angriffen oder (Natur-)Katastrophen vorsieht.¹⁵⁴ Mit der

EUV-L, Art. 17 (1).

144Vgl. Bendiek, Annegret: Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU: Von der Transformation zur Resilienz, in: SWP 9 (2017), S.9.

145EUV-L, Art. 22.; Art. 26 (1,2).

146EUV-L, Art. 22 (2).

147EUV-L, Art. 24 (1); Art. 26 (3).

148EUV-L, Art. 27 (1).

149EUV-L, Art. 24 (3).

150EUV-L, Art. (3).

151EUV-L, Art. 42 (1).

Die neue Europäische GSVP geht hierbei auf die ehemalige ESVP (Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik) zurück, die im Vertrag von Nizza erstmals Einzug erhielt.

152EUV-L, Art. 42 (7).

153EUV-L, Art. 42 (7).

154Vgl. Deutscher Bundestag: Aktueller Begriff Europa: Kollektiver Beistand in der EU gemäß Art. 42 Abs. 7 EUV

Auflösung der WEU im Jahr 2011 erübrigte sich zudem die Frage nach der Zuständigkeit bei etwaigen Verteidigungsfällen, da sie mit dem neuen Vertragswerk auf die Union übergegangen war. Hinsichtlich ihrer Ziele „*strebt [die Union] an, die Beziehungen zu Drittländern und zu regionalen oder weltweiten internationalen Organisationen (...) auszubauen und Partnerschaften mit ihnen aufzubauen. Sie setzt sich insbesondere im Rahmen der Vereinten Nationen für multilaterale Lösungen bei gemeinsamen Problemen ein. (...) Auf der Grundlage (...) legt der Europäische Rat die strategischen Interessen und Ziele der Union fest.*“¹⁵⁵ Hierzu orientiert sich das Handeln der Union an den Grundsätzen von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und der Achtung von Menschenrechten.¹⁵⁶

Im Ergebnis sieht Hilz mit dem Vertrag von Lissabon den Versuch, die Handlungs- und Reaktionsfähigkeit der Union in außenpolitischen Belangen zu steigern.¹⁵⁷ Wohl aber war es nach wie vor nicht Wunsch, die Außenpolitiken der Mitgliedstaaten zu vereinen, da mit der rechtlichen Aufsplitterung der GASP in die beiden Vertragswerke EUV und AEUV ein klares Signal gegen eine Vereinheitlichung gesendet wurde.¹⁵⁸ Art. 21 EUV-L würde ebenso in eine solche Richtung hinweisen, wenn von der Herstellung einer Kohärenz die Rede ist, die nach Hilz vielmehr als Zielsetzung und nicht als „Gebot“ zu verstehen ist.¹⁵⁹ Verstärkt wird die Stellung der nationalstaatlichen Außenpolitiken zudem einerseits durch die Erklärungen Nr. 13 und 14 zur Schlussakte der Regierungskonferenz von Lissabon, „*in denen das Recht jedes Mitgliedstaates betont wird, weiterhin eine nationale Außenpolitik unter Berücksichtigung der besonderen Verpflichtungen, beispielsweise durch die Mitgliedschaft in der NATO, zu betreiben*“, andererseits durch das fortwährende Festhalten am Prinzip der konstruktiven Enthaltung.¹⁶⁰ Zusätzlich gilt auch weiterhin das Einstimmigkeitsprinzip im ER, der die gemeinsamen Strategien und Leitlinien der Union fällt, sowie die qualifizierten Mehrheitsentscheidungen des Rates, die die militärischen und verteidigungspolitischen Maßnahmen nach wie vor unberührt lassen¹⁶¹. Insgesamt blieb also auch nach Lissabon der starke intergouvernementale Charakter der GASP bestehen. „*Diese Kompetenzen stehen (...) neben den uneingeschränkten mitgliedstaatlichen außenpolitischen Kompetenzen und beschränken sich auf die Formulierung völkerrechtlich abgestuft verbindlicher Ausrichtungsvorgaben für die nationalen Maßnahmen. Ein sukzessiver Kompetenzübergang auf die Union ist damit*

und die Mitwirkungsrechte des Bundestages, 7/15 (2015), S.1-2.

AEUV, Art. 222.

155EUV-L, Art. 21 (1); Art. 22 (1).

156Vgl. Hilz, S.237.

157Vgl. a.a.O., S.235.

158Vgl. a.a.O., S.236.

159Vgl. a.a.O., S.237.

160A.a.O., S.239.

EUV-L, Art. 31 (1).

161EUV-L, Art. 31 (4).

nicht verbunden.“¹⁶² Im Falle der Handelspolitik gilt hingegen allein die Zuständigkeit der Union.¹⁶³ Eine Definition der europäischen Außenpolitik legt beispielsweise Kampfer vor, der sie als „*das Handeln europäischer Institutionen mit direktem Bezug zu einem oder mehreren anderen politischen Systemen (Staaten) außerhalb des Unionsgebiets mit dem Ziel der Durchsetzung europäischer Interessen unter Beachtung europäischer Wertvorstellungen*“¹⁶⁴ beschreibt. Zu den hier genannten EU-Institutionen zählen der HV, die Präsidenten des ER und der Kommission sowie die Ratspräsidentschaft, die zusammengenommen bezüglich der rechtlichen Lage auf gewisse Weise in Konkurrenz zueinander stehen.¹⁶⁵ Der Erfolg und die Durchsetzbarkeit der EU nach außen hängen damit weniger vom Vertragswerk als von den amtierenden Persönlichkeiten und ihrer eigenen Durchsetzungsfähigkeit im EU-Institutionsgefüge ab. Am Beispiel des im Jahr 2011 ausgebrochenen Krieges in Libyen zeigte sich allerdings abermals (wie im Jugoslawien- und Irakkrieg zuvor), dass die EU keine gemeinsame Außenpolitik zustande brachte, als sich vornehmlich Deutschland aus dem Konflikt heraushielt, während Frankreich und Großbritannien am NATO-Einsatz zum Sturz des Gaddafi-Regimes beteiligt waren.¹⁶⁶

Der neuerliche EU-Austritt Großbritanniens sieht indes die Möglichkeit offen, die Union (im Bereich der GASP) durch eine neue Vertragsänderung zu reformieren. Im Bresso-Brok Bericht von 2017 stellt das EP fest, „*dass die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten bisher nie dagewesenen Herausforderungen gegenüberstehen – etwa der Flüchtlingskrise, außenpolitischen Herausforderungen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, dem Kampf gegen den Terrorismus (...) und dass die Reaktionen auf all diese Herausforderungen verbessert werden müssen (...)*“.¹⁶⁷ Die Probleme wären nach Ansicht des Verhofstadt Berichtes von 2016, in Anbetracht „*der Erwägung, dass sich die Sicherheitslage in Europa und insbesondere in unserer Nachbarschaft in den letzten zehn Jahren merklich verschlechtert hat und kein einziger Mitgliedstaat mehr in der Lage ist, seine innere und äußere Sicherheit auf sich allein gestellt zu gewährleisten (...)*“¹⁶⁸, nur durch eine erneute Vertragsänderung zu bewältigen.¹⁶⁹ Im Jahr 2017 schlug Kommissions-Präsident Jean-Claude Juncker in seiner Rede zur Lage der Union vor, die Präsidentschaften von Kommission und ER zu

162Pechstein, Matthias: Die Intergouvernementalität der GASP nach Lissabon. Kompetenz-, Wirkungs-, Haftungs- und Grundrechtsfragen, in: JZ 9 (2010), S.432.

163AEUV, Art. 3e.

164Kampfer, Georg K.: Die Europäische Union auf dem Weg zu einem Bundesstaat? Von der föderalen Struktur der Europäischen Union und der Europäisierung der Außenpolitik, Baden-Baden 2010, S.163.

165Vgl. Dembinski, S.15.

166Siehe Harnisch, Sebastian: Deutschlands Rolle in der Libyen-Intervention: Führung, Gefolgschaft und das angebliche Scheitern der Regierung Merkel, in: Kneuer, Marianne (Hrsg.): Standortbestimmung Deutschlands: Innere Verfasstheit und internationale Verantwortung, Baden-Baden 2015, S.85-122.

167Bresso-Brok Bericht, 9.1.2017, Punkt 1., URL: http://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-8-2016-0386_DE.html?redirect, Stand: 11.9.2019.

168Verhofstadt-Bericht, 20.12.2016, Punkt Y., URL: http://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-8-2016-0390_DE.html, Stand: 11.9.2019.

169Vgl. Ders.

vereinen.¹⁷⁰ Bendiek zufolge sei eine Zusammenlegung des Amtes des HV und des Kommissionspräsidenten zu empfehlen, da diese eine Fusionierung aller GASP-Agenturen und Arbeitsbereiche von GASP/GSVP zur Folge hätte.¹⁷¹ Weitere Vorschläge sehen in der Abschaffung des Einstimmigkeitsprinzips oder nationalen Vetos, der Beschränkung auf einige Kernländer oder der Schaffung eines europäischen Sicherheitsrates mögliche Ansätze, um die EU-Außenpolitik handlungsfähiger zu gestalten.¹⁷² Die neue deutsche Kommissions-Präsidentin Ursula von der Leyen gab ebenfalls zu verstehen, dass eine Neuerung in der EU-Außenpolitik eintreten müsse, um „mehr Europa in der Welt“ zu sehen. *„Daher müssen wir den Mut haben, Entscheidungen mit qualifizierter Mehrheit zu treffen – und dann auch hinten ihnen vereint zu stehen“, so Ursula von der Leyen unter Applaus im Europäischen Parlament.*¹⁷³ Inwieweit eine Reformierung der GASP in näherer Zukunft tatsächlich eintritt, bleibt abzuwarten.

Zusammenfassung

Die Wurzeln eines geeinten europäischen Kontinentes gehen auf das Römische Reich zurück, das mit seiner Expansion beträchtliche Teile Europas zu seinem imperialen Einflussgebiet zählte. Die Idee einer politischen Einheit findet sich indes erst im mittelalterlichen Europa, die auf die Kaiseridee, auf religiöse Vorstellungen oder institutionelle Ansätze zur Vermeidung militärischer Konflikte zurückzuführen ist. Alle Vorstöße einer europäischen Integration waren jedoch bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nicht durchsetzungsfähig. Die Angst vor einem erneuten deutschen Angriff und dem neuen Feind aus dem Osten, zudem die Notwendigkeit, Europa nach Ende des Krieges wieder aufzubauen, förderten den Plan einer europäischen Gemeinschaft und schufen zahlreiche neue organisatorische Netzwerke, darunter die EGKS, EWG, CoE oder WEU. Der Erfolg des anfänglichen Gemeinschaftsprojektes wurde durch eine baldige Expansion infolge neuer Mitgliedstaaten sowie die Erweiterung der bestehenden Verträge deutlich. Mit der EPZ und den weiteren Bestimmungen erhielt die Gemeinschaft eine außenpolitische Komponente, die im Vertrag von Lissabon ihren derzeitigen Stand erhielt. Die GASP mit der GSVP wird seither vom neuen Amt

170Vgl. Juncker, Jean-Claude: Rede zur Lage der Union 13.9.2017, URL: https://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm, Stand: 11.9.2019.

171Vgl. Bendiek, S.6.

172Vgl. Fischer, Eva: Wie neun EU-Staaten die gemeinsame Außenpolitik stärken wollen, Handelsblatt 6.5.2019, URL: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/europaeische-union-wie-neun-eu-staaten-die-gemeinsame-aussenpolitik-staerken-wollen/24309402.html?ticket=ST-4174814-cCUplFIEFvIhlqv3Z7L7-ap6>, Stand: 7.11.2019.

173Klein, Bettina: Außenpolitik der neuen EU-Kommission. Von der Leyen will mehr Europa in der Welt, Deutschlandfunk 2.12.2019, URL: https://www.deutschlandfunk.de/aussenpolitik-der-neuen-eu-kommission-von-der-leyen-will.795.de.html?dram:article_id=464770, Stand: 4.12.2019.

des HV geleitet, der als Vizepräsident der Kommission und Vorsitzender des Auswärtigen Amtes des Rates zwei Positionen der Union bekleidet. Zusammen mit dem ER- und dem Kommissionspräsidenten vertritt er oder sie die Union nach außen. Der EAD, in dem der Nahe Osten und die Mittelmeerregion zu einem Teildepartment gezählt wird, untersteht dem HV und steht ihm oder ihr unterstützend zur Seite. Die derzeitige EU-Außenpolitik basiert hierbei auf dem Dualismus zwischen supranationalen und intergouvernementalen Kräften, die sich einerseits aus dem Rat und dem ER, andererseits aus der Kommission zusammensetzen. Der HV als Hybridgestalt nimmt hierbei eine Mittlerrolle zwischen den einzelnen EU-Bestandteilen ein, um für eine klare Linie in der gemeinsamen Außenpolitik zu sorgen. Die gegenwärtigen Verträge stehen den Nationalstaaten jedoch auch weiterhin eine eigenständige Rolle in der Außenpolitik zu, sodass eigenhändige Entscheidungen, wie sie beispielsweise 2011 von Deutschland getroffen wurden, auch zukünftig auftreten können. Im Falle, dass die Mitgliedstaaten bereit wären, weitere nationale Rechte auf die EU zu übertragen, könnte die derzeitige EU-Außenpolitik zum Zwecke der Stärkung und Vergemeinschaftung reformiert werden, um auf der Weltbühne zukünftig präsent zu bleiben.

2.5 Die Europäische Mittelmeerpolitik

Die EU ist neben ihrer inneren Sicherheit¹⁷⁴ darum bemüht, über sichere und stabile Außenbereiche zu verfügen. *„Die Union legt die gemeinsame Politik sowie Maßnahmen fest, führt diese durch und setzt sich für ein hohes Maß an Zusammenarbeit auf allen Gebieten der internationalen Beziehungen ein, um (...) nach Maßgabe der Ziele und Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen sowie der Prinzipien der Schlussakte von Helsinki und der Ziele der Charta von Paris, einschließlich derjenigen, die die Außengrenzen betreffen, den Frieden zu erhalten, Konflikte zu verhüten und die internationale Sicherheit zu stärken (...).“*¹⁷⁵ Deswegen sieht sie die Partnerschaft zwischen ihr und ihren Nachbarstaaten als unverzichtbaren Weg an, um ihre außenpolitischen Sicherheitsziele durchzusetzen. Hierunter fiel mitunter die Mittelmeerregion, die die gesamte Süd- und Südostgrenze der EU umfasst. Die Kommission ihrerseits sprach im Jahr 2003 vom *Südlichen Mittelmeer* (Southern Mediterranean) und zählte die folgenden Länder auf, die in die genannte Region miteinbezogen werden: Algerien, Ägypten, Israel, Jordanien, Libanon, Libyen, Marokko, Syrien, Tunesien und die Palästinensischen Gebiete.¹⁷⁶ Jordanien ist insofern hervorzuheben, als es

¹⁷⁴EUV-L, Art. 3 (2).

¹⁷⁵EUV-L, Art. 21 (2c).

¹⁷⁶EU-Kommission: KOM(2003) 104, S.3, URL: <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2003:0104:FIN:DE:PDE>, Stand: 16.9.2019.

über keinen eigenen Zugang zum Mittelmeer besitzt, weshalb nicht von einer geografischen, wohl aber einer politisch motivierten Begrifflichkeit beziehungsweise Einteilung auszugehen ist.¹⁷⁷

*„Diese verschiedenen Definitionen des Mittelmeerraumes basieren nicht auf geographischen oder kulturellen Merkmalen, sondern politischen Auswahlkriterien, die sich wiederum in verschiedenen Karten, sogenannten Mental Maps des Mittelmeerraums ausdrücken. (...) Karten können Realitäten vortäuschen, die gar nicht existieren. Geographische Karten haben eine politische Bedeutung.“*¹⁷⁸

Seit den Römischen Verträgen kann bereits von einer Art europäisch-mediterraner Politik die Rede sein, wenn man die „besonderen“ Beziehungen Frankreichs oder Spaniens¹⁷⁹ zu den Maghreb- und Mittelmeerstaaten Algerien, Marokko und Tunesien berücksichtigt, die als einstige Besitzungen¹⁸⁰ der besagten Mitgliedsländer eine Sonderstellung einnahmen. Als starker Antriebsmotor galt dabei der Wunsch Frankreichs, seine koloniale Oberhoheit mit der Unterstützung der Gemeinschaft beizubehalten.¹⁸¹ *„Überdies war es in Zeiten der Blockkonfrontation und einer an Fahrt gewinnenden Unabhängigkeitsbewegung nicht nur für Frankreich wichtig, historische Bindungen zu festigen, eigene Einflussphären zu sichern und die Überseegebiete dem 'Dunstkreis' der UdSSR fernzuhalten.“*¹⁸² Die ersten „Kontakte“ der Gemeinschaft (Phase 1)¹⁸³ waren dabei ökonomischer Natur und wurden für Marokko und Tunesien als Mitglieder der Franc-Zone¹⁸⁴ mit der Gründung der EWG eingeleitet.¹⁸⁵ Im Zusatzprotokoll zu den Römischen Verträgen wird auf die besonderen Zollregelungen Frankreichs mit Marokko und Tunesien verwiesen, die durch das Inkrafttreten des Vertrages zur EWG keiner Änderung bedurften und bestätigt wurden.¹⁸⁶ *„Mit fortschreitender Dekolonisation in den sechziger Jahren verlor diese Art der Assoziierung zunehmend an Bedeutung. Aber sowohl seitens der EWG als auch der mittlerweile unabhängigen Staaten bestand der Wunsch, die Kooperation fortzusetzen, die nun allerdings einer neuen Rechtsgrundlage bedurfte. Daher handelte die EWG mit zunächst 18 afrikanischen Staaten die postkolonialen Abkommen von Yaoundé (1963 und 1969) aus.“*¹⁸⁷ 1963 und 1969 kam es auf Basis von Art. 238 EWGV zusätzlich zum Abschluss von Assoziierungsabkommen mit den beiden Maghreb-Ländern,

177Eine politische Motivation kann für die Palästinensischen Gebiete angenommen werden, deren staatlicher Charakter international weiter umstritten bleibt.

178Schäfer, Isabel: Vom Kulturkonflikt zum Kulturdialog? Die kulturelle Dimension der Euro-Mediterranen Partnerschaft (EMP), Baden-Baden 2007, S.115-116.

179Dass jedoch deutlich später in die Gemeinschaft aufgenommen wurde.

180Algerien erlangte erst im Jahr 1962 die Unabhängigkeit.

181Vgl. Keßler, Ulrike: 40 Jahre EU-Afrikapolitik – ein Rückblick, in: Gieg, Philipp (u.a.) (Hg.): Die Afrikapolitik der Europäischen Union. Neue Ansätze und Perspektiven, Opladen/Farmington Hills/MI 2007, S.19.

182A.a.O., S.20-21.

183Zu den Phasen vgl. Tabelle 6.

184Währungsunionen für West- und Zentralafrika (und Komoren). 1945 vom Kolonialherrscher Frankreich eingeführt.

185Vgl. Khalatbari, Babak: Naher Osten, Nordafrika und die EU im 21. Jahrhundert. Die euro-mediterrane Partnerschaft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Wiesbaden 2004, S.6.

186EWG-Vertrag, Protokoll 1.7 (1b).

187Keßler, S.17.

durch das die bis dahin für Frankreich reservierten Handelspräferenzen auf die EWG ausgeweitet wurden.¹⁸⁸ „Diese Abkommen sind im Kontext des Bemühens um eine Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit zu sehen, aber auch im Kontext des französischen Interesses an der Aufrechterhaltung seiner politischen und wirtschaftlichen Einflußzone.“¹⁸⁹ Algerien war nicht Bestandteil, erhielt aber später die Möglichkeit, mit der Gemeinschaft ein separates Abkommen abzuschließen. Nach und nach wurden Assoziierungsabkommen mit Griechenland (1961), der Türkei (1963), Malta (1970) und Zypern (1972), Freihandelsabkommen mit Spanien (1969) und Portugal (1972), daneben Kooperationsabkommen mit dem genannten Algerien (1976) sowie weiteren Staaten wie Israel (1975), Libanon (1977), Marokko und Tunesien (1976) oder ferner auch mit Jugoslawien (1980) abgeschlossen.¹⁹⁰ Eine genaue zeitliche Auflistung aller Abkommen mit Drittstaaten erfolgt in Tabelle 5 mit Konzentration auf die Mittelmeerregion und den Nahen Osten. Die einzelnen Abkommen unterschieden sich hierbei in ihrer Art und Reichweite, sodass allgemein zwischen Assoziierungs-, (Frei-)Handels- und Kooperationsabkommen differenziert wird. Diese „Ungleichbehandlung“ der einzelnen Drittstaaten, die durch die diversen Abkommen ans Tageslicht tritt, ist dabei laut Jünemann auf die unterschiedlichen Interessen der Mitgliedstaaten der Gemeinschaft zurückzuführen.¹⁹¹

Allgemein wurde mit den Assoziierungsabkommen die Möglichkeit eines späteren Beitrittes in die Gemeinschaft eröffnet, während die Kooperationsabkommen eher eine „präferentielle Beziehung“ vorsahen. Assoziierungsabkommen wie diejenigen mit Griechenland oder der Türkei waren jedoch vordergründig sicherheitspolitischer Natur und nicht aus der Motivation heraus entstanden, den nachbarschaftlichen Handel zu stärken.¹⁹² Auch diejenigen mit Malta und Zypern scheinen aufgrund der strategischen Lage beider Länder abgeschlossen worden zu sein, um die Südflanke der Gemeinschaft und der NATO zu stärken.¹⁹³ Das erste Abkommen mit Israel (1970), das den Antrag zur Assoziierung gestellt hatte, erhielt lediglich ein präferentielles Handelsabkommen als Kompromisslösung, da Frankreich aufgrund des Sechs-Tage-Krieges von 1967 mit seinem Veto gegen eine direkte Assoziierung Israels votiert hatte.¹⁹⁴

188Vgl. Gerlach, Daniel: Die doppelte Front. Die Bundesrepublik Deutschland und der Nahostkonflikt 1967-1973, Berlin 2006, S.111.

Schäfer (2007), S.88.

189Jünemann, Annette: Europas Mittelmeerpolitik im regionalen und globalen Wandel: Interessen und Zielkonflikte, in: Zippel, Wulfdiether (Hrsg.): Die Mittelmeerpolitik der EU, Baden-Baden 1999, S.38.

190Vgl. Schäfer (2007), S.88.

191Vgl. Jünemann, S.38.

192Vgl. Schrader/Laaser, S.5-6.

193Vgl. Jünemann, S.37.

194Vgl. a.a.O., S.38.

2.5.1 Das „Globalkonzept“

Bis 1970 sollte aufgrund der Vielzahl an unterschiedlichen Abkommen keine einheitliche Mittelmeerpolitik Bestand haben. *„Die Kompetenz für die Außenhandelspolitik ging zwar von den Mitgliedstaaten auf die Europäische Gemeinschaft (EG)¹⁹⁵ über, aber von einer gemeinsamen Außenpolitik war man noch weit entfernt.“¹⁹⁶* Diese lose Assoziierungspolitik wurde schließlich 1972 im „Globalkonzept“ (Phase 2)¹⁹⁷ für die gesamte Mittelmeerregion vereinheitlicht,¹⁹⁸ darunter auch die bereits abgeschlossenen Assoziierungsabkommen der 60er Jahre.¹⁹⁹ Auf dem Pariser Gipfel im Oktober 1972 verabschiedete die Gemeinschaft ihr neues Programm für die Mittelmeerregion, die im wesentlichen drei Punkte beinhaltete:

- Öffnung des Marktes für Industriewaren,
- erleichterter Zugang für Agrarprodukte,
- finanzielle und technische Hilfe vonseiten der EGen.²⁰⁰

Das Anwendungsgebiet beschränkte sich hierbei auf die Mittelmeerstaaten (inkl. Jordanien) ohne Griechenland und die Türkei, für die mit einer bereits offerierten Möglichkeit zum Beitritt besondere Regelungen galten.²⁰¹ Das Globalkonzept kann als Ausdruck des Beginns der EPZ verstanden werden, durch welche die Gemeinschaft erstmals unabhängig von der NATO oder den USA ein eigenes außenpolitisches Gesicht zu entwickeln versuchte. Es entstand das Konzept der „Zivilmacht Europa“, das sich nicht an militärischer Stärke, sondern Menschenrechten und demokratischen Grundsätzen orientierte. Durch dieses neue „Image“ sollte die Gemeinschaft neue Partnerschaften knüpfen, die neben den Maghrebstaaten weitere afrikanische Länder und den Nahen Osten beinhalteten.²⁰² Dass die EPZ-Strukturen jedoch von Anfang an intergouvernemental ausgerichtet waren und die bereits aufgezeigten Reformen nichts in dieser Hinsicht änderten, bedeutete für die Mittelmeerpolitik, dass eine übergreifende Strategie, wie sie Anfang der 70er Jahre formuliert worden war, trotz der zahlreichen Abkommen aus dieser Zeit (vgl. Tabelle 5),

¹⁹⁵Zu dem Zeitpunkt EGen (Euratom, EGKS, EWG).

¹⁹⁶Schäfer (2007), S.88.

¹⁹⁷Zu den Phasen vgl. Tabelle 6.

¹⁹⁸Vgl. EU-Kommission: Press Release, o.J., URL: https://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-95-156_de.htm, Stand: 17.9.2019.

¹⁹⁹Vgl. Schäfer (2007), S.91.

²⁰⁰Vgl. Robert, Rüdiger: Die Nah- und Mittelostpolitik der Europäischen Gemeinschaft, in: Steinbach, Udo/: Der Nahe und Mittlere Osten. Politik – Gesellschaft – Wirtschaft – Geschichte – Kultur, Wiesbaden 1987, S.791.

²⁰¹Vgl. Khader, Bichara: Die Europa-Mittelmeer-Partnerschaft: Der Barcelona-Prozess: Eine Synthese der Problematik, in: Kneipp, Danuta/Stratenschulte, Eckart D. (Hg.): Staatenkooperation in der EU und darüber hinaus, Opladen 2003, S.72.

²⁰²Vgl. Jünemann, S.39.

weiterhin fehlte. Auf der anderen Seite lagen die handelspolitischen Belange in den Händen der Kommission, sodass sich intergouvernementale und supranationale Entscheidungsbefugnisse gegenüberstanden. „Obwohl die Einführung der EPZ eigentlich auf eine Vertiefung der EG im Bereich der Außenpolitik zielte, war durch ihren intergouvernementalen Charakter eher die nationalstaatliche Komponente verstärkt worden, die im Bereich der Mittelmeerpolitik aufgrund der divergierenden Interessen der EG-Mitgliedstaaten geradezu kontraproduktiv wirkte.“²⁰³ Für Jünemann ist das Globalkonzept, so wie es die europäischen Zielsetzungen vorgesehen haben, damit de facto gescheitert.²⁰⁴ Mit der Süderweiterung um Griechenland (1981), Spanien und Portugal (1986) ist zudem die Beziehung zu den bisher assoziierten Partnerländern insofern abgeflaut, als die zuvor bestehenden Handelseinschränkungen für die drei neuen Mitgliedsländer durch ihre Beitritte schrittweise aufgehoben wurden. Dadurch hatten sich die assoziierten Staaten einer neuen „Süd-Konkurrenz“ gegenüberzustellen, die zwangsläufig zu einer ökonomischen Schlechterstellung führte, da die Exporte zugunsten derjenigen der neuen Mitgliedstaaten abnahmen, die Vorteile der anderen EG-Mitglieder aber weiterhin ihre Wirkung entfalteten.²⁰⁵ Dies führte zu einer verstärkten ökonomischen Abhängigkeit der Drittländer. Tabelle 5 beinhaltet abschließend eine Auflistung derjenigen Abkommen, die die Gemeinschaft mit ihren südlichen Nachbarn und Staaten des Nahen Ostens bis zum Jahr 1995 geschlossen hat.

2.5.2 Gescheiterte Initiativen

Gegen Ende der 80er Jahre vergrößerte sich insbesondere bei den Südstaaten der Gemeinschaft die „Angst vor dem Süden“, deren Länder neben dem Osten als neue Gefahrenquelle für den europäischen Kontinent wahrgenommen wurden. Zu den Faktoren dieser „Südbedrohung“ zählten die Gefährdung der Energiezufuhren, Islamismus, Regionalkonflikte, Drogenhandel, organisierte Kriminalität, Terrorismus oder zunehmende Migrationsströme.²⁰⁶ Man versuchte daher, die bestehende Mittelmeerpolitik zu erneuern. Angeführt von den Mitgliedstaaten Italien und Spanien wurde die Idee einer *Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittelmeerraum* (KSZM) analog zu der bereits bestehenden *Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (KSZE)²⁰⁷ lautstark propagiert, die sich zunächst auf die Maghreb-Staaten beschränken sollte. Die

²⁰³Jünemann, S.40.

²⁰⁴Vgl. ebd.

²⁰⁵Vgl. a.a.O., S.40-41.

²⁰⁶Vgl. a.a.O., S.41-42.

²⁰⁷Die KSZE bildete zur Zeit des Kalten Krieges ein blockübergreifendes Forum für ein konfliktfreies Europa.

Tabelle 5: Abkommen mit Drittstaaten (Mittelmeer, Naher Osten) bis zum Barcelona-Prozess²⁰⁸

Jahr der Unterzeichnung	Assoziierungsabkommen	Handelsabkommen	Kooperationsabkommen
1961	Griechenland		
1963	Marokko, Tunesien, Türkei	Iran	
1964		Israel ²⁰⁹	
1969	Marokko Tunesien	Spanien	
1970	Malta	Israel (präferentiell), Jugoslawien, Spanien (präferentiell)	
1972	Zypern	Ägypten, Libanon, Portugal ²¹⁰	
1973		Jugoslawien	
1975	Israel (stufenweiser Zollabbau)		Israel (Zusammenarbeit, Freihandelszone)
1976			Algerien, Marokko, Tunesien
1977			Ägypten, Jordanien, Libanon, Syrien
1980			Jugoslawien
1983	Jugoslawien		
1984			Jemen
1988			Mitglieder des Kooperationsrates der Golfstaaten
1995 ²¹¹	Israel , [Marokko] ²¹² , Tunesien		

Süderweiterung hatte jedoch für diesen Bereich gezeigt, dass die Gemeinschaft kein gemeinsames Interesse verfolgte. Während die Schwerpunkte der anderen Mitgliedstaaten, insbesondere Westdeutschlands, mit dem Fall des Eisernen Vorhanges verstärkt nach Ostmittel- und Osteuropa

208Angelehnt an Brandstetter, Gerfried: Chronologisches Lexikon der europäischen Integration 1945-1995, Wien/Salzburg 1996. Eine detailliertere Einteilung scheint aufgrund der variierenden Bezeichnungen und Einordnungen sowie fehlenden Auflistungen in der Literatur problematisch. Vgl. hierzu z.B. die Einteilungen nach Frerich, Johannes/Müller, Gernot: Europäische Verkehrspolitik. Von den Anfängen bis zur Osterweiterung der Europäischen Union, Band 1: Politisch-ökonomische Rahmenbedingungen, Verkehrsinfrastrukturpolitik, München 2004, S.60-61, Khalatbari, S.6-7, Masala, Carlo: Die Euro-Mediterrane Partnerschaft. Geschichte – Struktur – Prozeß, in: ZEI C68 (2000), S.6 oder Khader, S.72.

209Vgl. Heimann, Gadi: The EEC Commission and the Negotiations for a Trade Agreement with Israel, 1958-1964, in: Journal of European Integration 38/7 (2016), S.775-789.

210Vgl. Schäfer (2007), S.88.

211Die Unterzeichnung aller Abkommen im Jahr 1995 fand noch im Zuge der neuen Mittelmeerpolitik statt.

212Schäfer (2007) spricht im Falle des Abkommens mit Marokko von der Unterzeichnung am 13.11.1995, laut Kommission ist am besagten Tag das Abkommen initialisiert, am 15.11 paraphiert und erst im Februar 1996 unterzeichnet worden. Vgl. EU-Kommission: Press Release, o.J., URL: https://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-95-156_de.htm, Stand: 9.10.2019; ders.: Press Release (Assoziierungsabkommen mit Marokko), o.J., URL: https://europa.eu/rapid/press-release_PRES-96-46_de.htm, Stand: 9.10.2019.

verlagert wurden, konzentrierten sich Frankreich, Italien und Spanien sicherheitspolitisch auf den Süden, da der Osten²¹³ für sie als Gefahrenzone wegfiel. „*Der spanische Außenminister, Javier Solana, brachte diese Intention auf den Punkt, als er sagte: 'Der Maghreb ist für uns wie Osteuropa für Deutschland.'*“²¹⁴ Nachdem der Golfkrieg Anfang August 1990 ausgebrochen war, weitete sich das von Italien neu anvisierte Interessengebiet gar auf den Nahen Osten aus, was das Projekt einer KSZM von Mauretanien bis zum Iran aufgrund von Meinungsverschiedenheiten letztlich scheitern ließ.²¹⁵ Masala zählt zu den Hauptgründen für das Versagen des italienischen Planes

- das Problem, mit den miteinzubeziehenden Staaten der Region über Menschenrechte und Sicherheitsfragen zu debattieren, da die VertreterInnen der Staaten daran kein Interesse hätten,
- eine allgemeine Überdehnung aufgrund des zu groß angelegten geografischen Raumes, der zu heterogen und vielfältig anmutete,
- fehlende Führungskräfte und Strukturen, die das Verhandeln effektiver gestalteten
- sowie die Befürchtung der USA, die Gemeinschaft könne zu sehr in den Friedensprozess im Nahen Osten involviert und die US-Stellung dadurch unterminiert werden.²¹⁶

Im Anschluss daran einigte man sich außerhalb des gemeinschaftlichen Rahmens auf den Plan Frankreichs, welcher die Etablierung einer *5+5-Konferenz*²¹⁷ unter Beteiligung der „Frères Maghrébins“ Algerien, Libyen, Marokko, Mauretanien²¹⁸ und Tunesien sowie der „sœurs latines“ Frankreich, Italien, Malta, Portugal und Spanien vorsah.²¹⁹ „*Die internationalen Sanktionen gegen Libyen, der beginnende Bürgerkrieg in Algerien, die ungelöste Westsaharfrage, welche die algerisch-marokkanischen Beziehungen belastete, sowie die Abwesenheit Ägyptens von den 5+5 Gesprächen verhinderten von Beginn an, daß die Beratungen in diesem multilateralen Forum Erfolge zeigten.*“²²⁰ Jünemann konstatiert, dass auch diese getätigten Initiativen erfolglos blieben. Für sie wären der ungelöste Nahost-Konflikt und der Mangel an politischem Willen seitens der

213Mit Ausnahme des zerfallenden Jugoslawiens.

214Masala, S.11.

215Vgl. Jünemann, S.43-45.

Meier, Christian: Die Weiterentwicklung der KSZE, in: Dönhoff, Marion (u.a.) (Hg.): Die Internationale Politik 1989-1990, München 1993, S.142.

216Vgl. Masala, S.11-12.

217Auch „5+5-Dialog“ oder „5+5-Gespräche“.

218Mauretanien als Nicht-Mittelmeerstaat.

219Vgl. Balta, Paul: Le projet culturel euro-méditerranéen. Intentions et réalités, in: Confluences Méditerranée 21 (1997), S.22.

220Masala, S.12.

Gemeinschaft die beiden Hauptgründe, die für das Scheitern verantwortlich gewesen sind.²²¹ Eine „Fortführung“ jener Gespräche fand unterdessen von 1994 bis 1995 im *Mittelmeerforum* statt, das Frankreichs und Ägyptens Initiative entsprang und neben diesen beiden die Länder Griechenland, Italien, Malta, Portugal und Spanien sowie Algerien, Marokko, Tunesien und Türkei miteinschloss. Dieses diente als „think thank“ für die spätere *Euro-Mediterrane Partnerschaft* (EMP²²²).²²³

2.5.3 „Neue Mittelmeerpolitik“

Neben den spanisch-italienischen wie französischen Initiativen, deren Wirkung buchstäblich im Sande verlief, begann ein EU-internes Programm zur Neuerung der Mittelmeerpolitik zu laufen. Im Jahr 1990 beschloss man zunächst die Erhöhung der Hilfsleistungen und Zugangsverbesserungen für den EG-Markt.²²⁴ Daneben wurde als eine Folge der „Südbedrohung“ das zweite Schengener Abkommen²²⁵ unterzeichnet, das 1995 in Kraft trat und die Einreise- und Asylantragsbedingungen der Gemeinschaft gegenüber Drittstaaten stärker vereinheitlichte beziehungsweise verschärfte. *„In diesem Kontext entstand der Begriff der 'Festung Europa', die sich zunehmend vom südlichen und östlichen Mittelmeerraum abschottet und ihre Grenzkontrollen verschärft.“*²²⁶

Seitens der Gemeinschaft war man sich darüber einig, dass ein stärkeres politisches Engagement in der Mittelmeerregion die Gefahren weiter minimalisieren könnte. Die dritte Phase der Mittelmeerpolitik (Tabelle 6) wurde damit mit dem Kommissions-Konzept einer „Neuen Mittelmeerpolitik“ eingeleitet.²²⁷ *„Noch zu Anfang der neunziger Jahre hatten Italien und Spanien mit ihren Vorschlägen zu einem neuen Ansatz in der Mittelmeerpolitik nur geringen Erfolg. Die Konstellation veränderte sich jedoch grundlegend, nachdem Frankreich sowohl aus Gründen des Gegengewichts zu der von Deutschland massiv betriebenen Osterweiterung als auch aufgrund der Einwanderungsproblematik sich voll auf die Seite einer bedeutenden Initiative im Mittelmeerraum stellte.“*²²⁸ Damit erhielt die anfangs aus Italien und Spanien bestehende „Gegenkoalition“ um Frankreich und weiter Griechenland, Malta und Portugal ein Gegengewicht mit einer breiteren Unterstützung für das

²²¹Vgl. Jünemann, S.46.

²²²Auch EUROMED.

²²³Vgl. Jünemann, S.47.

²²⁴Vgl. Khader, S.74.

²²⁵Schengen II bzw. Schengener Durchführungsabkommen (SDÜ).

²²⁶Schäfer (2007), S.96.

²²⁷Vgl. EU-Kommission: Redirecting the Community's Mediterranean Policy. Proposals for the period 1992-96, SEC(90)812 1990, URL: <http://aei.pitt.edu/4402/1/4402.pdf>, Stand: 10.2.2020.

²²⁸Monar, Jörg: Die interne Dimension der Mittelmeerpolitik der Europäischen Union: Institutionelle und verfahrensmäßige Probleme, in: Zippel, Wulfdiether (Hrsg.): Die Mittelmeerpolitik der EU, Baden-Baden 1999, S.78.

Mittelmeer.²²⁹ Der ER erklärte daher in Lissabon 1992 und auf Korfu 1994, dass die bestehende Mittelmeerpolitik reformiert werden müsse und beauftragte die Kommission hierzu mit der Erarbeitung eines neuen Entwurfes. *„Fernández Ordóñez's subsequent report is best known for its presentation of the Maghreb as a 'time-bomb' which Europe, by means of a greater commitment of resources and a new approach to the region, might still be able to disarm. (...) The Spanish foreign minister's text had no immediate costs or consequences attached to it, and was approved without challenge. (...) These reports laid the basis for the EC deciding at Lisbon to turn a new page in history of its Mediterranean policy (...).“*²³⁰ Auf weiteres Drängen Italiens, Spaniens und Frankreichs einigte man sich auf die Übernahme des Mittelmeerraumes als einen der geografischen Räume, die zukünftig im Rahmen der GASP des neuen Maastricht-Vertrages als Interessengebiete (neben Mittel- und Osteuropa) der Gemeinschaft zu gelten haben.²³¹ Im Jahr 1992 erweiterte die Kommission die bisherige „Politik der Nachbarschaft“ durch das weiterreichende Konzept der „Politik der Partnerschaft“.²³² 1993 und 1994 sprach sie sich für eine regionale Integration des Nahen Ostens sowie eine Euro-mediterrane Zone des Friedens und Stabilität aus.²³³ Auf dem Essener ER-Gipfel 1994 kam es schließlich zur Formulierung einer neuen Mittelmeerpolitik. *„The key to overcoming northern objections expressed by Germany, the UK and Holland lay in persuading Chancellor Kohl of the necessity of the new initiative, and here the role of González was decisive. (...) However, in order to get the German government to accept a recalibration of EU aid for the eastern and southern neighbouring states, González threatened in September 1994 to block the eastern enlargement of the EU (...). It was only at the Essen Council in December that Kohl came to accept the notion that the southern frontier was crucial to the Union's stability and that there was a need to rebalance the EU's external relations. With the Germans on board, resistance from other countries declined early in 1995.“*²³⁴ Für Kohl stand jedoch fest, dass der Unterschied zwischen den östlichen und südlichen Kooperationspartnern darin bestand, dass für letztere eine Beitrittsperspektive offen blieb, während für den Süden lediglich ein Ausbau und eine Vertiefung der Beziehungen zu erwarten war. In der Folge wurden weitere Abkommen mit Ägypten, Israel, Marokko und Tunesien angekündigt.²³⁵ In Cannes einigte sich der ER unter der französischen Präsidentschaft Jaques Chiracs endgültig auf den finanziellen Rahmen und beschloss,

²²⁹Vgl. Monar, S.78.

²³⁰Gillespie, Richard: Spanish Protagonismo and the Euro-med Partnership Initiative, in: Mediterranean Politics 2/1 (1997), S.36.

²³¹Vgl. Edwards, Geoffrey/Philipparts, Eric: The EU Mediterranean Policy: Virtue Unrewarded Or...?, in: CRIA 9/1 (1997), S.189.

²³²Vgl. Jünemann, S.47.

²³³Vgl. a.a.O., S.48.

²³⁴Gillespie, S.39.

²³⁵Vgl. Schäfer (2007), S.106-107.

für November 1995 die *Konferenz von Barcelona* abzuhalten, wo die erste euro-mediterrane Außenministerkonferenz unter spanischer Ratspräsidentschaft stattfand.²³⁶ Dass der Prozess um eine neue Mittelmeerpolitik vorangetrieben werden konnte, schien damit unter anderem an der Verlagerung der EU-Außenbeziehungen nach Osten zu liegen, die wiederum zu einer Neubelebung der Südbeziehungen führten.²³⁷ Die „Südbedrohung“ als alleinigen Grund für eine Belebung der Mittelmeerpolitik zu betrachten, wäre zu einseitig. *„L'Union européenne avait entamé une réflexion face aux importantes mutations régionales et internationales: chute du Mur de Berlin (1989), implosion de l'URSS, fin de la guerre froide, affirmation des Etats-Unis comme unique superpuissance, guerre du Golfe, éclatement de la Yougoslavie, consolidation des 'dragons d'Asie', phénomène de la mondialisation.“*²³⁸

Zusammenfassend erfolgt mit Tabelle 6 eine knappe Darstellung der europäischen Mittelmeerpolitik, die sich an der Phaseneinteilung Schäfers²³⁹ orientiert. Ergänzt wurde ihre Darstellung durch Phase 1, die hier als *Neo-kolonialistische Phase* bezeichnet wurde, berücksichtigt man das Interesse Frankreichs zu dieser Zeit, eine koloniale Oberhoheit für die einstigen Kolonialgebiete beziehungsweise Algerien, das erst im Zuge des „blutigen“ Algerienkrieges im Jahr 1962 in die Unabhängigkeit entlassen wurde, aufrecht zu erhalten. *„African nations are said to be currently in a phase of neo-colonialism – a new form of imperial rule stage managed by the colonial powers to give the colonized the illusion of freedom. At the 1961 All-African People's Conference held in Cairo neo-colonialism was defined as 'the survival of the colonial system in spite of the formal recognition of political independence in emerging countries which become the victims of an indirect and subtle form of domination by political, economic, social, military or technical means.' The implication is that western powers still control African nations whose rulers are either willing puppets or involuntary subordinate of these powers.“*²⁴⁰ Dass diese Phase zeitlich begrenzt wurde, soll andererseits nicht bedeuten, dass eine neo-kolonialistische Politik aufgehört hätte, doch beschränkt sich die Darstellung allein auf die Entwicklung der Mittelmeerpolitik und belässt somit die weiteren (einzelstaatlichen) Interessen auf diesem Gebiet im Hintergrund. Jedenfalls betrachteten die arabischen Staaten selbst die post-koloniale Phase als beendet und waren für eine kulturelle Annäherung offen.²⁴¹ Weiterhin wurde Phase 5 eingeführt, die durch die Gründung der Union für den Mittelmeerraum (UfM) eingeleitet wurde. Da Schäfers Einteilung nur bis zum Jahr

236Vgl. Schäfer, (2007) S.107.

237Vgl. Khalatbari, S.43.

238Balta, S.23.

239Vgl. Schäfer (2007), S.88.

240Mentan, Tatab: The State in Africa. An Analysis of Impacts of Historical Trajectories of Global Capitalist Expansion and Domination in the Continent, Bamenda 2010, S.192.

241Vgl. Schäfer (2007), S.112.

2005 reicht, ist eine Erweiterung um diese weitere Phase als nötig erachtet worden. Mit der UfM trat institutionell gesehen seit 2008 keine weitere Änderung ein. Infolge des Arabischen Frühlings, der etwa Ende 2010 einsetzt, begann schließlich innerhalb der fünften Phase ein Umdenken in der europäischen Mittelmeerpolitik (vgl. Kapitel 2.5.6).

Tabelle 6: Phasen der EU-Mittelmeerpolitik

Phase 1	1957-1972	Neo-kolonialistische Phase
Phase 2	1972-1990	„Globalkonzept“
Phase 3	1990-1995 ²⁴²	„Neue Mittelmeerpolitik“
Phase 4	1995-2008	Barcelona-Prozess (EMP)
Phase 5	Seit 2008	UfM (EMP)

Neben den initiierten EU-Plänen verfolgten auch weitere Akteure eine eigene Mittelmeerpolitik, da der Mittelmeerbereich der 90er Jahre als „Modeerscheinung“ auftrat. Die NATO beispielsweise brachte ihren „Mittelmeerdiallog“ 1994 mit Einbezug von Ägypten, Israel, Jordanien Mauretanien, Marokko und Tunesien auf die Wege²⁴³, die WEU ihrerseits mit den gleichen Ländern inklusive Algerien, die OSZE mit ihren „Mittelmeer Aktivitäten“ mit selbigen ohne Mauretanien oder die UNESCO²⁴⁴ 1994 mit einem „Mittelmeer-Programm“ zur Förderung des kultur-ökonomischen Mittelmeerraumes.²⁴⁵

2.5.4 Der „Barcelona-Prozess“

Die Ende November abgehaltene Konferenz von Barcelona sah vor, eine neue Euro-mediterrane Partnerschaft (EMP) zwischen den 15 EU-Mitgliedstaaten und den beteiligten elf Mittelmeerländern²⁴⁶ sowie den Palästinensischen Gebieten zu erarbeiten. Die so entstandene *Deklaration von*

²⁴²Da der Barcelona-Prozess bzw. die Europäisch-mediterrane Partnerschaft erst 1995 in die Wege geleitet wird, wurde die Jahreszahl von 1994 auf 1995 abgeändert. Schäfer rechnet die „Vorbereitungszeit“ bis Barcelona bereits mit in die nächste Phase, weshalb ihre Phase mit 1994 einsetzt. Vgl. Schäfer (2007), S.88.

²⁴³Seit 2000 zusammen mit Algerien.

²⁴⁴United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization.

²⁴⁵Vgl. Schäfer (2007), S.115-116.

²⁴⁶Algerien, Ägypten, Israel, Jordanien, Libanon, Marokko, Syrien, Tunesien sowie Malta, Türkei, Zypern.

Barcelona bestand aus einer Präambel und den drei folgenden Körben:

- (I) Partnerschaften in den Bereichen Politik und Sicherheit,
- (II) Wirtschafts- und Finanzpartnerschaft,
- (III) Partnerschaft im kulturellen, sozialen und menschlichen Bereich.

Mit dem ersten und dritten Korb erhielten die Beziehungen mit dem Süden nun auch eine politische Komponente²⁴⁷, wobei das Ziel aller drei die Stabilisierung und Demokratisierung der Regionen war.²⁴⁸ Neben der Gewährleistung von stabilen und sicheren Grenzen zählten zu den weiteren Hauptzielen

- der Kampf gegen illegale oder ungewollte Migration und Terrorismus,
- die Bekämpfung von Drogen- und illegalem Waffenhandel,
- die Sicherung von Öl- und Gasrouten,
- Streitschlichtung im Falle der Fischfanggebiete sowie
- die Verringerung der Umweltverschmutzung.²⁴⁹

Hierzu wurde vereinbart, dass es künftig regelmäßige Außenministertreffen geben solle. *„Neben den regelmäßig stattfindenden Außenministerkonferenzen einigte man sich ebenfalls auf eine weitere Quasi-Institutionalisierung, die in Form von Senior Office Meetings, Workshops und Seminaren im Rahmen der drei Körbe stattfinden.“*²⁵⁰ Im Falle des zweiten Korbes war geplant worden, mit den assoziierten Ländern bis zum Jahr 2010 eine Freihandelszone zu errichten, der erste Politikkorb zielte auf Frieden und Stabilität in der Region ab.²⁵¹

Überhaupt sei der kulturelle Aspekt in den ersten beiden Körben von Beginn an vorhanden gewesen. In Korb II manifestiere sich dieser beispielsweise durch anvisierte Bereiche wie Bildung, Wissenschaft, Forschung, Technologietransfer oder der Schaffung neuer Wissenschaftsnetzwerke. Weiters unterstrich man die „Rolle der Frau“, die aus kultureller Sicht gestärkt werden müsse: *„Les participants à plusieurs ateliers du Forum civil euromed ont rappelé que ce sont les femmes qui transmettent les traditions mais que ce sont elles aussi qui contribuent à les faire évoluer. En*

247Vgl. Edwards/Philippart, S.189-190.

248Vgl. Jünemann, S.50.

249Vgl. Brunelli, Michele: The Mediterranean Dialogue, in: Gareis, Sven (u.a.) (Hg.): The European Union – A Global Actor?, Opladen 2013, S.172.

250Khatabari, S.46.

251Vgl. a.a.O., S.46-47, 57.

*réalité, elles sont les médiatrices du futur.*²⁵² Der Kulturkorb ist daneben insofern relevant, als *„hier Kulturakteure aus den am Nahostkonflikt beteiligten Staaten Israel, den palästinensischen Gebieten, Syrien, Libanon und Ägypten auch dann auf kulturellem Gebiet zusammenarbeiten können, wenn der Dialog im politischen Korb blockiert ist. (...) Mit dem dritten Korb wurde zum ersten Mal eine Form von gemeinsamer europäischer Außenkulturpolitik gegenüber Drittstaaten formuliert und auch umgesetzt.“*²⁵³

Durch die Verzahnung der drei Körbe erhoffte man sich vonseiten der EU eine mittelfristige Stabilisierung und Demokratisierung der arabischen Gesellschaften, doch ist das Projekt abermals gescheitert. Die ökonomischen Reformen, die eingetreten waren, hätten beispielsweise politische Reformen bewirken sollen – diese blieben jedoch bis zum Ausbruch des Arabischen Frühlings aus. Die kulturelle Dimension der Deklaration, so hoffte man, könne im Zuge der Zusammenarbeit der miteinzubeziehenden Zivilgesellschaften ebenso positive Rückwirkungen auf Korb I und II haben.²⁵⁴ Dass dieses Ziel verfehlt wurde, lag mitunter an der fehlenden Präsenz der arabischen Gesellschaften, die von der politischen Führungsschicht größtenteils aus dem Prozess herausgehalten wurden.²⁵⁵ *„Die Diskussion fand vor allem in Regierungskreisen und vertraulichen Beratungen statt. Die schwache öffentliche Diskussion über die EMP ist nicht zu vernachlässigen, denn die EMP kann nur funktionieren, wenn sie von den Bevölkerungen mitgetragen wird.“*²⁵⁶ Zudem war man aus Sicht der Drittstaaten vor allem an den wirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Aspekten interessiert. *„For Arab partners 'the idea of security pact was an unwelcome reminder of European colonialism in the Middle East' (...). The terms like 'peace' and 'stability' were ambiguous and incomplete without clear objectives defined on any legal ground in the Declaration. (...) Both the Syrian and Israeli delegations expressed their objections at post-Conference press briefings.“*²⁵⁷ Auch vonseiten Brüssels schien das Interesse verstärkt auf der politischen und ökonomischen Komponente gelegen zu haben, weswegen sich bei Korb III zunächst ein gewisser Stillstand anbahnte.²⁵⁸ Die von allen teilnehmenden Staaten ausgehenden (Eigen-)Interessen und Gegensätze behinderten zusätzlich eine Entscheidungsfindung.²⁵⁹

Daneben schien der Barcelona-Prozess infolge des Stillstandes im Nahost-Friedensprozess 1996 und 1997 steckenzubleiben, was man auf den Außenministertreffen von Malta (1997) und Palermo

252Balta, S.25.

253Schäfer (2007), S.120-121.

254Vgl. a.a.O., S.117.

255Vgl. a.a.O., S.110-111.

256A.a.O., S.111.

257Knio, Karim: The European Union's Mediterranean Policy: Model or Muddle? A New Institutional Perspective, Basingstoke 2013, S.72.

258Vgl. Balta, S.24.

Schäfer (2007), S.118-119.

259Vgl. Brunelli, S.173.

(1998) zu verhindern versuchte.²⁶⁰ Ein Vorhaben, das Barcelona erneut beflügeln sollte, war der im Jahr 2000 beschlossene Vier-Jahres-Plan des Rates zur *Gemeinsamen Strategie für den Mittelmeerraum*²⁶¹ als gemeinsame GASP-Strategie der Gemeinschaft.²⁶² „*The idea was to generate a former basis for EU Joint Actions with a greater emphasis on political direction provided by the CMS*²⁶³ *framework to be implemented by the European Council and Council Presidencies. The most notable facet of CMS was the break between the EMP and the Middle East Peace Process (...).*“²⁶⁴ Weiter ist Knio der Ansicht, dass die EU mit ihrem politischen Korb von Barcelona die Entscheidungen der *Venedig-Deklaration* (vgl. Kapitel 4.5) von 1980 ergänzen würde.²⁶⁵ Als im September 2001 die New York-Anschläge verübt worden waren, kristallisierte sich zunehmend ein gespürter Unterschied zwischen dem Norden und Süden beziehungsweise dem Westen und der islamischen Welt heraus, was sich wiederum auf die bestehende Mittelmeerpolitik auswirkte. So betonte man in der Abschlusserklärung der EMP-Außenministerkonferenz 2002 den „Dialog der Kulturen“, der dazu beitragen solle, die internationalen Spannungen zu überwinden. Es war die Rede vom „Mare Nostrum“.²⁶⁶ Zu den Konflikten zählte man den anhaltenden Nahostkonflikt und die Spannungen zwischen den monotheistischen Religionen, denen man durch einen interkulturellen und interreligiösen Dialog sowie weiteren Maßnahmen begegnen müsse.²⁶⁷ Dadurch erhielt der dritte Korb der Deklaration von Barcelona, der von Schäfer zuvor als „parent pauvre“ der EMP gewertet wird, einen gewissen Aufschwung.²⁶⁸ Mit den Beitritten von Malta und Zypern 2004 ist zudem eine Situation entstanden, die man 1995 in Barcelona vermeiden wollte, nämlich dass die EU dem Staat Israel auf der einen und den arabischen Partnerländern auf der anderen Seite gegenüberzustehen beginnt.²⁶⁹ Insgesamt stellen Schäfer oder Masala fest, dass die EMP eine „One-way-Kooperation“ darstelle, da wegen der Gemeinschaft als „Agenda-Setter“ nur europäische Werte und Kultur in den südlichen Raum exportiert würden, nicht aber umgekehrt.²⁷⁰ „*Gründe hierfür liegen allerdings nicht nur in einer effizienteren Politik der EU und ihrer Mitgliedstaaten in außenkulturpolitischen Fragen, sondern auch im mangelnden Interesse und Engagement der*

260Vgl. Knio, S.67.

261Vgl. Rat der EU: 2000/458/GASP, URL: https://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:0b89fb1a-5b6c-4e22-8bdd-d87c3688c1b2.0003.02/DOC_1&format=PDF, Stand: 4.10.2019.

262Vgl. Kemic, Frank: Die Außenbeziehungen der Europäischen Union. Eine Einführung, Frankfurt am Main 2007, S.47.

263CMS = Common Strategy for the Mediterranean = Gemeinsame Strategie für den Mittelmeerraum.

264Vgl. Knio, S.68.

265Vgl. a.a.O., S.71.

266Vgl. Prodi, Romano: Europe and the Mediterranean: time for action, EUROMED Report 52 (2002), S. 4, 9, URL: http://www.euromedi.org/inglese/home/partenariato/report/report/euromed_report52_en.pdf, Stand: 10.2.2020.

267Vgl. Schäfer (2007), S.132-134. Zu den gemeinsamen Projekten vgl. a.a.O., S.150-258.

268Vgl. a.a.O., S.248.

269Vgl. a.a.O., S.122.

270Vgl. Masala, S.16.

staatlichen und nichtstaatlichen Akteure der südlichen und östlichen Mittelmeer-Partnerländer.²⁷¹

Tabelle 7 beinhaltet eine Auflistung aller mit dem Barcelona-Prozess einhergehenden neuen Abkommen zwischen der Gemeinschaft und den Ländern des Mittelmeeres inklusive Jordanien und der Palästinensischen Gebiete. Die ersten drei Abkommen in der Tabelle wurden allerdings noch vor dem Barcelona-Prozess unterzeichnet beziehungsweise im Falle Marokkos (vgl. Tabelle 5) paraphiert.

Tabelle 7: Abgeschlossene Abkommen seit 1995²⁷²

Jahr der Unterzeichnung	Inkrafttreten	Partnerländer
Juli 1995	März 1998	Tunesien
November 1995	Juni 2000	Israel (Assoziierungsabkommen) ²⁷³
Februar 1996	März 2000	Marokko
Februar 1997	Juli 1997 ²⁷⁴	Palästinensische Gebiete
November 1997	Mai 2002	Jordanien
Juni 2001	Juni 2004	Ägypten
April 2002	September 2005	Algerien
Juni 2002	April 2006	Libanon

2.5.5 Die Europäische Nachbarschaftspolitik

In einem weiteren Mitteilungsblatt der Kommission, das im März 2003 veröffentlicht wurde, legt man die Idee über eine neue *Europäische Nachbarschaftspolitik* (ENP) vor, die einerseits wegen der anstehenden Osterweiterung, andererseits wegen der gegenseitigen Abhängigkeit zu den Drittstaaten auf den Weg gebracht werden müsse. „Die EU steht nicht nur gegenüber ihren Bürgern und denen der neuen Mitgliedstaaten, sondern auch gegenüber ihren derzeitigen und zukünftigen Nachbarstaaten in der Pflicht, sozialen Zusammenhalt und wirtschaftliche Dynamik dauerhaft zu gewährleisten. Die EU muss tätig werden, um die regionale und subregionale Zusammenarbeit und

²⁷¹Schäfer (2007), S.247.

²⁷²Vgl. EU-Kommission: Euro-Mediterranean partnership, 7.5.2019, URL: <https://ec.europa.eu/trade/policy/countries-and-regions/regions/euro-mediterranean-partnership/>, Stand: 1.10.2019.

²⁷³Weitere Handelsabkommen wurden 2009 oder 2012 unterzeichnet. Vgl. WKO: Handelsabkommen der EU mit Israel, o.J., URL: <https://www.wko.at/service/aussenwirtschaft/EU-Israel.html>, Stand: 17.12.2019.

²⁷⁴Interimsabkommen, vgl. EU-Kommission: Euro-Mediterranean partnership, 7.5.2019, URL: <https://ec.europa.eu/trade/policy/countries-and-regions/regions/euro-mediterranean-partnership/>, Stand: 1.10.2019.

*Integration zu fördern, die eine Vorbedingung für politische Stabilität, wirtschaftliche Entwicklung und die Verringerung der Armut und des sozialen Gefälles in ihrem gemeinsamen Umfeld sind. Auf Seiten der EU wird die gesamte Politik (...) diesen Anforderungen entsprechen müssen.*²⁷⁵ Die zukünftige Politik einer ENP zu den neuen Nachbarstaaten Ukraine, Belarus, Moldawien und Russland, darüber hinaus auch den Kaukasus-Staaten²⁷⁶ Armenien, Aserbaidshan und Georgien solle wie auch im Falle der bereits zuvor assoziierten Länder der EMP „neue Impulse“ erhalten. Gleichzeitig würde man sich für den Abschluss von Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen mit den westlichen Balkanländern aussprechen.²⁷⁷ Ziel ist es, wie bereits in den vorherigen Initiativen, *„eine Zone des Wohlstands und der guten Nachbarschaft – eines Ringes befreundeter Staaten – zu entwickeln, mit denen die EU enge, friedliche und kooperative Beziehungen unterhält.“*²⁷⁸ Die Kommission sehe dabei die Erweiterung der Grenzen als das erfolgreichste außenpolitische Instrument der Gemeinschaft an, die den stärksten Anreiz für Reformen liefere. Im Falle der Mittelmeerländer der EMP sei man jedoch einheitlicher Meinung, dass diese von einem zukünftigen Beitritt auszuschließen sind.²⁷⁹ Das Beispiel Marokko zeigt an dieser Stelle, dass der „Ausschluss“ bereits in den 80er Jahren, als das Land 1987 einen Antrag zum Beitrag gestellt hatte und dieser bereits kurz darauf mit der Begründung, das Land gehöre nicht zu Europa, abgewiesen wurde, beschlossene Sache gewesen ist.²⁸⁰ Im Gegensatz dazu stellte bereits 1967 ebenso die Türkei, deren hauptsächliches Territorium in Asien liegt, einen Beitrittsantrag, der bis heute formal nicht abgelehnt wurde. *„Dieses Beispiel macht deutlich, daß der Begriff 'europäischer Staat' nicht im engeren geographischen Sinne ausgelegt wird. Auf jeden Fall handelt es sich dabei um ein Kriterium, das einer politischen Wertung unterliegt.“*²⁸¹ Damit sind die ausschlaggebenden Kriterien zu einem Beitritt keine geografischen, sie unterliegen der politischen Auslegung und der Vorstellung, wie sich die EU zukünftig entwickeln und ausdehnen soll. Darüber hinaus gelten die Beitrittskriterien, wie sie die langwierigen Beitrittsverhandlungen mit der Türkei zu Tage legen. Um die Ziele friedlicher und stabiler Nachbarregionen zu erreichen, müsse man vonseiten der EU zur Konflikt-Prävention und Beseitigung bestehender Konflikte hinarbeiten: *„Die negativen Auswirkungen von Konflikten auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung, insbesondere wenn sie über einen längeren Zeitraum anhalten, können nicht überschätzt werden. Diese*

275EU-Kommission: KOM(2003) 104, S.3, URL: <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2003:0104:FIN:DE:PDF>, Stand: 3.10.2019.

276Vgl. Knio, S.78.

277Vgl. EU-Kommission: KOM(2003) 104, S.4, URL: <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2003:0104:FIN:DE:PDF>, Stand: 3.10.2019.

278Ebd.

279A.a.O., S.5.

280EU-Parlament: Themenpapier Nr. 23: Die rechtlichen Fragen der Erweiterung der EU, 19.5.1998, URL: http://www.europarl.europa.eu/enlargement/briefings/23a2_de.htm, Stand: 3.10.2019.

281Ebd.

*Auswirkungen beschränken sich nicht auf das Inland – solange Konflikte andauern, besteht die Gefahr, dass sie sich ausbreiten. Die Konflikte und die politische Spaltung im Mittelmeerraum (Westsahara, Palästina) haben die Entwicklung der Region in den letzten 50 Jahren erheblich verzögert. Nicht anerkannte Kleinstaaten wie Transnistrien ziehen das organisierte Verbrechen an und können den Prozess der Staatenbildung, der politischen Konsolidierung und der nachhaltigen Entwicklung destabilisieren oder aus der Bahn werfen. Es liegt im eindeutigen Interesse der EU zu gewährleisten, dass diese gemeinsamen Herausforderungen bewältigt werden.*²⁸² Dafür sehe die Gemeinschaft die Notwendigkeit, mit den Nachbarn auf Basis der GASP und GSVP noch intensiver zusammenzuarbeiten. Insgesamt müsse daher die EU ihre gemeinsame Nachbarschaftspolitik vereinheitlichen. Das offizielle Strategiepapier wurde hierzu im Mai 2004 vorgelegt.²⁸³ Für die bestehende EMP sieht die neue ENP eine Intensivierung und Ergänzung der bisherigen Arbeitsprozesse vor.²⁸⁴ Neben den abgeschlossenen Abkommen (vgl. Tabelle 7) wurden hierfür zahlreiche *Action Plans*, die mit der ENP eingeführt wurden, abgeschlossen²⁸⁵, „*where it [die EU-Kommission] defines a list of common priorities with the partner countries. The Actions Plans constitute a commitment to shared values revolving around the respect for human rights, minority rights, rule of law, good governance and promotion of good neighbourly relations, principles of market economy, sustainable development and cooperation in certain key foreign policy goals. The pact upon which the EU will develop its links with each partner depends on the extent to which these common values are effectively shared and respected.*“²⁸⁶ Die *Actions Plans* beinhalten die folgenden vier Dimensionen, die im wesentlichen den drei Körben des Barcelona-Prozesses folgen:

- (I) Politischer Dialog (Kampf gegen Terrorismus, Lösung von Konflikten etc.)
- (II) Wirtschaftliche und soziale Entwicklung
- (III) Handel
- (IV) Recht und innere Angelegenheiten (Grenzangelegenheiten, Migration, Terrorismus, Menschen- und Drogenhandel, organisierte Kriminalität etc.).²⁸⁷

Mit den politischen Entwicklungen im Mittelmeerraum wie dem Arabischen Frühling, dem Libyen-

282EU-Kommission: KOM(2003) 104, S.9, URL: <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2003:0104:FIN:DE:PDF>, Stand: 3.10.2019.

283Vgl. dies.: KOM(2004) 373, URL: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52004DC0373&from=EN>, Stand: 3.10.2019.

284Zu den näheren Bestimmungen vgl. ebd.

285Beispielsweise mit Armenien (2006), Aserbaidshan (2006), Georgien (2006), Libanon (2007), Ägypten (2007). Vgl. Knio, S.81.

286A.a.O., S.79.

287Vgl. a.a.O., S.79-80.

Krieg oder dem syrischen Bürgerkrieg musste die ENP erneut an die neuen Gegebenheiten angepasst werden, sodass diese zu späterer Zeit weiteren Anpassungen unterlag.²⁸⁸

2.5.6 Die Union für den Mittelmeerraum

Mit dem 10-jährigen Bestehen von Barcelona beschloss man auf dem nächsten Barcelona-Treffen 2005 die weiteren Ziele bis zum Jahr 2010.²⁸⁹ Die EMP wurde institutioneller Bestandteil der ENP und ist um einen vierten Korb zu den Themen Migration, sozialer Integration, Recht und Sicherheit erweitert worden.²⁹⁰ Zum Prozess selbst wurde konstatiert, dass die politischen und wirtschaftlichen Reformen in den Südländern verbessert und die Rechte von Frauen weiter gestärkt werden müssten.²⁹¹ Im Falle des Nahost-Konfliktes wurde die Rolle und Effizienz der EMP als Friedenslösungsinstanz deutlich herabgesetzt: *„Der Barcelona-Prozess kann auch hier zu Fortschritten beitragen, auch wenn er nicht das geeignete Forum für eine Einigung darstellt. Die Partnerländer setzen sich für stärkere Anstrengungen des Quartetts (EU-Russland, USA, VN) zur Lösung dieser Frage und für die Realisierung des in der Roadmap vereinbarten Ziels, der Schaffung eines demokratischen palästinensischen Staates in Frieden und Sicherheit mit Israel ein, das den Rahmen für den israelisch-palästinensischen Friedensprozess bildet.“*²⁹² Eine Lösung könne erzielt werden, nicht aber auf Basis der EMP. Fernández und Youngs sind bei ihrer Beurteilung von 2005 skeptischer und sprechen von einem allgemeinen Misslingen der EMP, da die mit dem Barcelona-Prozess einhergehenden Zielsetzungen nicht erfüllt wurden und die Situation der miteinbezogenen arabischen Staaten seit 1995 nicht besser geworden ist oder sich gar verschlechtert hat.²⁹³ Auch die terroristischen Bombenanschläge von Madrid 2004, die vermutlich von der al-Qaida verübt wurden, sowie jene von London 2005 offenbarten der EU, dass sie verstärkt mit den Mittelmeer-Drittländern kooperieren müsse, um zukünftige Terroranschläge zu verhindern.²⁹⁴ *„These missed developments suggested to the Euro-Med partners that they had to find new ways creating new forms of*

288Vgl. EU-Kommission: KOM(2011) 303, URL: <https://ec.europa.eu/transparency/regdoc/rep/1/2011/DE/COM-2011-303-F1-DE-MAIN-PART-1.PDF>, Stand: 4.10.2019.

289Vgl. Knio, S.84.

290Vgl. a.a.O., S.85.

EU-Kommission: 11887/08 (Presse 213), S.12, URL:

https://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/en/er/101847.pdf, Stand: 6.10.2019.

291Dies.: KOM(2005) 139, S.3, URL: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52005DC0139&from=SL>, Stand: 4.10.2019.

292A.a.O. S.17.

293Vgl. Fernández, Amirah H./Youngs, Richard: The Barcelona Process: An Assessment of a Decade of the Euro-Mediterranean Partnership, in: ARI 137 (2005), S.1-2, 4-5.

294Vgl. Brunelli, S.174.

cooperation.“²⁹⁵

Angeregt von Frankreichs Präsident Nicolas Sarkozy wurde daraufhin der Vorschlag einer *Union für den Mittelmeerraum* (UfM) erörtert.²⁹⁶ Der Plan wurde bis März 2008 infolge der deutsch-französischen Übereinkunft²⁹⁷ durchgesetzt und eine Mittelmeerunion ins Leben gerufen. Sie besaß vordergründig das Ziel, die Gemeinschaft der EMP zu stärken und ihr mit der neuen Institution ein größeres öffentliches Gewicht zu verleihen.²⁹⁸ Die bisherigen Ergebnisse und Regelungen inklusive der Ziele des Barcelona-Prozesses sind mit der Gründung der Union weiterhin in Kraft geblieben.²⁹⁹ „While complementing activities concerning its regional dimension, the Barcelona Process: Union for the Mediterranean will be independent from the EU enlargement policy, accession negotiations and the pre-accession process.“³⁰⁰ Weiter wurde beschlossen, dass die Union von einer Co-Präsidentschaft geführt werden soll und ein eigenes Sekretariat erhält. Die Präsidentschaft wird dabei zwischen der EU und den Partnerländern geteilt. Sie bereitet die unterschiedlichen Treffen vor, während das Sekretariat mit dem Generalsekretär eine unterstützende Funktion inne hält.³⁰¹ Daneben werden alle EU-Staaten innerhalb des *Joint Permanent Committees* in der Union vertreten sein und die Co-Präsidentschaft stützen. Die erste Präsidentschaft übernahmen Ägypten und Frankreich, seit 2012 dann Jordanien und die Gesamt-EU mit der HV Frederica Mogherini als Vertreterin. Insgesamt sind in der Mittelmeerunion alle EU-Mitgliedsländer sowie die bisherigen Mitglieder der EMP³⁰² inklusive Mauretanien vertreten. Darüber hinaus sind die EU-Beitrittskandidaten Albanien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, und die Türkei ebenfalls Mitglied. Die Arabische Liga³⁰³ darf an den Treffen teilnehmen, hat jedoch kein Stimmrecht, der Staat

295Brunelli, S.174.

296Vgl. Nougayrède, Natalie/Ricard, Philippe: Le projet d'Union pour la Méditerranée conjugue ambitions et incertitudes, Le Monde 11.7.2008, URL: https://www.lemonde.fr/l-europe-a-l-heure-de-la-presidence-francaise/article/2008/07/11/le-projet-d-union-pour-la-meditteranee-conjugue-ambitions-et-incertitudes_1072518_1058958.html, Stand: 6.10.2019.

297Bundeskanzlerin Merkel konnte unter anderem durchsetzen, dass alle EU-Staaten in der Union vertreten sein werden. Vgl. Youngs, Richard: Europe in the New Middle East: Opportunity or Exclusion? Oxford 2014, S.55; Brunelli, S.175.

298Vgl. Knio, S.85.

299Vgl. EU-Kommission: 11887/08 (Presse 213), S.12, URL: https://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/en/er/101847.pdf, Stand: 6.10.2019.

300A.a.O., S.13.

Das Statement bezog sich mitunter auf den Streit mit der Türkei, die sich auf die Rolle eines „Partners der Mittelmeerunion“ herabgewürdigt sah, obgleich sie weiter zu den Beitrittskandidaten zählt. Die „Degradierung“ ging vom Befürworter der Union Sarkozy aus, der einen Türkeibeitritt in die EU grundsätzlich ausgeschlossen hatte. Vgl. Brunelli, S.174-176.

Herauszuweisen ist aber auch, dass die EU von ihrer Haltung, keine weiteren Beitritte seitens der Mittelmeerpartner vorzunehmen, nicht abgewichen ist.

301Vgl. UfM: Structure, o.J., URL: <https://ufmsecretariat.org/who-we-are/structure/>, Stand: 7.10.2019.

302Ägypten, Algerien, Israel, Jordanien, Libanon, Marokko, Palästinensische Gebiete, Tunesien.

303Zu den Staaten, die nicht ohnehin schon Mitglied der UfM sind, zählen Bahrain, Dschibuti, Irak, Jemen, Komoren, Kuwait, Oman, Saudi-Arabien, Somalia und Vereinigte Arabische Emirate. Die Organisation wurde 1945 unter Beteiligung von Ägypten, Irak, Libanon, Saudi-Arabien, Syrien und Transjordanien gegründet.

Libyen³⁰⁴ besitzt einen Beobachterstatus, Syrien erhielt 2011 den Status eines suspendierten Mitgliedes.

Seit der Gründung der Union versuchte die EU ihre „überambitionierten“ Ziele wie das der Freihandelszone bis 2010 herabzusetzen, da man eine realistischere Position eingenommen hatte. „*The so-called Arab spring indirectly underlined the failure of the UfM, even if the 2010 and 2011 revolts open new potentialities for Europe.*“³⁰⁵ Die Umbrüche im Mittelmeerraum beflügelten das EU-Interesse an der Stärkung der arabischen Zivilgesellschaften, die nun in den Blickpunkt der Gemeinschaft gerückt waren. „*In doing so, the EU has enlarged the initial approach that centered on support to small and concrete projects to investing in larger initiatives to trigger actions for deepening democracy in North Africa and the Middle East.*“³⁰⁶ Im Jahr 2011 zählte die EU in ihrem Strategiepapier zur ENP mit dem Titel *Eine neue Antwort auf eine Nachbarschaft im Wandel* die demokratischen und menschenrechtlichen Ziele zu den vordersten – noch vor den ökonomischen.³⁰⁷ Im Jahr 2016 wurde beispielsweise die israelische UfM-Initiative *Eastern Mediterranean International School* (EMIS) angenommen, die ein Hochschulprogramm beinhaltet, das sich speziell an Studierende aus dem Euro-mediterranem Bereich richtet.³⁰⁸

Auf der anderen Seite wurden Staaten wie Syrien, das ebenfalls vom Arabischen Frühling erfasst wurde, von der EU im Stich gelassen. Brunelli stellt fest, dass ein „*power vacuum in Syria could worsen the fragile balance of power and stability in the region, threatening Iraq, Turkey and Israel.*“³⁰⁹ Mit 2013 und darüber hinaus will die EU jedenfalls ihre Nachbarn, die eine Phase der Transition durchgegangen waren und weiterhin gehen, zusätzlich unterstützen, indem sie „*anchor principles of human rights, democracy and the rule of law, a market economy and inclusive, sustainable development in their political and economic fabric.*“³¹⁰ Im Bericht des EU-Parlamentes zur Lage der MENA-Region³¹¹ nach Ausbruch des Arabischen Frühlings ist man sich einig darüber, dass die Situation in zahlreichen arabischen Anrainerstaaten nicht besser geworden ist und betont das bisherige Scheitern der EU in der UfM. Das Europäische Parlament „*äußert sich besorgt darüber, dass es der EU trotz beachtlicher politischer und finanzieller Investitionen sowie kontinuierlicher politischer und wirtschaftlicher Anstrengungen nicht gelungen ist, einen konkreten, wesentlichen Einfluss im Bereich der Politik und Wirtschaft zu erlangen, die Auswirkungen*

304Libyen hat die Unionsmitgliedschaft 2008 abgelehnt. Vgl. Brunelli, S.176.

305Brunelli, S.176.

306Knio, S.87.

307Vgl. EU-Kommission: KOM(2011) 303, S.2, URL: <https://ec.europa.eu/transparency/regdoc/rep/1/2011/DE/COM-2011-303-F1-DE-MAIN-PART-1.PDF>, Stand: 6.10.2019.

308Vgl. UfM: EMIS. Eastern Mediterranean International School, o.J., URL: https://ufmsecretariat.org/wp-content/uploads/2016/09/HER-EMIS_EN-1.pdf, Stand: 27.12.2019.

309Brunelli, S.178.

310Knio, S.89.

311Middle East & North Africa.

der politischen Maßnahmen der EU begrenzt bleiben und die EU von den Ländern in der Region nicht als verändernde Kraft betrachtet wird; [das EU-Parlament] weist darauf hin, dass die Zivilgesellschaft, die nichtstaatlichen Organisationen und die jungen Menschen vor Ort im Allgemeinen unzufrieden damit sind, wie die EU bei der umfassenden Umsetzung ihrer Vision in konkrete Maßnahmen scheitert (...).“³¹² Deshalb fordert das EU-Parlament „die Kommission, den Europäischen Auswärtigen Dienst (EAD) und die Hohe Vertreterin auf, das Projekt der Union für den Mittelmeerraum umfassend zu überarbeiten und wieder aufleben zu lassen (...).“³¹³

Zusammenfassung

Seit Anbeginn der europäischen Gemeinschaft besteht das Bemühen der Mitglieder um Sicherheit, Stabilität und Wohlstand. Hierzu schufen sie nach und nach institutionelle Rahmenbedingungen, um ihre Ziele auf dem europäischen Kontinent verwirklichen zu können. Mit den Römischen Verträgen kamen erstmals auch außereuropäische Interessen der Mittelmeerregion zum tragen, die von den einstigen kolonialen Besitzungen Frankreichs herrührten. Der Kalte Krieg drängte die Gemeinschaft zudem, Abkommen mit ihren südlichen Nachbarn abzuschließen, um die Staaten stärker an sich zu binden und die südlichen Grenzen zu festigen. Man versuchte im Zuge des Globalkonzeptes, die „Südpolitik“ und die bestehenden Verträge zu vereinheitlichen und auszubauen. Die Süderweiterung der Gemeinschaft ließ schließlich das Interesse am Mittelmeer deutlich anwachsen – nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden „Angst vor dem Süden“, die von den alten und neuen südlichen Mitgliedstaaten geteilt wurde. Der Fall des Eisernen Vorhanges legte schließlich zutage, dass die Interessen der Union zwischen dem Osten und Süden gespalten waren. 1990 konnte auf Druck einiger EU-Mitglieder eine neue Mittelmeerpolitik eingeleitet werden, die 1995 im Barcelona-Prozess kulminierte, andere Initiativen vonseiten Frankreichs oder Italiens und Spaniens waren weit weniger erfolgreich. Das neue Programm vereinheitlichte alle bisherigen Partnerschaften und sollte die Effektivität der Mittelmeerpolitik durch eine neue Struktur dreier Körbe steigern. Nach Barcelona war jedoch vor Barcelona: Auch zehn Jahre danach wurden die ambitionierten Ziele der EU im Mittelmeerraum verfehlt, sodass weder das Globalkonzept noch die EMP in dem Maße funktionierten, wie man es sich erhofft hatte. Auf Bestreben Sarkozys errichtete man eine Union für den Mittelmeerraum, um den langwierigen Entwicklungsprozess im Mittelmeerraum zu beschleunigen. Der Arabische Frühling zeigte indes, dass die EU-Ziele

312EU-Parlament: 2018/2160(INI), 11.2.2019, S.10, URL: http://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-8-2019-0077_DE.pdf, Stand: 7.10.2019.

313Ebd.

„Menschenrechte“, „Rechtsstaatlichkeit“, „Demokratie“ oder „Zivilgesellschaft“ fehlgeschlagen waren. Die Fehler der EU lagen in einer nach wie vor auf der Wirtschaft fokussierenden Außenpolitik, die die politischen und kulturellen Aspekte zu sehr ausblendete, auf der anderen Seite hatte man es mit autoritär geführten Staaten zu tun, die keine politischen Reformen vorzunehmen gedachten und eher an der wirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Zusammenarbeit interessiert waren. Zusätzlich erschwerten die unterschiedlichen Interessen der EU-Mitglieder, der andauernde Nahost-Konflikt sowie andere regionale Krisenherde einen Durchbruch in der europäischen Mittelmeerpolitik. Die Uneinheitlichkeit in der Bewältigung der Libyenkrise oder dem „Fernbleiben“ im Falle des syrischen Bürgerkrieges zeigen, dass die außenpolitischen Möglichkeiten der EU im Mittelmeerraum trotz großer Bestrebungen und hoch angesetzter Ziele auch weiterhin bescheiden ausfallen. Die bisherigen Reformversuche halfen in der Hinsicht ebenso wenig. Es kann deshalb geschlussfolgert werden, dass die EU im Bestreben, die eigenen Interessen im Mittelmeer und dem Nahen Osten durchzusetzen, auch in näherer Zukunft keinen großen Erfolg haben dürfte. Die europäische „Soft Power“-Taktik brachte nicht den Erfolg, den man sich vonseiten der Union gewünscht hatte. *„Da Europa militärisch nicht aufrumpfen kann und außen- und sicherheitspolitisch mit vielen Zungen spricht, gilt es als vernachlässigenswert und bedarf insofern nur noch kosmetischer Aufmerksamkeit.“*³¹⁴ Dennoch besteht die Möglichkeit einer „Dynamisierung“ der EU-Politik im Mittelmeerraum (darunter der GASP), sollte der äußere Druck auf die Union weiter zunehmen.³¹⁵

314Beck/Grande, S.12.

315Vgl. Fröhlich, Stefan: Die Europäische Union als globaler Akteur. Eine Einführung, Wiesbaden 2008, S.239.

3. Die EU ein Imperium?

Das dritte Kapitel befasst sich mit dem theoretischen Rahmen, mit dessen Hilfe die außenpolitischen Zielsetzungen und Vorgehensweisen der EU erklärt werden. Hierzu ist zunächst auf unterschiedliche theoretische EU-Integrationsansätze zu verweisen, um anschließend den Fokus auf die Theorie nach Beck/Grande zu setzen, wonach die EU ein neuartiges Imperium darstellt. Neben den Begriffserläuterungen zu *Europäisierung* und *Kosmopolitisierung* wird die EU mithilfe ihrer Merkmale in das Konstrukt eines Imperiums eingebettet und das Konzept der *Differenzierten Integration* – unter Heranziehung des *intergouvernementalen* Ansatzes³¹⁶ – vorgestellt, das sich aus den merkmalsstragenden Elementen eines Imperiums ergibt und die Arbeitsweise der Mitglieder untereinander und der EU als Ganzes beschreibt.

3.1 EU-Theoriedebatten

Die Frage, ob die EU ein Imperium verkörpert, wurde bereits in der neueren Forschung breit diskutiert.³¹⁷ Insbesondere mit der Vergrößerung um die neuen östlichen EU-Mitgliedstaaten wurde die Theorie eines EU-Imperiums verstärkt aufgeworfen, die der Union imperiale Merkmale nachsagt.³¹⁸ „[T]he EU's eastward enlargement and its efforts to play a more active role in world affairs in the post-Cold War era have brought the empire discourse into EU studies. In this respect, the debate has been about the nature of EU power and its strategy to achieve its foreign and security policy objectives.“³¹⁹ Da die EU als ein supranationales Gebilde keine eindeutigen Staatsmerkmale trägt, könne sie auch nicht mit den üblichen theoretischen Ansätzen erfasst und erklärt werden, sodass sie am Ende als ein Gebilde *sui generis* definiert wird.³²⁰ Deswegen greift man – neben dem Begriff des Imperiums – in der Forschung gerne unter der Prämisse, die Mitglieder bestünden weiterhin aus souveränen Nationalstaaten, auf nationalstaatliche Theorien beziehungsweise solche der Internationalen Politik zurück, um die Façon der EU greifbar zu

316 Da die EU-Außenpolitik intergouvernementale Elemente aufweist.

317 Vgl. Kerwer, Dieter: Ein Imperium im Wandel? Wie die Eurokrise die Europäische Union verändert, in: Bieling, Hans-Jürgen/Hüttmann, Martin G. (Hg.): Europäische Staatlichkeit. Zwischen Krise und Integration, Wiesbaden 2016, S.75.

318 Vgl. Pourchot, Georgeta: EU's Eastern 'Empire', in: Behr, Hartmut/Stivachtis, Yannis A. (Hg.): Revisiting the European Union as Empire, Abingdon (u.a.) 2016, S.17.

319 Behr, Hartmut/Stivachtis, Yannis A.: European Union. An Empire in New Clothes?, Abingdon (u.a.) 2016, S.3.

320 Vgl. a.a.O., S.1.

machen.³²¹ Damit stehen sich die supranationalen³²² und intergouvernementalen³²³ Theorienblöcke gegenüber, die durch etwaige Mehrebenenansätze³²⁴ ergänzt werden.³²⁵

Klassische Staatsdefinitionen wie diejenige von Georg Jellinek sind der Auffassung, dass der Staat „die mit ursprünglicher Herrschermacht ausgerüstete Verbandseinheit seßhafter Menschen“³²⁶ ist. Diese straffe Formulierung wurde zu der sogenannten *Drei-Elemente-Lehre* adaptiert, wonach die Rede von einem Staat ist, wenn dieser die drei Voraussetzungen *Staatsgebiet*, *Staatsvolk* und *Staatsgewalt* erfüllt.³²⁷ Dass die EU in ihrer Form keinen (National-)Staat bildet, sondern sich aus einem „Staatenkonglomerat“ zusammensetzt, liegt dabei auf der Hand.³²⁸ „[T]he EU may be more than an international organization, but it will not replicate a 'state'“.³²⁹ Auch, wenn man die EU als eine Art Mehrebenensystem, Bundesstaat beziehungsweise föderalen „Superstaat“, Bund oder gar politisches System deuten will, so stößt man an definitorische Grenzen.³³⁰ „Europa ist kein Staat, keine Nation, keine internationale Organisation, keine Mini-Version der UN. Folglich verwenden wir stets Kategorien, die zur Beschreibung und zum Verständnis Europas nicht taugen: Zombie-Kategorien.“³³¹ Beck und Grande folgern hierzu: „Am Beispiel Europas zeigt sich besonders deutlich, wie historisch wirklichkeitsfremd und stumpf unsere politischen Begriffe und das theoretische Instrumentarium der Sozialwissenschaften geworden sind – sind beide doch immer in dem Denkgebäude eines methodologischen Nationalismus gefangen.“³³²

Weiter zum Begriff der *EU-Integration*: In der Forschung unterscheidet man allgemein zwischen dem sogenannten *bottom-up*-Ansatz, der beschreibt, wie es infolge der Zusammenarbeit zwischen den Staaten zur Schaffung eines übergeordneten EU-Netzwerkes kommt, auf der anderen Seite dem gegenteiligen *top-down*-Ansatz, der nichts anderes abbildet, als die Effekte der Europäisierung auf die EU-Mitgliedstaaten (vgl. Abbildung 1). Mit beiden Begriffen wird daher der Integrations- und Europäisierungsprozess der EU und der einzelnen Staaten, ferner der bestehende Ist-Zustand und das mögliche (End-)Ziel beschrieben. Um die Vorgänge ausreichend zu erklären, werden unter-

321 Vgl. z.B. Hix, Simon: The Study of the European Union II: The 'New Governance' Agenda and its Rival, in: JEPP 5/1 (1998), S.38-39.

322 Z.B. Theorien des (Neo-)Föderalismus oder (Neo-)Funktionalismus.

323 Z.B. (Neo-)Realismus, intentionalistischer oder funktionalistischer Intergouvernementalismus, Regime- und Fusionstheorien.

324 Z.B. Mehrebenenpolitik, Policy-Netzwerke oder Europäische Staats- und Zivilgesellschaftsansätze.

325 Vgl. Rotte, Ralph: Zur Didaktik politikwissenschaftlicher Theorien der europäischen Integration: Ein praxisorientierter Überblick, in: ZFHD 05 (2005), S.57-59.

326 Jellinek, Georg: Allgemeine Staatslehre, Berlin 1914³, S.180-181.

327 Vgl. Schliesky, Utz: Souveränität und Legitimität von Herrschaftsgewalt. Die Weiterentwicklung von Begriffen der Staatslehre und des Staatsrechts im europäischen Mehrebenensystem, Tübingen 2004, S.25.

328 Vgl. z.B. Langewiesche, Dieter: Nationalstaaten und Europäische Union – historische Vorbilder für eine staatspolitische Innovation?, in: ZSE 7/3-4 (2009), S.348-363.

329 Hix, S.38.

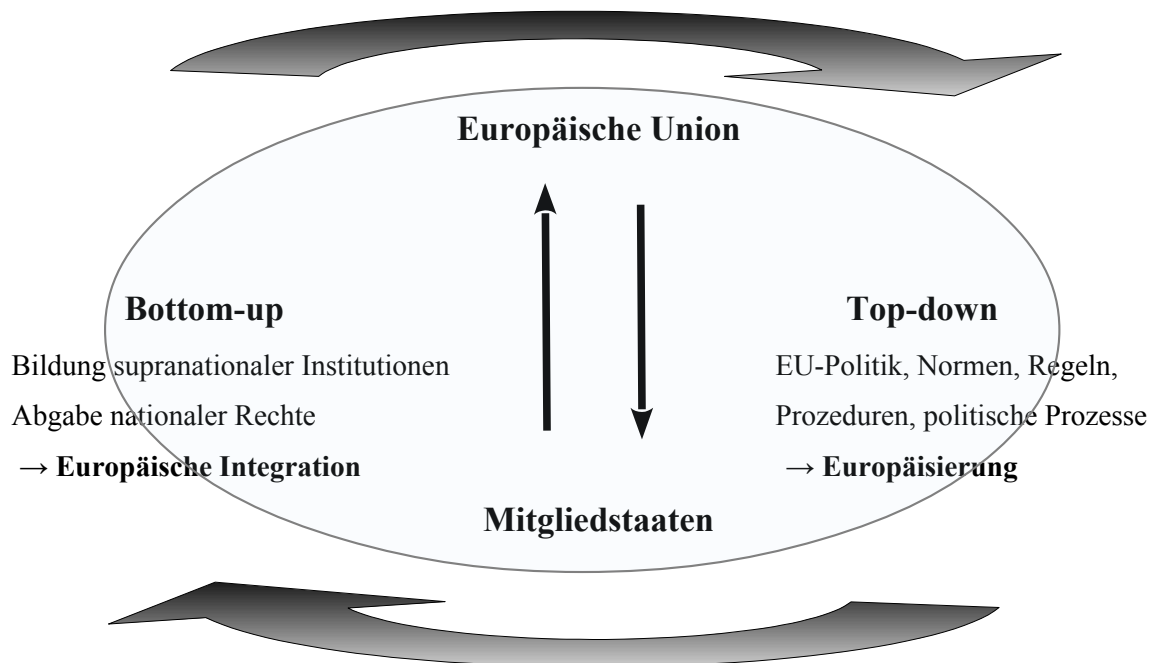
330 Vgl. Langewiesche.

331 Beck, S.57-58.

332 Ders./Grande, S.7.

schiedliche theoretische Konzepte beziehungsweise Integrationsmodelle eingeführt, die in dieser Arbeit nicht weiter erörtert werden.³³³ Abbildung 2 zeigt den Grad an Europäisierung für die einzelnen Politikfelder. Die GASP liegt nach der Darstellung von Busch mit einem Wert von 1,5 (Stand 2014) zwischen einer EU- und nationalstaatlich dominierenden Außenpolitik.

Abbildung 1: EU-Integration und Europäisierung



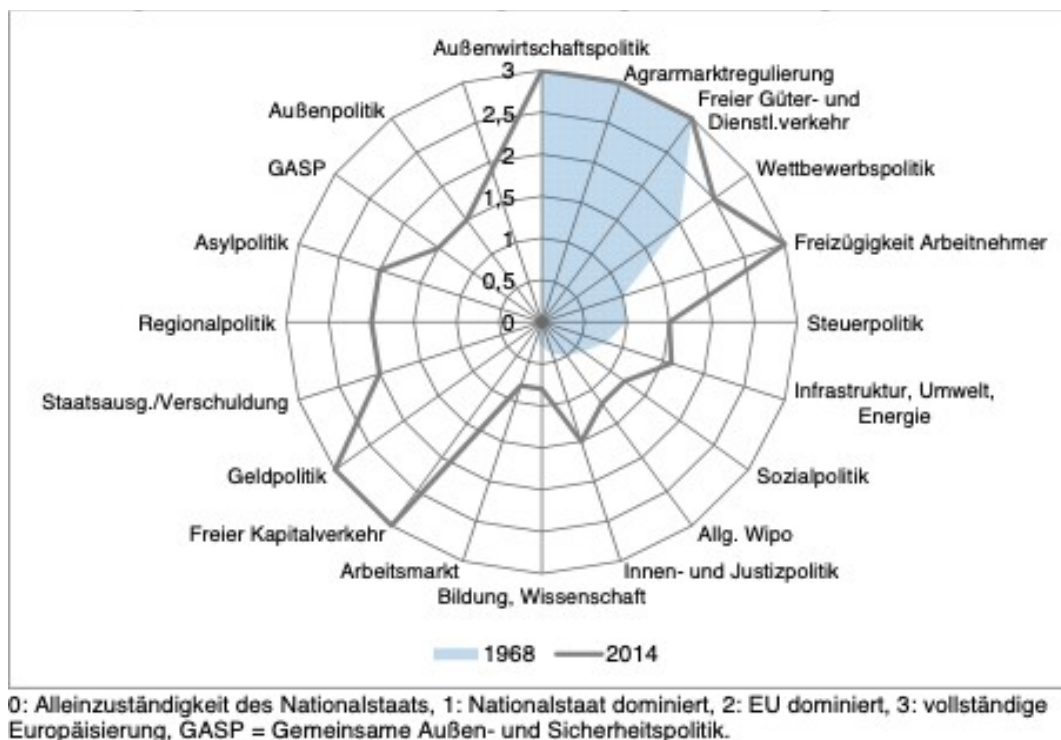
Quelle: Anlehnung an Börzel.³³⁴

Beck und Grande verweisen darauf, dass neben der vertikalen (EU und Mitgliedstaaten) und horizontalen (EU-intern) Integration, die sich beide im „Inneren“ abspielen, auch eine äußere beziehungsweise externe Integration zu beobachten ist, die einerseits durch die EU-Erweiterungen,

³³³Siehe hierzu z.B. Kobusch, Alexander: Integrationstheorien: The Nature of the Beast, 16.6.2019, URL: https://www.franz-hitze-haus.de/fileadmin/backenduser/download/pdf/Tagungsrueckblick/Kobusch_2019_Vortrag_Integrationstheorien_aktuell.pdf, Stand: 11.10.2019; Melchior, Josef: Die Europäische Union, Universität Wien o.J., URL: <https://homepage.univie.ac.at/benjamin.opratko/master/eu.pdf>, Stand: 14.10.2019; Beck/Grande, S.60-85; Bergmann, Julian/Niemann, Arne: Theories of European Integration and their Contribution to the Study of European Foreign Policy, Universität Mainz 2013, URL: <https://pdfs.semanticscholar.org/3a92/c6ba0f6223d86d561b619aae0e5d7401007c.pdf>, Stand: 11.2.2020.
³³⁴Börzel, Tanja A.: How The European Union Acts with its Member States, in: IHS 11 (2003), S.2.

andererseits durch den Export von EU-Normen und Werten zustande kommt.³³⁵ Außerdem wurde und wird „Europa (...) ständig von außen gezwungen, sich politisch zu definieren und weltpolitisch Position zu beziehen.“³³⁶ Beide Autoren entschlossen sich, das sui generis-Wesen der EU als Imperium aufzufassen und die EU-Integration im Sinne eines kosmopolitischen Europa zu deuten. „Das entstehende kosmopolitische Europa eröffnet einen neuen Raum der gesellschaftlichen Organisation und politischen Partizipation, aber gerade nicht nach dem Bild eines europäischen Demos oder eines europäischen Politikmonopols im konventionellen Sinne – basierend auf Vereinheitlichung und Uniformität.“³³⁷

Abbildung 2: Europäisierung von Politikfeldern



Quelle: Busch, S.10.³³⁸

Gewählt wurde in der vorliegenden Arbeit der theoretische Ansatz des Imperiums nach

³³⁵Vgl. Beck/Grande, S.22.

³³⁶A.a.O., S.21.

³³⁷A.a.O., S.15.

³³⁸Busch, Berthold: Differenzierte Integration als Modell für die Zukunft der Europäischen Union? in: IW Policy Paper 14 (2004).

Beck/Grande, da dieser mit seinem Einbezug der Theorie der *Differenzierten Integration*³³⁹ ein Modell verwendet, das den intergouvernementalen Charakter der EU-Integration unterstreicht und die Kooperationen jenseits der politischen EU-Grenzen miteinschließt. Da die GASP zudem intergouvernementalen Mustern folgt, scheint die Theorie passend, um die EU-Außenpolitik zu deuten. Der Begriff des „Imperiums“ dürfe hierbei nicht als etwas negatives, „böses“ oder aggressives verstanden werden, wie ihm immer wieder nachgesagt würde.³⁴⁰ *„Thus – in the English language – we end up with no adjective to describe and analyze the politics of an empire other than 'imperial' which, however, does only cover a minimum of the semantics of Latin 'patrocinium' and 'imperium' which indeed comprise so manifold meanings as 'power', 'command', 'rule', 'authority', 'patronage', 'protection', and 'responsibility', and they all can, but are by no way limited to be exercised in an 'imperial' way through force and military might, i.e. how the English 'imperial' implies.“*³⁴¹

3.2 Europäisierung und Kosmopolitismus nach Beck/Grande

Die Absicht Becks und Grandes bestand nicht darin, die europäischen Nationalstaaten zugunsten eines supranationalen EU-Gebildes zu „ersetzen“. Sie sollten sehr wohl bestehen bleiben, aber zukünftig anders gedacht werden.³⁴² *„Sie existieren fort, aber durch ihre Integration in einen umfassenderen Herrschaftsverband werden sie ihrerseits zu kosmopolitischen Staaten transformiert (...).“*³⁴³ Dazu sei es notwendig, den „Nationalstaat“, genau wie die EU, hinreichend zu definieren. Da die Identität jeder Nation einem erfundenen Narrativ entspringt, könne gleiches auch für die EU gelten: *„Europa kann nicht gefunden werden, es muß erfunden werden.“*³⁴⁴ Der erste eigentliche Schritt in Richtung Supranationalität erfolgte 1963 und 1964, als der Europäische Gerichtshof (EuGH) mit zwei Grundsatzurteilen den Gründungsverträgen der Gemeinschaft einen Verfassungsrang zusprach. Damit galt das neue Prinzip: EU-Recht vor nationalem Recht. *„Diese kosmopolitische Selbstdefinition des EuGH schuf in Europa einen verbindlichen Konstitutionalismus ohne formale Verfassung (...). So verstanden, ist Europäisierung ein anderes Wort für die*

339Vgl. Beck/Grande, S.360ff.

340Vgl. Behr/Stivachtis, S.1-2.

341Behr, Hartmut: 'Empire', 'Governing From the Distance', and the Mitigation of Violence, in: Ders./Stivachtis, Yannis A. (Hg.): *Revisiting the European Union as Empire*, Abingdon (u.a.) 2016, S.33.

342Vgl. Beck/Grande, S.15.

343A.a.O., S.114.

344A.a.O., S.18.

Selbstschaffung Europas“³⁴⁵, die einem „institutionalisierte[n] Prozeß der Dauerveränderung“³⁴⁶ beziehungsweise Transformation³⁴⁷ gleicht. Sehe man Integration als eine Entwicklung, dann gäbe es Europa (noch) nicht, weil der Integrationsprozess nicht an sein Ende gekommen ist.³⁴⁸ Die Offenheit des Prozesses könne jedoch nur als ein solcher verstanden werden, wenn damit bestimmte Vorstellungen einhergingen. Dazu zähle keineswegs das Missverständnis, dass Europäisierung Konvergenz oder Homogenität schaffen müsse. Diese sei in bestimmten Bereichen wie dem gemeinsamen Binnenmarkt oder den Erweiterungskriterien notwendig gewesen, würde aber das Bild der Europäisierung insgesamt verzerren. *„Europäisierung erschien als Verzicht auf nationale Besonderheiten, und je mehr der Integrationsprozess voranschritt, desto stärker musste er als Bedrohung (erhaltenswerter) nationaler Identitäten erscheinen.“*³⁴⁹ Zudem werde der Fehler begangen, die Europäisierung nur in Form der EU zu denken, da neben ihr weitere Organisationen am Integrationsprozess mitgewirkt haben und auch weiter mitwirken. *„Die zwischenstaatliche Kooperation nahm in Westeuropa nach dem Zweiten Weltkrieg eine Vielzahl unterschiedlichster Formen an: die EG und die EFTA in der Wirtschafts- und Handelspolitik, die NATO und die WEU in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik, die ESA und EUREKA in der Technologiepolitik, um nur einige Beispiele zu nennen. Die supranationale Gemeinschaftsbildung in Form der EG/EU war nur eine von mehreren, und lange Zeit nicht einmal die dominante Form. Europäische Integration war folglich von Beginn an 'differenzierte Integration' (...).“*³⁵⁰ Die Grenzen Europas sind damit viel weiter zu fassen, als auf den geografisch definierten europäischen Kontinent allein (*externe Integration*). Die Türkei beispielsweise würde trotz ihrer fehlenden EU-Mitgliedschaft längst zu Europa dazugehören, berücksichtige man zum Beispiel ihre NATO-Mitgliedschaft.³⁵¹

Zum *Kosmopolitismus*: Dieser hat die Besonderheit, prä- und postnational zu sein. Neben seinem „üblichen“ Gebrauch zur Beschreibung von Globalisierung, Globalität, Glokalisierung, Globalismus oder Imperialismus gäbe es im Wesentlichen zwei ihm zugrunde liegende Kernaussagen: *„Der Kosmopolitismus kombiniert die Wertschätzung von Differenz und Andersartigkeit mit den Bemühungen, neue demokratische Formen der politischen Herrschaft jenseits der Nationalstaaten zu konzipieren (...).“*³⁵² Nach Archibugi bestünden die drei Prinzipien des Kosmopolitismus damit aus Toleranz, demokratischer Legitimität und Effektivität.³⁵³ Der Begriff sei nicht räumlich festgelegt,

345Beck/Grande, S.18, 19.

346A.a.O., S.16.

347Vgl. a.a.O., S.67.

348Vgl. Grande, S.256.

349A.a.O., S.259.

350Ebd.

351Vgl. Beck/Grande, S.373.

352A.a.O., S.25.

353Vgl. ebd.

da er die Unterscheidung zwischen *global*, *lokal*, *national* und *international* aufhebt und eben auch auf die EU angewendet werden könne. Er beschreibt die Durchlässigkeit von Grenzen in wirtschaftlicher, politischer, religiöser und kultureller Hinsicht.³⁵⁴

Kosmopolitismus unterscheidet sich in weiterer Folge von (I) der *vertikalen Differenzierung*, bei der zwischen dem Eigenen und dem Anderen unterschieden und eine Abstufung unternommen wird. „Im Extremfall gelten die Anderen als 'Barbaren' ohne eigene Rechte.“³⁵⁵ Der Gegenpart dazu ist (II) die *Beseitigung von Unterschieden (Universalismus)*. Diese sieht vor, Ungleichheiten rechtlicher Art sowie jene bei Normen, Werten, Ethnien oder Klassen zu glätten. Hierbei gibt es abermals zwei Varianten: Der „Zwang“ zur Gleichheit auf der einen (*substantieller Universalismus*) und die formale Gleichheit alles Verschiedenen auf der anderen (*prozeduraler Universalismus*). Weitere Möglichkeiten, mit Andersartigkeit umzugehen, sind (III) *Nationalismus*, (IV) *Partikularismus* oder eben der Kosmopolitismus selbst. Der Nationalismus geht dabei so vor wie der substantielle Universalismus, ist aber insofern begrenzt, als er nur für ein bestimmtes vordefiniertes (Staats-)Gebiet gilt. Unscharf bleibt dabei der Grad an Offenheit gegenüber der Andersartigkeit, nach außen wie nach innen. Allgemein versucht er, Unterschiede nach innen zu beseitigen, nach außen jedoch Unterschiede zu erzeugen und zu stabilisieren.³⁵⁶ Partikularismus wiederum definiert sich als die lokale Begrenztheit von Normen.³⁵⁷ „Kosmopolitismus unterscheidet sich von allen zuvor genannten Formen dadurch, daß hier im Denken, Zusammenleben und Handeln die Anerkennung von Andersheit zur Maxime wird, und zwar sowohl im Innern als auch nach außen. Unterschiede werden weder hierarchisch geordnet noch aufgelöst, sondern als solche akzeptiert, ja positiv bewertet. (...) Während Universalismus und Nationalismus (aber auch der vormoderne, essentialistische Partikularismus) auf dem Prinzip des Entweder-Oder basieren, beruht der Kosmopolitismus auf dem Prinzip des Sowohl-als-Auch. Das Fremde wird nicht als bedrohlich, desintegrierend, fragmentierend, sondern als bereichernd erfahren und bewertet.“³⁵⁸ Die Europäische Union kosmopolitisch zu denken würde dann bedeuten, dass sie das gemeinsame Zusammenleben unterschiedlicher Ethnien, Religionen und politischer Strömungen über die Staatsgrenzen hinweg zu garantieren hat und eine kosmopolitische Toleranz eintritt, die „nicht defensiv und passiv, sondern aktiv [ist]– [sie] öffnet sich für die anderen, begreift die Differenz als Bereicherung und erlebt den anderen als fundamental gleich mit uns selbst.“³⁵⁹ Der Kosmopolitismus bedarf dafür einiger universell geltender Normen, damit der Umgang mit Andersartigkeit

354Vgl. Beck, S.60.

355Ders./Grande, S.26.

356Vgl. Beck, S.64.

357Vgl. ders./Grande, S.30.

358A.a.O., S.27-28.

359Vgl. Beck, S.58, 62.

reguliert werden kann, ansonsten bestehe die erneute Gefahr eines Abgleitens in einen „postmodernen Partikularismus“ oder gar einer einsetzenden offenen Gewalt. Dazu bedarf der Kosmopolitismus einer politischen Komponente, die für die Regelung und Garantie der Andersheit zuständig ist.³⁶⁰ „Wo solche Stabilisatoren von Differenz fehlen, da droht der Kosmopolitismus in substantiellen Universalismus abzugleiten.“³⁶¹ Dies wiederum erlaubt im Hinblick auf eine kosmopolitische EU den Schluss, dass sie nicht nur einen Gegensatz zum nationalen Europa darstellt, sondern dieses gleichzeitig auch voraussetzt (*national verwurzelter Kosmopolitismus*³⁶²); ein Europa also, das von innen kosmopolitisiert wird.³⁶³

Beck schlägt eine Phaseneinteilung vor, die aus vier Schritten besteht und den Weg des Kosmopolitismus aus dem Blickwinkel der Sozialwissenschaften darstellt (Tabelle 8). Dabei ist die Entwicklung des Kosmopolitismus untrennbar verbunden mit den Veränderungen, die infolge der Globalisierung eingesetzt haben. Nach und nach würden bestehende Theorien die sich ändernden Gegebenheiten, darunter die Verschwommenheit und Durchlässigkeit von Grenzen, nicht mehr erfassen können. Europa würde heute aber nach wie vor als eine Ansammlung von Nationalstaaten verstanden werden, was nicht mehr im Geiste der gegenwärtigen Entwicklung stehen könne. „Der additive, nationale Gesellschaftsbegriff kann die Europäisierung nur komparativ begreifen, durch methodologische Vergleiche von Nationalgesellschaften und Nationalgeschichten.“³⁶⁴ Deswegen plädieren Beck und Grande für eine Neudeutung der EU und führen die Idee des *kosmopolitischen Empire* ins Feld (vgl. Kapitel 3.3).

Tabelle 8: Phasen der Globalisierungsdiskussion nach Beck³⁶⁵

Phase 1	Leugnung	Wissenschaftliche Leugnung einer Globalisierung
Phase 2	Begriffsklärung/empirische Forschung	Akzeptanz, Definition(en) von Globalisierung, Forschungsarbeit
Phase 3	Kosmopolitisierung	Folgen von Globalisierung, Erkenntnisgewinn
Phase 4	Erkenntnistheoretische Wende	Theoretische Begriffe und Ansätze können die neuen Gegebenheiten nicht mehr erfassen

360Vgl. Beck/Grande, S.31.

361Ebd.

362Beck und Grande unterscheiden allgemein zwischen einem politischen, soziologischen und methodologischen Kosmopolitismus. Siehe hierzu Beck/Grande, S.33ff.

363Vgl. a.a.O., S.32.

364Beck, S.62.

365Vgl. a.a.O., S.59-61.

*„In einem Zeitalter weltweiter Krisen und Risiken ist eine Politik 'goldener Handschellen' – die Schaffung eines dichten Netzes transnationaler Interdependenzen – genau das, was erforderlich ist, um nationale Autonomie wiederzugewinnen, nicht zuletzt gegenüber einer hochmobilen Weltwirtschaft. (...) Je kosmopolitischer unsere politischen Strukturen und Aktivitäten sind, desto stärker fördern sie in diesem globalen Zeitalter unsere nationalen Interessen und unsere individuelle Macht.“*³⁶⁶ Genau das würde die Arbeitsweise der EU verkörpern, wenn sich nationale InteressenvertreterInnen mit ihren EU-PartnerInnen auf verschiedenen Arbeitsebenen treffen und hierbei nationale wie europäische Ziele verfolgen – den sogenannten „europäisierten Nationalinteressen“.³⁶⁷

3.3 Die EU als Imperium denken

3.3.1 „EU-Kosmopolitismus“

Die Theorie Becks und Grandes setzt bei dem Gedanken ein, dass die einzelnen Nationalstaaten nicht länger in der Lage sind, Antworten und Lösungen für die Probleme und Herausforderungen der Welt des 20. und 21. Jahrhunderts zu finden (z.B. Klimawandel). Sie sprechen hierbei von einer *Weltrisikogesellschaft*. Die Probleme wären am Ende nur durch ein kollektives Handeln der Staaten zu bewältigen, wobei die Schaffung der EU in dieser Hinsicht gedeutet werden könne.³⁶⁸ Die Gründung nämlich vollzog sich unter dem Gesichtspunkt des Zweiten Weltkrieges, der Zerstörung und Verwüstung hervorgebracht und unzähligen Menschen das Leben gekostet hat. Die erste eigentliche kosmopolitische Erfahrung waren die Nürnberger Prozesse, in denen eine neue Rechtslogik an den Tag gelegt wurde. *„Sie postulieren für alle Täter eine individuelle Verantwortung, die außerhalb des nationalen Rechtszusammenhangs, in der Staatengemeinschaft, angesiedelt ist. Wenn also der Staat verbrecherisch ist, muss der Einzelne, der ihm dient, trotzdem damit rechnen, dass er für seine Taten von einem internationalen Gerichtshof angeklagt und verurteilt wird.“*³⁶⁹ Beck und Grande unterstellen den Nationalstaaten jedoch, nach wie vor aus Eigeninteressen (Theorie des *Realismus*) und nicht aus idealistischen Motiven heraus gehandelt zu haben. Die Mitgliedstaaten wären sich nämlich bewusst gewesen, dass das Ziel, die eigenen

³⁶⁶Beck, S.67.

³⁶⁷Vgl. ebd.

³⁶⁸Vgl. a.a.O., S.62-63.

³⁶⁹A.a.O., S.70.

Interessen zu erreichen, nur durch die Anerkennung der anderen Interessen möglich sein könne. Sie beide reden vom *kosmopolitischen Realismus*.³⁷⁰

Die europäische Integration gewann in den Jahren an Dynamik und verwandelte die anfangs rein ökonomisch ausgerichtete Gemeinschaftsinstitutionen unter Heranziehung zunehmender Politikbereiche in einen supranationalen „Herrschaftsverband“.³⁷¹ Die funktionalistische Perspektive spricht hierbei von „*spill over*“-Effekten, die nach innen eine zunehmende Verdichtung an politischen Regelungen auf supranationaler Ebene zur Folge haben. Nach außen hin führen diese zu einer ständigen territorialen Ausdehnung beziehungsweise Erweiterung wie im Falle der EU.³⁷² Die europäische Integration war somit von Anbeginn an eine kosmopolitische, die sich von allen anderen bisherigen Integrationen, sei es NAFTA³⁷³, APEC³⁷⁴ oder MERCOSUR³⁷⁵, dadurch unterschied, dass die Nationalstaaten bereit waren, ihre Souveränitätsrechte (in einigen Politikbereichen) freiwillig abzugeben. *„Europa sollte und wollte immer schon mehr sein als zwischenstaatliche Kooperation im herkömmlichen Sinne.“*³⁷⁶ Die Gründung der EGKS bewirkte automatisch eine Institutionalisierung des Kosmopolitismus. Dieser wurde in Folge durch die Implementierung von Kommission, Rat, Parlament, EuGH oder ER ergänzt. Der Kosmopolitismus dürfe jedoch nicht einfach mit Supranationalismus verwechselt beziehungsweise gleichgesetzt werden, da die Nationalstaaten nicht aufgelöst wurden oder in der EU (zur Gänze) aufgegangen sind. Stattdessen solle die Institutionalisierung des Kosmopolitismus als das Zwischenspiel von supranationalen und intergouvernementalen Elementen, wie sie in Kapitel 2 aufgezeigt wurden, verstanden werden.³⁷⁷ Nach und nach entstünden supranationale Institutionen, in die die Nationalstaaten eingebunden und mit deren Hilfe nationale Interessen vertreten und erreicht werden können. Die Entstehung neuer gesellschaftlicher Akteure, die im Prozess des Regierens und Entscheidens beteiligt werden, führt zu neuen transnationalen Politikregimen, in denen Macht neu verteilt wird.³⁷⁸ *„In Europa zeigen sich die Beharrungskräfte der Nationalstaaten ebenso wie die neuen Architekturen politischer Herrschaft; die Klebrigkeit nationaler Bindungen ebenso wie die Konstruktion neuer kosmopolitischer Identitäten; die Verteidigung nationaler Besitzstände ebenso wie die Konstitution neuer transnationaler Solidaritäten. Europa ist damit zugleich Modell für Prozesse der regionalen Integration auf anderen Kontinenten und Motor für die Etablierung neuer*

370Vgl. Beck/Grande, S.38.

371Vgl. Grande, S.255.

372Vgl. a.a.O., S.255-256.

373North American Free Trade Agreement.

374Asia-Pacific Economic Cooperation.

375Mercado Común del Sur (Gemeinsamer Markt des Südens/Südamerikas).

376Beck/Grande, S.36.

377Vgl. a.a.O., S.36-37.

378Vgl. a.a.O., S.56.

*globaler Regelungskapazitäten.*³⁷⁹ Beispiel dafür wäre die europäische Mittelmeerpolitik, die, wie gezeigt wurde, Einfluss auf die südlichen Partnerländer ausübt, indem europäische Normen und Werte exportiert werden, andererseits aber mit der UfM ein Regionen übergreifendes Gremium geschaffen wurde, in dem die Mitgliedstaaten der EU auf der einen und die Partnerländer auf der anderen Seite gemeinsame politische, wirtschaftliche und kulturelle Ziele erarbeiten, daneben aber auch versuchen, bestehende Konflikte (untereinander) zu lösen. Das besondere ist: all dies geschieht nicht aus dem Drang heraus, zu erobern oder zu kolonialisieren, sondern auf Basis der eigenen Freiwilligkeit. Im Ergebnis sprechen Beck und Grande von der Entstehung eines *posthegemonialen Empire*.

3.3.2 Das EU-Imperium

„Posthegemonial“ wurde für die Begriffsschöpfung deshalb gewählt, weil sich die EU nicht auf nationale Abgrenzung oder eine Eroberungspolitik ausrichtet, gegenteilig aber auf nationale Entgrenzung, Freiwilligkeit, Konsens, transnationale Verflechtungen und dem hieraus gewonnenen politischen Mehrwert.³⁸⁰ Was die Autoren jedoch genau unter dem Begriff „hegemonial“ verstehen, wird von beiden offen gelassen. Die getroffene Unterscheidung von „hegemonial“ und „posthegemonial“ verweist jedoch darauf, dass „hegemonial“ mit dem Begriff *imperial* gleichgesetzt zu werden scheint. „Imperial“ in Bezug auf *Imperium/Empire* meint „(...) [a] state which is clearly dominant in terms of material power resources [that] has the option of creating security for itself in an environment perceived as anarchical (according to the realist perspective) through the unilateral pursuit of its own national interest, sustained by coercion and, if necessary, the use of military power. (...) I will call this kind of state strategy 'imperial[']“.³⁸¹ Destradi verweist zurecht darauf, dass der Begriff des Imperiums/Empires „fälschlicherweise“ gelegentlich mit einer *Hegemonie* gleichgesetzt (oder vertauscht) werden würde: „Some authors (...) — and here the terminological confusion becomes evident — have defined states acting in this way as hegemons: 'hegemony is necessarily coercive and based on the exercise of power; the hegemon must effectively change the policies of other states to satisfy its own goals' (...). This use of the term hegemony, however, contrasts sharply with the widespread conceptions of hegemony as benevolent leadership

379Beck/Grande, S.57.

380Vgl. a.a.O., S.86.

381Destradi, Sandra: *Empire, Hegemony, and Leadership: Developing a Research Framework for the Study of Regional Powers*, in: GIGA WP 79 (2008), S.8.

or provision of public goods.“³⁸² Wenn also Beck und Grande von einem *posthegemonialen* Empire sprechen, dann meinen sie ein Imperium, das seine einstige imperiale, mit anderen Worten seine nationalistische, auf Zwang und Militär beruhende Politik überwunden hat. Von „Hegemonie“ könne man allein deshalb nicht sprechen, da gängige Hegemonie-Modelle wie diejenigen nach Kindleberger, Gilpin oder Keohane erneut von einem Nationalstaat und keinem supranationalen Gebilde wie der EU ausgehen.³⁸³

Man wolle weiter mit der Einführung des *Empire*-Begriffes keine neue sui generis-Debatte auslösen, wie dies bei anderen Empire-Modellen der Fall gewesen war.³⁸⁴ Der Begriff des „Empire“ wurde zur Abgrenzung des „Imperiums“³⁸⁵ deswegen gewählt, da dieser zu sehr auf vorhandenen Definitionen und Vorstellungen fußt, die ihrerseits zu stark an den Begriff des Staates gebunden sind. Zudem erlebte das „Empire“ vor allem in der US-amerikanischen Forschung der letzten Jahre einen gewissen Aufschwung, wodurch man sich diesem Trend anzuschließen bereit war.³⁸⁶ Die vorliegende Arbeit verwendet das Begriffspaar Empire-Imperium hingegen synonym, wohl im Wissen, dass beide Autoren den Empire-Begriff aufgrund seiner Vorzüge favorisieren.³⁸⁷

Zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden: Beide, Staat wie Imperium, hätten gleiche Herrschaftsfunktionen: Ihnen obliege die Gewährleistung der inneren und äußeren Sicherheit sowie die Sicherstellung einer materiellen Wohlfahrt. Der Unterschied jedoch liege im Erreichen der Ziele: Während der Staat eher auf die Festigung der Grenzen setzt, ist das Imperium in seiner Grenzsetzung offen und bereit, diese bei Bedarf auszuweiten. *„Beide Strategien sind nicht unproblematisch: Die eine unterliegt der Gefahr der innen Überdehnung (Expansion des Wohlfahrtsstaats, Ausbau des repressiven Sicherheitsstaats), die andere der Gefahr der äußeren Überdehnung und der damit verbundenen Ressourcen-, Ordnungs-, Organisations- und Identitätsprobleme.“*³⁸⁸ Weitere Unterschiede zwischen Imperien und (National-)Staaten lauten wie folgt³⁸⁹:

- Das Imperium unterscheidet sich von einem Staat in der Regel dadurch, dass dieser in-/direkte und in-/formelle Formen der Herrschaftsausübung zusammen anwendet.
- Der Staat agiert nach dem Schema der Inklusion und Exklusion, das Imperium dagegen

382Destradi, S.8.

383Vgl. Gilpin, Robert: *US-Power and Multinational Corporation: The Political Economy of Foreign Direct Investment*, New York/NY 1975; Ders.: *War and Change in World Politics*, Cambridge/New York/NY, 1981; Keohane, Robert A.: *After Hegemony: Cooperation and Discord in the World Political Economy*, Princeton/NJ 1984; Kindleberger, Charles P.: *The World in Depression, 1929-1939. History of the World Economy in the Twentieth Century*, Berkeley/Los Angeles/CA 1986⁴.

384Vgl. Beck/Grande, S.86.

385Ebenso zum Begriff des *Reiches* oder *Großreiches*.

386Vgl. Beck/Grande, S.88.

387Zu den Vorzügen des Empire-Begriffes siehe Beck/Grande, S.88-89.

388Beck/Grande, S.91.

389Vgl. Beck/Grande, S.92-95.

erhebt einen Universalitätsanspruch seiner Souveränität. Dessen Grenzen sind deshalb offen und flexibel. „Dadurch tendieren Imperien auch dazu, die Unterscheidung zwischen 'Innen' und 'Außen' aufzuheben, entweder, indem sie das Außen negieren (wie das römische Imperium), oder, indem sie es expansiv integrieren (das chinesische Reich).“³⁹⁰

- Staaten stellen im besten Fall einheitliche Normen, Leistungen und Ansprüche bereit und legen die formale und rechtliche Gleichheit ihrer BürgerInnen fest. Imperien tendieren im Gegensatz dazu, die Kontrolle über ihre Gebiete durch eine ungleiche Rechtssetzung und auf Privilegien aufbauende Herrschaftsverhältnisse zu bewahren (*Asymmetrische Herrschaftsbeziehungen*). Deswegen liegt Imperien üblicherweise auch ein Zentrum-Peripherie-Aufbau zugrunde, wobei die Art und das Maß imperialer Macht nach außen hin abnimmt. „This form of domination accommodates various forms of indirect rule, i.e. the exertion of political control through the elites of the subjugated peripheries, and does by no means presuppose the center's direct control over the actual management of these peripheries. The imperial metropole or core does, however (...) establish (...) final authority over the vital political decisions (...) of the periphery. The emphasis on 'final authority' (...) clearly demarcates imperial rule (...) from hegemonic power, which is usually considered to lack this vital feature (...).“³⁹¹
- Gleiches findet sich bei der gesellschaftlichen Struktur wieder, die bei Imperien dem Charakter einer soziokulturellen Diversität gleicht, während Staaten normalerweise nach dem Muster einer soziokulturellen Homogenität streben.

Eine Zusammenfassung der Unterschiede findet sich hierzu in Tabelle 9, wobei eine Aufteilung in „Herrschaftsfunktion“, „Herrschaftslogik“ und „Herrschaftstechnik“ unternommen wurde. Im Falle der internationalen Ordnungsstrukturen nehmen Beck und Grande eine Einteilung vor, die in Tabelle 10 zu sehen ist. Sie unterscheiden zwischen einer as-/symmetrischen einerseits und einer integrierten und nicht integrierten internationalen Ordnung andererseits.

³⁹⁰Beck/Grande, S.92-93.

³⁹¹Scheide, Walter: Republics between Hegemony and Empire: How Ancient City-States Built Empires and the USA Doesn't (Anymore), in: Princeton/Stanford Working Papers in Classics 2 (2006), S.3.

Tabelle 9: Konstituive Merkmale von Staat und Imperium nach Beck/Grande³⁹²

	Staat	Empire/Imperium
Herrschaftsfunktion	- Innere/äußere Sicherheit - Öffentliche Wohlfahrt	- Innere/äußere Sicherheit - Öffentliche Wohlfahrt
Herrschaftslogik	- Feste, dauerhafte, „geschlossene“ Grenzen - Inklusion/Exklusion	- Flexible, offene Grenzen - Unbegrenzte Expansion - Universalität
Herrschaftstechnik	- Formale Gleichheit - Einheitlichkeit - Moderne Souveränität	- Asymmetrie - Differenzierte Integration - Imperiale Souveränität

Im Hinblick auf die EU sind sich Beck und Grande einig darüber, dass, gerade weil eine Mischung aus supranationalen und intergouvernementalen Elementen vorliegt, also Feld I und Feld III aus Tabelle 10 gegeben sind, darüber hinaus aber die Einzelstaaten der EU an weiteren Regimen teilhaben und daneben eine ungleiche Integration wie im Falle der gemeinsamen Währung gegeben ist, zwangsläufig Feld II gelten muss, was die Festlegung auf ein Empire/Imperium zur Folge hat. Der Weg zu einem posthegemonialen Empire ist indes noch nicht abgeschlossen.³⁹³

Tabelle 10: Varianten internationaler Ordnungsbildung nach Beck/Grande³⁹⁴

Integration/Symmetrie	symmetrisch	asymmetrisch
integriert	Feld I - Weltstaat - Supranationale Integration	Feld II - Empire/Imperium
nicht integriert	Feld III - Intergouvernementale Kooperation - Westfälisches System der int. Politik	Feld IV - Hegemoniale Ordnung

Nachfolgend zu den Merkmalen, die die EU gemäß Grande und Beck zu einem (kosmopolitischen) Empire machen. Hierzu haben beide zumindest zehn Kriterien aufzählen können, um ihre These eines EU-Imperiums verifizieren zu können.³⁹⁵

- (I) *Asymmetrische Herrschaftsordnung*: Die Mitglieder der EU besäßen nicht die gleichen Rechte und Pflichten und seien darüber hinaus unterschiedlich weit integriert. Unterschieden

³⁹²Vgl. Beck/Grande, S.94.

³⁹³Vgl. a.a.O., S.96-97.

³⁹⁴Vgl. a.a.O., S.95.

³⁹⁵Vgl. a.a.O., S.100-114.

wird zwischen einer *vollständigen Integration*, bei der die Staaten eine mehr oder weniger ausgebildete Kooperationsbereitschaft vorzuweisen haben. Hierzu zählen die Autoren die Teilnehmerstaaten der Euro-Zone oder des *Europacorps*³⁹⁶. Zweitens gilt eine *vertiefte Kooperation* für diverse Politikbereiche (Agrar-, Wettbewerbs-, Industrie-, Forschungs-, Technologie-, Regional- oder Umweltpolitik), für welche die EU eigenständige Kompetenzen besitzt. Die *begrenzte Kooperation* bezieht sich auf jene Politikbereiche, in denen die Vergemeinschaftung noch nicht stark fortgeschritten ist und dem intergouvernementalen Arbeitsbereich wie der GASP zuzuordnen ist. Die *Zone erweiterter Herrschaft* meint diejenigen Staaten, die sich, ohne Mitglied der EU zu sein, dem europäischen Normen- und Regelwerk verschreiben. Neben der ehemaligen WEU kann die EU-Mittelmeerpolitik inklusive der UfM als Parade-Beispiel mit in die vierte Kategorie dazugerechnet werden, die ebenfalls auf intergouvernementalen Entscheidungsprozeduren fußt.

- (II) *Offene, variable räumliche Struktur*: Die europäische Integration geschehe durch Verflechtung, Verwandlung (Europäisierung/Kosmopolitisierung), Grenzverschiebung und Pluralisierung. „Die Grenzen des Europäischen Empires werden politisch gesetzt und verschoben, durchlässig oder undurchlässig gemacht; Mitgliedschaften werden nach politischen Kriterien genutzt oder abgelehnt. Daraus resultiert eine äußerst variable, mehrdimensionale Geometrie des europäischen Raumes mit bizarren räumlichen Strukturen.“³⁹⁷
- (III) *Multinationale gesellschaftliche Struktur*: Die multinationale, multiethnische und multi-religiöse Art von Imperien sei auch in der EU wiederzufinden, wobei der Umgang mit Andersartigkeit bei jedem Imperium ein anderer war (und ist).
- (IV) *Integration durch Recht, Konsens und Kooperation*: Der Unterschied zwischen den alten und dem neuen EU-Imperium liege im Gewaltverzicht. Während alte Imperien auf Gewalt und militärischer Stärke bauten, würde die EU gegenteilig darauf verzichten und auf das Gewalttabu, die Einhaltung von Rechten und Kooperation setzen (siehe hierzu Punkt V). Das sei eine neue Art der Taktik, die, ebenfalls wie die (militärische) Kontrolle von beherrschten Territorien, langfristig zu einer Überdehnung führen kann, wenn die Kosten der Kooperationsbereitschaft zu hoch steigen. Dennoch ist man vonseiten der EU bereit, einen militärischen Beitrag zu leisten, wenn auch nicht im hohen Ausmaß: „Although the EU does not have its own army, it contributed to international peace and security missions in such different and often remote places as East Timor, Congo, Sudan, Mali, Somalia, Afghanistan, Iraq, Lebanon, Bosnia and Georgia.“³⁹⁸

³⁹⁶Hierzu zählen die Hauptteilnehmerstaaten Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Spanien.

³⁹⁷Beck/Grande, S.103.

³⁹⁸Zielonka, Jan: The Uses and Misuses of the Imperial Paradigma in the Study of European Integration, in: Behr,

- (V) *Wohlstand und Sicherheit*: Aus Sicherheitsgründen verschieben Imperien ihre Grenzen nach außen und unterstellen unsichere Gebiete ihrer Kontrolle. Gleiches gelte für die EU, deren vorrangige Triebfeder in der Verhinderung weiterer europäischer Kriege liegt und daher ein Zusammenschluss von Beginn an zum angestrebten Ziel gehörte. Die weitere Ausdehnung und Integration während des Kalten Krieges (z.B. Griechenland-Beitritt), wie auch die spätere EU- und NATO-Osterweiterung, wurde aus sicherheitspolitischen Gründen vorangetrieben.³⁹⁹ Neben der Sicherheit zählt ebenso die Sicherung von „Wohlstand“ (Ressourcen, Arbeitskräfte etc.) zum vorrangigen Ziel von Imperien, was wiederum in gleicher Weise auf die EU zu übertragen ist. *„Zugespitzt formuliert: Das Europäische Empire bedurfte bislang keiner ausgeklügelten 'Ökonomie der Gewalt' (...), es setzte auf die 'Gewalt der Ökonomie'. Im Projekt der Osterweiterung wirkten beide Triebkräfte imperialer Expansion zusammen und sorgten für eine politische Schubkraft, die alle wohlgemeinten Stufenpläne hinwegfegte.“*⁴⁰⁰ Die Beschreibungen zur EU-Mittelmeerpolitik, man wolle einen partnerschaftlichen Gürtel an den eigenen EU-Außenbereichen schaffen, um Sicherheit und Wohlstand zu mehren, passen in dieses Bild exakt hinein.
- (VI) *Horizontale und vertikale institutionelle Integration*: Wie bereits genannt, liegt der EU ein horizontaler und vertikaler Integrationsaufbau zugrunde. Im Falle des zweiten wird in der Forschung von einem *Mehrebenensystem* gesprochen, das eine hohe Interdependenz zwischen supranationalen, nationalen und regionalen Akteuren und Institutionen mit sich bringt. Die unter Punkt I genannte Asymmetrie bewirkt jedoch, dass die einzelstaatlichen Ausprägungen zwangsläufig variieren (müssen).
- (VII) *Netzwerk-Macht*: Das Zentrum-Peripherie-Wesen der EU ist nach Grande und Beck vorhanden, würde sich aber von den alten Imperien erstens darin unterscheiden, dass dieses durch ein breites Netz an unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren (Interessenverbände, Zivilgesellschaft, Lobbyisten, Unternehmen etc.) ergänzt wird. Infolge des Mehrebenensystems würde zweitens die aus dem Zentrum ausströmende Macht verlagert werden: *„In einem Mehrebenensystem kann die Macht nicht mehr vollständig an der Spitze konzentriert werden, sie verlagert sich auf die Schnittstellen und Schaltstellen zwischen den einzelnen Institutionen und Systemebenen. Zugespitzt formuliert: Die Macht wandert aus dem Zentrum aus und besetzt die Ränder und Ressourcenströme des Systems – Macht wird*

Hartmut/Stivachtis, Yannis A. (Hg.): *Revisiting the European Union as an Empire*, Abingdon (u.a.) 2016, S.48.

399Vgl. Küstner, Kai: Aus dem Kreml kein Applaus, Tagesschau 1.5.2014, URL:

<https://www.tagesschau.de/ausland/eu-osterweiterung-analyse100.html>, Stand: 22.10.2019.

400Beck/Grande, S.108.

zu *Netzwerkmacht*.⁴⁰¹ Daraus folgt, dass das Fehlen eines „echten“ Machtzentrums zu einer Stärkung der Peripherie-Eigenständigkeit führt.

- (VIII) *Kosmopolitische Souveränität*: In Imperien genießt üblicherweise das Zentrum volle Souveränität, während diese, ausgehend vom Zentrum, kontinuierlich abnimmt. Die EU basiert auf der gleichen Logik, verkehrt diese aber um: Die „voll“ integrierten Mitglieder besitzen die geringste Souveränität, die am wenigsten integrierten Mitgliedstaaten hingegen die höchste. Insgesamt würde aber die Abgabe staatlicher Souveränität langfristig zu einem Anstieg „komplexer“ beziehungsweise kosmopolitischer Souveränität führen. *„Der Staat verzichtet auf einen Teil seiner legalen Souveränität, um dadurch seine materielle Souveränität zurückzuerlangen.“*⁴⁰²
- (IX) *Ambivalenz von Entgrenzung und Begrenzung*: Typisches Merkmal von Imperien ist der Gedanke ihrer eigens zugrunde liegenden Universalität, was in der Theorie nichts anderes als einer Entgrenzung gleichkommt. Dennoch weisen Imperien, genau wie die EU, (politische) Grenzen auf, die das Territorium begrenzen. Sie können in der Zeit variieren, bleiben aber letzten Endes immer bestehen. Die Präambeln der EU weisen darauf hin, indem sie von den „Völkern Europas“ sprechen, wodurch eine globale Ausdehnung der EU bereits jetzt auszuschließen ist.⁴⁰³ Deswegen gilt: *„Es kann, darf keine Antwort geben auf die Frage: Wo hört Europa auf? Was gehört alles zu Europa? Wenn es diese Frage abschließend beantwortet, dann fällt Europa zurück in die Form Staat (...).“*⁴⁰⁴ Heller spricht hierbei von einer ständig stattfindenden *Inklusion* und *Exklusion* vonseiten der EU. *„Inklusion bedeutet dabei die Einbeziehung bzw. Verdichtung der Beziehungen zur Nachbarschaft oder auch Peripherie (also Grenzöffnung), Exklusion hingegen meint eine von der EU ausgehende einseitige, meist abschottende Maßnahme gegenüber dem peripheren Raum (Grenzschließung).“*⁴⁰⁵ Die EU löst damit die politischen Grenzen auf und definiert für sich neue Räume.⁴⁰⁶
- (X) *Emanzipatorischer vs. despotischer Kosmopolitismus*: Der despotische oder repressive Kosmopolitismus betont die Differenzen der einzelnen „Unterworfenen“ und bedient sich in seiner Herrschaft der damit einhergehenden Stabilisierungswirkungen. Das Ziel ist es, die eigene Herrschaft durch die Verhinderung eines möglichen Zusammenschlusses beziehungs-

401Beck/Grande, S.110.

402A.a.O., S.124.

403Vgl. Grande, S.270.

404Beck/Grande, S.112.

405Heller, Regina: Die EU und ihre Nachbarschaft – Zwischen Grenzauflösung und Grenzverschiebung, in: Kronfeld-Goharani, Ulrike/Werkner, Ines-Jacqueline (Hg.): Der ambivalente Frieden. Die Friedensforschung vor neuen Herausforderungen, Wiesbaden 2011, S.105.

406Vgl. ebd.

weise einer Zusammenarbeit der Gruppen zu festigen. Die Frage im Falle der EU lautet, welchen der beiden Entwicklungswege, ob despotisch oder emanzipatorisch, sie zukünftig einschlagen wird.⁴⁰⁷

Abschließend könne aufgrund der genannten Kriterien geschlussfolgert werden, dass *„sich (...) mit dem europäischen Integrationsprozess eine neue Form von Imperium herausgebildet hat. Dieses 'Europäische Empire' (...) weist alle wesentlichen Merkmale von Imperien auf (...). Die Konturen dieses Imperiums wurden nach der ersten Osterweiterung 2004 deutlicher sichtbar (...).“*⁴⁰⁸

3.3.3 Intergouvernementalismus und Differenzierte Integration

Da der EU eine asymmetrische Herrschaftsordnung inhärent ist, könne (beziehungsweise müsse) von einer *differenzierten Integration* ausgegangen werden.⁴⁰⁹ „Differenzierte Integration“ meint dabei das Abweichen von einer homogen ablaufenden Integration der EU-Mitgliedstaaten.⁴¹⁰ Da im Falle der EU-Außenpolitik der einzelne Mitgliedstaat letztlich selbst entscheidet, wie viel Integration er bereit ist, auf sich zu nehmen, wird der Integrationsansatz des (*liberalen*) *Intergouvernementalismus*⁴¹¹ miteinbezogen, bei dem die Nationalstaaten als die Hauptakteure einer EU-Integration und Kooperation angesehen werden.⁴¹²

Staaten würden demnach grundsätzlich nach dem Erhalt ihrer nationalen Souveränität und Sicherheit streben, was dem Denkschema des *Realismus* entspringt. „(...) [D]er Grad der supranationalen Zentralisierung europäischer Integration und der damit einhergehende Rückgang nationaler Autonomie [seien] ein potentieller Auslöser für eine mögliche nationale Ablehnungshaltung gegenüber weiteren Integrationsbemühungen.“⁴¹³ Deshalb würde auch ein Staat aufgrund seiner eigenen Interessen auf die Kooperation mit anderen Staaten setzen (*Neo-Realismus*) und versuchen wollen, diese bestmöglich durchzusetzen. „(...) [I]ntergovernmentalism explains integra-

407Ein weiteres Merkmal wäre, dass die EU gegenteilig zu Imperien keine Ausbeutungspolitik betreibt und dadurch die Ressourcen etc. nicht von der Peripherie ins Zentrum transferiert. Stattdessen verlaufen die Ressourcenströme in die entgegengesetzte Richtung. Vgl. Beck/Grande, S.117.

408Grande, S.261.

409Vgl. Beck/Grande, S.116.

410Vgl. Müller-Graf, Peter-Christian: 'Differenzierte Integration': Konzept mit sprengender oder unitarisierender Kraft für die Europäische Union?, in: *Integration* 30/2 (2007), S.129.

411Vertreter der Theorie sind unter anderem Stanley Hoffmann, Alan S. Milward oder Andrew Moravcsik.

412In der Forschung wurde bislang die Einbeziehung der beiden großen Modelle des Funktionalismus und Intergouvernementalismus vernachlässigt. Vgl. Kuhn, Jan-Moritz: Differenzierte Integration am Beispiel der europäischen Bankenunion, in: *Osnabrück JMCE Award Series* 13 (2015), S.15-16. Neuere Ansätze hingegen benutzen beide Modelle zusammen, um differenzierte Integration hinreichend zu erklären. Vgl. a.a.O., S.19ff.

413A.a.O., S.18.

tion as the outcome of cooperation and competition among national governments.“⁴¹⁴ Der liberale Ansatz der Theorie geht im Gegensatz zur klassischen Variante davon aus, dass Staaten nicht auf Basis der jeweiligen außenpolitischen Lage Präferenzen bilden, sondern diese aus der jeweiligen Innenpolitik herrühren.⁴¹⁵ Die Vielfalt an unterschiedlichen innerstaatlichen Interessen und Präferenzen mache es deswegen schwer, Ordnungen jenseits der nationalstaatlichen Grenzen zu schaffen.⁴¹⁶ Integration entstünde (erst) dann, sobald sich die Interessen der Staaten überschneiden.⁴¹⁷ Insbesondere im ökonomischen Bereich würde die Integration beziehungsweise Kooperation voranschreiten können, während bei anderen politischen Bereichen eher von einem Stillstand auszugehen ist, da die Staaten hier nicht bereit wären, ihre nationalen Rechte zugunsten einer höheren (supranationalen) Instanz aufzugeben.⁴¹⁸ „Subsequently, it has been argued that in areas where economic/welfare interests are not substantially affected, member governments tend to favour further integration when they do not have (credible) unilateral alternatives for action (...).“⁴¹⁹ Deswegen wäre bei den Verträgen von Maastricht und Amsterdam eine andere außenpolitische Einstellung im Falle Frankreichs und Großbritanniens zu beobachten gewesen, da die beiden andere (unilaterale) außen- und sicherheitspolitische Alternativen besessen hätten, während Deutschland diese nicht zur Verfügung standen und es deshalb am Ziel einer supranational orientierten GASP hing.⁴²⁰ Der liberale Ansatz der Theorie sieht die Errichtung *internationaler Regime* (gemäß des Ansatzes nach Keohane) als Folge der Kooperation an. Hinter alledem würden aber weiterhin nationale Interessen und nationale InteressenvertreterInnen stehen, sodass die kooperative Bindung allein auf das Erreichen eigener Vorteile und Interessen abziele.⁴²¹ Der ganze Vorgang bestehe dabei insgesamt aus drei Schritten: 1) Der Formulierung nationaler Interessen, 2) der Gewinnziehung aus der intergouvernementalen Kooperation sowie 3) der Errichtung europäischer Institutionen, die die untereinander zustande gekommenen Verträge zu sichern haben. „The typical outcome, then, is a lowest common denominator, but the level of integration that this entails will vary with the nature of the cooperation problem.“⁴²²

414Hooghe, Lisbeth/Marks, Gary: Grand Theories of European Integration in the Twenty-First Century, in: Journal of European Public Policy 26/8 (2019), S.1115.

415Vgl. Bergmann, Julian/Niemann, Arne: Theories of European Integration and their Contribution to the Study of European Foreign Policy, Universität Mainz 2013, S.7, URL: <https://pdfs.semanticscholar.org/3a92/c6ba0f6223d86d561b619aae0e5d7401007c.pdf>, Stand: 11.2.2020.

416Vgl. Cini, Michelle: Intergovernmentalism, in: Ders./Pérez-Solórzano Borragán (Hg.): European Union Politics, Oxford 2010³, S.88.

417Vgl. a.a.O., S.97.

418Vgl. Hooghe/Marks, S.1115.

419Bergmann, Julian/Niemann, Arne: Theories of European Integration and their Contribution to the Study of European Foreign Policy, Universität Mainz 2013, S.8, URL: <https://pdfs.semanticscholar.org/3a92/c6ba0f6223d86d561b619aae0e5d7401007c.pdf>, Stand: 11.2.2020.

420Vgl. ebd.

421Vgl. Hooghe/Marks, S.1116.

422Ebd.

Die EU-Außenpolitik werde traditionell als ein intergouvernementaler Politikbereich angesehen, bei dem von einem kleinsten gemeinsamen Nenner im Ergebnis auszugehen ist, da die beteiligten Mitgliedstaaten eine Vielzahl an unterschiedlichen außenpolitischen Interessen zusammenführen müssten. Dies deckt sich mit den bisherigen Ergebnissen aus Kapitel 2, wonach die GASP zu den intergouvernementalen Bausteinen der EU zu zählen ist. Die Kooperationsbereitschaft im Bereich der Außenpolitik hätte sich jedoch nach dem Ende des Kalten Krieges aufgrund eines graduellen Rückzuges der USA aus Europa „verbessert“, sodass mit der Entstehung der GASP und ihrer Reformierung eine Annäherung stattgefunden hat. *„As a result, the fundamental security and defence policy preferences among the member states, including those of Britain, Germany and France, substantially converged, thus making somewhat closer cooperation in this domain possible.“*⁴²³ Da die EU-Mitgliedstaaten jeweils unterschiedlichen Kooperationsgruppen angehören und unterschiedliche Niveaus an Kooperationsbereitschaft aufweisen, gilt für die EU eine Herrschaftsanordnung asymmetrischer Art (vgl. Merkmale, Punkt I). *„Wenn man den Blick über die Institutionenordnung der EG/EU hinaus auf die Gesamtstruktur zwischenstaatlicher Kooperation richtet, die seit den 1950er Jahren in Europa entstanden ist, dann erkennt man eine komplexe, asymmetrische Herrschaftsordnung, in der verschiedene Herrschaftszonen nach der Intensität der zwischenstaatlichen Kooperation und der Zahl der Mitgliedstaaten ausdifferenziert wurden.“*⁴²⁴ Eine *differenzierte Integration*, die diesem Kriterium zugrunde liegt, könne auf unterschiedliche Art und Weise realisiert werden, darunter durch die Konzepte der (I) *verschiedenen Geschwindigkeiten*, (II) *konzentrischen Kreise*, (III) *variablen Geometrie* oder (IV) dem Gedanken eines *Europa à la carte*.⁴²⁵

- (I) Das erste Konzept besagt, dass die Mitglieder zwar allgemein die beschlossenen EU-Vorgaben akzeptieren, ein Teil der Staaten diese aber nicht zur gegebenen Zeit realisieren kann (oder will).
- (II) Gemäß des Konzeptes der konzentrischen Kreise würde nur eine Teilmenge der EU-Mitglieder gemeinsame Ziele verfolgen und sich auf diese auch verpflichten. *„Bei einem derartigen Vorgehen bildet sich eine Kerngruppe von mitwirkungswilligen Staaten, wohingegen die nicht teilnehmenden Mitgliedstaaten gewissermaßen einen schwächer*

423Bergmann, Julian/Niemann, Arne: Theories of European Integration and their Contribution to the Study of European Foreign Policy, Universität Mainz 2013, S.8, URL: <https://pdfs.semanticscholar.org/3a92/c6ba0f6223d86d561b619aae0e5d7401007c.pdf>, Stand: 11.2.2020.

424Grande, S.261.

425Vgl. Müller-Graf, S.130-132.

Zu den weiteren Einteilungsversuchen siehe z.B. Kuhn, S.13ff.

*ausgeprägten Kreis um die Kerngruppe bilden.*⁴²⁶

- (III) Das Modell der variablen Geometrie geht davon aus, dass sich nicht alle Mitgliedstaaten an den einzelnen EU-Aufgabenfeldern beteiligen müssen. Einige Staaten können aufgrund der eigenen Präferenzen im Bereich der Sicherheit und Verteidigungspolitik zusammenarbeiten, während andere Staaten an der Gestaltung der Agrarpolitik mitwirken.
- (IV) Das vierte Konzept orientiert sich an dem dritten Konzept, ist aber bei der Kooperation nicht auf die Gemeinschaft angewiesen und beruht zudem auf der eigenen Auswahlfreiheit. Jeder Staat könne mehr machen, wenn er mehr zu leisten bereit ist.

*„Trennscharf lassen sich die verschiedenen Konzepte nicht voneinander abgrenzen, die Realität ist oft von Mischformen geprägt, auch wenn die Konzepte auf den ersten Blick unmittelbar einleuchtend erscheinen.“*⁴²⁷ Auch Grande verweist in seinem Artikel auf vier Varianten der differenzierten Integration, die das Merkmal einer *kosmopolitischen* EU-Integration bilden: (I) Das Prinzip der *gegenseitigen Anerkennung*, (II) die *Methode der offenen Koordinierung* (OMK), (III) das bereits formulierte Konzept der variablen Geometrie und (IV) Ansätze zu einer neuen ENP.

- Zu (I): Die EU würde davon absehen, alle rechtlichen Belange vergemeinschaften zu wollen. Sie böte den Mitgliedstaaten häufig die Möglichkeit, EU-Vorgaben eigens ins nationale Recht einzubetten und durchzusetzen („Soft law“)⁴²⁸. *„Die Union verfolgt ihre Ziele mit geeigneten Mitteln entsprechend den Zuständigkeiten, die ihr in den Verträgen übertragen sind. (...) Die Union achtet die Gleichheit der Mitgliedstaaten vor den Verträgen und ihre jeweilige nationale Identität, die in ihren grundlegenden politischen und verfassungsmäßigen Strukturen einschließlich der regionalen und lokalen Selbstverwaltung zum Ausdruck kommt.“*⁴²⁹ (*Subsidiaritätsprinzip*⁴³⁰).
- Zu (II): Die OMK basiert auf der Erstellung von Leitlinien und Zielvorgaben (ER), die durch die Mitgliedstaaten durch die Erarbeitung eigener Konzepte erreicht werden sollen.⁴³¹ *„Auf diese Weise sollen auch dort gemeinsame europäische Politiken ermöglicht werden, wo eine weitere Übertragung von Kompetenzen auf die EU unerwünscht oder unrealistisch*

426Müller-Graf, S.130.

427Busch, S.4.

428Bspw. im Falle von Richtlinien, Verordnungen oder Beschlüssen.

429EUV-L, Art. 3 (6); Art. 4 (2).

430Vgl. Protokolle (Lissabon-Vertrag) 1 und 2.

431Vgl. Schäfer, Armin: Aufstieg und Grenzen der Offenen Methode der Koordinierung, in: WSI Mitteilungen 10 (2006), S.540.

ist.“⁴³²

- Zu (III): Während die OMK alle Mitgliedstaaten mit einbezieht, ist das Konzept der geografischen Differenzierung (darunter das Konzept der variablen Geometrie oder das Modell der unterschiedlichen Geschwindigkeiten) auf einige Länder beschränkt.
- Zu (IV): Hierzu rechnet Grande „abgestufte“ Mitgliedschaften und Beteiligungen wie jene der UfM. *„Dabei wird der Kooperationsrahmen der EU problembezogen und punktuell um Länder außerhalb des Kreises der EU-Mitgliedstaaten erweitert (...)“*⁴³³

Zusammenfassend wären alle genannten Möglichkeiten der Zusammenarbeit deswegen vorteilhaft, weil die Mitgliedstaaten in vielen Fällen Differenzen aufwiesen, die durch die lockeren Formen der Kooperation überwunden werden könnten. Zudem würden auf diesem Wege neue Arbeitsweisen entwickelt, die im Rahmen der EU-Institutionen von blockierenden Elementen wie der Absage oder dem Veto eines Mitgliedstaates unberührt blieben und deshalb nicht zum Stillstand gelangten.⁴³⁴ Eine Reihe von unterschiedlichen Möglichkeiten der Kooperation (EWR+, EAM, Junior Mitgliedschaft etc.) präsentieren zum Beispiel Atilgan und Klein.⁴³⁵ Beck und Grande sind der Meinung, dass die Methoden einer differenzierten Integration weiter verstärkt werden sollten, da die Union aufgrund ihrer vielen Mitglieder ihre bisherige Gemeinschaftsmethode nicht mehr realisieren könne.⁴³⁶ *„Nur auf diese Weise wird es möglich, zwei sich auf den ersten Blick ausschließende Anforderungen miteinander zu verbinden: die Anerkennung von Differenz einerseits und die Integration des Verschiedenen andererseits.“*⁴³⁷

Zusammenfassung

Die genaue Kategorisierung der EU ist seit Anbeginn ihres Bestehens heftig umkämpft. Ob Bundes- oder Superstaat, Mehrebenensystem oder internationale Organisation, alle Einordnungen hängen vom Blickwinkel und der Argumentation der jeweiligen Theorie ab. Beck und Grande sehen jedoch in jedem Ansatz das Problem der Begrenzung, die sich aus der Versteifung auf nationalstaatliche Denkmuster ergibt. Die EU ist kein Nationalstaat und müsse deswegen mithilfe anderer Theorien neu gedacht werden. Die Wahl fiel für beide Autoren auf das *Imperium*, da zahlreiche Merkmale,

⁴³²Grande, S.271.

⁴³³Ebd.

⁴³⁴Vgl. a.a.O., S.272.

⁴³⁵Vgl. Atilgan, Canan/Klein, Deborah: EU-Integrationsmodelle unterhalb der Mitgliedschaft, KAS 158 (2006).

⁴³⁶Vgl. Beck/Grande, S.370.

⁴³⁷A.a.O., S.366.

die die alten Imperien aufzuweisen hatten, vergleichsweise auch auf die EU zutreffen. Das Fazit für beide lautet, dass die EU ein kosmopolitisches, posthegemoniales Empire verkörpert. Sie betrachten *Europäisierung* insofern als einen offenen Prozess, der nach innen wie nach außen (infolge von territorialer Expansion) ständig vonstatten geht. Die Grenzen der Europäisierung sind durchgängig, da sie weit mehr als die einzelnen Mitgliedstaaten selbst umfassen. Die UfM als ein genanntes Beispiel zeigt, dass das Imperium EU auch jenseits politischer Grenzen aktiv an der Mitgestaltung seiner Umwelt teilnimmt und mit dem Export von Normen und Werten versucht, jene Umwelt nach eigenen Vorstellungen umzugestalten. Das Ziel ist es, langfristig Frieden, Wohlstand und Sicherheit für das Imperium zu gewährleisten.

Imperien wohnt in der Regel eine militärische außenpolitische Komponente inne, die der EU im Gegensatz dazu fehlt. Da die EU-Außenpolitik auch weiterhin einen intergouvernementalen Charakter trägt, ist diese deshalb am besten durch den Ansatz des Intergouvernementalismus zu erklären, bei dem die Staaten die Hauptrolle bei der Entscheidungsfindung spielen und eine Kooperation in der Regel dann Sinn ergibt, wenn die eigenen Interessen hierdurch zu erreichen sind. Diese können, übertragen auf das Beispiel EU-Imperium, ebenfalls in der Generierung von Wohlstand, Frieden oder sicheren Außengrenzen liegen. Die dem EU-Imperium zugrundeliegende Asymmetrie beziehungsweise Andersheit, die vom kosmopolitischen Charakter der EU aufrecht erhalten wird, zeigt daher auf, dass den einzelnen Mitgliedern unterschiedlichste Interessen und Fähigkeiten innewohnen, die im Sinne einer differenzierten Integration zu diversen Kooperationsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des EU-Rahmens führen (können). Das zeigten die in Kapitel 2 genannten Beispiele des Libyen-Einsatzes, bei dem sich Deutschland konträr zu Frankreich und Großbritannien aus der NATO-Mission heraushielt oder die Entwürfe für eine kommende Reformierung der GASP, wonach ein Vorschlag die Schaffung einer Kerngruppe für die EU-Außenpolitik vorsah. Für die EU-Mittelmeerpolitik wiederum würde dies bedeuten, dass einige Staaten ein weitaus höheres Interesse an der Mittelmeerregion hegen als andere und sich dementsprechend stärker daran beteiligen. Kapitel 2 bestätigt dies nur zu deutlich: Staaten wie Frankreich, Spanien oder Italien waren seit ihren Beitritten dem Mittelmeer deutlich stärker zugewandt als beispielsweise Deutschland, das seinen Schwerpunkt im östlichen Europa sah. Die differenzierte Integration kann damit erklären, weshalb diese Staaten die wachsenden Gefahren im Süden stärker wahrgenommen haben („Angst vor dem Süden“) und bereit waren, notfalls „waghalsige“ Pläne (Spanien und Italien mit der KSZM) oder Alleingänge außerhalb des EU-Rahmens (der französische Plan einer 5+5-Konferenz) zu unternehmen. Dass die EU-Mittelmeerpolitik in zunehmender Weise institutionalisiert werden konnte (Barcelona-Prozess, UfM), hing indes mit den Interessen der genannten Länder zusammen, denen es gelang, sich auf dem Wege der

EU-Kooperation durchzusetzen (Stichwort: Intergouvernementalismus). Die „Unwirksamkeit“ der EU-Mittelmeerpolitik ist wiederum darauf zu führen, dass die EU-Außenpolitik weiterhin intergouvernemental ausgerichtet ist und infolge ihrer Uneinheitlichkeit und Interessenvielfalt eine Politik des „kleinsten Nenners“ betrieben wird. Dies gilt ebenso sehr für die Drittstaaten, die jeweils eigene Interessen und Ziele verfolgen und die Kooperation der UfM behindern (können).

4. Israel und die Palästinensischen Gebiete

Das nachfolgende Kapitel gibt im ersten Abschnitt einen fundierten historischen Überblick über die Entstehung des modernen Staates Israel, dessen (Hinter-)Gründen und dem beschrittenen Weg des jungen Staates bis in die Gegenwart. Der zweite Teil widmet sich im besonderen Maße der EU-Israel-Beziehung unter Berücksichtigung der Rolle der EU, die ihr im Rahmen des Nahost-Konfliktes und dem Friedensprozess zwischen Israel und den Palästinensischen Gebieten zukommt.

4.1 Historischer Überblick

Die Wurzeln des modernen Staates Israel können auf das 19. Jahrhundert gelegt werden, als sich in jener Zeit europaweit die *zionistische* Bewegung herausbildete und als eine Antwort beziehungsweise Reaktion auf die Judenverfolgungen in Mittelost- und Osteuropa oder den „gescheiterten“ Integrationsprozess in Mittel- und Westeuropa gesehen werden kann.⁴³⁸ *„Viele Juden waren nicht bereit, ihr Judentum abzulegen; allerdings waren sie durchaus bereit, sich zu akkulturieren, d.h. Deutsche zu werden und Juden zu bleiben, wobei letzteres eine bedeutsame Neudefinierung des Judentums beinhaltete. Der Wandel vom Untertan zum Bürger bestimmte das sich langsam verändernde Selbstverständnis der Juden in den deutschen Staaten. (...) Sie betrachteten sich in zunehmendem Maße als Bestandteil der deutschen Nation, während ihre jüdische Identität immer stärker auf den Privatbereich des religiösen Bekenntnisses beschränkt blieb.“*⁴³⁹ Die im 18. Jahrhundert eingesetzte jüdische Haskala (Aufklärung) versuchte die bisherige jüdische Lebensweise in Europa, die nach wie vor auf Ghettoisierung und rechtlicher Ungleichheit beruhte, zugunsten einer religiösen wie kulturellen Öffnung zu beenden. *„The early proponents of Haskala were convinced that Jews could be brought into the mainstream of European culture through a reform of traditional Jewish education and a breakdown of ghetto life. This meant adding secular subjects to the school curriculum, adopting the language of the larger society in place of Yiddish, abandoning traditional garb, reforming synagogue services, and taking up new occupations.“*⁴⁴⁰ Neben eines neuen jüdischen Nationalgefühles entwickelte sich parallel zu den wirtschaftlichen Entwicklungen in Europa eine neue bürgerlich-jüdische Klasse, da Jüdinnen und Juden aufgrund ihrer häufigen beruflichen Begrenzung auf Geldverleih oder Handel ebenfalls zu den Aufsteigenden zählten. Die

438Vgl. Steen, Klaus G.: Der Nahostkonflikt, Oldenburg 2007, S.17.

439Brenner, Michael: Kleine jüdische Geschichte, Bonn 2008, S.193.

440Encyclopedia Britannica: Haskala. Judaic Movement, 1998-2013, URL: <https://www.britannica.com/topic/Haskala>, Stand: 8.11.2019.

einsetzende Proletarisierung der europäischen Bevölkerungen auf der einen, der gleichzeitige wirtschaftliche Aufstieg von Jüdinnen und Juden sowie deren rechtliche Gleichstellung auf der anderen förderten Unbehagen und antisemitische Vorwürfe, obgleich der jüdische Bevölkerungsanteil von weniger als einem Prozent sicher keine „kollektive Bedrohung“ darstellen konnte.⁴⁴¹ In Frankreich wurden Juden im Zuge der Revolution 1790/91 zu gleichwertigen Bürgern, im deutschen Raum flächendeckend ab dem Jahr 1871.⁴⁴² Grigat sieht daher den Zionismus in beinahe all seinen Ausprägungen als Reaktion auf den zunehmenden Antisemitismus in Europa (und dem Nahen Osten).⁴⁴³ Dieser bezog sich neuerdings weit weniger auf religiöse Unterschiede als auf die Auswirkungen der eingesetzten jüdischen Emanzipation, Assimilation und wirtschaftlichen Erfolge.⁴⁴⁴ „Im Zuge der Verweltlichung und der Nationalstaatsbildungen in Westeuropa nahm der religiös gefärbte, alt-christliche Juden Hass rassistische Züge an und wurde zum virulenten Antisemitismus.“⁴⁴⁵ Der an die Haskala anschließende Zionismus sah in der Schaffung eines eigenen Staates für Jüdinnen und Juden die letzte Möglichkeit, dem neuen Antisemitismus zu entkommen – so zumindest die Vorstellung Theodor Herzls in seinem Werk *Judenstaat* von 1896.⁴⁴⁶ „Diese Theorie kann man mit dem Begriff 'Territorialismus' zusammenfassen: Demnach sind die Leiden der Juden auf ihren Minderheitenstatus und ihren Mangel an einem eigenen Territorium zurückzuführen.“⁴⁴⁷ Auf dem ersten Zionistenkongress in Basel 1897 wurde das Ziel beschlossen, für Jüdinnen und Juden eine neue Heimatstätte in Palästina zu schaffen.⁴⁴⁸ Andere geografische Vorschläge wie Argentinien, Uganda oder Madagaskar wurden letztlich abgelehnt.⁴⁴⁹ Herzls Idee fiel damit auf fruchtbaren Boden und sein „Judenstaat“ in greifbare Nähe. Der zukünftige Staat als ein Ort der Sicherheit sollte alle kulturelle Vielfalt Europas zusammenführen und auf Säkularismus, Sozialstaatlichkeit, Gleichberechtigung und demokratischen Prinzipien aufbauen.⁴⁵⁰ Kritik erntete Herzl beispielsweise von Achad Ha'am (Ascher Ginsberg), der konträr zu Herzls „Judenstaat“ einen

441 Vgl. Brenner, S.243-248.

442 Vgl. a.a.O., S.188-189.

443 Vgl. Grigat, Stephan: Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung, Hamburg 2014, S.9.

444 Vgl. Nicosia, Francis R.: Ein nützlicher Feind. Zionismus im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1939, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3 (1989), S.368.

445 Amar-Dahl, Tamar: Das zionistische Israel. Jüdischer Nationalismus und die Geschichte des Nahostkonflikts, Paderborn 2012, S.7. An dieser Stelle ist die Frage zu stellen, inwiefern die Autorin eine Unterscheidung zwischen religiösem Juden Hass und Rassismus (oder Antisemitismus) vorzunehmen gedenkt, wenn die Rassismus-Komponente in der christlichen „Judenverteufelung“ von Anfang an gegeben war, so zum Beispiel in den Reden Johannes Chrysostomos'. Siehe Brändle, Rudolf/Jegher-Bucher Verena: Johannes Chrysostomos: Acht Reden gegen Juden, Stuttgart 1995.

446 Vgl. Hertzberg, Arthur: The Zionist Idea. A Historical Reader and Analysis, Philadelphia/PA 1997, S.202.

447 Bunzl, John: Israel im Nahen Osten. Eine Einführung, Wien (u.a.) 2008, S.17.

448 Vgl. Hertzberg, S.203.

449 Vgl. Mahler, Gregory S./Mahler, Alden R.: The Arab-Israeli Conflict. An Introduction and Documentary Reader, Abingdon 2010, S.4.

450 Vgl. Brenner, Michael: Politischer Zionismus und Kulturzionismus, bpb 28.3.2008, URL: <http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/44945/politischer-und-kulturzionismus>, Stand: 12.11.2019.

jüdischen Staat propagierte: „Beide stimmten überein, dass dies kein religiöser Staat werden sollte, aber während Achad Ha'am eine neubelebte hebräische Kultur als Zentrum der neuen jüdischen Gesellschaft anstrebte, ging es Herzl um die Rettung der Juden vor physischer Bedrohung. Für Achad Ha'am bedeutete Herzls Plan Assimilation auf kollektiver Grundlage.“⁴⁵¹

Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Palästina nicht mehr als 10.000 Jüdinnen und Juden lebten und auf einige Gemeinden aufgeteilt waren, stieg die Anzahl der jüdischen Bevölkerung in den nächsten Jahren kontinuierlich an. Ausschlaggebend dafür waren diverse (kleinere) Einwanderungswellen des 19. Jahrhunderts, die in der ersten „modernen“ Einwanderung (Alija) ab 1881/1882 gipfelten. Ausschlaggebend dafür waren die russischen Judenpogrome, die nach der Ermordung des Zaren Alexander II eingesetzt hatten. Der Schwerpunkt der neuen osteuropäischen SiedlerInnen (darunter die BILU⁴⁵²-Bewegung) wurde auf den Bereich der Landwirtschaft gelegt.⁴⁵³ Mit der zweiten Alija erhöhte sich der jüdische Bevölkerungsanteil bis 1914 bereits auf 85.000.⁴⁵⁴ Die erste reale Aussicht auf einen eigenen Staat stellte die 1917 formulierte *Balfour-Deklaration* des gleichnamigen britischen Außenministers dar, in der er die Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Aussicht stellte. „Dies war zwar eine recht vage Formulierung, aber erstmals hatte eine entscheidende Weltmacht dem Anspruch der Juden auf einen eigenen Staat eine Zusage erteilt.“⁴⁵⁵ Großbritannien, das sich im Zuge des Ersten Weltkrieges mit dem Osmanischen Reich im Krieg befand, hegte nicht zuletzt aufgrund kolonialpolitischer Interessen seine Macht auf die geografisch günstig gelegene Region Palästina auszuweiten.⁴⁵⁶ Das Palästina in der Zeit des Osmanischen Reiches war hierbei keine administrative Einheit, sondern stellte als eine Teilregion des südlichen Syrien ein in drei Provinzen unter der Führung Beiruts, Damaskus' und Jerusalems aufgeteiltes Gebiet dar.⁴⁵⁷ 1916 kam es infolge von Geheimgesprächen mit Frankreich zu dem Plan, großflächige Gebiete des Osmanischen Reiches untereinander aufzuteilen⁴⁵⁸ (Sykes-Picot-Abkommen⁴⁵⁹), parallel hierzu versprach man jedoch dem Scherif Hussein von Hedschas und Mekka ein arabisches Großreich (Hussein-McMahon-Korrespondenz) auf selbigem Territorium und dem Präsidenten der englischen Zionistischen Föderation James de Rothschild eine eigene Heimstätte

451Brenner, S.253.

452Akronym für בית יעקב לבו ונלכה aus Jes 2,5.

453Vgl. Brenner, S.255-256.

454Vgl. Krautkrämer, Elmar: Der israelisch-palästinensische Konflikt, in: APuZ B20 (2014), S.3.

455Brenner, S.257.

456Vgl. Krautkrämer, S.3.

457Vgl. Cleveland, William L.: A History of the Modern Middle East, Boulder/NV (u.a.) 2004³, S.244. Da dieser zur Verfügung stehenden Ausgabe etliche Seiten fehlten, musste in einigen Fällen auf die Online-Ausgabe von 2016 ausgewichen werden.

458Ausgenommen davon war die arabische Halbinsel.

459Nach diesem hätte Palästina unter internationale Kontrolle gestellt werden sollen. Vgl. Cleveland (2004), S.163.

für Jüdinnen und Juden (vgl. Balfour-Deklaration) in Palästina.⁴⁶⁰ „*The main goal of the Balfour Declaration as far as Britain was concerned was to reduce the opposition of the American Jewish community to going to war on its side. Among the reasons the declaration was written as a letter to Lord Rothschild was also the consideration that the Rothschild family's connections with Jewish financiers in New York would aid in this mission.*“⁴⁶¹ Weiter ist anzunehmen, dass die Zusage eine Reaktion auf die Befürchtung darstellte, dass die Deutschen ihre eigene Zusage zu einer jüdischen Heimstätte als Propagandamittel gegen das befeindete Großbritannien nutzen könnten, indem sie so die Meinung und Positionierung der jüdischen US-Community beeinflussen und einem möglichen US-Kriegsbeitritt entgegenwirken.⁴⁶² Das Osmanische Reich seinerseits war von der Idee eines neuen jüdischen Staates in der Region wenig angetan und versuchte, sich dem ganzen Vorhaben entgegenzusetzen – vergebens.⁴⁶³ Nach dem Krieg wurde auf der Konferenz von Sanremo des Jahres 1920 die Balfour-Deklaration auf eine international völkerrechtliche Grundlage gestellt und Großbritannien das Völkerbund-Mandat über Palästina gegeben.⁴⁶⁴ Das östlich des Jordan gelegene Transjordanien, das zum Palästina-Mandat dazugehörte, wurde im Jahr 1921 errichtet und unter Heranziehung von Art. 25 des Mandates ab dem Jahr 1923 als eigenständiger Mandatsbereich aufgefasst und seine Westgrenze entlang des Jordans fixiert.⁴⁶⁵ Erst 1946 entstand auf dem Territorium das unabhängige Königreich Jordanien.⁴⁶⁶

Die jüdische Interpretation der Balfour-Erklärung sah im Ergebnis die Schaffung eines *jüdischen* Staates vor, während Großbritannien „*had not committed itself to the establishment of a Jewish state in Palestine.*“⁴⁶⁷, da man mit der Zusatzformulierung, man wolle die Rechte und Privilegien der mehrheitlich nichtjüdischen Bevölkerung wahren, den Status Quo einzuhalten gedachte.⁴⁶⁸ Zur Eindämmung und Vermeidung von weiteren Unruhen⁴⁶⁹ beschloss Großbritannien deshalb, eine Einwanderungsbegrenzung einzuführen, die im *Weißbuch* beziehungsweise *White Paper* des damaligen Kolonialministers Winston Churchill festgesetzt wurde (1922).⁴⁷⁰ „*The document illustrates*

460Vgl. Timm, Angelika: Die Gründung des Staates Israel, bpb 28.3.2008, URL:

<http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/44995/gruendung-des-staates-israel>, Stand: 15.11.2019.

461Avineri, Shlomo: Britain's True Motivation Behind the Balfour-Declaration, Haaretz 2.11.2017, URL:

<https://www.haaretz.com/opinion/.premium-britain-s-true-motivation-behind-the-balfour-declaration-1.5462518>, Stand: 15.11.2019.

462Vgl. Lebow, Richard N.: Woodrow Wilson and the Balfour Declaration, in: The Journal of Modern History 40/4 (1968), 522-523; Cleveland (2004), S.243.

463Vgl. Bunzl, S.20.

464Vgl. Brenner, S.294-295.

465Art. 25 Mandat über Palästina, URL: https://avalon.law.yale.edu/20th_century/palmanda.asp#art25, Stand:

15.11.2019. Der Begriff „Palästina“ meint hierbei die Gebiete Cis- und Transjordanien zusammengefasst. Cleveland (2004), S.213.

466Vgl. a.a.O., S.215.

467A.a.O., S.245.

468Vgl. a.a.O., S.245.

469So die „Nabi-Musa-Unruhen“ (1920), die „Jaffa-Unruhen“ (1921) oder das „Hebron-Massaker“ (1929).

470Vgl. Brenner, S.295.

*the balancing act that Britain attempted to perform.*⁴⁷¹ Der erste Hochkommissar Herbert Samuel versuchte indes, die Beziehungen zwischen der jüdischen und arabischen Seite zu verbessern, indem er den Vorschlag eines gewählten Gremiums verlautbaren ließ, das sich mitunter aus einer christlichen, muslimischen und jüdischen Vertreterschaft zusammensetzen sollte. Die Initiative scheiterte, weil die arabische Seite den Plan ablehnte. Grund war, dass man ansonsten die Balfour-Erklärung und damit das Recht von Jüdinnen und Juden auf eine eigene Heimstätte in Palästina hätte akzeptieren müssen.⁴⁷² *„Each community developed its own political apparatus and engaged in its own separate spheres of economic activity. These practices strengthened the communal solidarity within each community but widespread the gap between them.*⁴⁷³

Der neue arabisch-palästinensische Nationalismus blieb in der Folge unberücksichtigt.⁴⁷⁴ Während man der arabischen Bevölkerung „lediglich“ die Garantie auf die eigenen Rechte zusicherte, sollte die Zusage zu einer jüdischen Heimstätte weiter aktuell bleiben.⁴⁷⁵ *„Vor Ausbruch des größten arabischen Aufstands (1936-1939) hatte sich die Situation zugespitzt: Die palästinensisch-arabische Nationalbewegung war gewachsen, der Aufstieg Hitlers beeinflusste sowohl die Erwartungen arabischer Führer als auch das Ausmaß der jüdischen Einwanderung und damit die palästinensische Furcht vor einer jüdischen Mehrheit.*⁴⁷⁶ Vonseiten der arabischen Bevölkerung forderte man einen Stopp des jüdischen Bodenkaufes und der anhaltenden Einwanderung⁴⁷⁷ sowie eigene politische Institutionen (inklusive einer eigenen Regierung).⁴⁷⁸ Die im Zuge des arabischen Aufstandes von den Briten eingesetzte *Peel-Kommission* sollte die Lage entschärfen und einen geeigneten Lösungsplan erarbeiten. Das Ergebnis der Untersuchung sah eine Teilung des Mandatsgebietes zwischen der jüdischen und arabischen Seite als den geeignetsten Weg an, um den Konflikt „friedlich“ zu lösen. Dieser Vorschlag, der von jüdischer Seite angenommen wurde, von der arabischen hingegen auf Ablehnung stieß, beinhaltete ebenso einen Bevölkerungsaustausch zwischen den beiden Seiten, der größtenteils den arabischen Teil betraf.⁴⁷⁹ *„But it seems to us possible that on reflection both parties will come to realize that the drawbacks of Partition are outweighed by its advantages. For, if it offers neither party all it wants, it offers each what it wants*

471 Cleveland (2004), S.247.

472 Vgl. ebd.

473 A.a.O., S.247-248.

474 Einer der glühendsten Verfechter eines palästinensischen Staates ohne jüdische Bevölkerung war der Jerusalemer „Großmufti“ und spätere Leiter des Arabischen Hohen Komitees (palästinensische Vertretung) Mohammed Amin al-Husseini. Vgl. Grigat, S.16-17.

475 Vgl. Bunzl, S.33.

476 A.a.O., S.35.

477 Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wuchs infolge der Einwanderungswellen die Zahl der jüdischen Bevölkerung auf etwa 475.000 an. Vgl. Kumar, Victoria: Land der Verheißung – Ort der Zuflucht. Jüdische Emigration und nationalsozialistische Vertreibung aus Österreich nach Palästina 1920-1945, Innsbruck 2016, S.96.

478 Vgl. Bunzl, S.35. Der palästinisch-arabische Kongress, der seit 1919 tagte, wurde vonseiten der Briten nicht als repräsentatives Gremium anerkannt. Vgl. Cleveland (2004), S.248-249.

479 Vgl. Palestine Royal Commission: Report, London 1937, S.S.389-391.

*most, namely freedom and security.*⁴⁸⁰ Nachdem der Teilungsplan, ferner derjenige der Woodhead-Kommission, von der britischen Regierung verworfen wurde, einigte man sich auf das *MacDonald-Weißbuch* von 1939, wonach ein gemeinsamer arabisch-jüdischer Staat mit beschränkter jüdischer Einwanderungsquote errichtet werden sollte.⁴⁸¹ Trotz der Beschränkung stieg die Anzahl der jüdischen Bevölkerung auf rund 600.000 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, die der arabischen Seite im Vergleich dazu auf etwa eine Million.⁴⁸² Insbesondere der in Europa wütende Holocaust führte dazu, dass die jüdische Einwanderung, die durch die Anstrengungen der Vertretung der Jüdinnen und Juden in Palästina, der *Jewish Agency*, begünstigt wurde, entgegen der britischen Quoten bis zum Kriegsende ununterbrochen anhielt.⁴⁸³ Die Kriegsphase über verblieb die Situation in Palästina ruhig, da „*the British administration placed restrictions on Arab political activity and refused to allow the exiled Arab leaders to return.*“⁴⁸⁴ Nach Ende des Krieges beschloss die Jewish Agency eine Boykott-Kampagne⁴⁸⁵ gegen die Briten, um einerseits die Einwanderungsquoten zu lockern, andererseits um sie zur Gründung eines jüdischen Staates zu bewegen. Bereits 1947 gestand Großbritannien ein, dass man die Kontrolle über Palästina verloren hat und leitete den Fall weiter an die neugegründete UN, um eine passende Lösung zu finden.⁴⁸⁶ Das UNSCOP (*United Nations Special Committee on Palestine*) schlug im Ergebnis das Ende des britischen Mandates und eine baldige Unabhängigkeit Palästinas vor.⁴⁸⁷ Weiter sah die Mehrheit des Komitees eine Zwei-Staaten-Lösung (vereint unter einer gemeinsamen Wirtschaftsunion) als beste Lösung zur Überwindung des Konfliktes an. „*When the roll call was taken in November 29, 1947, there were thirty-three votes (...) in favor*⁴⁸⁸, *thirteen against, and ten abstentions*⁴⁸⁹: *The General Assembly approved the partition of Palestine into separate Arab and Jewish states and accorded international status to Jerusalem.*“⁴⁹⁰ Die jüdische Seite stimmte zu, die arabische Vertretung lehnte abermals ab. Abbildung 3 zeigt den Teilungsplan der UN-Resolution 181 vom 29.11.1947, wonach 56% des Territoriums⁴⁹¹ an Israel und 43% an Palästina gehen sollte. Das restliche Gebiet hätte hierbei eine internationale Zone um die Stadt Jerusalem gebildet. Im Anschluss an den UN-Beschluss gerieten

480Palestine Royal Commission, S.394.

481Vgl. Yale University: British White Paper of 1939, o.J., URL:

https://avalon.law.yale.edu/20th_century/brwh1939.asp, Stand: 20.11.2019.

482Vgl. Encyclopedia Britannica: Israel. Immigration and Conflict, 20.11.2019, URL:

<https://www.britannica.com/place/Israel/Immigration-and-conflict>, Stand: 20.11.2019.

483Vgl. Cleveland (2004), S.262.

484A.a.O., S.261.

485Zu den Hauptverantwortlichen gehörten Irgun, Lehi und die Hagana. Vgl. a.a.O., S.263.

486Vgl. a.a.O., S.262-263.

487Vgl. a.a.O., S.264.

488Darunter die Zusagen der USA und SU.

489Darunter auch Großbritannien.

490Cleveland (2004), S.264.

491Das breite Teile der damals unfruchtbaren Negev-Wüste beinhaltete.

israelische und arabische Einheiten⁴⁹² aneinander und lieferten sich heftige Gefechte. Nachdem das britische Mandat am 14.5.1948 endete, rief der jüdische Teil kurz darauf den Staat Israel aus, der vonseiten der USA und der SU ohne zu zögern anerkannt wurde. Die arabische Seite (darunter das Hohe Arabische Komitee) verstand die Ausrufung als Kriegsgrund und erklärte Israel den Krieg. Bis Januar 1949 konnte sich Israel im Kampf gegen die arabische Allianz aus Ägypten, Transjordanien, Syrien, Irak und Libanon behaupten und sein Territorium erfolgreich verteidigen.

Abbildung 3: UN-Teilungsplan von 1947⁴⁹³



Abbildung 4: Unabhängiges Israel 1949⁴⁹⁴



Die Folge war das Ende des israelischen „Unabhängigkeitskrieges“ und die Einverleibung des Gazastreifens durch Ägypten und des Westjordanlandes⁴⁹⁵ durch Transjordanien (siehe Abbildung

⁴⁹²So die Hagana mit der Arabische Befreiungsarmee.

⁴⁹³Encyclopedia Britannica: United Nations Resolution 181, 2.11.2014, URL: <https://www.britannica.com/topic/United-Nations-Resolution-181>, Stand: 21.11.2019.

⁴⁹⁴Hawwash, Kamal: US premises approach towards Palestinians on denial of Israeli occupation, The Arab Weekly 31.8.2019, URL: <https://the arabweekly.com/us-premises-approach-towards-palestinians-denial-israeli-occupation>, Stand: 5.12.2019.

⁴⁹⁵Das Westjordanland wurde offiziell erst 1988 unter König Hussein an die PLO abgetreten, obgleich das Gebiet seit 1967 unter israelischer Kontrolle stand. Wohl war die Erste Intifada ein Grund zur Abtretung, da man vonseiten Jordaniens eine Ausweitung des Aufstandes auf das eigene Land fürchtete. Vgl. Flug, Noah/Schäuble, Martin: Die Erste Intifada und das Friedensabkommen von Oslo, bpb 28.3.2008, URL:

4).⁴⁹⁶ Hierdurch ist die Frage nach einem unabhängigen Staat Palästina für gewisse Zeit hinfällig geworden. „The majority of those who had fled or been deported were destitute and crowded into refugee camps in various Arab states. The forceful creation of the state of Israel replaced the European Jewish refugee problem with a Middle Eastern refugee problem that has caused great personal suffering and regional political turmoil ever since (...).“⁴⁹⁷ Die Gründung des Staates Israel 1948 ließ die zionistische Idee jedoch letzten Endes Wirklichkeit werden. „However, it also represented failure on the part of the Arab regimes that had resisted the formation of Israel.“⁴⁹⁸ Das Ende des Krieges bedeutete für Israel zudem eine Gebietserweiterung gegenüber dem UN-Teilungsplan beziehungsweise der Lage nach Ausrufung des israelischen Staates 1948.

Abbildung 5: Israel vor und nach dem Sechs-Tage-Krieg⁴⁹⁹



Abbildung 6: Israel heute⁵⁰⁰



<http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/45071/intifada-und-oslo>, Stand: 3.12.2019.

496Vgl. Timm, Angelika: Die Gründung des Staates Israel, bpb 28.3.2008, URL:

<http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/44995/gruendung-des-staates-israel>, Stand: 22.11.2019.

497Cleveland (2004), S.270.

498A.a.O., S.173.

499Israel Ministry of Foreign Affairs: Israel After the Six Day War, 2013, URL:

<https://mfa.gov.il/mfa/aboutisrael/maps/pages/june%201967-%20israel%20after%20the%20six%20day%20war.aspx>, Stand: 22.11.2019.

500Encyclopedia Britannica: Israel, 4.12.2019, URL: <https://www.britannica.com/place/Israel>, Stand: 5.12.2019.

4.2 Nach dem Krieg ist vor dem Krieg

Nach dem Unabhängigkeitskrieg kehrte indes keine Ruhe ein. Bis zum *Sinai-Krieg* 1956 kam es zu ständigen gewalttätigen Vorfällen und Todesopfern auf beiden Seiten.⁵⁰¹ Mit der Revolution in Ägypten, in der König Farouk gestürzt und Gamal Abdel Nasser an die Macht gelangte, verschärfte sich nochmals der Ton gegenüber dem israelischen Nachbarn. *„Zur Eskalation kam es, nachdem Ägypten den Golf von Akaba blockiert und den Suez-Kanal für die israelische Schifffahrt geschlossen hatte. (...) Zudem wurde der Kanal von Ägypten nationalisiert, was den Zorn Großbritanniens weckte, das die Schifffahrtsroute bisher kontrolliert hatte. Frankreich wiederum war daran interessiert, Nassers Ägypten für die Unterstützung der algerischen Aufständischen zu bestrafen.“*⁵⁰² Geheimgespräche zwischen beiden Ländern und Israel hatten einen militärischen Eingriff Israels 1956 zur Folge, um die geschlossenen Hafen- und Handelswege wieder zu öffnen.⁵⁰³ Bis 1957 mussten sich die israelischen Truppen auf Drängen der USA und der SU zurückziehen und den Vorkriegszustand wiederherstellen. Die ägyptische Blockade wurde zwar zurückgezogen, die ganze Aktion für die arabische Welt jedoch als Sieg Nassers vermarktet, weshalb ihm gar für kurze Zeit die Vereinigung mit Syrien (1957-1961) gelang, bekannt als die Vereinigte Arabische Republik.⁵⁰⁴ Nur zehn Jahre später kam es zum nächsten kriegesischen Zusammentreffen zwischen den arabischen Staaten und Israel: Als Präsident Nasser auf der Sinai-Halbinsel ägyptische Militäreinheiten aufmarschieren ließ, nachdem er zuvor für den dortigen UNEF-Abzug⁵⁰⁵ gesorgt hatte, und die Schließung der für Israel wichtigen Straße von Tiran beschloss, ferner irakische Truppen nach Jordanien einrückten und die jordanische Armee unter ägyptischen Befehl⁵⁰⁶ gestellt wurde, kam es zu einem israelischen Präventivschlag, der mit einem Sieg Israels und großen Gebietseroberungen geendet hat⁵⁰⁷ (siehe Abbildung 5).⁵⁰⁸ Resolution 242 des UN-Sicherheitsrates beinhaltete unter anderem eine Aufforderung an Israel, sich aus „eroberten Gebieten“⁵⁰⁹ zurückzuziehen und ein Ende des Kriegszustandes herbeizuführen.⁵¹⁰ *„Though never fully implemented, it was the basis of diplomatic efforts to end Arab-Israeli conflicts until the Camp*

501 Vgl. Grigat, S.20-21.

502 A.a.O., S.22.

503 Encyclopedia Britannica: Arab-Israeli Wars, 17.1.2019, URL: <https://www.britannica.com/event/Arab-Israeli-wars>, Stand: 22.11.2019.

504 Vgl. Grigat, S.22.

505 UNEF: United Nations Emergency Force.

506 Unter General Abdul Munim Riad.

507 Darunter die Sinai-Halbinsel, der Gazastreifen, Ost-Jerusalem, das Westjordanland und die Golanhöhen.

508 Vgl. Grigat, S.23.

509 Im Original: „from territories“. Wohl verzichtete man auf eine klarere Formulierung, um die Option neuer Grenzverläufe offen zu halten.

510 UN-Sicherheitsrat: Resolution 242, 22.11.1967, URL: https://www.un.org/depts/german/sr/sr_67/sr242-67.pdf, Stand: 25.11.2019.

*David Accords and remains an important touchstone in any negotiated resolution to the Arab-Israeli conflict.*⁵¹¹ Nebenher wurde auf der *Khartum-Konferenz* (September 1967) der Liga der Arabischen Staaten⁵¹² die weitere Politik gegenüber Israel beschlossen, die als die Politik der „drei Neins“ bekannt werden sollte: „Kein Frieden, keine Anerkennung, keine Verhandlungen.“⁵¹³ Die PalästinenserInnen ihrerseits gaben die Hoffnung auf eine Befreiung durch ihre arabischen Verbündeten auf und begannen, die Zügel selbst in die Hand zu nehmen.⁵¹⁴ „*The Arab defeat in 1967 was the catalyst that transformed the PLO*⁵¹⁵ *from a body of Cairo-based bureaucratic notables into an independent resistance organization devoted to armed struggle against Israel.*“⁵¹⁶ Neben der PLO wurden einige kleinere palästinensische Guerilla-Organisationen im Gazastreifen oder Jordanien aktiv, zu denen die *Fatah* unter der Führung Jassir Arafats gehörte. Nachdem sie in den 50er Jahren in Kuwait gegründet wurde, zog sie mit der Niederlage von 1967 nach Jordanien weiter, wo sie mit ihrer erfolgreichen Propaganda und Rekrutierung zu der stärksten Kraft innerhalb der PLO anwuchs. Arafat wurde so von 1969 bis zu seinem Tod im Jahr 2004 Vorsitzender der PLO, die als Dachorganisation der verschiedenen Gruppen agierte. Der Erfolg der Organisation rührte dabei von ihrer Fähigkeit, Menschen unterschiedlicher Klassen oder religiösen Ansichten zu erreichen und eine palästinensische nationale Identität zu schaffen.⁵¹⁷ 1974 gelang es der PLO, einen (einfachen) UN-Beobachterstatus zu erlangen, womit sie als Vertretung aller PalästinenserInnen an künftigen UN-Treffen teilnehmen durfte.⁵¹⁸ Israel hingegen versuchte nach dem Jahr 1967 seine Forderung nach sicheren Grenzen international durchzusetzen. Man war bereit, die eroberten Gebiete zurückzugeben, wenn die arabischen Staaten im Gegenzug bereit wären, Friedensabkommen zu unterzeichnen. Die von den USA an Ägypten und Syrien unterbreiteten Friedenspläne wurden von beiden Staaten jedoch abgelehnt.⁵¹⁹

Auf 1967 folgte der „Abnutzungskrieg“ zwischen Israel und Ägypten um die Kontrolle der Sinai-

511Encyclopedia Britannica: United Nations Resolution 242. Six-Day War, 4.9.2019, URL: <https://www.britannica.com/topic/United-Nations-Resolution-242>, Stand: 25.11.2019.

512Bzw. „Arabische Liga“. Palästina war aufgrund seiner Staatenlosigkeit seit der Gründung 1945 kein Mitglied, durfte aber laut Annex 1 der Charta der Arabischen Liga an den Arbeiten der Organisation teilhaben. Ab 1976 wurde die PLO als Vertretung Palästinas anerkannt und ist seitdem Mitglied der Arabischen Liga. Vgl. z.B. Columbia Electronic Encyclopedia: Arab League, 28.2.2017, URL: <https://www.infoplease.com/encyclopedia/social-science/government/intl-orgs/arab-league>, Stand: 29.11.2019.

513Verabschiedet von den acht arabischen Staaten Algerien, Ägypten, Irak, Jordanien, Kuwait, Libanon, Sudan und Syrien. Vgl. Grigat, S.24.

514Vgl. Cleveland (2016), S.341.

515PLO: Palestine Liberation Organization.

516Cleveland (2016), S.341.

517Vgl. ebd.

518UN-Resolution 3237. Vgl. Gilbert, Martin: Israel. A History, New York/NY 2014, S.396. Der einfache Beobachterstatus wurde 2017 von der UN-Vollversammlung auf einen Beobachterstatus (Non-member observer state) ausgeweitet. Dadurch erlangte die PA faktisch Staatsqualität. Vgl. z.B. Deutscher Bundestag: Der israelisch-palästinensische Konflikt von 1991 bis 2019, WD 2 – 3000 (2019), S.15.

519Vgl. Grigat, S.24.

Halbinsel, der bis zum Tode Nassers 1970 anhielt. Unter dem neuen ägyptischen Führer Anwar as-Sadat gelang gemeinsam mit Syrien ein „Überraschungsangriff“⁵²⁰ auf Israel am jüdischen Feiertag Jom Kippur des Jahres 1973, der Israel für kurze Zeit den Atem anhalten ließ. Der Angriff kam zwar nicht völlig unerwartet, dennoch war man von der arabisch-syrischen Militäroffensive und deren Schlagkraft völlig „überrumpelt“ gewesen.⁵²¹ Mithilfe von amerikanischen Waffenlieferungen und der Hinhaltetaktik des US-Außenministers Kissinger gegenüber der SU gelang es Israel dennoch, Syrien und Ägypten zum Waffenstillstand zu zwingen. Mit der UN-Resolution 340⁵²² kam der Krieg offiziell zu seinem Ende. *„Im Rückblick ging Henry Kissinger mit den europäischen Alliierten scharf ins Gericht. Denn die Nato hatte keine gemeinsame Politik entwickelt. Die Europäer verweigerten sogar den amerikanischen Flugzeugen, die Nachschub nach Israel brachten, Überflugrechte. Und auch die Regierung in Bonn unter Willy Brandt hatte es kategorisch abgelehnt, dass amerikanisches Kriegsmaterial aus Deutschland im niedersächsischen Nordenham weiterhin auf israelische Schiffe verladen wurde.“*⁵²³ Zum ersten Mal seit 1948 kamen Israel und Ägypten zu einem gemeinsamen Gespräch, das letzten Endes im *Friedensabkommen von Camp David* mündete (1978), wodurch es zur Rückgabe der Sinai-Halbinsel an Ägypten kam (Abbildung 6). Den neuen Frieden mit Ägypten betrachtet Gilbert als Wendepunkt in den arabisch-militärischen Allianzen, da alle bisherigen Kriege entweder von Ägypten initiiert, angeführt oder beendet worden waren.⁵²⁴ Dennoch setzte nach dem erfolgten Attentat auf den ägyptischen Präsidenten Sadat (1981) und der Nachfolge durch Husni Mubarak ein „kalter Frieden“ zwischen den beiden Staaten ein, der bis in die Gegenwart anhält.⁵²⁵

Mit der Befriedung seiner Südwestflanke konnte sich Israel nun verstärkt auf den Norden und den „Kampf gegen den Terror“ konzentrieren, der im 1982 ausgetragenen *Libanon-Krieg*⁵²⁶ gipfelte. Der Krieg bewirkte, dass die PLO ihre Libanonstellung aufgeben und nach Tunis umsiedeln musste, andererseits stellte die Offensive einen ersten israelischen Angriffskrieg⁵²⁷ dar, in dem es nicht um die direkte Sicherung der staatlichen Existenz gegangen ist. Mit dem Angriff auf Beirut hielt sich Verteidigungsminister Ariel Scharon zudem nicht an die von der Knesset vorgegebene 25-Meilen-

520Jom-Kippur-Krieg.

521Das arabische wie syrische Militär erlebten vor dem Krieg eine massive Stärkung infolge der russischen Aufrüstungspolitik. Vgl. Grigat, S.25.

522Nach den vorangegangenen UN-Resolutionen 338 und 339.

523Steininger, Rolf: Jom-Kippur-Krieg. Bittere Lektion, Zeit Online 5.9.2013, URL: <https://www.zeit.de/2013/37/jom-kippur-krieg-israel-1973/komplettansicht#comments>, Stand: 29.11.2019.

524Vgl. Gilbert, S.418.

525Vgl. a.a.O., S.423; El-Shafey, Mahmud: Marking four decades to Egypt-Israel 'cold peace', in: The Arab Weekly 31.3.2019, URL: <https://the arabweekly.com/marking-four-decades-egypt-israel-cold-peace#off-canvas>, Stand: 3.12.2019.

526Neben diesem ersten Libanonkrieg zwischen 1982 und 1985 fand der zweite im Jahr 2006 statt, der die Beendigung der Hisbollah-Angriffe zum Anlass hatte.

527Wobei die Ansichten nicht einheitlich sind. Vgl. Gilbert, S.428.

Einmarschbeschränkung.⁵²⁸ Die Kriegsverbrechen der libanesischen Falange-Miliz an den Flüchtlingslagern Sabra und Shatila, die Sharon nicht verhindert hatte, sorgten für weitere (internationale) Kritik. *„Die Kritik an der Art und Weise der Kriegführung bereitet den Boden für das Erstarken der israelischen Friedensbewegung, die zehn Jahre nach dem Libanon-Feldzug die außerparlamentarische Unterstützung des Oslo-Prozesses organisieren wird.“*⁵²⁹

In den 70er und 80er Jahren erlebte die palästinensische Gesellschaft eine Islamisierung, die mitunter von der Muslimbruderschaft vorangetrieben worden war. Beflügelt wurde dieser Trend durch die iranische Revolution und die neue ideologische Ausrichtung des iranischen Regimes unter Ruhollah Musawi Chomeini. *„[Hamza Abu] Shanab (...) highlighted the Islamic Republic's support for the Islamic Jihad movement since its establishment in the early 1980s and the special relationship between Iran and the Islamic Resistance Movement Hamas since its creation in the late 1980s.“*⁵³⁰ Die iranische Unterstützung war zumeist finanzieller Natur, darüber hinaus gelang es der Hamas⁵³¹ oder dem palästinensischen *Islamischen Dschihad*, zwei aus der palästinensischen Muslimbruderschaft hervorgegangenen terroristischen Gruppierungen, aber auch, von der Hisbollah⁵³² und den Iranischen Revolutionsgarden im Libanon eine militärische Ausbildung sowie Waffen zu erhalten.⁵³³ Später wurde die im Dezember des Jahres 1987 ausgebrochene *Erste Intifada* (Erhebung, Aufruhr) von den beiden genannten Gruppierungen mitgetragen und verstärkt.⁵³⁴ Als Gründe für den Ausbruch werden die zugenommene militärische Gewalt, Selbstjustiz und Brutalität seitens jüdischer SiedlerInnen oder die Verschlechterung der ökonomischen Lage in den „besetzten“ Gebieten genannt.⁵³⁵ Obwohl die in Tunis residierende PLO von dem Ausbruch der Unruhen selbst überrascht gewesen war, sorgte sie mit ihrem Schritt zur Ausrufung eines unabhängigen Staates Palästina mit Jassir Arafat als dessen Präsidenten im Jahr 1988 für zusätzlichen „Wirbel“ um den Nahost-Konflikt, der nun in der Tat auf der internationalen Bühne angelangt war.⁵³⁶ Die internationale Anerkennung des Staates blieb indes aus. *„Nur vierzig vor allem musli-*

528Ziel Scharons war es, die PLO aus dem Libanon zu vertreiben. Vgl. Gilbert, S.428; Encyclopedia Britannica: Israel. War in Lebanon, 21.11.2019, URL: <https://www.britannica.com/place/Israel/War-in-Lebanon>, Stand: 2.12.2019.

529Grigat, S.28.

530Joffe, Tzvi: Hamas member details long history of Iranian financial, political support, The Jerusalem Post 1.7.2019, URL: <https://www.jpost.com/Middle-East/Hamas-member-details-long-history-of-Iranian-financial-political-support-594265>, Stand: 3.12.2019.

531Sie wurde im Zuge der Ersten Intifada 1987 von Scheich Ahmad Yasin gegründet.

532Vom iranischen Regime beeinflusste (paramilitärische) Organisation Libanons, die 1982 infolge des ersten Libanonkrieges gegründet wurde. Vgl. Schöllhammer, Ralph G.: Der Libanonkrieg, in: USE 2 (2006), S.3.

533Vgl. Levin, Daniel: Iran, Hamas and Palestinian Islamic Jihad, USIP 9.7.2018, URL: <https://iranprimer.usip.org/blog/2018/jul/09/iran-hamas-and-palestinian-islamic-jihad>, Stand: 3.12.2019.

534Vgl. Grigat, S.35; Gilbert, S.447.

535Vgl. Grigat, S.35.

536Vgl. Halm, Heinz: Die Araber. Von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart, München 2006², S.120; Flug, Noah/Schäuble, Martin: Die Erste Intifada und das Friedensabkommen von Oslo, bpb 28.3.2008, URL: <http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/45071/intifada-und-oslo>, Stand: 4.12.2019.

*mische und arabische Länder erkannten das Land an. Die meisten Staaten, darunter auch die USA und die Bundesrepublik Deutschland, empfanden dies jedoch als verfrüht.*⁵³⁷ Um die Situation zu entschärfen, trafen sich in der spanischen Hauptstadt Madrid 1991 die israelische und palästinensische Seite unter der Anleitung der USA und der SU zu einer offiziellen dreitägigen Konferenz. Diese hatte zum Ziel, einen Verhandlungsrahmen für die Länder Jordanien, Israel, Libanon und Syrien zu schaffen, aus denen sich Friedensverträge ergeben sollten.⁵³⁸ Die auf die Madrider Konferenz folgenden bilateralen Verhandlungen zwischen Israel und Jordanien gipfelten schließlich in dem Friedensvertrag von 1994, dem zweiten Friedensabkommen nach der israelischen Unabhängigkeit.⁵³⁹

4.3 Gescheiterte Friedensinitiativen

Neben Madrid fanden zeitgleich in Oslo geheime Verhandlungen statt, aus denen die Beschlüsse des *Oslo-I-Abkommens*⁵⁴⁰ von 1993 hervorgingen. Nach und nach solle eine Selbstverwaltung Palästinas und ein Rückzug des israelischen Militärs realisiert werden.⁵⁴¹ Vonseiten der PLO wurde die Existenz Israels anerkannt und die Erklärung abgegeben, dass man den Konflikt friedlich zu lösen bereit ist.⁵⁴² Insgesamt sollte Oslo I die Grundlage für die Errichtung einer palästinensischen Selbstverwaltung und spätere Entlassungsverhandlungen in die Unabhängigkeit darstellen. *„Strittige Themen wie der Status Jerusalems, die Flüchtlingsfrage und die Siedlungen im Westjordanland wurden in dem Abkommen ausgeklammert. 1994 wurde die Palästinensische Autonomiebehörde*⁵⁴³ *eingerichtet*⁵⁴⁴*, als Basis für den zu schaffenden zukünftigen Staat Palästinas.*⁵⁴⁵ Die PLO und Jassir Arafat waren damit aus dem Exil nach Palästina zurückgekehrt. 1995 vereinbarte man das *Oslo-II-Abkommen*⁵⁴⁶, das die weitere Selbstverwaltung der palästinensischen Gebiete regeln sollte.

537Flug, Noah/Schäuble, Martin: Die Erste Intifada und das Friedensabkommen von Oslo, bpb 28.3.2008, URL: <http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/45071/intifada-und-oslo>, Stand: 4.12.2019.

538Vgl. Dosenrode, Søren/Stubkjær, Anders: The European Union and the Middle East, Sheffield 2002, S.120.

539Botschaft des Staates Israel: Der Friedensprozeß im Nahen Osten. Ein Überblick, 3/3 (2000), S.5-9.

540Bzw. *Declaration of Principles on Interim Self-Government Arrangements*. Seitens der PLO wurde das Abkommen nie ratifiziert. Vgl. z.B. Rottscheidt, Ina: Gaza-Jericho-Abkommen. Der gescheiterte Friedensprozess in Nahost, Deutschlandfunk 3.5.2019, URL: https://www.deutschlandfunk.de/gaza-jericho-abkommen-der-gescheiterte-friedensprozess-in.724.de.html?dram:article_id=447846, Stand: 5.12.2019.

541Yale University: Israel-Palestine Liberation Organization Agreement : 1993, o.J., URL: https://avalon.law.yale.edu/20th_century/isrplo.asp, Stand: 4.12.2019.

542Vgl. Botschaft des Staates Israel: S.10.

543Abkürzung: PA.

544Im Zuge des Gaza-Jericho-Abkommens von 1994.

545Arte: Die wichtigsten Abkommen zum Nahostkonflikt, 17.9.2015, URL: <https://info.arte.tv/de/die-wichtigsten-abkommen-zum-nahostkonflikt>, Stand: 4.12.2019.

546Weitere „Teilabkommen“ waren das Gaza-Jericho-Abkommen (1994), durch das u.a. die palästinensische

Dieses enthielt unter anderem eine Einteilung der Gebiete in die drei Zonen A, B und C. Zone A wurde als „sicherer Bereich“ eingestuft und unter palästinensische Selbstverwaltung gestellt, Zone B fiel unter eine gemeinsame israelisch-palästinensische Verwaltung, Zone C würde dagegen weiterhin die alleinige Kontrolle Israels verlangen. Nach und nach hätten die Zonen A und B zunehmen und so die Unabhängigkeit Palästinas nach und nach „installiert“ werden sollen.⁵⁴⁷ Nachdem die Vorgänge in den nächsten Jahren ins Stocken geraten waren, nicht zuletzt durch das Attentat auf den israelischen Ministerpräsidenten Jitzchak Rabin⁵⁴⁸, versuchte man mit dem Wye- (1998) oder dem Scharm al-Scheich-Abkommen (1999) den Prozess am Leben zu halten.⁵⁴⁹ US-Präsident Bill Clinton versuchte zusätzlich den Friedensprozess zu einem erfolgreichen Ende zu führen, indem er beide Parteien im Jahr 2000 nach Camp David einlud. Jassir Arafat lehnte jedoch alle dort vorgeschlagenen Angebote Israels und Clintons ab.⁵⁵⁰ *„Nach Camp David unternahm Bill Clinton im Dezember 2000 noch einen letzten Versuch, seine Amtszeit mit einem historischen Friedensprozeß zu beenden. Er legte (...) ein nochmals verbessertes Angebot vor, das 94 bis 96 Prozent der Westbank sowie Gebietskompensationen von 1 bis 3 Prozent für die großen Siedlungsblöcke vorsah, die bei Israel verbleiben sollten. (...) Die palästinensische Seite sagte abermals nein.“*⁵⁵¹ Dass Arafat nicht auf die Vorschläge eingegangen war, lag nicht nur an der brisanten Jerusalem-Frage oder dem Festhalten an dem Rückkehrrecht von palästinensischen Flüchtlingen, die PLO arbeitete zu dem Zeitpunkt bereits an einer nächsten Intifada.⁵⁵² Diese Zweite Intifada brach offiziell aus, nachdem Ariel Scharon den Tempelberg betreten hatte.⁵⁵³ Sie hielt bis 2005 an und wurde erst durch die Übereinkunft Ariel Scharons mit Arafats Nachfolger Mahmud Abbas für beendet erklärt. Bei dem Treffen wurde überdies der Abzug des israelischen Militärs aus dem Gazastreifen beschlossen.⁵⁵⁴ Während der Zweiten Intifada begann Israel zum Schutz vor den anhaltenden Terroranschlägen mit dem (weiteren) Bau eines Sperrzauns (ab 2003) und militärischen Einsätzen auf „palästinensischen Gebiet“ (Operation „Defensive Shield“ 2002).⁵⁵⁵

Selbstverwaltung in Kraft trat, daneben das Kairoer Abkommen (1994) sowie die Hebron-, Wye- und Scharm al-Scheich-Abkommen der Nachverhandlungen. Vgl. Deutscher Bundestag: Der Nahostkonflikt. Geschichte und aktuelle Situation, WD 2 – 133 (2006), S.12.

547Vgl. Arte: Die wichtigsten Abkommen zum Nahostkonflikt, 17.9.2015, URL: <https://info.arte.tv/de/die-wichtigsten-abkommen-zum-nahostkonflikt>, Stand: 4.12.2019. Die C-Zone beträgt auch heute noch mit 60% die Mehrheit, sodass die Errichtung eines palästinensischen Staates auf Basis dieses Abkommens undenkbar scheint.

548Vgl. Bunzl, S.233.

549Vgl. Spiegel Online: Erfolg durch Trick 101, 26.10.1998, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/a-9968.html>, Stand: 4.12.2019.

550Bunzl widerspricht der Darstellung Grigats, dass Arafat die Alleinschuld für das Scheitern von Camp David trägt. Vgl. Bunzl, S.233.

551Grigat, S.41.

552Vgl. ebd.

553Inwieweit der Tempelberg-Besuch als tatsächlicher Auslöser gedient hat, bleibt umstritten.

554Vgl. Lpb Baden-Württemberg: Der Nahostkonflikt, o.J., URL: <https://www.lpb-bw.de/nahostkonflikt.html>, Stand: 5.12.2019.

555Vgl. Bunzl, S.233.

2002 gaben die Staaten der Arabischen Liga bekannt, man wolle mit Israel zu einer Normalisierung der Beziehungen zurückkehren, wenn sich Israel auf das Territorium vor 1967 zurückziehe, Ost-Jerusalem als die Hauptstadt eines palästinensischen Staates anerkenne und eine angemessene Lösung der Flüchtlingsfrage finde (sogenannte *Arabische Friedensinitiative*). Diese „Absichtserklärung“ der arabischen Staaten bedeutete eine Abkehr von der politischen Ausrichtung gegenüber Israel, die auf den drei „Neins“ der Konferenz von Khartum 1967 aufbaute. Israel äußerte sich zu der Friedensinitiative bislang negativ.⁵⁵⁶ Im gleichen Jahr sprach sich das Nahost-Quartett bestehend aus UN, USA, Russland und EU in der *Erklärung von Madrid* für einen Frieden im Nahen Osten aus. Dieser solle einen unverzüglichen Abzug des israelischen Militärs aus den „besetzten“ Gebieten, ferner die Einstellung aller Militäraktionen und die Beendigung jeglicher Art von terroristischen Anschlägen von palästinensischer Seite beinhalten.⁵⁵⁷ Ein Frieden müsse auf Basis der vom UN-Sicherheitsrat beschlossenen Resolution 1397 aufbauen, wonach eine Zwei-Staaten-Lösung als die geeignetste Vision einer friedlichen Koexistenz angesehen werde.⁵⁵⁸ US-Präsident George W. Bush gab in einer auf Madrid folgenden Rede vom Juni 2002 bekannt, dass er sich für eine Zwei-Staaten-Lösung ausspreche, in der die beiden Länder in Frieden miteinander leben: „*The United States, along with the European Union and Arab states, will work with Palestinian leaders to create a new constitutional framework, and a working democracy for the Palestinian people.*“⁵⁵⁹ Der auf dieser Basis entwickelte Friedensplan (*Roadmap*) des Nahost-Quartetts sollte bis Ende 2005 zur Entstehung eines palästinensischen Staates führen, doch wurde das Ziel erneut verfehlt.⁵⁶⁰ „*Die israelische Regierung hatte sich (...) vorbehalten, den ganzen Prozess abzulehnen, wenn einer von 13 Vorbehalten nicht erfüllt sein sollte. Angesichts der eskalierenden Konfrontation und der weitgehenden Untätigkeit des Quartetts fragten sich viele in Palästina, ob die 'Roadmap' nicht nur für den US-Wahlkampf 2004/5 gemacht war, um die verschiedensten Erwartungen abzudecken. Umgesetzt wurde die 'Roadmap' jedenfalls bislang nicht. Auch die Hoffnungen, die an den Teilrückzug des israelischen Militärs aus dem Gazastreifen im Jahr 2005 und den Abbau der dortigen Siedlungen geknüpft waren, wurden enttäuscht: Die US-Regierung belohnte diesen unilateralen Schritt Israels mit Zusagen zum Erhalt großer Siedlungsblöcke im Westjordanland.*“⁵⁶¹

556Vgl. Badawi, Ahmed/Birk, Michaela: Bedeutung und Wandel der Arabischen Friedensinitiative, in: APuZ 9 (2010), S.35-40.

557Vgl. Spiegel Online: Auszüge aus der Erklärung von Madrid, 10.4.2002, URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/dokumentation-auszuege-aus-der-erklaerung-von-madrid-a-191173.html>, Stand: 5.12.2019.

558UN-Sicherheitsrat: Resolution 1397, 12.3.2002, URL: <https://www.un.org/unispal/wp-content/uploads/2016/04/SRES1397.pdf>, Stand: 9.12.2019.

559The White House: President Bush Calls for New Palestinian Leadership, 24.6.2002, URL: <https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2002/06/20020624-3.html>, Stand: 24.12.2019.

560Vgl. Deutscher Bundestag (2006), S.14-16.

561Buro, Andreas/Ronnefeldt, Clemens: Dossier III. Der Israel-Palästina-Konflikt, in: „Monitoring-Projekt“ für Zivile Konfliktbearbeitung, Gewalt- und Kriegsprävention 2007, S.27. Neben Roadmap wurde ein weiterer nichtbindender

Eine weitere Initiative bildete die Konferenz von Annapolis 2007, an der neben dem US-Gastgeber Israel und die PA, das Nahost-Quartett, die Arabische Liga, die G-8-Staaten, die UN-Sicherheitsratsmitglieder und noch weitere Staaten⁵⁶² teilnahmen, um „*signal broad international support for the Israeli and Palestinian leaders' courageous efforts, and [the Annapolis Conference] will be a launching point for negotiations leading to the establishment of a Palestinian state and the realization of Israeli-Palestinian peace.*“⁵⁶³ Ein darauf aufbauender UN-Resolutionsentwurf wurde jedoch nie in die Tat umgesetzt⁵⁶⁴ und eine Zwei-Staaten-Lösung gemäß dem Plan des Nahost-Quartetts von 2003 wieder verhindert.⁵⁶⁵

4.4 Die Jahre des Stillstandes

In der Zwischenzeit kam es zu einer Reformierung der palästinensischen Selbstverwaltung, die unter anderem die Installierung eines Ministerpräsidentenamtes vorsah. Dieses Amt bekleidete Mahmud Abbas, bis er Ende 2004 nach dem Tode Arafats sein Nachfolger wurde.⁵⁶⁶ 2005 ist er durch die palästinensische Präsidentschaftswahl klar als Präsident bestätigt worden. Die nächsten Parlamentswahlen wurden für Anfang 2006 festgesetzt. Zuvor waren Ende 2005 die Kommunalwahlen abgehalten worden, in denen die Hamas als klarer Sieger hervorging. Dieses Ergebnis sollte sich bei den Wahlen zum Parlament wiederholen: Der Hamas gelang mit einem deutlichen Vorsprung gegenüber ihrer Kontrahentin, der Fatah, der Sieg.⁵⁶⁷ Die USA und EU äußerten ihre Bedenken und lehnten eine Kooperation mit einer Terrororganisation⁵⁶⁸ bei den Nahost-Friedensverhandlungen grundsätzlich ab.⁵⁶⁹ Nachdem die Hamas zunächst bis März 2007 alleine regierte, versuchte man die Fatah im Zuge einer Einheitsregierung mit einzubinden, um dem internationalen Drängen nachzukommen. Das Bündnis hielt einige Zeit, bis zwischen beiden Fraktionen ein offener Kampf ausbrach und zur Folge hatte, dass sich die Hamas die Kontrolle über den Gazastreifen einverleibte, während die Fatah mit Mahmud Abbas im Westjordanland eine

Friedensplan namens Genfer Initiative entworfen, der gleichfalls eine Zwei-Staaten-Lösung beinhaltet.

562Vgl. Mahler/Mahler, S.282-283.

563A.a.O., S.282.

564Vgl. Shamir, Shlomo: U.S. withdraws UN Annapolis resolution after Israel objects, Haaretz 1.12.2007, URL: <https://web.archive.org/web/20090211205357/http://haaretz.com/hasen/spages/929701.html>, Stand: 10.12.2019.

565Vgl. Mahler/Mahler, S.284-285.

566Vgl. Deutscher Bundestag (2019), S.12-13.

567Vgl. Deutsche Welle: Radikale Hamas gewinnt Wahlen - Abbas unter Druck, 6.12.2005, URL: <https://p.dw.com/p/7eDn>, Stand: 5.12.2019.

568Die Hamas wird von Israel, den USA wie auch von der EU weiterhin als Terrororganisation eingestuft.

569Vgl. Philipp, Peter: Zehn Jahre Hamas in Palästina, Deutschlandfunk 25.1.2016, URL: https://www.deutschlandfunk.de/nahost-konflikt-zehn-jahre-hamas-in-palaestina.724.de.html?dram:article_id=343620, Stand: 5.12.2019.

Notstandsregierung installierte. *„Von Israel und der westlichen Welt wird diese Übernahme als 'Putsch' bezeichnet. Aus Sicht der Hamas ist sie das Gegenteil: Die 'Durchsetzung des Wählerwillens'. Israel riegelt daraufhin den Gazastreifen ab.“*⁵⁷⁰ Seitdem wurde der Gazastreifen immer wieder Schauplatz israelischer Militäroperationen (Operation „Gegossenes Blei“ 2008-2009, Operation „Wolkensäule“ 2012 oder Operation „Protective Edge“ 2014), die unter anderem als Antwort auf die Raketenbeschüsse der Hamas durchgeführt wurden. Was die Beziehung zwischen der Hamas und Fatah angeht, so wurde bislang kein gemeinsamer Nenner gefunden, obgleich bereits mehrere Schlichtungsversuche unternommen wurden, die augenscheinlich das Ende des Konfliktes signalisiert haben.⁵⁷¹ *„Die palästinensischen Bewegungen Fatah und Hamas sind weit von einer Versöhnung entfernt; das letzte Abkommen wurde im Oktober 2017 unterzeichnet. Doch mit einem fehlgeschlagenen Attentatsversuch auf den damaligen Premier und dessen Sicherheitschef im Gazastreifen scheiterte die Annäherung. Es gibt berechtigte Zweifel daran, dass unter Präsident Abbas eine Versöhnung beabsichtigt und vorangetrieben wird: zu folgeschwer wäre es für seine PA, die Kontrolle über den Gazastreifen zurückzuerlangen, zumal auch der Rückhalt innerhalb seiner Fatah-Bewegung entlang der Küste gering ausfällt.“*⁵⁷² Sollte eine Versöhnung oder Übernahme des Gazastreifens durch die PA nicht erfolgen, so dürften auch weitere Friedensinitiativen zwischen Israel und Palästina zum Scheitern verurteilt sein, zumal sich Israel gegen eine Zusammenarbeit mit der als Terrororganisation eingestuften Hamas sträubt.⁵⁷³ Auf der Anfang 2017 abgehaltenen Konferenz von Paris⁵⁷⁴ bekräftigte die internationale Staatengemeinschaft eine Zwei-Staaten-Lösung als den einzig richtigen Weg zur Gewährleistung von Frieden und Sicherheit in der Region. Die beiden Konfliktparten waren hingegen nicht vertreten. *„Die Konferenz sei eine 'palästinensische Manipulation unter französischer Schirmherrschaft'. Netanjahu beschrieb die Konferenz als 'letzte Zuckungen der Welt von gestern'. Israel erwartet sich von dem neuen US-Präsidenten Donald Trump größere Unterstützung und Parteinahme. 'Das Morgen wird anders aussehen – und das Morgen ist sehr nahe', sagte Netanjahu.“*⁵⁷⁵ Der von der

570Helberg, Kristin: Terrororganisation oder Verhandlungspartner? Die Position der Hamas und deren Entstehungsgeschichte, Deutschlandfunk 17.1.2019, URL: https://www.deutschlandfunk.de/terrororganisation-oder-verhandlungspartner.799.de.html?dram:article_id=120368, Stand: 5.12.2019.

571Vgl. z.B. Abu Toameh, Khaled: Fatah rebuffs initiative to end rift with Hamas, Jerusalem Post 2.10.2019, URL: <https://www.jpost.com/Middle-East/Fatah-rebuffs-initiative-to-end-rift-with-Hamas-603350>, Stand: 6.12.2019; Deutscher Bundestag (2019), S.28; Shaheen, Khalil: Die Wiederannäherung von Fatah und Hamas. Kein Frieden ohne palästinensische Einheit, Qantara.de 24.10.2017, URL: <https://de.qantara.de/inhalt/die-wiederannaeherung-von-fatah-und-hamas-kein-frieden-ohne-palaestinensische-einheit>, Stand: 6.12.2019.

572Frings, Marc: Regierung wider die nationale Einheit, in: KAS Länderbericht 2019, S.2.

573Vgl. Beaumont, Peter: Israel will not negotiate with Palestinian unity government if Hamas is involved, The Guardian 17.10.2017, URL: <https://www.theguardian.com/world/2017/oct/17/israel-will-not-negotiate-with-palestinian-unity-government-if-hamas-is-involved>, Stand: 6.12.2019.

574Vertreten waren die UN-Sicherheitsratsmitglieder, die EU-Staaten und die Mitglieder der Arabischen Liga.

575Zeit Online: Nahost-Konflikt. Frankreich und Deutschland kritisieren US-Pläne, 15.1.2017, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-01/nahost-konferenz-paris-israel-palaestina-jean-marc-ayrault>, Stand:

Welt gespannt erwartete „Deal of the Century“ des US-Präsidenten Donald Trumps ist, wie aufgrund der bisherigen US-Positionierung zugunsten Israel zu erwarten war, zwar entgegen anderer Meinungen an einer Zwei-Staaten-Lösung interessiert, geographisch gesehen jedoch gegenüber dem Staat Israel „freundlicher“ gesinnt.⁵⁷⁶ Palästina lehnt eine weitere Zusammenarbeit mit den USA im Friedensprozess spätestens nach der US-Bekanntgabe Ende 2017, dass Jerusalem die Hauptstadt Israels darstelle, kategorisch ab.⁵⁷⁷

Zusammenfassung

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eröffnete sich Großbritannien und Frankreich eine weitere Gelegenheit, um gegen das Osmanische Reich vorgehen zu können. Die arabische Seite schloss sich dem Kampf gegen „die osmanische Unterdrückung“ an, da man seitens englischer Zusagen auf einen eigenen (pan-)arabischen Staat nach dem Ende des Krieges hoffte. Die Enttäuschung war groß, als man erkannt hatte, dass Großbritannien gemeinsam mit Frankreich nur die eigenen Eroberungspläne im Nahen Osten zu realisieren gedachte. Das von beiden Kolonialmächten eroberte Gebiet wurde hierbei in zwei Hälften aufgeteilt und so das englische Mandatsgebiet Palästina geschaffen. Spätestens jetzt war die jüdische Besiedlung Palästinas im vollen Gange, als die Briten mit der Balfour-Deklaration von 1917 auch der jüdischen Seite einen eigenen Staat in Aussicht gestellt hatten. Der Zionismus, der als Antwort auf den europäischen Antisemitismus dieser Zeit gewertet werden kann, war das ideologische Vehikel, um die Migration nach Palästina voranzutreiben. Die enttäuschte arabische Seite war den aus Europa stammenden „Fremdlingen“ nicht wohlgesonnen und forderte für sich eine eigene politische Staatlichkeit, die ihnen von britischer Seite verwehrt geblieben war. Die Folge waren Unruhen und Aufstände, die sich gegen beide, Jüdinnen und Juden wie Großbritannien, richteten. Die Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges bewirkten, dass die Frage nach einem Staat für Jüdinnen und Juden zur internationalen Frage avancierte. Die UN entschied in ihrem Teilungsplan 1947 die Entstehung zweier Staaten auf dem Gebiet Cis-Jordaniens, die durch eine gemeinsame Wirtschaftsunion hätten miteinander verbunden werden sollen. Die jüdische Seite akzeptierte den Plan und rief auf Eigeninitiative 1948

9.12.2019.

576Vgl. Asseburg, Muriel: Der „Jahrhundert-Deal“ zur Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts, in: SWP 19 (2019).

Thumann, Michael: Fünf vor acht / Nahost-Friedensplan: Ein Plan, der nur Trump und Netanjahu nützt, Zeit 31.1.2020, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-01/nahost-friedensplan-israel-palaestina-donald-trump-5vor8>, Stand: 6.2.2020.

577Vgl. Reich, Anja: Palästina: „Wir sind keine Sklaven der USA“, FR 26.6.2019, URL: <https://www.fr.de/politik/palaestina-wir-sind-keine-sklaven-usa-12699346.html>, Stand: 12.2.2020.

nach Ablauf des britischen Mandates den Staat Israel aus, der sogleich von den USA und der SU anerkannt wurde. Die arabische Seite lehnte ab und wertete die Staatsgründung als Kriegsvorwand. Der Konflikt artete im israelischen „Unabhängigkeitskrieg“ aus, in dem sich Israel gegen Ägypten, den Irak, Libanon Syrien und Transjordanien durchsetzen und sein Territorium gegenüber dem UN-Teilungsplan zusätzlich ausweiten konnte. Der Gazastreifen wurde anschließend von Ägypten, das Westjordanland von Transjordanien annektiert. Zu weiteren Gebietseroberungen kam es im „präventiven“ Sechs-Tage-Krieg 1967 um die Sinai-Halbinsel und den Gazastreifen, die Golanhöhen sowie das gesamte Westjordanland (inklusive Ost-Jerusalem), nachdem augenscheinlich eine arabische Offensive gegen Israel kurz bevorzustehen schien. Seitdem kämpft die palästinensische Seite im Gazastreifen und dem Westjordanland für einen eigenen, von Israel unabhängigen Staat mit (Ost-)Jerusalem als dessen Hauptstadt. Der PLO als der führenden palästinensischen Organisation gelang es 1974, einen einfachen UN-Beobachterstatus zu erhalten, womit sie zur international akzeptierten Vertretung der PalästinenserInnen aufstieg. Die Ergebnisse des 1973 ausgefochtenen Jom-Kippur-Krieges führten zu einem Friedensvertrag mit Ägypten (1979) nach Abschluss des Camp-David-Abkommens 1978. Die nach der Konferenz von Madrid (1991) stattgefundenen Treffen brachten die Versöhnung mit Jordanien im Jahr 1994. Der 1993 begonnene Oslo-Prozess führte zu ersten Friedensgesprächen zwischen Israel und PLO im Zuge der Ersten Intifada, was im Ergebnis den Weg für eine Zwei-Staaten-Lösung ebnete. Die PLO unter Arafat kehrte aus dem Exil zurück, die PA wurde ins Leben gerufen und an der Verwaltung der palästinensischen Gebiete mitbeteiligt, erste demokratische Wahlen wurden abgehalten. Nachdem der Prozess zum stocken gekommen und US-Präsident Bill Clinton mit seiner Friedensinitiative gescheitert war, brach die Zweite Intifada aus. Weitere, auf den Oslo-Prozess folgende Friedenspläne konnten sich bislang nicht durchsetzen. Erschwerend kam hinzu, dass zwischen den palästinensischen Lagern selbst ein Konflikt um die Herrschaft im Land begann. Die Hamas setzte sich seit 2007 im Gazastreifen fest und führt seitdem regelmäßige Angriffe gegen Israel, die Fatah unter Mahmud Abbas leitet seither das Westjordanland. Der auf den europäischen Antisemitismus zurückreichende und durch die Unfähigkeit der britischen Mandatsmacht beflügelte Konflikt wird wohl solange weiter anhalten, bis beide Parteien bereit sein werden, von ihren bisherigen Forderungen abzurücken, damit neben Israel ein unabhängiger palästinensischer Staat entstehen kann. Die internationale Staatengemeinschaft versteifte sich bislang mehrheitlich auf die Zwei-Staaten-Lösung als den einzigen Weg zur Friedenssicherung in der Region und fordert ein Ende der israelischen „Besatzung“. Die derzeitige Lage erweckt den Anschein, dass Palästina auf die breite internationale Unterstützung setzt, um die eigenen Ziele zu erreichen, während Israel auf die Hilfe der USA unter Trump hofft. Ob Israel weiterhin an einer Zwei-Staaten-Lösung hängt, ist

wegen einer möglichen Annexion des Jordantales, die Benjamin Netanjahu jüngst verkünden ließ, nicht mehr als gesichert zu betrachten.⁵⁷⁸ Seit einiger Zeit ist zudem die EU an der Lösung des Nahost-Konfliktes bemüht, die in zunehmendem Maße die USA als Friedensinitiator abzulösen scheint.

4.5 Die EU und der Nahost-Konflikt

4.5.1 Die Anfänge

Die ersten politischen Relationen der Gemeinschaft zu Israel können für das Jahr 1959 konstatiert werden, als die damalige EWG begann, mit dem Land diplomatische Beziehungen zu unterhalten. Zuvor war Frankreich seit 1956, dem Jahr der Suez-Krise, einer der engsten Verbündeten Israels bis zum Bruch im Jahre 1967, nachdem Charles de Gaulle nach dem israelischen „Blitzschlag“ im Sechs-Tage-Krieg ein komplettes Waffenembargo verkünden ließ. Bis dahin war Israel Frankreichs „bester Waffenkunde“.⁵⁷⁹ *„From the French point of view, this decision answered a desperate intention to prevent an Israeli attack that could have harmed the French interests in the region. In Israel, it was received like an unacceptable betrayal since its survival was at risk.“*⁵⁸⁰ Nachdem man Frankreich hat fallen lassen, sind die USA zum neuen wichtigsten Verbündeten Israels avanciert. Daneben begann erstmals 1958 die EWG, Verhandlungen mit Israel zu führen, die ein im Jahr 1964 verabschiedetes Abkommen für landwirtschaftliche Güter hervorbrachten.⁵⁸¹ Israels Anreiz, ein Handelsabkommen mit der EWG zu schließen, lag an der schlechten ökonomischen Lage und den verschlossenen arabischen Märkten gegenüber dem Land, sodass man hoffte, geeignete Handelspartner jenseits des Nahen Ostens finden zu können.⁵⁸² Als Frankreich das nächste Vorhaben Israels, ein Assoziierungsabkommen mit der EWG einzugehen, „boykottiert“ hatte, gelang es der Gemeinschaft zumindest, 1970 ein präferentielles Handelsabkommen als Ausgleich abzuschließen, welches das Abkommen von 1964 erweiterte. Auf 1970 folgte eine erneute Aufwertung im Jahr

578Vgl. Zeit Online: Westjordanland. Israel macht Ort im Jordantal zu offizieller Siedlung, 15.9.2019, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2019-09/westjordanland-israel-siedlung-legalisierung-palaestinenser-benjamin-netanjahu>, Stand: 9.12.2019.

579Vgl. Spiegel Online: Frankreich/Waffenembargo: Maritime Fruit, 5.1.1970, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45226182.html>, Stand: 12.12.2019.

580Du Plessix, Caroline: The European Union and Israel. A lasting and ambiguous „special“ relationship, in: Bulletin du Centre de recherche français à Jérusalem 22 (2011) S.3. Übersetzt von Grumbach, Judith.

581Vgl. Heimann, Gadi: The EEC Commission and the Negotiations for a Trade Agreement with Israel, 1958-1964, in: Journal of European Integration 38/7 (2016), S.775-789.

582Vgl. Bertrand-Sanz, Agnès: EU-Israel Relations: Promoting and Ensuring Respect for International Law, EMHRN/APRODEV, Brüssel 2012, S.20-21.

1975. *„This agreement is in the form of a trade agreement and provided reciprocal free trade for industrial products (applied for the EU since 1977 for Israeli originated goods and since 1989 in Israel for community goods) and the duty free entry into the EU of 70% of israeli [sic] agricultural products (The agricultural concessions were enlarged namely by the new EU Mediterranean policy in 1990).“*⁵⁸³ Obgleich das Abkommen wirtschaftlicher Natur war, wurde dieses aufgrund der Kritik der arabischen Staaten in gewisser Weise politisiert.⁵⁸⁴ Von französischer Seite war man über die arabische Kritik besorgt und fürchtete weitere Konsequenzen für den Fall, dass man die wirtschaftlichen Beziehungen mit Israel vertiefe.⁵⁸⁵ Als die UN-Generalversammlung im Jahr 1975 die Resolution 3379, in der der Zionismus als Form von Rassismus und rassistischer Diskriminierung definiert wurde, mehrheitlich angenommen hatte, zogen alle EGen-Mitglieder, darunter auch Frankreich, an einem Strang und widersetzten sich mit ihrer Ablehnung dem Mehrheitsbeschluss. *„Seitdem haben die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft in ihren gemeinsamen oder einzelstaatlichen Ausführungen diese ihrer Meinung nach unannehmbare Bezeichnung stets zurückgewiesen.“*⁵⁸⁶ 1991 stimmten alle Mitglieder gegenteilig für die Rücknahme der „Rassismus-Resolution“ infolge der UN-Resolution 46/86. Auch in der Frage nach der Anerkennung einer palästinensischen Souveränität und Unabhängigkeit mit der UN-Resolution 3236 aus dem Jahr 1974 entschieden sich die damaligen neun Mitglieder der Gemeinschaft für eine gemeinsame Enthaltung. Im Falle der Verkündung des einfachen UN-Beobachterstatus der PLO (UN-Resolution 3237) entschieden acht der neun Mitglieder, dass die PLO nicht anerkannt werden dürfe, Frankreich hingegen enthielt sich seiner Stimme.

4.5.2 Die Positionierung

Das nächste Kapitel in den EU-Israel-Beziehungen wurde im Jahr 1980 eingeläutet: Zusammen mit den Auswirkungen des Sechs-Tage- und Jom-Kippur-Krieges, welche zuletzt in den Friedensvertrag zwischen Israel und Ägypten mündeten, kam es vonseiten der EGen-Gemeinschaft zu einem politischen „Umschwung“. *„Den Anfang machte Jimmy Carter. Der amerikanische Präsident weiß*

583EU-Kommission: EU/Israel Relations, MEMO/95/127 28.9.1995, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/MEMO_95_127, Stand: 12.12.2019.

584Vgl. Terpan, Fabien: EU-Israel Relations: in Search of Coherent and Consistent EU Foreign Policy, Garnet Conference - „The EU in International Affairs II“, Brüssel 2010, S.2.

585Vgl. Möller, Horst (u.a.): Akten zur auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, Band I, München 2006, S.1817.

586EU-Parlament: Schriftliche Anfragen mit Antwort, Nr. C48/31 3.3.1986, URL: https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:JOC_1986_048_R_0001_01&from=EN, Stand: 18.12.2019.

nur zu gut, daß bei den Europäern die Skepsis über seine in Camp David besiegelten Bemühungen um einen Separat-Frieden zwischen Israel und Ägypten wächst. Statt des Dreier-Gesprächs zwischen Washington, Kairo und Jerusalem mußten, so die Europäer, alle betroffenen Parteien im Nahen Osten an der Suche nach einer Friedenslösung beteiligt werden.⁵⁸⁷ Im genannten Jahr trafen sich die Außenminister der damaligen neun Mitgliedstaaten in Venedig, um unter anderen über den anhaltenden Konflikt im Nahen Osten zu debattieren. Das Ergebnis war die *Deklaration von Venedig* (DV), die auf Grundlage der Resolutionen 242 und 338 des UN-Sicherheitsrates die bisherigen Einzelverlautbarungen der Vorjahre⁵⁸⁸ zum Nahost-Konflikt bündelte.⁵⁸⁹ „*The nine member states of the European Community consider that the traditional ties and common interests which link Europe to the Middle East oblige them to play a special role and now require them to work in a more concrete way towards peace. (...) On the bases thus set out, the time has come to promote the recognition and implementation of the two principles universally accepted by the international community: the right to existence and to security of all the states in the region, including Israel, and justice for all the peoples, which implies the recognition of the legitimate rights of the Palestinian people. (...) The achievement of these objectives requires the involvement and support of all the parties concerned in the peace settlement which the nine are endeavouring to promote in keeping with the principles formulated in the declaration referred to above. These principles apply to all the parties concerned, and thus to the Palestinian people, and to the PLO, which will have to be associated with the negotiations.*“⁵⁹⁰ Die Gemeinschaft gab bekannt, dass man keinerlei unilaterale (Gesetzes-)Vorhaben bezüglich einer Statusänderung der Stadt Jerusalem akzeptieren werde (Punkt 8 DV)⁵⁹¹, eine weitere „Besetzung“ durch Israel, die aus dem Sechs-Tage-Krieg resultiert, nicht dulde (Punkt 9 DV), die israelische Siedlungspolitik auf „arabischem“ Boden illegal sei und sich deshalb negativ auf den Nahost-Friedensprozess auswirke (Punkt 9 DV), ferner, dass jeglicher Einsatz von Gewalt gestoppt (Punkt 10 DV) und eine Antwort auf das „Palästina-Problem“⁵⁹² gefunden werden müsse, welche einerseits die Flüchtlingsfrage löst und andererseits das palästinensische Recht auf Selbstbestimmung garantiert (Punkt 6 DV). Die DV bildet seither die grundlegende Haltung der EGen und ihrer Nachfolgerinnen zum Nahost-Konflikt, auch wenn

587Vgl. Spiegel Online: Nahost-Politik. Milde Sorte, 16.6.1980, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14324255.html>, Stand: 13.12.2019.

588So beispielsweise die Erklärung vom 6.11.1973, wo von „the Palestinians“ als Volk die Rede ist. Vgl. CVCE: Joint Statement by the Governments of the EEC (6 November 1973), 2.12.2013, URL: http://www.cvce.eu/obj/joint_statement_by_the_governments_of_the_eec_6_november_1973-en-a08b36bc-6d29-475c-aadb-0f71c59dbc3e.html, Stand: 13.12.2019.

589Vgl. EAD: Deklaration von Venedig: Middle East, Punkt 3, URL: http://eeas.europa.eu/archives/docs/mepp/docs/venice_declaration_1980_en.pdf, Stand: 13.12.2019.

590A.a.O., Punkte 2, 4 und 7.

591Im Juli 1980 hatte Israel das „Vereinigungsgesetz“ verabschiedet, wonach ganz Jerusalem den Status der israelischen Hauptstadt erhielt. Vgl. Maier, Johann: Jüdische Geschichte in Daten, München 2005, S.146.

592Wörtlich „Palestinian problem“.

einzelne Aspekte in der Zeit variiert haben mögen.⁵⁹³ Mit dem dreiseitigen Papier stellten sich die Mitglieder der Gemeinschaft erstmals offen gegen die US-Friedenspläne, auch wenn die DV im Ergebnis deutlich milder als erwartet ausgefallen war.⁵⁹⁴ Solem stellt fest, dass die mit der DV eingetretene „Anerkennung“ der PalästinenserInnen im Vergleich zu derjenigen Israels deswegen so spät eintrat, da es Europa mit dem an Jüdinnen und Juden verübten Holocaust als „messianische Pflicht“ empfunden hätte, in erster Linie den Staat Israel zu unterstützen.⁵⁹⁵ Sicher steht fest, dass eine europäische Außenpolitik, wenn man von einer solchen in der Frühphase sprechen kann, erstmals mit der EPZ 1970 etabliert wurde. Diese beinhaltete aufbauend auf dem weiteren Kopenhagener-Bericht lediglich die Annäherung und Harmonisierung außenpolitischer Belange der einzelnen Mitgliedstaaten und blieb weiter unverbindlich. Insofern ist das Ergebnis der DV durchaus als ein Meilenstein zu bewerten, in der die Gemeinschaft auf einen gemeinsamen Nenner gekommen war. Zudem „tauchte“ das palästinensische Gebiet (das Westjordanland, Ost-Jerusalem und der Gazastreifen) erst wieder 1967 auf, nachdem die von Ägypten und Jordanien annektierten Gebiete an Israel gefallen waren und die Frage nach einem unabhängigen palästinensischen Staat zurückkehrte. Zuvor wertete man den ganzen Konflikt international eher als die Frage der palästinensischen „Flüchtlingsrückkehr“.⁵⁹⁶ Die israelische Regierung unter Menachem Begin wertete den europäischen Vorstoß als „schändlich“ und schrieb der DV gar nationalsozialistische Rhetorik zu.⁵⁹⁷ Dennoch wurden die Beziehungen zwischen Israel und den EGen nicht auf Eis gelegt, auch wenn sie ihrer ersten großen Krisenlage ausgesetzt waren. Eine gemeinsame Stellungnahme erreichte die Gemeinschaft auch zwei Jahre später im Falle des Libanonkrieges 1982, in der sie Israels Angriff auf den Staat Libanon verurteilte: *„The Ten have clearly expressed their strong condemnation of Israel's invasion of Lebanon and have requested all parties concerned to act in accordance with the Security Council's Resolutions. The Ten's position with regard to terrorism is clearcut: we condemn it wherever it occurs. However, Israel's armed intervention in Lebanese territory has reached such proportions that it cannot be justified by the threat to Israel emanating from that territory. (...) It must (...) be made clear to Israel that it cannot achieve such security by use of military strength but only within the framework of a negotiated solution which takes account of the Palestinian people's legitimate aspirations. The Palestinian people should be allowed to*

593Vgl. Elbers, Helmut/Simonis, Georg: Interventionen der EU in den nahöstlichen Friedensprozess, in: Meyers, Reinhard (u.a.) (Hg.): Interventionen Revisited. Friedensethik und Humanitäre Interventionen, Wiesbaden 2014, S.235.

594Vgl. Spiegel Online: Nahost-Politik. Milde Sorte, 16.6.1980, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14324255.html>, Stand: 13.12.2019.

595Vgl. Solem, Lucie: Die Rolle der Europäischen Union im Nahostkonflikt, in: EuroCité 17 (2017), S.2.

596Vgl. a.a.O., S.2.

597Vgl. Du Plessix, S.3.

*exercise its right of self-determination and pursue its objectives through political means.*⁵⁹⁸

Auf die US-Friedenserfolge von Camp David folgte auf die weitere US-Initiative die Madrider Konferenz von 1991, in deren Folge es zwischen Israel und der PLO zu direkten Verhandlungen gekommen ist. Obgleich auf europäischem Boden stattfindend, verblieb der Dank am „Erfolg“ jener Friedensinitiative erneut bei den USA, da sich die EGen an der Veranstaltung nur als „observer“ beteiligten. Zudem kam hinzu, dass man aufgrund des damaligen Golfkrieges und der Lage in Ost- und Südosteuropa keine gemeinsame Linie zustande bringen konnte. Während Deutschland und Großbritannien die US-Initiative unterstützten, wollte Frankreich einen Plan gemäß der DV von 1980. Dennoch gab die dänische Vertretung der EG zu verstehen, man hänge an den UN-Bestimmungen der Resolutionen 242 und 338, ferner verurteilte man den israelischen Siedlungsbau, forderte aber zugleich ein Ende des arabischen Handelsboykotts gegen Israel.⁵⁹⁹

4.5.3 Der Aufstieg

Nach dieser anfänglichen Zurückhaltung begann schließlich der europäische „Aufstieg“ im Nahost-Friedensprozess. Dieser vollzog sich in den 90er Jahren und ließ die EU zur gleichwertigen Partnerin im späteren Nahost-Quartett anwachsen.⁶⁰⁰ Die mit dem Oslo-Prozess vorangeschrittenen Erfolge zwischen Israel und der neu ins Leben gerufenen PA hatten zur Folge, dass die EU ihre Bemühungen in Sachen Mittelmeer verstärkte.⁶⁰¹ Auf dem ER-Treffen auf Korfu 1994 wurde zunächst vereinbart, dass man das Israel-Abkommen von 1975 erneuern und ausweiten wolle. *„Dieses neue Abkommen sollte seiner Ansicht [des ER] nach durch ein gesondertes Abkommen über wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit ergänzt werden. (...) Diese neuen vertraglichen Bindungen werden nach Ansicht des Europäischen Rates durch die Entwicklung der regionalen Zusammenarbeit, die Israel und die palästinensische Seite einbezieht, gestärkt werden.“*⁶⁰² Der Essener ER-Gipfel, der einige Monate später abgehalten wurde, griff die auf Korfu formulierten Ergebnisse zu Israel auf und bestätigte, dass man mit dem Land die Beziehungen stärken müsse, um die Lage der Palästinensischen Gebiete zu verbessern und hierdurch den Nahost-Friedensprozess voranzubringen. *„Der Europäische Rat geht davon aus, daß Israel in Anbetracht seines hohen*

598University of Pittsburgh: Statements of the Foreign Ministers and other Documents. European Political Cooperation, No 1-287/111 7.7.1982, URL: <http://aei.pitt.edu/5584/1/5584.pdf>, Stand: 16.12.2019.

599Vgl. Dosenrode/Stubkjær, S.121.

600Vgl. Schäfer, Isabel: Die Europäische Union und der Nahostkonflikt, in: APuZ B20 (2004), S.46.

601Vgl. Dosenrode/Stubkjær, S.126.

602EU-Parlament: Europäischer Rat. Tagung am 24.-25. Juni 1994 in Korfu. Schlussfolgerungen des Vorsitizes, 1998, URL: https://www.europarl.europa.eu/summits/cor1_de.htm#cfsp, Stand: 17.12.2019.

*Entwicklungsstandes auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und des gemeinsamen Interesses [sic] im Verhältnis zur Europäischen Union einen privilegierten Status erhält.*⁶⁰³ Dadurch wird auch die regionale wirtschaftliche Entwicklung im Nahen Osten unter Einbeziehung der palästinensischen Gebiete gestärkt werden.⁶⁰⁴ Der ER bekräftigte zudem, „daß die Europäische Union als größter internationaler Geber weiterhin einen maßgeblichen politischen und wirtschaftlichen Beitrag bei der Unterstützung des Nah-Ost-Friedensprozesses, insbesondere bei dem Aufbau in den palästinensischen Gebieten leisten wird.“⁶⁰⁵ Das Essener Treffen mit seinem Entwurf einer neuen Mittelmeerpolitik war die Vorstufe zu der ein Jahr später abgehaltenen Barcelona-Konferenz (Ende November 1995), in der die bisherigen Verträge mit und Politik gegenüber den Mittelmeer-Drittstaaten auf ein gleichnamiges Fundament gestellt wurden. Das Assoziierungsabkommen mit Israel wurde einige Tage zuvor unterzeichnet, sollte aber erst im Jahr 2000 in Kraft treten (vgl. Tabellen 5 und 7).⁶⁰⁶

Die Beschlüsse der Barcelona-Konferenz machten es erstmals möglich, dass Israel und die Vertretung der Palästinensischen Gebiete, darüber hinaus weitere arabische Staaten, gemeinsam innerhalb eines Gremiums an einem Tisch saßen und faktisch zur fortwährenden Arbeit „gezwungen“ wurden.⁶⁰⁷ Für Israel schien das neue EU-Vorhaben insofern praktikabel, als es die Möglichkeit bot, sich in der Region integrieren zu können, ferner aber auch Wohlstand und Sicherheit zu generieren⁶⁰⁸, was für das Land mit der Position eines „Außenstehers“ im Nahen Osten bislang zu den wichtigsten politischen Zielen zählte. *„The Mediterranean paradigm suggests that life in the Mediterranean region – between East and West – offers many chances for Israel to become integrated within the Middle East without being cut off from the West.“*⁶⁰⁹ Die Ziele der EU überschnitten sich damit mit denen Israels. Außenminister Shimon Peres gab bereits zuvor bekannt, dass *„[w]e hope Europe will play a genuine role in this historic attempt to construct a new Middle East.“*⁶¹⁰ Dies sollte im Umkehrschluss aber nicht bedeuten, dass Israel gewillt war, die USA als

603Damit ist wohl der Abschluss eines neuen und erweiterten Abkommens gemeint, wie es die Konferenz von Korfu vorgesehen hat.

604EU-Parlament: Europäische Rat. Tagung am 9.-10. Dezember 1994 in Essen. Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 1998, URL: https://www.europarl.europa.eu/summits/ess1_de.htm#ext, Stand: 17.12.2019.

605Ebd.

606Zu den Einzelheiten siehe Israel Ministry of Foreign Affairs: Israel-EU Trade Agreement-November 1995, o.J., URL: <http://www.israel.org/MFA/MFA-Archive/1995/Pages/Israel-EU%20Trade%20Agreement%20-%20November%201995.aspx>, Stand: 17.12.2019.

607Vgl. Tovias, Alfred: Israel and the Barcelona Process: The First Five Years, in: Boehnke, Klaus (Hg.): Israel and Europe. A Complex Relationship, Wiesbaden 2003, S.50-51.

608Vgl. Mattes, Hanspeter: Die Europa-Mittelmeer-Konferenz (27.-28.11.1995), in: Koszinowski, Thomas/Mattes, Hanspeter (Hg.): Nahost Jahrbuch 1995. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika und dem Nahen und Mittleren Osten, Opladen 1996, S.214.

609Nocke, Alexandra: The Place of the Mediterranean in Modern Israeli Identity, Leiden (u.a.) 2009, S.245.

610Israel Ministry of Foreign Affairs: 52. Address in the Knesset by Foreign Minister Peres Welcoming European Parliamentary Assembly Council President Martinez, 24 January 1993, o.J., URL: <https://mfa.gov.il/MFA/ForeignPolicy/MFADocuments/Yearbook9/Pages/52%20Address%20in%20the%20Knesset>

wichtigste Partnerin im Nahost-Friedensprozess durch die EU abzulösen geschweige sich von der EU Befehle erteilen zu lassen, wie man im Konflikt mit den Palästinensischen Gebieten weiter vorzugehen habe. „(...) [T]he separation between the EMP and the peace process was a condition sine qua non for Israel's participation in the EMP from the start. (...) Although the Barcelona Declaration stipulates a separation between the two processes, other EMP participants have not always adhered to this principle. (...) [I]n general Israel wants the EU to maintain a low political profile in the region, while relations should rest on the advanced economic relations between the two sides.“⁶¹¹

Für die EU stellte die EMP die Möglichkeit dar, den Nahost-Friedensprozess mit den anderen im Programm enthaltenen Punkten zu verknüpfen: „The main objectives of the Barcelona conference were: normalization of Israel's relations with the Arab states in the Mediterranean region (...). (...) Common interests and shared values were promoted and the long-term hope was for an atmosphere conducive both to a balance within the countries in the area, and to peace initiatives between Israelis and Palestinians.“⁶¹² Dies legt nahe, dass die EU zur weiteren Lösung des Nahost-Konfliktes bewusst auf eine „Institutionalisierung“ des Friedensprozesses gesetzt hat.⁶¹³ Dass bis heute keine Einigung zwischen Israel und den Palästinensischen Gebieten erzielt wurde, zeigt jedoch auf, dass der Plan nicht den erhofften Erfolg brachte. Wohl lag ein Grund in der 2005 von der EU gefassten Entscheidung, der EMP als Gremium zur Lösung des Nahost-Konfliktes eine Abfuhr zu erteilen und das Hauptaugenmerk auf das Nahost-Quartett und Roadmap zu legen (vgl. Kapitel 2.5.6). Die Kritik an Israel lautete, dass das Land von seiner politischen Haltung und Selbstwahrnehmung abrücken müsse, damit eine Einigung über die EMP (bzw. die UfM) realistisch werden könne.⁶¹⁴ Die Selbstwahrnehmung äußere sich in der Ablehnung, Teil der mediterranen Welt zu sein, besondere sicherheitspolitische Bedürfnisse zu besitzen, einen besonderen EU-Status genießen zu wollen oder der EU und ihren „intentions, commitment and impartiality“⁶¹⁵ gegenüber skeptisch gesinnt zu sein.⁶¹⁶ Del Sarto argumentiert, dass Israel infolge der Teilnahme an der EMP zu einem gleichrangigen mediterranen Staat eingestuft wurde, was einer „Degradierung“ zugunsten der anderen Drittstaaten gleichkäme, zöge man das Bekenntnis des Essener Gipfels hinzu, in der noch Israel einen speziellen Status in der Region eingenommen hatte.⁶¹⁷ „All in all, Israel feels quite

[%20by%20Foreign%20Minister%20Pere.aspx](#), Stand: 18.12.2019.

611 Del Sarto, Raffaella A.: Israel's Contested Identity and the Mediterranean, in: Mediterranean Politics 8/1 (2003), S.32, 45.

612 Nocke, S.226.

613 Vgl. Del Sarto, S.33.

614 Vgl. Nocke, S.228.

615 Del Sarto, S.33.

616 Vgl. a.a.O., S.50-51.

617 Vgl. a.a.O., S.31.

*uncomfortable with the EMP's Mediterranean region-building logic. To put it pointedly, Israel maintains that political and economic reforms in its neighbourhood are not dependent on the peace process, and it dislikes being considered a 'Mediterranean country'. Indeed, Israel prefers to stress that it has more in common with European states in terms of economic and political features than with its southern Mediterranean neighbours.*⁶¹⁸ Andererseits muss man annehmen, dass für Israel eine Teilnahme an der EMP lohnenswerter ist, als von ihr ausgenommen zu sein, da der Staat ansonsten nicht an ihr freiwillig beteiligt oder aber bereits ausgeschieden wäre. Außerdem dürfe der mit dem Projekt verbundene Sicherheitsaspekt nicht außer Acht gelassen werden: Zwar könne die EU auf Basis der EMP/GASP/GSVP keine militärische Sicherheit wie die USA aufbringen, doch würde der ständige Dialog zwischen Israel und seinen Nachbarstaaten einen Konflikt unwahrscheinlicher werden lassen.⁶¹⁹

Nach Einführung des Barcelona-Prozesses wurde 1996 der Spanier Miguel Ángel Moratinos zum EU-Sonderbeauftragten für den Nahen Osten ernannt, dessen Aufgaben im Aufrechterhalten des Kontaktes zwischen allen beteiligten Parteien, der Berichterstattung zur Entwicklung im Friedensprozess und der Koordinierung von EU- und Mitgliederpolitiken zum Nahost-Konflikt lagen. Darüber hinaus sollte er die „Komplementarität“ zwischen der EU- und der US-Positionierung gewährleisten.⁶²⁰ Nachdem der Friedensprozess ins Stocken geraten war, wurde auf unterschiedlichen Treffen bekräftigt, dass zwischen den beiden Parteien ein Erfolg erzielt werden müsse. *„As such, in June 1996, (...) the European Council meeting at Florence declared the Oslo process a fundamental interest of the EU. The was restated at the Luxembourg General Affairs Council meeting of October 1996 and at the European Council meeting in Dublin in December 1996. The EU also issued a special 'Call for Peace' document following the Amsterdam Council meeting in June 1997, while at the Luxembourg European Council meeting in December 1997 member states infuriated Israel by calling on it to make concessions in order to revive the peace process.*⁶²¹ Die Ergebnisse des Amsterdam-Treffens vom Juni 1997 forderten von Israel die Anerkennung der palästinensischen Selbstbestimmung, ohne dabei die Option eines Staates auszusparen. *„The creation of a viable and peaceful sovereign Palestinian entity is the best guarantee of Israel's security. At the same time we call upon the Palestinian people to reaffirm their commitment to the legitimate right of Israel to live within safe, recognized borders.*⁶²² Die EU sehe sich in der Rolle

618Del Sarto, S.33-34.

619Vgl. Tovias, S.51.

620Vgl. Dosenrode/Stubbjær, S.135-136.

621Miller, Rory: *Troubled Neighbours: The EU and Israel*, in: Inbar, Efraim (Hrsg.): *Israel's Strategic Agenda*, Abingdon 2007, S.31.

622EU-Kommission: *Amsterdam European Council, 16 and 17 June 1997. Presidency Conclusions*, D/97/2 17.6.1997, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/DOC_97_2, Stand: 19.12.2019.

der Streitschlichterin und werde weiter versuchen, den in Oslo entfesselten Friedensprozess zu einem Ende zu führen.

Während der deutschen ER-Präsidentschaft in der ersten Jahreshälfte 1999 versuchte die von der EU autorisierte Delegation unter dem deutschen Außenminister Joschka Fischer durch Beeinflussung mehrerer arabischer Staaten, daneben Israel und der PA selbst, Arafats übereiltes Vorhaben, noch im selben Jahr einen palästinensischen Staat auszurufen zu wollen, zu verhindern. Die Ausrufung zur gegenwärtigen Situation hätte Auswirkungen auf den stagnierenden Nahost-Friedensprozess zur Folge, so die damalige Meinung der EU. Zudem forderte Fischer Israel auf, den Stillstand im Friedensprozess zu überwinden und die weiteren Vertragsbestimmungen einzuhalten.⁶²³ Auf dem weiteren Berliner ER-Gipfel im März 1999 bekräftigte man die Amsterdamer Aussagen und war nun zusätzlich bereit, zu *passender Zeit* einen palästinensischen Staat anzuerkennen *„Dies war die in dieser Hinsicht mit Abstand weitestreichende Erklärung der EU und der erste wirklich neue Impuls seit der Erklärung von Venedig im Jahr 1980. Die israelische Regierung war über diese (...) 'Einmischung in innerstaatliche Angelegenheiten' natürlich wenig erfreut (...).“*⁶²⁴ Daneben erklärte man kurz zuvor, dass man den Status der Stadt Jerusalem weiterhin als „corpus separatum“ begreife, wonach sie entgegen der israelischen Sicht nicht die Hauptstadt Israels darstellt. Man bezog sich hierbei auf den UN-Teilungsplan von 1947 (Resolution 181), wonach die Stadt einer internationalen Kontrolle unterliegen müsse.⁶²⁵ *„Nach dieser Auffassung wären alle administrativen und legislativen Handlungen Israels im gesamten Jerusalem, auch West-Jerusalem, rechtswidrig.“*⁶²⁶ Der UN-Plan sah weiter vor, dass die Jerusalemer Bevölkerung über ihr Schicksal erst nach einer Ablaufzeit von zehn Jahren hätte selbst entscheiden können. Dazu sollte es aber nicht kommen, da der Teilungsplan von der palästinensischen Seite abgelehnt wurde und der darauf folgende israelische „Unabhängigkeitskrieg“ in der Teilung der Stadt zwischen Israel und Jordanien mündete. Die Eroberung des Ostteiles durch Israel nach dem Sechs-Tage-Krieg und das „Vereinigungsgesetz“ von 1980 führten zu der Resolution 478 des UN-Sicherheitsrates, wonach die Annexion für ungültig erklärt wurde. Nachdem die PLO 1988 im Zuge der Ersten Intifada den Staat Palästina ausrief⁶²⁷, wurde Jerusalem zur Hauptstadt des

623Vgl. Maddy-Weitzman, Bruce (Hrsg.): Middle East Contemporary Survey, Band 23: 1999, Tel Aviv 2001, S.32-33.

624Weingardt, Markus A.: Deutsche Israel- und Nahostpolitik. Die Geschichte einer Gratwanderung seit 1949, Frankfurt/Main 2002, S.381.

625Vgl. Koszinowski, Thomas/Mattes, Hanspeter: Nahost Jahrbuch 1999: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika und dem Nahen und Mittleren Osten, Opladen 2000, S.15.

626Stettner, Ilona-Margarita: Fact Sheet: Positionen zum Rechtlichen Status von Jerusalem, KAS o.J., URL: https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=144c5d92-5c2f-7368-b467-3810c43d0d81&groupId=268421, Stand: 20.12.2019.

627UN-Resolution 43/177 zur Anerkennung des ausgerufenen Palästina stimmte mehrheitlich dafür. Alle damaligen zwölf EGen-Mitglieder enthielten sich.

palästinensischen Staates festgelegt. Auch heute betrachten die Fatah⁶²⁸ und die Hamas⁶²⁹ ganz Jerusalem als die Hauptstadt eines zukünftigen Staates Palästina. Dies bekräftigt das Jerusalem-Gesetz Arafats von 2002, wonach Gesamt-Jerusalem als palästinensische Hauptstadt anzusehen ist.⁶³⁰ Die derzeitige offizielle Stellungnahme der PA zum Status Jerusalems lautet wie folgt: *„In conformity with international law and as stated in the Declaration of Principles, all of Jerusalem (and not only East Jerusalem) is subject to permanent status negotiations. With respect to East Jerusalem, because it remains part of the territory occupied since 1967, Israel has no right to any part of it. As the political, economic and spiritual heart of our nation, there can be no Palestinian state without East Jerusalem, in particular the Old City and the surrounding area, as its capital. We are committed to respecting freedom of worship at, and access to, religious sites within East Jerusalem for everyone. All possible measures will be taken to protect such sites and preserve their dignity. Beyond ensuring our sovereignty over East Jerusalem, we will consider a number of solutions, as long as they are in our interest and in line with international law. For example, Jerusalem may be an open city for both Palestinians and Israelis-the capital of two nations. Whatever the specific solution, East Jerusalem is essential to the economic, political and cultural viability of our future state. There can be no integrated Palestinian national economy and, thus no sustainable resolution of the conflict, without a negotiated solution on Jerusalem that guarantees our rights.“*⁶³¹ Die Formulierung gibt zu verstehen, dass die Verhandlungen nicht Ost-Jerusalem alleine, sondern Jerusalem als Ganzes betreffen. Die Annahme also, dass die PA lediglich auf Ost-Jerusalem als der zukünftigen Hauptstadt insistieren würde, ist unter dem palästinensischen Verweis auf die „Declaration of Principles“ (Oslo I-Abkommen), wo vom *Gesamtstatus* Jerusalems die Rede ist, nicht haltbar. Man verweist zwar auf die wichtige Rolle, die Ost-Jerusalem für einen zukünftigen Staat Palästina spielt, doch ist nicht die Rede davon, dass man auf West-Jerusalem oder Teile davon verzichten wolle. Dies stünde im Einklang mit den teils widersprüchlichen Formulierungen Mahmud Abbas', dass einerseits Ost-Jerusalem die Hauptstadt Palästinas sei, andererseits aber, dass Jerusalem die „ewige Hauptstadt Palästinas“ bleiben werde.⁶³² *„Our great people, I emphasize to you that East Jerusalem is our capital, and we will not accept the statement that Jerusalem is a capital of two states. Jerusalem that was occupied in 1967 – in [every] meter and centimeter it is*

628Vgl. Fatah Charter, Art. 13.

629Wintour, Patrick: Hamas presents new charter accepting a Palestine based on 1967 Borders, The Guardian 1.5.2017, URL: <https://www.theguardian.com/world/2017/may/01/hamas-new-charter-palestine-israel-1967-borders>, Stand: 20.12.2019.

630Vgl. BBC: Arafat names Jerusalem as capital, 6.10.2002, URL: http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/2302961.stm, Stand: 20.12.2019.

631Negotiations Affairs Department: Jerusalem, o.J., URL: <https://www.nad.ps/en/our-position/jerusalem>, Stand: 20.12.2019.

632Vgl. Asarq Al-Awsat: Abbas: Jerusalem is the Eternal Capital of the State of Palestine, 6.12.2017, URL: <https://aawsat.com/english/home/article/1105346/abbas-jerusalem-eternal-capital-state-palestine>, Stand: 20.12.2019.

*our capital, and I say this out loud: Jerusalem and Palestine are not for sale or negotiation.*⁶³³

Demnach stehen sich zwei Positionen gegenüber, die Jerusalem (oder Teile davon) als die Hauptstadt des jeweils eigenen Staates, Israel wie Palästina, definieren. Auf internationaler Ebene wird zuweilen von Ost-Jerusalem gesprochen, das als Hauptstadt eines zukünftigen palästinensischen Staates gelten soll. Auf dem ER-Treffen von Sevilla 2002 enthielt sich noch die EU zur Aufteilung Jerusalems und äußerte sich derlei, dass Israel und die PA eine „angemessene Regelung des komplexen Themas“⁶³⁴ anstreben müssten.⁶³⁵ Daneben forderte man die PA zu Reformen und demokratischen Wahlen auf. Erst Ende 2009 erklärte der Rat der EU, dass „a way must be found through negotiations to resolve the status of Jerusalem as the future capital of two states.“⁶³⁶ Eine genauere Formulierung zur angestrebten Jerusalem-Lösung blieb jedoch bis heute aus.

Auf den ER-Gipfel von Sevilla, in dem bereits die Zusammenarbeit mit den USA und weiteren internationalen Partnern bekräftigt wurde, folgten die Madrider Nahost-Quartett-Gespräche, in denen die EU neben den USA, Russland und den UN eine gleichrangige Rolle einnahm. Mit ihren beiden UN-Sicherheitsratsmitgliedern Frankreich und Großbritannien konnte die EU zusätzlich Einfluss auf einen UN-Lösungsvorschlag für den Nahost-Konflikt ausüben. Das Resultat waren die Roadmap-Vorschläge der Resolution 1397 (2002), die am 30.4.2002 an die beiden Konfliktparteien übergeben und nochmals durch Resolution 1515 (2003) bestätigt wurden.⁶³⁷ Auch der ER-Gipfel von Kopenhagen bekräftigte Ende Dezember 2002 alle vorangehenden Beschlüsse zum Roadmap-Friedensplan. „Violence and confrontation must give way to negotiations and compromise. The international community, including the parties, share a common vision of two States, Israel and an independent, viable, sovereign, and democratic Palestine, living side by side in peace and security on the basis of the 1967 borders. All efforts should now be directed at translating this vision into reality. As a result the European Council attaches the highest priority to the adoption on 20 December this year by the Middle East Quartet of a joint road-map with clear timelines for the establishment of a Palestinian State by 2005. The implementation of the road-map must be based on parallel progress in the security, political and economic fields and should be closely monitored

633The Voice of Palestine: Abbas: „Jerusalem that was occupied in 1967 – in [every] meter and centimeter it is our capital“, PMW 9.2016, URL: <https://palwatch.org/page/16699>, Stand: 20.12.2019.

634Rat der EU: Europäischer Rat (Sevilla). Tagung vom 21. und 22. Juni 2002. Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 24.10.2009, S.35, URL: <https://www.consilium.europa.eu/media/20920/72655.pdf>, Stand: 23.12.2019.

635Gleiches galt für die EU Action Strategy zum Friedensprozess von 2007. Vgl. Ferrero-Waldner, Benita/Solana, Javier: Statebuilding for Peace in the Middle East: An EU Action Strategy, S378/07 2007, URL: https://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressdata/en/reports/97949.pdf, Stand: 23.12.2019.

636Rat der EU: Council conclusions on the Middle East Peace Process. 2985th Foreign Affairs Council meeting, 8.12.2009, URL: https://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009_2014/documents/wgme/dv/201/201012/20101215_5_council_conclusions_en.pdf#page=1&zoom=auto,-134,16, Stand: 23.12.2019.

637Zu den Details von Roadmap siehe Annan, Kofi: Letter dated 7 May 2003 from the Secretary-General addressed to the President of the Security Council, 7.5.2003, URL: https://peacemaker.un.org/sites/peacemaker.un.org/files/IL_%20PS_030430_PerformanceBasedRoadmapTwo-StateSolution.pdf, Stand: 24.12.2019.

by the Quartet. (...) The European Council urges the Government of Israel to reverse its settlement policy and as a first step immediately apply a full and effective freeze on all settlement activities. It calls for an end to further land confiscation for the construction of the so-called security fence. (...) With the aim of supporting the reforms in the Palestinian territories, the EU will continue its budgetary support to the Palestinian Authority with clear objectives and conditions.”⁶³⁸ Diese sollten jedoch, wie bereits angeklungen, nie in die Tat umgesetzt werden. Seit 2005 war die EU im Rahmen der GASP an einer „Beobachtermission“ tätig, die im Zuge des israelischen Abzuges aus dem Gazastreifen auf Bitten der beiden Konfliktparteien beschlossen wurde. Die EU wurde somit als dritte Partei an dem Grenzkontrollpunkt Rafah mitbeteiligt (EU BAM Rafah). Zu den einzelnen Aufgaben zählten mitunter die Beobachtung, Beratung und Anleitung der palästinensischen Behörden. Die zuständige Missionsleitung sollte dem HV und dem Rat über den EU-Sonderbeauftragten Bericht erstatten.⁶³⁹ Neben der „Grenz-Mission“ installierte man die EUPOL COPPS⁶⁴⁰-Mission im Jahr 2006, die unter anderem zur Aufgabe hat, die palästinensische Polizei in ihrer Entwicklung und Reformierung zu unterstützen und das palästinensische Justizwesen zu stärken.⁶⁴¹ Nachdem die palästinensischen Parlamentswahlen im Jahr 2006 abgehalten wurden und die Hamas dabei als stärkste Kraft hervorging, beschloss die EU, die weitere Zusammenarbeit auszusetzen. Die Hamas müsse zuerst I) auf Gewalt verzichten, II) Israels Existenzrecht anerkennen und III) alle bisherigen Vereinbarungen und Verpflichtungen den Nahost-Friedensprozess betreffend übernehmen.⁶⁴² „The Bush Administration and the Israeli government viewed the ouster of Hamas as an opportunity to return to diplomacy.“⁶⁴³ Um den Friedensprozess wieder in Gang zu setzen und die Bestimmungen des 2003 verabschiedeten Roadmap-Plans zu realisieren, wurde deshalb die Konferenz von Annapolis im November 2007 abgehalten, in der die EU erneut als gleichberechtigte Partnerin beteiligt war. Zuvor verabschiedete die EU eine neue „Action Strategy“ für den Nahost-Friedensprozess, in der sie ihre weitere Politik gegenüber der PA formulierte und auf die Konferenz von Annapolis verwies, die für den weiteren Prozess ausschlaggebend sei. „The EU considers that the present opportunity should not be missed and is ready to take its responsibilities, in accordance

638Europäischer Rat: Copenhagen European Council 12 and 13 December 2002. Presidency Conclusions, 29.1.2003, S.14, URL: <https://www.consilium.europa.eu/media/20906/73842.pdf>, Stand: 24.12.2019.

639Vgl. Rat der EU: Gemeinsame Aktion 2005/889/GASP vom 12. Dezember 2005 zur Einrichtung einer Mission der Europäischen Union zur Unterstützung des Grenzschutzes am Grenzübergang Rafah (EU BAM Rafah), 14.12.2005, Artikel 9 (5,6), URL: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32005E0889&from=DE>, Stand: 24.12.2019. Zu den Details siehe ders.

640EU Coordinating Office for Palestinian Police Support.

641Vgl. EAD: EUPOL COPPS. About the Mission, o.J., URL: <https://eupolcopps.eu/en/content/what-eupol-copps>, Stand: 27.12.2019.

642Vgl. Frankfurter Allgemeine: Naher Osten. EU setzt Hilfen für Palästinenser aus, 10.4.2006, URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/naher-osten-eu-setzt-hilfen-fuer-palaestinenser-aus-1331473.html>, Stand: 25.12.2019.

643Migdalovitz, Carol: Israeli-Palestinian Peace Process: The Annapolis Conference, CRS Report for Congress RS22768 7.12.2007, S.2, URL: <https://fas.org/sfp/crs/mideast/RS22768.pdf>, Stand: 25.12.2019.

*with the vital European interests involved. The EU is therefore committed to supporting current efforts in a serious and substantive way, offering a comprehensive and coherent contribution to the process, including during the crucial implementation period.*⁶⁴⁴ Als auch Annapolis gescheitert war, gab Javier Solana 2009 zu verstehen, dass man den Konflikt mit Druck von „außen“ zu lösen beabsichtige. Konkret beinhaltet seine Vorstellung den Einbezug arabischer Staaten und deren Friedensplan, weiter die UN-Anerkennung eines palästinensischen Staates. *„After a fixed deadline, a UN Security Council resolution should proclaim the adoption of the two-state solution. This should include all the parameters of borders, refugees, Jerusalem and security arrangements. It would accept the Palestinian state as a full member of the UN, and set a calendar for implementation. It would mandate the resolution of other remaining territorial disputes and legitimise the end of claims. International monitoring will then be crucial. As will be guarantees and contributions offered by the international parties regarding security, economic aid and refugees. We all will have to make deposits to that end. Arab states would immediately establish full diplomatic relations with Israel.*⁶⁴⁵ Die restliche EU schien im Gegensatz dazu weiter nicht gewillt gewesen zu sein, auf Anhieb einen palästinensischen Staat anerkennen zu wollen. *„Bildt⁶⁴⁶ said the European Union is discussing other steps to increase support for Palestinian aspirations.*⁶⁴⁷ Auf den Bericht von Ende 2009 folgte der von Ende 2010, in dem erneut auf den arabischen Friedensplan hingewiesen wurde. Wiederholt wurden zudem alle bisherigen Forderungen nach den 1967-Grenzen, der Jerusalem-Regelung, dem Siedlungsbaustopp im Westjordanland, einem Ende der Gewaltspirale, dem weiteren Bau von Institutionen in palästinensischen Gebieten sowie der Zulässigkeit humanitärer Hilfe, die insbesondere für den Gazastreifen gedacht sei.⁶⁴⁸ Zuvor wurden die Beziehungen zu Israel erneut durch den Gaza-Krieg betrübt, als die EU die Verträge kurzzeitig auf Eis legte.⁶⁴⁹

644Ferrero-Waldner, Benita/Solana, Javier: Statebuilding for Peace in the Middle East: An EU Action Strategy, S378/07 2007, S.1, URL: https://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_Data/docs/pressdata/en/reports/97949.pdf, Stand: 25.12.2019.

645Solana, Javier: Europe's global role – what next steps?, Rat der EU S181/09 11.7.2009, S.4, URL: https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/43A64A12EDE8C383492575F20011BCE9-Full_Report.pdf, Stand: 25.12.2019.

646Der schwedische Außenminister Carl Bildt.

647Voanews: EU says it is Not Time to Recognize Palestinian State, 18.11.2009, URL: <https://www.voanews.com/archive/eu-says-it-not-time-recognize-palestinian-state>, Stand: 25.12.2019.

648Vgl. Rat der EU: Press Release. 3058th Council meeting. Foreign Affairs, 17835/10 13.12.2010, S.13-15, URL: https://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/EN/foraff/118456.pdf, Stand: 25.12.2019.

649Vgl. CIDSE: Europa belohnt Israel bedingungslos: Wie fördert dies den Frieden?, 27.7.2012, URL: <https://www.cidse.org/de/2012/07/27/europe-rewards-israel-unconditionally-how-does-this-advance-peace/>, Stand: 25.12.2019.

4.5.4 Uneinigkeit und Positionswechsel

Im Jahr 2011 stimmte die UNESCO mehrheitlich für die Aufnahme der PA als vollgültiges Mitglied, obgleich ihr Status aufgrund der noch ausstehenden UN-Wahl nicht klar war. Die USA votierten dagegen, da man nicht bereit sei, die Vollmitgliedschaft trotz des unklaren Status bei den UN anzuerkennen.⁶⁵⁰ Während im Falle der EU Deutschland oder die Niederlande die Seite der USA und Israels unterstützten, waren andere Mitgliedstaaten opportuner Meinung. Hierzu das genaue Ergebnis in Tabelle 11.

*Tabelle 11: EU-Stimmabgabe zur UNESCO-Mitgliedschaft Palästinas (2011)*⁶⁵¹

Votum	27 EU-Mitgliedstaaten
Ja – 11	Belgien, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Luxemburg, Malta, Österreich, Slowenien, Spanien, Zypern
Nein – 5	Deutschland, Litauen, Niederlande, Schweden, Tschechien
Enthaltung – 11	Bulgarien, Dänemark, Estland, Großbritannien, Italien, Lettland, Polen, Portugal, Slowakei, Rumänien, Ungarn

Ein Jahr später kam es schließlich zu einer einschneidenden Begebenheit, als die UN-Generalversammlung mehrheitlich für die Resolution 67/19 gestimmt und damit Palästina einen „non-member“-Beobachterstatus zubilligte. Die EU war in ihrer Entscheidung, verglichen mit ihren früheren gemeinsamen Standpunkten, auch dieses Mal tief gespalten: 14 EU-Mitglieder nahmen die Resolution an, zwölf Staaten enthielten sich, Tschechien stimmte dagegen. Auffallend ist, dass Staaten, die entweder dagegen gestimmt oder sich ihrer Stimme enthalten haben, den Staat Palästina bereits vor ihrem EU-Beitritt (1988)⁶⁵² anerkannt hatten, darunter Bulgarien, Polen, Rumänien, die Slowakei, Tschechien und Ungarn. Einzig Malta und Zypern, die ebenfalls 1988 die Ausrufung Palästinas befürworteten, erklärten sich abermals bereit, für einen Staat Palästina zu votieren.⁶⁵³ Das Ergebnis findet sich in Tabelle 12. Insgesamt stimmte die Mehrheit der EU-Mitglieder laut dem

650Vgl. Borgstede, Michael: EU blamiert sich restlos bei Palästina-Votum, Welt 1.11.2011, URL: <https://www.welt.de/politik/ausland/article13692134/EU-blamiert-sich-restlos-bei-Palaestina-Votum.html>, Stand: 26.12.2019.

651Vgl. Fisher, Max: Map: How Europe voted on Palestine at the U.N., in 2011 and now, Washington Post 29.11.2012, URL: <https://www.washingtonpost.com/news/worldviews/wp/2012/11/29/map-how-europe-voted-on-palestine-at-the-u-n-in-2011-and-now/>, Stand: 26.12.2019.

652Vergleicht man dieses Stimmverhalten mit dem der SU, so erkennt man den Trend, vonseiten der unter sowjetischem Einfluss stehenden Staaten (oder Teilrepubliken) Palästina als Staat anzuerkennen.

653Malta und Zypern als zwei mediterrane Staaten hielten traditionell gute Kontakte mit den PalästinenserInnen.

Votum von 2012 für den UN-Beobachterstatus Palästinas.

Tabelle 12: EU-Stimmabgabe zu Resolution 67/19 (2012)

Votum	27 EU-Mitgliedstaaten
Ja – 14	Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Österreich, Portugal, Spanien, Schweden, Zypern
Nein – 1	Tschechien
Enthaltung – 12	Bulgarien, Deutschland, Estland, Großbritannien, Lettland, Litauen, Niederlande, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Ungarn

Tabelle 13 vergleicht die beiden Abstimmungen miteinander und gibt an, welche Länder ihr Stimmverhalten beibehalten oder geändert haben. Die farblich markierten Mitglieder (rot) sind diejenigen, die bereits vor ihren EU-Beitritten Palästina als Staat anerkannten.

Tabelle 13: EU-Wahlverhalten im Vergleich (2011/2012)

Votum 2011/2012	27 EU-Mitgliedstaaten
Ja/Ja	Belgien, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Luxemburg, Malta , Österreich, Spanien, Zypern
Nein/Nein	Tschechien
Enthaltung/Enthaltung	Bulgarien , Estland, Großbritannien, Lettland, Polen , Rumänien , Slowakei , Ungarn
Ja/Nein	Slowenien
Ja/Enthaltung	
Nein/Ja	Schweden
Nein/Enthaltung	Deutschland, Litauen, Niederlande
Enthaltung/Ja	Dänemark, Italien, Portugal
Enthaltung/Nein	

Aus der Übersicht ist herauszulesen, dass sich zu der Frage, ob ein Staat Palästina international „anzuerkennen“ ist, ein klarer Block aus „Ja/Ja“-Staaten herauskristallisiert hat, der durch den „Enthaltung/Ja“-Block unterstützt wird (hellblau). Diese stehen dem Block aus Mitgliedstaaten gegenüber, die sich entweder enthalten oder mit Nein votieren (orange). Insgesamt stehen sich damit 13 Ja-Staaten und zwölf Nein-Staaten gegenüber, Slowenien und Schweden waren in beiden Abstimmungen jeweils unterschiedlicher Ansicht. Auffallend ist weiter, dass die meisten Staaten,

die im Jahr 1988 die Ausrufung Palästinas unterstützten, im Nein- und/oder Enthaltungsblock wiederzufinden sind (rot). Einzig Malta und Zypern hielten – genau wie alle anderen Mittelmeerstaaten, positiv zu Palästina. Zudem ist auffällig, dass viele am Meer gelegenen Staaten eine Anerkennung Palästinas befürworten. Im Ergebnis spaltet sich die EU zu der Palästina-Frage in zwei Lager: einem Mittelmeerlager, das durch andere Küstenstaaten wie Finnland oder Irland und weitere wie Österreich und Luxemburg unterstützt wird, auf der anderen Seite zentral-, ostmittel- und osteuropäische Länder, unterstützt durch die Niederlande und Großbritannien. Dieser Trend zeichnete sich bereits zu der Zeit ab, als in den 90er Jahren über die Einführung einer neuen Mittelmeerpolitik debattiert wurde. Polen, das Palästina bereits 1988 als Staat anerkannte, enthielt sich beide Male in der Frage nach der Anerkennung beziehungsweise UNESCO-Aufnahme⁶⁵⁴ Palästinas. Hieraus wäre zu entnehmen, dass Polen als ostmittel-europäisches Land zur Palästina-Frage keine Meinung hat beziehungsweise einer Anerkennung neutral oder uninteressiert gegenübersteht. Vergleicht man die beiden obigen Ergebnisse mit dem Verhalten gegenüber der Anerkennung der PLO als palästinensische Vertretung im Zuge der Vergabe des UN-Beobachterstatus 1974 (UN-Resolution 3236), so fällt auf, dass die Gemeinschaft damals eine einheitliche Linie einnahm und sich bei dem Beschluss enthielt. Im Gegensatz dazu stimmten bereits Malta und Zypern, daneben ostmittel- und südosteuropäische Länder wie Bulgarien, die DDR, Jugoslawien, Polen, die Tschechoslowakei oder Rumänien sowie Portugal und Spanien für einen einfachen Beobachterstatus.

Im Jahr 2014 erkannte Schweden als erstes EU-Mitglied Palästina als Staat an. Dem folgten die Parlamente anderer EU-Mitglieder wie Frankreich, Großbritannien, Irland oder Spanien⁶⁵⁵, eine EU-weite und/oder -verbindliche Regelung wurde jedoch nicht beschlossen, da eine Anerkennung weiterhin Sache der Mitgliedstaaten ist. Im gleichen Jahr stimmte auch das EU-Parlament für einen unabhängigen Staat Palästina, machte die Anerkennung aber von erfolgreichen Friedensverhandlungen abhängig. Das EU-Parlament *„unterstützt grundsätzlich die Anerkennung der palästinensischen Eigenstaatlichkeit und die Zwei-Staaten-Lösung und ist der Auffassung, dass diese mit der Entwicklung der Friedensgespräche einhergehen sollten; diese Friedensgespräche sollten vorangetrieben werden (...)“*⁶⁵⁶ und *„bekräftigt seine nachdrückliche Unterstützung einer Zwei-Staaten-Lösung auf der Grundlage der Grenzen von 1967 mit Jerusalem als Hauptstadt beider Staaten, bei der ein in Sicherheit lebender Staat Israel und ein unabhängiger,*

654Die eine Staatlichkeit Palästinas impliziert.

655Vgl. Handelszeitung: Frankreich folgt Schweden in der Palästinafrage, 2.12.2014, URL:

<https://www.handelszeitung.ch/politik/frankreich-folgt-schweden-der-palaestinafrage-706783>, Stand: 25.12.2019.

656EU-Parlament: Anerkennung der palästinensischen Eigenstaatlichkeit. Entschließung des Europäischen Parlaments vom 17. Dezember 2014 zu der Anerkennung der palästinensischen Eigenstaatlichkeit (2014/2964(RSP)), Punkt 1, URL: https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-8-2014-0103_DE.pdf, Stand: 25.12.2019.

demokratischer, zusammenhängender und lebensfähiger palästinensischer Staat auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts und der uneingeschränkten Achtung des Völkerrechts in Frieden und Sicherheit nebeneinander bestehen (...).“⁶⁵⁷ Jüngst forderte Mahmud Abbas von der EU, eine gemeinsame Position einzunehmen und Palästina endlich als Staat anzuerkennen. „*The Palestinian Authority has increased its efforts to convince all European Union members to recognize a Palestinian state in response to US and Israeli policies and decisions regarding the Israeli-Palestinian conflict.*“⁶⁵⁸ Neben dem EU-Parlament ergriff auch die EU-Kommission die Initiative zugunsten eines Palästinensischen Staates und verabschiedete 2015 die Verordnung, weitere Produkte aus dem von Israel „besetzten“ Westjordanland speziell kenntlich zu machen.⁶⁵⁹ Hierzu erklärte jüngst der EuGH, wie ähnlich zuvor im Jahr 2010, wo es um Zollfragen ging, die EU-Vorhaben zur Kennzeichnung israelischer Waren aus dem Westjordanland für rechtmäßig.⁶⁶⁰ Israels Begeisterung hierzu hielt sich von Beginn an in Grenzen, zudem wirft das Land der EU vor, man würde NGOs finanzieren, die im Zusammenhang mit Israel-Boykotten (z.B. durch die antisemitische⁶⁶¹ BDS⁶⁶²) stehen.⁶⁶³ Im Anschluss daran beschloss Israel, die Rolle der EU als Vermittlerin im Nahost-Friedensprozess auszusetzen.⁶⁶⁴

Anfang 2017 nahmen die EU-Mitgliedstaaten auf der von Frankreich initiierten Pariser Konferenz teil, doch auch hier konnte keine einheitliche Linie erzielt werden, wie die Weigerung Großbritanniens zur Unterzeichnung des Abschlussdokumentes aufzeigt. Das Argument lautete, man könne keine Lösung für den Nahost-Konflikt ohne die Anwesenheit der beiden Hauptkonfliktparteien Israel und Palästina im (internationalen) Alleingang bestimmen.⁶⁶⁵ Insofern fiel der

657EU-Parlament: Anerkennung der palästinensischen Eigenstaatlichkeit. Entschließung des Europäischen Parlaments vom 17. Dezember 2014 zu der Anerkennung der palästinensischen Eigenstaatlichkeit (2014/2964(RSP)), Punkt 5, URL: https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-8-2014-0103_DE.pdf, Stand: 25.12.2019.

658Abu Toameh, Khaled: PA urges all EU members to recognize Palestinian state, 1.12.2019, URL: <https://www.jpost.com/Middle-East/Palestinian-Authority-urges-all-EU-members-to-recognize-Palestinian-state-609464>, Stand: 25.12.2019.

659Vgl. Bockenheimer, Johannes C.: Kennzeichnungspflicht für Waren. EU setzt Israel unter Druck, Tagesspiegel 2.11.2015, URL: <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/kennzeichnungspflicht-fuer-waren-eu-setzt-israel-unter-druck/12524692.html>, Stand: 26.12.2019.

660Vgl. Grunert, Marlene: Entscheidung des EuGH. Waren aus israelischen Siedlungen müssen gekennzeichnet werden, Frankfurter Allgemeine 12.11.2019, URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/waren-aus-israelischen-siedlungen-muessen-gekennzeichnet-werden-16481375.html>, Stand: 26.12.2019.

661Der deutsche Bundestag erklärte, dass die BDS-Bewegung antisemitisch sei. Vgl. Zeit Online: Israel-Boykott. Im Kampf gegen Antisemitismus hilft das nicht, 4.6.2019, URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-06/israel-boykott-bds-antisemitismus-meinungsfreiheit-bundesregierung>, Stand: 26.12.2019.

662Boycott, Divestment and Sanctions.

663Vgl. Balke, Ralf: Israel wirft der EU vor, israelfeindliche NGOs zu fördern, Jüdische Allgemeine 31.1.2019, URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/israel/spur-der-scheine/>, Stand: 26.12.2019.

664Vgl. Spiegel Online: Nahost-Friedensprozess. Israel will EU nicht mehr als Vermittlerin, 29.11.2015, URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/israel-will-eu-nicht-mehr-als-vermittler-in-nahost-friedensprozess-a-1065148.html>, Stand: 26.12.2019.

665Vgl. Zeit Online: Nahost-Konferenz. Frankreich und Deutschland kritisieren US-Pläne, 15.1.2017, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-01/nahost-konferenz-paris-israel-palaestina-jean-marc-ayrault>, Stand: 26.12.2019.

Erfolg der Konferenz und der EU-Friedensbemühungen insgesamt bescheiden aus, da man nach dem letzten „Kennzeichnungs-Debakel“ von 2015 bereits jetzt die Zwei-Staaten-Lösung, die in Paris gefordert wurde, in den eigenen Reihen nur zu bestätigen versuchte, ferner aber keinen weiteren Fortschritt zu verzeichnen hatte. Das Ergebnis der Konferenz kam damit eher einem Rückschritt gleich. Ein weiteres Fauxpas gegenüber Israel leistete sich das EU-Parlament 2016, als man auf Mahmud Abbas' Rede, in welcher er mit seiner antisemitischen Rhetorik gegen israelische Rabbiner hetzte, mit Applaus reagierte.⁶⁶⁶ Der Versuch, den EU-Israel Association Council – ein Dialogforum, das seit 2012 stillgelegt wurde – im gleichen Jahr erneut zu beleben, misslang.⁶⁶⁷

Mit dem neuen amtierenden HV der EU, Josep Borrell Fontelles, würde laut dessen Rede vor dem EU-Parlament von Oktober 2019 zufolge keinerlei Kurswechsel eingeschlagen werden. Die EU unterstütze nach wie vor eine Zwei-Staaten-Lösung und werde weiterhin finanzielle Unterstützung an Palästina bereitstellen, damit die Möglichkeit, einen palästinensischen Staat zu gründen, aufrechterhalten bleibt. Zudem sehe man keinen Grund, die bestehenden Verträge mit Israel aufzukündigen. Alles in allem stehe die Nominierung Borrells jedoch für eine Verschlechterung der EU-Israel-Relationen, da der katalanische Politiker aufgrund seiner politischen Vergangenheit als pro-palästinensisch und israel-kritisch eingestuft werde.⁶⁶⁸

Darüber hinaus gäbe es zum Nahost-Friedensprozess keinen gemeinsamen EU-Standpunkt mehr. Zwar würde man insgesamt eine Zwei-Staaten-Lösung befürworten, doch würden die Positionen zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten variieren. *„Western European states, such as France and Germany, have remained committed to EU positions and seek to preserve the two-state solution. On the other hand, eastern states tend to be more supportive of Israel for ideological and geopolitical reasons. In this latter-mentioned group are members of the Visegrád alliance, which is comprised of four eastern and central European states: Poland, Hungary, the Czech Republic and Slovakia.“*⁶⁶⁹ So bestätigte die Tschechische Republik nach dem US-Schritt von 2017, dass West-Jerusalem die Hauptstadt Israels anzuerkennen ist und widersetzte sich damit dem allgemeinen EU-Ansatz, den Status der Stadt erst nach einem erfolgreichen Ende der Friedensgespräche festzulegen.⁶⁷⁰ Eine Initiative des UN-Sicherheitsrates Ende 2017, den US-Beschluss zum Jerusalem-

666Tagesspiegel: EU-Rede von Palästinenserpräsident Abbas. Applaus für Antisemitismus, 6.7.2016, URL: <https://www.tagesspiegel.de/politik/eu-rede-von-palaestinenserpraesident-abbas-applaus-fuer-antisemitismus/13840376.html>, Stand: 27.12.2019.

667Vgl. Wermenbol, Grace: The EU and the Israeli-Palestinian Peace Process in a Post-Mogherini Era, Carnegie Endowment for International Peace 3.10.2019, URL: <https://carnegieendowment.org/sada/79985>, Stand: 14.1.2020.

668Vgl. Lazaroff, Tovah: New EU Foreign Envoy: It's Not Antisemitic to favor a two-state solution, Jerusalem Post 9.10.2019, URL: <https://www.jpost.com/Arab-Israeli-Conflict/New-EU-Foreign-Envoy-Its-Not-Antisemitic-to-favor-a-two-state-solution-604094>, Stand: 14.1.2020.

669Wermenbol, Grace: The EU and the Israeli-Palestinian Peace Process in a Post-Mogherini Era, Carnegie Endowment for International Peace 3.10.2019, URL: <https://carnegieendowment.org/sada/79985>, Stand: 14.1.2020.

670Vgl. Lazaroff, Tovah: The Czech Republic follows Trump's lead and recognizes Jerusalem as Israel's capital, Business Insider 6.12.2017, URL: <https://www.businessinsider.com/czech-republic-trump-jerusalem-israel-capital->

Status für nichtig zu erklären, wurde von allen Mitgliedern des Sicherheitsrates, darunter Frankreich und Großbritannien als den ständigen sowie den Niederlanden, Polen und Schweden als den nichtständigen Mitgliedern, unterstützt. Diese scheiterte letzten Endes jedoch an dem Veto der USA. Eine ähnliche Resolution der UN-Generalversammlung konnte hingegen mehrheitlich angenommen werden. Bei dieser stimmte zwar kein EU-Mitgliedstaat dagegen, doch enthielten sich die ostmittel- und südosteuropäischen Staaten Kroatien, Lettland, Polen, Tschechien, Ungarn und Rumänien ihrer Stimme. „*The threat made before the UNGA vote by the US’s Ambassador to the UN Nikki Haley that the US ‘will remember it when so many countries come calling on us, as they often do, to pay even more and to use our influence for their benefit’ will no doubt have resonated with eastern EU Members like Poland which are keen to secure continued US military support in defence of their eastern borders against potential Russian threats.*“⁶⁷¹

4.5.5 EU-Finanzierung

Seit 1987 unterstützt die EU die Palästinensischen Gebiete mit kontinuierlich steigenden Finanzbeträgen.⁶⁷² Von 2000 bis 2003 beispielsweise belief sich die Summe auf durchschnittlich 250 Millionen Euro pro Jahr, was etwa der Gesamtfinanzierungssumme von 1 Milliarde Euro entsprach.⁶⁷³ In ihrer „Joint Strategy“ für Palästina rechnet die EU für den Zeitraum von 2017 bis 2020 bereits mit einem Betrag von bis zu 1,356 Milliarden Euro an Hilfgeldern für die Palästinensischen Gebiete. Damit zählt die EU heute zur größten Geldgeberin Palästinas, das ohne die Unterstützung wohl nicht lebensfähig wäre. Seit 2014 laufen alle Finanzhilfen über das ENI (European Neighbourhood Instrument), dem „Finanzarm“ der ENP, das neben den Palästinensischen Gebieten neun weitere Mittelmeerländer⁶⁷⁴ abdeckt. Direktfinanzierungen werden über das sogenannte PEGASE⁶⁷⁵-Programm aus dem Jahr 2008 durchgeführt, um die Reform- und Entwicklungstätigkeiten der Palästinensischen Gebiete zu stützen. Über die UNRWA (United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East) ist die EU für die

[2017-12?r=DE&IR=T](#), Stand: 14.1.2020.

671 Lovatt, Hugh: Trump’s Challenge: What Can the EU Do to Prevent Escalation in Jerusalem?, Heinrich-Böll-Stiftung 19.6.2018, URL: <https://eu.boell.org/en/2018/06/19/trumps-challenge-what-can-eu-do-prevent-escalation-jerusalem>, Stand: 14.1.2020.

672 Vgl. EU-Kommission: MEMO/94/71 28.11.2019, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/MEMO_94_71, Stand: 27.12.2019.

673 Vgl. Schäfer (2004), S.48.

674 Algerien, Ägypten, Israel, Jordanien, Libanon, Libyen, Marokko, Syrien, Tunesien. Vgl. EU-Kommission: Palestine*, o.J., URL: https://ec.europa.eu/neighbourhood-enlargement/neighbourhood/countries/palestine_en, Stand: 27.12.2019.

675 Mécanisme Palestino-Européen de Gestion et d'Aide Socio-Economique.

Unterstützung palästinensischer Flüchtlinge tätig.⁶⁷⁶ Für das Jahr 2018 wurden für die Gesamtunterstützung etwa 328 Millionen Euro vorgesehen, die durch einen weiteren Betrag der EU-Kommission in Höhe von 46 Millionen Euro, die für humanitäre Hilfe und humanitäre Programme vorgesehen waren, ergänzt wurden. Hierzu die Zahlen in Tabelle 14, in der die Zahlungssummen in Millionen Euro abgebildet sind. Die Gelder fließen im Falle des Gazastreifens unter anderem in EU-Projekte zur einwandfreien Gewährleistung von Strom und Wasser durch das Errichten von Fotovoltaik-Solarfeldern oder Wasseraufbereitungsanlagen.⁶⁷⁷ Das derzeit laufende, von der UfM mitgetragene Projekt einer zukünftigen zentralen Wasseraufbereitungsanlage für den Gazastreifen (*Desalination Facility for the Gaza Strip*), die Meer- in Trinkwasser umwandelt, soll zukünftig den gesamten Wasserbedarf aller BewohnerInnen des Gazastreifens decken.⁶⁷⁸ Der jüngste Bericht der UN stellte indes fest, dass sich die Lage in den Palästinensischen Gebieten trotz der breiten (finanziellen) Unterstützung weiter verschlechtert hätte.⁶⁷⁹

Tabelle 14: EU-Zahlungen an Palästina (2018)⁶⁸⁰

	PEGASE	UNRWA	Wirtschaft/Energie/ Ost-Jerusalem	Gesamt
ENI	155 ⁶⁸¹	102	71,35	328,35
	Zone C/Ost-Jerusalem	Gaza-Streifen		
EU-Kommission	5,9	40,1		46
				374,35

Tabelle 15 listet weiter die genaue Aufteilung der Gelder unter den EU-Mitgliedstaaten für den Zeitraum 2017-2020 auf. Die Angaben liegen in Millionen Euro vor. Was das Beispielland Polen angeht, so liegt dieses zusammen mit Tschechien auf den beiden letzten Plätzen, was bedeutet, dass beide EU-Staaten für die Unterstützung der Palästinensischen Gebiete die geringsten Zahlungen

676Vgl. Elbers/Simonis, S.236.

677Vgl. EU-Kommission: Wasser für den Gazastreifen: EU schaltet größtes Solarenergiefeld zur Förderung von Trinkwasserprojekten an, 2.8.2018, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/IP_18_4769, Stand: 6.2.2020.

678Vgl. UfM: Desalination Facility for the Gaza Strip, o.J., URL: https://ufmsecretariat.org/wp-content/uploads/2011/07/EW-Gaza-strip_EN.pdf, Stand: 27.12.2019.

679Vgl. UN: Palestinian socioeconomic crisis now at breaking point, 10.9.2019, URL: <https://unctad.org/en/pages/newsdetails.aspx?OriginalVersionID=2180>, Stand: 14.1.2020.

680Vgl. EU-Kommission: The EU mobilises additional €22 million in aid to Palestinians, 30.4.2019, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/IP_19_2341, Stand: 27.12.2019.

681An anderer Stelle 152 Millionen Euro. Vgl. dies.: Palestine*, o.J., URL: https://ec.europa.eu/neighbourhood-enlargement/neighbourhood/countries/palestine_en, Stand: 27.12.2019.

tätigen – abgesehen von denjenigen EU-Mitgliedern, die gar nicht aufgelistet sind.⁶⁸²

Tabelle 15: Voraussichtliche Zahlungen (2017-2020)⁶⁸³

EU-Mitgliedstaaten⁶⁸⁴	Gesamtsumme
Belgien (8)	46,8
Dänemark (6)	97
Deutschland (1)	240
Finnland (9)	39,5
Frankreich (4)	203,5
Großbritannien (5)	169,8
Irland (10)	16
Italien (7)	85,5
Niederlande (3)	210
Polen (13)	2,41
Spanien (11)	11
Schweden (2)	235
Tschechien (14)	0,84
Gesamt	1357,35*

*Laut EAD liegt der Betrag zwischen 1110 und 1356 Millionen.

Abgesehen davon tätigen die EU-Mitgliedsländer Zahlungen an die Palästinensischen Gebiete auf Basis der DAC-Mitgliedschaft (Development Assistance Committee), dem Ausschuss für Entwicklungshilfe der OECD. Für das Beispieljahr 2017 liegen folgende Werte in Millionen US-Dollar und Euro vor (Tabelle 16). Im Ergebnis betrug die jährliche EU-Tranche an die Palästinensischen Gebiete im Jahr 2017 etwa eine Milliarde Euro⁶⁸⁵. Auch hierbei zeigt sich, dass Polen mit einem Wert von 1,1 Millionen Euro im DAC und etwa 1,7 Millionen Euro insgesamt⁶⁸⁶ zu den Staaten gehört, die am wenigsten für die Palästinensischen Gebiete an Finanzhilfen bereitstellen. Eine internationale Koordinierung erfolgt über das AHLC (Ad Hoc Liaison Committee), das neben der EU 14 weitere Mitglieder zählt, darunter Israel, Palästina und die UN.

682EU-Länder wie Slowenien oder die Slowakei sind im DAC (Development Assistance Committee), dem Ausschuss für Entwicklungshilfe der OECD vertreten, welche ebenfalls finanzielle Unterstützung an Palästina liefert. Vgl. Colombo, Silvia/Huber, Daniela: The EU and Conflict Resolution in the Mediterranean Neighbourhood: Tackling New Realities through Old Means?, in: Euromesco 27 (2016), S.22.

683Nur die hier genannten EU-Länder werden vom EAD aufgelistet. Vgl. EAD: European Joint Strategy in Support of Palestine 2017-2020, S.50, URL: https://eeas.europa.eu/sites/eeas/files/final_-_european_joint_strategy_english.pdf, Stand: 27.12.2019.

684In Klammern findet sich der Ranglistenplatz bezüglich der Höhe der Zahlung. Deutschland ist demnach auf Platz 1.

685Rechnung: $724,5 \text{ (EU-DAC 2017)} + 1357,35 / 4 \text{ (vgl. Tabelle 15)} = 1063,8375$.

686Rechnung: $1,1 + 2,41 / 4 = 1,7025$.

Tabelle 16: EU-DAC-Mitgliedszahlungen (2017)

EU-DAC-Mitglieder ⁶⁸⁷	Zahlungssumme ⁶⁸⁸
Belgien (8)	23,7 – 20,9
Dänemark (9)	18,7 – 16,5
Deutschland (1)	176,2 – 155,9
Finnland (12)	5,1 – 4,5
Frankreich (4)	44,8 – 39,6
Griechenland (18)	0,2 – 0,2
Großbritannien (2)	79,7 – 70,5
Irland (11)	6,2 – 5,5
Italien (5)	34 – 30,1
Luxemburg (10)	8,7 – 7,7
Niederlande (6)	26,1 – 23,1
Malta (21)	0,04 – 0,04
Österreich (13)	4,8 – 4,2
Polen (14)	1,2 – 1,1
Portugal (22)	0,006 – 0,005
Rumänien (16)	0,5 – 0,4
Slowakei (20)	0,1 – 0,09
Slowenien (17)	0,3 – 0,3
Spanien (7)	25,1 – 22,2
Schweden (3)	66,6 – 58
Tschechien (15)	0,9 – 0,8
Ungarn (19)	0,2 – 0,1
Gesamtbetrag EU-Mitglieder	523,146 – 463
EU-Institutionen	295,5 – 261,5
Gesamtbetrag inkl. EU-Institutionen	818,646 – 724,5

Eine internationale Koordinierung erfolgt über das AHLC (Ad Hoc Liaison Committee), das neben der EU 14 weitere Mitglieder zählt, darunter Israel, Palästina und die UN. Nachdem die USA 2018 bekannt gaben, man wolle die Zusammenarbeit über das AHLC auf ein Minimum reduzieren und stattdessen neue Spenderinstitutionen schaffen, bekräftigte die HV Federica Mogherini, dass „*we believe in the importance of this committee because we believe in the two-state perspective (...). We*

687Nicht enthalten sind Bulgarien, Kroatien, Litauen, Lettland und Zypern, zu denen keine Zahlen vorliegen. In

Klammern findet sich der Ranglistenplatz bezüglich der Höhe der Zahlung. Deutschland ist demnach auf Platz 1.

688Die linke Zahl in US-Dollar, die rechte in Euro bei einem durchschnittlichen Wechselkurs von 1,13 (Jahr 2017) US-Dollar pro Euro.

*also firmly believe that creating alternative or parallel structures should be avoided.*⁶⁸⁹

Zusammenfassung

Seit ihren Anfängen bemühte sich die Gemeinschaft um die Etablierung und gleichzeitige Stärkung der Relationen zu dem jungen Staat Israel. Neben den diplomatischen Beziehungen erarbeite man gemeinsame Handelsverträge, die die Kooperation nachhaltig stärken sollten. Eine direkte Unterstützung Israels kam im Zuge der gemeinsamen Ablehnung der „Rassismus“-Resolution der UN-Generalversammlung deutlich zum Vorschein, in der der Zionismus als rassistische Ideologie gebrandmarkt worden war, oder der Enthaltung im Falle der Frage nach einer palästinensischen Souveränität und Unabhängigkeit 1974 (Resolution 3236). Insbesondere Frankreich als Mitunterzeichner der Römischen Verträge galt seit der Suez-Krise als engster Verbündeter Israels.

Zu den ersten merklichen politischen Spannungen kam es erst, als sich Frankreich gegen die israelische Politik im Sechs-Tage-Krieg stellte und eine Vertiefung der Beziehung mit der Gemeinschaft boykottierte, um einem möglichen Konflikt mit den angrenzenden arabischen EU-Nachbarn zu entgehen. 1980 gelang es den EGen mit der Deklaration von Venedig, eine gemeinsame politische Linie zum Nahost-Konflikt auszuarbeiten, in der sie versucht hatte, gegenüber Israel und der PLO eine neutrale Position einzunehmen. Sie betonte die Einhaltung der 1967-Grenzen, die notwendige Lösung der palästinensischen Flüchtlingsfrage, das Ende des „illegalen“ Siedlungsbaues oder den Verzicht auf Gewalt, um den Konflikt auf friedlichem Wege zu lösen. Die weiteren Schritte der Gemeinschaft lagen in der Versteifung auf eine Zwei-Staaten-Lösung als dem einzig richtigen Weg zur Bewältigung des Streites, der Anerkennung der palästinensischen Selbstbestimmung und eines eigenständigen palästinensischen Staates zur gegebenen Zeit. Damit galten die Berliner Bestimmungen 1999 neben der Venedig-Deklaration von 1980 zu den Hauptpunkten der EU-Positionierung im Nahost-Konflikt. Mit dem Barcelona-Prozess versuchte die EU, ihre bisherige zurückhaltende Positionierung, die sie noch 1991 während der Madrider Konferenz eingenommen hatte, zugunsten eines stärkeren Auftretens bei den Nahost-Friedensgesprächen zu beheben. Mit Barcelona wurde der Versuch unternommen, den Konflikt zu institutionalisieren und die beiden Mitglieder Israel und PLO an einen gemeinsamen Tisch zu führen. Die neutrale EU-Positionierung sollte trotz der finanziellen Unterstützung der PA und

689Lazaroff, Tovah: U.S. gives cold shoulder to major Palestinian donor parley, Jerusalem Post 4.10.2019, URL: <https://www.jpost.com/Arab-Israeli-Conflict/US-gives-cold-shoulder-to-major-Palestinian-donor-parley-603589>, Stand: 13.1.2020.

andauernden Kritik an der israelischen Politik durch das Inkrafttreten des Assoziierungsabkommens mit Israel und seines speziellen Status, der am Essener Gipfel 1994 festgelegt wurde, zum Ausdruck gebracht werden. Ebenso war die EU nicht bereit, die durch die palästinensischen Wahlen an die Macht gelangte Hamas zu unterstützen, die auch gegenwärtig von der EU als terroristische Organisation eingestuft wird.

Nachdem alle Bemühungen um ein Ende des Konfliktes bis zur Jahrtausendwende gescheitert waren, versuchte sich die EU mit dem internationalen Roadmap-Plan weiter als Streitschlichterin, musste jedoch auch hierbei feststellen, dass eine Lösung nicht in absehbarer Zeit eintreten würde. Die Konferenz von Annapolis 2007 erwies sich hierbei als ebensowenig nutzbringend wie die spätere Konferenz von Paris 2017. Damit eine Zwei-Staaten-Lösung, wie sie die EU fordert, auch zukünftig Bestand haben kann, unterstützt sie die Palästinensischen Gebiete mit unterschiedlichen Missionen, Projekten und jährlichen Finanzspritzen, die sich heute im Milliardenbereich bewegen. 2011 stimmte man mehrheitlich für die Palästina-Mitgliedschaft in der UNESCO und war mehrheitlich bereit, den bisherigen UN-Mitgliederstatus Palästinas auszuweiten. Auch 2014 war man vonseiten des EU-Parlamentes so weit, einen palästinensischen Staat anzuerkennen, wenn dieser infolge eines von beiden Seiten akzeptierten Friedens-Deals errichtet würde. Die eingeführte Kennzeichnungspflicht richte sich gemäß der EU nicht gegen Israel, betone aber stattdessen die geforderte Zwei-Staaten-Lösung, die international nach wie vor als einzige und beste Möglichkeit angesehen wird, um den Konflikt dauerhaft zu beenden. Der neue, von US-Präsident Trump präsentierte Plan einer Zwei-Staaten-Lösung stimme einem palästinensischen Staat zwar zu, favorisiere jedoch insbesondere die israelische Seite. Gemeinsam mit den anderen US-Verlautbarungen zu Jerusalem, dem Siedlungsbau oder den Golanhöhen scheine sich damit die jüngste US-Position zum Nahost-Konflikt zugunsten Israels zu bewegen. Dieser Positionswechsel wiederum führte dazu, dass sich die EU in ihren bisherigen Bekenntnissen untereinander uneins zu werden begann, wie das Abstimmungsverhalten der Mitgliedstaaten gegenüber der „USA-Resolution“ der UN-Generalversammlung aufzeigt hat. Es scheint jedenfalls klar festzustehen, dass die EU in ihrer Rolle als Streitschlichterin von der israelischen Regierung abgelehnt wurde, die ihrerseits nun verstärkt auf die Hilfe der USA setzt. Gegensätzlich dazu dürfte die zukünftige Rolle der EU in der verstärkten Unterstützung Palästinas liegen, um eine Zwei-Staaten-Lösung letztlich durchzubringen. Diese Verschiebung zugunsten Palästinas könnte als pro-palästinensische Parteiergreifung gedeutet werden, setzt man diese in Relation zu der pro-israelischen Parteiergreifung der USA. Zu der weiteren Kritik an Israel zählen die Verurteilung des Siedlungsbau oder des eingerichteten Sicherheitszaunes, die dauerhafte „Besatzung“ des Westjordanlandes inklusive Ost-Jeruselems oder die desolate Lage im Gazastreifen, für die mitunter Israel als der „Besatzer-Staat“

verantwortlich gemacht wird.

5. Polen und der Nahost-Konflikt

Das nachfolgende Kapitel untersucht die Stellung Polens zum Nahost-Konflikt unter Berücksichtigung der eingangs formulierten Fragestellung und These. Diese werden mittels der Analyse polnischer Tageszeitungen erarbeitet. Die Ergebnisse aus den letzten Kapiteln hinsichtlich der Rolle und Einstellung Polens zum Nahost-Konflikt werden bei der Zusammenstellung der Ergebnisse mitberücksichtigt.

5.1 Das Vorgehen

Im ersten Schritt stellte sich die Frage nach den zu verwendenden Zeitungen. Hierbei wurde beschlossen, für die Analyse die vier meist verkauften polnischen Tageszeitungen (Verkauf im Inland) heranzuziehen, um eine höhere Meinungsvielfalt zu gewährleisten, andererseits aber auch, um die am häufigsten auftretenden Themen zum Nahost-Konflikt zu erhalten, die für die polnische Leserschaft von Bedeutung sind. Aufgrund der beschränkten Zugangsmöglichkeiten wurden die Online-Ausgaben der vier Tageszeitungen verwendet. Zu ihnen gehören die Boulevard-Zeitung 1) *Gazeta Codzienna Fakt* und die drei „seriösen“ Zeitungen 2) *Rzeczpospolita*, 3) *Gazeta Prawna* und 4) *Gazeta Wyborcza*. Die Auswahl erfolgte unter Berücksichtigung einer Verkaufsstudie von *Wirtualnemedi*a für den Zeitraum von 2007 bis 2016 (vgl. Abbildung 7). Gemäß der Studie gehören die vier gewählten Tageszeitungen – trotz des stetigen Verkaufsrückganges seit 2007 – zu den meist verkauften. Auf die drittplatzierte Boulevardzeitung *Super Express* wurde verzichtet, da keine ausreichende Stückzahl an Artikeln zum Nahost-Konflikt vorzufinden war. Ein „Rückschlag“ ergab sich dadurch, dass die viertgewählte *Gazeta Wyborcza* zwar zahlreiche Artikel anbot, diese jedoch in voller Länge ausschließlich für Premium-Mitglieder gedacht waren. Auf diese musste die Analyse damit letztlich verzichten.

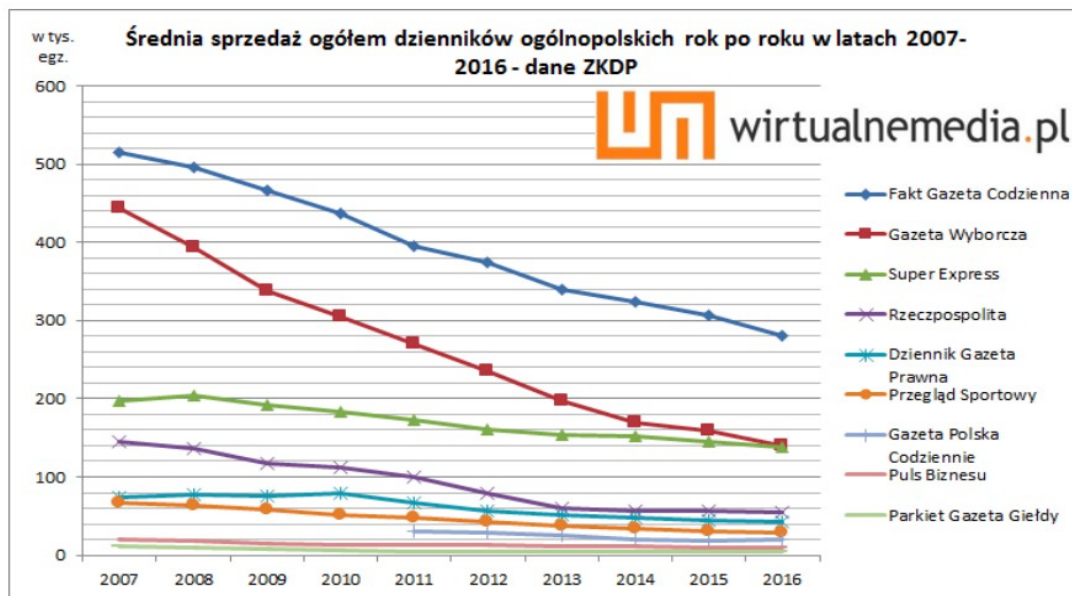
Im weiteren Schritt wurde festgelegt, für welchen genauen Zeitraum die Eingrenzung der Zeitungsartikel vorzunehmen ist. Die Entscheidung fiel auf den Zeitraum 2017 bis 2020, wobei das Jahr 2017 aufgrund der folgenden politischen Punkte als Ausgangspunkt ausgesucht wurde:

- US-Entscheidung, Jerusalem als die Hauptstadt Israels anzuerkennen
- US-Entscheidung, die US-Botschaft nach Jerusalem zu verlegen

- Pariser Nahost-Konferenz
- Die Wahl Polens zum nicht-ständigen Mitglied des UN-Sicherheitsrates.

Die obere Zeiteingrenzung wurde für den 12.1.2020 festgelegt.

Abbildung 7: Verkaufszahlen polnischer Tageszeitungen (2007-2016)⁶⁹⁰



Im Folgenden zu der genauen Auswahl der einzelnen Artikel: Um die für die Analyse relevanten Zeitungsartikel zu erhalten, erfolgte die Suche über die jeweils bereitgestellten Suchleisten auf den Internetseiten der Online-Tageszeitungen, über die mittels Eingabe von Suchbegriffen Artikel gefunden beziehungsweise im Falle zu hoher Stückzahlen eingegrenzt wurden. Für die Zeitungen Fakt und Rzeczpospolita⁶⁹¹ war die Suche mittels der zwei Suchbegriffe „izrael“ (Israel) und „palestyna“ (Palästina) aufgrund der ohnehin geringen Artikelanzahl (22 zusammengekommen) ausreichend, im Falle von Gazeta Prawna waren weitere Suchbegriffe zur Eingrenzung der Artikelfülle notwendig, die die bisherigen zwei um „gaza“ (Gaza), „atak“ (Angriff), „wojna“ (Krieg) und „konflikt“ (Konflikt) erweiterten. Die Auswahl der Suchbegriffe erfolgte nicht per Zufall, sondern ergab sich infolge der Hinzunahme weiterer Suchbegriffe wie „jerozolima“ (Jerusalem), „unia europejska“ (EU), „izraelsko-arabski“ (israelisch-arabisch), „polska“ (Polen)

⁶⁹⁰Kurdupski, Michał: Sprzedaż dzienników ogólnopolskich w 2016 roku stopniała o 7 proc. Tylko „Gazeta Polska Codziennie” na plusie, Wirtualnedia 6.2.2017, URL: <https://www.wirtualnedia.pl/arttykul/sprzedaz-dziennikow-ogolnopolskich-w-2016-roku#comments>, Stand: 28.1.2020.

⁶⁹¹Die Tageszeitung Rzeczpospolita lieferte nur Ergebnisse für die Jahre 2019 und 2020.

oder „strefa gazy“ (Gazastreifen), deren Einsatz die Suchergebnisse entweder zu sehr einschränkte oder zu viele Artikel generieren ließ. Zusätzlich beinhalteten die Suchergebnisse Artikel, deren Inhalt nichts mehr mit dem Nahost-Konflikt zu tun hatte. Im Ergebnis ergab sich hieraus eine Artikelanzahl von 40⁶⁹², insgesamt also 62, die für die Untersuchung zur Verfügung standen.

Im Anschluss daran wurde mittels der ersten Artikel eine Auswahl an Kategorien erstellt, die durch weitere Artikelinhalte ergänzt oder adaptiert wurde. Es wurde bewusst darauf verzichtet, bereits vor der Analyse eine „Kategorienlandschaft“ (offenes Codieren) zu erstellen, da dies aufgrund der Fragestellung für nicht sinnvoll erachtet wurde. Da es herauszufinden galt, welche themenmäßigen Schwerpunkte die polnische Presse setzt, wurde beschlossen, die Kategorien mithilfe der Artikelinhalte herzustellen. Am Ende ergaben sich 15 Kategorien, mit deren Zuhilfenahme die Zeitungsartikel inhaltlich eingeteilt wurden. Die einzelnen Kategorien lauten wie folgt: 1) Palästina, 2) USA, 3) Hamas, 4) Geschichte, 5) Angriff, 6) Proteste, 7) Wahlen, 8) Waffenruhe, 9) Jerusalem, 10) EU, 11) Islamische Staatengemeinschaft, 12) Siedlungsbau, 13) Polen, 14) UN, 15) Sicherheit. Erwähnt werden muss, dass nicht alle Kategorien für die spätere Analyse der eingangs genannten vier Untersuchungspunkte einbezogen wurden, sondern nur diejenigen, die zur Beantwortung der Fragen relevant waren. Die Erarbeitung der Kategorien wird beispielhaft anhand des nachfolgenden Zeitungsartikels dargestellt. Die genaue Definition erfolgt im nächsten Unterkapitel (Kapitel 5.2).

- **Beispiel: Zeitungsartikel 1/1⁶⁹³: Abbas apeluje do ONZ: zmuscie Izrael (27.9.2019)**

Palestyński prezydent Mahmud Abbas oznajmił w czwartek na sesji Zgromadzenia Ogólnego Narodów Zjednoczonych, że zerwie wszelkie porozumienia zawarte z Izraelem, jeśli przyszły rząd tego kraju spróbuje spełnić zapowiedź Benjamina Netanjahu o aneksji okupowanych ziem palestyńskich. Zaapelował także do wspólnoty międzynarodowej, by zmusiła Izrael do wypełnienia z całym poszanowaniem postanowień ONZ.

- Jeśli przyszły rząd (Izraela), jaki powstanie, przystąpi do urzeczywistniania tego planu (aneksji), my unieważnimy wszystkie podpisane porozumienia" z Izraelem i "wycofamy się z wszystkich podjętych zobowiązań - zapowiedział i dodał: - Odrzucimy całkowicie i kompletnie cały plan.

- Jest naszym obowiązkiem bronić wszystkich naszych praw wszelkimi możliwymi środkami - mało ważne, jakie będą tego następstwa - angażując się całkowicie w działanie na rzecz zastosowania prawa międzynarodowego i w walkę przeciwko terroryzmowi - oświadczył prezydent Autonomii Palestyńskiej, który składał już podobne deklaracje w lipcu.

Obietnica wyborcza Netanjahu

Netanjahu, dotychczasowy premier Izraela, po wyborach z 17 września ponownie otrzymał misję sformowania rządu. Na tydzień przed wyborami zapowiedział, że jeśli je wygra, ogłosi aneksję Doliny Jordanu i zamierza włączyć do Izraela wszystkie osiedla żydowskie na całym Zachodnim

692Fünf weitere Artikel, die im Anhang mit aufgelistet sind, wurden für die Analyse nicht herangezogen, da sie das Thema „Nahost-Konflikt“ nur anreißen, darunter die Artikel 3/8, 3/10, 3/16, 3/33 und 3/41. Zur Nummerierung siehe Fußnote 693.

693Die erste „1“ steht für die erste Tageszeitung (Fakt), die zweite für die Nummer des Artikels (erster Artikel). „2“ steht für Gazeta Rzeczpospolita, „3“ für Gazeta Prawna.

Brzegu.

W początkach lat 90. Izrael i Palestyńczycy, którym przewodził wówczas Jaser Arafat, podpisali szereg porozumień pokojowych, którym patronowały Stany Zjednoczone.

84-letni Abbas obiecał też podczas sesji Zgromadzenia Ogólnego ONZ przeprowadzenie na ziemiach palestyńskich wyborów powszechnych. Ostatnie odbyły się w 2006 roku.

- Po powrocie do kraju zwołam na Zachodnim Brzegu, w Strefie Gazy i w Jerozolimie Wschodniej wybory lokalne i wszyscy, którzy by się im sprzeciwili, będą musieli odpowiedzieć za swe czyny przed Bogiem i wspólnotą międzynarodową - zadeklarował uroczyście palestyński prezydent.

Abbas bronił też w swym przemówieniu praw Palestyny, traktowanej jako stały obserwator w ONZ, do korzystania z uprawnień przysługujących "pełnoprawnym członkom ONZ oraz wszystkich jej organów i instytucji".

Abbas apeluje do ONZ

Palestyński przywódca zakończył przemówienie wezwaniem do wspólnoty międzynarodowej, aby "zmusiła Izrael do wypełnienia z całym poszanowaniem postanowień Organizacji Narodów Zjednoczonych".

Ambasador Izraela Danny Danon odpowiedział krótko na przemówienie Abbasa, oświadczając, że palestyński przywódca "woli skupić się w ONZ na wysiłkach Autonomii Palestyńskiej skierowanych przeciwko Izraelowi, niż walczyć przeciwko wezwaniom do terroryzmu w Autonomii pod jego przywództwem".

Danon, jak odnotowują agencje, nie nawiązał jednak do zapowiadanej przez Netanjahu aneksji okupowanych ziem palestyńskich.

Der Inhalt des Artikels behandelt die Rede Mahmud Abbas' während der Sitzung der UN-Generalversammlung (September 2019), in der er sich gegen das Wahlversprechen Benjamin Netanjahus, das Jordantal im Falle seines Wahlsieges zu annektieren, ausspricht. Abbas drohe damit, die Beziehungen zu Israel abzureißen und fordert von der UN-Gemeinschaft, Israel zur Erfüllung aller UN-Vorgaben zu zwingen.

Alle grün gefärbten Passagen des Artikels handeln von der UN und der UN-Generalversammlung, Abbas' Aufforderung an die UN-Mitglieder und weiterer Hintergrundinformation, wonach er bereits im Juli ähnliche Forderungen an die UN getätigt haben soll, seiner Beteuerung, internationales Recht zu respektieren und gegen Terrorismus vorgehen zu wollen oder der Verteidigung aller bisher erreichten UN-Privilegien, die Palästina als UN-Beobachterstaat zustünden. Zuletzt fällt hierunter das Contra des israelischen UN-Botschafters Danny Danon gegen Abbas' Aussagen, wonach er sich auf die Bekämpfung von Terrorismus konzentrieren solle als auf die palästinensische „Kampagne“ gegen Israel. All diese bilden die Kategorie „UN“. Diese ergibt sich demnach im Falle der minimalen Textbestandteile (Codes) infolge der Konzentration auf „Vereinte Nationen“ (polnisch: Narody Zjednoczone - ONZ), im Falle der maximalen Textbestandteile auf all jene Textteile, die in irgendeiner Weise mit der UN zu tun haben oder mit ihr in Verbindung stehen.

Die rosa gefärbten Stellen hingegen behandeln inhaltlich das Wahlversprechen Netanjahus und Abbas' Drohung, die Verbindung zu Israel abubrechen und alle vertraglichen Bestimmungen für

nichtig zu erklären, falls die neue israelische Regierung Netanjahus Plan in die Tat umsetzen sollte. Weiter fällt hierunter die Bekanntgabe Abbas', nach seiner Rückkehr im gesamten palästinensischen Territorium Kommunalwahlen abhalten zu wollen und der Zusatzinformation zum Stillschweigen des israelischen UN-Botschafters bezüglich der Aussage Netanjahus zur geplanten Jordantal-Annexion. Hieraus ergibt sich die Kategorie „Wahlen“, die sich auf Wahlen allgemein, Wahlversprechen und mit Wahlen inhaltlich zusammenhängende Textteile fokussiert.

Die gelb markierte Stelle schließlich beschäftigt sich mit den Friedensgesprächen der 90er Jahre zwischen Israel und den Palästinensern unter dem damaligen PLO-Chef Jassir Arafat, die unter der Patronage der USA abgehalten worden waren. Diese Passage ist in die Kategorie „Geschichte“ aufgenommen worden, da sie historisch relevante Ereignisse festhält.

Die den Kategorien zugeordneten Zeitungsartikel wurden im Anschluss daran dem Datum nach geordnet. Die aus den Zeitungsartikeln ermittelten Codes wurden im nächsten Schritt zusammengetragen, ebenfalls dem Datum nach geordnet und miteinander in Verbindung gesetzt. Neben dem entwickelten Kategorienschema ergaben sich weitere aus den Artikeln ermittelte Codes, die zu keiner der Kategorien zugeordnet werden konnten. Hierzu zählt „Netanjahu“ oder „Israelische Armee“, die einen nicht zu vernachlässigenden Prozentsatz in der Gesamtsumme der Artikel bilden; andere sind „Russland“ oder „Menschenrechte“. Hinzuzufügen ist, dass die Artikel, wie das obige Beispiel zeigt, nicht notwendigerweise nur eine Kategorie aufwiesen. Die Einteilung eines Artikels in eine Kategorie ergab sich aus dessen inhaltlichem Schwerpunkt und der Häufigkeit von Codes, die der entsprechenden Kategorie zuzuordnen waren. Das heißt, dass selten auftretende Codes zwar berücksichtigt wurden, nicht aber die letztendliche Kategorisierung eines Artikels beeinflussten. Dies zeigt der obige Fall, in dem die Kategorie „Geschichte“ zwar vorhanden ist, die Wahl der Einteilungskategorie jedoch auf „UN“ und „Wahlen“ fiel, da diese beiden deutlich häufiger vertreten waren und das Hauptthema des Artikels bildeten.

Anhand von Abbildung 8 ergibt sich ein Häufigkeitsdiagramm, in dem die Häufigkeit des Codes einer Kategorie pro Zeitungsartikel im Verhältnis zur Gesamtsumme der Artikel abgebildet ist. So kamen beispielsweise die Codes der Kategorien „Hamas“, „Palästina“ und „USA“ mit jeweils 58,1%⁶⁹⁴ in den Artikeln am häufigsten vor. Mit anderen Worten fanden diese drei in über der Hälfte der Artikel Erwähnung oder bildeten gar den Themenschwerpunkt. Mit 11,3% war dagegen der Code „Sicherheit“ in den Artikeln am geringsten vertreten. Tabelle 17 ordnet den Prozentwerten aus Abbildung 8 die jeweiligen Codes zu.

⁶⁹⁴Entspricht 36 Artikeln.

Abbildung 8: Prozentuale Häufigkeit von Codes im Verhältnis zur Artikel-Gesamtsumme

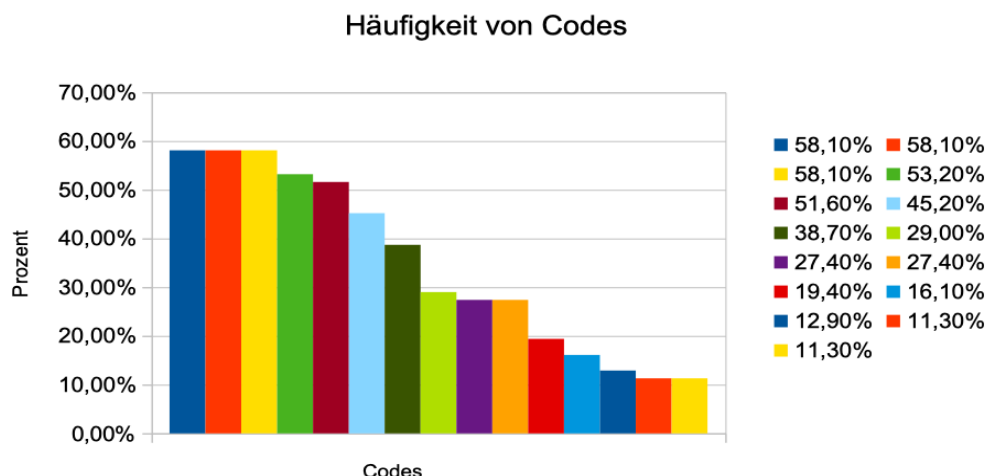


Tabelle 17: Prozentangaben zur Häufigkeit von Codes der jeweiligen Kategorie

Anzahl	Codes	Prozent	Anzahl	Codes	Prozent
1	Hamas	58,1	9	EU	27,4
2	Palästina	58,1	10	UN	27,4
3	USA	58,1	11	Waffenruhe	19,4
4	Geschichte	53,2	12	Wahlen	16,1
5	Angriff	51,6	13	Siedlungsbau	12,9
6	Proteste	45,2	14	Polen	11,3
7	Jerusalem	38,7	15	Sicherheit	11,3
8	Islamische Staateng.	29,0			

Demgegenüber steht die Häufigkeit einer Kategorie pro Artikel im Verhältnis zur Artikel-Gesamtsumme. Hierzu Abbildung 9 und Tabelle 18. Schwerpunktmäßig berichteten die Artikel von Vorfällen, bei denen es in irgendeiner Weise zu einem Angriff gekommen war (33,9%), wo das Hauptaugenmerk der Berichterstattung auf stattgefundenen Protesten lag (25,8%) oder solche Nachrichten, in denen die Hamas eine wesentliche Rolle spielte (24,2%). Mit 19,4% belegte die Kategorie „Jerusalem“ den vierten Platz und gehörte damit zu den häufigsten Themenschwerpunkten der Zeitungsartikel. Die Kategorie „Geschichte“ bildet im Falle der Kategorien den elften Platz und im Falle der Codes den vierten, was anzeigt, dass diejenigen Codes mit historischer Aussagekraft mit 53,2% in über der Hälfte der Artikel vertreten waren, jedoch nur in 6,5% den Themenschwerpunkt bildeten. Das Gleiche gilt für „Palästina“ (Code: 58,1%, Kategorie: 9,7%).

Abbildung 9: Prozentuale Häufigkeit der Kategorien im Verhältnis zur Artikel-Gesamtsumme

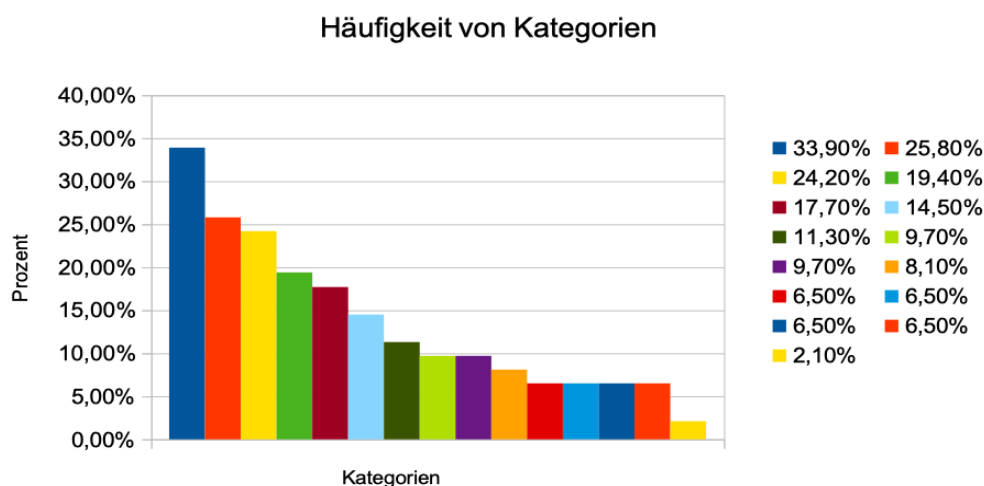


Tabelle 18: Prozentangaben zur Häufigkeit der Kategorien

Anzahl	Kategorie	Prozent	Anzahl	Kategorie	Prozent
1	Angriff	33,9	9	UN	9,7
2	Proteste	25,8	10	Polen	8,1
3	Hamas	24,2	11	Geschichte	6,5
4	Jerusalem	19,4	12	Siedlungsbau	6,5
5	USA	17,7	13	Waffenruhe	6,5
6	Islamische Staateng.	14,5	14	Wahlen	6,5
7	EU ⁶⁹⁵	11,3	15	Sicherheit	2,1
8	Palästina	9,7			

Insgesamt kann geschlussfolgert werden, dass das Interesse an Themen mit inhaltlichem Schwerpunkt auf Angriffen, Protesten, der Hamas oder Jerusalem am höchsten lag (Kategorien), wobei die Artikel Zusatzinformationen insbesondere zu der Hamas, Palästina, den USA oder historischen Ereignissen (den Nahost-Konflikt betreffend) bereitstellten (Codes).

Betrachtet man das Auftreten von Kategorien untereinander, so fällt auf, dass bestimmte Kategorien einen Zusammenhang zueinander aufweisen. Dies gilt insbesondere für die Paare „USA-Jerusalem“ (8,1%), „Angriff-Proteste“ (17,7%), „Angriff-Hamas“ (11,3%) oder „Angriff-Jerusalem“ (6,5%) in Bezug auf die Gesamtsumme der Artikel. Damit lässt sich schlussfolgern, dass die Angriffe, die mit 33,9% den Haupt-Themenschwerpunkt bilden, zumeist mit der Hamas, mit den Protesten und Jerusalem zu tun haben, wobei die USA wiederum mit Jerusalem in Verbindung zu setzen ist. Dies

⁶⁹⁵Gemeinsam mit dem EU-Mitgliedsland Polen würde die Kategorie „EU“ mit 12 Artikeln insgesamt 19,4% ausmachen.

überrascht wenig, berücksichtigt man die US-Entscheidung, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen und deren Botschaft in die Stadt verlegen zu wollen. Diese Entscheidung führte vor allem im Gazastreifen zu wöchentlichen Protesten und Ausschreitungen an der Grenze zu Israel, die sich unter anderem gegen die pro-israelische US-Politik richteten. Die Hamas wiederum war an der Koordinierung der Proteste kontinuierlich beteiligt und war ebenso in die Angriffe auf israelische Truppen verwickelt, die von israelischer Seite mit Gegenangriffen beantwortet worden sind.

5.2 Beschreibung der Kategorien

Im nächsten Schritt die genaue Festlegung, welchen Aussagewert die einzelnen Kategorien besitzen beziehungsweise aus welchen Bausteinen sich diese zusammensetzen:

- 1) Palästina: Die Bezeichnung der Kategorie wurde gewählt, um konkret auf das „Palästina“ zu verweisen, welches sich im Westjordanland und Ost-Jerusalem befindet. Der Gazastreifen mit der Hamas wird hier kategorisch ausgelassen, da für diese eine eigene Kategorie erstellt worden ist. Neben der geographischen Bestimmung enthält die Kategorie Angaben zu palästinensischen Politikern, darunter dem häufig vertretenen Mahmud Abbas, der PLO, der Fatah, der PA oder anderen Informationen das Gebiet oder die politische Lage betreffend.
- 2) USA: Diese beinhaltet alle Codes, die thematisch von der USA handeln. Hierunter fallen US-Entscheidungen auf UN-Ebene, eigene politische Ansichten zu Israel und Jerusalem oder Pläne zur Verlegung der US-Botschaft nach Jerusalem. Personen wie US-Präsident Donald Trump fallen in die Kategorie mit ein.
- 3) Hamas: Wie in 1) bereits angeklungen, richtet sich diese Kategorie speziell an solches Material, das thematisch von der Hamas und dem Gazastreifen handelt. Diese beinhalten Detailinformationen zu Angriffen, den Protesten an der Grenze zu Israel oder den Einigungsversuchen mit der Fatah und Mahmud Abbas.
- 4) Geschichte: Diese enthält Informationen zu historischen Ereignissen rund um den Nahost-Konflikt (z.B. zum israelischen „Unabhängigkeitskrieg“ oder dem Sechs-Tage-Krieg).
- 5) Angriff: Diese Kategorie beinhaltet alle Angriffe, die seitens der Hamas oder der israelischen Armee ausgeübt worden waren, daneben Drohungen beider Seiten sowie Verurteilungen von Angriffen von außerhalb, sei es durch die UN, EU oder Türkei.
- 6) Proteste: Hierunter fallen alle Informationen zu stattgefundenen Protesten (zumeist die

Gazastreifen-Proteste an der Grenze zu Israel), zu Todesopfern, die bei den Protesten infolge gewalttätiger Ausschreitungen auftraten, den Zielen und Forderungen der Demonstrierenden oder Meinungen und Forderungen zu den Gazastreifen-Protesten von außerhalb (UN, EU etc.).

- 7) Wahlen: Die Kategorie „Wahlen“ beinhaltet Informationen zu Wahlen in Israel, Großbritannien oder Palästina.
- 8) Waffenruhe: Diese bezieht sich auf nähere Informationen zu der Waffenruhe zwischen Israel und der Hamas oder den beidseitigen Waffenstillstandsgesprächen.
- 9) Jerusalem: Hierunter fallen alle Jerusalem-Erwähnungen und Informationen, die die Stadt betreffen, daneben die beiden US-Entscheidungen, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen und die US-Botschaft von Tel-Aviv nach Jerusalem zu verlegen.
- 10) EU: Im Falle der Kategorie „EU“ wurde eine Unterteilung in „EU“ selbst, Frankreich, Großbritannien und Polen vorgenommen. Letzteres wurde hierbei in eine eigenständige Kategorie umgewandelt, da Polen den Schwerpunkt der Analyse bildet. Die Unterteilung erfolgte deshalb, da einige Artikel ausschließlich Frankreich oder Großbritannien beinhalten, ohne näher auf die EU einzugehen. Die Kategorie beinhaltet weiter alle Details, die sich mit der Stellung der EU in der UN befassen, EU-eigenen Standpunkten zum Nahost-Konflikt oder sonstigen EU-Verlautbarungen.
- 11) Islamische Staatengemeinschaft: Hierbei handelt es sich um eine zusammengesetzte Kategorie, die die Türkei, den Iran, die OIC und die Arabische Liga umfasst. Diese vier wurden zusammengefasst, da alle allein genommen eine zu geringe Artikelanzahl bildeten. Andererseits wurde ersichtlich, dass der islamische Block eine ähnliche Positionierung gegenüber Israel einnimmt und ähnliche Forderungen an das Land stellt.
- 12) Siedlungsbau: Die Kategorie „Siedlungsbau“ erfasst alle Codes, die sich mit dem israelischen Siedlungsbau oder den Siedlungen im Westjordanland befassen.
- 13) Polen: Polen als eigenständige Kategorie beinhaltet grundsätzlich alle Informationen, die von der polnischen Regierung, der polnischen UN-Vertretung oder dem polnischen Außenministerium bereitgestellt werden.
- 14) UN: Bei der UN werden all jene Codes aufgenommen, die die UN-Generalversammlung, den UN-Sicherheitsrat, Aussagen des UN-Generalsekretärs oder UN-Resolutionen zum Nahost-Konflikt betreffen.
- 15) Sicherheit: „Sicherheit“ als letzte Kategorie beinhaltet Aussagen und Details, die den Sicherheitsaspekt Israels näher beleuchten.

5.3 Analyse der polnischen Zeitungsartikel

Der nachfolgende Teil der Arbeit nimmt konkreten Bezug zu der eingangs formulierten Fragestellung hinsichtlich Polen. Mittels der vier nachfolgenden Unterfragen wird die Rolle und Positionierung Polens im Nahost-Konflikt aus den Zeitungsartikeln erarbeitet (Unterkapitel 5.3.1-5.3.4):

- 1) Welche Häufigkeiten ergeben sich im Falle des Themas „Nahost-Konflikt“ im Vergleich zu anderen osteuropäischen Themen?
- 2) Wie ist Polen zu der EU-Politik hinsichtlich des Nahost-Konfliktes eingestellt?
- 3) Wie bewertet Polen den Nahost-Konflikt?
- 4) Welche polnischen Sichtweisen und/oder Aktivitäten zum Nahost-Konflikt gibt es?

5.3.1 „Nahost-Konflikt“ und „Russland-Ukraine“ im Vergleich

Im Falle der ersten Frage ist der Entschluss gefasst worden, die Häufigkeit des Themas „Nahost-Konflikt“ mit dem Thema „Russland-Ukraine“ als einem aktuellen osteuropäischen Konfliktthema zu vergleichen. Hierzu wurde beschlossen, für den Nahost-Konflikt die Suchbegriffe „izrael“ (Israel), „palestyna“ (Palästina) und „konflikt“ (Konflikt) zu wählen, für den anderen Untersuchungsgegenstand „rosja“ (Russland), „ukraina“ (Ukraine) und „konflikt“. Die Suchbegriffe wurden anschließend in den Suchleisten der untersuchten Tageszeitungen eingegeben und die Trefferanzahl miteinander verglichen. Die Suchergebnisse wurden bei Fakt und Gazeta Prawna auf den Zeitraum 2017-2020 eingegrenzt, bei Rzeczpospolita musste sich die Untersuchung erneut auf die Artikel zwischen 2019 und 2020 beschränken. Die Ergebnisse lauten wie folgt (Tabelle 19):

Tabelle 19: Häufigkeit von Artikelthemen

	Nahost-Konflikt	Konflikt Russland-Ukraine	Zeitraum
Fakt	5	50	2017-2020
Gazeta Prawna	409	2300	2017-2020
Rzeczpospolita	11	14	2019-2020
Gesamt	425	2364	

Das Ergebnis der Häufigkeitsanalyse ergab eindeutig, dass Zeitungsartikel zum Thema Russland und der Ukraine im ungefähren Verhältnis 5:1 stärker vertreten waren als solche zum Nahost-Konflikt beziehungsweise zu Israel und Palästina. Das lässt darauf schließen, dass das allgemeine Interesse in Polen zu einem Thema der unmittelbaren Region weitaus höher liegt als zu einem Konflikt, der sich an den europäischen Außengrenzen abspielt und mit dem eigenen Land augenscheinlich wenig zu tun hat.

5.3.2 Polnische Sichtweise zur EU-Politik im Nahost-Konflikt

Der zweite Untersuchungsgegenstand fragt nach der Sichtweise und der Einstellung Polens zu der EU-Politik gegenüber den Parteien des Nahost-Konfliktes. Zur Beantwortung der Frage ist die Wahl auf jene untersuchten Artikel gefallen, die einerseits schwerpunktmäßig die EU beinhalten (die in die Kategorie „EU“ fallen), andererseits alle Codes, die der Kategorie „EU“ zuzuordnen sind. Zunächst werden alle Artikel mit der Kategorie „EU“ nähergehend begutachtet (insgesamt 7 Stück):

- **1) Zeitungsartikel 2/2: Syn Netanjahu do Brytyjczyków: Może odwiedzę okupowaną Szkocję (30.12.2019)**

Syn premiera Izraela Beniamina Netanjahu napisał na Twitterze, że brytyjscy dyplomaci powinni zostać wyrzuceni z Izraela, po tym jak brytyjski konsulat w Jerozolimie poinformował o wizycie brytyjskiego następcy tronu, księcia Karola, na terenie *"okupowanych terytoriów palestyńskich"*. "Jesteśmy zachwyceni mogąc ogłosić, że przyjmimy Jego Wysokość Księcia Walii na terenie *Okupowanych Palestyńskich Terytoriów* w styczniu 2020 roku" - można było przeczytać we wpisie z 18 grudnia umieszczonym na twitterowym koncie brytyjskiego konsulatu w Jerozolimie. "Bóg da, że zostaniecie wkrótce wyrzuceni z Izraela. Do tego czasu rozważam odwiedzenie okupowanych ziem Szkocji lub Walii, które polecam?" - odpowiedział na ten wpis Jair Netanjahu. Szkocja i Walia wraz z Irlandią Północną i Anglią to kraje wchodzące w skład unii - Zjednoczonego Królestwa czyli Wielkiej Brytanii. 28-letni syn izraelskiego premiera przekonywał następnie, że jego wpis ma związek z tym, iż brytyjski konsulat w Jerozolimie *"udaje, że jest ambasadą w nieistniejącym państwie, 'Palestynie'"*. Jair Netanjahu zwrócił również uwagę, że cały świat uznaje Irlandię Północną za część Wielkiej Brytanii i "nikt nie podważa suwerenności brytyjskiej nad tymi terenami i nie twierdzi, że należą one do Republiki Irlandii". Yair Netanjahu znany jest z budzących kontrowersje wpisów w mediach społecznościowych.

Zeitungsartikel 2/2 der Zeitung Rzeczpospolita informiert über Yair Netanjahu, Benjamin Netanjahus Sohn, „scharfen“ Twitter-Kommentar, der sich auf eine schriftliche Bekanntgabe des

britischen Konsulates in Jerusalem bezog, wonach Prinz Charles im Jahr 2020 den „besetzten palästinensischen Gebieten“ (im Artikel kursiv markiert) einen Besuch abstatten werde. Die Formulierung schien Yair derart zu stören, dass er vom „Rauswurf der britischen Diplomaten“ (kursiv markiert) sprach. Er habe den Eindruck, dass das britische Konsulat in Jerusalem so tue, als ob man sich (bereits) in einem „nicht existierenden Staat Palästina“ (kursiv markiert) befinde. Zuletzt lautet die Aussage der Artikels, dass Yair für seine kontroversen Aussagen bekannt ist. Alle grün markierten Passagen entsprechen dem hier wiedergegebenem Inhalt und wurden als Codes der Kategorie „EU“ zugewiesen, weil sie eine Konfliktsituation zwischen einem zum damaligen Zeitpunkt Noch-EU-Staat und Israel nachzeichnen. Der Konflikt kann darauf herab reduziert werden, dass der Sohn des israelischen Premierministers die britische Einstellung zum Westjordanland und zu Ost-Jerusalem, wonach diese von Israel besetzt wären, für nicht haltbar hält. Die britische „Auslegung“ scheint hierbei mit derjenigen der EU vollends übereinzustimmen, da diese gemäß der UN-Resolutionen davon überzeugt ist, dass Israel die Gebiete weiter besetzt halte. Die polnische Tageszeitung scheint der britischen Auslegung nicht zu widersprechen und unterstreicht stattdessen die kontroverse Rolle Yairs im letzten Satz des Artikels.

- **2) Zeitungsartikel 2/8: Minister spraw zagranicznych Izraela: Mam nadzieję, że Corbyn przegra (5.12.2019)**

Szef MSZ Izraela Israel Katz stwierdził, że ma nadzieję, iż Jeremy Corbyn przegra zbliżające się wybory parlamentarne w Wielkiej Brytanii. Corbyn jest oskarżany przez środowiska żydowskie o to, że nie poradził sobie z antysemityzmem w Partii Pracy.

Brytyjscy Żydzi nie kryją obawy w związku z możliwym dojściem do władzy Corbyna, który w przeszłości często opowiadał się za prawami Palestyńczyków oraz - według komentatorów - bardzo łagodnie podchodził do pojawiających się pod zarzutem polityków Partii Pracy oskarżeń o antysemityzm.

W ubiegłym tygodniu Israel Katz ogłosił, że izraelski rząd nie omawiał kwestii potencjalnego objęcia władzy w Londynie przez Corbyna po wyborach z 12 grudnia oraz przyszłej współpracy w zakresie bezpieczeństwa i wywiadu z Londynem w rzeczywistości, w której w siedzibie brytyjskiego premiera, na Downing Street 10, zasiądzie Corbyn.

Jednak dopytywany o to 5 grudnia w rozmowie z Radiem Izraelskiej Armii stwierdził, że choć "nie będzie mieszał się w brytyjskie wybory", to jednak "osobiście ma nadzieję, że on (Corbyn) nie zostanie wybrany, z całą falą antysemityzmu...". - Mam nadzieję, że druga strona wygra - dodał.

Katz mówił też o problemie współpracy w zakresie bezpieczeństwa z Wielką Brytanią rządzoną przez Corbyna. - Przywódcy nie szkodzą interesom swoich państw tak szybko. Ale oczywiście będziemy o tym mówić, jeżeli to (wygrana Corbyna) się zdarzy - dodał.

W ubiegłym roku Corbyn zapowiedział, że uznałby państwo Palestyna, gdyby został wybrany. W niedzielnym przemówieniu zapowiedział, że zwiększy nadzór nad sprzedaż brytyjskiej broni do Izraela pod kątem tego, czy nie służy ona do zaogniania konfliktu z Palestyńczykami.

Die markierten Stellen des zweiten Artikels 2 / 8, der ebenfalls der Rzeczpospolita entnommen ist,

konzentrieren sich auf die anstehenden Wahlen in Großbritannien, bei denen der israelische Außenminister Israel Katz darauf hoffe, dass der englische Kandidat der Labour Party Jeremy Corbin nicht gewählt werde. Der Grund bestehe 1) in seiner „milden“ Einstellung zum Thema Antisemitismus, 2) seiner Aussage, bei seinem Wahlerfolg Palästina als Staat anerkennen zu wollen und 3) strengere Kontrollen hinsichtlich der britischen Waffenverkäufe an Israel einzuführen, die zu prüfen hätten, ob die gelieferten Waffen den Konflikt zwischen Israel und Palästina nicht nur weiter anheizten. Im Falle seines Sieges, so Katz weiter, würde die britisch-israelische Zusammenarbeit im Bereich der Verteidigung zu Problemen führen.

Der Artikel spricht nicht direkt von der EU, befasst sich jedoch mit dem EU-Mitgliedstaat Großbritannien. Corbyns Versprechen, Palästina als Staat anzuerkennen, würde im Falle seines Wahlsieges keine alleinstehende europäische Positionierung darstellen, sondern sich im Gegensatz mit der Entscheidung des EU-Parlamentes aus dem Jahr 2014 allgemein decken. Laut Aussage des Artikels würde Katz aus persönlicher Sicht den Gegenkandidaten favorisieren, weil er befürchten müsse, dass die Wahl Corbyns das beidseitige Verhältnis gefährden könnte. Zwar geht Katz laut Artikel nicht auf eine Anerkennung Palästinas durch Corbyn ein, doch stellt man gegen Ende einen Zusammenhang zwischen beiden Aussagen her, was vermuten lässt, dass man hier den wahren Grund hinter Katz' Hoffnungen sieht. Demnach suggeriert der Artikel, dass Israel gegen die Entstehung eines palästinensischen Staates ist und somit die Entscheidung des EU-Parlamentes nicht teilt.

- **3) Zeitungsartikel 3/19: Kto z Europy przyjedzie na bliskowschodni szczyt w Warszawie (21.1.2019)**

Budowanie zaufania przez fundację Fafo, która pośredniczyła w rozmowach między Izraelem a OWP, zajęło dekadę. Konferencją warszawską nt. Iranu europejscy partnerzy Polski zostali zaskoczeni z dnia na dzień.

Na niecały miesiąc przed warszawską konferencją poświęconą sprawom Bliskiego Wschodu Stany Zjednoczone jeszcze bardziej zaostrzają kurs wobec Iranu. Pod koniec ubiegłego tygodnia poinformowano o aresztowaniu w USA Marzieh Haszemi, urodzonej w USA prezenterki irańskiej telewizji. Według sądu ma być ona ważnym świadkiem w „śledztwie federalnym”. Według MSZ w Teheranie jest ona nieludzko traktowana, a media irańskie informują, że w areszcie nie pozwolono jej na noszenie hidżabu, do jedzenia podawano jej zaś – zakazaną w islamie – wieprzowinę. Jak wynika z opublikowanego w sobotę eseju, w związanym ze środowiskiem amerykańskich neokonserwatystów dwumiesięczniku „The National Interest” – po 30 latach od ostatniej bezpośredniej konfrontacji między USA i Iranem – czyli od operacji „Modliszka” w 1988 r. – staczenie się w konflikt między Waszyngtonem a Teheranem jest realnym scenariuszem wojennym na 2019 r.

Porównanie obecnej sytuacji na Bliskim Wschodzie do tamtych wydarzeń zachowuje logikę. Operacja „Modliszka” była atakiem spektakularnym, lecz o niskiej intensywności, wpisanym w szerszy kontekst wojny iracko-irańskiej i amerykańskiego zaangażowania w patrolowanie szlaków komunikacyjnych w Zatoce Perskiej. Po tym jak 14 kwietnia 1988 r. amerykańska fregata

rakietowa USS Samuel B. Roberts została uszkodzona przez minę, nurkowie US Navy odkryli, że środkowa część Zatoki Perskiej została zaminowana przez Iran, aby utrudnić transport ropy przez cieśninę Ormuz. Amerykanie zdecydowali się na atak odwetowy.

Uderzono w dwie stare platformy wiertnicze, które służyły jako stanowiska obrony przeciwlotniczej i do walki z okrętami oraz zatopiono – uznawaną wówczas za nowoczesną – fregatę Sahand.

Amerykanom w sumie udało się zniszczyć 50 proc. zdolnych do działania zasobów floty irańskiej. Tamta operacja miała charakter „dyscyplinujący”. Chodziło o zmuszenie Iranu do kapitulacji w tzw. wojnie tankowców.

Dziś logika USA wydaje się być podobna. W Waszyngtonie rosną obawy w związku ze wzrostem znaczenia sił, za pomocą których Teheran wzmacnia swoją pozycję w regionie. Chodzi o operującą w rejonie Zatoki Perskiej flotę Korpusu Strażników Rewolucji Islamskiej czy powiązane z Hezbollahem i szkolone przez siły Kuds formacje szyickie w Syrii i Iraku. Według niektórych źródeł ich wyszkolenie i uzbrojenie jest lepsze niż regularna armia średniej wielkości państwa arabskiego. Szyickie organizacje powiązane z Iranem prowadzą np. na terenie Iraku program budowy rakiet balistycznych krótkiego zasięgu, którymi można ostrzeliwać cele w Izraelu i Arabii Saudyjskiej.

Zdolności i ambicje Iranu do ofensywnego działania wykraczają zresztą daleko poza region Bliskiego Wschodu. UE na początku stycznia wpisała departament bezpieczeństwa wewnętrznego irańskiego ministerstwa wywiadu oraz dwóch dyplomatów tego kraju na unijną listę organizacji terrorystycznych. Holandia, Dania i Francja – państwa, które sprzeciwiają się zerwaniu przez USA porozumienia atomowego z Iranem i kwestionują politykę Waszyngtonu na Bliskim Wschodzie – oskarżyły Teheran o próbę lub przeprowadzenie na ich terenie zamachów terrorystycznych. Rzecznik irańskiego MSZ Bahram Kasemi decyzję o rozszerzeniu unijnej listy organizacji terrorystycznych uznał za „zaskakującą” i „nielogiczną”.

Mimo pogorszenia relacji UE–Iran szefowa unijnej dyplomacji Federica Mogherini nie pojawi się na bliskowschodnim szczycie w Warszawie. Jak podawał „Wall Street Journal” podobną decyzję podejmie co najmniej kilku ministrów spraw zagranicznych państw UE, co osłabi rangę wydarzenia. Na wysokim szczeblu nie pojawi się na pewno przedstawiciel Francji i Luksemburga. Jak przekonują rozmówcy DGP, wciąż nie ma odpowiedzi na pytanie, czy do Warszawy przylecą ministrowie spraw zagranicznych dwóch kluczowych z punktu widzenia polskiej dyplomacji państw: Wielkiej Brytanii i Niemiec.

– Ich nieobecność lub obecność na poziomie niższym niż ministerialny byłaby porażką – komentuje rozmówca DGP. Oba państwa negatywnie oceniają wycofanie się USA z porozumienia atomowego z Iranem, które zostało zawarte w czasie prezydentury Baracka Obamy.

Według rozmówców DGP warszawski szczyt jest przede wszystkim wpisany w kalendarz prac nad wzmocnieniem obecności wojskowej USA w Polsce. Do końca lutego ma powstać raport Pentagonu, który oceni wykonalność zwiększenia obecności wojskowej USA w Polsce. Stanie się on podstawą dalszych prac w Kongresie na ten temat.

Krytycy warszawskiego szczytu zauważają, że z definicji nie ma on szans na sukces frekwencyjny. Przypominają, że prace nad porozumieniem z Oslo, które zawarto w 1993 r. i które zakładało wzajemne uznanie przez Izrael i Organizację Wyzwolenia Palestyny, negocjowano za pośrednictwem norweskiej Fafo Foundation od końca lat 80. Samo Fafo budowało swoją wiarygodność jako pośrednika w sprawach Bliskiego Wschodu przez ponad dekadę. Do tej pory Polska nie aspirowała do roli mediatora w konfliktach w tym rejonie świata.

Der dritte Artikel beschäftigt sich nicht speziell mit dem Nahost-Konflikt, ist aber insofern wichtig, als er dazu beiträgt, die Rolle Polens im Nahen Osten und innerhalb der EU aufzuzeigen. Die in Warschau zum Thema „Iran“ abgehaltene Konferenz werde ohne der Vertretung zahlreicher EU-

Mitgliedstaaten auskommen müssen, darunter Frankreich oder Luxemburg. Von anderen wie Deutschland oder Großbritannien, die im Artikel als Schlüsselstaaten der EU bezeichnet werden, hätte man bislang gar keine Antwort erhalten. Selbst die HV der EU Federica Mogherini habe bereits ihre Absage erteilt, obgleich sich die EU-Beziehungen zum Iran neuerdings verschlechtert hätten. Durch dieses Fernbleiben würde die Wichtigkeit der Konferenz in Mitleidenschaft gezogen werden, so der Artikel weiter. Die Ablehnung durch die EU und andere EU-Mitglieder kann derlei ausgelegt werden, dass die EU Polen und seiner internationalen Rolle keine große Bedeutung zuspricht und die Konferenz wohl deshalb nicht für den richtigen Ort hält, um über den Iran zu debattieren. Demnach scheint der Ansicht der EU zufolge Polen keine wichtige Stellung im Nahen Osten einzunehmen, wie am Ende des Artikels festgestellt wird.

- **4) Zeitungsartikel 3/9: Mogherini do Abbasa: UE chce, by Jerozolima była stolicą dwóch krajów (22.1.2018)**

Szefowa unijnej dyplomacji Federica Mogherini zapewniła w poniedziałek prezydenta Autonomii Palestyńskiej Mahmuda Abbasa, że UE opowiada się za dwupaństwowym rozwiązaniem konfliktu na Bliskim Wschodzie z Jerozolimą jako stolicą zarówno Izraela jak i Palestyny.

Abbas spotkał się z szefami dyplomacji krajów UE w Brukseli nieco miesiąc po tym, jak z podobnego zaproszenia skorzystał premier Izraela Benjamin Netanjahu.

"Chciałam jeszcze raz zapewnić prezydenta Abbasa i jego delegację o solidnym zobowiązaniu UE na rzecz rozwiązania dwupaństwowego z Jerozolimą jako dzieloną stolicą dwóch krajów: Izraela i Palestyny. To jest i pozostanie stanowisko UE" - powiedziała przed rozpoczęciem rozmów Mogherini.

Choć administracja Stanów Zjednoczonych również podkreśla, że popiera dwupaństwowe rozwiązanie konfliktu bliskowschodniego, grudniowa decyzja prezydenta USA Donalda Trumpa o uznaniu Jerozolimy za stolicę Izraela podważyła wiarygodność Waszyngtonu w świecie islamu. Władze Palestyny oraz arabscy przywódcy wskazują, że Stany Zjednoczone straciły mandat do prowadzenia negocjacji w procesie pokojowym na Bliskim Wschodzie.

"Uważamy, że UE powinna odgrywać rolę polityczną w procesie pokojowym, aby osiągnąć sprawiedliwe rozwiązanie na podstawie uznawanych międzynarodowo warunków i rezolucji" - powiedział w Brukseli Abbas. Zapewnił, że palestyńskie władze chcą kontynuowania negocjacji.

"Uważamy, że to jedyna droga, by osiągnąć rozwiązanie i pokój pomiędzy nami a Izraelem" - dodał.

Mogherini podkreśliła, że UE cały czas promuje rozwiązanie dwupaństwowe i wypowiada się przeciwko *izraelskiemu osadnictwu na terytoriach palestyńskich*. UE uznaje je za nielegalne w świetle prawa międzynarodowego. Szefowa unijnej dyplomacji zaznaczyła, że aby osiągnąć cel, który będzie dobry dla oby stron potrzeba "mądrych słów i działań" z "poczuciem odpowiedzialności".

To aluzja do działań prezydenta USA dotyczących Jerozolimy. Jego deklaracja w sprawie tego miasta odczytana została na świecie jako opowiedzenie się po stronie Izraela i naruszenie międzynarodowego konsensusu, że status Jerozolimy jest wyłączną kwestią obu państw.

Mogherini podkreśliła, że zarówno Palestyńczycy jak i Izraelczycy powinni bardziej niż kiedykolwiek pokazywać, że chcą pracować ze społecznością międzynarodową. "UE jest niezwykle zaangażowana w dialog między obiema stronami i naszymi partnerami" - zapewniała.

Abbas z kolei przekonywał, że władze Palestyny pozostają zaangażowane w walkę z terroryzmem,

przemocą i ekstremizmem, zarówno lokalnie, regionalnie, jak i w skali międzynarodowej. "Jesteśmy też zobowiązani, aby nadal wypełniać postanowienia traktatów, które podpisaliśmy z innymi stronami, w tym z Izraelem. Jednocześnie wzywamy Izrael, aby odegrał swoją rolę i wypełniał postanowienia traktatów" - oświadczył prezydent Autonomii.

Wzywał też państwa unijne, by uznały państwowość Palestyny. Zapewniał przy tym, że nie ma sprzeczności pomiędzy uznaniem Palestyny, a wznowieniem negocjacji pokojowych.

Jednym z tematów rozmowy ministrów spraw zagranicznych krajów UE z Abbasem była kwestia Strefy Gazy. Mogherini zwróciła uwagę, że zjednoczenie Zachodniego Brzegu i Gazy pod jedną uznawaną władzą jest kluczowe dla poprawy sytuacji ludności palestyńskiej enklawy nad Morzem Śródziemnym. "Z tego powodu UE jest również gotowa do wysiłków, by zapewnić wsparcie w tym zakresie, włączając rozmieszczenie EU BAM Rafah (misja wsparcia granicy - PAP), jeśli obie strony nas o to poproszą. To byłoby również kluczowe w kwestii wynegocjowania rozwiązania dwupaństwowego" - zaznaczyła szefowa unijnej dyplomacji.

Mogherini podkreśliła, że UE także finansowo chce wspierać Palestyńczyków. W ubiegły wtorek administracja Trumpa poinformowała o decyzji wstrzymania części funduszy (65 mln USD), które stanowią ponad połowę pomocy finansowej dla Agencji ONZ ds. Pomocy Uchodźcom Palestyńskim (UNRWA). "UE i jej państwa członkowskie są wspólnie największym donatorem na rzecz Palestyńczyków. Nasze wsparcie będzie trwało, włączając w to UNRWA" - zaznaczyła szefowa unijnej dyplomacji, chwalać działania tej agencji.

Abbas ocenił, że próby obcinania finansowania dla UNRWA będą wystawiały palestyńskich uchodźców na działania ekstremistów.

Artikel 3/9 der Gazeta Prawna behandelt die EU-Beteuerungen an Mahmud Abbas, wonach die EU im Nahost-Konflikt eine Zwei-Staaten-Lösung mit Jerusalem als der Hauptstadt des Staates Israel und eines zukünftigen palästinensischen Staates anvisiert. Zudem sprach sich die HV Federica Mogherini gegen den israelischen Siedlungsbau auf „palästinensischem Territorium“ (kursiv markiert) aus, der gemäß des internationalen Rechtes als illegal einzustufen ist. Man wolle eine Lösung finden, die auf der Grundlage internationaler Gespräche gefunden wird und für beide Parteien des Konfliktes annehmbar ist. Die Vorbedingung für einen erfolgreichen Abschluss der Friedensgespräche sei jedoch die Schaffung einer Einheitsregierung, die den Gazastreifen mit einschle. Die EU sei auch hier bereit, falls gewollt, Unterstützungsarbeit zu leisten. Daneben sicherte die EU weitere finanzielle Unterstützungen zu (im Rahmen der UNRWA). Abbas gab zu verstehen, dass die EU bei den Friedensgesprächen eine „politische Rolle“ (kursiv markiert) spielen sollte, damit diese unter Berücksichtigung des internationalen Rechtes und der UN-Resolutionen zu einer gerechten Lösung beitragen könne. Die Absicht des Artikels ist es wohl, die Rolle der EU im Nahost-Konflikt hervorzuheben, da aus palästinensischer Sicht eine stärkere EU-Unterstützung gefordert wird. Damit werde die EU dem Anschein nach als „Gegenmacht“ zu den im Artikel genannten USA, die gegenteilig die Sache Israels unterstützen, dargestellt.

- **5) Zeitungsartikel 3/45: Waszczykowski: miejsce w RB ONZ to bilet do uczestnictwa w światowej polityce (wywiad) (30.12.2017)**

Członkostwo w Radzie Bezpieczeństwa ONZ jest instrumentem prowadzenia polityki zagranicznej, który może pozwolić nam zaistnieć w świecie bardziej niż do tej pory; miejsce w Radzie to pewnego rodzaju bilet do uczestnictwa w światowej polityce - mówi w wywiadzie dla PAP szef MSZ Witold Waszczykowski.

PAP: Powiedział pan, że niestałe członkostwo w Radzie Bezpieczeństwa ONZ może być dla Polski biletem do polityki światowej. Na ile Polska ma w tej globalnej polityce realne interesy, o których realizację mogłaby zabiegać?

W.W.: Przestrzeganie prawa międzynarodowego czy zapobieganie konfliktom - to są właśnie nasze globalne interesy. Mamy też rozproszone po całym świecie interesy gospodarcze. Inną kwestią jest możliwość prowadzenia polityki na poziomie globalnym. Jej warunkiem jest posiadanie instrumentów, po pierwsze - rozbudowanej sieci placówek. I tu wracamy do bilansu działań poprzednich rządów w tej dziedzinie, do polityki likwidacji polskich placówek, a tym samym polskiej obecności na świecie. Żeby być graczem, może nie na skalę globalną, jak USA, Rosja czy Chiny, ale przynajmniej w kilku regionach i żeby móc być znaczącym partnerem dla światowych mocarstw, trzeba po prostu tam fizycznie być. Dlatego my tę obecność dzisiaj odtwarzamy, odtwarzamy placówki w Afryce, w Azji, w Ameryce Południowej, także konsulatory i Instytuty Polskie, które też spełniają istotną funkcję. Chcemy wrócić też do udziału w misjach pokojowych ONZ. Udziałem w tych operacjach jest zainteresowanych wiele państw, bo to nie tylko kwestia prestiżu, ale też właśnie bilet do polityki międzynarodowej.

PAP: Wielu przedstawicieli polskich władz deklarowało, że Polska chce być w Radzie Bezpieczeństwa głosem swojego regionu. Jak wyobrażamy to sobie w praktyce? Czy w grę wchodzi stworzenie na czas naszego członkostwa w Radzie jakiegoś specjalnego mechanizmu konsultacji regionalnych, czy raczej będziemy polegać na dialogu bilateralnym i istniejących już formatach współpracy?

W.W.: My takie struktury regionalne już stworzyliśmy. Jesteśmy w Unii Europejskiej i w NATO, mamy choćby format 16+1 stworzony na potrzeby współpracy krajów naszego regionu z Chinami, Trójmorze, mamy "dziewiątkę bukaresztańską" zrzeszającą kraje wschodniej flanki NATO - od Bułgarii po państwa bałtyckie, jest trójkąt najsilniejszych państw tej flanki Polska-Rumunia-Turcja, mamy wreszcie Grupę Wyszehradzką, która też będzie przez nas wykorzystywana do takich konsultacji. Tutaj Polsce nie brakuje instrumentów. Nie wiem, czy będziemy tworzyć nowe, na razie stworzyliśmy ich bardzo dużo, korzystamy z nich i będziemy korzystać w dalszym ciągu.

PAP: Grupa problemów, która w oczywisty sposób jest dla nas szczególnie interesująca z perspektywy regionalnej, to "zamrożone" konflikty we wschodnim sąsiedztwie UE: we wschodniej Ukrainie, na okupowanych terytoriach Gruzji, w mołdawskim Naddniestrzu oraz Górskim Karabachu. Czy planujemy w tych kwestiach jakieś inicjatywy na forum RB? Jak widzimy swoją rolę w Radzie przy ich ewentualnym rozpatrywaniu?

W.W.: Dla każdego z tych przypadków stworzono odrębne mechanizmy pokojowe. Co więcej, ponieważ we wszystkich tych konfliktach swoje interesy ma Rosja, najprawdopodobniej nie wejdą na poziom RB. W ostatnich latach niestałym członkiem Rady była przecież Ukraina, a mimo to, ze względu na rosyjskie weto, Rada nie była w stanie podjąć żadnych działań. Nie jesteśmy naiwni, mamy świadomość, że Rosja, tam, gdzie prace Rady Bezpieczeństwa będą zagrażały jej interesom, będzie je po prostu blokować. Z drugiej strony historia zna przypadki skutecznej presji wywieranej na jednego z członków Rady. Dlatego nie zamierzamy rezygnować ze starań o to, by była ona wywierana.

PAP: W sprawie Donbasu o możliwości częściowego przejęcia odpowiedzialności za proces pokojowy przez ONZ mówiły jednak różne strony, zarówno Rosja, jak i USA. Mamy przygotowane stanowisko na wypadek, gdyby ten projekt pojawił się na agendzie Rady Bezpieczeństwa?

W.W.: Jesteśmy przygotowani, prowadzimy w tej sprawie konsultacje zarówno z Ukrainą, jak i

Stanami Zjednoczonymi, a także z innymi państwami, ostatnio kwestia ta była przedmiotem rozmów podczas konsultacji międzyrządowych z Wielką Brytanią. Mamy świadomość, do czego zmierzają Rosjanie, inicjując tę propozycję.

Tak naprawdę są trzy alternatywne pomysły na to, jaką rolę miałyby odegrać ONZ we wschodniej Ukrainie. Pierwszy to ustanowienie operacji pokojowej, która rozdzielałaby Donbas od Ukrainy - taka koncepcja najprawdopodobniej nie będzie zaakceptowana przez Kijów, bo ona spowodowałaby trwałe odcięcie wschodnich regionów od Ukrainy. Drugi projekt polegałby na ustanowieniu misji pokojowej na granicy rosyjsko-ukraińskiej, ale na takie rozwiązanie nie zgodzi się najprawdopodobniej Moskwa, ponieważ taka operacja odcinałaby Donbas od rosyjskich dostaw i wsparcia dla rebeliantów. Pozostaje więc koncepcja trzecia, a więc stworzenie operacji hybrydowej, mieszanej ONZ-OBWE.

Na terenie Donbasu funkcjonuje dziś operacja OBWE i Rosjanie lansują pomysł, aby została ona połączona z misją ONZ, która następnie pokrywałaby swoim monitoringiem cały Donbas. Taki scenariusz wydaje się jednak z kolei trudny do zrealizowania ze względu na skalę - wymagałoby to wielotysięcznej operacji. Dodatkowo Rosjanie stawiają warunek, że w skład misji nie mogliby wchodzić żołnierze państw NATO, musiałyby to być wojska neutralne. Niewiele jest państw, które zdecydowałyby się na uczestnictwo w takiej operacji, a największym problemem jest to, że taka operacja groziłaby zalegitymizowaniem rebelianckich władz w Donbasie, bo musiałaby zawrzeć jakieś porozumienie z separatystami. To mogłoby podnieść ich status polityczny, co zarówno dla Ukrainy, jak i innych państw, które, tak jak Polska, nie uznają tej rebelii, byłoby problemem.

PAP: Ale warto mimo to rozmawiać o jakimś scenariuszu zaangażowania ONZ na Ukrainie, szukać rozwiązania akceptowalnego dla wszystkich stron? Sam pan mówił niejednokrotnie, że format miński nie spełnia swojego zadania.

W.W.: Warto, ale pod warunkiem, że owoc takiego kompromisu dawałby realne gwarancje powstrzymania walk i znacznego wzrostu bezpieczeństwa lokalnej ludności, a jednocześnie nie wywoływałby trwałych zmian polityczno-prawnych.

PAP: Z członkostwem w Radzie wiązano z początku nadzieję, iż mogłoby stać się kluczem do poprawy stosunków polsko-rosyjskich, umożliwić naszym krajom nawiązanie dialogu przynajmniej w pewnych sprawach.

W.W.: My także mieliśmy taką nadzieję. W czerwcu szef MSZ Rosji Siergiej Ławrow pogratulował Polsce wyboru do Rady Bezpieczeństwa i zaproponował nam konsultacje na szczeblu wiceministrów. Przyjęliśmy to zaproszenie z zadowoleniem. Ówczesna wiceszefowa MSZ Joanna Wronecka (obecnie ambasador RP przy ONZ w Nowym Jorku - PAP) udała się do Moskwy i takie konsultacje poświęcone problematyce ONZ-owskiej, odbyła. Z tego, co przekazała mi później, przebiegły one w dobrej atmosferze. Mamy oczywiście rozbieżności na temat niektórych kryzysów międzynarodowych, np. na Ukrainie czy w Syrii - tutaj się różnimy. Ale jest wiele innych kwestii - jak nieprolifracja broni jądrowej czy kwestia Korei Płn., gdzie zdania są zbieżne.

Mieliśmy nadzieję, że w następnych miesiącach dojdzie do spotkania na wyższym szczeblu, przynajmniej ministrów spraw zagranicznych. Okazją do jego zorganizowania mogła być choćby wrześniowa sesja Zgromadzenia Ogólnego ONZ, jednak strona rosyjska nie podjęła żadnych kroków, aby do takiego spotkania doszło.

PAP: Jednym z tematów, które - z perspektywy Polski - ogniskują w sobie problemy globalne, regionalne i lokalne, są migracje. W ostatnim czasie polski rząd coraz mocniej forsuje politykę, która łączy postulat ochrony granic zewnętrznych UE przed presją migracyjną z propozycją aktywniejszej polityki rozwojowej na rzecz Afryki. Czy mamy pomysł, jak tę wizję - ukutą na potrzeby sporu wewnątrz europejskiego - przekuć na język uniwersalny, pozyskać na jej rzecz także poparcie krajów rozwijających się?

W.W.: Poza tymi dwoma priorytetami, o których wspomniałem, czyli wzmacnianiem prawa międzynarodowego i prewencją, naszym znakiem firmowym - podnoszonym też kilka razy przez prezydenta Andrzeja Dudę - jest łączenie kwestii bezpieczeństwa z rozwojem, bo brak rozwoju

powoduje właśnie niestabilność i m.in. migracje.

W tych dziedzinach podjęliśmy szereg kroków na własną rękę, bilateralnie: odtwarzamy naszą obecność w Afryce - w tym roku powstały nasze placówki w Senegal i w Tanzanii. Myślimy też, jeśli pieniądze pozwolą, o otwarciu w najbliższych latach kolejnych, np. uważam, że dobrym pomysłem byłoby utworzenie ambasady w Sudanie, chcemy też powrócić do Libii. Dzięki obecności w Afryce moglibyśmy zachęcić nasz biznes do inwestowania na tym kontynencie, co przyczyniłoby się do obopólnych korzyści, do rozwoju i rosnącego dobrobytu tamtych państw. Jeśli byłby to wspólny wysiłek państw europejskich, mogłoby to zarazem przyczynić się do zahamowania migracji do UE z tego kierunku.

Uczestniczymy też w kilku programach międzynarodowych, przekazaliśmy środki m.in. do funduszu powierniczego UE dla Afryki. Bierzemy też udział w różnych operacjach na Morzu Śródziemnym, wspieramy dowództwa europejskie, dowództwa NATO-wskie, więc na miarę naszych możliwości, nie zaniedbując zagrożeń płynących ze Wschodu, staramy się uczestniczyć też w tych operacjach, które przeciwstawiają się wyzwaniom płynącym z Południa.

PAP: Można się spodziewać, że w związku z rosnącym po niedawnej decyzji Stanów Zjednoczonych o uznaniu Jerozolimy prawną stolicą Izraela napięciem na Bliskim Wschodzie, kwestia konfliktu izraelsko-palestyńskiego będzie częściej niż ostatnio trafiała na agendę ONZ.

Przed świętami rezolucję domagającą się anulowania tej decyzji prezydenta USA Donalda Trumpa przyjęło Zgromadzenie Ogólne ONZ - poparło ją 128 ze 193 państw, Polska znalazła się w stosunkowo niewielkim gronie krajów UE, które wstrzymały się od głosu. Skąd taka decyzja?

W.W.: Tak samo, jak my, głosowały 34 państwa, w tym duże, jak Kanada, Australia, Argentyna, a także wiele państw naszej części Europy. *Uważamy, że nie warto tutaj dywagować nad postawą Stanów Zjednoczonych i zamiast wypowiadać się na temat tej czy innej rezolucji, lepiej zająć się bezpośrednio problemem, bezpośrednimi, bilateralnymi rozmowami między Izraelem a Palestyną.*

PAP: Po tym głosowaniu pojawiły się głosy, że Polska, niekoniecznie mając własne globalne interesy w wielu sprawach, będzie w Radzie Bezpieczeństwa po prostu twardym stronnikiem USA.

W.W.: Nasza rola w Radzie będzie funkcją naszej obecności w UE, w NATO i oczywiście będzie funkcją też naszego sojuszu ze Stanami Zjednoczonymi, więc będziemy godzić wiele interesów. Ale przede wszystkim mamy własne interesy i to do nich będziemy dopasowywać naszą politykę.

Warto zwrócić uwagę, że w RB nowej kadencji łącznie zasiadać będzie pięć państw UE - dwóch stałych członków, czyli Francja i Wielka Brytania, Polska, Szwecja i Holandia, więc razem będziemy tworzyć silny blok państw Unii. Ale uważamy też, że ten blok nie musi być w kontrze do USA. To nie znaczy, że będziemy skrajnym zwolennikiem wszystkiego, co robią Stany Zjednoczone, ale możemy być pośrednikiem łagodzącym ewentualne napięcia, jakie się od czasu do czasu rodzą pomiędzy USA a niektórymi państwami UE.

PAP: Czy na pozycję Polski w ramach tego unijnego bloku państw oraz w Radzie Bezpieczeństwa w ogóle mogą wywrzeć wpływ spory pomiędzy polskim rządem a Brukselą? I odwrotnie, czy uczestnictwo w pracach Rady może być środkiem do poprawy polskiej pozycji w Unii?

W.W.: W czerwcu mijającego roku zdobyliśmy bezprecedensowe poparcie 190 państw świata, przy 2 głosach wstrzymujących się - mamy nadzieję, że nie był to też nikt z UE. Nasza pozycja w UE, dyskusje pomiędzy Polską a częścią biurokracji brukselskiej nie przełożyły się więc na naszą pozycję w ONZ. To inne kraje, jak Holandia, a wcześniej Szwecja, Włochy, uzyskały znacznie gorsze wyniki niż Polska.

Mam nadzieję, że dialog z biurokracją brukselską nie przełoży się też negatywnie na naszą pozycję w Radzie Bezpieczeństwa. Jednocześnie, będąc w Radzie Bezpieczeństwa, mając swój głos w RB, mamy nadzieję, że będzie to znaczący atut dla UE; i mam nadzieję, że także brukselska biurokracja ma świadomość faktu, że obecność Polski, jej głos w Radzie Bezpieczeństwa, może być dla niej znaczącym atutem, a nie problemem.

PAP: W przedświątecznym wywiadzie w Polsat News prezydent Andrzej Duda określił Radę Bezpieczeństwa ONZ, jako, obok NATO, jeden z obszarów aktywności Polski, w których to

prezydent jest wiodącym ośrodkiem. Czy zapowiadana aktywność Dudy w ONZ to może być wstęp do - dyskutowanego w mediach - zwiększenia roli ośrodka prezydenckiego w kształtowaniu polityki zagranicznej Polski?

W.W.: Prezydent oczywiście ma istotną rolę w polityce zagranicznej, która jest opisana w konstytucji i realizowana w praktyce. Jego rola dotyczy przede wszystkim sfery bezpieczeństwa Polski - stąd jego aktywna rola w polityce w ramach NATO czy Rady Bezpieczeństwa ONZ. To jest oczywiste, że tu rola prezydenta może być znacząca, chociaż na co dzień gros spraw spoczywa na Ministerstwie Spraw Zagranicznych. To minister spraw zagranicznych na bieżąco zawiaduje placówką czy Stałym Przedstawicielstwem przy ONZ, MSZ będzie też na różnym poziomie reprezentowało Polskę na wielu sesjach Rady Bezpieczeństwa.

Pan prezydent ma dziś zaplanowane dwie wizyty na posiedzeniach RB w najbliższym czasie. Pierwszą w styczniu, kiedy przewodnictwo w Radzie będzie pełnił Kazachstan; prezydent skorzystał z zaproszenia prezydenta tego kraju Nursułtana Nazarbajewa do uczestnictwa w jednej z debat. Kolejna wizyta planowana jest w maju, w czasie polskiego przewodnictwa w Radzie; prezydent ma wówczas przedstawić nasze priorytety. Jeszcze raz będziemy sprawować przewodnictwo w RB latem 2019 r. - również wtedy możliwy jest udział prezydenta.

Warto też przypomnieć, że w przyszłym roku będziemy obchodzić stulecie odzyskania niepodległości przez Polskę. Ta rocznica łączy się z istotnym udziałem USA, bo postulat stworzenia niepodległego państwa polskiego znalazł się sto lat temu w czternastopunktowym programie pokojowym prezydenta Woodrowa Wilsona dotyczącym zakończenia I wojny światowej.

To są naturalne aspekty, które powodują, że prezydent będzie aktywny w dziedzinie polityki międzynarodowej, ale nie wynika to z jakiegoś nowego ułożenia akcentów politycznych w Polsce, ale z tego, że taki jest naturalny wpływ prezydenta na politykę zagraniczną.

PAP: ONZ jawi się wielu osobom jako instytucja "bezzębna", która nic nie może, bo jej działania w najbardziej "zapalnych" kwestiach dotyczących choćby naszego regionu blokuje weto któregoś z mocarstw. Jak by pan ich przekonał, że nasza obecność w Radzie Bezpieczeństwa jest czymś znaczącym, że możemy wywrzeć za jej pośrednictwem jakiś wpływ na światową politykę.

W.W.: Może pana zaskoczę, ale nie będę do tego przekonywał. To prawda, że ONZ jako instytucja uniwersalna, licząca 193 państwa, w wielu zasadniczych kwestiach jest wewnętrznie sparaliżowana przez grę stałych członków Rady Bezpieczeństwa. Dlatego już 20 lat temu, kiedy odzyskiwaliśmy niepodległość, mieliśmy w Polsce świadomość, że system ONZ w naszej części Europy nie jest wystarczający, żeby zagwarantować bezpieczeństwo, że Rada Bezpieczeństwa jest w dużej mierze zakładnikiem pięciu stałych członków, a interesy Rosji w naszym regionie są na tyle rozległe, że ona będzie blokować możliwość podjęcia działań przez ONZ. Dlatego już wtedy uznaliśmy, że bezpieczeństwo może zagwarantować nam tylko uczestnictwo w NATO i UE.

Ale członkostwo w Radzie Bezpieczeństwa jest jednak instrumentem prowadzenia polityki zagranicznej, który może pozwolić nam zaistnieć w świecie bardziej niż do tej pory. Miejsce w Radzie to pewnego rodzaju bilet do uczestnictwa w światowej polityce, ponieważ wiele państw, które ma problemy i zgłasza je do RB, poszukuje poparcia aktualnych członków Rady.

Po drugie, Polska zawsze podkreślała, że bardzo ważnym elementem naszej doktryny polityki zagranicznej jest wzmacnianie roli prawa międzynarodowego i domaganie się jego przestrzegania. Będziemy o to zabiegać także poprzez Radę Bezpieczeństwa. Kolejnym elementem naszej misji w Radzie będzie zapobieganie konfliktom. Rada Bezpieczeństwa ma możliwość monitorowania sytuacji międzynarodowej i w wyniku sprawnej gry dyplomatycznej może doprowadzić do uniknięcia pewnych konfliktów. Oczywiście jeśli któreś z wielkich mocarstw jest zainteresowane, to niestety na pewno do niego dojdzie, ale można tworzyć pewne koalicje i można wywierać presję - również na tę "wielką piątkę" - aby do konfliktu nie doszło.

PAP: Dlaczego nie chce pan oddać części zasług za objęcie miejsca w Radzie politycznym poprzednikom? Kandydatura Polski do objęcia niestałego członkostwa w RB ONZ została

zgłoszona w 2009 r.

W.W.: Dlatego że poza zgłoszeniem kandydatury nasi poprzednicy nie podjęli żadnych działań, które rzeczywiście przyczyniłyby się do objęcia tej funkcji. A wcześniej zrezygnowali z ubiegania się o niestałe miejsce w Radzie Bezpieczeństwa na lata 2010-2011. Myślę, że mieliśmy w ówczesnej rywalizacji z Bośnią i Hercegowiną duże szanse na zwycięstwo, a oznaczałoby to możliwość połączenia naszej obecności w Radzie z prezydencją w Unii Europejskiej, więc mielibyśmy istotne znaczenie w obu tych instytucjach. Zdecydowano się jednak zrezygnować i odłożyć perspektywę członkostwa "ad calendas graecas".

Te decyzje pasowały zresztą do koncepcji polityki zagranicznej tamtych czasów: po prostu jak najmniej robić. Jasne zdefiniowanie celów i instrumentów polskiej polityki zagranicznej, a następnie ich realizacja, groziłyby bowiem kolizją z interesami naszych partnerów w Europie, a tamta ekipa tego nie chciała. Aktywna polityka zagraniczna zawsze oznacza bowiem konieczność przynajmniej podjęcia z kimś debaty - tak jak ma to miejsce obecnie. Nasi poprzednicy uznali, że międzynarodowy spór Polakom się nie podoba i w związku z tym - że należy zatrzymać realizację polityki zagranicznej. Wycofano się z ubiegania o członkostwo w RB ONZ, wycofano się z operacji pokojowych ONZ, ograniczono bardzo naszą aktywność w innych operacjach, np. w Iraku czy Afganistanie.

Natomiast my podeszliśmy do kampanii na rzecz polskiego członkostwa w RB bardzo starannie: od objęcia stanowiska szefa dyplomacji do czerwca, kiedy odbyły się wybory do Rady w Zgromadzeniu Ogólnym ONZ, odbyłem ok. 120 wizyt zagranicznych. Łącznie ponad rok spędziłem podróżując i przekonując różne kraje do naszej kandydatury - i to się opłaciło.

In Artikel 3/45 wird ein mit dem ehemaligen polnischen Außenminister Witold Waszczykowski durchgeführtes Interview nachgezeichnet, in dem es um die Rolle Polens als neues nicht-ständiges Mitglied des UN-Sicherheitsrates geht. Polen gehöre damit zu den fünf EU-Staaten (Großbritannien und Frankreich als den ständigen und Schweden und die Niederlande als den nicht-ständigen), die im Sicherheitsrat vertreten sein werden. Man würde mit diesem „Bonus“ versuchen wollen, gegenüber den USA eine verstärkt eigene EU-Haltung einzunehmen. Im Falle der potentiellen Konfliktherde an den östlichen EU-Außengrenzen werden insbesondere solche hervorgehoben, die für Polen als mittelosteuropäischem Staat von Bedeutung sind, darunter der Ukraine-Konflikt im Ostteil der Ukraine, die besetzten Gebiete in Georgien, das moldawische Transnistrien oder die Bergkarabach-Region. Der Nahost-Konflikt wird nicht erwähnt, Polen würde jedoch auch an EU-Missionen teilnehmen, die am Mittelmeer gelegen sind. Zum Konflikt zwischen Israel und Palästina kommt der Artikel erst zu sprechen, als die jüngste UN-Resolution gegen die US-Entscheidung bezüglich Jerusalem erwähnt wird, die mit 128 Befürworterstimmen (von 193) angenommen wurde. Polen gehörte zu der kleinen Anzahl an EU-Staaten (insbesondere aus der östlichen EU), die sich bei der Abstimmung enthielten. Waszczykowski wolle im Interview zum polnischen Abstimmungsverhalten jedoch keinerlei Stellung abgeben (kursiv markiert). Abschließend wird im Artikel die derzeit schlechte Beziehung Polens zu Brüssel angesprochen, die der Meinung des polnischen Außenministers zufolge bislang keinerlei negativen Einfluss auf die polnische Mitgliedschaft im

UN-Sicherheitsrat hatte. Die EU könne die polnische Mitgliedschaft als nutzbringend wahrnehmen, um den eigenen Einfluss im UN-Sicherheitsrat zu vergrößern.

Waszczykowski's Aussagen können derart ausgelegt werden, dass Polen – trotz der Bereitschaft, an Mittelmeer-Missionen teilzunehmen – grundsätzlich kein großes Interesse am Nahost-Konflikt oder der Nahost-Region hegt, da das Land anderen Konfliktherden im Osten Europas mehr Beachtung zu schenken scheint. Sein Schweigen zur polnischen Entscheidung im Fall der UN-Resolution, die sich gegen die USA richtete, könnte darauf zurückzuführen sein, dass die polnische Enthaltung bewusst zum Vorteil der USA gereichte. Im Umkehrschluss hieße das, dass Polen eigene außenpolitische Ziele verfolgt, die mit dem polnischen Abstimmungsverhalten zum Ausdruck kommen und wohl auch mit der derzeit schlechten Beziehung zu Brüssel zu tun haben könnten.

- **6) Zeitungsartikel 3/6: *Francja: Macron apeluje do Izraela o gesty dobrej woli wobec Palestyńczyków* (10.12.2017)**

Prezydent Francji Emmanuel Macron w niedzielę ponownie skrytykował decyzję USA o uznaniu Jerozolimy za stolicę Izraela i zaapelował do izraelskiego premiera Benjamina Netanjahu o gesty dobrej woli wobec ludności palestyńskiej.

Na wspólnej konferencji prasowej w Paryżu z Netanjahu Macron "stanowczo i jednoznacznie" potępił wszelkiego rodzaju ataki na Izrael w ostatnim czasie, wskazał jednak, że "Stany Zjednoczone jednostronnie uznały coś, co jest niezgodne z prawem międzynarodowym".

Francuski prezydent zaapelował o pokój na Bliskim Wschodzie oraz wezwał Netanjahu do okazania gestów dobrej woli wobec Palestyńczyków, by "dać szansę pokojowi". Jako przykład takiego gestu wskazał zamrożenie żydowskiego osadnictwa na *palestyńskich terytoriach*.

Macron zadeklarował, że chce poczekać na ewentualną mediację USA w konflikcie izraelsko-palestyńskim w najbliższych tygodniach i miesiącach. Podkreślił, że poprzez tylko taką inicjatywę, która będzie do przyjęcia dla Izraelczyków, Palestyńczyków i innych stron konfliktu w regionie.

Z kolei szef izraelskiego rządu ocenił, że ze strony USA widać "poważne wysiłki" na rzecz pokoju na Bliskim Wschodzie. "Powinniśmy dać szansę pokojowi poprzez powrót do prawdy historycznej i umożliwienie nowych negocjacji, nowych inicjatyw" - dodał Netanjahu.

Jerozolima jest stolicą Izraela i "im szybciej Palestyńczycy przyjmą do wiadomości tę rzeczywistość, tym szybciej zaczniemy się poruszać w kierunku pokoju" - podkreślił premier. Jak dodał, zaproponował prezydentowi Autonomii Palestyńskiej Mahmudowi Abbasowi powrót do stołu negocjacyjnego. "Jeśli chce pokoju, musi przyjść i negocjować" - oświadczył.

W środę prezydent USA Donald Trump poinformował, że jego kraj uznaje Jerozolimę za stolicę Izraela, oraz że nakazał przygotowanie przeniesienia tam amerykańskiej ambasady z Tel Awiwu.

Wspólnota międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela. Państwo żydowskie kontroluje to miasto od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej zajęło zamieszkaną przez Palestyńczyków wschodnią część Jerozolimy.

Zeitungsartikel 3/6 behandelt das Treffen zwischen dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron und dem israelischen Premier Benjamin Netanjahu. Macron hätte laut Artikel zunächst alle Angriffe auf Israel verurteilt, im Anschluss daran aber von Netanjahu gefordert, auf die

Vertreterschaft Palästinas zuzugehen und den Friedensprozess erneut in Gang zu bringen. Als Zeichen des guten Willens solle man den Siedlungsbau auf „palästinensischen Gebieten“ (kursiv markiert) einfrieren. Macron werde aber nur solche Initiativen wahrnehmen und akzeptieren, die für alle Konfliktparteien (Israel, Palästina und andere Staaten der Region) annehmbar sind.

- **7) Zeitungsartikel 3/38: Macron apeluje o wznowienie negocjacji w sprawie konfliktu izraelsko-palestyńskiego (16.7.2017)**

Prezydent Francji Emmanuel Macron zaapelował w niedzielę, po spotkaniu z premierem Izraela Benjaminem Netanjahu, o wznowienie izraelsko-palestyńskich negocjacji. Zapowiedział też, że będzie uważnie obserwował proces wdrażania porozumienia nuklearnego z Iranem.

Na wspólnej konferencji prasowej z Netanjahu w Pałacu Elizejskim Macron ocenił, że celem wznowienia negocjacji Izraela z Palestyńczykami powinno być "dwupaństwowe rozwiązanie" konfliktu na Bliskim Wschodzie.

"Francja jest gotowa wspierać wszystkie wysiłki dyplomatyczne w tym kierunku", by Izrael i Palestyna mogły "istnieć obok siebie, przy stabilnych i uznanych granicach" - powiedział francuski prezydent. "Mamy wspólne pragnienie pokoju na Bliskim Wschodzie" - odparł Netanjahu, nie rozwijając jednak tematu ewentualnego wznowienia negocjacji.

Macron powiedział również, że "ważne jest, by prawo międzynarodowe było przez wszystkich respektowane"; dodał, że odnosi się do prowadzonej przez Izrael *kolonizacji ziem palestyńskich*. Podkreślił, że w rozmowie z Netanjahu przypomniał stanowisko Francji w tej sprawie.

Budowę mieszkań na terytoriach okupowanych przez Izrael Zachód traktuje jako przeszkodę dla wznowienia zamrożonych od ponad dwóch lat negocjacji z Palestyńczykami. 23 grudnia 2016 roku, dzięki wtrzymaniu się przez USA od głosowania, Rada Bezpieczeństwa ONZ przyjęła rezolucję potępiającą budowę osiedli żydowskich na terytoriach palestyńskich.

Podczas niedzielnej konferencji prasowej prezydent Francji powiedział też, że "podziela izraelskie obawy co do zbrojenia się Hezbollahu", wspieranej przez Iran szyickiej organizacji polityczno-wojskowej w Libanie; zapewnił o kontynuacji "dyplomatycznych działań, by wyeliminować" to zagrożenie.

Macron poinformował również, że Netanjahu podczas spotkania z nim "wyraził zaniepokojenie działaniami irańskiego reżimu". "Zapewniłem go o naszej czujności, szczególnie wobec dokładnego wdrażania podpisanego w 2015 roku porozumienia nuklearnego" Iranu z sześcioma mocarstwami - dodał francuski przywódca. Przypomniał o "niezachwianym wsparciu" Francji dla bezpieczeństwa Izraela.

Przywódcy rozmawiali również o sytuacji w ogarniętej wojną Syrii. Wcześniej w niedzielę Macron i Netanjahu wzięli w Paryżu udział w uroczystościach rocznicowych upamiętniających "łapankę Vel' d'Hiv" - masowe aresztowania francuskich Żydów z 1942 roku, wywiezionych potem do niemieckich obozów koncentracyjnych i zagłady, głównie do Auschwitz. Szef izraelskiego rządu wziął udział w tych uroczystościach po raz pierwszy.

Auch im zweiten Artikel über das Pariser Treffen, an dem Emmanuel Macron und Benjamin Netanjahu teilnahmen und unter anderem über den Nahost-Konflikt diskutierten, ist die Rede davon, dass der französische Präsident zu neuen Nahost-Friedensgesprächen ermunterte und hierzu Israel aufforderte, die „Kolonisierung palästinensischer Gebiete“ (kursiv markiert), die gegen

internationales Recht verstieße, zu stoppten. Die Position Frankreichs laute, dass man für eine Zwei-Staaten-Lösung ist, die stabile und anerkannte Grenzen beinhaltet.

Beide Zeitungsartikel geben die französische Positionierung im Falle des Nahost-Konfliktes wieder, die – verglichen mit der der EU – die gleichen Bedingungen und Forderungen enthält, sei es ein Ende des Siedlungsbaues, der Einbezug der internationalen Staatengemeinschaft oder der Einhaltung internationalen Rechtes. Israel wird gemäß beider Artikel als „Besatzer-Macht“ dargestellt, die, gegen internationales Recht verstoßend, palästinensisches Land „kolonialisiert“ und für die stockenden Friedensgespräche verantwortlich gemacht zu werden scheint.

Im Weiteren alle anderen Codes, die Informationen zu der EU enthalten:

- **Zeitungsartikel 2/1 (19.11.2019):**

W reakcji na oświadczenie Pompeo, Unia Europejska ogłosiła, że uważa Izrael za państwo okupujące Zachodni Brzeg. - Unia Europejska wzywa Izrael do zakończenia aktywności związanych z osadnictwem, zgodnie z jego zobowiązaniami jako siły okupującej - stwierdziła Federica Mogherini, szefowa unijnej dyplomacji.

Die EU betrachte Israel als „Besatzer-Macht“ und fordert Israel auf, den Siedlungsbau im Westjordanland zu beenden.

- **Zeitungsartikel 3 / 13 (21.11.2018):**

Z kolei Europa chętnie zapłaci za wygaszenie jednego z najgorętszych punktów zapalnych nad Morzem Śródziemnym.

Der EU käme es sehr gelegen, wenn der Nahost-Konflikt beendet und dadurch ein Krisenherd am Mittelmeer zum Erliegen käme.

- **Zeitungsartikel 1/5 (2.6.2018):**

Jednocześnie Rada odrzuciła amerykański projekt rezolucji potępiającej Hamas za eskalację przemocy. Polska wstrzymała się od głosu, podobnie jak Wielka Brytania, Holandia i... Etiopia.

Zgodnie z wcześniejszymi zapowiedziami Stany Zjednoczone zawetowały w piątek projekt rezolucji dot. międzynarodowej ochrony Palestyńczyków zgłoszony przez Kuwejt. Za przyjęciem tekstu głosowało 10 krajów, w tym - Francja, Chiny i Rosja, zaś cztery kraje wstrzymały się od głosu: Zjednoczone Królestwo, Królestwo Niderlandów, Polska i Etiopia.

Einige EU-Mitgliedstaaten haben sich im Falle der UN-Resolution gegen die USA, die von Kuwait eingebracht wurde, enthalten, darunter Polen. Das gleiche Abstimmungsverhalten zeigten diese bei der Abstimmung für die von den USA eingebrachte Resolution, in der die Hamas beschuldigt

wurde, für die gewalttätige Eskalation verantwortlich zu sein.

- **Zeitungsartikel 3/29: Władze Izraela wezwały do MSZ ambasadorów Słowenii, Belgii i Hiszpanii (21.5.2018)**

Izrael wezwał w poniedziałek do MSZ ambasadorów Słowenii, Belgii i Hiszpanii po głosowaniu w Radzie Praw Człowieka ONZ w sprawie wysłania zespołu międzynarodowych śledczych do zbadania wydarzeń w Gazie, gdzie od końca marca zginęło 118 Palestyńczyków.

Według komunikatu izraelskiego MSZ wicedyrektor ds. Europy Zachodniej spotkała się w poniedziałek z ambasadorami Hiszpanii i Słowenii, a z ambasadorem Belgii rozmawiać będzie we wtorek.

Rezolucja Rady została w piątek przegłosowana 29 głosami, w tym przez przedstawicieli Słowenii, Belgii i Hiszpanii. 14 państw wstrzymało się od głosu, w tym Niemcy, Wielka Brytania, Japonia i Szwajcaria.

Israel rief die Botschafter Belgiens, Sloweniens und Spaniens ins Außenministerium, nachdem diese für die UN-Resolution gestimmt hatten, mit welcher internationale Beobachter in den Gazastreifen geschickt werden sollen. 14 Staaten enthielten sich bei der Abstimmung, darunter die EU-Mitglieder Deutschland und Großbritannien.

- **Zeitungsartikel 3/4 (15.12.2017); Zeitungsartikel 3/42 (15.12.2017):**

W czwartek na szczycie UE w Brukseli liderzy państw Unii Europejskiej potwierdzili, że "28" będzie respektować międzynarodowy konsensus dotyczący Jerozolimy, zanim ostateczny status tego miasta zostanie uzgodniony w bezpośrednich rozmowach między Izraelczykami a Palestyńczykami.

Die 28 Mitgliedstaaten der EU bekundeten, dass man den internationalen Konsens hinsichtlich Jerusalem respektieren werde, wonach der Status der Stadt erst mit einem Friedensbeschluss zwischen Israel und Palästina geklärt werde.

- **Zeitungsartikel 3/5 (7.10.2017):**

Uznawana na arenie międzynarodowej Autonomia Palestyńska, która pragnie utworzyć państwo złożone z terenów Zachodniego Brzegu Jordanu, Strefy Gazy i Jerozolimy Wschodniej, została wyparta ze Strefy Gazy przez Hamas, który jest uważany za organizację terrorystyczną przez Izrael, USA i UE.

Die PA, die einen gemeinsamen Staat Palästina auf den Gebieten des Westjordanlandes, Ost-Jerusalems und des Gazastreifens zu gründen beabsichtigt, wurde von der Hamas aus dem Gazastreifen, die von Israel, den USA und der EU als terroristische Organisation angesehen wird.

Alles in allem gehen alle Artikel, die die EU erwähnen oder zum thematischen Schwerpunkt haben, grundsätzlich auf die EU-Positionen im Nahost-Konflikt ein. Hierzu zählt die Zwei-Staaten-Lösung,

die einen palästinensischen Staat (Westjordanland und Gazastreifen) mit Ost-Jerusalem als dessen Hauptstadt vorsieht. Man betrachtet Israel aufgrund der „Kolonisierung des Westjordanlandes“ als „Besitzer-Macht“ und fordert ein unverzügliches Ende des illegalen Siedlungsbaues. Solange, bis Israel zu weiteren Friedensgesprächen bereit ist, werde die EU alles unternehmen, um die palästinensische Bevölkerung zu unterstützen, ob politisch oder finanziell. Vonseiten Palästinas müsse jedoch zuvor eine Einigung im Streit mit der Hamas erzielt werden, um die Friedensgespräche mit Israel erst möglich zu machen. Die Rolle der EU als Befürworterin der palästinensischen Sache wird in den Artikeln nicht negativ bewertet und in Zeitungsartikel 3/9 gar hervorgehoben. Dementsprechend fällt die Beziehung der EU zu Israel in den Artikeln eher schlecht aus: Die EU kritisiert Israel in Sachen Siedlungsbau, was insbesondere vonseiten Frankreichs vonstatten geht, und bemängelt Israels Einstellung zum internationalen Recht oder der Positionierung im Streit um Jerusalem. Israel wiederum kritisiert die Stellungnahmen der EU und ist einigen EU-Mitgliedstaaten, darunter Großbritannien, Spanien oder Belgien, nicht wohlgesinnt. Gegenüber der Hamas tritt die EU geschlossen auf und vertritt die Ansicht, es handele sich um eine terroristische Organisation, in Sachen UN-Resolutionen ist die EU dagegen gespalten: Polen als Beispielland vertritt im UN-Sicherheitsrat wohl eigene außen-politische Ziele und versucht dementsprechend, die Beziehungen zu den USA nicht zu gefährden – auf Kosten des ohnehin bereits schlechten Verhältnisses zur EU. Dennoch würde Polen als eines der 28 Mitgliedstaaten bereit sein, die EU-Positionen zum Nahost-Konflikt einzuhalten, auch wenn die Nahost-Region nicht zu den polnischen Interessengebieten gehört. Zur Beendigung des Konfliktes wäre Polen bereit, seinen eigenen Beitrag zu leisten.

5.3.3 Polnische Bewertung des Nahost-Konfliktes

5.3.3.1 Israel

Zur Durchführung des dritten Analysepunktes wurde beschlossen, auf die Beschreibung beziehungsweise Wertung der einzelnen Akteure des Nahost-Konfliktes näher einzugehen. Im ersten Schritt wurden diejenigen Ausdrücke herangezogen, die zur Bewertung der israelischen Politik gegenüber Palästina dienten. Hierbei wurde die israelische Politik im Ergebnis eher negativ dargestellt: Die Artikel sprachen in den Fällen, wo von Israels Politik gegenüber den palästinensischen Gebieten die Rede ist, von „Besatzung“, „Okkupation“, „Kontrolle“, „Annexion“ oder „Eroberung“ (vgl. Tabelle 20).

Tabelle 20: Beschreibung der israelischen Politik

Beschreibung Israels / israelischer Politik	Häufigkeit
Besatzer / besetzte Gebiete	8 Artikel (12,9%) ⁶⁹⁶
Okkupation / okkupierte Gebiete	4 Artikel (6,5%)
Kontrolle / kontrollierte Gebiete	7 Artikel (11,3%)
Annexion / annektierte Gebiete	5 Artikel (8,1%)
Eroberung / eroberte Gebiete	11 Artikel (17,7%)

Von „Annexion“ oder „annektierten Gebieten“ wurde lediglich in denjenigen Fällen gesprochen, wo es um eine mögliche Annexion des Jordantales durch Israel geht (5 Artikel). Von „eroberten Gebieten“ oder „Eroberung“ wurde nur im Zusammenhang mit den Landgewinnen während des Sechs-Tage-Krieges gesprochen (11 Artikel). In zehn Fällen wiederum fanden sich solche Beschreibungen, in denen Israel die palästinensischen Gebiete rund um Ost-Jerusalem und das Westjordanland „besetzt“ hält oder „okkupiert“. Die „neutrale“ Ausdrucksweise „kontrolliert“ wurde mit 7 Artikeln insgesamt etwas geringer gebraucht. Artikel 1/4 berichtet vom Bau einer Autobahnstrecke im Westjordanland, die eine Trennung von israelischem und palästinensischem Verkehr vorsieht, wobei der Zeitungsartikel die palästinensische Position verteidigt und die Aussage der palästinensischen Behörden heranzieht, bei Israel handele es sich um ein „Apartheids-Regime“. Zu einem ähnlichen Schluss gelangt Artikel 3/44, in dem die Aussagen des israelischen Verteidigungsministers Avigdor Lieberman zitiert werden, in denen er zu Boykotten gegen israelisch-arabische Bevölkerungsteile aufruft, die zuvor demonstriert hätten. Die Pläne zum Bau einer Station nahe der Klagemauer mit dem Namen „Donald Trump“ (Artikel 3/2) werden wiederum trotz palästinensischen Protestes nicht kritisiert oder verurteilt.

Was das israelische Militär angeht, so wurde dieses in denjenigen Artikeln genannt, wo es inhaltlich in irgendeiner Weise um Angriffe gegen die Hamas oder die Demonstrierenden im Gazastreifen geht (insgesamt 20 Artikel). Trotz der Angriffe und zahlreichen palästinensischen Todesopfer, die in den Artikeln beklagt werden, fand sich die breite Tendenz dazu, das israelische Militär direkt oder indirekt in Schutz zu nehmen. Man habe seitens des Militärs entweder vor möglichen Konsequenzen und Gegenangriffen im Vorhinein gewarnt, die Armee würde „human“ vorgehen oder erst dann zu gewalttätigen Mitteln greifen, sobald sie oder die israelischen Grenzbefestigungen an der Grenze zum Gazastreifen von Demonstrierenden oder der Hamas angegriffen werden. Nur in zwei Artikeln hatte die Leserin/der Leser den Eindruck, dass das israelische Militär für die Angriffe direkt verantwortlich gemacht wurde. Hierunter fallen Artikel 3/25, in dem das Militär einen

⁶⁹⁶Prozentangabe im Verhältnis zur Artikelgesamtzahl.

palästinensischen Teenager, der an den Protesten teilnahm, erschoss, sowie Artikel 1/9, wonach ein israelischer Soldat eine flüchtende palästinensische Familie mit einer Granate beschossen haben soll. Zuletzt wird in Artikel 1/8 von einem israelischen Polizisten berichtet, der einen palästinensischen Attentäter zu Fall brachte, nachdem dieser einen Wachmann tödlich verwundet hatte, wobei die Tötung des Palästinensers ebenfalls nicht negativ beurteilt wird.

Benjamin Netanjahu als der am häufigsten genannte israelische Politiker (18 Artikel) wird zumeist indirekt kritisch bewertet. In solche Fällen, wo Netanjahu mit seinem Wahlversprechen, das Jordantal zu annektieren, dem Siedlungsbau im Westjordanland, der US-Anerkennung Jerusalems als israelische Hauptstadt oder der Verlegung der US-Botschaft nach Jerusalem in Verbindung gebracht wird, ist er zumindest indirekt der Kritik der Artikelautorenschaft ausgesetzt. In zwei Artikeln (1/7, 3/28) wird Netanjahu vom türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan als Terrorist beschimpft, der über die palästinensischen Ländereien herfalle und für die Todesopfer bei den Protesten im Gazastreifen verantwortlich sei. Untermauert wird diese Meinung durch die in den Artikeln gebrachten Zusatzinformationen zu der Vertreibung von PalästinenserInnen im Zuge des israelischen „Unabhängigkeitskrieges“ von 1948. In Verbindung mit den USA oder Brasilien wird die freundschaftliche Beziehung zu Israel hervorgehoben, die öfters mit einem zitierten Ausspruch Netanjahus zum Ausdruck gebracht wird. Diese wird jedoch in den Artikeln als ein Gegenblock zu allen anderen internationalen Playern wie der EU, den UN, der OIC oder der Arabischen Liga dargestellt, die gegenteilig die Position Palästinas vertreten. Die Arabische Liga beispielsweise wirft Netanjahu vor, den gesamten Friedensprozess zu gefährden (Artikel 3/18), von palästinensischer Seite spricht man im gleichen Artikel gar von der „Zerstörung“ aller bisherigen friedenspolitischen Errungenschaften. Hinsichtlich der israelischen Wahlen stellen die Artikel Netanjahu als korrupt, streitsüchtig und „größenwahnsinnig“ dar (Artikel 3/18, 3/20).

In einem Zeitungsartikel der Rzeczpospolita wird in antisemitischer Manier Erschütterung über die Aussage, dass Jesus ein Jude gewesen war, vorgebracht, da schließlich die PalästinenserInnen zu den „wahren“ Nachfahren der von Anbeginn in Kanaan ansässigen Bevölkerung gehören. Diese seien kulturell gesehen heute als arabisch zu definieren (Artikel 2/4).

Zusammenfassend kann aufgrund der Funde zu Israel geschlussfolgert werden, dass die Meinung der polnischen Artikel eher darauf ausgerichtet ist, das Land zu kritisieren und als „Besatzer-Macht“ darzustellen, die den weiteren Friedensprozess aufhält. Die palästinensische Bevölkerung sei ohne Unterbrechung auf die kanaanitischen Vorfahren zurückzuführen und gehöre demnach zu denjenigen, denen das Land rechtmäßig zustehe. Weiter wird Benjamin Netanjahu als ein führender israelischer Politiker häufig indirekt dafür verwendet, um das Bild Israels ins Negative zu rücken. Es scheint zudem, als ob man grundsätzlich den Positionen der anderen internationalen

AkteurInnen, darunter der EU und den UN, mehr Zuspruch schenkt, als dem israelisch-amerikanischen Lager, das einen pro-israelischen Ausgang des Konfliktes vorzieht. Es bleibt dennoch festzuhalten, dass man gegenüber den USA keine direkte oder scharfe Kritik ausübt, was wohl mit der amerikanisch-polnischen Freundschaft zusammenhängt. Einzig das israelische Militär, obgleich sich dieses für die palästinensischen Todesopfer zu verantworten hat, wird von der polnischen Presse in den meisten Fällen nicht belangt.

5.3.3.2 Die Palästinensischen Gebiete

Selbiges nun für die Palästinensischen Gebiete, angefangen bei der Darstellung der Hamas: Die Beschreibungen zur Hamas fallen insgesamt negativ aus (vgl. Tabelle 21). Die Organisation wird häufig als gewalttätig, radikal, islamistisch und terroristisch beschrieben, die mit dem Islamischen Dschihad kollaboriert und Kontakte zum Iran unterhält, der in den Zeitungsartikeln ebenfalls die Position eines „Schurkenstaates“⁶⁹⁷ erhält. Nur in wenigen Fällen findet sich die Sichtweise, man habe es bei der Hamas mit einer „sachlichen“ Verhandlungspartnerin zu tun, um mögliche Waffenstillstandsabkommen mit Israel abzuschließen⁶⁹⁸ oder eine Einigung⁶⁹⁹ mit der gemäßigten Fatah einzugehen.

Tabelle 21: Beschreibung der Hamas

Beschreibung der Hamas	Häufigkeit
terroristisch	6 Artikel (9,7%) ⁷⁰⁰
islamistisch	3 Artikel (4,8%)
fundamentalistisch	2 Artikel (3,2%)
gewalttätig / Aufruf zur Dritten Intifada	15 Artikel (24,2%)
radikal	14 Artikel (22,6%)

Im Weiteren gelten die PA und die Fatah als rechtmäßige palästinensische Vertretungen, die von Mahmud Abbas als dem uneingeschränkt herrschendem Präsidenten Palästinas (Artikel 3/35)

⁶⁹⁷So zum Beispiel die Artikel 1/14 oder 3/13.

⁶⁹⁸In den Artikeln 3 / 13, 3 / 17, 3 / 21, 3 / 22, 3 / 24 und 3 / 27 ist von Gesprächen mit Israel über ein Waffenstillstandsabkommen die Rede, in 3 / 26, 3 / 28, 3 / 31 oder 3 / 36 von einem brüchigen Waffenstillstand zwischen beiden seit 2014 beziehungsweise der Übernahme des Gazastreifens durch die Hamas.

⁶⁹⁹So die Artikel 3/39 und 3/43.

⁷⁰⁰Prozentangabe im Verhältnis zur Artikelgesamtzahl.

angeführt werden. Der Präsident wird in häufigen Fällen mit Themen in Verbindung gebracht, die sich im Rahmen internationaler Politik bewegen. In Artikel 2/3 beispielsweise ist die Rede von einem Treffen mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin, in 3/3 einem Treffen mit US-Vizepräsident Mike Pence, das Abbas aufgrund von vorangehenden US-Beschlüssen kurzerhand absagt, Artikel 3/9 behandelt den Dialog mit der EU und die von Federica Mogherini zugesagten EU-Hilfen für Palästina, weiter Artikel 3/11, worin unmissverständlich die internationale Anerkennung Abbas' zum Ausdruck gebracht wird oder Artikel 1/1, in dem Abbas Forderungen an die UN stellt. Lediglich in einem Fall kommt Abbas die Rolle eines „schwierigen“ Partners zu, mit dem Israel nicht verhandeln könne (Artikel 3/6).

Die wöchentlichen Proteste im Gazastreifen, bei denen zahlreiche Demonstrierende ihr Leben verloren, werden in vielen Fällen mit der Hamas in Verbindung gebracht, die mitunter für den Ausbruch von Gewalt gegen israelische Soldaten verantwortlich gemacht wird. Die Artikel geben insofern nicht Israel die Schuld an den Todesopfern, jedoch an der derzeitigen Situation insgesamt, da man häufig auf die historischen Ereignisse von 1948 verweist⁷⁰¹, wonach sich Israel als der Hauptschuldige für die Vertreibung und Flucht von PalästinenserInnen zu verantworten habe. Die israelische „Unabhängigkeitserklärung“ wäre zwar rechtens, stelle jedoch eine der Ursachen für den Nahost-Konflikt dar. Aus diesem Grund würden die Position Palästinas und die Forderungen der Protestierenden für die VerfasserInnen der Zeitungsartikel nachvollziehbar sein. Mit dem Sechstage-Krieg von 1967 hätte Israel zudem weitere palästinensische Gebiete erobert und diese seither „kolonisiert“ und „okkupiert“.

Alles in allem werden die PA, Mahmud Abbas und die Fatah von den Artikeln positiver dargestellt als Israel. Abbas sei ein geschickter international agierender Politiker, der nachvollziehbare Forderungen an die internationale Gemeinschaft stellt. Einzig die Hamas, die seit ihrer Machtübernahme den Gazastreifen unter ihrer Kontrolle hält, wird als gefährliche, radikal-islamistische Organisation hingestellt, die mit dem Iran und dem gewaltbereiten Islamischen Dschihad zusammenarbeitet. Die derzeitige Lage Palästinas sei Folge des israelischen „Unabhängigkeitskrieges“ im Jahr 1948, der zur palästinensischen Vertreibung führte, sowie des Sechstage-Krieges im Jahr 1967, bei dem weitere palästinensische Territorien an Israel gingen und diese seitdem „besetzt“ werden.

Aus dem ersten Analysepunkt wurde ersichtlich, dass Polen im Falle des Nahost-Konfliktes keine besonderen Schwerpunkte setzt, da die regionale Nachbarschaft Priorität hat. Dennoch bezieht man zu dem Konflikt zwischen Israel und Palästina Stellung, scheint aber die Positionen der EU und UN zu teilen, wonach Israel dem zukünftigen Staat Palästina zustehende Gebiete besetzt hält

⁷⁰¹Beispielsweise die Artikel 1/3, 1/7, 3/21 oder 3/23.

und teils für die eingefrorenen Friedensgespräche verantwortlich ist. Die Darstellung der Hamas folgt der EU- und USA-Sichtweise, wonach sie als terroristische Organisation einzustufen ist. Damit eine Lösung des Nahost-Konfliktes anvisiert werden kann, müsse zuerst eine Einigung zwischen der Hamas und der PA beziehungsweise PLO erzielt werden. Hervorgehoben wird die Rolle der EU, die aus Sicht der polnischen Zeitungsartikel weiter an Gewicht zunehmen sollte, um eine Zwei-Staaten-Lösung durchzusetzen, die im Sinne der palästinensischen Seite ist.

5.3.4 Die Rolle Polens im Nahost-Konflikt

Der vierte Untersuchungspunkt befasst sich schließlich mit der polnischen Rolle und Positionierung im Nahost-Konflikt. Aus den bisherigen Artikeluntersuchungen wurde ersichtlich, dass Polens Haltung zum Nahost-Konflikt der der EU und UN folgt, man aber gleichzeitig darum bemüht ist, die Beziehung zu den USA, die mit Donald Trump eine andere Lösungsfindungspolitik betreiben, nicht zu gefährden. Insofern kann Polen unterstellt werden, eigene außenpolitische Ziele zu verfolgen, wobei man versucht, diese mit den Zielen der EU konform zu halten:

„Nasza rola w Radzie będzie funkcją naszej obecności w UE, w NATO i oczywiście będzie funkcją też naszego sojuszu ze Stanami Zjednoczonymi, więc będziemy godzić wiele interesów. Ale przede wszystkim mamy własne interesy i to do nich będziemy dopasowywać naszą politykę.“ (Zeitungsartikel 3/45).

Artikel 2/6 könnte zudem als Hinweis auf eine sich verschlechternde Beziehung zwischen Polen und Israel verstanden werden, wonach die polnische Regierung und das Parlament (Sejm) das letztjährige Anzünden der Chanukka-Kerzen haben absagen lassen – ein Brauch, der in Polen seit Präsident Aleksander Kwaśniewski gängige Tradition war. Obgleich technische Gründe für die Absage verantwortlich gewesen wären, würde der Bruch mit der Tradition einigen Regierungsstimmen zufolge beunruhigend sein und könnte Folgen für die polnisch-israelische Beziehung mit sich bringen:

„'Problemy techniczne i kalendarzowe' w obu najważniejszych instytucjach państwowych niepokoją część osób zaangażowanych w dialog polsko-żydowski. – Odwołanie uroczystości bardzo interesuje członków naszego towarzystwa – mówi Henryk Zvi Kelner, prezes Towarzystwa Przyjaźni Izrael–Polska. Zauważa, że uroczystość zapalenia świeczki trwa kilkanaście minut i można zorganizować ją w dowolnym momencie ośmiodniowej Chanuki. – W wielu polskich miastach w obchody święta włączyli się ich prezydenci, np. w Krakowie. To, że czasu nie znaleźli

przedstawiciele najwyższych władz, nie wygląda dobrze – dodaje.“ (Zeitungsartikel 2/6)

Polens aktive Beteiligung am Nahost-Konflikt und dem Friedensprozess kann abschließend als gering bewertet werden. Die Rolle Polens wird vom polnischen Außenminister als eine mit Unterstützungsscharakter klassifiziert, da man keine „Supermacht“ wie die USA oder Russland verkörpere und höchstens regionalen Einfluss ausüben könne. In diesem Bereich sei Polen durch ein Netzwerk zahlreicher regional agierender Zusammenschlüsse (etwa die Drei-Meere-Initiative, die „Bukarester Neun“ oder Videgrád-Gruppe) hingegen gut gerüstet. Die polnische Mitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat könne von der EU genutzt werden, um die EU-eigenen Positionen international verstärkt durchzusetzen:

„Żeby być graczem, może nie na skalę globalną, jak USA, Rosja czy Chiny, ale przynajmniej w kilku regionach i żeby móc być znaczącym partnerem dla światowych mocarstw, trzeba po prostu tam fizycznie być. (...) Jednocześnie, będąc w Radzie Bezpieczeństwa, mając swój głos w RB, mamy nadzieję, że będzie to znaczący atut dla UE; i mam nadzieję, że także brukselska biurokracja ma świadomość faktu, że obecność Polski, jej głos w Radzie Bezpieczeństwa, może być dla niej znaczącym atutem, a nie problemem.” (Zeitungsartikel 3/45).

Dies wiederum deckt sich mit der unter Punkt 3 behandelten Einstellung Polens zum Nahost-Konflikt, wonach das Land die EU-Positionen gemäß der Artikeldarstellung unterstützt und selbst keine eigene Positionierung zum Nahost-Konflikt und den Friedensgesprächen einnimmt.

6. Der Nahost-Konflikt ohne Polen

Thema der vorliegenden Arbeit war die Rolle der Europäischen Union im Nahost-Konflikt und den Friedensgesprächen zwischen Israel und Palästina auf der einen Seite und der Positionierung Polens als einem EU-Mitgliedstaat auf der anderen. Zunächst ist mit Kapitel 2 die historische Entwicklung der außenpolitischen Strukturen der EU nachgezeichnet worden, um im Weiteren auf die europäische Mittelmeerpolitik als Teil der ENP einzugehen, die neben den Maghreb- und anderen Mittelmeerländern den Staat Israel und die Palästinensischen Gebiete umfasst. Hierbei wurde festgestellt, dass die außenpolitische Komponente der EU zwischen einer supranational und intergouvernemental ausgerichteten Entscheidungsfindung schwankt, die sich in ihrer historischen Entwicklung ergeben und im Vertragswerk von Lissabon festgeschrieben wurde. Die EU besitzt heute mit dem Amt des HV oder dem EAD außenpolitische Handlungswerkzeuge, die jedoch durch eine ablehnende Haltung oder Enthaltung der einzelnen EU-Mitgliedstaaten in ihrer Effektivität untergraben werden können. Insofern bleiben die Spielräume der EU in der Mittelmeerregion trotz ihrer stetigen Weiterentwicklung und Stärkung, zuletzt infolge des Barcelona-Prozesses und der Gründung der Union für den Mittelmeerraum, beschränkt. Hinzu kommt das „Desinteresse“ der partizipierenden Mittelmeer-Drittstaaten, die eine Zusammenarbeit mit der EU bislang auf wirtschaftliche und entwicklungspolitische Bereiche begrenzt sehen wollten. Der Arabische Frühling oder der anhaltende Nahost-Konflikt legten das „Versagen“ der europäischen Mittelmeerpolitik zutage, weshalb vonseiten der EU beschlossen wurde, sich verstärkt auf den kulturellen Entwicklungsbereich und damit die arabischen Zivilgesellschaften zu konzentrieren. Wiederum wurde die Vorstellung, man könne den Nahost-Konflikt durch die Institutionalisierung in der EMP lösen, fallen gelassen. Die Rolle der UfM kann damit als ein Forum für wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit gewertet werden, mit dessen Hilfe die Durchführung von Projekten gefördert und finanzielle Unterstützung in die Wege geleitet wird, darunter auch in Israel oder den Palästinensischen Gebieten (z.B. der Bau von Strom- und Wasseranlagen im Gazastreifen). Mit ihrer politischen Aktivität im Mittelmeerraum erhofft sich die EU die Durchsetzung ihres Hauptanliegens, nämlich der Sicherung und Stabilisierung ihrer außenpolitischen Grenzen im Süden und Südosten.

Den theoretischen Rahmen bildete die Imperiums-Theorie der Autoren Ulrich Beck und Edgar Grande, die die EU als kosmopolitisches, posthegemoniales Imperium begreifen, da man der EU zahlreiche defintitorische Imperiums-Merkmale nachweisen könne. Laut Theorie lege der EU ein asymmetrischer „Unterbau“ zugrunde, wonach die einzelnen EU-Mitgliedstaaten unterschiedliche

Kompetenzen und Interessen aufweisen. Diese würden sich auf die EU-Außenpolitik auswirken, die in ihrer jetzigen Form weiterhin intergouvernementale Elemente enthält und damit die Mitglieder dazu befähigt, eigene außenpolitische Ziele zu verfolgen und diese durchzubringen. Die UfM würde demnach dem Interesse einzelner EU-Mitgliedstaaten wie Frankreich, Italien oder Spanien mehr zusagen als beispielsweise Deutschland, dessen Schwerpunkt unter anderem im Osten zu finden ist. Dass dadurch unterschiedliche Kooperationsverbindungen (5+5-Konferenz oder Visegrád-Gruppe) untereinander entstehen können, liegt der Theorie der differenzierten Integration zugrunde, die Beck und Grande in ihren Arbeiten aufgreifen. Dem Beispielland Polen könne gemäß der Theorie also vorgehalten werden, dass dessen außenpolitische Schwerpunkte ebenfalls in anderen Regionen zu finden sind und das Interesse an der Nahost-Region bescheiden ausfällt.

Der Nahost-Konflikt ist auf die politischen Ergebnisse des Ersten Weltkrieges zurückzuführen, als die beiden europäischen Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich kurzerhand beschlossen, das osmanische Herrschaftsgebiet im Nahen Osten untereinander aufzuteilen. Zuvor kam es bereits zur jüdischen Migration nach Cis-Jordanien, das nach dem Krieg Teil des britischen Mandatsgebietes „Palästina“ wurde. Die Besiedlung und Hoffnung auf einen eigenen jüdischen Staat gewannen durch die Balfour-Deklaration an Stärke, doch beflügelte diese ebenso den Ärger der arabischen Bevölkerung, die sich durch die ehemals durch Großbritannien versprochene (pan-)arabische Staatswerdung, die durch die Sykes-Picot-Beschlüsse zunichte gemacht wurde, hintergangen fühlte. Dass der nach dem Zweiten Weltkrieg vorgebrachte UN-Teilungsplan für Cis-Jordanien von arabischer Seite abgelehnt wurde, überrascht deshalb wenig. Die israelische Staatsgründung auf dem für Israel vorgesehenen Territorium im Jahr 1948 wertete die arabische Seite als Kriegserklärung und griff den neugegründeten Staat an. Infolge des israelischen „Unabhängigkeitskrieges“ konnte sich Israel behaupten und weitere Gebiete bis 1967 für sich in Anspruch nehmen. Die Eroberungen im Zuge des Sechs-Tage-Krieges werden von der UN und der mehrheitlichen Staatengemeinschaft als nicht rechtens aufgefasst und die Besiedlung des Gebietes durch israelische SiedlerInnen als Verletzung internationalen Rechtes gewertet. Auf den Jom-Kippur-Krieg folgte der Friedensvertrag mit Ägypten und auf die Madrider Konferenz der Frieden mit Jordanien. Die durch die USA initiierten Friedensgespräche mit der palästinensischen Vertretung führten zu anfänglichen Erfolgen, doch brachten die unterschiedlichen Positionen beider Seiten den Prozess nach kurzer Zeit zum Stillstand, der bis zum heutigen Tag anhält. Versuche, in den Friedensprozess einzugreifen und ihn zum Laufen zu bringen (z.B. Road-Map), scheiterten bislang von internationaler Seite (USA, UN oder EU). Eine zusätzliche Belastung stellt der innerpalästinensische Konflikt zwischen der PA und der Hamas dar, die seit 2007 den Gazastreifen besetzt hält und als Terrororganisation eingestuft wird. Die US-Präsidentschaft Donald Trumps förderte zunehmend eine Verlagerung der

US-Unterstützung auf einen pro-israelischen Lösungsweg, während der „Rest“ der Welt am alten Konzept einer Zwei-Staaten-Lösung festhält, die auf dem Gebiet zwei unabhängige, nebeneinander existierende Staaten Israel und Palästina fordert. Auch die EU hält an diesem Lösungsweg fest und ist überzeugt, diesen mittels ihrer Vermittlerrolle im Nahost-Friedensprozess zu erreichen. Die palästinensische Seite fordert jedoch, dass sich die EU zu ihrer außenpolitischen Verantwortung noch stärker bekennen müsse und ihre Position, die als pro-palästinensisch angesehen werden kann, international noch fundierter zu vertreten. Dies dürfte jedoch auch weiterhin infolge einer mit intergouvernementalen Elementen versehene EU-GASP kein einfaches Unterfangen werden, zumal die jüngsten Entwicklungen gegen eine einheitliche Positionierung innerhalb der EU sprechen. Die anfänglich guten Beziehungen zu Israel verschlechterten sich zusehends durch die EU-Stellungnahmen zugunsten einer Zwei-Staaten-Lösung und der Verurteilung Israels als „Besatzer“ palästinensischer Territorien. Jüngste Ereignisse wie die Kennzeichnungspflicht oder der EU-Parlamentsbeschluss zur Anerkennung Palästinas wirkten sich auf die EU-israelischen Beziehungen weiter negativ aus. Trotzdem blieben die bisherigen Verträge mit Israel in Kraft und der 1994 formulierte besondere Status des Landes weiterhin bestehen. Die EU-Neubesetzung des letzten Jahres dürfte auch weiter den bisherigen Kurs beibehalten und auf eine Zwei-Staaten-Lösung pochen.

Polen als das gewählte Beispielland ist, wie vermutet wurde, an dem Nahost-Konflikt im Vergleich zu regionalen Themen wie dem Russland-Ukraine-Konflikt weitaus weniger interessiert und vertritt somit auch keine eigenen Positionen in der Frage nach einem bestmöglichen Lösungsansatz zum Wiederbeleben des Friedensprozesses. Dies zeigten die geringen finanziellen Beiträge, die Polen zur Unterstützung der Palästinensischen Gebiete bereitstellt, oder die Abstimmungsverhalten im Falle der „Anerkennung“ eines palästinensischen Staates – trotz der polnischen Anerkennung Palästinas im Jahre 1988, die möglicherweise der „verpflichtenden“ SU-Gefolgschaft geschuldet war.⁷⁰² Auf der anderen Seite, so die Analyse der herangezogenen Zeitungsartikel, unterstützt Polen den Kurs der EU und scheint demgemäß an einer Zwei-Staaten-Lösung und schnellstmöglichen Beendigung des Konfliktes, der die Stabilität der außenpolitischen EU-Grenzen bedroht, interessiert zu sein. Der Staat Israel werde der EU-Ansicht folgend als „Besatzer“ beschrieben, der mit dem Siedlungsbau internationales Recht bricht und eine Rückkehr palästinensischer Flüchtlinge verhindert. Für die Artikel stellte der israelische „Unabhängigkeitskrieg“ die erste Ursache für den heutigen Konflikt im Nahen Osten dar, wobei wichtige Hintergründe zum Ausbruch des Krieges und der Vorsituation gänzlich ausgelassen wurden und damit zu falschen Schlüssen animierten.

⁷⁰²Vgl. Köster, Fabian: Die DDR und Palästina - „Brüder im Geiste“?, Zeitgeschichte 1.7.2015, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/die-ddr-und-palaestina-brueder-im-geiste>, Stand: 5.2.2020.

Stattdessen hielt man einem Artikel zufolge die palästinensische Bevölkerung als die Nachfahren der ursprünglichen kanaanitischen Völker, sodass man indirekt Israel gar das Recht auf sein Staatsterritorium versagte. Weiter vertritt Polen eigene außenpolitische Ziele, die unter anderem in einer stabilen US-Freundschaft liegen und die gereizten Beziehungen zur EU weiter negativ beeinflussen könnten, selbst wenn vonseiten des polnischen Außenministers die Rede davon ist, alle vorhandenen Positionen berücksichtigen zu wollen. Das Ergebnis der Untersuchung stimmt abschließend mit der Vermutung überein, dass Polens Interesse am Nahost-Konflikt als gering einzustufen ist und stattdessen Osteuropa die Region ist, wo der Schwerpunkt des Landes liegt. Hierzu erarbeitete man mit den östlichen Nachbarstaaten und EU-Mitgliedern eine Vielzahl an Kooperationsmöglichkeiten, die sich dem östlichen und südöstlichen Europa widmen. Im Sinne der differenzierten Integration steht diesem ostmittel- und südosteuropäischen Block die UfM gegenüber, die die Interessen der EU-Mitgliedstaaten am Mittelmeer abbildet. Der Fall des Nahost-Konfliktes legte an dieser Stelle die EU-internen Mängel zutage, eine gemeinsame, fundierte und starke Außenpolitik zustande zu bringen. Eine EU-Vorreiterrolle als Verfechterin einer Zwei-staaten-Lösung, wie man sie sich aus palästinensischer Sicht erhofft, könnte dadurch kein einfaches Unterfangen werden und durch andere Positionierungen wie die der USA zusätzlich an Gewicht einbüßen. Damit ist die eingangs formulierte Nullhypothese zu falsifizieren, was im Umkehrschluss heißt, dass die Rolle der EU im Nahost-Konflikt und dem Friedensprozess beschränkt bleibt.

Die weitere Frage ist, welche Rolle Polen in der zukünftigen EU-Positionierung zum Nahost-Konflikt und den Friedensgesprächen zwischen Israel und Palästina spielen wird. Gelingt es einem möglicherweise neuen ostmittel- und südosteuropäischen Block ein Gegengewicht zur „alten“ EU herzustellen und bestehende EU-Standpunkte neu zu definieren oder bleibt alles nur „heiße Luft“? Die Ergebnisse jedenfalls bringen zutage, dass die bisherige Fokussierung auf eine international anerkannte Zwei-Staaten-Lösung innerhalb der EU nicht mehr als gesichert gelten muss.

7. Quellenangaben

Literatur

- **Amar-Dahl**, Tamar: Das zionistische Israel. Jüdischer Nationalismus und die Geschichte des Nahostkonflikts, Paderborn 2012.
- **Asseburg**, Muriel: Der „Jahrhundert-Deal“ zur Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts, in: SWP 19 (2019).
- **Atilgan**, Canan/**Klein**, Deborah: EU-Integrationsmodelle unterhalb der Mitgliedschaft, KAS 158 (2006).
- **Badawi**, Ahmed/**Birk**, Michaela: Bedeutung und Wandel der Arabischen Friedensinitiative, in: APuZ 9 (2010), S.35-40.
- **Balta**, Paul: Le projet culturel euro-méditerranéen. Intentions et réalités, in: Confluences Méditerranée 21 (1997), S.21-29.
- **Beck**, Ulrich/**Grande**, Edgar: Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne, Frankfurt am Main 2004.
- **Beck**, Ulrich: Das kosmopolitische Europa – Realität und Utopie, in: Thoss, Michael M./Weiss, Christina (Hg.): Das Ende der Gewissheiten. Reden über Europa, München 2009, S.57-78.
- **Behr**, Hartmut: 'Empire', 'Governing From the Distance', and the Mitigation of Violence, in: Ders./Stivachtis, Yannis A. (Hg.): Revisiting the European Union as Empire, Abingdon (u.a.) 2016, S.32-44.
- **Behr**, Hartmut/**Stivachtis**, Yannis A.: European Union. An Empire in New Clothes?, Abingdon (u.a.) 2016, S.1-16.
- **Bendiek**, Annegret: Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU: Von der Transformation zur Resilienz, in: SWP 9 (2017).
- **Bertrand-Sanz**, Agnès: EU-Israel Relations: Promoting and Ensuring Respect for International Law, EMHRN/APRODEV, Brüssel 2012.
- **Botschaft des Staates Israel**: Der Friedensprozeß im Nahen Osten. Ein Überblick, 3/3 (2000).
- **Börzel**, Tanja A.: How The European Union Acts with its Member States, in: IHS 11 (2003).
- **Brandstetter**, Gerfried: Chronologisches Lexikon der europäischen Integration 1945-1995, Wien/Salzburg 1996.
- **Brändle**, Rudolf/**Jegher-Bucher** Verena: Johannes Chrysostomos: Acht Reden gegen Juden, Stuttgart 1995.
- **Brenner**, Michael: Kleine jüdische Geschichte, Bonn 2008.
- **Brunelli**, Michele: The Mediterranean Dialogue, in: Gareis, Sven (u.a.) (Hg.): The European Union – A Global Actor?, Opladen 2013, S.161-180.
- **Bunzl**, John: Israel im Nahen Osten. Eine Einführung, Wien (u.a.) 2008.
- **Buro**, Andreas/**Ronnefeldt**, Clemens: Dossier III. Der Israel-Palästina-Konflikt, in: „Monitoring-Projekt“ für Zivile Konfliktbearbeitung, Gewalt- und Kriegsprävention 2007.
- **Busch**, Berthold: Differenzierte Integration als Modell für die Zukunft der Europäischen Union? in: IW Policy Paper 14 (2004).
- **Cini**, Michelle: Intergovernmentalism, in: Ders./Pérez-Solórzano Borragán (Hg.): European Union Politics, Oxford 2010³, S.86-103.
- **Classen**, Peter: Causa Imperii. Probleme Roms in Spätantike und Mittelalter, in: Konstanzer

- Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 28 (1983), S.45-66.
- **Clemens**, Gabriele (u.a.): Geschichte der europäischen Integration. Ein Lehrbuch, Paderborn 2008.
 - **Cleveland**, William L.: A History of the Modern Middle East, Boulder/NV (u.a.) 2004³.
 - **Cleveland**, William L.: A History of the Modern Middle East, Boulder/NV (u.a.) 2016⁶.
 - **Colombo**, Silvia/**Huber**, Daniela: The EU and Conflict Resolution in the Mediterranean Neighbourhood: Tackling New Realities through Old Means?, in: Euromesco 27 (2016).
 - **Del Sarto**, Raffaella A.: Israel's Contested Identity and the Mediterranean, in: Mediterranean Politics 8/1 (2003), S.27-58.
 - **Dembinski**, Matthias: EU-Außenbeziehung nach Lissabon, in: APuZ 18 (2010), S.9-15.
 - **Destradi**, Sandra: Empire, Hegemony, and Leadership: Developing a Research Framework for the Study of Regional Powers, in: GIGA WP 79 (2008).
 - **Deutscher Bundestag**: Aktueller Begriff Europa: Kollektiver Beistand in der EU gemäß Art. 42 Abs. 7 EUV und die Mitwirkungsrechte des Bundestages, 7/15 (2015).
 - **Deutscher Bundestag**: Der israelisch-palästinensische Konflikt von 1991 bis 2019, WD 2 – 3000 (2019).
 - **Deutscher Bundestag**: Der Nahostkonflikt. Geschichte und aktuelle Situation, WD 2 - 133 (2006).
 - **Dosenrode**, Søren/**Stubkjær**, Anders: The European Union and the Middle East, Sheffield 2002.
 - **Duignan**, Peter/**Gann**, L.H.: The Rebirth of the West. The Americanization of the Democratic World, 1945-1958, Cambridge/MA 1992.
 - **Du Plessix**, Caroline: The European Union and Israel. A lasting and ambiguous „special“ relationship, in: Bulletin du Centre de recherche français à Jérusalem 22 (2011). Übersetzt von Grumbach, Judith.
 - **Edwards**, Geoffrey/**Philipparts**, Eric: The EU Mediterranean Policy: Virtue Unrewarded Or...?, in: CRIA 9/1 (1997), S.185-207.
 - **Eger**, Thomas (u.a.): Europäische Integration. Recht und Ökonomie, Geschichte und Politik, München 2006.
 - **Elbers**, Helmut/**Simonis**, Georg: Interventionen der EU in den nahöstlichen Friedensprozess, in: Meyers, Reinhard (u.a.) (Hg.): Interventionen Revisited. Friedensethik und Humanitäre Interventionen, Wiesbaden 2014, S.221-256.
 - **Fernández**, Amirah H./**Youngs**, Richard: The Barcelona Process: An Assessment of a Decade of the Euro-Mediterranean Partnership, in: ARI 137 (2005).
 - **Frerich**, Johannes/**Müller**, Gernot: Europäische Verkehrspolitik. Von den Anfängen bis zur Osterweiterung der Europäischen Union, Band 1: Politisch-ökonomische Rahmenbedingungen, Verkehrsinfrastrukturpolitik, München 2004.
 - **Frings**, Marc: Regierung wider die nationale Einheit, in: KAS Länderbericht 2019.
 - **Fröhlich**, Stefan: Die Europäische Union als globaler Akteur. Eine Einführung, Wiesbaden 2008.
 - **Gerlach**, Daniel: Die doppelte Front. Die Bundesrepublik Deutschland und der Nahostkonflikt 1967-1973, Berlin 2006.
 - **Gilbert**, Martin: Israel. A History, New York/NY 2014.
 - **Gillespie**, Richard: Spanish Protagonismo and the Euro-med Partnership Initiative, in: Mediterranean Politics 2/1 (1997), S.33-48.
 - **Gilpin**, Robert: US-Power and Multinational Corporation: The Political Economy of Foreign Direct Investment, New York/NY 1975.
 - **Gilpin**, Robert: War and Change in World Politics, Cambridge/New York/NY, 1981.
 - **Grande**, Edgar: Das europäische Imperium und seine Grenzen, in: Asbach, Olaf (u.a.)

- (Hg.): Zur kritischen Theorie der politischen Gesellschaft. Festschrift für Michael Th. Greven zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 2012, S.255-274.
- **Grigat**, Stephan: Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung, Hamburg 2014.
 - **Halm**, Heinz: Die Araber. Von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart, München 2006².
 - **Harnisch**, Sebastian: Deutschlands Rolle in der Libyen-Intervention: Führung, Gefolgschaft und das angebliche Scheitern der Regierung Merkel, in: Kneuer, Marianne (Hrsg.): Standortbestimmung Deutschlands: Innere Verfasstheit und internationale Verantwortung, Baden-Baden 2015, S.85-122.
 - **Heimann**, Gadi: The EEC Commission and the Negotiations for a Trade Agreement with Israel, 1958-1964, in: Journal of European Integration 38/7 (2016), S.775-789.
 - **Heller**, Regina: Die EU und ihre Nachbarschaft – Zwischen Grenzauflösung und Grenzverschiebung, in: Kronfeld-Goharani, Ulrike/Werkner, Ines-Jacqueline (Hg.): Der ambivalente Frieden. Die Friedensforschung vor neuen Herausforderungen, Wiesbaden 2011, S.105-124.
 - **Hellmann**, Vanessa: Der Vertrag von Lissabon. Vom Verfassungsvertrag zur Änderung der bestehenden Verträge – Einführung mit Synopse und Übersichten, Berlin/Heidelberg 2009.
 - **Hertzberg**, Arthur: The Zionist Idea. A Historical Reader and Analysis, Philadelphia/PA 1997.
 - **Hilz**, Wolfram: Auswärtiges Handeln und Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, in: Marchetti, Andreas/Demesmay, Claire (Hg.): Der Vertrag von Lissabon. Analyse und Bewertung, Baden-Baden 2010, S.235-250.
 - **Hooghe**, Lisbeth/**Marks**, Gary: Grand Theories of European Integration in the Twenty-First Century, in: Journal of European Public Policy 26/8 (2019), S.1113-1133.
 - **Hix**, Simon: The Study of the European Union II: The 'New Governance' Agenda and its Rival, in: JEPP 5/1 (1998), S.38-65.
 - **Jellinek**, Georg: Allgemeine Staatslehre, Berlin 1914³.
 - **Jünemann**, Annette: Europas Mittelmeerpoltik im regionalen und globalen Wandel: Interessen und Zielkonflikte, in: Zippel, Wulfdiether (Hrsg.): Die Mittelmeerpoltik der EU, Baden-Baden 1999, S.29-64.
 - **Kampfer**, Georg K.: Die Europäische Union auf dem Weg zu einem Bundesstaat? Von der föderalen Struktur der Europäischen Union und der Europäisierung der Außenpolitik, Baden-Baden 2010.
 - **Kantorowicz**, Ernst H.: Götter in Uniform. Studien zur Entwicklung des abendländischen Königtums, Stuttgart 1998. Übersetzt aus dem Englischen von Walter Brumm.
 - **Keohane**, Robert A.: After Hegemony: Cooperation and Discord in the World Political Economy, Princeton/NJ 1984.
 - **Kernic**, Frank: Die Außenbeziehungen der Europäischen Union. Eine Einführung, Frankfurt am Main 2007.
 - **Kerwer**, Dieter: Ein Imperium im Wandel? Wie die Eurokrise die Europäische Union verändert, in: Bieling, Hans-Jürgen/Hüttmann, Martin G. (Hg.): Europäische Staatlichkeit. Zwischen Krise und Integration, Wiesbaden 2016, S.71-90.
 - **Keßler**, Ulrike: 40 Jahre EU-Afrikapolitik – ein Rückblick, in: Gieg, Philipp (u.a.) (Hg.): Die Afrikapolitik der Europäischen Union. Neue Ansätze und Perspektiven, Opladen/Farmington Hills/MI 2007, S.17-92.
 - **Khader**, Bichara: Die Europa-Mittelmeer-Partnerschaft: Der Barcelona-Prozess: Eine Synthese der Problematik, in: Kneipp, Danuta/Stratenschulte, Eckart D. (Hg.): Staatenkooperation in der EU und darüber hinaus, Opladen 2003, S.71-94.
 - **Khalatbari**, Babak: Naher Osten, Nordafrika und die EU im 21. Jahrhundert. Die euro-

- mediterrane Partnerschaft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Wiesbaden 2004.
- **Kindleberger**, Charles P.: The World in Depression, 1929-1939. History of the World Economy in the Twentieth Century, Berkeley/Los Angeles/CA 1986⁴.
 - **Knio**, Karim: The European Union's Mediterranean Policy: Model or Muddle? A New Institutional Perspective, Basingstoke 2013.
 - **Koder**, Johannes: Die räumliche Vorstellungen der Byzantiner von der Ökumene (4. bis 12. Jahrhundert), in: Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse 137/2 (2011), S.15-34.
 - **Koenig**, Christian/**Pechstein**, Matthias: Die Europäische Union, Tübingen 2000³.
 - **Kornai**, János: The Great Transformation of Central Eastern Europe. Success and Disappointment, in: Economics of Transition 14/2 (2006), S.207-244.
 - **Koszinowski**, Thomas/**Mattes**, Hanspeter: Nahost Jahrbuch 1999: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika und dem Nahen und Mittleren Osten, Opladen 2000.
 - **Krautkrämer**, Elmar: Der israelisch-palästinensische Konflikt, in: APuZ B20 (2014), S.3-13.
 - **Kuhn**, Jan-Moritz: Differenzierte Integration am Beispiel der europäischen Bankenunion, in: Osnabrück JMCE Award Series 13 (2015).
 - **Kumar**, Victoria: Land der Verheißung – Ort der Zuflucht. Jüdische Emigration und nationalsozialistische Vertreibung aus Österreich nach Palästina 1920-1945, Innsbruck 2016.
 - **Langewiesche**, Dieter: Nationalstaaten und Europäische Union – historische Vorbilder für eine staatspolitische Innovation?, in: ZSE 7/3-4 (2009), S.348-363.
 - **Lebow**, Richard N.: Woodrow Wilson and the Balfour Declaration, in: The Journal of Modern History 40/4 (1968), S.501-523.
 - **Loth**, Wilfried: Europas Einigung. Eine unvollendete Geschichte, Frankfurt am Main 2014.
 - **Loth**, Wilfried: Vor 60 Jahren. Der Haager Europa-Kongress, in: Integration 31/2 (2008), S.179-190.
 - **Maddy-Weitzman**, Bruce (Hrsg.): Middle East Contemporary Survey, Band 23: 1999, Tel Aviv 2001.
 - **Maier**, Johann: Jüdische Geschichte in Daten, München 2005.
 - **Mahler**, Gregory S./**Mahler**, Alden R.: The Arab-Israeli Conflict. An Introduction and Documentary Reader, Abingdon 2010.
 - **Marchetti**, Andreas: Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Politikformulierung im Beziehungsdreieck Deutschland – Frankreich – Großbritannien, Baden-Baden 2009.
 - **Masala**, Carlo: Die Euro-Mediterrane Partnerschaft. Geschichte – Struktur – Prozeß, in: ZEI C68 (2000).
 - **Mattes**, Hanspeter: Die Europa-Mittelmeer-Konferenz (27.-28.11.1995), in: Koszinowski, Thomas/Mattes, Hanspeter (Hg.): Nahost Jahrbuch 1995. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika und dem Nahen und Mittleren Osten, Opladen 1996, S.209-214.
 - **Mauersberger**, Volker: Die Europapolitik in den Mitgliedstaaten der EG. Spanien und Portugal, in: Weidenfeld, Werner/Wessels, Wolfgang (Hg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 1981, Bonn 1982.
 - **Mayring**, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim 2015¹².
 - **Meier**, Christian: Die Weiterentwicklung der KSZE, in: Dönhoff, Marion (u.a.) (Hg.): Die Internationale Politik 1989-1990, München 1993, S.137-148.
 - **Mentan**, Tadah: The State in Africa. An Analysis of Impacts of Historical Trajectories of Global Capitalist Expansion and Domination in the Continent, Bamenda 2010.
 - **Miller**, Rory: Troubled Neighbours: The EU and Israel, in: Inbar, Efraim (Hrsg.): Israel's

- Strategic Agenda, Abingdon 2007, S.29-51.
- **Missiroli**, Antonio: The New EU 'Foreign Policy' System after Lisbon: A Work in Progress, in: European Foreign Affairs Review 15/4 (2010), S.427-452.
 - **Monar**, Jörg: Die interne Dimension der Mittelmeerpolitik der Europäischen Union: Institutionelle und verfahrensmäßige Probleme, in: Zippel, Wulfdiether (Hrsg.): Die Mittelmeerpolitik der EU, Baden-Baden 1999, S.65-90.
 - **Möller**, Horst (u.a.): Akten zur auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, Band 1, München 2006.
 - **Müller-Graf**, Peter-Christian: 'Differenzierte Integration': Konzept mit sprengender oder unitarisierender Kraft für die Europäische Union?, in: Integration 30/2 (2007), S.129-139.
 - **Nicosia**, Francis R.: Ein nützlicher Feind. Zionismus im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1939, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3 (1989), S.367-400.
 - **Ninlist**, Christian: EU-Aussenpolitik: Von Ashton zu Mogherini, in: CSS 167 (2015), S.1-4.
 - **Nocke**, Alexandra: The Place of the Mediterranean in Modern Israeli Identity, Leiden (u.a.) 2009.
 - **Pechstein**, Matthias: Die Intergouvernementalität der GASP nach Lissabon. Kompetenz-, Wirkungs-, Haftungs- und Grundrechtsfragen, in: JZ 9 (2010), S.425-432.
 - **Phillips**, Andrew: War, Religion and Empire. The Transformation of International Orders, Cambridge 2011.
 - **Pourchot**, Georgeta: EU's Eastern 'Empire', in: Behr, Hartmut/Stivachtis, Yannis A. (Hg.): Revisiting the European Union as Empire, Abingdon (u.a.) 2016, S.17-31.
 - **Robert**, Rüdiger: Die Nah- und Mittelostpolitik der Europäischen Gemeinschaft, in: Steinbach, Udo/: Der Nahe und Mittlere Osten. Politik – Gesellschaft – Wirtschaft – Geschichte – Kultur, Wiesbaden 1987, S.789-804.
 - **Rotte**, Ralph: Zur Didaktik politikwissenschaftlicher Theorien der europäischen Integration: Ein praxisorientierter Überblick, in: ZFHD 05 (2005), S.54-69.
 - **Schäfer**, Armin: Aufstieg und Grenzen der Offenen Methode der Koordinierung, in: WSI Mitteilungen 10 (2006), S.540-546.
 - **Schäfer**, Isabel: Die Europäische Union und der Nahostkonflikt, in: APuZ B20 (2004), S.46-54.
 - **Schäfer**, Isabel: Vom Kulturkonflikt zum Kulturdialog? Die kulturelle Dimension der Euro-Mediterranen Partnerschaft (EMP), Baden-Baden 2007.
 - **Scheide**, Walter: Republics between Hegemony and Empire: How Ancient City-States Built Empires and the USA Doesn't (Anymore), in: Princeton/Stanford Working Papers in Classics 2 (2006).
 - **Schliesky**, Utz: Souveränität und Legitimität von Herrschaftsgewalt. Die Weiterentwicklung von Begriffen der Staatslehre und des Staatsrechts im europäischen Mehrebenensystem, Tübingen 2004.
 - **Schmale**, Wolfgang: Geschichte Europas, Wien (u.a.) 2000.
 - **Schöllhammer**, Ralph G.: Der Libanonkrieg, in: USE 2 (2006).
 - **Schrader**, Klaus/**Laaser**, Claus-Friedrich: Die Krise in Südeuropa oder die Angst vor dem Dominoeffekt. Griechenland, Portugal und Spanien im Krisentest, in: Kieler Diskussionsbeiträge 500-501 (2012).
 - **Solem**, Lucie: La rôle de l'Union européenne dans le conflit israélo-palestinien, in: EuroCité 17 (2017).
 - **Steen**, Klaus G.: Der Nahostkonflikt, Oldenburg 2007.
 - **Terpan**, Fabien: EU-Israel Relations: in Search of Coherent and Consistent EU Foreign Policy, Garnet Conference - „The EU in International Affairs II“, Brüssel 2010.
 - **Thiemayer**, Guido: Europäische Integration. Motive – Prozesse – Strukturen, Köln (u.a.)

2010.

- **Tovias**, Alfred: Israel and the Barcelona Process: The First Five Years, in: Boehnke, Klaus (Hrsg.): Israel and Europe. A Complex Relationship, Wiesbaden 2003, S.37-51.
- **Weingardt**, Markus A.: Deutsche Israel- und Nahostpolitik. Die Geschichte einer Gratwanderung seit 1949, Frankfurt/Main 2002.
- **Weinfurter**, Stefan: Canossa. Die Entzauberung der Welt, München 2006.
- **Winkler**, Heinrich A.: Geschichte des Westens. Band 2: Vom Kalten Krieg zum Mauerfall, München 2014.
- **Youngs**, Richard: Europe in the New Middle East: Opportunity or Exclusion? Oxford 2014.
- **Zielonka**, Jan: The Uses and Misuses of the Imperial Paradigm in the Study of European Integration, in: Behr, Hartmut/Stivachtis, Yannis A. (Hg.): Revisiting the European Union as an Empire, Abingdon (u.a.) 2016, S.45-58.

Online

- **Abu Toameh**, Khaled: Fatah rebuffs initiative to end rift with Hamas, Jerusalem Post 2.10.2019, URL: <https://www.jpost.com/Middle-East/Fatah-rebuffs-initiative-to-end-rift-with-Hamas-603350>.
- **Abu Toameh**, Khaled: PA urges all EU members to recognize Palestinian state, 1.12.2019, URL: <https://www.jpost.com/Middle-East/Palestinian-Authority-urges-all-EU-members-to-recognize-Palestinian-state-609464>.
- **Annan**, Kofi: Letter dated 7 May 2003 from the Secretary-General addressed to the President of the Security Council, 7.5.2003, URL: https://peacemaker.un.org/sites/peacemaker.un.org/files/IL%20PS_030430_PerformanceBasedRoadmapTwo-StateSolution.pdf.
- **Asarq Al-Awsat**: Abbas: Jerusalem is the Eternal Capital of the State of Palestine, 6.12.2017, URL: <https://aawsat.com/english/home/article/1105346/abbas-jerusalem-eternal-capital-state-palestine>.
- **Arte**: Die wichtigsten Abkommen zum Nahostkonflikt, 17.9.2015, URL: <https://info.arte.tv/de/die-wichtigsten-abkommen-zum-nahostkonflikt>.
- **Avineri**, Shlomo: Britain's True Motivation Behind the Balfour-Declaration, Haaretz 2.11.2017, URL: <https://www.haaretz.com/opinion/.premium-britain-s-true-motivation-behind-the-balfour-declaration-1.5462518>.
- **Balke**, Ralf: Israel wirft der EU vor, israelfeindliche NGOs zu fördern, Jüdische Allgemeine 31.1.2019, URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/israel/spur-der-scheine/>.
- **BBC**: Arafat names Jerusalem as capital, 6.10.2002, URL: http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/2302961.stm.
- **Beaumont**, Peter: Israel will not negotiate with Palestinian unity government if Hamas is involved, The Guardian 17.10.2017, URL: <https://www.theguardian.com/world/2017/oct/17/israel-will-not-negotiate-with-palestinian-unity-government-if-hamas-is-involved>.
- **Bergmann**, Julian/**Niemann**, Arne: Theories of European Integration and their Contribution to the Study of European Foreign Policy, Universität Mainz 2013, URL: <https://pdfs.semanticscholar.org/3a92/c6ba0f6223d86d561b619aae0e5d7401007c.pdf>.
- **Bockenheimer**, Johannes C.: Kennzeichnungspflicht für Waren. EU setzt Israel unter Druck, Tagesspiegel 2.11.2015, URL: <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/kennzeichnungspflicht-fuer-waren-eu-setzt-israel->

- [unter-druck/12524692.html](https://www.welt.de/politik/ausland/article13692134/EU-blamiert-sich-restlos-bei-Palaestina-Votum.html).
- **Borgstede**, Michael: EU blamiert sich restlos bei Palästina-Votum, Welt 1.11.2011, URL: <https://www.welt.de/politik/ausland/article13692134/EU-blamiert-sich-restlos-bei-Palaestina-Votum.html>.
 - **Brenner**, Michael: Politischer Zionismus und Kulturzionismus, bpb 28.3.2008, URL: <http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/44945/politischer-und-kulturzionismus>.
 - **CIDSE**: Europa belohnt Israel bedingungslos: Wie fördert dies den Frieden?, 27.7.2012, URL: <https://www.cidse.org/de/2012/07/27/europe-rewards-israel-unconditionally-how-does-this-advance-peace/>.
 - **Columbia Electronic Encyclopedia**: Arab League, 28.2.2017, URL: <https://www.infoplease.com/encyclopedia/social-science/government/intl-orgs/arab-league>.
 - **Deutsche Bundesbank**: Die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion, 2008, URL: <https://www.bundesbank.de/resource/blob/614038/ae2e3f9bde6e309feae15366cc46cc2/mL/die-europaeische-wirtschafts-und-waehrungsunion-data.pdf>.
 - **Deutsche Welle**: Nahostkonflikt. EU lehnt US-Präsident Trumps Nahostplan ab, 4.2.2020, URL: <https://www.dw.com/de/eu-lehnt-us-pr%C3%A4sident-trumps-nahostplan-ab/a-52253483>.
 - **Deutsche Welle**: Radikale Hamas gewinnt Wahlen - Abbas unter Druck, 6.12.2005, URL: <https://p.dw.com/p/7eDn>.
 - **El-Shafey**, Mahmud: Marking four decades to Egypt-Israel 'cold peace', in: The Arab Weekly 31.3.2019, URL: <https://the arabweekly.com/marking-four-decades-egypt-israel-cold-peace#off-canvas>.
 - **Encyclopedia Britannica**: Arab-Israeli Wars, 17.1.2019, URL: <https://www.britannica.com/event/Arab-Israeli-wars>.
 - **Encyclopedia Britannica**: Haskala. Judaic Movement, 1998-2013, URL: <https://www.britannica.com/topic/Haskala>.
 - **Encyclopedia Britannica**: Israel, 4.12.2019, URL: <https://www.britannica.com/place/Israel>.
 - **Encyclopedia Britannica**: Israel. Immigration and Conflict, 20.11.2019, URL: <https://www.britannica.com/place/Israel/Immigration-and-conflict>.
 - **Encyclopedia Britannica**: Israel. War in Lebanon, 21.11.2019, URL: <https://www.britannica.com/place/Israel/War-in-Lebanon>, Stand: 2.12.2019.
 - **Encyclopedia Britannica**: United Nations Resolution 181, 2.11.2014, URL: <https://www.britannica.com/topic/United-Nations-Resolution-181>.
 - **Encyclopedia Britannica**: United Nations Resolution 242. Six-Day War, 4.9.2019, URL: <https://www.britannica.com/topic/United-Nations-Resolution-242>.
 - **EU-Kommission**: MEMO/94/71 28.11.2019, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/MEMO_94_71.
 - **EU-Kommission**: Palestine*, o.J., URL: https://ec.europa.eu/neighbourhood-enlargement/neighbourhood/countries/palestine_en.
 - **EU-Kommission**: The EU mobilises additional €22 million in aid to Palestinians, 30.4.2019, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/IP_19_2341.
 - **EU-Kommission**: Wasser für den Gazastreifen: EU schaltet größtes Solarenergiefeld zur Förderung von Trinkwasserprojekten an, 2.8.2018, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/IP_18_4769.
 - **Fischer**, Eva: Wie neun EU-Staaten die gemeinsame Außenpolitik stärken wollen, Handelsblatt 6.5.2019, URL: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/europaeische-union-wie-neun-eu-staaten-die-gemeinsame-aussenpolitik-staerken-wollen/24309402.html?ticket=ST-4174814-cCUplFIEFvIhlqv3Z7L7-ap6>.
 - **Fisher**, Max: Map: How Europe voted on Palestine at the U.N., in 2011 and now,

- Washington Post 29.11.2012, URL:
<https://www.washingtonpost.com/news/worldviews/wp/2012/11/29/map-how-europe-voted-on-palestine-at-the-u-n-in-2011-and-now/>.
- **Flug**, Noah/**Schäuble**, Martin: Die Erste Intifada und das Friedensabkommen von Oslo, bpb 28.3.2008, URL: <http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/45071/intifada-und-oslo>.
 - **Frankfurter Allgemeine**: Naher Osten. EU setzt Hilfen für Palästinenser aus, 10.4.2006, URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/naher-osten-eu-setzt-hilfen-fuer-palaestinenser-aus-1331473.html>.
 - **Gazeta Prawna**: Liga Arabska odrzuciła plan pokojowy; Palestyńczycy zerwali stosunki z Izraelem i USA, 1.2.2020, URL: <https://www.gazetaprawna.pl/artykuly/1451771,liga-arabska-odrzucila-plan-pokojowy-palestynczyzy-zerwali-stosunki-z-izraelem-i-usa.html>.
 - **Grunert**, Marlene: Entscheidung des EuGH. Waren aus israelischen Siedlungen müssen gekennzeichnet werden, Frankfurter Allgemeine 12.11.2019, URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/waren-aus-israelischen-siedlungen-muessen-geennzeichnet-werden-16481375.html>.
 - **Halbmayer**, Ernst: Qualitative Inhaltsanalyse, Universität Wien 18.6.2010, URL: <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-91.html>.
 - **Hammes**, Frank: Bekanntgabe des Schuman-Plans, KAS o.J., URL: <https://www.kas.de/web/geschichte-der-cdu/kalender/kalender-detail/-/content/bekanntgabe-des-schuman-plans>.
 - **Handelszeitung**: Frankreich folgt Schweden in der Palästinafrage, 2.12.2014, URL: <https://www.handelszeitung.ch/politik/frankreich-folgt-schweden-der-palaestinafrage-706783>.
 - **Hawwash**, Kamal: US premises approach towards Palestinians on denial of Israeli occupation, The Arab Weekly 31.8.2019, URL: <https://the arabweekly.com/us-premises-approach-towards-palestinians-denial-israeli-occupation>.
 - **Hincks**, Joseph: Trump Called His Middle East Peace Plan a 'Win Win.' Palestinians Disagree, Time 28.1.2020, URL: <https://time.com/5773261/middle-east-peace-plan-details/>.
 - **Israel Ministry of Foreign Affairs**: Israel After the Six Day War, 2013, URL: <https://mfa.gov.il/mfa/aboutisrael/maps/pages/june%2010-%201967-%20israel%20after%20the%20six%20day%20war.aspx>.
 - **Israel Ministry of Foreign Affairs**: Israel-EU Trade Agreement-November 1995, o.J., URL: <http://www.israel.org/MFA/MFA-Archive/1995/Pages/Israel-EU%20Trade%20Agreement%20-%20November%201995.aspx>.
 - **Israel Ministry of Foreign Affairs**: 52. Address in the Knesset by Foreign Minister Peres Welcoming European Parliamentary Assembly Council President Martinez, 24 January 1993, o.J., URL: <https://mfa.gov.il/MFA/ForeignPolicy/MFADocuments/Yearbook9/Pages/52%20Address%20in%20the%20Knesset%20by%20Foreign%20Minister%20Pere.aspx>.
 - **Joffre**, Tzvi: Hamas member details long history of Iranian financial, political support, Jerusalem Post 1.7.2019, URL: <https://www.jpost.com/Middle-East/Hamas-member-details-long-history-of-Iranian-financial-political-support-594265>.
 - **Juncker**, Jean-Claude: Rede zur Lage der Union 2017, 13.9.2017, URL: https://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm.
 - **KAS**: Besatzungsstatut, o.J., URL: <https://www.konrad-adenauer.de/quellen/vertraege/1949-04-08-besatzungsstatut>.
 - **Klein**, Bettina: Außenpolitik der neuen EU-Kommission. Von der Leyen will mehr Europa in der Welt, Deutschlandfunk 2.12.2019, URL: https://www.deutschlandfunk.de/aussenpolitik-der-neuen-eu-kommission-von-der-leyen-will.795.de.html?dram:article_id=464770.

- **Kobusch**, Alexander: Integrationstheorien: The Nature of the Beast, 16.6.2019, URL: https://www.franz-hitze-haus.de/fileadmin/backenduser/download/pdf/Tagungsrueckblick/Kobusch_2019_Vortrag_Integrationstheorien_aktuell.pdf.
- **Köster**, Fabian: Die DDR und Palästina - „Brüder im Geiste“?, Zeitgeschichte 1.7.2015, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/die-ddr-und-palaestina-brueder-im-geiste>.
- **Kurdupski**, Michał: Sprzedaż dzienników ogólnopolskich w 2016 roku stopniała o 7 proc. Tylko „Gazeta Polska Codziennie” na plusie, Wirtualnemediia 6.2.2017, URL: <https://www.wirtualnemediia.pl/artukul/sprzedaz-dziennikow-ogolnopolskich-w-2016-roku#comments>.
- **Helberg**, Kristin: Terrororganisation oder Verhandlungspartner? Die Position der Hamas und deren Entstehungsgeschichte, Deutschlandfunk 17.1.2019, URL: https://www.deutschlandfunk.de/terrororganisation-oder-verhandlungspartner.799.de.html?dram:article_id=120368.
- **Küstner**, Kai: Aus dem Kreml kein Applaus, Tagesschau 1.5.2014, URL: <https://www.tagesschau.de/ausland/eu-osterweiterung-analyse100.html>.
- **Lazaroff**, Tovah: New EU Foreign Envoy: It's Not Antisemitic to favor a two-state solution, Jerusalem Post 9.10.2019, URL: <https://www.jpost.com/Arab-Israeli-Conflict/New-EU-Foreign-Envoy-Its-Not-Antisemitic-to-favor-a-two-state-solution-604094>.
- **Lazaroff**, Tovah: The Czech Republic follows Trump's lead and recognizes Jerusalem as Israel's capital, Business Insider 6.12.2017, URL: <https://www.businessinsider.com/czech-republic-trump-jerusalem-israel-capital-2017-12?r=DE&IR=T>.
- **Lazaroff**, Tovah: U.S. gives cold shoulder to major Palestinian donor parley, Jerusalem Post 4.10.2019, URL: <https://www.jpost.com/Arab-Israeli-Conflict/US-gives-cold-shoulder-to-major-Palestinian-donor-parley-603589>.
- **Levin**, Daniel: Iran, Hamas and Palestinian Islamic Jihad, USIP 9.7.2018, URL: <https://iranprimer.usip.org/blog/2018/jul/09/iran-hamas-and-palestinian-islamic-jihad>.
- **Lovatt**, Hugh: Trump's Challenge: What Can the EU Do to Prevent Escalation in Jerusalem?, Heinrich-Böll-Stiftung 19.6.2018, URL: <https://eu.boell.org/en/2018/06/19/trumps-challenge-what-can-eu-do-prevent-escalation-jerusalem>.
- **Lpb Baden-Württemberg**: Der Nahostkonflikt, o.J., URL: <https://www.lpb-bw.de/nahostkonflikt.html>.
- **Malinowski**, Przemysław: Prezydent Palestyny nazwał plan Trumpa "spiskiem", Rzeczpospolita 28.1.2020, URL: <https://www.rp.pl/Konflikt-izraelsko-palestynski/200129232-Prezydent-Palestyny-nazwal-plan-Trump-a-spiskiem.html>.
- **Malinowski**, Przemysław: Trump ogłosił plan pokojowy dla Bliskiego Wschodu, Rzeczpospolita 28.1.2020, URL: <https://www.rp.pl/Konflikt-izraelsko-palestynski/200129250-PILNE-Trump-oglosil-plan-pokojowy-dla-Bliskiego-Wschodu.html>.
- **Melchior**, Josef: Die Europäische Union, Universität Wien o.J., URL: <https://homepage.univie.ac.at/benjamin.opratko/master/eu.pdf>.
- **Migdalovitz**, Carol: Israeli-Palestinian Peace Process: The Annapolis Conference, CRS Report for Congress RS22768 7.12.2007, URL: <https://fas.org/srg/crs/mideast/RS22768.pdf>.
- **NATO**: Founding treaty, 30.1.2017, URL: https://www.nato.int/cps/en/natohq/topics_67656.htm?.
- **Negotiations Affairs Department**: Jerusalem, o.J., URL: <https://www.nad.ps/en/our-position/jerusalem>.
- **Nougayrède**, Natalie/**Ricard**, Philippe: Le projet d'Union pour la Méditerranée conjugue ambitions et incertitudes, Le Monde 11.7.2008, URL: <https://www.lemonde.fr/l-europe-a-l->

- [heure-de-la-presidence-francaise/article/2008/07/11/le-projet-d-union-pour-la-meditteranee-conjugue-ambitions-et-incertitudes_1072518_1058958.html](https://www.fr.de/politik/palaestina-wir-sind-keine-sklaven-usa-12699346.html).
- **OECD**: History, o.J., URL: <http://www.oecd.org/about/history/>.
 - **Palestine Royal Commission**: Report, London 1937.
 - **Philipp**, Peter: Zehn Jahre Hamas in Palästina, Deutschlandfunk 25.1.2016, URL: https://www.deutschlandfunk.de/nahost-konflikt-zehn-jahre-hamas-in-palaestina.724.de.html?dram:article_id=343620.
 - **Pieperschneider**, Melanie: I. Europäische Einigungspläne der Zwischenkriegszeit, KAS o.J.: URL: <https://www.kas.de/i.-europaeische-einigungsplaene-der-zwischenkriegszeit>.
 - **Pieperschneider**, Melanie.: II. Die tatsächliche Einigung Europas nach 1945, KAS o.J., URL: <https://www.kas.de/ii.-die-tatsaechliche-einigung-europas-nach-1945>.
 - **Reich**, Anja: Palästina: „Wir sind keine Sklaven der USA“, FR 26.6.2019, URL: <https://www.fr.de/politik/palaestina-wir-sind-keine-sklaven-usa-12699346.html>.
 - **Ritschl**, Hans: Der Schumanplan: Die neue Ruhrbehörde, in: Spiegel 12.12.1951, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20833254.html>.
 - **Rottscheidt**, Ina: Gaza-Jericho-Abkommen. Der gescheiterte Friedensprozess in Nahost, Deutschlandfunk 3.5.2019, URL: https://www.deutschlandfunk.de/gaza-jericho-abkommen-der-gescheiterte-friedensprozess-in.724.de.html?dram:article_id=447846.
 - **Schreiner**, Reinhard: Jean Monnet, KAS o.J., URL: <http://www.kas.de/wf/de/37.8258/>.
 - **Shaheen**, Khalil: Die Wiederannäherung von Fatah und Hamas. Kein Frieden ohne palästinensische Einheit, Qantara.de 24.10.2017, URL: <https://de.qantara.de/inhalt/die-wiederannaeherung-von-fatah-und-hamas-kein-frieden-ohne-palaestinensische-einheit>.
 - **Shamir**, Shlomo: U.S. withdraws UN Annapolis resolution after Israel objects, Haaretz 1.12.2007, URL: <https://web.archive.org/web/20090211205357/http://haaretz.com/hasen/spages/929701.html>.
 - **Spiegel Online**: Auszüge aus der Erklärung von Madrid, 10.4.2002, URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/dokumentation-auszuege-aus-der-erklaerung-von-madrid-a-191173.html>.
 - **Spiegel Online**: Erfolg durch Trick 101, 26.10.1998, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/a-9968.html>.
 - **Spiegel Online**: Frankreich/Waffenembargo. Maritime Fruit, 5.1.1970, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45226182.html>.
 - **Spiegel Online**: Nahost-Friedensprozess. Israel will EU nicht mehr als Vermittlerin, 29.11.2015, URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/israel-will-eu-nicht-mehr-als-vermittler-in-nahost-friedensprozess-a-1065148.html>.
 - **Spiegel Online**: Nahost-Politik. Milde Sorte, 16.6.1980, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14324255.html>.
 - **Statistik Austria**: Maastricht-Indikatoren, 27.6.2019, URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/oeffentliche_finanzen_und_steuern/maastricht-indikatoren/index.html.
 - **Steininger**, Rolf: Jom-Kippur-Krieg. Bittere Lektion, Zeit Online 5.9.2013, URL: <https://www.zeit.de/2013/37/jom-kippur-krieg-israel-1973/komplettansicht#comments>.
 - **Stettner**, Ilona-Margarita: Fact Sheet: Positionen zum Rechtlichen Status von Jerusalem, KAS o.J., URL: https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=144c5d92-5c2f-7368-b467-3810c43d0d81&groupId=268421.
 - **Stratenschulte**, Eckart D.: Hohe Vertreterin für Außen- und Sicherheitspolitik, bpb 1.11.2014, URL: <http://www.bpb.de/internationales/europa/europaeische-union/42968/hohe-vertreterin-fuer-aussen-und-sicherheitspolitik>.
 - **Süddeutsche**: Israel und Palästina. EU lehnt Trumps Nahost-Plan ab, 4.2.2020, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/nahostkonflikt-trump-borrell-eu-1.4784514>.

- **Tagesspiegel:** EU-Rede von Palästinenserpräsident Abbas. Applaus für Antisemitismus, 6.7.2016, URL: <https://www.tagesspiegel.de/politik/eu-rede-von-palaestinenserpraesident-abbas-applaus-fuer-antisemitismus/13840376.html>.
- **The Times of Israel:** 6 countries block EU resolution that would have condemned Trump plan, annexation, 4.2.2020, URL: <https://www.timesofisrael.com/eu-reportedly-blocked-from-resolution-condemning-trump-plan-annexation/>.
- **The Voice of Palestine:** Abbas: „Jerusalem that was occupied in 1967 – in [every] meter and centimeter it is our capital“, PMW 9.2016, URL: <https://palwatch.org/page/16699>.
- **The White House:** President Bush Calls for New Palestinian Leadership, 24.6.2002, URL: <https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2002/06/20020624-3.html>.
- **Thumann, Michael:** Fünf vor acht / Nahost-Friedensplan: Ein Plan, der nur Trump und Netanjahu nützt, Zeit 31.1.2020, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-01/nahost-friedensplan-israel-palaestina-donald-trump-5vor8>.
- **Timm, Angelika:** Die Gründung des Staates Israel, bpb 28.3.2008, URL: <http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/44995/gruendung-des-staates-israel>.
- **UfM:** Desalination Facility for the Gaza Strip, o.J., URL: https://ufmsecretariat.org/wp-content/uploads/2011/07/EW-Gaza-strip_EN.pdf.
- **UfM:** EMIS. Eastern Mediterranean International School, o.J., URL: https://ufmsecretariat.org/wp-content/uploads/2016/09/HER-EMIS_EN-1.pdf.
- **UfM:** Structure, o.J., URL: <https://ufmsecretariat.org/who-we-are/structure/>.
- **UN:** Palestinian socioeconomic crisis now at breaking point, 10.9.2019, URL: <https://unctad.org/en/pages/newsdetails.aspx?OriginalVersionID=2180>.
- **UN-Sicherheitsrat:** Resolution 242, 22.11.1967, URL: https://www.un.org/depts/german/sr/sr_67/sr242-67.pdf.
- **UN-Sicherheitsrat:** Resolution 1397, 12.3.2002, URL: <https://www.un.org/unispal/wp-content/uploads/2016/04/SRES1397.pdf>.
- **Voanews:** EU says it is Not Time to Recognize Palestinian State, 18.11.2009, URL: <https://www.voanews.com/archive/eu-says-it-not-time-recognize-palestinian-state>.
- **Wermenbol, Grace:** The EU and the Israeli-Palestinian Peace Process in a Post-Mogherini Era, Carnegie Endowment for International Peace 3.10.2019, URL: <https://carnegieendowment.org/sada/79985>.
- **Wintour, Patrick:** Hamas presents new charter accepting a Palestine based on 1967 borders, The Guardian 1.5.2017, URL: <https://www.theguardian.com/world/2017/may/01/hamas-new-charter-palestine-israel-1967-borders>.
- **WKO:** Handelsabkommen der EU mit Israel, o.J., URL: <https://www.wko.at/service/ausseiwirtschaft/EU-Israel.html>.
- **Yale University:** British White Paper of 1939, o.J., URL: https://avalon.law.yale.edu/20th_century/brwh1939.asp.
- **Yale University:** Israel-Palestine Liberation Organization Agreement : 1993, o.J., URL: https://avalon.law.yale.edu/20th_century/isrplo.asp.
- **Zeit Online:** Israel-Bojkott. Im Kampf gegen Antisemitismus hilft das nicht, 4.6.2019, URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-06/israel-boykott-bds-antisemitismus-meinungsfreiheit-bundesregierung>.
- **Zeit Online:** Nahost-Konferenz. Frankreich und Deutschland kritisieren US-Pläne, 15.1.2017, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-01/nahost-konferenz-paris-israel-palaestina-jean-marc-ayrault>.
- **Zeit Online:** Nahost-Konflikt. Frankreich und Deutschland kritisieren US-Pläne, 15.1.2017, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-01/nahost-konferenz-paris-israel-palaestina-jean-marc-ayrault>.
- **Zeit Online:** Westjordanland. Israel macht Ort im Jordantal zu offizieller Siedlung,

15.9.2019, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2019-09/westjordanland-israel-siedlung-legalisierung-palaestinenser-benjamin-netanjahu>.

EU-Dokumente

- **Bresso-Brok Bericht**, 9.1.2017, Punkt 1., URL: http://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-8-2016-0386_DE.html?redirect.
- **Committee for the study of economic and monetary union**: Report on Economic and Monetary Union in the European Community, 1988 (Delors-Bericht), URL: http://aei.pitt.edu/1007/1/monetary_delors.pdf.
- **CVCE**: Joint Statement by the Governments of the EEC (6 November 1973), 2.12.2013, URL: http://www.cvce.eu/obj/joint_statement_by_the_governments_of_the_eec_6_november_1973-en-a08b36bc-6d29-475c-aadb-0f71c59dbc3e.html.
- **CVCE**: Kopenhagener-Bericht, URL: http://www.cvce.eu/obj/dokument_uber_die_europaische_identitat_kopenhagen_14_dezember_1973-de-02798dc9-9c69-4b7d-b2c9-f03a8db7da32.html.
- **CVCE**: Londoner Bericht, URL: http://www.cvce.eu/obj/bericht_uber_die_europaische_politische_zusammenarbeit_london_13_oktober_1981-de-869a63a6-4c28-4e42-8c41-efd2415cd7dc.html.
- **CVCE**: Luxemburger-Bericht, URL: https://www.cvce.eu/de/obj/davignon_bericht_luxemburg_27_oktober_1970-de-4176efc3-c734-41e5-bb90-d34c4d17bbb5.html.
- **CVCE**: Stuttgarter Deklaration, URL: http://www.cvce.eu/obj/feierliche_deklaration_zur_europaischen_union_stuttgart_19_juni_1983-de-a2e74239-a12b-4efc-b4ce-cd3dee9cf71d.html.
- **EAD**: Deklaration von Venedig: Middle East, URL: http://eeas.europa.eu/archives/docs/mepp/docs/venice_declaration_1980_en.pdf.
- **EAD**: EUPOL COPPS. About the Mission, o.J., URL: <https://eupolcopps.eu/en/content/what-eupol-copps>.
- **EAD**: European Joint Strategy in Support of Palestine 2017-2020, S.50, URL: https://eeas.europa.eu/sites/eeas/files/final_-_european_joint_strategy_english.pdf.
- **Europäischer Rat**: Copenhagen European Council 12 and 13 December 2002. Presidency Conclusions, 29.1.2003, URL: <https://www.consilium.europa.eu/media/20906/73842.pdf>.
- **EU-Kommission**: Amsterdam European Council, 16 and 17 June 1997. Presidency Conclusions, D/97/2 17.6.1997, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/DOC_97_2.
- **EU-Kommission**: Euro-Mediterranean partnership, 7.5.2019, URL: <https://ec.europa.eu/trade/policy/countries-and-regions/regions/euro-mediterranean-partnership/>.
- **EU-Kommission**: EU/Israel Relations, MEMO/95/127 28.9.1995, URL: https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/MEMO_95_127.
- **EU-Kommission**: KOM(2003) 104, URL: <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2003:0104:FIN:DE:PDF>.
- **EU-Kommission**: KOM(2004) 373, URL: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52004DC0373&from=EN>.
- **EU-Kommission**: KOM(2005) 139, URL: <https://eur-lex.europa.eu/legal->

- [content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52005DC0139&from=SL](#).
- **EU-Kommission:** KOM(2011) 303, URL: <https://ec.europa.eu/transparency/regdoc/rep/1/2011/DE/COM-2011-303-F1-DE-MAIN-PART-1.PDF>.
 - **EU-Kommission:** Press Release (Assoziierungsabkommen mit Marokko), o.J., URL: https://europa.eu/rapid/press-release_PRES-96-46_de.htm.
 - **EU-Kommission:** Press Release, o.J., URL: https://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-95-156_de.htm.
 - **EU-Kommission:** Redirecting the Community's Mediterranean Policy. Proposals for the period 1992-96, SEC(90)812 1990, URL: <http://aei.pitt.edu/4402/1/4402.pdf>.
 - **EU-Kommission:** 11887/08 (Presse 213), URL: https://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/en/er/101847.pdf.
 - **EU-Parlament:** Anerkennung der palästinensischen Eigenstaatlichkeit. Entschließung des Europäischen Parlaments vom 17. Dezember 2014 zu der Anerkennung der palästinensischen Eigenstaatlichkeit (2014/2964(RSP)), URL: https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-8-2014-0103_DE.pdf.
 - **EU-Parlament:** CONF 4007/97 - C4-0538/97, 5.11.1997, URL: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+REPORT+A4-1997-0347+0+DOC+PDF+V0//DE>.
 - **EU-Parlament:** Europäische Rat. Tagung am 9.-10. Dezember 1994 in Essen. Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 1998, URL: https://www.europarl.europa.eu/summits/ess1_de.htm#ext.
 - **EU-Parlament:** Europäischer Rat. Tagung am 24.-25. Juni 1994 in Korfu. Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 1998, URL: https://www.europarl.europa.eu/summits/cor1_de.htm#cfsp.
 - **EU-Parlament:** Schriftliche Anfragen mit Antwort, Nr. C48/31 3.3.1986, URL: https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:JOC_1986_048_R_0001_01&from=EN.
 - **EU-Parlament:** Themenpapier Nr. 23: Die rechtlichen Fragen der Erweiterung der EU, 19.5.1998, URL: http://www.europarl.europa.eu/enlargement/briefings/23a2_de.htm.
 - **EU-Parlament:** 2018/2160(INI), 11.2.2019, URL: http://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-8-2019-0077_DE.pdf.
 - **Ferrero-Waldner, Benita/Solana, Javier:** Statebuilding for Peace in the Middle East: An EU Action Strategy, S378/07 2007, URL: https://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressdata/en/reports/97949.pdf.
 - **Juncker, Jean-Claude:** Rede zur Lage der Union 2017, 13.9.2017, URL: https://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm.
 - **Prodi, Romano:** Europe and the Mediterranean: Time for Action, EUROMED Report 52 (2002), URL: http://www.euromedi.org/inglese/home/partenariato/report/report/euromed_report52_en.pdf.
 - **Rat der EU:** Council conclusions on the Middle East Peace Process. 2985th Foreign Affairs Council meeting, 8.12.2009, URL: https://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2009_2014/documents/wgme/dv/201/201012/20101215_5_council_conclusions_en.pdf#page=1&zoom=auto,-134,16.
 - **Rat der EU:** Gemeinsame Aktion 2005/889/GASP vom 12. Dezember 2005 zur Einrichtung einer Mission der Europäischen Union zur Unterstützung des Grenzschutzes am Grenzübergang Rafah (EU BAM Rafah), 14.12.2005, URL: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32005E0889&from=DE>.
 - **Rat der EU:** Europäischer Rat (Sevilla). Tagung vom 21. und 22. Juni 2002. Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 24.10.2009, S.35, URL: <https://www.consilium.europa.eu/media/20920/72655.pdf>.

- **Rat der EU:** Press Release. 3058th Council meeting. Foreign Affairs, 17835/10 13.12.2010, URL: https://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/EN/foraff/118456.pdf.
- **Rat der EU:** 2000/458/GASP, URL: https://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:0b89fb1a-5b6c-4e22-8bdd-d87c3688c1b2.0003.02/DOC_1&format=PDF.
- **Solana, Javier:** Europe's global role – what next steps?, Rat der EU S181/09 11.7.2009, URL: https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/43A64A12EDE8C383492575F20011BCE9-Full_Report.pdf.
- **University of Pittsburgh:** Statements of the Foreign Ministers and other Documents. European Political Cooperation, No 1-287/111 7.7.1982, URL: <http://aei.pitt.edu/5584/1/5584.pdf>.
- **Verhofstadt-Bericht,** 20.12.2016, Punkt A., URL: http://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-8-2016-0390_DE.html.
- **WEU:** Statement of the Presidency of the Permanent Council of the WU on behalf of the High Contracting Parties to the Modified Brussels Treaty – Belgium, France, Germany, Greece, Italy, Luxembourg, The Netherlands, Portugal, Spain and the United Kingdom, 31.3.2010, URL: http://www.weu.int/Declaration_E.pdf.

Anhang

Abstract

Der jüngste US-Positionswechsel in Sachen Nahost-Konflikt führte zum abermaligen Wiederauf-flammen des Streites um Jerusalem und das Heilige Land. Donald Trumps neu ins Spiel gebrachter „Deal of the Century“ wurde von der internationalen Staatengemeinschaft sofort „in Grund und Boden verdammt“, da man diesem vorwerfe, die „Besatzung“ palästinensischen Landes zu le-gitimieren und internationale Bestimmungen zu verletzen. Die Europäische Union ihrerseits beharrt, genau wie der „Rest“ der Welt, auf einer Zwei-Staaten-Lösung gemäß der festgelegten Grenzen von 1967 und lehnt einseitig gefasste Entscheidungen wie die der USA oder Israels ab. Die neuen Entwicklungen legen jedoch zutage, dass die bisherigen EU-Stellungnahmen zum Nahost-Konflikt durch etwaige „Alleingänge“ einiger EU-Mitglieder zukünftig einem Wandel unterworfen sein könnten. Anhand des Beispiellandes Polen untersucht die vorliegende Arbeit, welche Positionierung die EU im Konflikt zwischen Israel und Palästina bislang eingenommen und welche Rolle sie für den Nahost-Friedensprozess gespielt hat und in Zukunft weiter einnehmen wird.

The recent US change of position on the Middle East conflict has led to a renewed flare-up of the dispute over Jerusalem and the Holy Land. Donald Trump's newly introduced “Deal of the Century” was immediately condemned by the international community for accusing it of legitimizing the “occupation” of Palestinian territories and violating international regulations. For its part, the European Union, just like the “rest” of the world, insists on a two-state solution in accordance with the 1967 borders and rejects unilateral decisions such as those of the United States or Israel. However, the new developments reveal that the EU's previous statements on the Middle East conflict could be subject to change in the future due to possible “solo efforts” by some EU members. Using Poland as an example, this paper examines the EU's position in the conflict between Israel and Palestine to date and the role it has played and will continue to play in the Middle East peace process.

Verwendete Zeitungsartikel

1) Gazeta Fakt

- **1) Abbas apeluje do ONZ: zmuście Izrael (27.9.2019)**

Palestyński prezydent Mahmud Abbas oznajmił w czwartek na sesji Zgromadzenia Ogólnego Narodów Zjednoczonych, że zerwie wszelkie porozumienia zawarte z Izraelem, jeśli przyszły rząd tego kraju spróbuje spełnić zapowiedź Benjamina Netanjahu o aneksji okupowanych ziem palestyńskich. Zaapelował także do wspólnoty międzynarodowej, by zmusiła Izrael do wypełnienia z całym poszanowaniem postanowień ONZ.

- Jeśli przyszły rząd (Izraela), jaki powstanie, przystąpi do urzeczywistniania tego planu (aneksji), my unieważnimy wszystkie podpisane porozumienia" z Izraelem i "wycofamy się z wszystkich podjętych zobowiązań - zapowiedział i dodał: - Odrzucimy całkowicie i kompletnie cały plan.

- Jest naszym obowiązkiem bronić wszystkich naszych praw wszelkimi możliwymi środkami - mało ważne, jakie będą tego następstwa - angażując się całkowicie w działanie na rzecz zastosowania prawa międzynarodowego i w walkę przeciwko terroryzmowi - oświadczył prezydent Autonomii Palestyńskiej, który składał już podobne deklaracje w lipcu.

Obietnica wyborcza Netanjahu

Netanjahu, dotychczasowy premier Izraela, po wyborach z 17 września ponownie otrzymał misję sformowania rządu. Na tydzień przed wyborami zapowiedział, że jeśli je wygra, ogłosi aneksję Doliny Jordanu i zamierza włączyć do Izraela wszystkie osiedla żydowskie na całym Zachodnim Brzegu.

W początkach lat 90. Izrael i Palestyńczycy, którym przewodził wówczas Jaser Arafat, podpisali szereg porozumień pokojowych, którym patronowały Stany Zjednoczone.

84-letni Abbas obiecał też podczas sesji Zgromadzenia Ogólnego NZ przeprowadzenie na ziemiach palestyńskich wyborów powszechnych. Ostatnie odbyły się w 2006 roku.

- Po powrocie do kraju zwołam na Zachodnim Brzegu, w Strefie Gazy i w Jerozolimie Wschodniej wybory lokalne i wszyscy, którzy by się im sprzeciwili, będą musieli odpowiedzieć za swe czyny przed Bogiem i wspólnotą międzynarodową - zadeklarował uroczyście palestyński prezydent.

Abbas bronił też w swym przemówieniu praw Palestyny, traktowanej jako stały obserwator w ONZ, do korzystania z uprawnień przysługujących "pełnoprawnym członkom ONZ oraz wszystkich jej organów i instytucji".

Abbas apeluje do ONZ

Palestyński przywódca zakończył przemówienie wezwaniem do wspólnoty międzynarodowej, aby "zmusiła Izrael do wypełnienia z całym poszanowaniem postanowień Organizacji Narodów Zjednoczonych".

Ambasador Izraela Danny Danon odpowiedział krótko na przemówienie Abbasa, oświadczając, że palestyński przywódca "woli skupić się w ONZ na wysiłkach Autonomii Palestyńskiej skierowanych przeciwko Izraelowi, niż walczyć przeciwko wezwaniom do terroryzmu w Autonomii pod jego przywództwem".

Danon, jak odnotowują agencje, nie nawiązał jednak do zapowiadanej przez Netanjahu aneksji okupowanych ziem palestyńskich.

- **2) Donald Trump popiera Izrael i ostrzega Palestynę (6.5.2019)**

Prezydent Donald Trump oświadczył w niedzielę, że Stany Zjednoczone w pełni popierają odpowiedź Izraela na ostatni ostrzał rakietowy z Terytorium Gazy i wezwał Palestyńczyków do jego zaprzestania. Ostrzegł, że ataki sprowadzą na nich tylko więcej nieszczęść.

- Kolejny raz Izrael stoi w obliczu zmasowanych ataków rakietowych terrorystycznego

ugrupowania Hamas i Islamskiego Dżihadu. Wspieramy Izrael w 100 proc. w jego obronie swoich obywateli. Do ludności Gazy – te akty terroru przeciwko Izraelowi nie przyniosą wam nic poza dalszymi nieszczęściami. Połóżcie kres przemocy i pracujcie na rzecz pokoju – on jest możliwy!" – napisał Trump na Twitterze.

Do kolejnej eskalacji napięcia między Izraelem i Palestyńczykami doszło tuż przed początkiem ramadanu oraz na tydzień przed 64. edycją konkursu piosenki Eurowizji, która ma się odbyć w Tel Awiwie. Dotychczas Tel Awiw omijały palestyńskie rakiety, jednak zbrojne palestyńskie ugrupowania, według mediów, groziły rozszerzeniem ataków także na to miasto.

Według izraelskich źródeł wojskowych, ze Strefy Gazy od ub. piątku odpalono ponad 600 pocisków raketowych na państwo żydowskie, z czego izraelski system antyrakietowy Żelazna Kopuła przechwycił ponad 150. Zginęło co najmniej czworo Izraelczyków. W odwecie wojsko izraelskie zaatakowało ponad 260 celów należących do bojowników palestyńskich.

W niedzielę w izraelskich atakach odwetowych zginęło 12 Palestyńczyków, głównie bojowników Hamasu - podały władze enklawy. Od ub. piątku w Strefie Gazy zginęły łącznie 23 osoby, w tym osiem cywilnych, a od soboty co najmniej 80 mieszkańców enklawy odniosło obrażenia.

- **3) Atak lotnictwa izraelskiego w Strefie Gazy. Są ofiary śmiertelne (4.5.2019)**

Lotnictwo izraelskie przeprowadziło w piątek atak lotniczy na cele w Strefie Gazy. Zgodnie z komunikatem sił obronnych Izraela zginęło 2 bojowników Hamasu. Atak był odwetem za wcześniejsze ostrzelanie posterunku izraelskiego z południowej części Strefy Gazy. Kolejne dwie osoby zostały zastrzelone w trakcie protestów przy posterunkach granicznych.

Kierownictwo Hamasu potwierdziło śmierć dwóch swoich żołnierzy. W komunikacie zaznaczono, że trzy osoby są ranne po zbombardowaniu przez Izrael budynków w środkowej części Strefy.

To nie koniec ofiar śmiertelnych w piątek. Departament zdrowia administracji Strefy Gazy podał, że w trakcie cotygodniowych protestów przy murze odgradzającym Strefę Gazy od pozostałego terytorium izraelskiego snajperzy postrzelili dwóch Palestyńczyków, którzy zmarli z powodu odniesionych ran.

W ocenie czynników izraelskich w piątkowych protestach wzięło udział 5,2 tys. Palestyńczyków. Domagali się oni natychmiastowego zdjęcia blokady ze Strefy Gazy przez Izrael i Egipt. Uczestnicy protestów mieli obrzucać ogrodzenie graniczne kamieniami, granatami i innymi ładunkami wybuchowymi oraz podpalać opony.

Protesty w Strefie Gazy trwają od marca 2018 r. Są one określane przez uczestników jako "Wielki Marsz Powrotu". Zginęło w nich już ponad 200 Palestyńczyków, zastrzelonych przez izraelskie siły bezpieczeństwa i wojsko. Życie stracił też jeden ze snajperów izraelskich.

Nazwa protestu nawiązuje do żądania Palestyńczyków umożliwienia im powrotu do ich domów znajdujących się na terytorium Izraela, z których zostali oni wygnani w 1948 roku. W trakcie protestów Hamas atakował terytorium Izraela m.in. przy pomocy płonących balonów. W reakcji na kolejne incydenty Izrael to otwiera, to zamyka nieliczne przejścia graniczne łączące enklawę z Izraelem.

- **4) Podzielili autostradę na pół. Takie rzeczy tylko tutaj! (11.1.2019)**

Niewiarygodne! W czwartek w Izraelu otwarto świeżo wyremontowaną autostradę. Nie byłoby w tym nic dziwnego, gdyby nie przebiegający wzdłuż całej trasy mur dzielący jezdnię na dwie części. W ten sposób oddzielono ruch palestyński od izraelskiego. Władze chwalą się, że to doskonałe rozwiązanie w kwestii bezpieczeństwa...

Autostrada o numerze 4370 położona jest na północny wschód od Jerozolimy i przedzielona jest wzdłuż murem. Jedna strona przeznaczona jest dla samochodów izraelskich, druga dostępna będzie tylko dla ruchu palestyńskiego. Trasa powstała jako część planowanej obwodnicy na wschód od Jerozolimy, która ma łączyć północną i południową część Zachodniego Brzegu Jordanu. Jej budowa rozpoczęła się w 2005 roku, ale prace budowlane przez kilka lat były wstrzymane, po czym ruszyły

ponownie w 2017 r.

Podczas ceremonii otwarcia izraelscy urzędnicy określili autostradę jako sposób na lepsze połączenie między żydowskimi osiedlami na Zachodnim Brzegu Jordanu z Jerozolimą.- To przykład zdolności do współżycia między Izraelczykami a Palestyńczykami, wychodzącym jednocześnie naprzeciw istniejącym wyzwaniom w zakresie bezpieczeństwa - powiedział minister bezpieczeństwa Izraela Gilad Erdan.

Innego zdania są władze Autonomii Palestyńskiej.- Szkoda, że społeczność międzynarodowa nie zrobiła nic, aby powstrzymać reżim apartheidu - mówią. Palestyńczycy obawiają się też, że otwarcie autostrady przyczyni się do powstania kolejnych osiedli żydowskich na palestyńskich terenach okupowanych przez Izrael.

• **5) Ważne głosowanie w ONZ. Polska jak Etiopia! (2.6.2018)**

USA zawetowały w piątek projekt rezolucji Rady Bezpieczeństwa wzywającej do międzynarodowej ochrony Palestyńczyków w Strefie Gazy i na Zachodnim Brzegu. Jednocześnie Rada odrzuciła amerykański projekt rezolucji potępiającej Hamas za eskalację przemocy. Polska wstrzymała się od głosu, podobnie jak Wielka Brytania, Holandia i... Etiopia.

Zgodnie z wcześniejszymi zapowiedziami Stany Zjednoczone zawetowały w piątek projekt rezolucji dot. międzynarodowej ochrony Palestyńczyków zgłoszony przez Kuwejt. Za przyjęciem tekstu głosowało 10 krajów, w tym - Francja, Chiny i Rosja, zaś cztery kraje wstrzymały się od głosu: Zjednoczone Królestwo, Królestwo Niderlandów, Polska i Etiopia. Przeciwno przyjęciu projektu głosowały Stany Zjednoczone.

Kuwejcki projekt został przygotowany jako reakcja na niedawne gwałtowne starcia na granicy między Izraelem a Strefą Gazy. W dokumencie znalazł się m.in. apel do armii izraelskiej o powstrzymanie się od "stosowania jakiejkolwiek nadmiernej, nieproporcjonalnej i masowej siły" wobec Palestyńczyków.

Ambasador USA przy ONZ, Nikki Haley powiedział, że dokument cechuje "rażąco jednostronne podejście, które nie jest moralnie uzasadnione. Przyjęcie go mogłoby zniweczyć wysiłki na rzecz pokoju między Izraelczykami i Palestyńczykami". Podobną opinię wyraził izraelski ambasador przy ONZ, Danny Danon.

Podczas piątkowego posiedzenia Rady Bezpieczeństwa odbyło się również głosowanie nad projektem rezolucji przygotowanej przez dyplomację amerykańską. W dokumencie USA jednoznacznie potępiono Hamas za ostrzeliwanie Izraela, uznając tę palestyńską organizację za winną eskalacji konfliktu i odpowiedzialną za rozkręcenie spirali przemocy w Strefie Gazy. Za rezolucją zgłoszoną przez Amerykanów nie głosowało żadne państwo wchodzące w skład Rady Bezpieczeństwa oprócz USA. 11 krajów wstrzymało się od głosu. Rosja, Boliwia oraz Kuwejt głosowały przeciw przyjęciu amerykańskiego projektu.

"Teraz stało się w końcu jasne, że Narody Zjednoczone zajmują nieprzejednane i nieprzychylnie wobec Izraela stanowisko" - oceniła Nikki Haley. Rada Bezpieczeństwa "była gotowa, by obwiniać Izrael, ale zabrakło jej takiej gotowości, gdy przyszło do rozliczenia Hamasu" - wskazała. W ocenie Haley dokument przygotowany przez dyplomację Kuwejtu w sposób wykrzywiony i niedokładny przedstawiał ostatnie wydarzenia w regionie. Projekt zakładał, że sekretarz generalny Antonio Guterres przygotuje specjalny raport dot. mechanizmów międzynarodowej ochrony Palestyńczyków.

Ocenia się, że od 30 marca, gdy rozpoczęły się cotygodniowe protesty w Strefie Gazy odbywające się pod hasłem "Wielkiego Powrotu", a polegające na szturmowaniu izraelskich zasieków granicznych, aby pokazać, że mieszkańcy Strefy mają prawo powrotu do miejsc zamieszkania, skąd zostali wygnani po 1948 r., zginęło łącznie 123 Palestyńczyków. Po stronie izraelskiej nie było żadnych ofiar śmiertelnych.

15 maja USA zablokowały przyjęcie oświadczenia Rady Bezpieczeństwa ONZ, wzywającego do niezależnego śledztwa w sprawie wydarzeń w Strefie Gazy, które miały miejsce dzień wcześniej. W

starciach z siłami izraelskimi zginęło wówczas 58 Palestyńczyków, którzy protestowali przeciwko przeniesieniu amerykańskiej ambasady z Tel Awiwu do Jerozolimy. Rzucił granatem w uciekającą rodzinę Palestyńczyków.

- **6) Masakra w Strefie Gazy. Jest wiele ofiar, w tym dzieci (14.5.2018)**

Co najmniej 52 Palestyńczyków zginęło, a ponad 2,4 tys. zostało rannych w poniedziałek w starciach z izraelskimi siłami w Strefie Gazy na granicy z Izraelem, gdzie trwają protesty przeciwko przeniesieniu ambasady USA z Tel Awiwu do Jerozolimy. Wśród zabitych mogą być dzieci. Dane te przekazał palestyński resort zdrowia. Według niego 1204 osoby zostały postrzelone, a ok. 1200 doznało innych obrażeń, w tym w wyniku kontaktu z gazem łzawiącym; 116 rannych jest w stanie ciężkim lub krytycznym.

Wśród zabitych jest osiem osób poniżej 16. roku życia - poinformował ambasador Palestyny przy ONZ.

Agencje piszą, że jest to najkrwawszy dzień w Strefie Gazy od czasu wojny w tej palestyńskiej enklawie między kontrolującym ją Hamasem a Izraelem w 2014 roku.

Agencja dpa podaje, powołując się na palestyńskie ministerstwo zdrowia, że rannych zostało 1700 osób, w tym setki od kul. Associated Press, powołując się również na przedstawicieli palestyńskiego resortu zdrowia, informuje o co najmniej 772 rannych, w tym 27 krytycznie. Reuters pisze o 900 rannych Palestyńczykach; 450 z nich odniosło obrażenia w wyniku użycia ostrej amunicji.

Palestyński rząd oskarżył Izrael o dokonanie "straszliwej masakry" w Strefie Gazy, wzdłuż granicy z Izraelem, gdzie od rana trwają protesty przeciwko przeniesieniu ambasady USA z Tel Awiwu do Jerozolimy.

Masowe protesty od sześciu tygodni organizuje Hamas. Demonstranci starają się sforsować ogrodzenie na granicy z Izraelem. Palestyńczycy używają kamieni i koktajli Mołotowa. Po stronie izraelskiej strzelają snajperzy.

Według izraelskiej armii w zamieszkach bierze udział 35 tysięcy Palestyńczyków.

Otwarcie ambasady USA w Jerozolimie

Stany Zjednoczone ogłosiły, że w Jerozolimie otworzyły swoją ambasadę w Izraelu. Podczas uroczystości inauguracji placówki stronę amerykańską reprezentował m.in. minister finansów Steven Mnuchin i córka prezydenta USA Donalda Trumpa, Ivanka.

- Otwieramy dzisiaj ambasadę USA w Jerozolimie, w Izraelu - ogłosił na początku ceremonii amerykański ambasador w państwie żydowskim David Friedman. W uroczystości bierze udział również mąż Ivanki i prezydencki doradca Jared Kushner.

- Otwarcie ambasady USA w Jerozolimie to historyczny moment - powiedział w poniedziałek podczas ceremonii otwarcia amerykańskiej placówki dyplomatycznej w tym mieście premier Izraela Benjamin Netanjahu. Zaznaczył, że to "wspaniały dzień".

"To dzień, który będzie wygrawerowany w naszej narodowej pamięci na pokolenia" - ocenił szef izraelskiego rządu. "Jesteśmy w Jerozolimie i pozostaniemy tu" - dodał.

Netanjahu podziękował również amerykańskiemu prezydentowi Donaldowi Trumpowi "za odwagę w dotrzymaniu obietnicy" o przeniesieniu ambasady USA z Tel Awiwu do Jerozolimy.

Swoje przemówienie premier zakończył stwierdzeniem, że Jerozolima to "wieczna i niepodzielna stolica Izraela".

- **7) Erdogan do premiera Izraela: jesteś terrorystą. Netanjahu odpowiedział (2.4.2018)**

Prezydent Turcji Recep Tayyip Erdogan nazwał premiera Izraela Benjamina Netanjahu terrorystą odnosząc się do interwencji izraelskiej armii na granicy ze Strefą Gazy, w wyniku której zginęło co najmniej 15 Palestyńczyków. – Jesteś na tych ziemiach najeżdźcą, a jednocześnie jesteś terrorystą – powiedział Erdogan podczas niedzielnego przemówienia do swoich zwolenników.

– Wiadomo, co zrobiłeś w Gazie i w Jerozolimie. Nie trzeba przekonywać świata, że to Izrael odpowiada za sytuację w Strefie Gazy. Nie masz nikogo na tym świecie, kto by cię lubił – mówił Erdogan do premiera Izraela.

Netanjahu odpowiedział tureckiemu politykowi na Twitterze. – Najbardziej moralnej armii świata nie ma prawa pouczać ktoś, kto przez lata bezlitośnie bombardował cywilów. Najwyraźniej tak właśnie w Turcji obchodzi się Prima Aprilis – napisał premier Izraela.

Kilka godzin później Netanjahu zamieścił kolejny wpis na Twitterze, w którym przypomina o egzekucjach cywilów w Afrin, czy ataki na Kurdów.

Palestyńczycy uczestniczący w tzw. Marszu Powrotu Palestyńczycy domagają się prawa powrotu na ziemię, z których zostali wysiedleni podczas pierwszej wojny izraelsko-arabskiej w 1948 roku. Izrael kategorycznie wyklucza powrót palestyńskich uchodźców na większą skalę, argumentując, że zniszczyłoby to żydowski charakter kraju.

- **8) Atak nożownika w Jerozolimie (19.3.2018)**

Izraelska policja zastrzeliła Palestyńczyka, który w niedzielę zaatakował i poważnie ranił nożem strażnika w muzułmańskiej dzielnicy Starego Miasta w Jerozolimie. Ranny w stanie krytycznym został przetransportowany do szpitala, gdzie zmarł. Rzecznik policji potwierdził, że atak miał miejsce w pobliżu Ściany Płaczu, oraz powiedział, że napastnik został „zneutralizowany”.

Izraelska służba bezpieczeństwa wewnętrznego Szin Bet podała, że atakujący pochodził z Zachodniego Brzegu Jordanu. Wcześniej izraelski kanał telewizyjny Channel 10 informował, że przy zabitym napastniku znaleziono tureckie dokumenty tożsamości.

Minister bezpieczeństwa publicznego Izraela Gilad Erdan poinformował po ataku, że pochwała policjanta, który szybko zareagował i zabił napastnika, zapobiegając tym samym większej liczbie rannych. Według Erdana policja będzie nadal działać przeciwko krwawym terrorystom, podżeganym przez Autonomię Palestyńską.

Napięcie pomiędzy Izraelem a Palestyną wzrosło po tym, gdy 6 grudnia 2017 r. prezydent USA Donald Trump ogłosił decyzję o uznaniu Jerozolimy za stolicę państwa żydowskiego. Winą za te ataki Izrael obciąża palestyńskich polityków i przywódców religijnych, zarzucając im prowadzenie kampanii podżegania do takich aktów. Strona palestyńska wskazuje na dziesięciolecia życia pod izraelskimi rządami wojskowymi i nikłe nadzieje na własne państwo.

- **9) Rzucił granatem w uciekającą rodzinę Palestyńczyków. Bezmyślne zachowanie izraelskiego żołnierza (4.3.2018)**

Burin, Autonomia Palestyńska. W Burin położonym w Autonomii Palestyńskiej izraelski żołnierz rzucił granatem ośluszającym w Palestyńczyka. Uciekał on razem z kobietą i dzieckiem na rękach z domu trafionego pociskiem zawierającym gaz łzawiący. Wideo z tego wydarzenia nagrał aktywista Yeash Din z organizacji monitorującej przestrzeganie praw człowieka w Autonomii Palestyńskiej.

- **10) Tu może wybuchnąć wojna! W Polsce też jesteśmy zagrożeni (29.12.2017)**

Roku 2017 z pewnością nie zaliczymy do najlepszych lat w najnowszych dziejach ludzkości, choć pewnie przejdzie do historii jako moment przełomu w wojnie z diabolicznym Państwem Islamskim. Nic jednak nie wskazuje na to, by najbliższa przyszłość była lepsza. Postanowiliśmy wskazać pięć najbardziej zapalnych punktów świata, gdzie w nadchodzących 12 miesiącach może być naprawdę gorąco. Wbrew pozorom, w Polsce też jesteśmy zagrożeni, bo możemy boleśnie odczuć kryzys gospodarczy wywołany działaniami zbrojnymi.

Końca świata raczej nie będzie, ale powodów do radości też nie mamy. Gwałtowne zmiany klimatu będą sprawiać, że kryzysy humanitarne - klęski żywiołowe, głód, migracje - będą jeszcze dotkliwsze. Trwające dziś konflikty, tłące się na rubieżach Europy, Bliskim Wschodzie, w Afryce czy Azji, mogą zapłonąć ze zdwojoną siłą. I istnieje ryzyko, że dołączą do nich kolejne regiony. Miejsce o szczególnie podwyższonym ryzyku jest co najmniej kilka. Jeżeli tam dojdzie do pożaru,

skutki możemy odczuć wszyscy.

Wojna na Półwyspie Koreańskim

Władana przez komunistyczną dynastię Korea Północna od dekad jest solą w oku społeczności międzynarodowej. Na przekór całemu światu, mimo licznych zakazów i sankcji, reżim w Pjongjangu konsekwentnie rozwija swoje programy nuklearne i raketowe, odgrając się jednocześnie sąsiadom i mającym silne wpływy w regionie Stanom Zjednoczonym. Dlatego gdy na początku 2017 roku w Białym Domu zasiadł znany z zapalczywości Donald Trump, jego administracja ogłosiła koniec prowadzonej przez Baracka Obamę polityki „strategicznej cierpliwości”. Sam Trump zagroził, że Koreę Północną spotka „ogień i gniew”, jeżeli dalej będzie straszyć Amerykanów. W konsekwencji napięcie na Półwyspie Koreańskim osiągnęło poziom niewidziany od wielu lat.

Waszyngton ma powody, by obawiać się nieobliczalnego reżimu. W tym roku, po wielu latach prób, komunistycznej Korei udało się opracować pocisk balistyczny, który w zasięgu ma całe terytorium kontynentalnych Stanów Zjednoczonych, co niedawno potwierdzili nawet amerykańscy eksperci. Co gorsza, rakiety mogą zostać uzbrojone w głowice jądrowe. Jak zneutralizować to zagrożenie? Najważniejsi przedstawiciele amerykańskiej administracji, z prezydentem Trumpem na czele, przyznają, że wszystkie opcje - z rozwiązaniem siłowym włącznie - leżą na stole.

W grę wchodzi kilka scenariuszy - kampania precyzyjnych bombardowań z użyciem samolotów i pocisków manewrujących, punktowe uderzenia sił specjalnych w północnokoreańskie instalacje raketowe i nuklearne, a nawet zamach na samego Kim Dzong Una. Natomiast na pewno wykluczona jest jakakolwiek inwazja lądowa.

Tak czy inaczej, każdy atak ze strony USA spotka się ze zmasowanym odwetem Pjongjangu, który pociągnie za sobą tysiące, jeżeli nie setki tysięcy ofiar. Dość powiedzieć, że Seul, stolica Korei Południowej, leży zaledwie 30 kilometrów od granicy z komunistyczną Północną i w metropolii wycelowanych są tysiące dział i rakiet. Dlatego to właśnie Korea Południowa najbardziej ucierpiałaby w potencjalnym konflikcie, choć jego skutki odczulibyśmy na całym świecie, bo wojna wstrząsnęłaby globalną gospodarką.

Arabia Saudyjska kontra Iran

W mijającym roku zaostrzyła się rywalizacja dwóch tradycyjnych potęg Bliskiego Wschodu - sunnickiej Arabii Saudyjskiej i szyickiego Iranu. To nie tyle konflikt wrogich sobie nurtów islamu, co walka regionalnych mocarstw o polityczną hegemonię w świecie arabskim. Oba państwa już toczą zastępcze wojny w Syrii i Jemenie, a w pół tuzinie innych państw bez pardonowo konkurują o wpływy. Pół roku temu głośnym echem odbiło się, jak Saudowie, wraz zaprzyjaźnionymi sobie państwami arabskimi, nałożyli blokadę gospodarczą na Katar, zrywając z nim stosunki dyplomatyczne. Głównym powodem była chęć ukarania emiratu właśnie za konszachty z Iranem - Katarczycy chcieli wspólnie z Teheranem eksploatować gigantyczne podmorskie złoża gazu w Zatoce Perskiej.

Wielu analityków przestrzega, że młodemu następcy tronu i faktycznemu władcy Arabii Saudyjskiej Muhammadowi bin Salmanowi marzy się zbrojna rozprawa ze znienawidzonymi ajatollahami. Tyle że do tej wojny chce wciągnąć Izrael, który uznaje Iran za największe zagrożenie dla swojego istnienia (działa tu stara maksyma „wróg mojego wroga...”) oraz Stany Zjednoczone. Nie bez kozery na Bliskim Wschodzie ukuło się prześmiewcze powiedzenie, że Saudyjczycy będą walczyć z Iranem do ostatniego Amerykanina.

Akurat Arabii Saudyjskiej sprzyja konstelacja polityczna panująca obecnie w Waszyngtonie. Trump już w kampanii wyborczej zapowiadał zaostrezenie polityki wobec Iranu i obiecywał, że zerwie wynegocjowany przez Baracka Obamę układ nuklearny. Co prawda w końcu tego nie zrobił, ale ogłosił, że Teheran jest na cenzurowanym, bo nie wypełnia postanowień umowy. A w ogłoszonej w grudniu nowej strategii bezpieczeństwa administracja Trumpa postawiła Iran w jednym szeregu z

Koreę Północną w roli „bandyckiego państwa”. Trudno to odczytywać inaczej, niż obranie kursu na konfrontację z islamską republiką. Gdyby do starcia rzeczywiście doszło, byłaby to wojna, jakiej Bliski Wschód jeszcze nie widział. Co to oznacza dla nas? Szybujące ceny ropy naftowej i dotkliwy kryzys gospodarczy.

Chiński smok pokazuje pazury

Podbudowane rosnącą potęgą gospodarczą Chiny coraz mocniej rozpychają się w regionie, spędzając sen z powiek sąsiadom oraz podważając hegemonię Stanów Zjednoczonych. Powodów do wojny nie brakuje, bo Chiny roszczą sobie prawo do wielu okalających je ziem i akwenów. Gorące spory terytorialne są jednym z powodów przyspieszającego w ostatnich latach wyścigu zbrojeń w Azji.

W tym duchu Pekin pręży militarne muskuły i prowadzi politykę faktów dokonanych. Na Morzu Południowochińskim buduje sztuczne wyspy i umieszcza na nich bazy wojskowe, robiąc to na przekór regionalnym graczom, a także Amerykanom, stojącym na straży swobody żeglugi na wodach międzynarodowych. Z kolei na Morzu Wschodniocchińskim eskaluje konflikt z Japonią o archipelag Senkaku (przez Chińczyków nazywany Diaoyu). Incydent z udziałem okrętów wojennych obu stron może przerodzić się w pełnoskalowy konflikt zbrojny. Nie bez powodu dzisiejsza Azja Wschodnia często porównywana jest do Europy przed 1914 rokiem.

Analitycy wskazują też na coraz agresywniejsze deklaracje pod adresem Tajwanu, przez chińskich komunistów uznawanego za „zbuntowaną prowincję”. Pekin głosi ideę zjednoczenia wszystkich chińskich ziem, a jeszcze 20 lat temu Cieśnina Tajwańska była uznawana przez ekspertów za najbardziej zapalny punkt globu. Dziś znów rośnie tam napięcie i niewykluczone, że w przyszłości dojdzie tam do zbrojnego przesilenia.

Nie bez powodu dzisiejsza Azja Wschodnia często porównywana jest do Europy przed 1914 rokiem. Wojna w regionie uznawanym obecnie za fabrykę świata zapewne skończyłaby się paraliżem globalnej gospodarki.

Trzecia intifada?

Stosunki izraelsko-palestyńskie od przeszło pół wieku są jedną wielką beczką prochu, a ostatnia decyzja prezydenta Trumpa o uznaniu Jerozolimy za stolicę Izraela może być iskrą, która doprowadzi do kolejnej eksplozji. Historia sporu o miasto, uznawaneego za święte przez trzy wielkie religie, jest szalenie zagmatwana. Kiedy w 1947 roku ONZ dzielił brytyjski mandat palestyński na państwo żydowskie i arabskie, Jerozolima miała przez 10 lat pozostać miastem neutralnym pod zarządem Narodów Zjednoczonych, a potem o jej przyszłości mieli zdecydować mieszkańcy w referendum. Jednak wybuch kolejnych wojen izraelsko-arabskich pokrzyżował te plany.

Koniec końców dziś cała Jerozolima znajduje się w rękach państwa żydowskiego. W 1980 r. Izraelczycy oficjalnie ogłosili ją swoją stolicą, choć społeczność międzynarodowa potępiła ten akt i go nie uznała. Dlatego inne państwa, w tym Polska, ambasady utrzymują w Tel Awiwie. Z kolei Palestyna uważa za swoją stolicę wschodnią część Jerozolimy, którą Izrael odebrał Jordanii podczas wojny sześciodniowej w 1967 roku.

Ostatnia decyzja Trumpa wywołała wściekłość nie tylko Palestyńczyków, ale niemal całego świata arabskiego, gdzie kwestia palestyńska budzi gigantyczne emocje. Przez lata USA stawiały się w roli mediatora w konflikcie Izraela i Palestyny, a tym ruchem opowiedziały się po jednej stronie - wskazując krytycy tego ruchu. W rezultacie od tygodni w Autonomii Palestyńskiej i Strefie Gazy utrzymuje się stan wrzenia - dochodzi do zamieszek i starć, izraelskie siły bezpieczeństwa dokonują ataków odwetowych. Hamas wzywa Palestyńczyków do kolejnej, trzeciej już w historii intifady, czyli powstania przeciwko Izraelowi. Dla regionu nie zwiastuje to niczego dobrego.

Wenezuelska wojna domowa

W kraju o największych udokumentowanych zasobach ropy naftowej ludzie kradną zwierzęta z zoo, żeby mieć co jeść. Takie są efekty kilkunastoletnich rządów socjalistycznej kleptokracji. Wenezuela pogrąża się w potężnym gospodarczym kryzysie i politycznym chaosie, a na ulicach szaleje największa na świecie przestępczość, z którą nie radzi sobie upadłe państwo. Od dwóch lat kraj wstrząsany jest niepokojami, jednak prezydent Nicolas Maduro, namaszczonego kilka lat temu przez trybuna ludowego Hugo Chaveza na swojego następcę, kurczowo trzyma się władzy, brutalnie zwalczając wszelki opór.

Kiedy dwa lata temu opozycja zdobyła większość w parlamencie, wierny prezydentowi sąd najwyższy unieważniał ustawy, a on sam rządził za pomocą dekretów. Potem, pod pretekstem opracowania nowej konstytucji, powołał własny, konkurencyjny parlament. A teraz zapowiedział wykluczenie opozycyjnych kandydatów z przyszłorocznych wyborów prezydenckich (za bojkot wyborów samorządowych). Mało kto wierzy, że rzekome negocjacje władz z opozycją prowadzone są przez stronę rządową w dobrej wierze. Prawie na pewno jest to wyłącznie gra na czas.

W przyszłym roku warunki społeczno-ekonomiczne, już dziś dramatyczne, jeszcze bardziej się pogorszą. Inflacja ma wzrosnąć do 2500 proc., PKB spadnie o 6 proc. Część analityków od miesięcy ostrzega, że Wenezuela znajduje się na krawędzi wojny domowej. Jeżeli chaos będzie się pogłębiać, może dojść do rozlewu krwi na bezprecedensową skalę.

Zobacz także: Niewidomi uczyli się samoobrony

• 11) Liga Arabska domaga się od USA zmiany decyzji ws. Jerozolimy (10.12.2017)

Liga Arabska ostro skrytykowała Stany Zjednoczone za uznanie Jerozolimy za stolicę Izraela i wezwała Waszyngton do anulowania tej decyzji.

Szefowie dyplomacji krajów Ligi Arabskiej, którzy zebrali się w sobotę wieczorem w Kairze na zwołanym w trybie pilnym posiedzeniu tej organizacji, podkreślili, że decyzja prezydenta Donalda Trumpa jest "niebezpiecznym naruszeniem prawa międzynarodowego" i zwiększy przemoc w regionie.

"Decyzja nie ma skutków prawnych (...) pogłębia napięcie, rozpala gniew i grozi pograżeniem regionu w większej przemocy i chaosie" - oświadczyła Liga Arabska.

Sekretarz generalny Ligi Ahmed Abul-Gheit powiedział, że kontrowersyjna decyzja Donalda Trumpa stawia pod znakiem zapytania rolę USA w procesie pokojowym w regionie.

Sankcje

Szef libańskiej dyplomacji Gebran Bassil powiedział w sobotę wieczorem, że narody arabskie powinny rozważyć nałożenie sankcji gospodarczych na USA, aby uniemożliwić przeniesienie amerykańskiej ambasady w Izraelu do Jerozolimy.

- Środki prewencyjne muszą być podjęte (...) zaczynając od działań dyplomatycznych, potem sankcji politycznych, a następnie gospodarczych i finansowych - powiedział Bassil na spotkaniu Ligi Arabskiej.

Pilne spotkanie w Kairze

Szefowie dyplomacji krajów Ligi Arabskiej wezwali społeczność międzynarodową do uznania państwa palestyńskiego ze stolicą we Wschodniej Jerozolimie.

Społeczność międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela, a prawie 90 ambasad mieści się w Tel Awiwie. Izrael kontroluje Jerozolimę od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej zajął wschodnią część miasta.

Ministrowie spraw zagranicznych krajów Ligi Arabskiej spotkali się w stolicy Egiptu, by omówić działania, jakie należy podjąć po ogłoszeniu w środę przez prezydenta Donalda Trumpa, że USA uznają Jerozolimę za stolicę Izraela i przeniosą tam swoją ambasadę, która obecnie znajduje się w Tel Awiwie.

Szefowie dyplomacji nie uzgodnili jednak żadnych konkretnych działań. Niemiecka agencja dpa zauważyła, że niektóre państwa członkowskie Ligi są bliskimi sojusznikami USA i w pewnym stopniu są zależne od Waszyngtonu.

Protesty i wezwanie do powstania

Decyzja prezydenta Trumpa wywołała protesty m.in. na Zachodnim Brzegu Jordanu, Strefie Gazy i we wschodniej części Jerozolimy. W atakach izraelskiego lotnictwa, przeprowadzonych w odpowiedzi na ostrzał rakietowy terytorium Izraela, i w starciach z izraelskimi siłami bezpieczeństwa zginęło czterech Palestyńczyków, a kilkuset zostało rannych.

Radykalna organizacja palestyńska Hamas w sobotę ponownie wezwała Palestyńczyków do intifady, czyli powstania przeciwko Izraelowi.

"Zastępca Trumpa nie będzie mile widziany"

W sobotę szef palestyńskiej dyplomacji Riad al-Malki poinformował, że prezydent Autonomii Palestyńskiej Mahmud Abbas nie spotka się wiceprezydentem USA Mike'iem Pence'em w związku z "jednostronną decyzją" władz amerykańskich w sprawie statusu Jerozolimy.

Wizyta wiceprezydenta Pence'a w Autonomii Palestyńskiej była zaplanowana na drugą połowę grudnia. Jednak już w piątek przedstawiciel partii Abbasa Dżibril Radżub powiedział: "W imieniu Fatahu informuję, że zastępca Trumpa nie będzie mile widziany na terytoriach palestyńskich".

• 12) Izrael na celowniku?"Krew za krew, zniszczenie za zniszczenie" (1.11.2017)

Przywódca polityczny Hamasu rządzącego w Strefie Gazy, Ismail Hanije, zapowiedział we wtorek krwawy odwet za śmierć dziewięciu Palestyńczyków, którzy w nocy z poniedziałku na wtorek zginęli w zbombardowanym przez Izrael tunelu między Strefą Gazy a Izraelem. Islamski Dżihad jest drugim obok Hamasu fundamentalistycznym ugrupowaniem w Strefie Gazy.

- Gwarantuję przywództwu Islamskiego Dżihadu krew za krew, zniszczenie za zniszczenie - powiedział Hanije na pogrzebie siedmiu bojowników, z których pięciu należało do ugrupowania Islamski Dżihad, a dwóch do zbrojnego ramienia Hamasu - Brygad al-Kasama.

Według islamistów zginęli oni w akcji ratowniczej po zbombardowaniu tunelu budowanego przez Palestyńczyków.

Obie organizacje - Hamas i Islamski Dżihad, stawiają sobie za cel zniszczenie Izraela i często współdziałają ze sobą. Islamski Dżihad kontroluje drugie najważniejsze zbrojne ugrupowanie - brygady Al-Kuds, które drążyły tunel.

Hanije zasugerował jednak, że dojdzie do tego później, ponieważ frakcje palestyńskie są obecnie zaangażowane w proces pojednania. Zapewnił, że natychmiastową reakcją na izraelski atak jest przyspieszenie tych pojednawczych zabiegów.

Islamski Dżihad ze swojej strony oświadczył po tych wydarzeniach, że "obecnie nie obowiązuje rozejm z syjonistycznym okupantem" i zagroził "odpowiedzią w ciągu najbliższych godzin".

Według źródeł palestyńskich tunel przygotowywało właśnie to ugrupowanie. "Nasza odpowiedź na zbrodnię nastąpi we właściwym czasie" - powiedział w Gazie rzecznik Islamskiego Dżihadu.

Wcześniej rzecznik izraelskiej armii Jonathan Conricus poinformował, że armia zniszczyła dopiero powstający tunel z miasta Chan Junus w Strefie Gazy na południe Izraela. Rzecznik zaznaczył, że wojsko nie dąży do eskalacji, ale "jest przygotowane na szereg scenariuszy".

Premier Izraela Benjamin Netanjahu ujawnił, że do wykrycia i zniszczenia tunelu przyczyniła się "przełomowa technologia". Nie podał jednak szczegółów. W kwietniu 2016 roku izraelska armia poinformowała o zniszczeniu podobnego tunelu, którym Palestyńczycy przedostawali się na teren Izraela. Był to pierwszy taki incydent od wojny z lata 2014 roku, podczas której Hamas wykorzystywał tunele do atakowania izraelskich żołnierzy.

- **13) Masakra muzułmańskich uchodźców. Zrobili to chrześcijanie 18 września. ONZ: to ludobójstwo (18.9.2017)**

Ziemia w obozach w Sabrze i Szatili była przesiąknięta krwią zabitych, wszędzie leżały stratowane niemowlęta i dzieci, a obok siedziały zgwałcone kobiety. Do tej potwornej zbrodni doszło we wrześniu 1982 roku. Według różnych szacunków zginęło od 700 do 3500 ludzi, większość to dzieci, starcy i kobiety. Tej masakry dokonała tzw. chrześcijańska milicja, czyli libańskie oddziały maronickie.

Masakra w Sabrze i Szatili została dokonana na palestyńskich uchodźcach. Uciekinierzy, którzy przywędrowali do obozów Sabra i Szatila pod Bejrutem (stolica Libanu), szukali bezpieczeństwa. Wówczas w tym kraju trwała wojna domowa. W Libanie działała tzw. "Falanga", która stała się jedną ze stron konfliktu. Była ona związana z partią Kataeb - sojusznikiem Izraela w walce z Organizacją Wyzwolenia Palestyny. OWP z kolei używała południowego Libanu jako bazy wypadkowej przeciwko Izraelowi.

14 września doszło do zamachu, zginął w nim Baszir al-Dżumajjil - nowo wybrany prezydent Libanu i jednocześnie lider "Falangi". Obwiniano o to OWP. W odpowiedzi więc Ariel Szaron podjął decyzję o ponownym wkroczeniu sił izraelskich do zachodniej (muzułmańskiej) części Bejrutu, by wyeliminować bojowników palestyńskich. Wojska izraelskie otoczyły też dwa obozy uchodźców palestyńskich: Sabra i Szatila.

16 września 1982 rozpoczęła się masakra. Do obozów, gdzie zdaniem dowódców wojsk izraelskich mieli ukrywać się bojownicy OWP weszła tzw. chrześcijańska milicja, czyli libańskie oddziały maronickie. Rozpoczęła się brutalna akcja, która szybko wymknęła się spod kontroli. Nie szukano już tylko bojowników, ale agresję wyładowywano także na dzieciach, osobach starszych i kobietach. Masakrę przerwano 18 września. Zginęło - według różnych szacunków - 700 do 3500 ludzi

Zgromadzenie Ogólne ONZ potępiło masakrę i oficjalnie uznało ją za akt ludobójstwa. Rzeź stała się szeroko znana na całym świecie. Winą obarczono nie tych, którzy pociągali za spust, lecz tych, którzy dali na to ciche przyzwolenie. W 1983 roku tygodnik "Time" opublikował artykuł, w którym opisał Szarona jako osobę, która była bezpośrednio odpowiedzialna za masakrę. Benny Morris w swojej książce "Israel's Secret Wars" napisał, że Izrael udostępnił buldożery do zakopywania ciał zamordowanych Palestyńczyków. Według innych danych Izraelczycy mogli zaopatrywać falangistów w materiały do niszczenia ciał pozostawionych na ulicach.

- **14) Iran wzywa do powstania. Światu grozi wojna? (22.2.2017)**

Przywódca duchowy Iranu ajatollah Ali Chamenei wezwał Palestynę do wzniesienia powstania przeciwko Izraelowi. - Palestyńska intifada błyskawicznie się rozwija i może osiągnąć swe cele aż do całkowitego oswobodzenia Palestyny – powiedział Chamenei. Izrael tymczasem konsekwentnie oskarża Irańczyków o sponsorowanie światowego terroryzmu.

Ajatollah Ali Chamenei porównał rząd Izraela do „nowotworu”, z którym Palestyńczycy muszą się ścierać aż do chwili wyzwolenia. - Za pozwoleniem Allaha ta intifada wybuchnie w bardzo ważnym momencie historii walk i przyniesie kolejną porażkę dla reżimu uzurpatorów – stwierdził Chamenei. Przywódca duchowy Iranu nie wspominał jednak o ewentualnym ataku wojskowym Teheranu na Izrael. Ajatollah nazwał Żydów „fałszywą nacją”, a powstanie państwa Izrael „brudnym rozdziałem historii, który zostanie zamknięty z błogosławieństwem Allaha” – podaje agencja AP.

Minister obrony Izraela Awigdor Lieberman uznał, że głównym problemem Bliskiego Wschodu nie jest konflikt między Izraelem a Palestyńczykami, lecz Iran – „najważniejszy sponsor światowego terroryzmu”. Lieberman oskarżył Teheran o kontynuowanie nuklearnych ambicji. Izrael krytykuje też umowę nuklearną światowych mocarstw z Iranem z lipca 2015 roku. Porozumienie ma na celu ograniczenie programu nuklearnego Iranu i przewiduje, że Teheran zrezygnuje z dążenia do uzyskania broni nuklearnej w zamian za stopniowe znoszenie nałożonych na niego sankcji.

2) Rzeczpospolita

- **1) USA: Izraelskie osiedla na Zachodnim Brzegu nie są sprzeczne z prawem międzynarodowym (19.11.2019)**

Stany Zjednoczone zmieniły stanowisko w sprawie izraelskiego osadnictwa na Zachodnim Brzegu Jordanu uznając, że nie jest ono sprzeczne z prawem międzynarodowym. Ruch ten został pochwalony przez Izrael i potępiony przez Palestynę.

- Zakładanie izraelskich cywilnych osiedli nie jest, samo w sobie, sprzeczne z prawem międzynarodowym - oświadczył na konferencji prasowej sekretarz stanu USA Mike Pompeo.

Poniżej dalsza część artykułu

Deklaracja Pompeo zmienia stanowisko USA w sprawie izraelskiego osadnictwa na Zachodnim Brzegu, przyjęte w 1978 r. za czasów prezydenta Jimmy'ego Cartera, oznacza też zmianę pozycji władz Stanów Zjednoczonych z czasów administracji Baracka Obamy.

Sekretarz stanu powiedział też, że USA nie zajmą stanowiska w sprawie legalności konkretnych osiedli oraz że nowe stanowisko będzie ograniczone do Zachodniego Brzegu i nie stworzy precedensu dla innych sporów terytorialnych. Zdaniem Pompeo, negocjacje izraelsko-palestyńskie powinny rozstrzygnąć status Zachodniego Brzegu.

Premier Izraela Benjamin Netanjahu ocenił, że oświadczenie Pompeo "naprawia historyczną niesprawiedliwość".

Palestyński polityk Sa'ib Urjakat, główny negocjator planów pokojowych z Izraelem powiedział, że decyzja Waszyngtonu jest groźbą zastąpienia prawa międzynarodowego prawem dżungli.

Zdaniem Palestyny, nowe stanowisko USA jest sprzeczne z prawem międzynarodowym i bezpodstawne. Rzecznik prezydenta Mahmuda Abbasa, Nabil Abu Rdeneh, oświadczył, że Stany Zjednoczone straciły wiarygodność, by móc w przyszłości odgrywać jakąkolwiek rolę w procesie pokojowym.

Szef MSZ Jordanii Ajman Safadi powiedział, że decyzja USA będzie miała groźne konsekwencje dla procesu pokojowego. Jego zdaniem, żydowskie osiedla na Zachodnim Brzegu stanowią jawne złamanie prawa międzynarodowego.

W reakcji na oświadczenie Pompeo, Unia Europejska ogłosiła, że uważa Izrael za państwo okupujące Zachodni Brzeg. - Unia Europejska wzywa Izrael do zakończenia aktywności związanych z osadnictwem, zgodnie z jego zobowiązaniami jako siły okupującej - stwierdziła Federica Mogherini, szefowa unijnej dyplomacji.

Konwencja genewska zakazuje okupantowi przemieszczania swej ludności cywilnej na terytoria okupowane. Izrael zajął Zachodni Brzeg oraz wschodnią Jerozolimę w wyniku wojny sześciodniowej w 1967 r. i szybko zaczął zakładać na zajętych terenach osiedla. Dziś ok. 700 tys. żydowskich osadników mieszka na spornych terenach, które według Palestyńczyków powinny stanowić część ich państwa.

- **2) Syn Netanjahu do Brytyjczyków: Może odwiedzić okupowaną Szkocję (30.12.2019)**

Syn premiera Izraela Beniamina Netanjahu napisał na Twitterze, że brytyjscy dyplomaci powinni zostać wyrzuceni z Izraela, po tym jak brytyjski konsulat w Jerozolimie poinformował o wizycie brytyjskiego następcy tronu, księcia Karola, na terenie "okupowanych terytoriów palestyńskich". "Jesteśmy zachwyceni mogąc ogłosić, że przyjmimy Jego Wysokość Księcia Walii na terenie Okupowanych Palestyńskich Terytoriów w styczniu 2020 roku" - można było przeczytać we wpisie z 18 grudnia umieszczonym na twitterowym koncie brytyjskiego konsulatu w Jerozolimie.

"Bóg da, że zostaniecie wkrótce wyrzuceni z Izraela. Do tego czasu rozważam odwiedzenie okupowanych ziem Szkocji lub Walii, które polecam?" - odpowiedział na ten wpis Jair Netanjahu. Szkocja i Walia wraz z Irlandią Północną i Anglią to kraje wchodzące w skład unii - Zjednoczonego Królestwa czyli Wielkiej Brytanii.

28-letni syn izraelskiego premiera przekonywał następnie, że jego wpis ma związek z tym, iż

brytyjski konsulat w Jerozolimie "udaje, że jest ambasadą w nieistniejącym państwie, 'Palestynie'". Jair Netanjahu zwrócił również uwagę, że cały świat uznaje Irlandię Północną za część Wielkiej Brytanii i "nikt nie podważa suwerenności brytyjskiej nad tymi terenami i nie twierdzi, że należą one do Republiki Irlandii".

Yair Netanjahu znany jest z budzących kontrowersje wpisów w mediach społecznościowych.

- **3) Władimir Putin poleci z wizytą do Palestyny (27.12.2019)**

Prezydent Rosji Władimir Putin ma 23 stycznia odwiedzić Betlejem - zapowiedział na konferencji prasowej Abdel Hafiz Nofal, palestyński ambasador w Moskwie.

- Putin odwiedzi Palestynę, będzie w Betlejem w okolicy 23 stycznia - zapowiedział ambasador, zapowiadając, że rosyjski prezydent ma spotkać się ze swoim palestyńskim odpowiednikiem Mahmudem Abbasem.

- Omawianych będzie wiele tematów, nie tylko stosunki bilateralne, ale także inne - mówił Abdel Hafiz Nofal, cytowany przez TASS. Zwrócił uwagę, że jego kraj „nigdy nie uzna żadnych jednostronnych kroków USA dotyczących procesu pokojowego”. - Są to jednostronne kroki Amerykanów, których nie uznajemy i którym jesteśmy przeciwni - tłumaczył.

Ambasador podkreślił, że Palestyna spodziewa się, że Rosja będzie odgrywać większą rolę w procesie pokojowym na Bliskim Wschodzie.

Wcześniej prezydent Rosji zapowiedział, że w styczniu 2020 roku odwiedzi Izrael, by wziąć udział w obchodach z okazji 75. rocznicy wyzwolenia niemieckiego nazistowskiego obozu koncentracyjnego Auschwitz i w odsłonięciu pomnika ofiar blokady Leningradu. Nie podał dokładnej daty, ale obie rocznice (Międzynarodowy Dzień Pamięci o Ofiarach Holokaustu i obchodzone w Rosji przełamanie przez Armię Czerwoną niemieckiego oblężenia Leningradu) przypadają tego samego dnia - 27 stycznia.

- **4) Lasota: Opowiadki wigilijne (29.12.2019)**

Wracam do domu i włączam telewizor. Wiem, to brzmi okropnie, lepiej byłoby napisać: „wracam do domu i spokojnie czytam Senekę w oryginale”, ale telewizor jest mi potrzebny do tego felietonu. Słyszę pytanie: „Czy Jezus był Żydem?”, więc chcę natychmiast zmienić kanał, bo ile można, ale zanim to robię, słyszę zdecydowaną odpowiedź: „Absolutnie nie, Jezus był Palestyńczykiem”. Okazuje się, że program, na Foxie, jest bożonarodzeniowy – o Betlejem – i niezbyt rozgarnięty reporter wciąga mieszkańców w debaty teologiczno-antropologiczne.

Przypominałam sobie pobyt w Betlejem w 2002 r., kiedy zostałam zaproszona na dyskusję przez radę miejską o tym, co robić, a właściwie co inni robią, w zonach konfliktu. Miasto było opustoszałe, wszystkie sklepiki były zamknięte, nawet przed wejściem do bazyliki Narodzenia Pańskiego nie było turystów. Nic dziwnego, skoro było to w połowie tak zwanej drugiej intifady, kilka miesięcy po trwającym 40 dni oblężeniu bazyliki, w której terroryści Palestyńscy schronili się przed wojskami Izraela, porywając przy tym zakładników. Było to też niedługo po tym, gdy rakiety izraelskie mocno uszkodziły Mukata'a – rezydencję Jasera Arafata w Ramallah.

Mimo stanu wojennego dojechałyśmy do Ramallah – stolicy Autonomii Palestyńskiej – i mogłam zobaczyć rozbite budynki oraz rozwalone luksusowe samochody, z których podśmiewali się stojący obok nas Palestyńczycy. Popularność Arafata zniżyła się wówczas i podniosła się dopiero po kolejnych atakach Izraela na Mukata'a. Drugi raz muszę się przyznać w tym felietonie do czegoś wstydliwego. Zapamiętałam wyjazd do Ramallah przede wszystkim z powodów, że tak powiem, gastronomicznych. Zatrzymaliśmy się w prostej restauracji – wśród nas był pewien palestyński działacz organizacji pozarządowej, który – jak to często z nimi bywa – niedługo potem został ważnym ministrem. Zamówiliśmy zakąski i wtedy zaczęła się strzelanina, wszyscy więc daliśmy nurka pod stół. Kiedy wynurzyliśmy się na powierzchnię, zaczęliśmy jeść i po kilku kęsach powiedziałam, że to, co jem, nie przypomina humusu. Oczywiście, powiedział kelner, to nie jest humus, tylko mózdzek. Byłam po tym doświadczeniu chora przez kilka dni. Krwiste mięso i

móżdżek – tam przebiega moja czerwona linia.

A propos, bardzo polecam ostatni film z Tomem Hanksem „Cóż za piękny dzień”. Bohater tego filmu Fred Rogers, telewizyjna postać, która wychowała całe pokolenie dzieci przed pojawieniem się gier komputerowych, mówi: „Jestem wegetarianinem, bo nie chcę jeść niczego, co ma matkę”. Wracając do Betlejem, chociaż miasto miało już tylko około 20 procent ludności chrześcijańskiej, w radzie miejskiej stanowiła ona większość. Kiedyś stanowiła w mieście prawie 80 procent. Oczywiście terminologia jest mocno poplątana. Mądrość powszechna zakłada często, że terminy Arab, muzułmanin, Palestyńczyk są tożsame, a co najmniej wymienne. W polszczyźnie termin „Arab chrześcijanin” brzmi jak oksymoron, a i Wikipedia, chcąc uciec przed trudnościami, pisze, że Palestyńczycy to „potomkowie ludów, które mieszkaly w Palestynie bez przerwy i którzy są dziś kulturowo i lingwistycznie Arabami”. Ale Arabowie są definiowani przede wszystkim geograficznie, i ta sama Wikipedia w innym artykule podaje, że różne plemiona arabskie przyjmowały chrześcijaństwo i judaizm.

Jednym słowem, życie jest skomplikowane i bez badań DNA nie można za wiele ustalić. Przemądry i wszystkowiedzący Walter Laqueur objaśniał mi kiedyś zagadki nazwiska Haddad. Jechałam do Algierii z kimś o tym nazwisku i próbowałam zgadnąć, kim on jest. „Jeśli jego rodzina pochodzi z Egiptu – to jest on muzułmaninem – mówił Laqueur, jeśli z Libanu – jest chrześcijaninem, a jeśli z Iraku – żydem”. Spotkałam potem kilku Haddadów – i zawsze się to sprawdzało.

Ale jeżeli ktoś myśli, że największe spory przebiegają między wyznawcami trzech największych religii monoteistycznych, to się myli. Mądrzy sułtani otomańscy – panujący nad Ziemią Świętą przez czterysta lat – próbowali zaprowadzić porządek wśród walczących ze sobą chrześcijan i wprowadzali regulaminy określające zakres administracji poszczególnych Kościołów chrześcijańskich. Mimo tych regulaminów dochodzi od czasu do czasu do gorszących walk fizycznych, zwłaszcza w bazylikach Narodzenia i Grobu Pańskiego, zwłaszcza między ormiańskimi i greckimi zakonnikami. Do akcji wkracza wówczas policja izraelska.

• 5) Brazylia przeniesie ambasadę do Jerozolimy (16.12.2019)

W przyszłym roku Brazylia przeniesie swą ambasadę w Izraelu do Jerozolimy - zapowiedział syn prezydenta, deputowany Eduardo Bolsonaro.

Eduardo Bolsonaro, członek Izby Deputowanych, przewodniczący parlamentarnych komisji spraw zagranicznych i obrony narodowej brał w Jerozolimie udział w otwarciu brazylijskiej misji handlowej.

Deputowany odniósł się do wcześniejszych deklaracji swego ojca, prezydenta Jaira Bolsonaro, który zapowiadał przeniesienie brazylijskiej ambasady do Jerozolimy. - Ambasada zostanie przeniesiona. To nic nadzwyczajnego - powiedział. Dodał, że ruchem tym Brazylia chce dać przykład całej Ameryce Łacińskiej.

Eduardo Bolsonaro zadeklarował też, że Brazylia uzna Hezbollah za organizację terrorystyczną. - Będziemy wspólnie walczyć z terroryzmem. Jeżeli chcemy zapobiec atakowi terrorystycznemu, musimy pokazać siłę - stwierdził.

Premier Izraela Benjamin Netanjahu podziękował Brazylii za otworenie przedstawicielstwa handlowego w Jerozolimie. - Nie mamy lepszych przyjaciół niż naród i rząd Brazylii - powiedział. - Izrael zawsze będzie wspierał Brazylijczyków - dodał, wspominając o udziale przedstawicieli Izraela w misji ratunkowej po katastrofie tamy w Brumadinho.

Większość państw utrzymujących relacje dyplomatyczne z Izraelem ma ambasady w Tel Awiwie. Ambasady w Jerozolimie mają Stany Zjednoczone i Gwatemala. USA przeniosły swą placówkę dyplomatyczną z Tel Awiwu w maju 2018 roku, co wywołało falę protestów w świecie arabskim. Wschodnia Jerozolima, według Palestyńczyków, miałaby być stolicą przyszłego państwa Palestyna. Status Jerozolimy jest jednym z najtrudniejszych problemów blokujących ostateczne rozwiązanie konfliktu izraelsko-palestyńskiego. Organizacja Narodów Zjednoczonych twierdzi, że kwestię tę można rozstrzygnąć tylko między Izraelczykami i Palestyńczykami, i że do czasu takiej rezolucji

żadne kraje nie powinny przenosić swoich ambasad do Jerozolimy.

• **6) Pierwszy raz od lat władze nie obchodziły Chanuki (31.12.2019)**

Po raz pierwszy od lat żydowskiego święta nie obchodzili prezydent i posłowie.

W II wieku przed naszą erą władca Palestyny Antioch IV złupił Świątynię Jerozolimską, tworząc w niej miejsce kultu Zeusa. Do odzyskania Świątyni i jej rytualnego oczyszczenia doprowadziło powstanie Machabeuszów. Choć wewnątrz znaleziono niewielką ilość oliwy, ogień w lampie podtrzymywał się przez osiem dni. Na pamiątkę tamtych wydarzeń Żydzi obchodzą święto Chanuka, z którym związany jest rytuał zapalania świec na chanukowym świeczniku.

W Polsce w obchody co roku włączali się przedstawiciele najwyższych władz. Jednak nie tym razem. Chanuki nie zorganizowano ani w Pałacu Prezydenckim, ani w Sejmie.

Wieloletnia tradycja

W Pałacu tradycję zapalania świec rozpoczął prezydent Aleksander Kwaśniewski, a kontynuowali ją Lech Kaczyński, Bronisław Komorowski i Andrzej Duda. W ceremoniach brał udział naczelny rabin Polski Michael Schudrich, ale tym razem jej nie było. W zamian prezydent ograniczył się do złożenia życzeń Żydom. „Niech chanukowe świece przyniosą radość i ciepło, podkreślając tę piękną tradycję, która jest nieodłączną częścią wielkiego dziedzictwa Rzeczypospolitej” – brzmi fragment tekstu.

W tym roku początek Chanuki wypadał 22 grudnia. Minister w Kancelarii Prezydenta Wojciech Kolarski tłumaczy „Rzeczpospolitej”, że brak ceremonii spowodowany był właśnie kalendarzem.

– Z jednej strony to piękne, że święta Bożego Narodzenia i Chanuka wypadały niemal w tym samym czasie, jednak powoduje to też kłopoty praktyczne. W święta pary prezydenckiej nie ma w Warszawie i tak było w tym roku – wyjaśnia minister. I dodaje, że podobna sytuacja miała już miejsce w 2017 roku.

Sejm też nie świętuje

Kalendarzowe przyczyny miało mieć też odwołanie uroczystości w Sejmie. Tam Chanukę obchodzono dotąd z pompą. Na przykład dwa lata temu pierwszą świecę zapalił ówczesny marszałek Marek Kuchciński. Rok później w uroczystości wzięła udział wicemarszałek Beata Mazurek z PiS i kilku ministrów, a premier Mateusz Morawiecki wystosował list. Wśród Żydów, którzy przybyli w 2018 roku do Sejmu, był nawet naczelny aszkenazyjski rabin Izraela Dawid Baruch Lau.

W Sejmie Chanukę organizowano od 14 lat i nie było jej po raz pierwszy, a najbardziej widocznym przejawem święta były życzenia, które zamieściła na Twitterze Małgorzata Kidawa-Błońska, wicemarszałek z KO i opozycyjna kandydatka na prezydenta.

Powód odwołania ceremonii? – To jest kwestia techniczna, kalendarzowa. Pierwsza świeca chanukowa została zapalona w niedzielę 22 grudnia, a później w Sejmie nie było posłów z powodu świąt Bożego Narodzenia – tłumaczy „Rzeczpospolitej” rabin Szalom Ber Stambler, przewodniczący Centrum Chabad-Lubawicz Polska, od lat zaangażowany w sejmową Chanukę. I dodaje, że jeśli kogoś można winić za brak uroczystości, to nie sejmowe władze, ale właśnie jego. Powodem polityka?

„Problemy techniczne i kalendarzowe” w obu najważniejszych instytucjach państwowych niepokoją część osób zaangażowanych w dialog polsko-żydowski. – Odwołanie uroczystości bardzo interesuje członków naszego towarzystwa – mówi Henryk Zvi Kelner, prezes Towarzystwa Przyjaźni Izrael–Polska.

Zauważa, że uroczystość zapalenia świeczki trwa kilkanaście minut i można zorganizować ją w dowolnym momencie ośmiodniowej Chanuki. – W wielu polskich miastach w obchody święta włączyli się ich prezydenci, np. w Krakowie. To, że czasu nie znaleźli przedstawiciele najwyższych władz, nie wygląda dobrze – dodaje.

Wśród przedstawicieli społeczności żydowskiej często można usłyszeć opinię, że decyzja prezydenta mogła mieć związek z przyszłoroczną kampanią. I rzeczywiście, każdorazowe zapalenie

świecy chanukowej przez Andrzeja Dudę albo jego poprzedników powodowało gromy ze strony prawicowych komentatorów. „Czy w tym samym czasie prezydent Izraela zapala u siebie świece adwentowe lub światła na choince?” – pytał na przykład przed rokiem ks. Tadeusz Isakowicz-Zaleski.

Czy brak uroczystości powodowany był chęcią utrzymania skrajnie prawicowego elektoratu? Wojciech Kolarski zaprzecza. – Zapalenia świecy nie było, natomiast 8 stycznia odbędzie się spotkanie noworoczne z przedstawicielami społeczności żydowskiej – wyjaśnia minister.

Fakt planowanego spotkania potwierdza „Rzeczpospolitej” naczelny rabin Polski Michael Schudrich. I również mówi ze spokojem, że nie ma powodów do niepokoju.

– To jest kwestia jednorazowa. Od przedstawicieli Sejmu słyszymy, że zawsze jesteśmy tam mile widziani – dodaje rabin.

• 7) Jared Kushner. Zaufany krewny Trumpa (12.1.2020)

Jared Kushner coraz bardziej angażuje się w kampanię wyborczą teścia.

Korespondencja z Nowego Jorku

Dzięki koligacjom rodzinnym w 2017 r. 39-letni Jared Kushner znalazł się w Białym Domu, gdzie ma okazję uczestniczyć w kształtowaniu polityki zagranicznej i mieć wpływ na sprawy krajowe. Teraz szykuje kolejną wygraną dla swego teścia.

Kushner wyrósł jednak w tradycji Partii Demokratycznej i wraz z żoną Iwką hojnie wspierał polityków i kandydatów demokratycznych. Ale obecnie uchodzi za najbliższego doradcę ultrakonserwatywnego i budzącego wśród demokratów kontrowersje prezydenta Donalda Trumpa. Choć pochodzi z żydowskiej rodziny imigrantów z Europy, w której pielęgnowano pamięć o tym, jak emigracja za ocean pozwoliła im rozpocząć lepsze życie, Jared broni polityki antyimigracyjnej swojego teścia. W ostatnich miesiącach nawet nadzoruje projekt będący oczkiem w głowie Trumpa, czyli budowę muru na granicy z Meksykiem.

Zapytany, jak – biorąc pod uwagę historię swoich dziadków – uzasadni drastyczne cięcia w liczbie uchodźców wpuszczanych do USA, odpowiedział, że „te liczby nie mają znaczenia”. – W obliczu ogromu problemu, jaki mamy, robimy, co możemy, by uchodźcy mogli wrócić do krajów pochodzenia – powiedział.

Niczego nie dokonał

W pierwszej fazie prezydentury Trumpa zięć angażował się w sprawy Bliskiego Wschodu, wysyłany był na międzynarodowe spotkania i negocjacje w tym regionie, gdzie de facto występował w roli sekretarza stanu i działał z pominięciem protokołu Departamentu Stanu. Jemu prezydent powierzył pieczę nad rozmowami pokojowymi między Palestyną a Izraelem. – Jeżeli ty nie dasz rady doprowadzić do pokoju, nikt tego nie dokona – powiedział podczas przyjęcia dzień przed swoją inauguracją.

Jaredowi nie udało się tego uzyskać. W międzyczasie zajmował się jednak innymi sprawami międzynarodowymi, w tym negocjacjami handlowymi z Meksykiem i Chinami, gdzie odegrał dużą rolę w łagodzeniu sporów. Dzięki m.in. jego perswazji pierwszą zagraniczną podróż jako prezydent Donald Trump odbył do Arabii Saudyjskiej, gdzie Jared Kushner zacieśnił stosunki z prominentnymi przedstawicielami rodziny królewskiej, w tym następcą tronu Mohammedem bin Salmanem. Nim kontakty te skomplikowało zamordowanie saudyjskiego dziennikarza Dżamala Kaszogiego, prezydent i jego zięć liczyli na bliską współpracę z tym mocarstwem, które postrzegali m.in. jako sprzymierzeńca w konfrontacji z Iranem.

Znów kampania

Amerykańska prasa informuje teraz, że w ciągu ostatnich kilku tygodni brakowało Kushnera na ważnych spotkaniach, podczas których prezydent, jego zastępca Mike Pence, sekretarz obrony Mark T. Esper i inni doradcy rozważali kwestie międzynarodowe, w tym konflikt z Iranem.

Kushner odsunął się nieco od spraw międzynarodowych, gdy szefem Departamentu Stanu został Mike Pompeo, którego uważa się za o wiele bardziej kompetentnego niż jego poprzednik Rex Tillerson.

Ale nieobecność Jareda wynika też z kolejnego zwrotu w jego waszyngtońskiej karierze.

Mąż Ivanki należy do wąskiego grona osób cieszących się zaufaniem Donalda Trumpa. Jego rola w Białym Domu zmienia się w zależności od tego, co dla jego teścia-prezydenta jawi się najważniejsze. Teraz podobno zięć poświęca coraz więcej czasu sprawie najistotniejszej dla swojego teścia – jego kampanii wyborczej.

W 2016 r. Kushner był jedną z czołowych postaci mających wpływ na kierunek ówczesnej kampanii Trumpa. Nie chciał przyjąć oficjalnego tytułu, działał za kulisami, ale miał silną pozycję w sztabie wyborczym. Z jego inicjatywy na przykład Chris Christie został zwolniony z pozycji szefa grupy przejściowej, która miała przygotować cały gabinet dla obejmującego urząd Donalda Trumpa. Kushner żywił niechęć do Christiego, bo to on kilka lat wcześniej jako prokurator doprowadził do tego, że ojciec Kushnera trafił do więzienia.

Kushner uczestniczył też w – dziś słynnym – spotkaniu w Trump Tower z Donaldem Trumpem jr., Paulem Manafortem oraz wysłannikami rosyjskich oligarchów, którzy obiecali dostarczyć materiały kompromitujące Hillary Clinton.

W obecnej kampanii Kushner podobno pozycjonuje się jako szef całego sztabu. Organizuje spotkania wyborcze, zatrudnia ludzi i podejmuje decyzje, na co przeznaczyć pieniądze. W ubiegłym tygodniu na przykład był jednym z decydentów, jeśli chodzi o wydanie 10 milionów dolarów na 60-sekundową reklamę emitowaną w trakcie meczu Super Bowl. Decyzja została podjęta po tym, jak były burmistrz Nowego Jorku i również kandydat na prezydenta Michael Bloomberg oznajmił, że taką właśnie reklamę wykupił podczas meczu oglądanego przez większość Ameryki.

Wybieranie stanowisk

Krytycy wytykają mu, że skacze z tematu na temat, angażuje się w różne projekty, w których niekoniecznie ma wiedzę albo doświadczenie. Członkowie administracji narzekają, że wtrąca się w pracę innych ludzi, porzucając inne obowiązki, i działa bez nadzoru. Niewątpliwie to, że Kushner jest członkiem rodziny Trumpów i dzięki temu pozostaje w kręgu ludzi zaufanych, dało mu możliwość wybierania sobie ról oraz funkcji, które sam chciałby sprawować.

- **8) Minister spraw zagranicznych Izraela: Mam nadzieję, że Corbyn przegra (5.12.2019)**

Szef MSZ Izraela Israel Katz stwierdził, że ma nadzieję, iż Jeremy Corbyn przegra zbliżające się wybory parlamentarne w Wielkiej Brytanii. Corbyn jest oskarżany przez środowiska żydowskie o to, że nie poradził sobie z antysemityzmem w Partii Pracy.

Brytyjscy Żydzi nie kryją obawy w związku z możliwym dojściem do władzy Corbyna, który w przeszłości często opowiadał się za prawami Palestyńczyków oraz - według komentatorów - bardzo łagodnie podchodził do pojawiających się pod zarzutem polityków Partii Pracy oskarżeń o antysemityzm.

W ubiegłym tygodniu Israel Katz ogłosił, że izraelski rząd nie omawiał kwestii potencjalnego objęcia władzy w Londynie przez Corbyna po wyborach z 12 grudnia oraz przyszłej współpracy w zakresie bezpieczeństwa i wywiadu z Londynem w rzeczywistości, w której w siedzibie brytyjskiego premiera, na Downing Street 10, zasiądzie Corbyn.

Jednak dopytywany o to 5 grudnia w rozmowie z Radiem Izraelskiej Armii stwierdził, że choć "nie będzie mieszał się w brytyjskie wybory", to jednak "osobiście ma nadzieję, że on (Corbyn) nie zostanie wybrany, z całą falą antysemityzmu..." - Mam nadzieję, że druga strona wygra - dodał. Katz mówił też o problemie współpracy w zakresie bezpieczeństwa z Wielką Brytanią rządzoną przez Corbyna. - Przywódcy nie szkodzą interesom swoich państw tak szybko. Ale oczywiście będziemy o tym mówić, jeżeli to (wygrana Corbyna) się zdarzy - dodał.

W ubiegłym roku Corbyn zapowiedział, że uznałby państwo Palestyna, gdyby został wybrany. W

niedzielnym przemówieniu zapowiedział, że zwiększy nadzór nad sprzedaż brytyjskiej broni do Izraela pod kątem tego, czy nie służy ona do zaogniania konfliktu z Palestyńczykami.

3) Gazeta Prawna

- **1) Radykał Jehija Sinwar został szefem Hamasu w Strefie Gazy (13.2.2017)**

Dowódca zbrojnego ramienia Hamasu Jehija Sinwar, odrzucający możliwość porozumienia z Izraelem, został wybrany na lidera tego palestyńskiego ruchu w Strefie Gazy - poinformował w poniedziałek powiązany z Hamasem informacyjny portal Al-Resala.

Sinwar przejął stery Hamasu od Ismaila Hanije, który pełnił stanowisko premiera w rządzie Strefy Gazy od 2007 roku, gdy Hamas przejął władzę nad tym terytorium. Na zastępcę Sinwara wybrano Chalila al-Haję, także zwolennika konfrontacyjnego podejścia do Izraela.

55-letni Sinwar urodził się w obozie dla uchodźców w mieście Chan Junis w południowej części Strefy Gazy. W latach 80. założył Brygady Ezedina al-Kasama, zbrojne skrzydło Hamasu.

Brygady mają do dyspozycji tysiące bojowników i pokaźny arsenał rakietowy. Od połowy lat 90. ich bojownicy przeprowadzili wiele zamachów samobójczych i ataków rakietowych na Izrael. Od 2008 roku Hamas stoczył z państwem żydowskim trzy wojny.

W 1989 roku Sinwar został w Izraelu skazany na trzykrotne dożywocie pod licznymi zarzutami, w tym zabójstwa i uprowadzenia. Z więzienia wyszedł w 2011 roku w ramach wymiany ponad 1000 palestyńskich osadzonych na izraelskiego żołnierza Gilada Szalita, porwanego kilka lat wcześniej przez Hamas. W 2015 roku USA wpisały Sinwara na czarną listę terrorystów.

Nowy przywódca Hamasu wyklucza jakiegokolwiek kompromisowe rozwiązanie konfliktu z Izraelem, podczas gdy w przeszłości niektórzy liderzy ruchu sugerowali możliwość długotrwałego rozejmu, jeśli państwo żydowskie całkowicie wycofa się do granic sprzed wojny z 1967 roku.

Wybór Sinwara na przywódcę Hamasu w Strefie Gazy to sygnał rosnących wpływów militarnych struktur w palestyńskim ruchu - podkreśla BBC. Zbrojne skrzydło Hamasu zazwyczaj zajmuje bardziej radykalne stanowisko wobec Izraela, podczas gdy skrzydło polityczne, które ma za zadanie poprawić trudne warunki życia mieszkańców w Strefie Gazy, skłania się ku bardziej pragmatycznemu podejściu - przypomina agencja AP.

Władze izraelskie oświadczyły, że wybór Sinwara niczego nie zmienia, a jedynie oznacza zastąpienie jednego ekstremisty przez drugiego.

- **2) Izrael: Minister chce nazwać stację obok Ściany Płacu imieniem Trumpa (27.12.2017)**

Izraelski minister ds. transportu Israel Kac chce wykopać pod Starym Miastem w Jerozolimie tunel kolejowy, przebiegający obok miejsc, które są święte dla żydów, chrześcijan i muzułmanów. Stację przy Ścianie Płacu planuje nazwać imieniem Donalda Trumpa.

W ten sposób Kac zamierza podziękować amerykańskiemu prezydentowi za jego niedawną decyzję o uznaniu Jerozolimy za stolicę Izraela.

Plan Kaca, będący obecnie w początkowym stadium, zakłada budowę dwóch podziemnych stacji i wykopanie 3-kilometrowego tunelu pod centrum Jerozolimy i Starym Miastem. Chodzi o przedłużenie linii szybkiej kolei z Tel Awiwu do Jerozolimy, która ma zostać otwarta wiosną 2018 roku. Kacowi zależy, aby szybka kolej dojeżdżała aż do Ściany Płacu, najświętszego miejsca judaizmu. Trasa biegłaby w pobliżu Bazyliki Grobu Świętego, ale nie bezpośrednio pod nią, a także obok Wzgórza Świątynnego.

Kac powiedział gazecie "Jedijot Achronot", że przedłużenie trasy Tel Awiw-Jerozolima jest "najważniejszym projektem narodowym" jego resortu.

Rzecznik resortu transportu Awner Owadia oświadczył, że budowa opiewałaby na ponad 700 mln dolarów i jeśli projekt zostanie zaakceptowany, to jego realizacja zajmie cztery lata.

Biuro Kaca przekazało, że minister zaprezentował swój pomysł na niedawnym spotkaniu z szefami izraelskich kolei.

Tunel miałby dwie stacje o nazwach: "Centrum" i "Donald Trump, Ściana Płacu".

Kac twierdzi, że dzięki tej drugiej stacji turyści będą mogli dotrzeć do "tętniącego serca narodu

żydowskiego - Ściany Płaczu i Wzgórza Świątynnego". Media cytują ministra, który chciałby nazwać stację imieniem Trumpa w hołdzie dla jego "odważnej i historycznej decyzji, by uznać Jerozolimę za stolicę Izraela".

Ta decyzja Trumpa z początku grudnia, a także zapowiedź rozpoczęcia przygotowań do przeniesienia amerykańskiej ambasady z Tel Awiwu do Jerozolimy, rozgniewała Palestyńczyków i wywołała starcia na Zachodnim Brzegu Jordanu i w Strefie Gazy. Zgromadzenie Ogólne ONZ przyjęło w ub. tygodniu rezolucję potępiającą ten krok.

Kac, którego teka obejmuje też służby specjalne i energię atomową, jest bliskim sojusznikiem premiera Benjamina Netanjahu i przez wielu obserwatorów jest uważany za jego docelowego następcę na czele partii Likud.

Według agencji AP propozycja izraelskiego ministra spotka się najpewniej z oporem ze strony Palestyńczyków, sąsiednich krajów arabskich oraz społeczności międzynarodowej. Media przypominają, że poprzednie izraelskie prace wykopaliskowe wokół Wzgórza Świątynnego wywoływały protesty Palestyńczyków.

Muzułmański duchowny z Jerozolimy Ikrema Sabri skrytykował planowane przedłużenie linii kolejowej, podkreślając, że Palestyńczycy nie zaakceptują "żadnej zmiany ani żadnych działań na terytoriach okupowanych". Dodał, że nadanie imienia Trumpa temu projektowi "byłoby kolejną realizacją niedopuszczalnej decyzji prezydenta USA".

Chociaż należy spodziewać się sprzeciwu wobec projektu, Owadia wierzy, że plany Kaca najpewniej zostaną zaaprobowane w 2018 roku. "Nie ma powodu, dla którego ten pociąg nie miałby powstać. Wiemy już, jak radzić sobie z nie mniej trudnym sprzeciwem" - dodał.

Status Jerozolimy to sedno konfliktu izraelsko-palestyńskiego. Izrael kontroluje całą Jerozolimę, którą zajął w czasie wojny 1967 roku i którą uważa za swą niepodzielną stolicę. Palestyńczycy z kolei chcą, aby Jerozolima Wschodnia była stolicą ich przyszłego państwa.

• **3) Liga Arabska apeluje do USA o anulowanie decyzji ws. Jerozolimy (10.12.2017)**

Liga Arabska, w przyjętym w niedzielę nad ranem w Kairze oświadczeniu, ostro skrytykowała USA za uznanie Jerozolimy za stolicę Izraela i wezwała Waszyngton do anulowania tej decyzji. Szefowie dyplomacji krajów Ligi Arabskiej, którzy zebrali się w sobotę wieczorem w Kairze na zwołanym w trybie pilnym posiedzeniu tej organizacji, podkreślili, że decyzja prezydenta Donalda Trumpa jest "niebezpiecznym naruszeniem prawa międzynarodowego" i zwiększy przemoc w regionie.

"Decyzja nie ma skutków prawnych (...) pogłębia napięcie, rozpala gniew i grozi pogrążeniem regionu w większej przemocy i chaosie" - oświadczyła Liga Arabska.

Sekretarz generalny Ligi Ahmed Abul-Gheit powiedział, że kontrowersyjna decyzja Donalda Trumpa stawia pod znakiem zapytania rolę USA w procesie pokojowym w regionie.

Szefowie dyplomacji krajów Ligi Arabskiej wezwali społeczność międzynarodową do uznania państwa palestyńskiego ze stolicą we Wschodniej Jerozolimie.

Społeczność międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela, a prawie 90 ambasad mieści się w Tel Awiwie. Izrael kontroluje Jerozolimę od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej zajął wschodnią część miasta.

Ministrowie spraw zagranicznych krajów Ligi Arabskiej spotkali się w stolicy Egiptu, by omówić działania, jakie należy podjąć po ogłoszeniu w środę przez prezydenta Donalda Trumpa, że USA uznają Jerozolimę za stolicę Izraela i przeniosą tam swoją ambasadę, która obecnie znajduje się w Tel Awiwie.

Szefowie dyplomacji nie uzgodnili jednak żadnych konkretnych działań. Niemiecka agencja dpa zauważa, że niektóre państwa członkowskie Ligi są bliskimi sojusznikami USA i w pewnym stopniu są zależne od Waszyngtonu.

Decyzja prezydenta Trumpa wywołała protesty m.in. na Zachodnim Brzegu Jordanu, Strefie Gazy i we wschodniej części Jerozolimy. W atakach izraelskiego lotnictwa, przeprowadzonych w

odpowiedzi na ostrzał rakietowy terytorium Izraela, i w starciach z izraelskimi siłami bezpieczeństwa zginęło czterech Palestyńczyków, a kilkuset zostało rannych.

Radykalna organizacja palestyńska Hamas w sobotę ponownie wezwała Palestyńczyków do intifady, czyli powstania przeciwko Izraelowi.

W sobotę szef palestyńskiej dyplomacji Riad al-Malki poinformował, że prezydent Autonomii Palestyńskiej Mahmud Abbas nie spotka się wiceprezydentem USA Mike'iem Pence'em w związku z "jednostronną decyzją" władz amerykańskich w sprawie statusu Jerozolimy.

Wizyta wiceprezydenta Pence'a w Autonomii Palestyńskiej była zaplanowana na drugą połowę grudnia. Jednak już w piątek przedstawiciel partii Abbasa Dżibril Radżub powiedział: "W imieniu Fatahu informuję, że zastępca Trumpa nie będzie mile widziany na terytoriach palestyńskich".

• 4) Tysiące Palestyńczyków protestują przeciw decyzji Trumpa ws. Jerozolimy (15.12.2017)

Tysiące Palestyńczyków demonstrują w piątek przeciw decyzji amerykańskiego prezydenta Donalda Trumpa w sprawie uznania Jerozolimy za stolicę Izraela. AFP informuje o starciach podczas protestów.

Około 3 tys. ludzi wzięło udział w pochodzie w Hebronie, w południowej części Zachodniego Brzegu Jordanu. Grupa protestujących zaczęła rzucać kamieniami w izraelskich żołnierzy, którzy odpowiedzieli gazem łzawiącym.

Napływają również doniesienia o starciach w Betlejem i na Wzgórzu Świątynnym w Jerozolimie. Na razie nie ma informacji o rannych.

6 grudnia Trump poinformował, że nakazał Departamentowi Stanu USA przygotowanie przeniesienia amerykańskiej ambasady z Tel Awiwu do Jerozolimy. Podkreślił jednocześnie wolę Stanów Zjednoczonych, by pomagać w osiągnięciu porozumienia w konflikcie bliskowschodnim, możliwego do zaakceptowania dla obu stron.

Decyzja ta wywołała protesty dziesiątek tysięcy muzułmanów na całym świecie; AFP pisze o licznych przypadkach palenia amerykańskiej flagi i deptaniu zdjęć Trumpa. W wyniku ataków przeprowadzonych w odpowiedzi na ostrzał rakietowy terytorium Izraela i w starciach z izraelskimi siłami bezpieczeństwa zginęło czterech Palestyńczyków.

AFP ocenia jednak, że manifestacje nie odbywają się na tak dużą skalę, jaką z niepokojem przewidywała społeczność międzynarodowa, ostrzegając przed niekontrolowaną reakcją łańcuchową. Radykalny palestyński Hamas wyzwał do "nowej intifady" i ocenił, że decyzja Trumpa to otwarcie "bramy piekieł".

W czwartek na szczycie UE w Brukseli liderzy państw Unii Europejskiej potwierdzili, że "28" będzie respektować międzynarodowy konsensus dotyczący Jerozolimy, zanim ostateczny status tego miasta zostanie uzgodniony w bezpośrednich rozmowach między Izraelczykami a Palestyńczykami. Z kolei skupiająca 57 państw Organizacja Współpracy Islamskiej (OWI) uznała Jerozolimę Wschodnią za stolicę Palestyny.

Społeczność międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela; prawie 90 ambasad mieści się w Tel Awiwie. Izrael kontroluje Jerozolimę od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej zajął wschodnią część miasta. W Jerozolimie znajduje się wiele izraelskich budynków rządowych, w tym parlament i Sąd Najwyższy.

• 5) Strefa Gazy: Hamas zatrzymał domniemanego lidera ruchu dżihadystów (7.10.2017)

Policja Hamasu, rządzącej w Strefie Gazy radykalnej organizacji palestyńskiej, zatrzymała w sobotę Palestyńczyka oskarżanego o kierowanie ruchem dżihadystów - poinformowało źródło w siłach bezpieczeństwa.

"Dziś rano siły bezpieczeństwa zatrzymały 27-letniego Nura Isę, szefa odszczepieńczego ideologicznie ruchu z obozu Al-Bureidż w środkowej części Strefy Gazy, oraz inne osoby" - sprecyzowało źródło, używając określenia stosowanego przez Hamas wobec organizacji

dżihadystycznych, w tym wobec Państwa Islamskiego (IS).

Hamasowska służba bezpieczeństwa wewnętrznego potwierdziła na swej stronie na Facebooku dokonanie kilku aresztowań, nie wymieniając ich liczby ani tożsamości zatrzymanych Palestyńczyków.

Hamas, który od dziesięciu lat rządzi w Strefie Gazy, jest prowokowany przez mniejsze ugrupowania; niektóre z nich są inspirowane przez IS - pisze AFP.

Niektóre z tych grup dokonują sporadycznie ataków raketowych na tereny południowego Izraela, naruszając zatwierdzony przez Hamas nieformalny rozejm dotyczący tego rodzaju ataków.

Ugrupowanie Hamas ogłosiło 17 września, że jest gotowe rozpocząć rozmowy z tworzącym rząd palestyński ruchem Fatah, rozwiązać władze administracyjne w Strefie Gazy i rozpisać wybory powszechne w celu zakończenia długotrwałego konfliktu. Uznawana na arenie międzynarodowej Autonomia Palestyńska, która pragnie utworzyć państwo złożone z terenów Zachodniego Brzegu Jordanu, Strefy Gazy i Jerozolimy Wschodniej, została wyparta ze Strefy Gazy przez Hamas, który jest uważany za organizację terrorystyczną przez Izrael, USA i UE.

- **6) Francja: Macron apeluje do Izraela o gesty dobrej woli wobec Palestyńczyków (10.12.2017)**

Prezydent Francji Emmanuel Macron w niedzielę ponownie skrytykował decyzję USA o uznaniu Jerozolimy za stolicę Izraela i zaapelował do izraelskiego premiera Benjamina Netanjahu o gesty dobrej woli wobec ludności palestyńskiej.

Na wspólnej konferencji prasowej w Paryżu z Netanjahu Macron "stanowczo i jednoznacznie" potępił wszelkiego rodzaju ataki na Izrael w ostatnim czasie, wskazał jednak, że "Stany Zjednoczone jednostronnie uznały coś, co jest niezgodne z prawem międzynarodowym".

Francuski prezydent zaapelował o pokój na Bliskim Wschodzie oraz wezwał Netanjahu do okazania gestów dobrej woli wobec Palestyńczyków, by "dać szansę pokojowi". Jako przykład takiego gestu wskazał zamrożenie żydowskiego osadnictwa na palestyńskich terytoriach.

Macron zadeklarował, że chce poczekać na ewentualną mediację USA w konflikcie izraelsko-palestyńskim w najbliższych tygodniach i miesiącach. Podkreślił, że poprzez tylko taką inicjatywę, która będzie do przyjęcia dla Izraelczyków, Palestyńczyków i innych stron konfliktu w regionie.

Z kolei szef izraelskiego rządu ocenił, że ze strony USA widać "poważne wysiłki" na rzecz pokoju na Bliskim Wschodzie. "Powinniśmy dać szansę pokojowi poprzez powrót do prawdy historycznej i umożliwienie nowych negocjacji, nowych inicjatyw" - dodał Netanjahu.

Jerozolima jest stolicą Izraela i "im szybciej Palestyńczycy przyjmą do wiadomości tę rzeczywistość, tym szybciej zaczniemy się poruszać w kierunku pokoju" - podkreślił premier. Jak dodał, zaproponował prezydentowi Autonomii Palestyńskiej Mahmudowi Abbasowi powrót do stołu negocjacyjnego. "Jeśli chce pokoju, musi przyjść i negocjować" - oświadczył.

W środę prezydent USA Donald Trump poinformował, że jego kraj uznaje Jerozolimę za stolicę Izraela, oraz że nakazał przygotowanie przeniesienia tam amerykańskiej ambasady z Tel Awiwu. Wspólnota międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela. Państwo żydowskie kontroluje to miasto od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej zajęło zamieszkaną przez Palestyńczyków wschodnią część Jerozolimy.

- **7) Izrael: Atak lotnictwa na Strefę Gazy (18.12.2017)**

Izraelskie lotnictwo zaatakowało w nocy z niedzieli na poniedziałek cele Hamasu w Strefie Gazy w odpowiedzi na wcześniejszy ostrzał raketowy terytorium Izraela z tej enklawy - poinformowała izraelska armia.

Według palestyńskich źródeł bezpieczeństwa w wyniku tego ataku nikt nie ucierpiał, ale poważnie uszkodzone zostały dwie bazy radykalnej organizacji palestyńskiej Hamas.

Kilka godzin wcześniej Hamas wystrzelił ze Strefy Gazy kolejne dwie rakiety w kierunku Izraela.

Według izraelskiej policji pociski spadły w pobliżu dwóch osiedli na południu kraju, nie powodując

zniszczeń ani ofiar.

Hamas wzywa Palestyńczyków do nowej intifady, czyli powstania przeciwko Izraelowi, co ma być odpowiedzią na uznanie przez USA Jerozolimy za stolicę państwa żydowskiego.

6 grudnia prezydent Donald Trump oświadczył, że USA uznają Jerozolimę za stolicę Izraela. Poinformował również, że nakazał Departamentowi Stanu przygotowanie przeniesienia amerykańskiej ambasady z Tel Awiwu do Jerozolimy.

Społeczność międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela, prawie 90 ambasad mieści się w Tel Awiwie. Izrael kontroluje Jerozolimę od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej zajął wschodnią część miasta.

- **8) Maroko: W Rabacie demonstracja przeciwko decyzji Trumpa w sprawie Jerozolimy (10.12.2017)**

Dziesiątki tysięcy ludzi wyszło w niedzielę na ulice stolicy Maroka Rabatu, by demonstrować przeciwko decyzji prezydenta USA Donalda Trumpa o uznaniu Jerozolimy za stolicę Izraela. Manifestujący przemaszerowali pod gmach parlamentu.

Wielu uczestników protestu miało ze sobą palestyńskie flagi. "Jerozolima, stolica Palestyny!" - można było przeczytać na jednym z transparentów; demonstranci ponadto skandowali hasła wrogie wobec amerykańskiego prezydenta - informuje AFP.

W manifestacji wzięli udział również członkowie marokańskiego rządu i inni politycy. Według AFP na protest do stolicy przybyło wielu mieszkańców okolicznych miast.

Wcześniej w tym tygodniu marokański król Mohammed VI wyraził "głębokie zaniepokojenie" decyzją Trumpa oraz sprzeciw wobec "wszelkich zmian uznanego statusu prawnego i historycznego" Jerozolimy.

Prezydent Trump m.in. nakazał Departamentowi Stanu USA przygotowanie przeniesienia amerykańskiej ambasady z Tel Awiwu do Jerozolimy. Podkreślił jednocześnie wolę Stanów Zjednoczonych, by pomagać w osiągnięciu porozumienia w konflikcie bliskowschodnim, możliwego do zaakceptowania dla obu stron.

Po ogłoszeniu w środę decyzji prezydenta USA, na terytoriach palestyńskich wzrosło napięcie. Od tamtej pory w atakach izraelskiego lotnictwa, przeprowadzonych w odpowiedzi na ostrzał rakietowy terytorium Izraela ze Strefy Gazy, i w starciach z izraelskimi siłami bezpieczeństwa zginęło łącznie czterech Palestyńczyków.

Wspólnota międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela, a prawie 90 ambasad mieści się w Tel Awiwie. Izrael kontroluje Jerozolimę od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej zajął wschodnią część miasta.

- **9) Mogherini do Abbasa: UE chce, by Jerozolima była stolicą dwóch krajów (22.1.2018)**

Szefowa unijnej dyplomacji Federica Mogherini zapewniła w poniedziałek prezydenta Autonomii Palestyńskiej Mahmuda Abbasa, że UE opowiada się za dwupaństwowym rozwiązaniem konfliktu na Bliskim Wschodzie z Jerozolimą jako stolicą zarówno Izraela jak i Palestyny.

Abbas spotkał się z szefami dyplomacji krajów UE w Brukseli nieco miesiąc po tym, jak z podobnego zaproszenia skorzystał premier Izraela Benjamin Netanjahu.

"Chciałam jeszcze raz zapewnić prezydenta Abbasa i jego delegację o solidnym zobowiązaniu UE na rzecz rozwiązania dwupaństwowego z Jerozolimą jako dzieloną stolicą dwóch krajów: Izraela i Palestyny. To jest i pozostanie stanowisko UE" - powiedziała przed rozpoczęciem rozmów Mogherini.

Choć administracja Stanów Zjednoczonych również podkreśla, że popiera dwupaństwowe rozwiązanie konfliktu bliskowschodniego, grudniowa decyzja prezydenta USA Donalda Trumpa o uznaniu Jerozolimy za stolicę Izraela podważyła wiarygodność Waszyngtonu w świecie islamu. Władze Palestyny oraz arabscy przywódcy wskazują, że Stany Zjednoczone straciły mandat do

prowadzenia negocjacji w procesie pokojowym na Bliskim Wschodzie.

"Uważamy, że UE powinna odgrywać rolę polityczną w procesie pokojowym, aby osiągnąć sprawiedliwe rozwiązanie na podstawie uznawanych międzynarodowo warunków i rezolucji" - powiedział w Brukseli Abbas. Zapewnił, że palestyńskie władze chcą kontynuowania negocjacji. "Uważamy, że to jedyna droga, by osiągnąć rozwiązanie i pokój pomiędzy nami a Izraelem" - dodał.

Mogherini podkreśliła, że UE cały czas promuje rozwiązanie dwupaństwowe i wypowiada się przeciwko izraelskiemu osadnictwu na terytoriach palestyńskich. UE uznaje je za nielegalne w świetle prawa międzynarodowego. Szefowa unijnej dyplomacji zaznaczyła, że aby osiągnąć cel, który będzie dobry dla oby stron potrzeba "mądrych słów i działań" z "poczuciem odpowiedzialności".

To aluzja do działań prezydenta USA dotyczących Jerozolimy. Jego deklaracja w sprawie tego miasta odczytana została na świecie jako opowiedzenie się po stronie Izraela i naruszenie międzynarodowego konsensusu, że status Jerozolimy jest wyłączną kwestią obu państw.

Mogherini podkreśliła, że zarówno Palestyńczycy jak i Izraelczycy powinni bardziej niż kiedykolwiek pokazywać, że chcą pracować ze społecznością międzynarodową. "UE jest niezwykle zaangażowana w dialog między obiema stronami i naszymi partnerami" - zapewniała.

Abbas z kolei przekonywał, że władze Palestyny pozostają zaangażowane w walkę z terroryzmem, przemocą i ekstremizmem, zarówno lokalnie, regionalnie, jak i w skali międzynarodowej.

"Jesteśmy też zobowiązani, aby nadal wypełniać postanowienia traktatów, które podpisaliśmy z innymi stronami, w tym z Izraelem. Jednocześnie wzywamy Izrael, aby odegrał swoją rolę i wypełniał postanowienia traktatów" - oświadczył prezydent Autonomii.

Wzywał też państwa unijne, by uznały państwowość Palestyny. Zapewniał przy tym, że nie ma sprzeczności pomiędzy uznaniem Palestyny, a wznowieniem negocjacji pokojowych.

Jednym z tematów rozmowy ministrów spraw zagranicznych krajów UE z Abbasem była kwestia Strefy Gazy. Mogherini zwróciła uwagę, że zjednoczenie Zachodniego Brzegu i Gazy pod jedną uznawaną władzą jest kluczowe dla poprawy sytuacji ludności palestyńskiej enklawy nad Morzem Śródziemnym. "Z tego powodu UE jest również gotowa do wysiłków, by zapewnić wsparcie w tym zakresie, włączając rozmieszczenie EU BAM Rafah (misja wsparcia granicy - PAP), jeśli obie strony nas o to poproszą. To byłoby również kluczowe w kwestii wynegocjowania rozwiązania dwupaństwowego" - zaznaczyła szefowa unijnej dyplomacji.

Mogherini podkreśliła, że UE także finansowo chce wspierać Palestyńczyków. W ubiegły wtorek administracja Trumpa poinformowała o decyzji wstrzymania części funduszy (65 mln USD), które stanowią ponad połowę pomocy finansowej dla Agencji ONZ ds. Pomocy Uchodźcom Palestyńskim (UNRWA). "UE i jej państwa członkowskie są wspólnie największym donatorem na rzecz Palestyńczyków. Nasze wsparcie będzie trwało, włączając w to UNRWA" - zaznaczyła szefowa unijnej dyplomacji, chwając działania tej agencji.

Abbas ocenił, że próby obcinania finansowania dla UNRWA będą wystawiały palestyńskich uchodźców na działania ekstremistów.

- **10) Drugie dno Helsinek. Jerozolima największym beneficjentem spotkania Trump – Putin (18.7.2018)**

Największym beneficjentem spotkania Donalda Trumpa z Władimirem Putinem jest Jerozolima. Tamtejsi politycy nie kryją radości.

Chociaż podczas helsińskiego szczytu padło niewiele konkretów, to jeden szczególnie ucieszył przedstawicieli rządu w Jerozolimie. Chodzi o gwarancje bezpieczeństwa dla Izraela złożone przez obu prezydentów w związku z konfliktem w Syrii.

Na czym miałyby polegać układ? – My nie atakujemy Asada, a wy wyrzucacie Irańczyków – powiedział w ubiegłą środę premier Benjamin Netanjahu Władimirowi Putinowi według źródła cytowanego przez Reutersa. Jeśli nie z Syrii w ogóle, to przynajmniej na 80 km od okupowanych

przez Izrael Wzgórz Golan. „Układ Rosja–Izrael jest prosty. Izrael chce ochrony swoich interesów militarnych. Demokratyzacja Syrii poczeka” – pisze komentatorka dziennika „Ha-Arec” Noa Landau. Netanjahu jako jeden z niewielu polityków nie krył zadowolenia z rezultatów szczytu w fińskiej stolicy. Chwalił też Amerykanów, że podczas przygotowań do spotkania Donalda Trumpa z Putinem wykazali się wobec Izraela „pełną przejrzystością działań”.

Jerozolima bacznie obserwuje rozwój wydarzeń w Syrii. Jak mówił Netanjahu, obaw Izraelczyków nie wzbudza już to, że wojnę wygrywa prezydent Baszar al-Asad. – Nie mamy problemu z reżimem Al-Asadów. Przez 40 lat na Wzgórzach Golan nie został oddany ani jeden strzał – przypominał niedawno izraelski lider. Przygotowaniem do ostatecznego zwycięstwa Al-Asada może być oferta dla antyasadowskich Białych Kasków, dla których – jak spekulują media – może zostać przygotowany korytarz ewakuacyjny do Izraela lub Jordanii. Izraelczyków niepokoją za to stacjonujące w Syrii siły irańskie i sprzymierzone z nimi szyickie bojówki. Tymczasem pomoc Iranu, który niejednokrotnie zapowiadał, że zmiecie państwo żydowskie z powierzchni ziemi, była kluczowa dla utrzymania się Al-Asada.

Premier Izraela przeprowadził w ciągu poprzedzającego szczyt w Helsinkach tygodnia ofensywę dyplomatyczną, której celem było umieszczenie bezpieczeństwa Izraela wśród poruszanych tematów. W ubiegłą środę Netanjahu spotkał się z Putinem podczas „prywatnej wizyty” na meczu Anglia – Chorwacja, a potem przyznał, że wizyta miała związek ze „zbliżającym się szczytem z Trumpem”. W sobotę zaś szef rządu odbył rozmowę telefoniczną z przywódcą USA „o Syrii i Iranie”. – Obaj rozmawialiśmy z Netanjahu. Oni chcieliby coś zrobić w sprawie Syrii, zwłaszcza jeśli chodzi o bezpieczeństwo Izraela. W tej sprawie chcielibyśmy współpracować, by pomóc Izraelowi – opisywał Trump efekty poniedziałkowego spotkania z Putinem.

Spotkanie Netanjahu z Putinem mogło być niespodziewane, ale premier Izraela dość często spotyka się z rosyjskim prezydentem. W ciągu ostatnich trzech lat odbyli dziewięć spotkań, z czego trzy w tym roku. Kreml odpowiadał przychylnie na część postulatów Jerozolimy, jak wtedy gdy Rosjanie rozważali sprzedaż Syryjczykom zaawansowanych zestawów do obrony przeciwlotniczej S-300, ale wycofali się z pomysłu po interwencji izraelskiego premiera.

Iran wspiera Al-Asada nie tylko finansowo. Zmobilizował też bojówki Hezbollahu, a nawet wysłał do Syrii jednostki elitarniej Gwardii Rewolucyjnej. Teheran czerpie z tej pomocy profity, przejmując syryjskie instalacje wojskowe. Irańczycy traktują ten kraj jak swój folwark. Umieścili swoich ludzi w ochronie Al-Asada, pozbyli się również niesprzyjającego im szefa syryjskiego wywiadu. To budzi obawy w Izraelu, który postanowił zademonstrować, że nie będzie się temu bezradnie przyglądał. To właśnie na irańską bazę w Syrii Jerozolima przypuściła niedawno atak z powietrza. Izraelczycy uważają, że tylko Kreml może wpłynąć na Irańczyków. A i samym Rosjanom zależy na dobrych relacjach z Izraelem.

– Celem Rosji w Syrii jest utrzymanie przy władzy Al-Asada. Mocno w to zainwestowali. A kto może pozbawić Al-Asada władzy i z łatwością pokonać wojska reżimu? Tylko Izrael – tłumaczył dziennikowi „Jerusalem Post” pragnący zachować anonimowość izraelski dyplomata. Jak uważa Cwi Magen, były ambasador Izraela w Rosji i na Ukrainie, kraj ten jest potrzebny Kremlowi jeszcze w innym celu. Zgodnie z jego teorią, którą przedstawił w rozmowie z „Jerusalem Post”, tylko Jerozolima może pomóc Moskwie w wywarcu na Teheran wystarczająco silnej presji, aby Irańczycy ostatecznie się wycofali z Syrii. Jak pisze „Kommiersant” z powołaniem na rosyjskich dyplomatów, Irańczycy nie chcą bowiem o tym słyszeć.

Dlaczego Rosjanie mogliby chcieć wyjścia Iranu z Syrii, skoro oba kraje są sojusznikami Al-Asada? Zdaniem Cwi Magena miałoby się to odbyć w ramach transakcji wymiennej: w zamian za gwarancję, że Teheran się wycofa, Kreml mógłby zażądać zniesienia sankcji nałożonych na Rosję. A jak dodawał w rozmowie z radiem Aruc Szewa Micha’el Oren, wiceminister w kancelarii Netanjahu i były ambasador w Waszyngtonie, „Rosja, USA i Izrael mają wspólny interes w tym, by ostatecznie usunąć irańskie siły z Syrii”.

Teheran jest powszechnie postrzegany jako sojusznik Rosji, ale to uproszczenie. Moskwa wspiera

Iran retorycznie i dyplomatycznie, potępiając Amerykanów za niedawne wycofanie się z układu atomowego z Teheranem. W praktyce Kremlowi może zależeć na konflikcie Iranu z USA, bo izolacja tego pierwszego oznacza otwarte drzwi i brak zachodniej konkurencji dla rosyjskich koncernów inwestujących w tym kraju. O tym, że już teraz Rosjanie zastępują wycofujące się firmy z Zachodu, wspominał w niedawnej rozmowie z teherańską agencją Tasnim Ali Akbar Welajati, doradca najwyższego przywódcy Iranu Alego Chameneiego.

Także w boju o wpływy w Damaszku ajatollahowie na dłuższą metę są konkurentem Kremla. O tym, że Iran zdaje sobie sprawę, iż mocarstwa próbują go rozegrać, może świadczyć również to, że Welajati pilnie pojechał do Moskwy dzień po wizycie Netanjahu. Oraz ataki na „satanistyczny, antypalestyński spisek USA i Izraela” i „sfabrykowany reżim syjonistów”, które zamieszczał Chamenei na Twitterze w dzień szczytu w Helsinkach.

- **11) Hamas wzywa mieszkańców Strefy Gazy do protestów przy granicy z Izraelem (28.3.2018)**

Rządzące w Strefie Gazy radykalne ugrupowanie palestyńskie Hamas wezwało mieszkańców do udziału od najbliższego piątku do połowy maja w protestach na granicy z Izraelem. Izrael zapowiedział ostrą reakcję na ewentualnie naruszenie granicy.

Demonstracje mają rozpocząć się w piątek po południowych modłach. Autokary mają przewieźć protestujących z różnych miejsc w Strefie Gazy do pięciu obozów namiotowych, oddalonych o kilkaset metrów od granicy z państwem żydowskim.

Hamas planuje serię bezprecedensowych, pokojowych demonstracji z udziałem setek tysięcy uczestników; punktem kulminacyjnym protestów ma być marsz do ogrodzenia na granicy w dniu 15 maja, czyli w rocznicę powstania państwa Izrael.

Hamas twierdzi, że protesty mają zwrócić uwagę na los setek tysięcy mieszkańców Strefy Gazy, których rodziny uciekły lub zostały wysiedlone ze swoich domów na terenach zajętych przez Izrael podczas tzw. pierwszej wojny izraelsko-arabskiej, która wybuchła w 1948 roku po proklamacji niepodległości państwa żydowskiego. Organizatorzy zamierzają domagać się prawa powrotu na utracone ziemie dla potomków wysiedlonych Palestyńczyków.

Izrael kategorycznie wyklucza powrót palestyńskich uchodźców na większą skalę, argumentując, że zniszczyłoby to żydowski charakter kraju. Sprawa uchodźców i ich potomków była jedną z kluczowych w ostatnich rundach rozmów w ramach bliskowschodniego procesu pokojowego, który obecnie od dłuższego czasu pogrążony jest w impasie.

Eksperci wskazują, że poprzez protesty Hamas chce przy okazji odbudować poparcie dla siebie wśród mieszkańców Strefy Gazy. W zamieszkaną przez ok. 2 mln osób palestyńskiej enklawie warunki życia drastycznie się pogorszyły, odkąd Hamas przejął tam władzę w 2007 roku.

Wprowadzona przez Izrael i Egipt blokada przejść granicznych, trzy konflikty zbrojne z Izraelem oraz sankcje nałożone na lokalną administrację przez wspieranego przez społeczność międzynarodową przywódcę Autonomii Palestyńskiej Mahmuda Abbasa sprawiły, że gospodarka Strefy Gazy jest w opłakanym stanie. Bezrobocie przekracza tam 40 proc., woda w kranach nie nadaje się do picia, a prąd dostarczany jest tylko przez kilka godzin dziennie.

Wraz z pogarszającymi się warunkami spadało poparcie dla Hamasu, nie wiadomo więc, czy palestyńskiemu ruchowi uda się uzyskać na protestach zapowiadaną frekwencję. Z drugiej strony - zauważa AP - do udziału w demonstracjach może skłonić ludzi presja społeczna i zwykła ciekawość na terytorium, gdzie trudno o jakąkolwiek rozrywkę.

Jak pisze AP, gwałtowne starcia między Izraelem a Palestyńczykami oczekiwane są jeszcze przed 15 maja. Dochodziło do nich dotąd wzdłuż granicy w każdy piątek od 6 grudnia, kiedy to prezydent USA Donald Trump ogłosił swoją decyzję o uznaniu Jerozolimy za stolicę Izraela i zapowiedział przeniesienie tam z Tel Awiwu amerykańskiej ambasady. W myśl tzw. rozwiązania dwupaństwowego wschodnia część Jerozolimy ma być w przyszłości stolicą państwa palestyńskiego.

- **12) Izraelskie lotnictwo zbombardowało cele Hamasu w Strefie Gazy (14.5.2018)**

Izraelskie lotnictwo zbombardowało w poniedziałek obiekty palestyńskiego Hamasu w odpowiedzi na ostrzał w kierunku sił izraelskich na granicy ze Strefą Gazy. Od kilku godzin trwają tam starcia, w których zginęło już 37 Palestyńczyków.

"Samoloty zaatakowały stanowiska wojskowe Hamasu w pobliżu miasta Dżabalija po tym, jak żołnierze zostali ostrzelani z północy Strefy Gazy. Żaden żołnierz nie został ranny" - napisało w oświadczeniu izraelskie wojsko.

Twierdzi ono, że udaremniło atak terrorystyczny, strzelając do trzech Palestyńczyków, którzy usiłowali umieścić ładunki wybuchowe przy ogrodzeniu na granicy w pobliżu Rafah, czyli przejścia na granicy między Strefą Gazy a Izraelem. Armia potwierdziła, że ci trzej Palestyńczycy zginęli.

Co najmniej 37 Palestyńczyków zginęło, a od 900 do 1700 zostało rannych podczas poniedziałkowych protestów przeciwko otwarciu przez USA swej ambasady w Jerozolimie.

Według izraelskiego wojska co najmniej 35 tys. Palestyńczyków bierze udział w protestach w 12 miejscach na granicy z Izraelem, tuż przy ogrodzeniu granicznym.

Wojsko twierdzi, że starcia są "wyjątkowo ostre" i że dochodzi do "prób ataków terrorystycznych".

"Uczestnicy zamieszek rzucają koktajle Mołotowa i urządzenia wybuchowe w kierunku ogrodzenia bezpieczeństwa i w kierunku żołnierzy, a także palą opony, rzucają kamienie i palące się przedmioty, by popalić terytorium Izraela i ranić żołnierzy" - czytamy w oświadczeniu.

Wojsko zapewniło, że odpowiada na to środkami mającymi na celu rozprzeczanie demonstrantów i "działa zgodnie ze standardowymi procedurami operacyjnymi". Armia dodała, że nie pozwoli, aby ogrodzenie ani infrastruktura bezpieczeństwa zostały zniszczone, i jest zdeterminowana, by wykonywać swą misję polegającą na obronie izraelskiej suwerenności i zapewnieniu bezpieczeństwa cywilom.

Oficjalna inauguracja nowej ambasady USA w Jerozolimie rozpocznie się o godz. 16 czasu lokalnego (15 w Polsce); wezmą w niej udział m.in. premier Izraela Benjamin Netanjahu, prezydent Reuven Rivlin oraz inni przedstawiciele władz kraju. Strona amerykańska wysłała delegację, w której skład wchodzi m.in. zastępca sekretarza stanu John Sullivan, minister finansów Steven Mnuchin oraz córka prezydenta USA Donalda Trumpa Ivanka oraz jej mąż i prezydencki doradca Jared Kushner.

Swoją decyzję o uznaniu przez USA Jerozolimy za stolicę państwa żydowskiego Trump ogłosił 6 grudnia 2017 roku. Wkrótce potem Zgromadzenie Ogólne Narodów Zjednoczonych przyjęło uchwałę domagającą się anulowania tej decyzji, a skupiająca 57 państw Organizacja Współpracy Islamskiej oświadczyła, że uznanie przez USA Jerozolimy za stolicę Izraela oznacza "jawną agresję".

Społeczność międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela; prawie 90 ambasad mieści się w Tel Awiwie. Izrael kontroluje Jerozolimę od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej zajął wschodnią część miasta. W Jerozolimie znajduje się wiele izraelskich budynków rządowych, w tym parlament i Sąd Najwyższy.

- **13) Izrael i Hamas o krok od porozumienia (21.11.2018)**

Izrael pogrążył się w kryzysie rządowym. Możliwe są przyspieszone wybory. Tymczasem sytuacja w Strefie Gazy daje premierowi Benjaminowi Netanjahu szansę na pokonanie konkurentów.

Wystarczy, że Izrael porozumie się z terrorystami z Hamasu. Wbrew pozorom taka umowa jest bardzo realna.

Wydawało się, że Izrael i Hamas są na skraju wojny sprowokowanej wpadką komandosów izraelskiej armii (IDF). Zamiast spokojnie zainstalować urządzenia wywiadowcze, specjaliści od zwiadu za liniami wroga z jednostki nr 212 Sajeret Maglan wdali się w wymianę ognia niedaleko miasta Chan Junis w Strefie Gazy. Zginęło sześciu ludzi Hamasu i izraelski oficer. To, co nastąpiło później, mogło wyglądać na wojnę, ale w rzeczywistości było jedynie wymianą brutalnych komunikatów. Hamas pokazał, że może skutecznie atakować Izrael, wystrzeliwując tak wiele

pocisków, że nawet Żelazna Kopuła wszystkich nie zatrzyma. Z kolei samoloty IDF pokazały, że w Gazie nie ma miejsc bezpiecznych.

Dobitnym sygnałem było nagranie Hamasu pokazujące atak kierowaną rakieta przeciwpancerną na izraelski autobus. Pocisk eksplodował kilka chwil po tym, jak z pojazdu wysiedli ostatni żołnierze. Palestyńczycy wiedzieli, że masakra zmusiłaby IDF do otwartej wojny. Zamiast tego zademonstrowali możliwości i poziom samokontroli. Były też groźby eskalacji. Izraelczycy pokazali czołgi zmierzające w stronę granicy, a Hamas zapowiedział ataki na Tel Awiw, po czym na froncie zapadła cisza. To dowód kontroli nad konfliktem, który równie łatwo podgrzać jak wyciszyć.

Zaskoczeń jest jednak więcej. Komitet do spraw bezpieczeństwa obradujący w sztabie IDF nie doszedł do żadnych wniosków, co w praktyce oznacza, że nic się nie stało, choć Izraelczycy, żyjący w cieniu rakiet Hamasu, wyszli na ulice, demonstrując furję z powodu braku rozstrzygającego uderzenia przeciwko terrorystom. Z kolei Gaza świętuje sukces, jakim było przetrwanie wymiany ciosów z regionalnym mocarstwem.

To nie koniec zadziwiających wydarzeń. W ceremonii upamiętniającej ofiary starcia pod Chan Junis udział wziął generał Ahmad Abd al-Chalik, odpowiedzialny za sprawy palestyńskie w wywiadzie Egiptu. Jeszcze niedawno żołnierze tego kraju zalewali ściekami tunele przemytnicze Hamasu, potępianego w Kairze za związki z Bractwem Muzułmańskim i Państwem Islamskim na Synaju. Teraz wysoki rangą oficer wywiadu otwarcie bratał się z sekretarzem generalnym Hamasu Jahją as-Sinwarem, zapewniając jego ugrupowaniu niespotykany dotychczas poziom legitymacji międzynarodowej. Bardziej zaskakująca mogłaby być już tylko wspólna parada z udziałem żołnierzy IDF i członków Brygad al-Aksa z Gazy.

To wszystko łączy się z wydarzeniami z 8 listopada, kiedy to Izraelczycy pozwolili dyplomacie z Kataru Muhammadowi al-Amadiemu przewieźć do Strefy Gazy trzy walizki z 15 mln dol. na wynagrodzenia dla urzędników administracji Hamasu. Pojawiają się nawet doniesienia o możliwości uwolnienia przez Izrael przetrzymywanych działaczy Hamasu i wymianie zwłok między terrorystami i IDF. Wraca też pomysł otwarcia portowego terminala przeładunkowego dla Gazy na Cyprze, dzięki któremu Izraelczycy mieliby pewność, że zniesienie blokady palestyńskiego terytorium nie zagrozi ich bezpieczeństwu.

Także z perspektywy międzynarodowej dawno nie było tak dobrych warunków dla długoterminowej hudny, czyli 25-letniego porozumienia o zawieszeniu broni między Izraelem a Strefą Gazy. Dzięki temu mieszkańcy Gazy i południowego Izraela będą mogli normalnie żyć, z nadzieją, że kolejne pokolenia nie wrócą na ścieżkę wojenną. Hudna będzie ciosem dla Iranu, który starał się utworzyć w Gazie drugi front na wypadek konfrontacji z Izraelem w Libanie i Syrii. Perspektywa osłabienia Teheranu zachęca kraje Zatoki Perskiej do zainwestowania w rozwój palestyńskiej enklawy. Arabia Saudyjska i Izrael są tutaj naturalnymi sojusznikami. Porozumienie ułatwi też życie Egipcjanom toczącym wojnę z islamistami na Synaju, dla których konflikt palestyńsko-izraelski jest źródłem ludzi, pieniędzy i broni.

Porozumienie pobłogosławiłby też prezydent USA Donald Trump, który osiągnąłby w ten sposób upragniony sukces na arenie międzynarodowej. Z kolei Europa chętnie zapłaci za wygaszenie jednego z najgorętszych punktów zapalnych nad Morzem Śródziemnym. Perspektywa umowy z Hamasem kusi także premiera Izraela. Netanjahu walczy z rosnącą w siłę prawicą na czele z Naftalim Bennettem i boryka się ze śledztwami korupcyjnymi. Rezygnacje kolejnych ministrów powodują, że wybory mogą się odbyć w każdej chwili, choć kadencja Knesetu kończy się dopiero za rok. W tej sytuacji hudna da Netanjahu przewagę konkurencyjną nad rywalami. Ani prawicowiec Bennett, ani liberał Ja'ir Lapid nie zakończą konfliktu wokół Gazy. Zrobić to może tylko obecny premier, który w regionie i na świecie cieszy się opinią twardego i skutecznego polityka.

Wystarczająco wielu Izraelczyków poprze porozumienie, aby szef rządu pozostał u władzy. Jeżeli natomiast umowy z Hamasem zawrzeć się nie uda, Netanjahu zawsze ma w zanadrzu plan wojenny, który również poprze wielu obywateli państwa żydowskiego. Wszystko to powoduje, że trudny do

wyobrażenia scenariusz porozumienia, a w praktyce sojuszu pomiędzy Izraelem i terrorystami z Hamasu z dnia na dzień staje się coraz bardziej realny. Dzięki miesiącom zakulisowych manewrów i niedocenianej często sprawności politycznej każdej ze stron pojawił się scenariusz korzystny dla wszystkich. Klasyczne „win-win”.

Oczywiście umowa nie została jeszcze zawarta, a jej przeciwnicy zrobią wszystko, żeby do niej nie dopuścić. Ostatniego słowa nie powiedzieli Irańczycy, islamistyczni fanatycy ani skrajna prawica w Izraelu. To powoduje, że Izraelczycy i Palestyńczycy znowu wchodzą w bardzo niebezpieczny okres. Historia pokazuje, że perspektywa przełomowego porozumienia zawsze powoduje wzrost zagrożenia terrorystycznego. Cywilom po obu stronach płotu wokół Strefy Gazy należy jednak życzyć, aby politykom udało się porozumieć, zanim znowu poleje się krew.

• 14) Ponad 50 Palestyńczyków zginęło w starciach z siłami Izraela w Strefie Gazy (14.5.2018)

Co najmniej 52 Palestyńczyków zginęło, a ponad 2,4 tys. zostało rannych w poniedziałek w starciach z izraelskimi siłami w Strefie Gazy na granicy z Izraelem, gdzie trwają protesty przeciwko przeniesieniu ambasady USA z Tel Awiwu do Jerozolimy.

Dane te przekazał palestyński resort zdrowia. Według niego 1204 osoby zostały postrzelone, a ok. 1200 doznało innych obrażeń, w tym w wyniku kontaktu z gazem łzawiącym; 116 rannych jest w stanie ciężkim lub krytycznym.

Wśród zabitych jest osiem osób poniżej 16. roku życia - poinformował ambasador Palestyny przy ONZ.

Agencje piszą, że jest to najkrwawszy dzień w Strefie Gazy od czasu wojny w tej palestyńskiej enklawie między kontrolującym ją Hamasem a Izraelem w 2014 roku.

Palestyński rząd oskarżył w poniedziałek Izrael o dokonanie masakry w Strefie Gazy. Rzecznik rządu Jusuf al-Mahmud zażądał w oficjalnym oświadczeniu "natychmiastowej interwencji międzynarodowej w celu powstrzymania straszliwej masakry dokonanej w Gazie przez izraelskie siły okupacyjne przeciwko naszemu bohaterstwu narodowi".

Według izraelskiego wojska co najmniej 35 tys. Palestyńczyków bierze udział w protestach w 12 miejscach w Strefie Gazy na granicy z Izraelem, tuż przy ogrodzeniu granicznym. Wojsko twierdzi, że starcia są "wyjątkowo ostre" i że dochodzi do "prób ataków terrorystycznych". Świadek, na którego powołuje się agencja EFE, powiedział, że kilku Palestyńczykom udało się przedrzeć przez ogrodzenie na granicy.

"Dzisiaj jest wielki dzień, kiedy przekroczymy ogrodzenie i powiemy Izraelowi i światu, że nie zaakceptujemy, że na zawsze będziemy okupowani" - powiedział Reuterowi Ali, nauczyciel z Gazy, który odmówił podania swojego nazwiska. "Wielu może dziś zginąć śmiercią męczeńską, ale świat usłyszy nasze przesłanie. Okupacja musi się skończyć" - powiedział.

Na Zachodnim Brzegu Jordanu około trzech tysięcy Palestyńczyków zgromadziło się na placu Jasera Arafata w Ramallah, żeby przejść w kierunku punktu kontrolnego Kalandija, oddzielającego Ramallah od Jerozolimy.

"Uczestnicy zamieszek rzucają koktajlami Mołotowa i ładunkami wybuchowymi w kierunku ogrodzenia bezpieczeństwa i w kierunku żołnierzy, a także palą opony, rzucają kamieniami i płonącymi przedmiotami, by podpalić terytorium Izraela i ranić żołnierzy" - czytamy w oświadczeniu armii Izraela. Wojsko zapewniło, że odpowiada na to środkami mającymi na celu rozpędzenie demonstrantów i "działa zgodnie ze standardowymi procedurami operacyjnymi". Siły zbrojne Izraela poinformowały też, że użyły lotnictwa oraz czołgów przeciwko obiektom Hamasu w Strefie Gazy, gdy grupy jego bojowników otworzyły ogień i usiłowały roznieść wzdłuż granicy z Izraelem ładunki wybuchowe.

Poniedziałkowy rozlew krwi w Strefie Gazy najprawdopodobniej ożywi międzynarodową krytykę zasad, które pozwalają izraelskim żołnierzom używać śmiertelnej broni przeciwko nieuzbrojonym w broń palną protestującym - odnotowuje AP. Na krótkim nagraniu filmowym

zamieszczonym na portalu BBC News widać, jak grupy Palestyńczyków rzucają kamieniami w stronę izraelskich żołnierzy.

• **15) Jest już 12 ofiar konfliktu w Strefie Gazy: Wśród nich dowódca Hamasu (5.5.2019)**

Dowódca Hamasu Hamad Abed Czudri jest wśród trzech Palestyńczyków zabitych w izraelskim ostrzale Strefy Gazy w niedzielę - podała armia izraelska. Według najnowszych informacji liczba ofiar śmiertelnych po obu stronach konfliktu wzrosła w niedzielę do 12.

Według świadków Czudri zginął, gdy izraelski pocisk trafił w jego samochód. W wojskowym komunikacie przekazano, że bojownik był odpowiedzialny za transfer środków z Iranu do zbrojnych ugrupowań w Strefie Gazy.

Tymczasem po obu stronach konfliktu wzrosła liczba ofiar śmiertelnych. W niedzielę co najmniej trzech Izraelczyków zginęło na skutek ostrzału ze Strefy Gazy, a trzech Palestyńczyków straciło życie w rezultacie izraelskiego ataku odwetowego - wynika z informacji podanych przez izraelskie służby medyczne oraz przez palestyńskie ministerstwo zdrowia.

Ron Lobel, wicedyrektor jednego ze szpitali w Aszkelonie, poinformował o co najmniej trzech ofiarach śmiertelnych wśród Izraelczyków oraz przekazał, że przez ostatnią dobę do jego placówki trafiło ponad 110 rannych. Nie ujawnił tożsamości zabitych, ale według izraelskich mediów chodzi o mężczyznę zabitego przez pocisk, który eksplodował na jednym z osiedli w Aszkelonie, a także o dwie osoby, które straciły życie niedaleko jednej z fabryk w tym mieście.

To pierwsze izraelskie ofiary śmiertelne ostrzału raketowego ze Strefy Gazy od czasu zbrojnego konfliktu izraelsko-palestyńskiego w 2014 roku - podkreśla agencja dpa.

Według najnowszych danych palestyńskiego ministerstwa zdrowia w niedzielę zginęło trzech Palestyńczyków, co oznacza, że od soboty łącznie życie straciło dziewięciu mieszkańców Strefy Gazy; 80 kolejnych odniosło obrażenia.

Jednocześnie Izrael zaprzecza, jakoby jego siły zbrojne odpowiadały za śmierć ciężarnej Palestynki i około rocznej dziewczynki w Strefie Gazy; wojsko twierdzi, że zginęły one przez błędnie pokierowany pocisk palestyński.

Premier Izraela Benjamin Netanjahu poinformował wcześniej w niedzielę, że nakazał armii kontynuowanie "masowych ataków na terrorystów" w Strefie Gazy i polecił, aby siły wokół tego obszaru zostały wzmocnione przez czołgi, artylerię i piechotę.

Izraelska armia poinformowała, że od piątku, gdy doszło do pierwszych starć na granicy Strefy Gazy, Palestyńczycy wystrzelili z tej enklawy w stronę leżących na południu Izraela miast i wiosek ok. 600 rakiet. W odwecie lotnictwo Izraela zaatakowało około 260 celów należących do Hamasu i Islamskiego Dżihadu.

Dpa zauważa, że do najnowszej eskalacji napięcia między Izraelem i Strefą Gazy doszło tuż przed początkiem ramadanu oraz na tydzień przed 64. edycją konkursu piosenki Eurowizji, która ma się odbyć w Tel Awiwie. Dotychczas Tel Awiw omijały palestyńskie rakiety, jednak zbrojne palestyńskie ugrupowania według mediów groziły rozszerzeniem ataków także na to miasto.

Organizator Eurowizji, Europejska Unia Nadawców (EBU), w sobotę informowała, że "bezpieczeństwo stawia zawsze na pierwszym miejscu" oraz że współpracuje z izraelskim nadawcą Kan oraz wojskiem, by je zapewnić. Próby przed koncertami odbywają się zgodnie z harmonogramem.

• **16) Czy warto było uderzyć w hybrydowe Państwo Boga [OPINIA] (7.1.2020)**

W świecie, w którym to organizacje należą do ludzi, a nie ludzie do organizacji, zabicie irańskiego generała Ghasema Solejmaniego i blisko współpracującego z nim w Iraku Abu Mahdiego al-Muhandisa „Inżyniera” to niemal nokaut.

Pierwszy zbudował potęgę brygady al-Kuds – jednostki, która w imieniu Teheranu prowadzi wojny zastępcze w Syrii i Jemenie, de facto współrządzi Irakiem i ściśle współpracuje z libańskim Hezbollahem. Z kolei „Inżynierowi” – w Iraku, w którym w zasadzie nic nie działa tak, jak

powinno – udało się zjednoczyć ponad 40 milicji, zbudować nieformalną armię – Siły Mobilizacji Ludowej (SML), wziąć udział w ofensywie przeciw Państwu Islamskiemu, a następnie stworzyć z tych sił ekspozyturę interesów Iranu nad Tygrysem i Eufratem.

„Inżynier” – jako dowódca operacyjny SML – cieszył się pełnym zaufaniem Solejmaniego. Do tego stopnia, że ten powierzył mu w Iraku kontrolę nad programem budowy pocisków rakietowych krótkiego i średniego zasięgu, które w przyszłości miały być zdolne do rażenia celów w sunnickiej Arabii Saudyjskiej i Izraelu.

Obaj dowódcy byli symbolem „hybrydowego Państwa Boga” i wspierania na Bliskim Wschodzie przez Iran sił, które były w stanie realnie zagrozić interesom Waszyngtonu, Jerozolimy czy Rijadu. To właśnie tymi siłami uderzono w saudyjską rafinerię w Bukajk, zagrażając światowemu systemowi dostaw ropy. Ludzie pod dowództwem Solejmaniego, w sierpniu 2018 r. – z terytorium Syrii – testowali również izraelską tarczę antyrakietową i planowali uderzenia terrorystyczne na tereny Górnej Galilei. Muhandis z kolei pokierował ostatnimi atakami na ambasadę USA w Bagdadzie.

Izrael od dawna polował w Syrii na wysokich rangą szyickich dowódców. W grudniu 2015 r. na przedmieściach Damaszku siły powietrzne zbombardowały dom, w którym swoje kwatery mieli irańscy oficerowie – Mohammad Reza Fahemi i Mir Ahmad Ahmadi oraz ważny dowódca libańskiego Hezbollahu Samir Kuntar. W tym samym roku CaHaL (siły zbrojne Izraela) wyeliminował co najmniej 15 dowódców podobnej rangi.

Wcześniej, w 2011 r. – w prowadzonej przez izraelski wywiad operacji – w bazie Korpusu Strażników Rewolucji (w skład tej formacji wchodzi brygada al-Kuds, którą dowodził Solejmani) pod Teheranem zabito generała Hasana Tehraniego Moghaddamiego i jego 16 ludzi. Wszyscy odpowiadali za rozwój pocisków balistycznych, które w przyszłości miałyby przenosić irańskie głowice nuklearne. Rok później w Sudanie zbombardowano składy dostarczonej z Iranu broni, głównie zaawansowanych pocisków przeciwlotniczych i przeciwczołgowych, które miały trafić do działającego w Strefie Gazy Hamasu. W ataku zginęła niemal cała irańska obsługa tych składów. Wszystkie te akcje, prowadzone w ramach – określanego eufemistycznie – programu selektywnej eliminacji dotyczyły grubych ryb. Nikt jednak nie zdecydował się na ludzi tej szarży co Solejmani i Muhandis. I to nie dlatego, że brakowało informacji na ich temat. Obaj mieli status celebrytów.

Dawali się fotografować. Korzystali z telefonów, a nie łączności kurierskiej. Brali udział w uroczystościach, podczas których mogły na nich spaść z drona pociski hellfire. „Inżynier” oficjalnie odwiedzał przyjaciół w bagdadzkiej Zielonej Strefie, gdzie zlokalizowana jest ambasada Stanów Zjednoczonych. I to mimo tego, że od końca lat 80. znajdował się na amerykańskiej liście poszukiwanych terrorystów (za zamachy w Kuwejcie na lotnisko, placówki dyplomatyczne USA i Francji oraz pracowników amerykańskiego koncernu Raytheon, produkującego między innymi zestawy Patriot, które odegrały kluczową rolę podczas pierwszej wojny w Zatoce Perskiej).

Z tej perspektywy decyzja Donalda Trumpa wydaje się co najmniej kontrowersyjna. Gdy jednak bardziej szczegółowo analizuje się znane z historii przypadki selektywnej eliminacji, ocena nie jest już tak oczywista. Jak pisał w swojej książce poświęconej zabójstwom na zlecenie państwa Ronen Bergman – operacje prowadzone przez Izrael przeciw irańskim naukowcom i oficerom zaangażowanym w program atomowy doprowadziły do tzw. białej dezercji, czyli masowych próśb o przeniesienie do prac cywilnych. Podobnie z akcją w Sudanie w 2012 r. Po niej władze w Chartumie zawiesiły współpracę z irańskim Korpusem Strażników Rewolucji w dozbieraniu Hamasu. Ataki na oficerów brygady al-Kuds w Syrii pozwoliły natomiast powstrzymać ostrzały Górnej Galilei z terenu Syrii.

Z Solejmanim i Muhandisem może być podobnie. Po fali terroru i nieregularnych działań przeciw USA i ich sojusznikom (która najpewniej niebawem przeleje się przez świat) w bilansie zysków i strat na poważnym minusie będzie Teheran, a nie Waszyngton. Państwo traci wybitnego dowódcę, którego niektórzy typowali nawet na przyszłego lidera Iranu. Nie żyje również jego prawa ręka w regionie, doskonale zapowiadający się oficer operacyjny. Czy warto było ryzykować?

Niewykluczone, że tak.

- **17) Według Palestyńczyków uzgodniono rozejm w Gazie (6.5.2019)**

Dwóch anonimowych przedstawicieli władz palestyńskich w Strefie Gazy poinformowało, że w poniedziałek nad ranem uzgodniono rozejm w wymianie militarnych ciosów między Izraelem i Palestyńczykami w rejonie Strefy Gazy. Strona izraelska nie potwierdziła tego.

Porozumienie rozejmowe miało zostać osiągnięte dzięki mediacji Egiptu o godz. 4.30, czasu lokalnego, w poniedziałek (3.30 czasu polskiego). Wiadomość potwierdziła stacja TV należąca do rządzącego w Gazie Hamasu.

Przedstawiciele Izraela nie odnieśli się dotychczas do tej informacji.

Reuter zauważa, że porozumienie byłoby w interesie obu stron bowiem zapobiegłoby dalszej eskalacji walk, co mogłoby doprowadzić do konfliktu na pełną skalę. Zarówno Izrael jak i Palestyńczycy chcieliby tego uniknąć.

Do kolejnej fali walk między Izraelem i Palestyńczykami doszło tuż przed początkiem ramadanu - muzułmańskiego miesiąca postu oraz na tydzień przed 64. edycją konkursu piosenki Eurowizji, która ma się odbyć w Tel Awiwie.

Walki rozpoczęły się dwa dni temu kiedy snajper palestyńskiego Islamskiego Dżihadu oddał kilka strzałów w kierunku żołnierzy izraelskich raniąc dwóch z nich.

Islamski Dżihad oskarża Izrael o opóźnianie realizacji poprzednich porozumień, które miały położyć kres przemocy i doprowadzić do rozluźnienia blokady ekonomicznej Strefy Gazy.

Według izraelskich źródeł wojskowych, ze Strefy Gazy od ub. piątku odpalono ponad 600 pocisków rakietowych na państwo żydowskie, z czego izraelski system antyrakietowy Żelazna Kopuła przechwycił ponad 150. Zginęło co najmniej 4 Izraelczyków. W odwecie wojsko izraelskie zaatakowało ponad 320 celów należących do bojowników palestyńskich.

W niedzielę w izraelskich atakach odwetowych zginęło 12 Palestyńczyków, głównie bojowników Hamasu - podały władze enklawy. Od ub. piątku w Strefie Gazy zginęło łącznie 23 osoby, w tym osiem cywilnych, a od soboty co najmniej 80 mieszkańców enklawy odniosło obrażenia.

- **18) Izrael: Netanjahu chce anektować Dolinę Jordanu. Świat arabski oburzony (10.9.2019)**

Izraelski premier Benjamin Netanjahu oświadczył we wtorek, że jeśli wygra przyszłotygodniowe wybory parlamentarne, ogłosi aneksję Doliny Jordanu, która jest częścią Zachodniego Brzegu, terenów palestyńskich administrowanych przez Izrael.

"Ogłaszam dziś, że po ustanowieniu nowego rządu, mam zamiar zastosować suwerenność Izraela w Dolinie Jordanu i na terenach na północ od Morza Martwego" - powiedział Netanjahu w przemówieniu telewizyjnym.

Izraelski premier wyjaśnił, że zamierza włączyć do Izraela wszystkie osiedla żydowskie na całym Zachodnim Brzegu Jordanu, ale robi to dopiero po ogłoszeniu przez Stany Zjednoczone planu pokojowego dla Bliskiego Wschodu i konsultacji z prezydentem USA Donaldem Trumpem.

"Ogłoszenie planu będzie historyczną i wyjątkową okazją do zastosowania naszej suwerenności nad naszymi osadami w Judei i Samarii oraz w innych miejscach kluczowych dla naszego bezpieczeństwa, naszego dziedzictwa i naszej przyszłości" - powiedział Netanjahu.

Biały Dom zamierza ogłosić projekt rozwiązania konfliktu izraelsko-palestyńskiego po przedterminowych wyborach parlamentarnych w Izraelu, które odbędą się 17 września. Plan przewiduje m.in. inwestycje o wartości ok. 50 mld dolarów dla Palestyńczyków (w Strefie Gazy i na Zachodnim Brzegu Jordanu, w Egipcie, Jordanii i Libanie), reformę gospodarki i powiązanie Palestyny z jej sąsiadami; ma to doprowadzić do stworzenia co najmniej 1 mln nowych miejsc pracy dla Palestyńczyków.

Kilka miesięcy temu światowe media informowały, że amerykański plan zakłada także rozszerzenie suwerenności Izraela na żydowskie osiedla na okupowanym Zachodnim Brzegu oraz

prawdopodobnie nie przewiduje utworzenia osobnego i w pełni suwerennego państwa palestyńskiego.

Władze Autonomii Palestyńskiej z oburzeniem zareagowały na słowa premiera Izraela. "To byłoby rażące naruszenie prawa międzynarodowego, rażąca kradzież ziemi, czystki etniczne. To zniszczy nie tylko szansę na doprowadzenie do dwupaństwowości, ale także pogrzebie szansę na pokój" - powiedziała członkini Komitetu Wykonawczego Organizacji Wyzwolenia Palestyny Hanan Aszrawi, cytowana przez agencję AFP.

Premier Autonomii Palestyńskiej Mohammed Sztajeh w reakcji na słowa Netanjahu oświadczył, że "przywódca Izraela jest głównym niszczycielem procesu pokojowego". Szef Ligi Arabskiej Abul Gheit powiedział w Kairze, iż "plan Netanjahu podważy wszelkie szanse na postęp w izraelsko-palestyńskim procesie pokojowym".

Zdaniem władz Jordanii "aneksja części Zachodniego Brzegu Jordanu doprowadziłaby do przemocy w całym regionie". "Jordania potępia plan Netanjahu wprowadzenia suwerenności Izraela nad Doliną Jordanu i północną częścią Morza Martwego" - oświadczył szef jordańskiej dyplomacji Ajman as-Safadi.

Agencje przypominają, że przed kwietniowymi wyborami w Izraelu Netanjahu robił podobne zapowiedzi. W jednym z telewizyjnych wywiadów został zapytany, dlaczego nie rozszerzył suwerenności Izraela na osiedla na Zachodnim Brzegu, tak jak zostało to zrobione w przypadku Wschodniej Jerozolimy oraz Wzgórz Golan podczas wojny w 1967 r. "Kto powiedział, że tego nie zrobimy? (...) Omawiamy to" - odparł wówczas premier.

W innych wywiadach dla prawicowych gazet "Makor Riszon" i "Israel Hajom" Netanjahu zapowiadał, że nie zezwoli na ewakuację stamtąd ani jednego żydowskiego osiedla czy ani jednego mieszkańca.

W ostatnich miesiącach przyspieszenia nabrała kolonizacja tych terenów przez izraelskich osadników, co wywołuje dodatkowe napięcia między Izraelem a Autonomią Palestyńską. Jak pisze AFP, na zamieszkanym przez ok. 3 mln Palestyńczyków terenach Zachodniego Brzegu Jordanu i wschodniej Jerozolimy osiedliło się do tej pory ok. 600 tys. Izraelczyków.

Dolina Jordanu rozciąga się od Morza Martwego na południu do izraelskiego miasta Bet Szean na północy. Zajmuje powierzchnię ok. 2400 km kwadratowych i stanowi ok. 30 procent terenów Zachodniego Brzegu Jordanu.

Izrael zajął Zachodni Brzeg Jordanu, Strefę Gazy i wschodnią część Jerozolimy w wyniku wojny sześciodniowej w roku 1967. W 2005 roku Izraelczycy wycofali się ze Strefy Gazy, lecz setki tysięcy żydowskich osadników pozostają we Wschodniej Jerozolimie i na Zachodnim Brzegu. Sprzeciwiają się temu Palestyńczycy.

• 19) Kto z Europy przyjedzie na bliskowschodni szczyt w Warszawie (21.1.2019)

Budowanie zaufania przez fundację Fafo, która pośredniczyła w rozmowach między Izraelem a OWP, zajęło dekadę. Konferencją warszawską nt. Iranu europejscy partnerzy Polski zostali zaskoczeni z dnia na dzień.

Na niecały miesiąc przed warszawską konferencją poświęconą sprawom Bliskiego Wschodu Stany Zjednoczone jeszcze bardziej zaostrzają kurs wobec Iranu. Pod koniec ubiegłego tygodnia poinformowano o aresztowaniu w USA Marzieh Haszemi, urodzonej w USA prezenterki irańskiej telewizji. Według sądu ma być ona ważnym świadkiem w „śledztwie federalnym”. Według MSZ w Teheranie jest ona nieludzko traktowana, a media irańskie informują, że w areszcie nie pozwolono jej na noszenie hidżabu, do jedzenia podawano jej zaś – zakazaną w islamie – wieprzowinę. Jak wynika z opublikowanego w sobotę eseju, w związanym ze środowiskiem amerykańskich neokonserwatystów dwumiesięczniku „The National Interest” – po 30 latach od ostatniej bezpośredniej konfrontacji między USA i Iranem – czyli od operacji „Modliszka” w 1988 r. – staczenie się w konflikt między Waszyngtonem a Teheranem jest realnym scenariuszem wojennym na 2019 r.

Porównanie obecnej sytuacji na Bliskim Wschodzie do tamtych wydarzeń zachowuje logikę. Operacja „Modliszka” była atakiem spektakularnym, lecz o niskiej intensywności, wpisanym w szerszy kontekst wojny iracko-irańskiej i amerykańskiego zaangażowania w patrolowanie szlaków komunikacyjnych w Zatoce Perskiej. Po tym jak 14 kwietnia 1988 r. amerykańska fregata raketowa USS Samuel B. Roberts została uszkodzona przez minę, nurkowie US Navy odkryli, że środkowa część Zatoki Perskiej została zaminowana przez Iran, aby utrudnić transport ropy przez cieśninę Ormuz. Amerykanie zdecydowali się na atak odwetowy. Uderzono w dwie stare platformy wiertnicze, które służyły jako stanowiska obrony przeciwlotniczej i do walki z okrętami oraz zatopiono – uznawaną wówczas za nowoczesną – fregatę Sahand. Amerykanom w sumie udało się zniszczyć 50 proc. zdolnych do działania zasobów floty irańskiej. Tamta operacja miała charakter „dyscyplinujący”. Chodziło o zmuszenie Iranu do kapitulacji w tzw. wojnie tankowców.

Dziś logika USA wydaje się być podobna. W Waszyngtonie rosną obawy w związku ze wzrostem znaczenia sił, za pomocą których Teheran wzmacnia swoją pozycję w regionie. Chodzi o operującą w rejonie Zatoki Perskiej flotę Korpusu Strażników Rewolucji Islamskiej czy powiązane z Hezbollahem i szkolone przez siły Kuds formacje szyickie w Syrii i Iraku. Według niektórych źródeł ich wyszkolenie i uzbrojenie jest lepsze niż regularna armia średniej wielkości państwa arabskiego. Szyickie organizacje powiązane z Iranem prowadzą np. na terenie Iraku program budowy rakiet balistycznych krótkiego zasięgu, którymi można ostrzeliwać cele w Izraelu i Arabii Saudyjskiej.

Zdolności i ambicje Iranu do ofensywnego działania wykraczają zresztą daleko poza region Bliskiego Wschodu. UE na początku stycznia wpisała departament bezpieczeństwa wewnętrznego irańskiego ministerstwa wywiadu oraz dwóch dyplomatów tego kraju na unijną listę organizacji terrorystycznych. Holandia, Dania i Francja – państwa, które sprzeciwiają się zerwaniu przez USA porozumienia atomowego z Iranem i kwestionują politykę Waszyngtonu na Bliskim Wschodzie – oskarżyły Teheran o próbę lub przeprowadzenie na ich terenie zamachów terrorystycznych. Rzecznik irańskiego MSZ Bahram Kasemi decyzję o rozszerzeniu unijnej listy organizacji terrorystycznych uznał za „zaskakującą” i „nielogiczną”.

Mimo pogorszenia relacji UE–Iran szefowa unijnej dyplomacji Federica Mogherini nie pojawi się na bliskowschodnim szczycie w Warszawie. Jak podawał „Wall Street Journal” podobną decyzję podejmie co najmniej kilku ministrów spraw zagranicznych państw UE, co osłabi rangę wydarzenia. Na wysokim szczeblu nie pojawi się na pewno przedstawiciel Francji i Luksemburga. Jak przekonują rozmówcy DGP, wciąż nie ma odpowiedzi na pytanie, czy do Warszawy przylecą ministrowie spraw zagranicznych dwóch kluczowych z punktu widzenia polskiej dyplomacji państw: Wielkiej Brytanii i Niemiec.

– Ich nieobecność lub obecność na poziomie niższym niż ministerialny byłaby porażką – komentuje rozmówca DGP. Oba państwa negatywnie oceniają wycofanie się USA z porozumienia atomowego z Iranem, które zostało zawarte w czasie prezydentury Baracka Obamy.

Według rozmówców DGP warszawski szczyt jest przede wszystkim wpisany w kalendarz prac nad wzmocnieniem obecności wojskowej USA w Polsce. Do końca lutego ma powstać raport Pentagonu, który oceni wykonalność zwiększenia obecności wojskowej USA w Polsce. Stanie się on podstawą dalszych prac w Kongresie na ten temat.

Krytycy warszawskiego szczytu zauważają, że z definicji nie ma on szans na sukces frekwencyjny. Przypominają, że prace nad porozumieniem z Oslo, które zawarto w 1993 r. i które zakładało wzajemne uznanie przez Izrael i Organizację Wyzwolenia Palestyny, negocjowano za pośrednictwem norweskiej Fafo Foundation od końca lat 80. Samo Fafo budowało swoją wiarygodność jako pośrednika w sprawach Bliskiego Wschodu przez ponad dekadę. Do tej pory Polska nie aspirowała do roli mediatora w konfliktach w tym rejonie świata.

- **20) Izrael: Premier Netanjahu walczy we wtorkowych wyborach o przetrwanie [ANALIZA] (16.9.2019)**

Wtorkowe wybory parlamentarne w Izraelu będą "być albo nie być" dla premiera Benjamina Netanjahu. Nawet w przypadku zwycięstwa ma on jednak niewielkie szanse na sformowanie rządu. Ramię w ramię z prawicowym Likudem idzie centrolewicowy sojusz Niebiesko-Białych. Wygrana we wtorkowym głosowaniu nie daje pewności, że dana partia utworzy rząd; trzeba bowiem mieć zdolność utworzenia koalicji liczącej przynajmniej 61 deputowanych w 120-miejscowym Knesecie. Takiej zdolności nie ma według ostatnich przedwyborczych sondaży ani blok prawicowy z Netanjahu na czele, ani blok centrolewicy pod wodzą byłego szefa sztabu generalnego Benny'ego Gantza.

Z ostatniego sondażu opublikowanego w piątek przez izraelskie stacje informacyjne Kanał 12 i Kanał 13 wynika, że blok prawicowy mógłby liczyć na 58-59 miejsc, w tym sam Likud na 32, a blok centrolewicy na 53 mandaty, w tym Niebiesko-Biali na 32.

Według Michała Wojnarowicza z Polskiego Instytutu Spraw Międzynarodowych (PISM) "kluczowe dla powyborczej dynamiki będą rezultaty Likudu i Niebiesko-Białych - od nich zależy, który lider, Netanjahu czy Gantz - otrzyma jako pierwszy misję stworzenia rządu. Aktywną rolę w całym procesie będzie odgrywał prezydent Reuven Rivlin, który zapowiedział, że wykorzysta wszystkie możliwości ustrojowe, by uniknąć kolejnych wyborów".

Ale - jak zastrzega ekspert PISM - Netanjahu "nie może już liczyć na dotychczasowego stałego koalicjanta Awigdora Libermana", gdyż zapowiedział on, "że jego partia Nasz Dom Izrael poprze jedynie świecki rząd jedności narodowej". Lieberman odmówił jakiegokolwiek koalicji z ugrupowaniami religijnymi, potencjalnymi sojusznikami Netanjahu. "Według sondaży bez ugrupowania Liebermana prawicowa koalicja Likudu i partii religijno-narodowych najprawdopodobniej nie dysponowałaby większością parlamentarną. Podobnie układają się perspektywy stworzenia centrolewicowej koalicji przez Niebiesko-Białych, szczególnie po odrzuceniu możliwości współpracy z partiami +niesyjonistycznymi+, tzn. arabskimi" - wskazuje w swojej analizie Wojnarowicz.

Jeśli żaden z bloków nie uzyska zdolności koalicyjnej, wyjściem może okazać się powołanie rządu jedności narodowej przez dwie największe partie oraz Nasz Dom Izrael. Takie rozwiązanie jest jednak trudne: Niebiesko-Biali już przed kwietniowymi wyborami dopuszczali koalicję z Likudem, ale bez Netanjahu, który cieszy się zarówno poparciem szeregów partyjnych, jak i dużą popularnością w społeczeństwie.

Na początku sierpnia deputowani Likudu zadeklarowali, że "niezależnie od wyniku wyborów" zaakceptują tylko swego obecnego lidera jako kandydata na szefa rządu. Netanjahu, który w lipcu stał się najdłużej urzędującym premierem Izraela, w przedterminowych wyborach we wtorek będzie ubiegał się o piąty mandat szefa rządu.

Ponowne wybory odbędą się po raz pierwszy w historii Izraela. Po poprzednich w kwietniu Netanjahu nie udało się utworzyć większościowej koalicji i po upływie terminu na sformowanie rządu parlament został pod koniec maja zmuszony do samorozwiązania.

Nie można jednak zapominać, że nad Netanjahu wisi gróźba trzech procesów w sprawach korupcyjnych, nadużycia zaufania i malwersacji. Jak wskazuje agencja Associated Press, "jedynie zdecydowane zwycięstwo we wtorkowym głosowaniu może wybawić go od sali sądowej".

"Natomiast powtórka impasu po kwietniowych wyborach lub wygrana Gantza może oznaczać koniec kariery" Netanjahu, który rządził Izraelem przez 13 lat - pisze AP.

W grudniu 2018 roku izraelska policja zarekomendowała postawienie Netanjahu zarzutów korupcyjnych w sprawie dotyczącej giganta telekomunikacyjnego Bezeq. Netanjahu, w zamian za przychylne dla firmy i warte setki milionów dolarów zmiany w prawie, miał być pozytywnie przedstawiany w należącym do Bezeq serwisie informacyjnym Walla. Wcześniej policja zarekomendowała postawienie mu zarzutów także w dwóch innych sprawach: dotyczących przyjmowania kosztownych prezentów od znajomych biznesmenów oraz oferowania korzystnych

dla jednej z gazet zmian w prawie w zamian za pozytywne przedstawianie jego osoby. 2-3 października Netanjahu zostanie przesłuchany i prokurator generalny Awichaj Mandelblit ma zdecydować o ewentualnym postawieniu mu zarzutów.

Ekspersi przewidują, że podobnie jak po kwietniowych wyborach Netanjahu będzie dążył do uchwalenia ustawodawstwa gwarantującego mu immunitet wobec zarzutów korupcyjnych. Próby te spotkały się już jednak z ulicznymi protestami. Według Wojnarowicza realizację tego planu "umożliwiłoby tylko utrzymanie obecnej prawicowej koalicji. Zwiększa to pozycję przetargową partii religijno-narodowych, które zgodę na ustawodawstwo o nietykalności uzależniałyby od wdrożenia własnych postulatów". Te "własne postulaty" to m.in. włączenie osiedli żydowskich położonych w strefie C (tereny leżące na terytorium Autonomii Palestyńskiej, ale pod kontrolą Izraela).

Sam Netanjahu prezentuje się jako światowy polityk, mąż stanu, który, jako jedyny ma kwalifikacje, żeby kierować krajem; natomiast ostro atakuje "wrogów wewnętrznych", którzy według niego spiskują przeciwko niemu. Spoty w kampanii wyborczej przedstawiają Netanjahu jako kogoś, kto "gra w innej lidze" i pokazują, jak obejmuje się ze swoim przyjacielem z USA Donaldem Trumpem, podobnie jak z prezydentem Rosji Władimirem Putinem, czy premierem Indii Narendrą Modim. Netanjahu systematycznie atakuje media, sędziów, prokuratorów i innych domniemyanych wrogów, jak mniejszość arabska w Izraelu, którą oskarża o to, że jest "piątą kolumną" zagrażającą państwu.

W przeciwieństwie do kwietniowych wyborów, kiedy partie arabskie startowały rozproszone, przed wyborami 17 września weszły w sojusz, tworząc Zjednoczoną Listę (Arabską). Sondaże dają wspólnej liście 10 mandatów, czyli trzecie miejsce w nowym Knesecie i ewentualne wzmocnienie koalicji "anty Bibi", jak w Izraelu nazywany jest premier Netanjahu.

W zeszłym tygodniu Netanjahu zapowiedział, że jeśli wygra wybory, ogłosi aneksję Doliny Jordanu, która jest częścią Zachodniego Brzegu Jordanu, czyli terenów palestyńskich administrowanych przez Izrael. Netanjahu powtórzył także obietnicę formalnego włączenia żydowskich osiedli na okupowanym Zachodnim Brzegu do terytorium Izraela, lecz tak samo jak w kampanii przed kwietniowymi wyborami, nie przedstawił żadnych terminów, kiedy miałyby to nastąpić. Według ekspertów przekreśliłoby to wszelkie nadzieje na niepodległe państwo palestyńskie na terytorium, które Izrael zajął podczas wojny izraelsko-arabskiej w 1967 roku. Sprawa żydowskich osiedli na Zachodnim Brzegu jest jedną z głównych kwestii spornych w konflikcie bliskowschodnim. Dla Palestyńczyków zapowiedzi te są jednoznaczne z końcem procesu pokojowego, który i tak utknął w martwym punkcie.

Podobnie jak w kwietniu, tak i przed wtorkowymi wyborami swoistego rodzaju poparcia Netanjahu udzielił mu jego amerykański sojusznik, wzmacniając starania o pozostanie u władzy. Prezydent USA poinformował, że rozmawiał z Netanjahu o możliwym traktacie o wzajemnej obronie. Przed kwietniowymi wyborami Trump również wzmocnił pozycję Netanjahu, gdy uznał suwerenność Izraela nad Wzgórzami Golan, a wcześniej, gdy uznał Jerozolimę za stolicę państwa żydowskiego, co spotkało się z szeroką krytyką społeczności międzynarodowej. Izrael zajął Zachodni Brzeg Jordanu, Strefę Gazy, Wzgórze Golan i wschodnią część Jerozolimy w wojnie sześciodniowej w 1967 r.

W przypadku propozycji dotyczącej aneksji Doliny Jordanu Netanjahu usłyszał wszelako od Stanów Zjednoczonych, że "tym razem nie ma żadnej zmiany polityki USA" w tej kwestii, być może dlatego - jak wskazuje "New York Times" - że Trump i jego zięć Jared Kushner planują wkrótce po wyborach w Izraelu ujawnić od dawna obiecywany plan pokojowy dla Bliskiego Wschodu.

• 21) Strefa Gazy: Strajk i żałoba po tragicznych w skutkach protestach (31.8.2018)

Palestyńczycy strajkują i obchodzą żałobę w sobotę w związku ze śmiercią 16 mieszkańców Strefy Gazy zabitych w wyniku piątkowych starć między armią izraelską a protestującymi

Palestyńczykami. Do żałoby wzywał prezydent Palestyny Mahmud Abbas. W związku z apelem prezydenta na Zachodnim Brzegu Jordanu, w Strefie Gazy i Jerozolimie Wschodniej szkoły, instytucje publiczne oraz sklepy prywatne pozostają zamknięte; sobota zazwyczaj jest dniem pracującym dla większości Palestyńczyków. Według palestyńskich źródeł, na której powołuje się agencja EFE, w piątkowym "Marszu Powrotu" zorganizowanym przez rządzące w Strefie Gazy radykalne ugrupowanie Hamas wzięło udział ok. 40 tys. ludzi (30 tys. według armii izraelskiej). Oprócz 16 ofiar śmiertelnych rannych zostało ponad 1,4 tys. osób: 800 doznało ran postrzałowych, 600 - w wyniku użycia gazu przez Izraelczyków. Wcześniej informowano o 750 rannych w sumie; 20 osób jest w stanie krytycznym. Według agencji Associated Press był to najkrwawszy dzień w Strefie Gazy od czasu wojny Izraela z Hamasem w 2014 roku. Demonstranci zebrali się w piątek w pięciu miejscach wzdłuż 65-kilometrowej granicy z Izraelem. Armia izraelska użyła gazu łzawiącego, gumowych pocisków i ostrej amunicji. Według sił izraelskich Palestyńczycy rzucali kamieniami i toczyli płonące opony w stronę żołnierzy izraelskich po drugiej stronie granicy. Strona izraelska informuje też o incydencie, podczas którego palestyńscy demonstranci strzelali w stronę żołnierzy. Władze Izraela wielokrotnie przestrzegały Palestyńczyków przed zbliżaniem się do granicy. Izraelska armia zazwyczaj ostrzeliwuje ludzi, którzy zbliżają się do muru na granicy z Gazą, ponieważ podejrzewa, że jest to próba podłożenia ładunków wybuchowych. W związku z wydarzeniami sekretarz generalny ONZ Antonio Guterres wezwał do przeprowadzenia niezależnego i transparentnego śledztwa. Aby przedyskutować sytuację w Strefie Gazy w piątek spotka się Rada Bezpieczeństwa Organizacji Narodów Zjednoczonych. Protesty na granicy z Izraelem mają potrwać do 15 maja. Hamas twierdzi, że mają one zwrócić uwagę właśnie na los setek tysięcy mieszkańców Strefy Gazy, których rodziny uciekły lub zostały wysiedlone ze swoich domów na terenach zajętych przez Izrael podczas tzw. pierwszej wojny izraelsko-arabskiej, która wybuchła w 1948 roku po proklamacji niepodległości państwa żydowskiego. Demonstranci domagają się prawa powrotu na utracone ziemie dla potomków wysiedlonych Palestyńczyków. Izrael kategorycznie wyklucza powrót palestyńskich uchodźców na większą skalę, argumentując, że zniszczyłoby to żydowski charakter kraju. Niepodległość Izraela proklamowano 14 maja 1948 roku w Tel Awiwie. Zgodnie z deklaracją niepodległości na części terytorium brytyjskiego mandatu Palestyny powstało państwo żydowskie. 15 maja wybuchła pierwsza wojna arabska, nazywana przez Izraelczyków wojną o niepodległość, a przez Arabów "katastrofą" (an-Nakba), w związku z wysiedleniami i ucieczkami setek tysięcy ludzi przed walkami. Właśnie los tych wysiedlonych i ich potomków, których jest obecnie kilka milionów, jest jedną z kluczowych kwestii w konflikcie arabsko-izraelskim. Pograżona w biedzie Strefa Gazy od dekady jest objęta izraelską blokadą. Od lat prawie nieustannie zamknięta pozostaje granica między palestyńską enklawą a Egiptem. Pomiędzy Izraelem a Hamasem trwa kruche zawieszenie broni od końca wojny w lecie 2014 roku, trzeciej od czasu gdy władzę w Strefie Gazy objęła w 2007 roku ta radykalna organizacja palestyńska.

- **22) Setki osób na pogrzebie palestyńskiego dziennikarza zastrzelonego w Gazie (7.4.2018)**

Setki żałobników uczestniczyło w sobotę w pogrzebie palestyńskiego dziennikarza Jasera Murtagi, zastrzelonego poprzedniego dnia przez izraelskich żołnierzy podczas palestyńskiego protestacyjnego "Marszu Powrotu" przy granicy Strefy Gazy i Izraela. Ciało dziennikarza przykryto palestyńską flagą. Pogrzeb filmowany był z drona, którego Murtaga używał w swojej pracy. W uroczystościach wzięł udział szef Hamasu Ismail Hanija. W sobotę rano przedstawiciele palestyńskich służb potwierdzili, że Murtaga zginął od kuli, gdy wykonywał czynności zawodowe w odległości ponad 100 m od granicy z Izraelem. Miał na sobie kamizelkę z napisem "press" i w ręku kamerę.

30-letni Murtaga był współzałożycielem lokalnej stacji telewizyjnej, która współpracowała m.in. z BBC oraz Al-Dżazirą. Jak zaznacza AP, dziennikarz nie był powiązany z Hamasem.

W starciach między armią izraelską a Palestyńczykami protestującymi w "Marszu Powrotu" na granicy Strefy Gazy zginęło w piątek dziewięciu Palestyńczyków, a 491 zostało rannych, w tym 33 poważnie. Łącznie od 30 marca w palestyńskich protestach w Gazie zginęło 31 osób.

Izraelskie wojsko utrzymuje, że strzelało jedynie do "podżegaczy" biorących udział w atakach na żołnierzy i bada okoliczności śmierci Murtagi - przekazała AP.

Władze Izraela wielokrotnie przestrzegały Palestyńczyków przed zbliżaniem się do granicy.

Izraelska armia zazwyczaj ostrzeliwuje ludzi, którzy zbliżają się do ogrodzenia na granicy z Gazą, ponieważ podejrzewa, że jest to próba podłożenia ładunków wybuchowych.

Używanie przez izraelskie wojsko ostrej amunicji spotkało się z krytyką organizacji praw człowieka. Sekretarz generalny ONZ Antonio Guterres wezwał do przeprowadzenia niezależnego śledztwa w sprawie starć; możliwość taką odrzuciła jednak strona izraelska.

Protesty na granicy z Izraelem mają potrwać do 15 maja.

14 maja 1948 roku w Tel Awiwie proklamowano niepodległość Izraela. Zgodnie z deklaracją niepodległości na części terytorium brytyjskiego mandatu Palestyny powstało państwo żydowskie.

15 maja wybuchła pierwsza wojna arabska, nazywana przez Izraelczyków wojną o niepodległość, a przez Arabów "katastrofą" (an-Nakba). Terminem tym określają wysiedlenia i ucieczki setek tysięcy ludzi przed walkami. Los tych wysiedlonych i ich potomków, których jest obecnie kilka milionów, jest jedną z kluczowych kwestii w konflikcie arabsko-izraelskim.

Pogrążona w biedzie Strefa Gazy od dekady jest objęta izraelską blokadą. Od lat prawie nieustannie zamknięta pozostaje granica między palestyńską enklawą a Egiptem. Pomiędzy Izraelem a Hamasem trwa kruche zawieszenie broni od końca wojny w lecie 2014 roku, trzeciej od czasu, gdy władzę w Strefie Gazy objęła w 2007 roku ta radykalna organizacja palestyńska.

- **23) Czaputowicz: Staramy się wypracować rozwiązanie ws. sytuacji w Strefie Gazy (22.5.2018)**

Staramy się wypracować rozwiązanie ws. sytuacji w Strefie Gazy, w wyniku którego kolejne osoby nie będą ginąć i zachęcamy do dalszych dyskusji między obu stronami konfliktu; mamy nadzieję na jego pokojowe rozwiązanie - powiedział we wtorek w Nowym Jorku szef MSZ Jacek Czaputowicz. Szef polskiej dyplomacji przewodniczył we wtorek otwartej debacie w Radzie Bezpieczeństwa ONZ na temat znaczenia prawa humanitarnego i ochrony cywilów w konfliktach, która zorganizowana została w ramach polskiej prezydencji w Radzie; potem wziął udział w briefingu dla prasy.

Pytania dotyczyły sytuacji w Strefie Gazy. Czaputowicz był pytany m.in. o stanowisko w sprawie rezolucji Kuwejtu dotyczącej zapewnienia międzynarodowej ochrony Palestyńczykom i o to, jaki ewentualny format przewiduje dla takiego projektu.

"To kwestia bardzo istotna, bo ludzie giną w Strefie Gazy. Zorganizowaliśmy spotkanie dotyczące tego właśnie tematu, zresztą wraz z innymi członkami RB ONZ, i zachęcamy do dalszych dyskusji między obu stronami. Staramy się wypracować rozwiązanie, w wyniku którego kolejne osoby nie będą ginąć" - powiedział Czaputowicz.

Podkreślił jednocześnie, że sytuacja w Strefie Gazy jest "bardzo trudna". Przypomniał też, że Polska wystosowała wcześniej swoje oświadczenie, "sugerując w nim Izraelowi, by powstrzymał się od używania siły, jeśli nie jest to konieczne". "Mamy nadzieję, że ta sytuacja w pewien sposób zostanie rozwiązana, i cieszymy się, że obecnie mamy mniej informacji o atakach i wykorzystaniu przemocy w Strefie Gazy, bo cały czas mamy nadzieję na pokojowe rozwiązanie tego konfliktu" - zaznaczył Czaputowicz.

"Jeśli chodzi o inne inicjatywy w ramach RB ONZ, jesteśmy w ciągłym kontakcie z jej innymi członkami i zobaczymy, jaka będzie ostateczna decyzja całej Rady" - dodał.

Palestyńczycy demonstrowali od 30 marca w Strefie Gazy wzdłuż granicy z Izraelem. Ich protesty

przebiegały pod hasłem Wielkiego Marszu Powrotu; zmierzały do przyznania Palestyńczykom prawa do zamieszkania na terenach, z których setki tysięcy zostało wysiedlonych po 1948 roku. Demonstracje organizowała radykalna palestyńska organizacja Hamas.

14 maja protesty przybrały na sile w związku z przeniesieniem ambasady USA z Tel Awiwu do Jerozolimy. Tego dnia według palestyńskich władz zginęło 62 Palestyńczyków; był to najkrwawszy dzień w konflikcie izraelsko-palestyńskim od 2014 roku. Łącznie od końca marca zginęło z rąk żołnierzy izraelskich co najmniej 118 Palestyńczyków.

- **24) Hamas ogłasza zawieszenie broni z Izraelem (30.5.2018)**

Kontrolujący Strefę Gazy Hamas poinformował w środę o zawarciu zawieszenia broni z Izraelem po wtorkowej największej wymianie ognia między państwem żydowskim a palestyńskimi bojownikami w tej enklawie od czasu konfliktu zbrojnego w 2014 roku.

O zawieszeniu poinformował zastępca szefa Hamasu w Strefie Gazy Chalil al-Haja. "Będziemy przestrzegać postanowień (zawieszenia broni) tak długo, jak władze okupacyjne (w ten sposób al-Haja nazwał Izrael - PAP) będą ich przestrzegać" - podał w oświadczeniu.

We wtorek wieczorem Islamski Dżihad ogłosił zawieszenie broni, które - jak poinformował rzecznik tego ugrupowania - uzgodniono dzięki mediacji Egiptu.

Izraelski minister edukacji Naftali Bennett zaprzeczył jednak w środę, że doszło do porozumienia o zawieszeniu broni.

Palestyńscy bojownicy wystrzelili w nocy z wtorku na środę ponad 100 moździerzów i rakiet w kierunku Izraela ze Strefy Gazy - przekazał rzecznik sił zbrojnych państwa żydowskiego Jonathan Conricus. Większość pocisków przechwycił system obrony powietrznej Żelazna Kopuła.

W odpowiedzi armia Izraela zbombardowała dziesiątki obiektów wojskowych w tej enklawie. W atakach tych nie został ranny żaden Palestyńczyk - podała dpa.

Według agencji Associated Press wtorkowy ostrzał moździerzowy to prawdopodobnie najsilniejszy ostrzał Izraela od konfliktu zbrojnego między państwem żydowskim i Hamasem w 2014 roku.

Ponad 120 Palestyńczyków zginęło, a tysiące odniosły obrażenia w organizowanych od 30 marca masowych protestach i starciach z izraelskimi żołnierzami na granicy Strefy Gazy i Izraela.

Hamas zapowiedział dalsze demonstracje. Izrael twierdzi, że krytykowane za brutalność działania wojska są konieczne do obrony izraelskiego terytorium, i oskarża Hamas o próby dokonywania ataków pod osłoną demonstracji.

- **25) Strefa Gazy: Zmarł kolejny palestyński uczestnik protestów (28.4.2018)**

Ranny nastoletni Palestyńczyk, który uczestniczył w piątek w protestach w Strefie Gazy, zmarł w sobotę w szpitalu w wyniku obrażeń po strzale izraelskiego żołnierza; to czwarta ofiara piątkowych demonstracji i 45. od rozpoczęcia cyklicznych protestów 30 marca.

O śmierci 15-letniego demonstranta poinformowało ministerstwo zdrowia zarządzanej przez Hamas Strefy Gazy. Z oświadczenie resortu wynika, że chłopca w mieście Chan Junus, na południu Strefy Gazy, postrzelono w głowę.

W piątek z kolei informowano o śmierci trzech innych Palestyńczyków; co najmniej 200 osób miało rany postrzałowe.

Według izraelskiej armii w protestach, które nazwane zostały zamieszkami, wzięło udział ok. 14 tys. mieszkańców Gazy.

Od 30 marca trwają cotygodniowe protesty w Strefie Gazy, na granicy z Izraelem, pod hasłem "Wielki Marsz Powrotu". Mają trwać do 15 maja, rocznicy wybuchu pierwszej wojny arabskiej z 1948 roku, nazywanej przez Izraelczyków wojną o niepodległość, a przez Arabów - "katastrofą" (an-Nakba) w związku z wysiedleniami i ucieczkami setek tysięcy ludzi przed walkami. Właśnie los tych wysiedlonych i ich potomków, których jest obecnie kilka milionów, jest jedną z kluczowych kwestii w konflikcie arabsko-izraelskim.

Izraelski rząd informował, że w czasie protestów robi to, co jest konieczne, aby - jak tłumaczył -

przeciwdziałać przekraczaniu granicy.

W ciągu ostatnich czterech tygodni podczas demonstracji wzdłuż muru w Gazie śmierć poniosło już 45 Palestyńczyków.

- **26) Erdogan o działaniach Izraela na granicy ze Strefą Gazy: To była masakra (1.4.2018)**

Prezydent Turcji Recep Tayyip Erdogan ostro potępił interwencję izraelskiej armii na granicy ze Strefą Gazy, w wyniku której zginęło co najmniej 15 Palestyńczyków. "To była masakra" - stwierdził w sobotę Erdogan, przemawiając w Stambule do swych zwolenników

Erdogan powiedział, że rząd Turcji nigdy nie przestanie piętnować "izraelskiego terroru" i wspierać swych "palestyńskich braci".

Władze Izraela od dawna zarzucają Ankarze wspieranie rządzącego w Strefie Gazy radykalnego ugrupowania Hamas.

W piątek co najmniej 15 Palestyńczyków zostało zabitych w trakcie interwencji sił izraelskich przeciwko demonstrantom na granicy Izraela ze Strefą Gazy.

Palestyński prezydent Mahmud Abbas oświadczył, że za akty przemocy odpowiedzialny jest Izrael. Natomiast izraelski premier Benjamin Netanjahu zadeklarował, że Izrael bronił swej suwerenności i swych obywateli.

"Mur między Izraelem a Strefą Gazy oddziela suwerenne państwo od organizacji terrorystycznej" - oświadczyło w sobotę ministerstwo spraw zagranicznych Izraela.

Według agencji Associated Press był to najkrwawszy dzień w Strefie Gazy od czasu wojny Izraela z Hamasem w 2014 roku.

Demonstranci zebrali się w piątek w pięciu miejscach wzdłuż 65-kilometrowej granicy z Izraelem.

Armia izraelska użyła gazu łzawiącego, gumowych pocisków i ostrej amunicji. Według sił izraelskich Palestyńczycy rzucali kamieniami i toczyli płonące opony w stronę żołnierzy izraelskich po drugiej stronie granicy.

Władze Izraela wielokrotnie przestrzegały Palestyńczyków przed zbliżaniem się do granicy.

Izraelska armia zazwyczaj ostrzeliwuje ludzi, którzy zbliżają się do muru na granicy z Gazą, ponieważ podejrzewa, że jest to próba podłożenia ładunków wybuchowych.

W związku z wydarzeniami sekretarz generalny ONZ Antonio Guterres wezwał do przeprowadzenia niezależnego i transparentnego śledztwa.

Protesty na granicy z Izraelem mają potrwać do 15 maja. Hamas twierdzi, że mają one zwrócić uwagę właśnie na los setek tysięcy mieszkańców Strefy Gazy, których rodziny uciekły lub zostały wysiedlone ze swoich domów na terenach zajętych przez Izrael podczas tzw. pierwszej wojny izraelsko-arabskiej, która wybuchła w 1948 roku po proklamacji niepodległości państwa żydowskiego. Demonstranci domagają się prawa powrotu na utracone ziemie dla potomków wysiedlonych Palestyńczyków. Izrael kategorycznie wyklucza powrót palestyńskich uchodźców na większą skalę, argumentując, że zniszczyłoby to żydowski charakter kraju.

Niepodległość Izraela proklamowano 14 maja 1948 roku w Tel Awiwie. Zgodnie z deklaracją niepodległości na części terytorium brytyjskiego mandatu Palestyny powstało państwo żydowskie.

15 maja wybuchła pierwsza wojna arabska, nazywana przez Izraelczyków wojną o niepodległość, a przez Arabów "katastrofą" (an-Nakba), w związku z wysiedleniami i ucieczkami setek tysięcy ludzi przed walkami. Właśnie los tych wysiedlonych i ich potomków, których jest obecnie kilka milionów, jest jedną z kluczowych kwestii w konflikcie arabsko-izraelskim.

Pogrążona w biedzie Strefa Gazy od dekady jest objęta izraelską blokadą. Od lat prawie nieustannie zamknięta pozostaje granica między palestyńską enklawą a Egiptem. Pomiędzy Izraelem a Hamasem trwa kruche zawieszenie broni od końca wojny w lecie 2014 roku, trzeciej od czasu gdy władzę w Strefie Gazy objęła w 2007 roku ta radykalna organizacja palestyńska.

- **27) "FT": Izrael i Hamas prowadzą pośrednie negocjacje w sprawie rozejmu (6.9.2018)**

Izrael i kontrolujący Strefę Gazy Hamas starają się o długoterminowy rozejm, prowadząc w tej sprawie „pośrednie negocjacje” – pisze w czwartek „Financial Times” powołując się na anonimowych przedstawicieli władz palestyńskich oraz na europejskich dyplomatów.

Według „FT” negocjacje te, prowadzone za pośrednictwem prezydenta Egiptu Abd el-Fataha es-Sisiego i ONZ, dają szansę na uwolnienie przez Izrael więzionych członków Hamasu w zamian za zwrot ciał dwóch żołnierzy izraelskich.

Dziennik pisze, że każde porozumienie łagodzące sytuację w Strefie Gazy byłoby politycznym osiągnięciem Hamasu, a Izrael „odetchnąłby” od ataków pociskami rakietowymi, wystrzeliwanymi z tej palestyńskiej enklawy.

„FT” podkreśla, że złagodzenie napięć między Izraelem a Hamasem uważa się za ważne dla wszelkich prób ożywienia arabsko-izraelskiego procesu pokojowego.

Według przedstawicieli władz palestyńskich, na których powołuje się „FT”, zwłoki dwóch izraelskich żołnierzy, poległych na wojnie z 2014 roku, mogłyby zostać zwrócone w zamian za uwolnienie przez Izrael bojowników Hamasu, uwolnionych już raz podczas poprzedniej wymiany więźniów, ale potem ponownie aresztowanych.

Dwaj zachodni dyplomaci zaznajomieni ze sprawą mówią, że pośrednie negocjacje mogłyby też doprowadzić do porozumienia, przewidującego częstsze otwieranie przejścia granicznego Rafah między Strefą Gazy a Egiptem oraz zorganizowania morskiego szlaku, którym towary z Gazy byłyby dostarczane na wyspę u wybrzeży północnego Cypru. Poprawiłoby to sytuację gospodarczą zubożałej Strefy Gazy, zamieszkaanej przez 2 miliony ludzi.

W zamian Hamas miałby wstrzymać ostrzał rakietowy Izraela.

„FT” odnotowuje, że rozmowy w sprawie wymiany są dopiero we wczesnej fazie. Izraelski premier Benjamin Netanjahu odwiedził w poniedziałek rodziny dwóch poległych żołnierzy i zapewnił, że nie będzie żadnego porozumienia z Hamasem, dopóki ich zwłoki nie zostaną zwrócone.

Dziennik dodaje, że w rękach Hamasu jest też podobno dwóch obywateli izraelskich – obaj są niepełnosprawni umysłowo – którzy przez nieuwagę weszli do Strefy Gazy. Nie jest jasne, czy negocjowane jest ich uwolnienie.

- **28) Erdogan do Netanjahu: Jesteś terrorystą (1.4.2018)**

Prezydent Turcji Recep Tayyip Erdogan nazwał w niedzielę premiera Izraela Benjamina Netanjahu terrorystą odnosząc się do interwencji izraelskiej armii na granicy ze Strefą Gazy, w wyniku której zginęło co najmniej 15 Palestyńczyków.

"Jesteś na tych ziemiach najeżdżcą (...), a jednocześnie jesteś terrorystą" - powiedział Erdogan podczas niedzielnego przemówienia do swoich zwolenników.

"Wiadomo, co zrobiłeś w Gazie i w Jerozolimie. Nie masz nikogo na tym świecie, kto by cię lubił" - dodał.

Wcześniej premier Netanjahu określił armię izraelską mianem "najbardziej moralnej armii na świecie" oraz - odnosząc się do Turcji - dodał, że nie będzie ona pouczana przez "tych, którzy od lat bezkrytycznie bombardowali ludność cywilną"

"Najwyraźniej tak obchodzą 1 kwietnia w Ankarze" - dodał Netanjahu nawiązując do dnia prima aprilis.

Demonstranci zebrali się w piątek w pięciu miejscach wzdłuż 65-kilometrowej granicy z Izraelem. Armia izraelska użyła gazu łzawiącego, gumowych pocisków i ostrej amunicji. Według sił izraelskich Palestyńczycy rzucali kamieniami i toczyli płonące opony w stronę żołnierzy izraelskich po drugiej stronie granicy.

Protesty na granicy z Izraelem mają potrwać do 15 maja. Hamas twierdzi, że mają one zwrócić uwagę właśnie na los setek tysięcy mieszkańców Strefy Gazy, których rodziny uciekły lub zostały wysiedlone ze swoich domów na terenach zajętych przez Izrael podczas tzw. pierwszej wojny

izraelsko-arabskiej, która wybuchła w 1948 roku po proklamacji niepodległości państwa żydowskiego.

Demonstranci domagają się prawa powrotu na utracone ziemie dla potomków wysiedlonych Palestyńczyków. Izrael kategorycznie wyklucza powrót palestyńskich uchodźców na większą skalę, argumentując, że zniszczyłoby to żydowski charakter kraju.

Niepodległość Izraela proklamowano 14 maja 1948 roku w Tel Awiwie. Zgodnie z deklaracją niepodległości na części terytorium brytyjskiego mandatu Palestyny powstało państwo żydowskie. 15 maja wybuchła pierwsza wojna arabska, nazywana przez Izraelczyków wojną o niepodległość, a przez Arabów "katastrofą" (an-Nakba), w związku z wysiedleniami i ucieczkami setek tysięcy ludzi przed walkami. Właśnie los tych wysiedlonych i ich potomków, których jest obecnie kilka milionów, jest jedną z kluczowych kwestii w konflikcie arabsko-izraelskim.

Pogrążona w biedzie Strefa Gazy od dekady jest objęta izraelską blokadą. Od lat prawie nieustannie zamknięta pozostaje granica między palestyńską enklawą a Egiptem. Pomiędzy Izraelem a Hamasem trwa kruche zawieszenie broni od końca wojny w lecie 2014 roku, trzeciej od czasu, gdy władzę w Strefie Gazy objęła w 2007 roku ta radykalna organizacja palestyńska.

- **29) Władze Izraela wezwały do MSZ ambasadorów Słowenii, Belgii i Hiszpanii (21.5.2018)**

Izrael wezwał w poniedziałek do MSZ ambasadorów Słowenii, Belgii i Hiszpanii po głosowaniu w Radzie Praw Człowieka ONZ w sprawie wysłania zespołu międzynarodowych śledczych do zbadania wydarzeń w Gazie, gdzie od końca marca zginęło 118 Palestyńczyków.

Według komunikatu izraelskiego MSZ wicedyrektor ds. Europy Zachodniej spotkała się w poniedziałek z ambasadorami Hiszpanii i Słowenii, a z ambasadorem Belgii rozmawiać będzie we wtorek.

Rezolucja Rady została w piątek przegłosowana 29 głosami, w tym przez przedstawicieli Słowenii, Belgii i Hiszpanii. 14 państw wstrzymało się od głosu, w tym Niemcy, Wielka Brytania, Japonia i Szwajcaria.

Zespół śledczy musi "przeprowadzić dochodzenie w sprawie domniemyanych naruszeń i złego traktowania (...) w kontekście ataków (izraelskich) wojskowych podczas dużych demonstracji cywilnych, które rozpoczęły się 30 marca 2018 roku", w tym "mogących mieć związek ze zbrodniami wojennymi" - napisano w dokumencie Rady. .

Izrael "całkowicie odrzucił rezolucję Rady Praw Człowieka ONZ, która po raz kolejny udowodniła, że jest ciałem złożonym z antyizraelskiej większości, kierującym się hipokryzją i absurdem" - napisało na swoim koncie na Twitterze izraelskie MSZ.

Palestyńczycy demonstrowali od 30 marca w Strefie Gazy wzdłuż granicy z Izraelem. Ich protesty przebiegały pod hasłem Wielkiego Marszu Powrotu; zmierzały do przyznania Palestyńczykom prawa do zamieszkania na terenach, z których setki tysięcy zostało wysiedlonych po 1948 roku. Demonstracje organizowała radykalna palestyńska organizacja Hamas.

14 maja protesty przybrały na sile w związku z przeniesieniem ambasady USA z Tel Awiwu do Jerozolimy. Tego dnia według palestyńskich władz zginęło 62 Palestyńczyków; był to najkrwawszy dzień w konflikcie izraelsko-palestyńskim od 2014 roku. Łącznie od końca marca zginęło z rąk żołnierzy izraelskich co najmniej 118 Palestyńczyków.

- **30) Państwa muzułmańskie chcą wysłania sił pokojowych na tereny Palestyny (19.5.2018)**

Po krwawych starciach na granicy między Izraelem a Strefą Gazy, Organizacji Współpracy Islamskiej (OWI) zaapelowała w piątek wieczorem o "międzynarodową ochronę narodu palestyńskiego", w tym wysłanie międzynarodowych sił pokojowych na terytoria palestyńskie.

Szefowie rządów i przywódcy państw islamskich, zrzeszonych w Organizacji Współpracy Islamskiej (OWI), spotkali się w piątek w Stambule na szczycie, zwołanym przez prezydenta Turcji

Recepa Tayyipa Erdogana.

W końcowym oświadczeniu uczestnicy szczytu ostro potępiłi także "zbrodnicze działania sił izraelskich na okupowanych terytoriach palestyńskich". Dodatkowo członkowie OWI oskarżyli amerykańską administrację o "wspieranie zbrodni Izraela oraz ochronę tego kraju w Radzie Bezpieczeństwa ONZ", natomiast przeniesienie ambasady USA do Jerozolimy nazwali "aktem prowokacji i wrogości wobec narodu islamskiego". Wezwali także ONZ do powołania międzynarodowej komisji śledczej, która zajęłaby się poniedziałkowymi wydarzeniami. "Nie ma różnicy między okrucieństwem, którego doświadczył naród żydowski w Europie 75 lat temu, a brutalnością, jakiej doświadczyli nasi bracia w Strefie Gazy" - powiedział turecki prezydent, oskarżając Izrael o stosowanie metod podobnych do tych, jakie w czasie wojny stosowali naziści.

Erdogan zwrócił uwagę na podziały i różnice, występujące w samym świecie muzułmańskim. "Musimy poświęcić się, aby bronić naszych świętych miejsc. Gdybyśmy się zjednoczyli, Izrael nie mógłby kontynuować swoich działań" - powiedział Erdogan. Natomiast premier Turcji Binali Yildirim oskarżył Izrael o "naśladowanie Hitlera i Mussoliniego".

Obecny na szczycie premier Autonomii Palestyńskiej Rami Hamdallah, odnosząc się do przeniesienia ambasady USA z Tel Awiwu do Jerozolimy, oskarżył administrację prezydenta Donalda Trumpa o "prowokowanie konfliktów religijnych w regionie".

Prezydent Iranu Hasan Rowhani skrytykował "milczenie niektórych krajów islamskich" wobec wydarzeń w Strefie Gazy. Jego zdaniem taka sytuacja zachęca "syjonistów do krwawej brutalności".

Rząd Turcji już w poniedziałek wezwał swych ambasadorów w USA i Izraelu na konsultacje. W kolejnych dniach MSZ Turcji poprosiło ambasadora i konsula generalnego Izraela w Stambule, by "na jakiś czas" wrócili do swego kraju.

W trakcie poniedziałkowych starć wzdłuż na granicy między Izraelem a Strefą Gazy zginęło około 60 Palestyńczyków. Według palestyńskiego resortu zdrowia obrażenia odniosło blisko 2800 osób, z których ponad 1370 zostało postrzelonych. Protesty odbywały się przeciwko przeniesieniu ambasady USA z Tel Awiwu do Jerozolimy.

Agencje pisały, że był to najkrwawszy dzień w Strefie Gazy od czasu wojny w tej palestyńskiej enklawie między kontrolującym ją Hamasem a Izraelem w 2014 roku.

- **31) Nalot ulotkowy: Izrael bombarduje Palestyńczyków zakazami, w tym zbliżania się do granicy (20.4.2018)**

Izraelskie lotnictwo zrzuciło w piątek w Strefie Gazy ulotki, w których ostrzega się Palestyńczyków, by nie zbliżali się do granicy z Izraelem oraz informuje, że wykonywanie poleceń Hamasu, który organizuje tam cotygodniowe protesty, zagraża życiu.

Ulotki zrzucano przed czwartym "Marszem Powrotu", który co piątek od 30 marca odbywa się na granicy Strefy Gazy z Izraelem. W ostatnich trzech tygodniach w czasie tych protestów w starciach z izraelskimi żołnierzami zginęło 28 Palestyńczyków, a setki odniosło rany.

Władze Izraela wielokrotnie przestrzegały mieszkańców Strefy Gazy przed zbliżaniem się do granicy. Izraelska armia zazwyczaj ostrzeliwuje ludzi, którzy zbliżają się do ogrodzenia na granicy ze Strefą Gazy, ponieważ podejrzewa, że jest to próba podłożenia ładunków wybuchowych.

Protesty na granicy z Izraelem mają potrwać do 15 maja. Demonstranci domagają się m.in. złagodzenia izraelskiej blokady Strefy Gazy i prawa do powrotu na utracone ziemie dla potomków wysiedlonych Palestyńczyków. Izrael kategorycznie wyklucza powrót palestyńskich uchodźców na większą skalę, argumentując, że zniszczyłoby to żydowski charakter kraju.

14 maja 1948 roku w Tel Awiwie proklamowano niepodległość Izraela. Zgodnie z deklaracją niepodległości na części terytorium brytyjskiego mandatu Palestyny powstało państwo żydowskie.

15 maja wybuchła pierwsza wojna arabska, nazywana przez Izraelczyków wojną o niepodległość, a przez Arabów "katastrofą" (an-Nakba). Terminem tym określają wysiedlenia i ucieczki setek

tysięcy ludzi przed walkami. Los tych wysiedlonych i ich potomków, których jest obecnie kilka milionów, jest jedną z kluczowych kwestii w konflikcie arabsko-izraelskim.

Pograżona w biedzie Strefa Gazy od dekady jest objęta izraelską blokadą. Od lat prawie nieustannie zamknięta pozostaje granica między palestyńską enklawą a Egiptem. Pomiędzy Izraelem a Hamasem trwa kruche zawieszenie broni od końca wojny z lata 2014 roku, trzeciej od czasu, gdy władzę w Strefie Gazy objęła w 2007 roku ta radykalna organizacja palestyńska.

- **32) Izrael: Netanjahu grozi Hamasowi w związku z protestami na granicy (14.10.2018)**

Jeśli rządzący Strefą Gazy Hamas nie powstrzyma cotygodniowych protestów Palestyńczyków przy granicy enklawy z Izraelem, państwo żydowskie "powstrzyma (je) w inny sposób i będzie to (...) bardzo bolesne" - oświadczył w niedzielę premier Benjamin Netanjahu.

"Najwyraźniej Hamas nie zrozumiał naszego przesłania. Jeśli oni (tj. Hamas - PAP) nie powstrzymają ataków i wymierzonych w nas aktów przemocy, my powstrzymamy je w inny sposób, a to będzie bolesne, bardzo bolesne" - powiedział Netanjahu na posiedzeniu rządu w Jerozolimie.

"Jesteśmy bardzo blisko (podjęcia) działań innego rodzaju, które obejmują bardzo mocne uderzenia. Jeśli Hamas jest sprytny, wstrzyma ogień i gwałtowne zajścia (na granicy), i to natychmiast" – dodał.

W podobnym tonie wypowiedział się w niedzielę izraelski minister obrony Awigdor Lieberman. "Doszliśmy do momentu, w którym musimy zadać Hamasowi jak najmocniejszy cios" - ocenił w wypowiedzi dla portalu informacyjnego Ynet.

Rządzący Strefą Gazy ruch palestyński "przekształcił przemoc na granicy w broń strategiczną" i próbuje w ten sposób "osłabić naszą wytrzymałość" - powiedział. "Przed pójściem na wojnę trzeba wykorzystać wszelkie inne opcje. Uważam, że w ostatnich miesiącach podjęliśmy każdy trud i zrobiliśmy wszystko, co mogliśmy" - dodał Lieberman.

Od końca marca br. mieszkańcy Strefy Gazy co piątek organizują na granicy z Izraelem demonstracje, domagając się zniesienia izraelskiej blokady enklawy i umożliwienia palestyńskim uchodźcom powrotu na tereny anektowane przez Izrael. Państwo żydowskie odrzuca oba te postulaty.

Podczas protestów, którym często towarzyszą akty przemocy, zginęło dotychczas ponad 200 Palestyńczyków oraz jeden izraelski żołnierz. Na terytorium Izraela regularnie lądują puszczone ze Strefy Gazy balony z podwieszonymi ładunkami zapalającymi. W miniony piątek na granicy zgromadziło się - według danych izraelskiego wojska - ok. 150 tys. demonstrujących Palestyńczyków, którzy na izraelską stronę rzucali kamienie, koktajle Mołotowa i granaty. Zginęło siedmiu demonstrantów.

Agencja dpa zwraca uwagę, że w ostatnich tygodniach w Izraelu nasiliły się spekulacje na temat przedterminowych wyborów parlamentarnych; zgodnie z wyborczym kalendarzem głosowanie to powinno się odbyć w listopadzie 2019 roku. Jeśli rzeczywiście dojdzie do przyspieszonych wyborów, wchodzące w skład obecnej koalicji rządzącej partie - centroprawicowy Likud premiera Netanjahu oraz konserwatywne: Nasz Dom Izrael (IB) Libermana i Żydowski Dom (HBHJ) ministra oświaty Naftalego Bennetta - będą musiały walczyć między sobą o prawicowych wyborców.

- **33) Izrael: Netanjahu chce posiedzenia RB ONZ ws. tuneli Hezbollahu (4.12.2018)**

Premier Benjamin Netanjahu powiedział we wtorek, że Izrael będzie się domagał zwołania specjalnego posiedzenia Rady Bezpieczeństwa ONZ w związku z tunelami budowanymi przez szyicką organizację Hezbollah. Biegna one z Libanu na północ państwa żydowskiego.

Izraelska armia poinformowała wcześniej we wtorek, że rozpoczęła operację "wykrywania i niszczenia" tych tuneli.

Przemawiając w kwaterze głównej w Tel Awiwie, Netanjahu zapowiedział, że wojskowa operacja

"będzie trwała, dopóki jej cele nie zostaną osiągnięte". "Przejęcie części Galilei przez Hezbollah to realne zagrożenie" - ostrzegł, podkreślając, że to Bejrut "ponosi dużą odpowiedzialność za pozwalanie na takie akty terroru na swoim terytorium".

Izraelski premier zaznaczył również, że działania militarne państwa żydowskiego w Syrii w ostatnich latach doprowadziły do 10-procentowego ograniczenia irańskich oddziałów działających w tym rozdartym wojną kraju.

Netanjahu poinformował, że poprosił izraelską delegację przy ONZ, "by domagała się pilnego zwołania Rady Bezpieczeństwa w celu omówienia działań Hezbollahu". W ocenie portalu "Times of Israel" sprawa tuneli Hezbollahu "rzuci nowe światło" na debatę polityczną dotyczącą listopadowego zawieszenia broni między państwem żydowskim a radykalną organizacją Hamas w Strefie Gazy. Protestując przeciwko temu układowi, do dymisji podał się minister obrony Izraela Awigdor Lieberman, a jego partia Nasz Dom Izrael opuściła rządową koalicję. Ze względu na bezpieczeństwo kraju Netanjahu ogłosił jednak, że nie jest to dobry czas na rozpisanie przedterminowych wyborów.

Planowo powinny się one odbyć jesienią przyszłego roku. Rządząca w Izraelu koalicja dysponuje obecnie w 120-osobowym Knesecie kruchą większością 61 parlamentarzystów.

"Kilku ministrów skrytykowało Netanjahu za wykorzystywanie niejawnych informacji o tunelach i operacji (wojskowej) do uzasadniania opóźnienia wyborów. Według nich poziom zagrożenia nie uzasadniał zwłoki w rozwiązaniu koalicji" - pisze "Times of Israel".

Między Libanem a Izraelem od wielu lat narasta napięcie. Według niektórych raportów Hezbollah może obecnie wystrzeliwać w kierunku Izraela nawet 10-krotnie więcej pocisków raketowych niż w trakcie drugiej wojny libańskiej w 2006 roku. Państwo żydowskie traktuje wspierany przez Iran Hezbollah jako główne zagrożenie. Tunele są wykorzystywane przez bojowników tej organizacji do przemytu ludzi i sprzętu.

Bejrut tymczasem krytykuje wykorzystywanie przez Izrael libańskiej przestrzeni powietrznej do przeprowadzania nalotów w Syrii. Iran i Hezbollah są sojusznikami syryjskiego prezydenta Baszara el-Asada.

Od 1948 roku między Libanem i Izraelem wielokrotnie dochodziło do konfliktów zbrojnych. Państwo żydowskie nigdy nie podpisało traktatu pokojowego ze swoim północnym sąsiadem.

• 34) Haley zapowiada plan rozwiązania konfliktu izraelsko-palestyńskiego (18.12.2018)

Ustępująca ze stanowiska ambasadora USA przy ONZ Nikki Haley zapowiedziała amerykański projekt rozwiązania konfliktu izraelsko-palestyńskiego. We wtorkowym wystąpieniu na forum RB podkreśliła, że nie ONZ, lecz porozumienie obu stron może zapewnić sukces.

W opinii dyplomatkę większość problemów w regionie nie ma nic wspólnego z konfliktem izraelsko-palestyńskim. Zarzuciła ONZ stronnictwo i obsesję wobec Izraela.

"Obsesja ONZ dotycząca tej kwestii przyniosła skutek odwrotny do zamierzonego. Wysłała Palestyńczykom donośny i fałszywy sygnał, że mogą osiągnąć cele, opierając się na ONZ, a nie na bezpośrednich negocjacjach. Wysłała też Izraelczykom głośną i precyzyjną wiadomość, że nigdy nie mogą ufać ONZ. Ta stronnictwa obsesja nie jest drogą do pokoju. To jest droga do niekończącego się impasu" - oceniła.

Jej zdaniem Izrael jest dobrze prosperującym, kwitującym krajem i zawsze pragnął pokoju z sąsiadami, w tym kosztem rezygnacji z dużej części terytorium. Jednak Izrael - dodała - nie zawrze porozumienia pokojowego za wszelką cenę i nie powinien tego robić.

"Żadne rezolucje ONZ, antysemickie bojkoty ani zagrożenia terrorystyczne nigdy tego nie zmieniają. Przez całe swoje istnienie, a nawet dzisiaj, Izrael był otoczony zagrożeniami dla jego bezpieczeństwa. Byłoby głupotą, gdyby zawarł umowę, która osłabiłaby jego bezpieczeństwo" - wskazała.

Sytuację Palestyńczyków przedstawiła w innym świetle. Przyznała, że też nie muszą zaakceptować pokoju za wszelką cenę i są dumnym społeczeństwem. Jednakże ich położenie cechuje słaba

gospodarka i opieka zdrowotna, czy niedostateczne dostawy energii elektrycznej. Co więcej, terroryści rządzą dużą częścią terytorium, podważając bezpieczeństwo wszystkich cywilów. Przywództwo zaś - stwierdziła - wysuwa nierealistyczne żądania.

"Nadszedł czas, by stanąć twarzą w twarz wobec twardej prawdy: obie strony odniosłyby znaczne korzyści z porozumienia pokojowego, ale Palestyńczycy skorzystaliby więcej, a Izraelczycy zaryzykowałiby więcej" – oceniła dyplomatką.

Zauważyła też, że biorąc to pod uwagę administracja prezydenta USA Donalda Trumpa przygotowała nowy, obszerny plan zawierający wiele przemyślanych szczegółów.

"Wprowadza on nowe elementy do dyskusji, wykorzystując nowy świat technologii, w którym żyjemy. Uznaje realia na Bliskim Wschodzie, które się zmieniły i zmieniają w bardzo znaczny i istotny sposób. Uwzględnia rzeczywistość, że dziś można robić rzeczy, które wcześniej były nie do pomyślenia. Ten plan będzie inny niż wszystkie poprzednie. Najważniejsze pytanie brzmi, czy odpowiedź będzie inna" – mówiła Haley.

Przyznała, że nie wszystko, co jest w projekcie, będzie się podobać nie tylko Izraelczykom i Palestyńczykom, ale także innym. Nie wszystkie żądania będą spełnione. Alternatywą jest jednak utrzymujące się od półwiecza status quo.

"Koniec końców - jak zawsze - ostateczne decyzje podejmować będą mogły tylko obie strony. Izraelczycy i Palestyńczycy decydują o własnej przyszłości. Zadecydują, na jakie ofiary są gotowi. Będą potrzebowali przywódców z prawdziwą wizją, aby to zrobić" – uznała Haley.

Plan Trumpa nie jest jeszcze znany. Większość występujących podczas posiedzenia członków Rady Bezpieczeństwa ONZ nie podzielała opinii odchodzącej ambasador USA o redukcji roli ONZ w rozwiązaniu konfliktu. Ustosunkowali się raportu sekretarza generalnego, który przedstawił jego wysłannik ds. procesu pokojowego na Bliskim Wschodzie i koordynator Nikołaj Mladenow. Mladenow z obawą mówił o prowadzących do eskalacji wydarzeniach. Jego zdaniem w 2018 roku najbardziej niestabilna była Strefa Gazy. Wzrosło także ryzyko na Zachodnim Brzegu.

"Niepokoją mnie niedawne incydenty i rosnące napięcia na Zachodnim Brzegu, w tym we Wschodniej Jerozolimie. W ciągu ostatnich trzech miesięcy byliśmy świadkami sztyletowania, taranowania i trzech przypadków ostrzelania Izraelczyków, co doprowadziło do ofiar śmiertelnych, w tym rozdzierającej serce śmierci dziecka. Widzieliśmy także śmierć kobiety palestyńskiej zabitej kamieniem" - mówił.

Podkreślił, że nie ma usprawiedliwienia dla brutalnych aktów terroryzmu, i wezwał do przyłączenia się do ONZ w jednoznacznym ich potępieniu. Mladenow przypomniał, że w czasie trwających od marca demonstracji zostało zabitych 175 Palestyńczyków, w tym 32 dzieci, dwie kobiety i trzech pracowników medycznych. Jeden izraelski żołnierz zginął od kuli snajpera.

Wysłannik ONZ opowiadał też o innych ofiarach. Piętnował zwłaszcza ataki, podczas których cierpi ludność cywilna i dzieci. Krytykował Izrael za rozszerzanie osadnictwa oraz demolowanie domów Palestyńczyków, co uznał za gwałcenie prawa międzynarodowego.

Ambasador RP przy ONZ Joanna Wronecka z ubolewaniem mówiła m.in., że zawarte porozumienia i rezolucje ONZ nie przyczyniły się znacząco do osiągnięcia pokoju.

"W ostatnich miesiącach wiele razy wyraziliśmy nasze wielkie zaniepokojenie tragicznym losem cywilów po obu stronach. Ostatnie wydarzenia w terenie jasno dowodzą stałej potrzeby kontynuowania procesu deeskalacji" – oświadczyła.

Także inni mówcy apelowali o podjęcie wysiłków zmierzających do pokojowego rozwiązania. Wskazywali m.in., że może to nastąpić w oparciu o międzynarodowe porozumienie i utworzenie dwóch oddzielnych państw.

• **35) Przywódca Autonomii Palestyńskiej wybrany ponownie na szefa OWP (4.5.2018)**

W piątek, który jest kolejnym dniem obrad parlamentu OWP, czyli Palestyńskiej Rady Narodowej, która zebrała się po raz pierwszy od 20 lat w Ramallah, przywódca Autonomii Palestyńskiej, Mahmud Abbas został ponownie wybrany na szefa komitetu wykonawczego OWP.

Komitet Wykonawczy OWP jest najwyższym organem władzy w strukturach organizacji.

O wyborze Abbasa i pozostałych członków Komitetu Wykonawczego poinformowano w nocy z czwartku na piątek.

Obrady Palestyńskiej Rady Narodowej, które rozpoczęły się w poniedziałek w Ramallah na Zachodnim Brzegu Jordanu, zostały zwołane z inicjatywy prezydenta Abbasa, który chce umocnić swą pozycję i uzyskać silniejszą legitymację wobec napięć w stosunkach ze Stanami Zjednoczonymi i zaostrzeniem konfliktu z Izraelem. Rada ma przedyskutować nowy program i zdefiniować dalszą strategię OWP w trudnym otoczeniu międzynarodowym.

Obok problemów w relacjach z nową administracją prezydencką w USA, która chce zmusić Palestyńczyków do podjęcia rozmów pokojowych z Izraelem, narastają napięcia w stosunkach palestyńsko-izraelskich.

Od 30 marca na granicy z Izraelem trwają cotygodniowe protesty. Liczba palestyńskich ofiar tych protestów wynosi już co najmniej 40 osób. Ocenia się, że ok. 1500 Palestyńczyków, którzy uczestniczą w "Wielkim Marszu Powrotu" odniosło rany. Po stronie izraelskiej nie ma ofiar i rannych.

Protesty, których zadaniem jest przypomnienie opinii publicznej, że Palestyńczycy mają prawo powrotu do miejsc zamieszkania, skąd zostali wygnani po 1948 r., są organizowane przez rządzącą w Strefie Gazy organizację Hamas.

Ich zakończenie przewidziano na 15 maja, co zbiegnie się z rocznicą wybuchu pierwszej wojny arabskiej z 1948 roku, nazywanej przez Izraelczyków wojną o niepodległość, a przez Arabów - "katastrofą" (an-Nakba) w związku z wysiedleniami i ucieczkami setek tysięcy ludzi.

Mieszkańcy Strefy dają wyraz swemu niezadowoleniu i ponawiają żądanie zniesienia izraelskiej blokady co piątek, gromadząc się w pięciu obozach namiotowych, które protestujący rozbili w odległości kilkuset metrów od izraelskiej granicy.

Mniejsze grupki próbują podchodzić blisko ogrodzeń granicznych, aby rzucić na drugą stronę kamieniami i butelkami z płynem łatwopalnym lub też podpalać opony samochodowe. Wszelkie próby sforsowania ogrodzenia i przedostania się na terytorium kontrolowane przez Izrael są uniemożliwiane przez izraelskich żołnierzy, którzy ostrzeliwiają.

83-letni Mahmud Abbas (znany także jako Abu Mazin) pełni funkcję przewodniczącego Organizacji Wyzwolenia Palestyny od września 2004 r. W styczniu 2005 r. polityk ten został zaprzysiężony na stanowisko prezydenta Autonomii Palestyńskiej. 4 stycznia 2013 r. na mocy swego dekretu Mahmud Abbas zmienił nazwę Autonomii Palestyńskiej na "Państwo Palestyńskie", którego jest obecnie prezydentem.

- **36) Kruche zawieszenie broni w Strefie Gazy: Izrael ostrzega Hamas przed eskalacją przemocy (9.8.2018)**

Siły zbrojne Izraela ostrzegły w czwartek radykalny ruch palestyński Hamas przed eskalowaniem przemocy, a według izraelskich mediów władze rozważają ewakuację mieszkańców z terenów położonych przy granicy ze Strefą Gazy.

"Rozwój wydarzeń jest znaczący. Hamas zrozumie w najbliższych godzinach, podobnie jak w ostatnich miesiącach, że nie jest to kierunek, w którym chce podążać" - oświadczył wysoki rangą wojskowy, cytowany na Twitterze przez izraelską armię.

W czwartek nad ranem palestyńskie ministerstwo zdrowia poinformowało o śmierci trzech osób - ciężarnej kobiety, jej półtorarocznej córki oraz bojownika Hamasu - w izraelskim ostrzale Strefy Gazy. Armia izraelska oznajmiła w komunikacie, że przeprowadzono ataki lotnicze na 12 obiektów Hamasu w kontrolowanej przez ten ruch enklawie w odpowiedzi na ostrzał rakietowy dokonany z palestyńskiego terytorium.

W marcu w Strefie Gazy rozpoczęły się protesty w ramach "Wielkiego Marszu Powrotu". Nazwa nawiązuje do żądania Palestyńczyków umożliwienia im powrotu do ich domów znajdujących się na terytorium Izraela, które opuścili lub z których zostali wygnani w 1948 roku. W protestach zginęło

już blisko 160 Palestyńczyków, zastrzelonych przez izraelskie siły bezpieczeństwa.

Między Izraelem a kontrolującym Strefę Gazy Hamasem od 2008 roku doszło do trzech wojen; od konfliktu zbrojnego w 2014 roku obowiązuje kruche zawieszenie broni.

- **37) Izrael rozpocznie budowę podziemnego muru wzdłuż Strefy Gazy (27.3.2017)**

Izraelskie ministerstwo obrony w ciągu trzech miesięcy rozpocznie budowę poziomego betonowego muru wzdłuż Strefy Gazy w celu zneutralizowania tuneli wykopanych przez radykalny Hamas - podał w poniedziałek dziennik "Jedijot Achronot".

Pomysł budowy muru, który będzie oddzielał dwa terytoria pod powierzchnią ziemi, pojawił się już kilka lat temu, gdy wojna z 2014 roku między Izraelem a Hamasem obnażyła problemy z ochroną granicy.

W ramach projektu "Przeszkoda" powstanie mur o długości 65 km, który będzie się ciągnął od Morza Śródziemnego na północy Strefy Gazy do przejścia granicznego Karem Szalom na południu, gdzie zbiegają się granice Izraela, Strefy Gazy i Egiptu. Izraelski rząd ma nadzieję, że podziemny mur będzie gotowy w ciągu dwóch lat.

Już kilka miesięcy temu na długości kilkuset metrów rozpoczęto eksperymentalne roboty, aby zweryfikować skuteczność muru. Będzie on wyposażony w elektroniczne czujniki, wychwytyjące próby jego naruszenia.

Według "Jedijot Achronot" w ciągu trzech miesięcy setki pojazdów i maszyn zostaną rozmieszczone pod nadzorem wojska na terenach przygranicznych i jednocześnie rozpocznie pracę w 40 różnych punktach.

Koszty budowy muru opiewają na 769 mln euro, do czego należy dodać 308 mln euro, które już zainwestowano na poszukiwanie rozwiązań technologicznych.

Ok. 20 izraelskich żołnierzy zginęło w 2014 roku w zasadzkach bojowników Hamasu, którzy przedostali się na terytorium Izraela podziemnymi tunelami, nazywanymi "ofensywnymi", lub innymi, które utworzono w celach obronnych.

Minister obrony Izraela Awigdor Lieberman zapewnił w niedzielę w rozmowie z internautami, że obecnie istnieje mniej niż 15 ofensywnych tuneli.

W niektórych miejscach nowy betonowy mur będzie wystawał ponad powierzchnię ziemi, gdzie już znajduje się elektroniczne ogrodzenie. Nie zabezpiecza ono jednak w pełni Izraelczyków mieszkających tuż przy granicy.

Budowę analizuje wojskowy wywiad, który podejrzewa, że pojawienie się ciężkich maszyn przy granicy może zaognić sytuację i doprowadzić do kolejnych starć.

Wojskowy komentator gazety Josi Jehoszua wyjaśnił, że Hamas może zareagować nowymi atakami na możliwość zniszczenia swego głównego środka odstraszającego. Mur zburzyłby bowiem strategiczną równowagę, która obowiązywała przez ostatnie 2,5 roku.

- **38) Macron apeluje o wznowienie negocjacji w sprawie konfliktu izraelsko-palestyńskiego (16.7.2017)**

Prezydent Francji Emmanuel Macron zaapelował w niedzielę, po spotkaniu z premierem Izraela Benjaminem Netanjahu, o wznowienie izraelsko-palestyńskich negocjacji. Zapowiedział też, że będzie uważnie obserwował proces wdrażania porozumienia nuklearnego z Iranem.

Na wspólnej konferencji prasowej z Netanjahu w Pałacu Elizejskim Macron ocenił, że celem wznowienia negocjacji Izraela z Palestyńczykami powinno być "dwupaństwowe rozwiązanie" konfliktu na Bliskim Wschodzie.

"Francja jest gotowa wspierać wszystkie wysiłki dyplomatyczne w tym kierunku", by Izrael i Palestyna mogły "istnieć obok siebie, przy stabilnych i uznanych granicach" - powiedział francuski prezydent. "Mamy wspólne pragnienie pokoju na Bliskim Wschodzie" - odparł Netanjahu, nie rozwijając jednak tematu ewentualnego wznowienia negocjacji.

Macron powiedział również, że "ważne jest, by prawo międzynarodowe było przez wszystkich

respektowane"; dodał, że odnosi się do prowadzonej przez Izrael kolonizacji ziem palestyńskich. Podkreślił, że w rozmowie z Netanjahu przypomniawszy stanowisko Francji w tej sprawie. Budowę mieszkań na terytoriach okupowanych przez Izrael Zachód traktuje jako przeszkodę dla wznowienia zamrożonych od ponad dwóch lat negocjacji z Palestyńczykami. 23 grudnia 2016 roku, dzięki wstrzymaniu się przez USA od głosowania, Rada Bezpieczeństwa ONZ przyjęła rezolucję potępiającą budowę osiedli żydowskich na terytoriach palestyńskich. Podczas niedzielnej konferencji prasowej prezydent Francji powiedział też, że "podziela izraelskie obawy co do zbrojenia się Hezbollahu", wspieranej przez Iran szyickiej organizacji polityczno-wojskowej w Libanie; zapewnił o kontynuacji "dyplomatycznych działań, by wyeliminować" to zagrożenie. Macron poinformował również, że Netanjahu podczas spotkania z nim "wyraził zaniepokojenie działaniami irańskiego reżimu". "Zapewniłem go o naszej czujności, szczególnie wobec dokładnego wdrażania podpisanego w 2015 roku porozumienia nuklearnego" Iranu z sześcioma mocarstwami - dodał francuski przywódca. Przypomniał o "niezachwianym wsparciu" Francji dla bezpieczeństwa Izraela. Przywódcy rozmawiali również o sytuacji w ogarniętej wojną Syrii. Wcześniej w niedzielę Macron i Netanjahu wzięli w Paryżu udział w uroczystościach rocznicowych upamiętniających "łapankę Vel' d'Hiv" - masowe aresztowania francuskich Żydów z 1942 roku, wywiezionych potem do niemieckich obozów koncentracyjnych i zagłady, głównie do Auschwitz. Szef izraelskiego rządu wziął udział w tych uroczystościach po raz pierwszy.

- **39) Hamas wyklucza rozbrojenie i grozi atakami na Zachodnim Brzegu (27.11.2017)**

Zastępca szefa Hamasu w Strefie Gazy Chalil al-Haja wykluczył w poniedziałek możliwość rozbrojenia jego ugrupowania w ramach palestyńskich rozmów zjednoczeniowych. Zagroził również przeniesieniem broni Hamasu na Zachodni Brzeg, by walczyć tam z Izraelem. "Kwestia naszej broni nie podlega dyskusji" - powiedział Haja dziennikarzom w Gazie. Zapowiedział również jej przeniesienie na Zachodni Brzeg Jordanu, by "walczyć z izraelską okupacją".

Wypowiedź wiceszefa Hamasu pokazuje wyzwania, jakie wiążą się z rozpoczęciem pojednania Hamasu z Fatahem, partią prezydenta Autonomii Palestyńskiej Mahmuda Abbasa - zaznacza Reuters.

Na początku października w Kairze, przy mediacji Egiptu, radykalny Hamas i umiarkowany Fatah podpisały porozumienie w sprawie pojednania. Umowa ma na celu rozpoczęcie tworzenia palestyńskiego rządu jedności narodowej. Porozumienie z Egiptu nie określa jednak kwestii rozbrojenia Brygad Al-Kasima, zbrojnego ramienia Hamasu, do czego wzywa Fatah. Zdemilitaryzowanie tej organizacji jest również warunkiem stawianym przez USA oraz Izrael dla poparcia palestyńskich rozmów zjednoczeniowych.

W ramach porozumienia 1 listopada Hamas przekazał kontrolę nad przejściami granicznymi Strefy Gazy z Izraelem i Egiptem na rzecz Autonomii Palestyńskiej. Z kolei w środę wieczorem ugrupowania uzgodniły w Kairze, że wybory parlamentarne i prezydenckie w Autonomii Palestyńskiej odbędą się do końca 2018 r.

Jak podkreśla Reuters, "spodziewano się, że Hamas podejmie kolejne kroki, by rozszerzyć kontrolę Autonomii Palestyńskiej nad Gazą (...), ale nieporozumienia między obu stronami nasiliły się". W poniedziałek do Strefy Gazy przybyli egipscy negocjatorzy, aby spotkać się z przedstawicielami palestyńskich ugrupowań, próbując uchronić porozumienie przed kolejnymi problemami. Do punktów spornych między ugrupowaniami należy również kwestia płacności dla prawie 40 000 pracowników, których Hamas zatrudnił do kierowania Strefą Gazy, oraz sankcje nałożone na tę palestyńską enklawę przez Abbasa.

Brygady Al-Kasima mają do dyspozycji tysiące bojowników i pokaźny arsenał rakietowy. Od połowy lat 90. ich bojownicy przeprowadzili wiele zamachów samobójczych i ataków rakietowych

na Izrael. Od 2008 roku Hamas stoczył z państwem żydowskim trzy wojny.

Przez ostatnią dekadę między Fatahem i Hamasem panował głęboki rozłam; w tym czasie Hamas sprawował rządy w Strefie Gazy, a Fatah kontrolował część terytoriów Zachodniego Brzegu.

Porozumienie ma umożliwić rządowi na Zachodnim Brzegu odzyskanie kontroli administracyjnej nad Strefą Gazy, a także zapewnienie bezpieczeństwa nad przejętymi przejściami granicznymi.

- **40) 50 lat temu na Bliskim Wschodzie wybuchła wojna sześciodniowa (4.6.2017)**

50 lat temu, 5 czerwca 1967 roku, atak wojsk izraelskich na Egipt, a wkrótce potem także na Jordanię i Syrię rozpoczął wojnę sześciodniową, która była kluczowym wydarzeniem w najnowszych dziejach Bliskiego Wschodu i znaczącym epizodem globalnej zimnej wojny.

Do zbrojnej konfrontacji z Izraelem, która miała w założeniu całkowicie unicestwić państwo żydowskie i zrealizować w ten sposób ówczesne dążenia wszystkich państw arabskich, parł przede wszystkim przywódca Egiptu (używającego wtedy oficjalnej nazwy Zjednoczona Republika Arabska) Gamal Abdel Naser. Liczył przy tym na siłę swej uzbrojonej przez Związek Radziecki armii i polityczne poparcie Moskwy.

15 maja 1967 roku Naser zażądał wycofania nadzorujących rozejm po poprzedniej wojnie z 1956 roku żołnierzy ONZ ze stref buforowych między Egiptem i Izraelem, co też nastąpiło. W sześć dni później Egipcjanie zaminowali cieśninę Tiran, by zablokować wyjście z Zatoki Akaba i położonego nad nią izraelskiego portu Ejlat na otwarte wody Morza Czerwonego. Towarzyszyła temu koncentracja wojsk egipskich, syryjskich, jordańskich i irackich - tych ostatnich na terytorium Jordanii - w pobliżu granic Izraela. 1 czerwca w obliczu bezpośredniego zagrożenia w Izraelu utworzono rząd jedności narodowej z Lewim Eszkolem jako premierem i Mosze Dajaniem jako ministrem obrony. Rząd ten podjął w trzy dni później decyzję o dokonaniu przewencyjnego uderzenia.

Arabska koalicja miała przewagę liczebną, ale pod względem jakości uzbrojenia i wyszkolenia, jak też sprawności dowodzenia i woli walki wyraźnie ustępowała swemu przeciwnikowi, co szybko udowodnił przebieg działań wojennych.

Rozpoczęły się one nad ranem 5 czerwca zmasowanym uderzeniem izraelskiego lotnictwa na wojskowe lotniska egipskie. By w pełni wykorzystać czynnik zaskoczenia, atakujące samoloty nadlatywały nad swe cele na małej wysokości okrężnymi trasami nad morzami Śródziemnym i Czerwonym. W krótkim czasie Egipt utracił około 300 samolotów bojowych, co zapewniło Izraelowi pełne panowanie w powietrzu.

Jednocześnie izraelskie wojska lądowe podjęły ofensywę na Półwyspie Synaj, kierując się ku Kanałowi Sueskiemu. Do 8 czerwca opanowały cały Synaj wraz z kontrolowaną dotąd przez Egipt Strefą Gazy. Żegluga na będącym od tej pory linią frontu Kanale Sueskim została na osiem lat wstrzymana.

Izrael nie zamierzał początkowo atakować Jordanii, ale przekonany przez Nasera o nieuchronności arabskiego zwycięstwa jordański król Husajn wydał 5 czerwca przed południem rozkaz podjęcia ostrzału artyleryjskiego terytorium Izraela. Akcję tę wsparło jordańskie oraz irackie lotnictwo. W odpowiedzi Izraelczycy zaatakowali najpierw jordańskie bazy lotnicze, by wkrótce potem podjąć działania na lądzie, które doprowadziły do opanowania w ciągu dwóch dni całego Zachodniego Brzegu Jordanu wraz ze wschodnią częścią Jerozolimy.

Na wieść o rzekomych egipskich zwycięstwach Syria zareagowała rozproszonymi atakami lotniczymi i artyleryjskimi na terytorium Izraela, ale jej wojska lądowe zostały powstrzymane zaraz po przekroczeniu granicy. Wieczorem 5 czerwca izraelskie samoloty dokonały uderzenia na syryjskie lotniska z równie niszczyielskim efektem jak rano tego samego dnia w Egipcie. 9 czerwca na mocy decyzji izraelskiego rządu rozpoczął się atak na strategiczne syryjskie Wzgórza Golan, których zdobycie ukończono następnego dnia.

11 czerwca zawarto rozejm na wszystkich frontach wojny sześciodniowej. Izrael odniósł zwycięstwo kosztem 776 żołnierzy poległych, 2563 rannych i 15 wziętych do niewoli. Liczba

poległych żołnierzy egipskich szacowana jest na 10 do 15 tys., jordańskich na 6 tys., a syryjskich na 2,5 tys. Exodus uchodźców z Zachodniego Brzegu Jordanu objął 300 tys. osób, a ze Wzgórz Golan - 100 tys.

Wojna sześciodniowa miała poważne reperkusje na światowej arenie politycznej. Skłoniła Związek Radziecki do zerwania stosunków dyplomatycznych z Izraelem, co uczyniły także pozostałe państwa Układu Warszawskiego z wyjątkiem Rumunii. Na mocy ogłoszonego przez prezydenta Charlesa de Gaulle'a embarga Francja przestała być głównym dostawcą samolotów bojowych dla Izraela, a w roli tej zastąpiły ją Stany Zjednoczone.

W listopadzie 1967 roku Rada Bezpieczeństwa ONZ uchwaliła rezolucję nr 242, nakazującą pełne wycofanie wojsk izraelskich z terytoriów okupowanych oraz uznającą prawo wszystkich państw regionu do pokojowej i bezpiecznej egzystencji. Mimo układów pokojowych, zawartych przez Izrael w 1979 roku z Egiptem i w 1994 roku z Jordanią, pełne wprowadzenie tej rezolucji w życie wydaje się wciąż odległe.

• **41) Media: Napięcia na Bliskim Wschodzie zbliżają Izrael i Saudyjczyków (29.11.2017)**

Wspólne obawy przed Iranem sprawiły, że utrzymywane dotąd w tajemnicy relacje między Izraelem a Saudyjczykami stają się bardziej jawne - pisze Stratfor. Według innych mediów USA chcą wykorzystać to zbliżenie w swych planach zaprowadzenia pokoju na Bliskim Wschodzie.

Wrogie nastawienie do Izraela było niegdyś filarem polityki saudyjskiego królestwa i legitymizowało władzę rządzącej dynastii. Ale sytuacja geopolityczna zmienia się na tyle, że konflikt przestał być opłacalny dla obydwu stron. Niejako symbolem zwrotu w relacjach saudyjsko-izraelskich było niedawne wystąpienie dowódcy izraelskich sił zbrojnych generała Gadiego Eisenkota w saudyjskiej telewizji - ocenia amerykański ośrodek analityczny.

Generał powiedział w połowie listopada, że Izrael gotów jest dzielić się z Saudyjczykami danymi wywiadowczymi, by "stawić czoło Iranowi". Kilka dni później premier Izraela Benjamin Netanjahu - cytowany przez AFP - pochwalił "owocną" i "tajną" współpracę jego kraju z państwami arabskimi.

"Le Figaro" przypomniał, że nawet izraelski minister energetyki Juwal Szeinic przyznał w wywiadzie dla izraelskiego radia wojskowego, że Tel Awiw utrzymuje "częściowo tajne kontakty z krajami muzułmańskimi i arabskimi" ze względu na wspólne niepokoje dotyczące polityki Iranu; wyjaśnił przy tym, to państwa arabskie zabiegają o dochowanie dyskrecji.

Mimo manifestowanej i naturalnej wrogości Arabia Saudyjska i Izrael mają jednak za sobą "długotrwałą, zakulisową" relację - pisze Stratfor. "Ich cicha współpraca jest właściwie jednym z najgorzej strzeżonych sekretów na Bliskim Wschodzie" - dodaje.

Mimo deklaracji poparcia dla sprawy palestyńskiej i wrogości wobec syjonizmu Saudowie nie byli zanedbani zainteresowani prowadzeniem z innymi krajami arabskimi wspólnych wojen przeciw Izraelowi przez większość XX wieku - przypomina Stratfor; Rijad nie chciał pogarszać swych relacji z USA.

Zarówno Izrael, jak i saudyjska monarchia potrzebują amerykańskiej pomocy i gwarancji bezpieczeństwa. Gdy Ameryka, zmęczona wojnami na Bliskim Wschodzie, postawiła na poprawę stosunków z Teheranem, Rijad i Tel Awiw zaczęły szukać nowych partnerów, by równoważyć rosnącą potęgę Iranu - wyjaśnia ośrodek.

Następca tronu Saudów książę Muhammad ibn Salman, który konsoliduje ostatnio swe wpływy, ma dalej idące ambicje dotyczące polityki zagranicznej niż jego wuj, król Salman; zdaniem Stratforu to on jest otwarty na koncepcję bliższej współpracy z Izraelem. I to on oskarżył ostatnio Teheran o dopuszczanie się "bezpośredniej zbrojnej agresji" wobec Rijadu.

Obawa przed Iranem bez wątpienia zbliżyła Rijad do Tel Awiwu, ale - jak przyznaje Stratfor - nie jest jasne, dlaczego ostatnio izraelski rząd postanowił publicznie mówić o tej współpracy. "Być może płynące z tego korzyści (...) dotyczą raczej międzynarodowych wpływów i regionalnej pozycji (Izraela)" - sugeruje ośrodek.

Tymczasem manifestowanie przez Rijad zbliżenia z państwem żydowskim - regionalnym mocarstwem militarnym - może zniechęcić Iran do dalszego ingerowania w operację militarną Arabii Saudyjskiej w Jemenie, gdzie przy wsparciu arabskiej koalicji walczy ona z szyicką milicją Huti. Saudowie oskarżają Teheran o szkolenie i dozbrajanie Hutich.

Izrael liczy być może na pomoc Rijadu w blokowaniu dostaw broni z Iranu dla jego niebezpiecznych klientów - Hamasu w Strefie Gazy i Hezbollahu w Libanie - ocenia Stratfor. Napięcia między szyickim Iranem i sunnicką Arabią Saudyjską nasilają się, odkąd zerwały one kontakty dyplomatyczne w styczniu 2016 roku; Teheran i Rijad walczą o hegemonię w regionie. Znajdują się też po przeciwnych stronach walk toczących się na Bliskim Wschodzie - w Syrii, Jemenie czy Libanie; konflikty te często nazywane są wojnami między Rijadem a Teheranem toczonymi przez pośredników.

Resort spraw zagranicznych Iranu oznajmił ostatnio, że problemy Bliskiego Wschodu są konsekwencją polityki Rijadu, który powinien "przestać stosować się do polityki syjonistycznego reżimu (Izraela), który stara się pogłębić podziały w regionie".

"Le Figaro" ocenił, że administracja prezydenta USA Donalda Trumpa chce teraz wykorzystać sytuację, w której kraje arabskie obawiają się bardziej Teheranu niż Tel Awiwu, by przeforsować własną wersję porozumienia pokojowego na Bliskim Wschodzie.

Jednak według "Economista" plan Trumpa polega raczej na szukaniu sposobów na przeciwstawienie się Iranowi, niż wypracowywaniu układu między Izraelem a Palestyńczykami.

• **42) Czterech Palestyńczyków zginęło w starciach z izraelskim wojskiem (15.12.2017)**

Czterech Palestyńczyków zostało zastrzelonych przez izraelskie siły zbrojne podczas piątkowych protestów przeciwko decyzji USA ws. uznania Jerozolimy za stolicę Izraela - poinformował Reuters, powołując się na służby medyczne.

Jak podała agencja, dwóch Palestyńczyków zginęło w Strefie Gazy, kolejnych dwóch na Zachodnim Brzegu. Łącznie w piątkowych palestyńskich protestach rannych zostało ok. 160 osób. Według izraelskiego wojska w Strefie Gazy protestowało ok. 3,5 tys. Palestyńczyków, a na Zachodnim Brzegu ok. 2,5 tys. Demonstranci podpalali opony i rzucali kamieniami w izraelskich żołnierzy; wojsko odpowiedziało ostrą amunicją.

"Podczas pełnych przemocy rozruchów izraelscy żołnierze ostrzelali wybiórczo głównych podżegaczy" - podano w oświadczeniu armii.

6 grudnia amerykański prezydent Donald Trump poinformował, że nakazał Departamentowi Stanu USA przygotowanie przeniesienia amerykańskiej ambasady z Tel Awiwu do Jerozolimy. Podkreślił jednocześnie wolę Stanów Zjednoczonych, by pomagać w osiągnięciu porozumienia w konflikcie bliskowschodnim, możliwego do zaakceptowania dla obu stron.

Decyzja ta wywołała protesty dziesiątek tysięcy muzułmanów na całym świecie; AFP pisze o licznych przypadkach palenia amerykańskiej flagi i deptaniu zdjęć Trumpa.

AFP ocenia jednak, że manifestacje nie odbywają się na tak dużą skalę, jaką z niepokojem przewidywała społeczność międzynarodowa, ostrzegając przed niekontrolowaną reakcją łańcuchową. Radykalny palestyński Hamas wyzwał do "nowej intifady" i ocenił, że decyzja Trumpa to otwarcie "bramy piekieł". Jak wskazuje Reuters, niemal każdej nocy w kierunku Izraela ze Strefy Gazy wystrzeliwane są rakiety, do tej pory bez ofiar. Izrael odpowiada nalotami na pozycje Hamasu.

W czwartek na szczycie UE w Brukseli liderzy państw Unii Europejskiej potwierdzili, że "28" będzie respektować międzynarodowy konsensus dotyczący Jerozolimy, zanim ostateczny status tego miasta zostanie uzgodniony w bezpośrednich rozmowach między Izraelczykami a Palestyńczykami. Z kolei skupiająca 57 państw Organizacja Współpracy Islamskiej (OWI) uznała Jerozolimę Wschodnią za stolicę Palestyny.

Społeczność międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela; prawie 90 ambasad mieści się w Tel Awiwie. Izrael kontroluje Jerozolimę od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej

zajął wschodnią część miasta. W Jerozolimie znajduje się wiele izraelskich budynków rządowych, w tym parlament i Sąd Najwyższy.

- **43) Strefa Gazy: Hanije obiecuje krwawy odwet za śmierć Palestyńczyków (31.10.2017)**

Przywódca polityczny Hamasu rządzącego w Strefie Gazy, Ismail Hanije, zapowiedział we wtorek krwawy odwet za śmierć dziewięciu Palestyńczyków, którzy w nocy z poniedziałku na wtorek zginęli w zbombardowanym przez Izrael tunelu między Strefą Gazy a Izraelem.

"Gwarantuję przywództwu Islamskiego Dżihadu krew za krew, zniszczenie za zniszczenie" - powiedział Hanije na pogrzebie siedmiu bojowników, z których pięciu należało do ugrupowania Islamski Dżihad, a dwóch do zbrojnego ramienia Hamasu - Brygad al-Kasama. Według islamistów zginęli oni w akcji ratowniczej po zbombardowaniu tunelu budowanego przez Palestyńczyków. Islamski Dżihad jest drugim obok Hamasu fundamentalistycznym ugrupowaniem w Strefie Gazy. Obie organizacje stawiają sobie za cel zniszczenie Izraela i często współdziałają ze sobą. Islamski Dżihad kontroluje drugie najważniejsze zbrojne ugrupowanie - brygady Al-Kuds, które drażyły tunel.

Hanije zasugerował jednak, że dojdzie do tego później, ponieważ frakcje palestyńskie są obecnie zaangażowane w proces pojednania.

Zapewnił, że natychmiastową reakcją na izraelski atak jest przyspieszenie tych pojednawczych zabiegów.

Islamski Dżihad ze swojej strony oświadczył po tych wydarzeniach, że "obecnie nie obowiązuje rozejm z syjonistycznym okupantem" i zagroził "odpowiedzią w ciągu najbliższych godzin".

Według źródeł palestyńskich tunel przygotowywało właśnie to ugrupowanie. "Nasza odpowiedź na zbrodnię nastąpi we właściwym czasie" - powiedział w Gazie rzecznik Islamskiego Dżihadu.

Wcześniej rzecznik izraelskiej armii Jonathan Conricus poinformował, że armia zniszczyła dopiero powstający tunel z miasta Chan Junus w Strefie Gazy na południe Izraela. Rzecznik zaznaczył, że wojsko nie dąży do eskalacji, ale "jest przygotowane na szereg scenariuszy".

Premier Izraela Benjamin Netanjahu ujawnił, że do wykrycia i zniszczenia tunelu przyczyniła się "przełomowa technologia". Nie podał szczegółów.

Izrael buduje naszpikowany czujnikami podziemny betonowy mur wzdłuż liczącej 60 km granicy ze Strefą Gazy. Projekt opiewa na 1,1 mld dolarów i ma zostać ukończony w połowie 2019 roku.

W kwietniu 2016 roku izraelska armia poinformowała o zniszczeniu podobnego tunelu, którym Palestyńczycy przedostawali się na teren Izraela. Był to pierwszy taki incydent od wojny z lata 2014 roku, podczas której Hamas wykorzystywał tunele do atakowania izraelskich żołnierzy.

Hamas w połowie października podpisał porozumienie w sprawie pojednania z wspieranym przez Zachód Fatahem palestyńskiego prezydenta Mahmuda Abbasa, aby położyć kres trwającemu od 10 lat głębokiemu rozłamowi. W czasie rozłamu Hamas sprawował rządy w Strefie Gazy, a Fatah kontrolował część terytoriów Zachodniego Brzegu. Porozumienie pozwoli rządowi na Zachodnim Brzegu odzyskać kontrolę administracyjną nad Strefą Gazy, a także przejąć kontrolę nad przejściami granicznymi i zapewnić na nich bezpieczeństwo.

- **44) Izrael: Min. obrony ma nadzieję, że protesty Palestyńczyków dobiegają końca (10.12.2017)**

Minister obrony Izraela Awigdor Lieberman wyraził w niedzielę nadzieję, że gwałtowne protesty Palestyńczyków przeciwko decyzji prezydenta USA Donalda Trumpa o uznaniu Jerozolimy za stolicę Izraela dobiegają końca.

"Mamy nadzieję, że wszystko się uspokoi i że powrócimy do normalnego życia bez zamieszek i przemocy" - powiedział cytowany przez Reutera Lieberman na antenie izraelskiej rozgłośni wojskowej.

Izraelski minister wezwał jednocześnie do bojkotowania arabskich produktów tam, gdzie odbywały

się protesty i starcia - podaje agencja Associated Press. Arabowie z Wadi Ara w północnym Izraelu "nie są częścią nas" i izraelscy Żydzi nie powinni jeździć do nich i kupować ich produktów - powiedział Lieberman.

Jak podaje AP, setki izraelskich Arabów protestowały tam w sobotę wzdłuż głównej drogi. Kilkudziesięciu zamaskowanych manifestantów obrzuciło kamieniami radiowozy policyjne i autobusy, w wyniku czego kilka pojazdów zostało uszkodzonych; trzech obywateli Izraela zostało rannych.

Środowa decyzja prezydenta USA wywołała w sobotę, trzeci dzień z rzędu, protesty m.in. na Zachodnim Brzegu Jordanu, Strefie Gazy i we wschodniej części Jerozolimy. W atakach izraelskiego lotnictwa, przeprowadzonych w odpowiedzi na ostrzał rakietowy terytorium Izraela, i w starciach z izraelskimi siłami bezpieczeństwa zginęło łącznie czterech Palestyńczyków.

Aczkolwiek - jak zauważa Reuters - sobotnie protesty w Strefie Gazy i na Zachodnim Brzegu były mniej liczne i mniej intensywne niż w poprzednich dniach. Izraelskie wojsko poinformowało również, że w sobotę w nocy ze Strefy Gazy nie wystrzelono żadnych rakiet w kierunku Izraela. W sobotę wieczorem w Kairze, na zwołanym w trybie pilnym posiedzeniu Ligi Arabskiej, szefowie dyplomacji państw należących do tej panarabskiej organizacji, podkreślili, że decyzja Trumpa jest "niebezpiecznym naruszeniem prawa międzynarodowego" i zwiększy przemoc w regionie.

Ministrowie wezwali społeczność międzynarodową do uznania państwa palestyńskiego ze stolicą we Wschodniej Jerozolimie. Na spotkaniu w Kairze nie uzgodniono jednak żadnych konkretnych działań. Jak podkreślają obserwatorzy, niektóre państwa członkowskie Ligi są bliskimi sojusznikami USA i w pewnym stopniu są zależne od Waszyngtonu.

Radykalna organizacja palestyńska Hamas w sobotę ponownie wezwała Palestyńczyków do nowej intifady, czyli powstania przeciwko Izraelowi.

Wspólnota międzynarodowa nie uznaje Jerozolimy za stolicę Izraela, a prawie 90 ambasad mieści się w Tel Awiwie. Izrael kontroluje Jerozolimę od 1967 roku, gdy w trakcie wojny sześciodniowej zajął wschodnią część miasta.

- **45) Waszczykowski: miejsce w RB ONZ to bilet do uczestnictwa w światowej polityce (wywiad) (30.12.2017)**

Członkostwo w Radzie Bezpieczeństwa ONZ jest instrumentem prowadzenia polityki zagranicznej, który może pozwolić nam zaistnieć w świecie bardziej niż do tej pory; miejsce w Radzie to pewnego rodzaju bilet do uczestnictwa w światowej polityce - mówi w wywiadzie dla PAP szef MSZ Witold Waszczykowski.

PAP: Powiedział pan, że niestałe członkostwo w Radzie Bezpieczeństwa ONZ może być dla Polski biletem do polityki światowej. Na ile Polska ma w tej globalnej polityce realne interesy, o których realizację mogłaby zabiegać?

W.W.: Przestrzeganie prawa międzynarodowego czy zapobieganie konfliktom - to są właśnie nasze globalne interesy. Mamy też rozproszone po całym świecie interesy gospodarcze. Inną kwestią jest możliwość prowadzenia polityki na poziomie globalnym. Jej warunkiem jest posiadanie instrumentów, po pierwsze - rozbudowanej sieci placówek. I tu wracamy do bilansu działań poprzednich rządów w tej dziedzinie, do polityki likwidacji polskich placówek, a tym samym polskiej obecności na świecie. Żeby być graczem, może nie na skalę globalną, jak USA, Rosja czy Chiny, ale przynajmniej w kilku regionach i żeby móc być znaczącym partnerem dla światowych mocarstw, trzeba po prostu tam fizycznie być. Dlatego my tę obecność dzisiaj odtwarzamy, odtwarzamy placówki w Afryce, w Azji, w Ameryce Południowej, także konsulaty i Instytuty Polskie, które też spełniają istotną funkcję. Chcemy wrócić też do udziału w misjach pokojowych ONZ. Udziałem w tych operacjach jest zainteresowanych wiele państw, bo to nie tylko kwestia prestiżu, ale też właśnie bilet do polityki międzynarodowej.

PAP: Wielu przedstawicieli polskich władz deklarowało, że Polska chce być w Radzie Bezpieczeństwa głosem swojego regionu. Jak wyobrażamy to sobie w praktyce? Czy w grę

wchodzi stworzenie na czas naszego członkostwa w Radzie jakiegoś specjalnego mechanizmu konsultacji regionalnych, czy raczej będziemy polegać na dialogu bilateralnym i istniejących już formatach współpracy?

W.W.: My takie struktury regionalne już stworzyliśmy. Jesteśmy w Unii Europejskiej i w NATO, mamy choćby format 16+1 stworzony na potrzeby współpracy krajów naszego regionu z Chinami, Trójmorze, mamy "dziewiątkę bukaresztańską" zrzeszającą kraje wschodniej flanki NATO - od Bułgarii po państwa bałtyckie, jest trójkąt najsilniejszych państw tej flanki Polska-Rumunia-Turcja, mamy wreszcie Grupę Wyszehradzką, która też będzie przez nas wykorzystywana do takich konsultacji. Tutaj Polsce nie brakuje instrumentów. Nie wiem, czy będziemy tworzyć nowe, na razie stworzyliśmy ich bardzo dużo, korzystamy z nich i będziemy korzystać w dalszym ciągu.

PAP: Grupa problemów, która w oczywisty sposób jest dla nas szczególnie interesująca z perspektywy regionalnej, to "zamrożone" konflikty we wschodnim sąsiedztwie UE: we wschodniej Ukrainie, na okupowanych terytoriach Gruzji, w mołdawskim Naddniestrzu oraz Górskim Karabachu. Czy planujemy w tych kwestiach jakieś inicjatywy na forum RB? Jak widzimy swoją rolę w Radzie przy ich ewentualnym rozpatrywaniu?

W.W.: Dla każdego z tych przypadków stworzono odrębne mechanizmy pokojowe. Co więcej, ponieważ we wszystkich tych konfliktach swoje interesy ma Rosja, najprawdopodobniej nie wejdą na poziom RB. W ostatnich latach niestałym członkiem Rady była przecież Ukraina, a mimo to, ze względu na rosyjskie weto, Rada nie była w stanie podjąć żadnych działań. Nie jesteśmy naiwni, mamy świadomość, że Rosja, tam, gdzie prace Rady Bezpieczeństwa będą zagrażały jej interesom, będzie je po prostu blokować. Z drugiej strony historia zna przypadki skutecznej presji wywieranej na jednego z członków Rady. Dlatego nie zamierzamy rezygnować ze starań o to, by była ona wywierana.

PAP: W sprawie Donbasu o możliwości częściowego przejęcia odpowiedzialności za proces pokojowy przez ONZ mówiły jednak różne strony, zarówno Rosja, jak i USA. Mamy przygotowane stanowisko na wypadek, gdyby ten projekt pojawił się na agendzie Rady Bezpieczeństwa?

W.W.: Jesteśmy przygotowani, prowadzimy w tej sprawie konsultacje zarówno z Ukrainą, jak i Stanami Zjednoczonymi, a także z innymi państwami, ostatnio kwestia ta była przedmiotem rozmów podczas konsultacji międzyrządowych z Wielką Brytanią. Mamy świadomość, do czego zmierzają Rosjanie, inicjując tę propozycję.

Tak naprawdę są trzy alternatywne pomysły na to, jaką rolę miałyby odegrać ONZ we wschodniej Ukrainie. Pierwszy to ustanowienie operacji pokojowej, która rozdzielałaby Donbas od Ukrainy - taka koncepcja najprawdopodobniej nie będzie zaakceptowana przez Kijów, bo ona spowodowałaby trwałe odcięcie wschodnich regionów od Ukrainy. Drugi projekt polegałby na ustanowieniu misji pokojowej na granicy rosyjsko-ukraińskiej, ale na takie rozwiązanie nie zgodzi się najprawdopodobniej Moskwa, ponieważ taka operacja odcinałaby Donbas od rosyjskich dostaw i wsparcia dla rebeliantów. Pozostaje więc koncepcja trzecia, a więc stworzenie operacji hybrydowej, mieszanej ONZ-OBWE.

Na terenie Donbasu funkcjonuje dziś operacja OBWE i Rosjanie lansują pomysł, aby została ona połączona z misją ONZ, która następnie pokrywałaby swoim monitoringiem cały Donbas. Taki scenariusz wydaje się jednak z kolei trudny do zrealizowania ze względu na skalę - wymagałoby to wielotysięcznej operacji. Dodatkowo Rosjanie stawiają warunek, że w skład misji nie mogliby wchodzić żołnierze państw NATO, musiałyby to być wojska neutralne. Niewiele jest państw, które zdecydowałyby się na uczestnictwo w takiej operacji, a największym problemem jest to, że taka operacja groziłaby zalegitymizowaniem rebelianckich władz w Donbasie, bo musiałaby zawrzeć jakieś porozumienie z separatystami. To mogłoby podnieść ich status polityczny, co zarówno dla Ukrainy, jak i innych państw, które, tak jak Polska, nie uznają tej rebelii, byłoby problemem.

PAP: Ale warto mimo to rozmawiać o jakimś scenariuszu zaangażowania ONZ na Ukrainie, szukać rozwiązania akceptowalnego dla wszystkich stron? Sam pan mówił niejednokrotnie, że format miński nie spełnia swojego zadania.

W.W.: Warto, ale pod warunkiem, że owoc takiego kompromisu dawałby realne gwarancje powstrzymania walk i znacznego wzrostu bezpieczeństwa lokalnej ludności, a jednocześnie nie wywoływałby trwałych zmian polityczno-prawnych.

PAP: Z członkostwem w Radzie wiązano z początku nadzieje, iż mogłoby stać się kluczem do poprawy stosunków polsko-rosyjskich, umożliwić naszym krajom nawiązanie dialogu przynajmniej w pewnych sprawach.

W.W.: My także mieliśmy taką nadzieję. W czerwcu szef MSZ Rosji Siergiej Ławrow pogratulował Polsce wyboru do Rady Bezpieczeństwa i zaproponował nam konsultacje na szczeblu wiceministrów. Przyjęliśmy to zaproszenie z zadowoleniem. Ówczesna wiceszefowa MSZ Joanna Wronecka (obecnie ambasador RP przy ONZ w Nowym Jorku - PAP) udała się do Moskwy i takie konsultacje poświęcone problematyce ONZ-owskiej, odbyła. Z tego, co przekazała mi później, przebiegły one w dobrej atmosferze. Mamy oczywiście rozbieżności na temat niektórych kryzysów międzynarodowych, np. na Ukrainie czy w Syrii - tutaj się różnimy. Ale jest wiele innych kwestii - jak nieprolifracja broni jądrowej czy kwestia Korei Płn., gdzie zdania są zbieżne.

Mieliśmy nadzieję, że w następnych miesiącach dojdzie do spotkania na wyższym szczeblu, przynajmniej ministrów spraw zagranicznych. Okazją do jego zorganizowania mogła być choćby wrześniowa sesja Zgromadzenia Ogólnego ONZ, jednak strona rosyjska nie podjęła żadnych kroków, aby do takiego spotkania doszło.

PAP: Jednym z tematów, które - z perspektywy Polski - ogniskują w sobie problemy globalne, regionalne i lokalne, są migracje. W ostatnim czasie polski rząd coraz mocniej forsuje politykę, która łączy postulat ochrony granic zewnętrznych UE przed presją migracyjną z propozycją aktywniejszej polityki rozwojowej na rzecz Afryki. Czy mamy pomysł, jak tę wizję - ukutą na potrzeby sporu wewnątrz europejskiego - przekuć na język uniwersalny, pozyskać na jej rzecz także poparcie krajów rozwijających się?

W.W.: Poza tymi dwoma priorytetami, o których wspomniałem, czyli wzmacnianiem prawa międzynarodowego i prewencją, naszym znakiem firmowym - podnoszonym też kilka razy przez prezydenta Andrzeja Dudę - jest łączenie kwestii bezpieczeństwa z rozwojem, bo brak rozwoju powoduje właśnie niestabilność i m.in. migracje.

W tych dziedzinach podjęliśmy szereg kroków na własną rękę, bilateralnie: odtwarzamy naszą obecność w Afryce - w tym roku powstały nasze placówki w Senegalu i w Tanzanii. Myślimy też, jeśli pieniądze pozwolą, o otwarciu w najbliższych latach kolejnych, np. uważam, że dobrym pomysłem byłoby utworzenie ambasady w Sudanie, chcemy też powrócić do Libii. Dzięki obecności w Afryce moglibyśmy zachęcić nasz biznes do inwestowania na tym kontynencie, co przyczyniłoby się do obopólnych korzyści, do rozwoju i rosnącego dobrobytu tamtych państw. Jeśli byłby to wspólny wysiłek państw europejskich, mogłoby to zarazem przyczynić się do zahamowania migracji do UE z tego kierunku.

Uczestniczymy też w kilku programach międzynarodowych, przekazaliśmy środki m.in. do funduszu powierniczego UE dla Afryki. Bierzymy też udział w różnych operacjach na Morzu Śródziemnym, wspieramy dowództwa europejskie, dowództwa NATO-wskie, więc na miarę naszych możliwości, nie zaniedbując zagrożeń płynących ze Wschodu, staramy się uczestniczyć też w tych operacjach, które przeciwstawiają się wyzwaniom płynącym z Południa.

PAP: Można się spodziewać, że w związku z rosnącym po niedawnej decyzji Stanów Zjednoczonych o uznaniu Jerozolimy prawowitą stolicą Izraela napięciem na Bliskim Wschodzie, kwestia konfliktu izraelsko-palestyńskiego będzie częściej niż ostatnio trafiała na agendę ONZ. Przed świętami rezolucję domagającą się anulowania tej decyzji prezydenta USA Donalda Trumpa przyjęło Zgromadzenie Ogólne ONZ - poparło ją 128 ze 193 państw, Polska znalazła się w stosunkowo niewielkim gronie krajów UE, które wstrzymały się od głosu. Skąd taka decyzja?

W.W.: Tak samo, jak my, głosowały 34 państwa, w tym duże, jak Kanada, Australia, Argentyna, a także wiele państw naszej części Europy. Uważamy, że nie warto tutaj dywagować nad postawą Stanów Zjednoczonych i zamiast wypowiadać się na temat tej czy innej rezolucji, lepiej zająć się

bezpośrednio problemem, bezpośrednimi, bilateralnymi rozmowami między Izraelem a Palestyną.

PAP: Po tym głosowaniu pojawiły się głosy, że Polska, niekoniecznie mając własne globalne interesy w wielu sprawach, będzie w Radzie Bezpieczeństwa po prostu twardym stronnikiem USA.

W.W.: Nasza rola w Radzie będzie funkcją naszej obecności w UE, w NATO i oczywiście będzie funkcją też naszego sojuszu ze Stanami Zjednoczonymi, więc będziemy godzić wiele interesów.

Ale przede wszystkim mamy własne interesy i to do nich będziemy dopasowywać naszą politykę.

Warto zwrócić uwagę, że w RB nowej kadencji łącznie zasiadać będzie pięć państw UE - dwóch stałych członków, czyli Francja i Wielka Brytania, Polska, Szwecja i Holandia, więc razem będziemy tworzyć silny blok państw Unii. Ale uważamy też, że ten blok nie musi być w kontrze do USA. To nie znaczy, że będziemy skrajnym zwolennikiem wszystkiego, co robią Stany Zjednoczone, ale możemy być pośrednikiem łagodzącym ewentualne napięcia, jakie się od czasu do czasu rodzą pomiędzy USA a niektórymi państwami UE.

PAP: Czy na pozycję Polski w ramach tego unijnego bloku państw oraz w Radzie Bezpieczeństwa w ogóle mogą wywrzeć wpływ spory pomiędzy polskim rządem a Brukselą? I odwrotnie, czy uczestnictwo w pracach Rady może być środkiem do poprawy polskiej pozycji w Unii?

W.W.: W czerwcu mijającego roku zdobyliśmy bezprecedensowe poparcie 190 państw świata, przy 2 głosach wstrzymujących się - mamy nadzieję, że nie był to też nikt z UE. Nasza pozycja w UE, dyskusje pomiędzy Polską a częścią biurokracji brukselskiej nie przełożyły się więc na naszą pozycję w ONZ. To inne kraje, jak Holandia, a wcześniej Szwecja, Włochy, uzyskały znacznie gorsze wyniki niż Polska.

Mam nadzieję, że dialog z biurokracją brukselską nie przełoży się też negatywnie na naszą pozycję w Radzie Bezpieczeństwa. Jednocześnie, będąc w Radzie Bezpieczeństwa, mając swój głos w RB, mamy nadzieję, że będzie to znaczący atut dla UE; i mam nadzieję, że także brukselska biurokracja ma świadomość faktu, że obecność Polski, jej głos w Radzie Bezpieczeństwa, może być dla niej znaczącym atutem, a nie problemem.

PAP: W przedświątecznym wywiadzie w Polsat News prezydent Andrzej Duda określił Radę Bezpieczeństwa ONZ, jako, obok NATO, jeden z obszarów aktywności Polski, w których to prezydent jest wiodącym ośrodkiem. Czy zapowiadana aktywność Dudy w ONZ to może być wstęp do - diskutowanego w mediach - zwiększenia roli ośrodka prezydenckiego w kształtowaniu polityki zagranicznej Polski?

W.W.: Prezydent oczywiście ma istotną rolę w polityce zagranicznej, która jest opisana w konstytucji i realizowana w praktyce. Jego rola dotyczy przede wszystkim sfery bezpieczeństwa Polski - stąd jego aktywna rola w polityce w ramach NATO czy Rady Bezpieczeństwa ONZ. To jest oczywiste, że tu rola prezydenta może być znacząca, chociaż na co dzień gros spraw spoczywa na Ministerstwie Spraw Zagranicznych. To minister spraw zagranicznych na bieżąco zawiaduje placówką czy Stałym Przedstawicielstwem przy ONZ, MSZ będzie też na różnym poziomie reprezentowało Polskę na wielu sesjach Rady Bezpieczeństwa.

Pan prezydent ma dziś zaplanowane dwie wizyty na posiedzeniach RB w najbliższym czasie.

Pierwszą w styczniu, kiedy przewodnictwo w Radzie będzie pełnił Kazachstan; prezydent skorzystał z zaproszenia prezydenta tego kraju Nursułtana Nazarbajewa do uczestnictwa w jednej z debat. Kolejna wizyta planowana jest w maju, w czasie polskiego przewodnictwa w Radzie; prezydent ma wówczas przedstawić nasze priorytety. Jeszcze raz będziemy sprawować przewodnictwo w RB latem 2019 r. - również wtedy możliwy jest udział prezydenta.

Warto też przypomnieć, że w przyszłym roku będziemy obchodzić stulecie odzyskania niepodległości przez Polskę. Ta rocznica łączy się z istotnym udziałem USA, bo postulat stworzenia niepodległego państwa polskiego znalazł się sto lat temu w czternastopunktowym programie pokojowym prezydenta Woodrowa Wilsona dotyczącym zakończenia I wojny światowej.

To są naturalne aspekty, które powodują, że prezydent będzie aktywny w dziedzinie polityki międzynarodowej, ale nie wynika to z jakiegoś nowego ułożenia akcentów politycznych w Polsce,

ale z tego, że taki jest naturalny wpływ prezydenta na politykę zagraniczną.

PAP: ONZ jawi się wielu osobom jako instytucja "bezzębna", która nic nie może, bo jej działania w najbardziej "zapalnych" kwestiach dotyczących choćby naszego regionu blokuje weto któregoś z mocarstw. Jak by pan ich przekonał, że nasza obecność w Radzie Bezpieczeństwa jest czymś znaczącym, że możemy wyrzucić za jej pośrednictwem jakiś wpływ na światową politykę.

W.W.: Może pana zaskoczę, ale nie będę do tego przekonywał. To prawda, że ONZ jako instytucja uniwersalna, licząca 193 państwa, w wielu zasadniczych kwestiach jest wewnętrznie sparaliżowana przez grę stałych członków Rady Bezpieczeństwa. Dlatego już 20 lat temu, kiedy odzyskiwaliśmy niepodległość, mieliśmy w Polsce świadomość, że system ONZ w naszej części Europy nie jest wystarczający, żeby zagwarantować bezpieczeństwo, że Rada Bezpieczeństwa jest w dużej mierze zakładnikiem pięciu stałych członków, a interesy Rosji w naszym regionie są na tyle rozległe, że ona będzie blokować możliwość podjęcia działań przez ONZ. Dlatego już wtedy uznaliśmy, że bezpieczeństwo może zagwarantować nam tylko uczestnictwo w NATO i UE.

Ale członkostwo w Radzie Bezpieczeństwa jest jednak instrumentem prowadzenia polityki zagranicznej, który może pozwolić nam zaistnieć w świecie bardziej niż do tej pory. Miejsce w Radzie to pewnego rodzaju bilet do uczestnictwa w światowej polityce, ponieważ wiele państw, które ma problemy i zgłasza je do RB, poszukuje poparcia aktualnych członków Rady.

Po drugie, Polska zawsze podkreślała, że bardzo ważnym elementem naszej doktryny polityki zagranicznej jest wzmacnianie roli prawa międzynarodowego i domaganie się jego przestrzegania. Będziemy o to zabiegać także poprzez Radę Bezpieczeństwa. Kolejnym elementem naszej misji w Radzie będzie zapobieganie konfliktom. Rada Bezpieczeństwa ma możliwość monitorowania sytuacji międzynarodowej i w wyniku sprawnej gry dyplomatycznej może doprowadzić do uniknięcia pewnych konfliktów. Oczywiście jeśli któreś z wielkich mocarstw jest zainteresowane, to niestety na pewno do niego dojdzie, ale można tworzyć pewne koalicje i można wywierać presję - również na tę "wielką piątkę" - aby do konfliktu nie doszło.

PAP: Dlaczego nie chce pan oddać części zasług za objęcie miejsca w Radzie politycznym poprzednikom? Kandydatura Polski do objęcia niestałego członkostwa w RB ONZ została zgłoszona w 2009 r.

W.W.: Dlatego że poza zgłoszeniem kandydatury nasi poprzednicy nie podjęli żadnych działań, które rzeczywiście przyczyniłyby się do objęcia tej funkcji. A wcześniej zrezygnowali z ubiegania się o niestałe miejsce w Radzie Bezpieczeństwa na lata 2010-2011. Myślę, że mieliśmy w ówczesnej rywalizacji z Bośnią i Hercegowiną duże szanse na zwycięstwo, a oznaczałoby to możliwość połączenia naszej obecności w Radzie z prezydenturą w Unii Europejskiej, więc mielibyśmy istotne znaczenie w obu tych instytucjach. Zdecydowano się jednak zrezygnować i odłożyć perspektywę członkostwa "ad calendas graecas".

Te decyzje pasowały zresztą do koncepcji polityki zagranicznej tamtych czasów: po prostu jak najmniej robić. Jasne zdefiniowanie celów i instrumentów polskiej polityki zagranicznej, a następnie ich realizacja, groziłyby bowiem kolizją z interesami naszych partnerów w Europie, a tamta ekipa tego nie chciała. Aktywna polityka zagraniczna zawsze oznacza bowiem konieczność przynajmniej podjęcia z kimś debaty - tak jak ma to miejsce obecnie. Nasi poprzednicy uznali, że międzynarodowy spór Polakom się nie podoba i w związku z tym - że należy zatrzymać realizację polityki zagranicznej. Wycofano się z ubiegania o członkostwo w RB ONZ, wycofano się z operacji pokojowych ONZ, ograniczono bardzo naszą aktywność w innych operacjach, np. w Iraku czy Afganistanie.

Natomiast my podeszliśmy do kampanii na rzecz polskiego członkostwa w RB bardzo starannie: od objęcia stanowiska szefa dyplomacji do czerwca, kiedy odbyły się wybory do Rady w Zgromadzeniu Ogólnym ONZ, odbyłem ok. 120 wizyt zagranicznych. Łącznie ponad rok spędziłem podróżując i przekonując różne kraje do naszej kandydatury - i to się opłaciło.